Centralblatt

für

Bibliothekswesen

Herausgegeben

unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. O. Hartwig
Oberbibliothekar in Halle

und

Dr. K. Schulz
Reichsgerichtsbibliothekar in Leipzig

Erster Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1884

Beim Schluss des ersten Jahrganges des Centralblattes für Bibliotheks-Wesen wollen wir nicht unterlassen allen Denen, welche uns durch Beiträge zu demselben unterstützt haben, aufrichtig zu danken und dieselben zu bitten uns auch ferner ihre Hülfe zu gewähren. Denn wenn wir das Ziel, das wir uns bei Gründung des „Centralblattes für Bibliothekswesen" gesteckt hatten, in ihm einen Sprechsaal zur Verhandlung aller in das Bibliothekswesen einschlagender Fragen zu eröffnen, auch nur annähernd erreichen sollen, bedürfen wir auch ferner ihrer und noch vieler Anderer thätiger Mithülfe.

So zufrieden die Unterzeichneten mit der Aufnahme sein können, welche das Centralblatt in weiten Kreisen gefunden hat, so sind sie doch geneigt, dieselbe nur als eine Anerkennung ihres guten Willens, unserer Wissenschaft und unserem Stande eine seiner würdige literarische Vertretung zu schaffen, anzusehen und dankbar zu acceptiren. Diese Anerkennung unseres guten Willens aber glauben wir sowohl für uns als für den Herrn Verleger in Anspruch nehmen zu dürfen. Denn wir haben uns bei Gründung unseres Blattes keinen Augenblick verhehlt, dass die Redaktion sowohl als der Herr Verleger, ausser vieler Arbeit und manchem Aerger vorläufig wenigstens weder auf äusseren Erfolg und Gewinn noch auf eine andere Genugthuung würden rechnen dürfen, als die allein das Bewusstsein verleiht, einem erkannten Mangel unseres wissenschaftlichen Lebens nach Kräften abgeholfen zu haben. Gern bekennen wir aber auch, dass uns das in der Weise, wie es geschehen ist, nicht würde möglich gewesen sein, wenn uns nicht das hohe Königl. Preussische Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten durch eine von uns erbetene und dankbarst angenommene pecuniäre Beihülfe in den Stand gesetzt hätte, unseren Mitarbeitern ein wenn auch geringes Honorar zu zahlen, und wenn nicht eine ganze Anzahl unserer Collegen, denen das Centralblatt auf ihren Bibliotheken zu Gebote stand, durch persönliches Abonnement es auch äusserlich

unterstützt hätten. Damit dass der Herr Minister des öffentlichen Unterrichts und der schönen Künste der Republik Frankreich ganz ohne unser Zuthun auf eine grössere Anzahl Exemplare unseres Blattes abonnirt hat, hat er uns durch die hierfür gewordene Anerkennung unserer Bestrebungen und durch die uns gewährte materielle Unterstützung gleichfalls zu Dank verpflichtet.

So sehen wir denn mit guten Hoffnungen der Zukunft des „Centralblattes für Bibliothekswesen" entgegen, und versprechen dasselbe auch weiterhin in demselben Geiste der Parteilosigkeit und reinen Sachlichkeit zu leiten, unfruchtbare Polemik zu meiden, so nahe sie liegen könnte, und nach einer immer umfassenderen Berücksichtigung aller Interessen der bibliothekarischen Wissenschaft und Technik und unseres Standes zu streben.

Dabei möge uns die Unterstützung Aller derer, die es angeht, auch fernerhin nicht fehlen!

Die Redaktion.

Inhalts-Verzeichniss.

Verzeichniss der besprochenen Bücher:

Namen- und Sachregister zu den kleineren Mittheilungen.

Bibliotheken (im Alphabet der Ortsnamen).

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

In Folge eines Missverständnisses sind folgende Druckfehler stehen geblieben:

S. 31 Z. 4 von unten ist zu lesen Aufwendungen für Anforderungen.
S. 32 Z. 1 „ „ „ „ „ Province für Provincie.
S. 33 Z. 5 „ „ ist storica zu streichen.
S. 33 Z. 4 „ „ ist zu lesen Visconteo für Viscontes.
S. 36 Z. 7 „ oben „ „ „ Castellio's für Castelli's.

... der Werke für eine Bibliothek, welche für die Zwecke einer bestimmten Hof- und Staatsverwaltung zunächst begründet war, musste nach anderen Gesichtspunkten erfolgen, als die sind, welche für die Anschaffungen an einer Universitätsbibliothek massgebend sind. Nur für einzelne grössere Staatsbibliotheken wurden alle Theile der wissenschaftlichen Literatur gleichmässig berücksichtigt, wie dieses auch für eine Universitätsbibliothek, soweit die vorhandenen Mittel reichen, die Regel war oder doch sein sollte. Der Aufgabe der Territorialbibliotheken, die Literatur, welche sich auf das

Centralblatt
für
Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1884.

Zur Einführung.

Das Centralblatt für Bibliothekswesen tritt in einer Zeit ins Leben, in welcher sich grössere Umgestaltungen auf dem Gebiete des deutschen Bibliothekswesens vollzogen haben und weitere sich anzubahnen scheinen. Es wird die Aufgabe unseres Blattes sein, dieselben in ihrer Entwicklung zu begleiten, allseitig zu beleuchten und zu fördern.

Unsere persönliche Stellung zu einigen der wichtigsten Fragen, welche gelöst sein wollen, möchten wir nur deshalb hier schon jetzt andeuten, um die Discussion derselben anzuregen und dadurch ihre Lösung vorzubereiten.

Die grösseren öffentlichen Büchersammlungen Deutschlands zerfielen und zerfallen ihrer Entstehung und Bestimmung nach in zwei Klassen. Zur einen gehören die Sammlungen, welche man wohl am Passendsten Territorialbibliotheken nennen möchte, da sie ursprünglich für einzelne Staaten, Landschaften oder Städte gegründet sind. Die andere bilden die Bibliotheken, welche in erster Linie für die literarischen Bedürfnisse einzelner gelehrter Corporationen sorgen sollen. Unter der einen Gattung nehmen die Hof- und Staatsbibliotheken, unter der anderen die Universitätsbibliotheken die erste Stelle ein.

Die Entwicklung dieser beiden Klassen von Büchersammlungen ist der Verschiedenheit ihrer Entstehung und ihrer Aufgaben entsprechend bisher eine von einander abweichende gewesen. Und das vorzugsweise in einer zweifachen Beziehung.

Die Auswahl der Werke für eine Bibliothek, welche für die Zwecke einer bestimmten Hof- und Staatsverwaltung zunächst begründet war, musste nach anderen Gesichtspunkten erfolgen, als die sind, welche für die Anschaffungen an einer Universitätsbibliothek massgebend sind. Nur für einzelne grössere Staatsbibliotheken wurden alle Theile der wissenschaftlichen Literatur gleichmässig berücksichtigt, wie dieses auch für eine Universitätsbibliothek, soweit die vorhandenen Mittel reichen, die Regel war oder doch sein sollte. Der Aufgabe der Territorialbibliotheken, die Literatur, welche sich auf das

betreffende Land bezieht und von ihm ausgegangen ist, möglichst vollständig zu sammeln und der Nachwelt zu überliefern, ist man bisher in Deutschland zwar nicht so vollständig gerecht geworden, wie in Frankreich und England, immerhin sind aber doch die Landesbibliotheken in dieser Beziehung besser bestellt, als die Universitätsbibliotheken.

Ein anderer Unterschied zwischen den beiden Klassen von Büchersammlungen bestand in der Art ihrer Verwaltung.

Schon seit längerer Zeit erfreuten sich, um nur einen, allerdings besonders wichtigen Differenzpunkt hervorzuheben, die Territorialbibliotheken fast sämmtlich der Leitung durch eigene, hierzu besonders angestellte Beamte, während die Universitätsbibliotheken durch Mitglieder der gelehrten Körperschaft, der sie zunächst dienen sollten, im Nebenamte verwaltet wurden. Diese Verschiedenheit in der Leitung der deutschen Büchersammlungen hatte sich ganz natürlich entwickelt. Man hatte an den Universitäten viel häufiger über Gelehrte zu verfügen, welche sich zur Verwaltung der Bücherschätze der Corporation eigneten, als in den meisten Residenzen, da nur wenige deutsche Universitäten sich an den Sitzen der Regierungen befinden.

In diesen beiden Beziehungen hat sich jetzt aber eine Umwandlung theils schon vollzogen, theils bahnt sie sich eben an. Die Umgestaltung und Weiterentwicklung der gesammten menschlichen Cultur hat in allen civilisirten Ländern der Erde zu unserer Zeit Veränderungen herbeigeführt, welche auf das gesammte Bibliothekswesen von tiefgehendem Einflusse gewesen sind und noch sein werden. Man wird nicht sagen können, dass die deutschen Bibliotheken in dieser Bewegung eine leitende Stellung eingenommen haben. Denn in Deutschland sind die Bibliotheken noch lange nicht in der Weise als öffentliche Bildungsanstalten anerkannt, wie dies in England, Frankreich oder den Vereinigten Staaten von Nordamerika geschehen ist. In diesem letzteren Lande z. B. sollen i. J. 1876 schon 3682 öffentliche Büchersammlungen vorhanden gewesen sein, während für das Jahr 1882 die Zahl derselben auf 3842 angegeben wird. Nach anderen Zählungen, die wahrscheinlich von anderen Ansprüchen an eine Bibliothek ausgehen, sollen nur ungefähr 2400 dort vorhanden sein, welche zusammen mehr als 12 Millionen Bände und gegen 1,500,000 Brochuren besitzen. Eine dieser Bibliotheken, die Stadtbibliothek von Boston, die 1852 gegründet ist und jetzt aus ungefähr 400,000 Bänden besteht, erhält ausser den Einnahmen, welche aus den ihr gemachten Schenkungen fliessen, einen jährlichen Zuschuss aus der Stadtkasse von 115,000 Dollars. Um sich eine Vorstellung von dem Verkehre zu machen, der auf englischen Bibliotheken herrscht, genügt es zu wissen, dass die Stadtbibliothek von Manchester, die 1851 gegründet ist, im Jahre 1881 nicht weniger als 971,337 Bände zum Lesen verabreicht hat.

Es ist wahr, die Bücherschätze, welche in derartigen Bibliotheken

Englands und Nordamerikas aufgehäuft sind, unterscheiden sich wesentlich von den unsrigen, welche fast ausschliesslich nur für gelehrte Benutzer bestimmt sind. Aber auch an literarischen Kostbarkeiten, Handschriften, seltenen Drucken u. dergl. erreicht keine unserer grössten Bibliotheken die Sammlungen von Paris und London. Doch ist ganz unverkennbar, dass auch bei uns in den letzten Jahren die grössten Fortschritte im Bibliothekswesen gemacht sind. In Strassburg ist eine Bibliothek entstanden, welche in zwölf Jahren auf 500,000 Bände gewachsen ist. Noch niemals sind in Deutschland so viele neue Gebäude für Bibliothekszwecke errichtet; noch niemals sind die Fonds für öffentliche Bibliotheken so beträchtlich erhöht worden, noch niemals hat die Benutzung derselben sich so bedeutend gehoben als heutigen Tages.

Und gleichzeitig damit hat sich eine Umgestaltung in der Organisation des Bibliothekswesens zu vollziehen begonnen, welche unseres Erachtens noch manche Veränderung als nothwendige Consequenz nach sich ziehen wird. War es schon seit längerer Zeit nicht mehr möglich gewesen, die Büchersammlungen der Universitäten nur für die Angehörigen dieser Körperschaften zu reserviren, haben vielmehr Staatsbeamte, Privatgelehrte, Examinanden u. s. w. Werke, deren sie zu ihren Studien bedurften, aus denselben erhalten, so hat diese Erweiterung der Benutzung der Universitätsbibliotheken in der letzten Zeit noch zugenommen. Durch die gesetzliche Bestimmung, die in einzelnen Staaten besteht, nach der von allen in den betreffenden Staaten oder Provinzen erscheinenden Druckwerken ein Exemplar an die betreffende Universitätsbibliothek abgeliefert werden soll, war die Erweiterung der Universitätsbibliotheken zu Provinzialbibliotheken, wo solche nicht weiter bestehen, von selbst nahe gelegt, bis dann bei der Schöpfung der neuesten Universitätsbibliothek in Deutschland diese ausdrücklich auch zur Landesbibliothek erklärt worden ist. Dass diese Vereinigung von Universitäts- und Territorialbibliotheken nicht durchführbar sei und durch sie die Interessen der Universitäten geschädigt werden müssten, wird man Angesichts der Thatsache, dass in Strassburg diese Verschmelzung durchgeführt ist und beiden Theilen der dabei Interessirten zu Gute kommt, nicht behaupten können. Ist doch auch die Leitung der Universitätsbibliotheken der, welche schon früher bei den Territorialbibliotheken bestand, ähnlicher geworden.

Noch vor wenigen Lustren konnte es als zweifelhaft erscheinen, ob im Betreff der Verwaltung der Universitätsbibliotheken es beim Alten bleiben werde, d. h. ob auch fernerhin die Vorstände der Universitätsbibliotheken aus der Zahl der Professoren genommen werden würden, oder ob an die Spitze der Bibliotheksbeamten Männer gestellt werden sollten, welche fachmännisch vorgebildet, ihre ganze Kraft der Verwaltung des ihnen anvertrauten Instituts zu widmen hätten. Heutigen Tages kann es nicht mehr zweifelhaft sein, dass

diese Frage definitiv entschieden ist. Denn überall wo in den letzten Jahren in den Ländern, in welchen die deutschen Universitätseinrichtungen bestehen, Universitätsbibliothekariate, die bisher im Nebenamte verwaltet wurden, neu besetzt werden mussten, sind unter dem Beifalle und auf das Andrängen der Universitäten selbst Fachbibliothekare angestellt worden. Diese Entwicklung wird man, wenn noch irgendwo Neigung dazu vorhanden sein sollte, nicht wieder rückgängig machen können.

Erst seitdem in Folge hiervon die Zahl der mit Fachmännern zu besetzenden Bibliheksstellen sich beträchtlich vermehrt hat, und jüngere Gelehrte, denen sich jetzt die Möglichkeit in einem weit höheren Masse eröffnete, einmal selbst aus untergeordneteren Stellungen zu einer leitenden aufzurücken, ohne dass sie Universitätslehrer würden, sich zum Bibliotheksdienste bereit gefunden haben, kann man von einem Stande von Bibliothekaren und einer Bibliothekscarriere in Deutschland sprechen. Und das so Begonnene wird sich aller Voraussicht nach in Zukunft noch weiter in derselben Richtung fortentwickeln. Denn wenn sich auch die Zahl der grösseren öffentlichen Bibliotheken in Deutschland zunächst sicher nicht vermehren wird, weil hierzu kein Bedürfniss vorliegt, so wird den stets stärker hervortretenden Anforderungen gegenüber, welche an die schon bestehenden Büchersammlungen gestellt werden, nach den verschiedensten Seiten hin doch Rechnung getragen werden müssen. Ist das aber nöthig, dann wird auch die Zahl der fachmännisch vorgebildeten Bibliotheksbeamten rascher vermehrt werden müssen, damit gleichzeitig sich aber auch das Bedürfniss nach einer Anstalt, auf der jungen Gelehrten die Gelegenheit geboten wird, sich für den Bibliotheksberuf wirklich theoretisch und praktisch vorzubereiten, immer lebhafter geltend machen. Denn Jedermann, der die Weise näher kennt, in der dieses bisher zu geschehen pflegte, wird diese, im Vergleich zu der Ausbildung, welche für andere verwandte Berufsarten jetzt mit Recht gefordert wird, als eine veraltete, mehr handwerksmässige als wissenschaftliche zu bezeichnen geneigt sein. Es fehlt uns in Deutschland eben noch ganz an einer Anstalt, welche ähnlich wie die Pariser École des chartes organisirt, zukünftige Bibliotheksbeamte für ihren Beruf fachmännisch vorzubilden im Stande wäre. Durchaus wohlwollend gesinnte Kenner des deutschen Unterrichtswesens aus dem Auslande haben auf diese Lücke in unseren Bildungsanstalten deshalb auch schon halb verwundert öffentlich hingewiesen.

So sehr wir auch nun davon überzeugt sind, dass ein derartiges Institut zur Vorbildung auf den bibliothekarischen Beruf, das sich an eine der hohen Schulen unseres Vaterlandes anlehnen und die wissenschaftliche Ausbildung der Bibliotheksaspiranten nur ergänzen könnte, unter uns erstehen wird, so sicher wissen wir auch, dass dieses nicht von heute auf morgen ins Leben gerufen werden kann. Denn von allem Anderen abgesehen, muss vorher das Gebiet der an einem

derartigen Institute zu ertheilenden Unterweisung schärfer abgegrenzt und nach verschiedenen Richtungen hin sorgfältiger ausgebaut werden. Hierzu mitzuwirken, alle bibliotheks-wissenschaftlichen wie technischen und organisatorischen Fragen einer allseitigen, sachlichen und vorurtheilsfreien Prüfung und Darstellung zu unterziehen, wird die wichtigste Aufgabe unseres Centralblattes sein. Die Erfahrungen, welche man auf dem Gebiete des Bibliothekswesens anderer Länder gemacht hat, sollen sorgfältig von uns dargestellt und gewürdigt werden, wie wir umgekehrt hoffen, dass unsere nicht deutschen Collegen von diesen unseren Bemühungen Notiz nehmen, dieselben unterstützen und eventuell verwerthen werden.

Wird man aber in Zukunft an einen wirklich fachmännisch vorgebildeten Bibliotheksbeamten von seinem Eintritt in die Bibliothekslaufbahn an andere Forderungen stellen, als dass er nach beendigtem Fachstudium an einer Bibliothek „gelernt" und sich vielleicht auf Reisen die Kenntniss der an einigen anderen Bibliotheken bestehenden Einrichtungen erworben hat, so wird auch die äussere Stellung derartig vorbereiteter Beamten, welche es mit ihrem Berufe ernst nehmen und denselben nicht aus Nebengründen ergriffen haben, im Organismus des staatlichen und communalen Unterrichtswesens theilweise wenigstens eine andere werden müssen, als dieses bisher der Fall war. Namentlich werden die Beamten, welche sich nicht in leitenden Stellungen befinden, besseren Schutz gegen reine, häufig nur locale, von ihrer Tüchtigkeit ganz unabhängige Zufälligkeiten, für ihr Avancement beanspruchen dürfen.

Wir haben hiermit in den allgemeinsten Zügen einige der wichtigsten und zunächstliegenden Ziele hinzustellen versucht, zu deren Erreichung das Centralblatt für Bibliothekswesen mitwirken soll. Dasselbe will sich jedoch nicht auf das Bibliothekswesen im engeren Sinne allein beschränken, sondern, wie schon der Inhalt des vorliegenden ersten Heftes zeigt, sich auch der Förderung der Bibliographie und Literaturwissenschaft widmen.

Selbstverständlich werden wir jede von der unseren abweichende Auffassung dessen, was innerhalb unseres Faches und Berufes wünschenswerth und erstrebenswürdig erscheint, bereitwilligst und ungeschmälert zum Worte kommen lassen, sobald die Motivirung derselben eine rein sachliche ist. Denn nur durch eine möglichst vielseitige Discussion der zahlreichen unser Fach berührenden Controversen, das ist unsere feste Ueberzeugung, wird die Lösung derselben herbeigeführt, und können die Interessen unseres Standes gefördert werden. Hierzu mitzuwirken laden wir alle Collegen und Freunde des Bibliothekswesens im In- und Auslande nochmals freundlichst ein.

Die Redaction.

Die Verbindung zwischen den deutschen Bibliotheken.

Sollen unsere öffentlichen Bibliotheken (denn nur von diesen kann hier die Rede sein) ihrer eigentlichen und einzigen Bestimmung, welche keine andere ist als ihre möglichst erspriessliche Benutzung, immer näher geführt werden, so ist eine immer engere Verbindung zwischen ihnen sicher eins der kräftigsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes. Schon durch seinen Namen deutet unser „Centralblatt für Bibliothekswesen" deutlich genug an, dass es solche Verbindung vor Allem zu fördern bestimmt ist; in ihm sollen die Lebensäusserungen der verschiedenen Bibliotheken wie in einem Centrum zusammenströmen. Aber ein solches Blatt allein kann nicht Alles erreichen, was in dieser Hinsicht zu erstreben ist; dazu gehören noch weitere Mittel, und über diese wird es gut sein hier einige Gedanken zu äussern, die sich einem Manne aufgedrängt haben, der nun schon ein Drittel Jahrhundert lang nach einander zwei öffentlichen Bibliotheken vorgestanden hat.

Ueberall in unserm Vaterlande gewahren wir einen regen Verkehr zwischen gleichartigen Vereinen und Anstalten; die Fachgenossen versammeln sich, die Geschäftsberichte werden ausgetauscht. Nur bei den Bibliotheken sucht man vergebens nach einem derartigen Verkehr; in stiller Vereinzelung pflegen sie meistens zu wirken und selten erfährt man ausserhalb ihrer Mauern etwas von ihrem inneren Leben. Die Gründe dieser Abgeschlossenheit sollen hier nicht untersucht werden, denn das lässt sich nicht gut thun, ohne hart an das Gebiet des Persönlichen zu streifen, das unsere Zeitschrift mit Recht zu vermeiden bestrebt ist.

Zweierlei aber ist, wie bei jedem Verkehre, so auch bei diesem nothwendig, erstlich dass man sich gegenseitig kennen lernt und zweitens, dass man sich gegenseitig hilft.

Zwar das gegenseitige Kennenlernen findet ja schon jetzt manchmal statt, wenn Bibliotheksbeamte fremde Bibliotheken besuchen, sich in denselben herumführen lassen und von ihren Einrichtungen Kenntniss nehmen. Aber das Resultat solcher Besuche ist doch meistens ein ziemlich dürftiges; man scheut sich bei der Herumführung die Zeit der Collegen zu sehr in Anspruch zu nehmen, man kann auch nicht in alle Heimlichkeiten der Geschäftsführung eindringen und nur zu oft wird man durch einen älteren Beamten geführt, der in Folge von Gewöhnung die Zustände an seiner Bibliothek in einem allzu rosigen Lichte sieht. Nur selten kommen solche Fälle vor, wie sich einer im Jahre 1882 ereignete, dass ein Director einer Bibliothek Wochen lang eine Reihe von solchen Sammlungen besuchte und auf jede einzelne mehrere Tage verwandte; das sind nur seltene Ausnahmen. Doch aller Nutzen lässt sich auch flüchtigeren Besuchen nicht absprechen; nicht bloss der Gast, sondern

auch die Besuchten pflegen dabei zu lernen, wenn sie nicht schon über das Lernenkönnen erhaben sind; zuweilen entwickelt sich auch ein dauernder freundlicher Verkehr beider Anstalten aus solchen Besuchen. Immerhin mögen sie also empfohlen sein.

Sehr viel hält man in unserm Jahrhundert von regelmässigen Versammlungen der Berufsgenossen. Damit hat es nun die Bewandtniss, dass die ältesten dieser Versammlungen, die der Naturforscher und die der Philologen, zuerst nur kleine Kreise vereinigten, deren Glieder damit einander erheblich näher treten konnten; die eigentlich tonangebenden Männer der Wissenschaft bildeten in diesen kleinen Kreisen einen starken Procentsatz. Mit der Ausbildung des Eisenbahnnetzes ist hierin ein starker Umschwung eingetreten; der aristokratische Charakter jener Versammlungen ist dem demokratischen gewichen. Die Versammlungen sind viel zahlreicher an Theilnehmern geworden; es versammeln sich nicht bloss die Männer der Wissenschaft, sondern auch die ziemlich niedriger Berufsklassen (besonders „um unserm Stande die ihm gebührende Stellung zu erstreben"); das geht so weit, dass diese Congresse eine wahre Last für Staaten und Communen geworden sind, namentlich wenn sie sich den höheren Charakter von missbräuchlich sogenannten „Festen" beilegen; von den wissenschaftlichen Versammlungen insbesondere halten sich dagegen die eigentlichen Autoritäten meistens fern und räumen das Feld jüngeren Leuten, die dann wohl einige heitere Tage verlebt, aber selten etwas gelehrt oder gelernt haben; zudem wird die eigentliche Versammlung durch das Sectionswesen zuweilen förmlich überwuchert. Die deutschen Bibliothekare haben sich bis jetzt zu solchen Congressen gar nicht versammelt, obgleich gerade für ihre Vereinigungen mancher Uebelstand nicht zu befürchten wäre. Die Versammlungen würden keinen unförmlichen Umfang erreichen; sie würden keinem Staate und keiner Stadt zur Last fallen; Sectionsbildungen würden kaum vorkommen; das Local wäre leicht zu beschaffen; feindlich einander gegenüberstehende Bibliothekarschulen giebt es nicht. Es käme hier in der That auf einen Versuch an, dessen Gelingen freilich besonders von der Persönlichkeit dessen abhängen wird, der die erste derartige Versammlung beruft. Es könnte manches Erspriessliche daraus hervorgehn, namentlich wenn sich das Empfehlen der eigenen Methode als der allein seligmachenden nicht zu sehr vordrängt. Darüber darf man sich indessen nicht täuschen, dass Hochmuth oder Trägheit oder persönliche Abneigung auch hier Manche fern halten wird, die man gern als Theilnehmer sähe.

Ein drittes Mittel zum gegenseitigen Kennenlernen sind regelmässige Geschäftsberichte. Alle Welt kennt sie bei Anstalten der verschiedensten Art; die americanischen Bibliotheken haben sie fast im Uebermass; bei den deutschen sind sie seltene Ausnahmen. Und grade sie scheinen ausserordentlich wichtig. Sie haben Rechenschaft zu geben über die drei Seiten des Bibliothekslebens, erstens

über die Organisation (in Bezug auf Local, Personal, wissenschaftliches System, Katalogisirung u. s. w.), zweitens die Vermehrung und drittens die Benutzung. In ihnen sind vor Allem die verschiedenen Thatsachen statistisch niederzulegen, und grade in Bezug auf die Methode, nach welcher die Zahlen dieser Statistik gewonnen werden, wäre eine Verständigung, sei es in diesen Blättern, sei es auf einer Bibliothekarversammlung, äusserst wünschenswerth. Die jetzt hie und da bekannt werdenden Zahlen über den Ausgabeetat der Bibliothek, über die Bändezahl, über die Vermehrung, über die Zahl der Leser im Lesesaal, über die aus dem Hause verliehenen Bücher u. s. w. sind grossentheils werthlos, da diese Zahlen auf die verschiedenste Weise gewonnen werden können. Erst wenn diese Zahlen in ihrer wahren Bedeutung klar sind, können sie zu einer überaus wünschenswerthen vergleichenden Statistik benutzt werden. Erst dann können solche Fragen wie die folgenden beantwortet werden: Wie verhält sich bei den verschiedenen Landesbibliotheken (ich meine damit die Hauptbibliothek jedes Staates) der Besoldungsetat der Beamten, oder der Etat für die Vermehrung der Bibliothek, zu dem ganzen Ausgabebudget des Staates? Welcher Staat sorgt also im Verhältniss zu seiner Kraft besser und welcher weniger für seine Landesbibliothek? Wie ist das Verhältniss in Bezug auf die Dotirung der Universitätsbibliotheken? Für jetzt ist bekanntlich die Beantwortung solcher Fragen nahezu eine Unmöglichkeit, und erst nach klarer Beantwortung derselben haben die Bibliotheksvorstände einen festen Punkt, von dem aus sie für die Verbesserung der Lage ihres Instituts wirken können.

Es entsteht nun ferner die Frage, wie oft solche Berichte erscheinen sollen. Meines Erachtens erscheinen in der Welt zu viel Jahresberichte, die zu der beklagenswerthen Vergeudung von Papier und Druckerschwärze, unter der wir leiden, erheblich beitragen, denn sie müssen ausserordentlich Vieles oft wiederholen und machen die Geschichte des betreffenden Instituts oft eben so ungeniessbar, wie die zerhackten Novellen im Feuilleton der Tageblätter. Fünfjährige Mittheilungen, wie ich sie über die Dresdner Bibliothek nun bereits dreimal habe erscheinen lassen, scheinen mir vollständig genügend; sie zeigen schon immer ein wirkliches Stück Geschichte und können klarer sein als die Berichte über ein einzelnes Jahr mit seinen oft abnormen Verhältnissen. Wenn solche Berichte über die verschiedenen Bibliotheken vollends gleichzeitig, also etwa am Ende jedes Lustrums erscheinen, wenn sie ausserdem möglichst gleichmässig disponirt sind, so werden aus ihrer Vergleichung die überraschendsten Resultate hervorgehn. Und diese Resultate auszusprechen wird grade eine der schönsten Aufgaben dieses Centralblattes sein. Freilich darf man nicht ausser Acht lassen, dass allen öffentlich erscheinenden amtlichen Berichten ein Mangel gemeinsam ist; sie können sich nicht vollständig über dasjenige aussprechen, was an dem betreffenden

Institute in Folge von Persönlichkeiten oder Zuständen faul ist. Aber immerhin verbreiten sie auch trotz dieses Mangels einen erheblichen Grad von Licht und Klarheit.

Das also ist das Eine, dass die Bibliotheken in der bezeichneten Weise einander kennen lernen. Darauf beruht nun das Zweite, dass sie in den Stand gesetzt werden einander zu helfen. Solche Hülfe aber kann in jeder der drei oben schon genannten Sphären des Bibliothekslebens eine sehr bedeutende sein.

Zuerst in Bezug auf die organisatorischen Arbeiten, unter denen die Katalogisirung die mühsamste ist. Es ist entschieden eine ungeheure Verschwendung von Arbeitskraft, dass auf den verschiedenen Bibliotheken dieselbe Arbeit vorgenommen wird, die einmal für alle vorgenommen werden könnte. Denken wir vor Allem an die alphabetischen Kataloge, diese riesenhaften Denkmäler eines oft Jahrhunderte lang anhaltenden Fleisses, und erwägen wir, dass diese Kataloge in viel Tausenden von Artikeln bei vielen Bibliotheken nothwendig grossentheils übereinstimmen. Sollte sich diese Arbeit nicht vereinfachen lassen? Mich beschäftigt in diesem Punkte seit lange ein Gedanke, den ich, obwohl auf Widerspruch sehr gefasst, doch einmal aussprechen möchte; er mag ja auch verbesserungsfähig sein. Gehen wir von der Thatsache aus, dass durch das gewaltige Anwachsen der Bibliotheken eine derselben nach der andern gezwungen wird, von den alten alphabetischen Buchkatalogen zu Blattkatalogen überzugehn. Nehmen wir ferner als ziemlich unbestritten an, dass für diese Blattkataloge ein Grossquartformat, wie es die Leipziger und die Dresdener Bibliothek schon jetzt in genau derselben Grösse verwenden, das am meisten praktische ist. Denken wir ausserdem, es erschiene in diesem Formate ein Werk, das die Aufgabe hat, für bedeutende verstorbene Schriftsteller deren Literatur so zu verzeichnen, wie sie in dem betreffenden Artikel des alphabetischen Katalogs einer für diesen Schriftsteller vollständigen Bibliothek verzeichnet sein müsste, natürlich mit dem nöthigen Raum erstens für Nachträge und zweitens für die Hinzufügung von Signaturen. Ich sehe im Geiste bereits die erste Lieferung dieses Werkes vor mir liegen; sie besteht aus den vier Artikeln Cicero, Leibnitz, Luther und Shakespeare, der erste von einem Bibliotheksbeamten in München, der zweite in Göttingen, der dritte in Leipzig, der vierte in Dresden nach denselben einfachen Regeln übersichtlich bearbeitet. Nun füge ich bei denjenigen Büchern, die unsere Bibliothek besitzt, die Signaturen bei und lege die gedruckten Blätter sofort in unsern alphabetischen Katalog an Stelle der wohl von den verschiedensten Händen geschriebenen und, wie wir zu sagen pflegen, verschmierten Blätter ein. Alle Bibliotheken kommen ferner, wenn sie nicht schon alphabetische Zettelkataloge besitzen, irgend einmal in die Lage, einen ganz neuen Katalog machen zu müssen; ich bin überzeugt, dass keine derselben, wenn unser vorausgesetztes Werk erst ein Paar hundert reiche Schrift-

steller verzeichnet hat, sich den grossen Vortheil entgehen lassen wird, der in der Benutzung dieses Hülfsmittels liegt. Ja ich kann mir denken, dass manche Bibliothek sich zwei oder mehr Exemplare desselben anschafft, deren eins vielleicht, gleichfalls mit zugefügten Signaturen, dem Publikum im Lesesaale zugänglich ist. Mag auch das Buch ziemlich theuer sein, die dadurch ersparte Arbeitskraft ist sicher viel theurer.

Ein hiermit nahe verwandter Punkt ist folgender. Auf manchen Bibliotheken hat man sich lange Zeit hindurch mit unendlicher Mühe damit abgegeben oder giebt sich noch damit ab (meistens wird diese Thätigkeit im Drange der Geschäfte oder bei Personalveränderungen ins Stocken gerathen), die academischen oder sonstige wissenschaftliche Zeitschriften für die Kataloge auszuziehen, d. h. die einzelnen, wenigstens die grösseren darin enthaltenen Abhandlungen zu verzeichnen. Das ist nun entschieden eine Arbeit, die nicht die einzelne Bibliothek für sich allein zu machen hat, sondern die auf ihnen gemeinsam für die Gesammtheit der Bibliotheken zu machen ist. Wie ein solches Werk zu organisiren sei, darüber wird die Verschiedenheit der Meinungen sehr gross sein; in dem engen Rahmen dieses Aufsatzes lässt sich eine weite Ausführung des Gedankens nicht einfügen. Nur das möchte ich kurz andeuten, dass eine solche Bibliographie der Zeitschriften nicht in grosser Auflage (diesem häufigen Hemmniss wissenschaftlichen Fortschritts) erscheinen darf, damit sie nicht zu lange Zeit hindurch mit Supplementen beschwert werde, sondern bald, vielleicht nach zwei Jahrzehnten, in erweiterter Gestalt erscheinen könne.

Solcher Bibliographien, die dringend eine engere Verbindung und gemeinsame Thätigkeit der Bibliotheken bedürfen, giebt es noch manche, z. B. für Incunabeln, für Portraits u. s. w. Was ich bei ihnen allen wünsche, ist eine Einrichtung der Art, dass sie nicht bloss als Bibliographien, sondern auch als Kataloge der einzelnen Bibliotheken benutzt werden können, Kataloge, die nicht bloss nachweisen, was die Bibliothek besitzt, sondern auch den wichtigen Nachweis liefern, was ihr fehlt. Sie wären auch sicher schon in Angriff genommen, wenn nicht — die Geldfrage hinderte, was sie hoffentlich nicht für alle Zeiten thun wird.

Grade dieser Geldfrage treten wir näher, wenn wir erwägen, wie die Bibliotheken einander zweitens auch bei ihrer Vermehrung mehr helfen können, als es bisher geschehen ist. Unsere deutschen Bibliotheken, auch die bedeutendsten derselben, sind arm, oft sehr arm, und die Anforderungen, die das Publikum an ihren Besitz macht, können meistens nur zu einem kleinen Theile befriedigt werden. Wenn sie nun in ihren oben erwähnten Geschäftsberichten besonders die theuersten Werke namentlich hervorheben, die ihnen zu erwerben geglückt ist, so wird sich manchmal ergeben, dass Deutschland mit diesem oder jenem Buche ganz hinreichend versorgt ist, wenn es

sich etwa in vier oder sechs Exemplaren bei uns vorfindet; man wird dann die Anschaffung für die eigene Bibliothek sparen können.

Aber noch etwas Anderes liegt nahe, dessen Vortheil wir auf unserer Bibliothek sattsam erprobt haben. Wie viele Bibliotheken besitzen denn einen auf Zetteln angelegten Doublettenkatalog mit beigefügten recht collegialisch bemessenen billigen Preisen? Wie viele haben denn solchen Doublettenkatalog andern Bibliotheken zur Zusendung angeboten? Man erwäge hier, dass wir Bibliothekare in solchen Doublettenkatalog natürlich auch das Kleinste aufnehmen, was die Antiquare in ihre Kataloge aufzunehmen verschmähen und eher dem Untergange weihen, während gerade dies Kleine so häufig eine willkommene Ergänzung einer Büchergruppe bildet. Regel muss dabei sein, dass von *unvollständigen* Werken oder Suiten, die man als Doubletten ausgeschieden hat, auch die *einzelnen Bände* verkäuflich seien. Namentlich Berlin und Strassburg haben uns aus unserm Vorrathe so manches entnommen, wie wir aus ihrem, und der Vortheil war ein gegenseitig nicht geringer.

Wenn die Bibliotheken einander besser kennen gelernt haben, so werden sie auch von einander wissen, welche Grundsätze sie bei ihrer Vermehrung befolgen und sich mehr auf einander verlassen können. Denn *die* Zeit ist lange vorüber, in welcher unsere Bibliotheken ein harmonisch gegliedertes Ganze bildeten, da die Bibliothekare ihren Stolz in einer gewissen Universalität suchten. Die Universitätsbibliotheken sind es, die ihrer Natur nach am meisten gezwungen werden, diese harmonische Vielseitigkeit im Auge zu behalten; bei dem ungeheueren Wachsthum der Literatur können sie das natürlich nur auf Kosten der Vollständigkeit einzelner Fächer. Und da sind es die eigentlichen Landesbibliotheken, welche, an keine Corporation und deren Bedürfnisse gebunden, die Pflicht haben, gewisse Specialitäten besonders zu pflegen, natürlich immer neben der Rücksicht auf das wahrhaft Hervorragende in andern Fächern. Die natürlichste Specialität einer jeden Landesbibliothek ist die möglichste Vollständigkeit in Allem, was aus dem betreffenden Lande hervorgegangen ist oder sich auf dasselbe bezieht, eine Specialität, in der sie von den Stadtbibliotheken in noch engerem Kreise, also noch kräftiger unterstützt werden. Aber auch ausserdem wäre es gut, wenn die Landesbibliotheken einander in gewissen Fächern ergänzten; wie es jetzt liegt, werden sie meistens die Geschichte stark bevorzugen und die meisten übrigen Fächer zu kurz kommen lassen. Doch auf diese Frage lässt sich hier nicht näher eingehen; sie hängt aufs Engste mit der ferneren Frage zusammen, wie weit die Bibliotheken der Polytechniken, der Sternwarten, der Justizcollegien, der medicinischen Anstalten und vieler andern Institute den Charakter der Oeffentlichkeit haben können, und dies berührt sich wieder sehr nahe mit der fast brennenden Frage, wie weit zur Oeffentlichkeit das Verleihen in die Privathäuser gehört. Genug die Bibliotheken müssen einander

mehr als bisher ergänzen, nicht bloss diejenigen, welche schon politisch auf einander gewiesen sind, wie Weimar und Jena, Darmstadt und Giessen, Stuttgart und Tübingen, Dresden und Leipzig. Am meisten und selbstverständlichsten ist solche Collegialität, die zum möglichsten Vermeiden von überflüssigen Doppelanschaffungen führen muss, bei den Bibliotheken desselben Ortes; und wie sehr fehlt sie oft selbst da!

Der letzte zu besprechende Punkt betrifft die gegenseitige Hülfe bei der Benutzung. Die gegenseitige Zusendung von Büchern muss meines Erachtens selbst dann geschehen, wenn einst die Verleihung in die Privathäuser aufgehoben würde, was freilich ausreichende und bequeme und fast den ganzen Tag geöffnete Lesesäle voraussetzt. Diese Zusendung muss ferner lediglich von dem Ermessen der Oberbibliothekare abhängen; für letztere ist es zwar sehr bequem, sich durch die Abhängigkeit solcher Versendungen von der Genehmigung eines Ministers zu decken, aber diese Weitläufigkeit ist, wo sie noch bestehn oder befolgt werden sollte, um so mehr abzuschaffen, als doch überall im Staate der Grundsatz gelten muss, dass derjenige über die Zulässigkeit einer Sache zu entscheiden hat, der am besten den einzelnen Fall zu beurtheilen versteht, und das kann doch kein anderer sein als der Dirigent der Bibliothek.

Sollen nun endlich die Bibliotheken auch darin einander unterstützen, dass immer mehr gemeinsame Grundsätze in Bezug auf die Grenzen ihrer Benutzung erstrebt werden, also in Bezug auf die Zahl der gleichzeitig zu verleihenden Werke, in Bezug auf das Verleihen leichterer Lectüre, auf die Dauer der Benutzungsfristen, auf das Verleihen neuerer Jahrgänge von Zeitschriften u. s. w.? Ich möchte diese Frage verneinen, denn die Liberalität in dieser Beziehung hängt ja viel mehr, als das Publikum meint, von äusseren Umständen ab, über welche die Bibliotheksbeamten keine Gewalt haben; so wird sie unter Anderm in umgekehrtem Verhältnisse zu der Grösse des benutzenden Publikums stehn. Aber darin wollen wir Bibliothekare in Deutschland uns doch jedenfalls kräftig unterstützen, dass wir unsern Sammlungen den Charakter wissenschaftlicher Institute wahren und die Aufgaben der Leih- und Volksbibliotheken nicht an uns herantreten lassen.

Es sind im Vorhergehenden, wie es sich für die ersten Hefte dieser Zeitschrift schickt, so mancherlei allgemeine Fragen angeregt worden; mögen sie in sachlichem Tone weiter erörtert werden.

Dresden, September 1883.

E. Förstemann.

Zur Geschichte der Pariser Liederhandschrift im 17. Jahrhundert.

Die nachstehenden Zeilen erheben nicht den Anspruch, die schon so oft erörterte Frage zu lösen, wie die berühmteste Sammlung unserer mittelalterlichen Lyriker, früher irrthümlich die Manessische genannt, Eigenthum der Königlichen, jetzt National-Bibliothek zu Paris geworden ist. Aber sie geben hoffentlich einen Fingerzeig, den zu verfolgen man an der Seine leichter im Stande sein wird als in Deutschland.

Unter Voraussetzung der Bekanntschaft mit der über die Geschichte der Handschrift vorhandenen Literatur[1]) wende ich mich sogleich der Zeit zu, in der nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly die Codices der Palatina zum grössten Theil nach Rom geschleppt, theilweise auch anderwärts zerstreut wurden. Wie viel die flüchtige Familie Friedrichs V. von ihren handschriftlichen Schätzen zu retten vermochte, dürfte kaum zu beantworten sein. Eine grössere Anzahl von Seltenheiten war es schwerlich. Aber dass sich unter ihnen die schöne Handschrift der deutschen Minnesänger befand, ist um so wahrscheinlicher, als diese nach ihrer Erwerbung durch den Kurfürsten Friedrich IV. im Jahre 1607 nicht der Hofbibliothek einverleibt worden, sondern bei den zum Privatbesitze des Fürstenhauses gehörigen Kostbarkeiten aufbewahrt worden zu sein scheint.[2]) Das Dunkel, welches über ihrem Verbleib nach der Entthronung des Winterkönigs ruht, erstreckt sich über die Zeit von 1622 bis 1697. Im letztgenannten Jahre entnahm ihr der Däne Friedrich Rostgaard zu Paris eine Abschrift für die Kopenhagener Bibliothek.[3]) Paulin Paris vermuthet,[4]) sie sei in den Besitz der Brüder Jacques und Pierre Dupuy gelangt und habe zu den etwa 300 Codices gehört, welche Jacques Dupuy 1656 seinem Könige Ludwig XIV. testamentarisch vermachte.[5]) Allein der Beweis, dass die Liederhandschrift sich bei jenem Dupuyschen Geschenke befunden habe, ist noch nicht erbracht. Ihre Signaturen bieten bekanntlich keinen Anhalt über ihren früheren Verbleib und ihr älterer Einband musste schon zur Zeit Ludwigs XV. einem anderen, mit dem französischen Wappen und der Chiffre dieses Königs gezierten, weichen.

---

1) Eine Zusammenstellung derselben s. in W. Wilmanns' 2. Ausgabe Walthers von der Vogelweide. Halle 1883. S. 1 f.

2) Wilken, Geschichte der Heidelbergischen Büchersamml. S. 128 f.

3) B. C. Matthieu, Minnesänger aus der Zeit der Hohenstaufen. S. X.

4) Matthieu S. IX.

5) L. Delisle, Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Imperiale. Tome I. Paris 1868. p. 263 sq. — Herr Dr. Hugo Brunner, gegenwärtig in Paris, hatte die Güte, auf meinen Wunsch vor Kurzem die Handschrift nochmals Blatt für Blatt durchzusehen, fand aber keinen Anhaltspunkt, der auf frühere Besitzer, seien es deutsche oder französische, hindeutet.

Die Beschäftigung mit der Geschichte der Kasseler Landesbibliothek[1]) liess mich eine Entdeckung machen, die vielleicht auf eine neue Spur führt und dafür zu sprechen scheint, dass die Handschrift nach der Wiederherstellung der Pfälzer Kurwürde mit Friedrichs V. Sohne Karl Ludwig wieder nach Heidelberg kam und dort bis zum Aussterben der Linie Pfalz-Simmern blieb.

Kurfürst Karl von der Pfalz, der Enkel Friedrichs V. und letzte männliche Spross seines Hauses, vermachte 1685 die von seinem Vater Karl Ludwig neu begründete und von ihm vermehrte Heidelberger Hofbibliothek seiner Mutter Charlotte, einer geborenen Prinzessin von Hessen-Kassel. Das Testament dieser Kurfürstin, die am 16. März 1686 starb, bestimmte, dass die Bibliothek ihres Sohnes nebst ihrer eigenen ihrem Brudersohne, dem Landgrafen Karl von Hessen-Kassel, zufallen solle. Die Bändezahl beider Bibliotheken einschliesslich einiger Handschriften mag sich auf 6000 belaufen haben, wovon über 5300 Bände auf die Sammlung des Kurfürsten Karl kamen. Der Landgraf überliess dem neuen Kurfürsten Philipp Wilhelm aus der Linie Pfalz-Neuburg auf dessen Vorstellungen daraus einige hundert Bücher und Manuscripte, die sich vornehmlich auf pfälzische und bayerische Geschichte bezogen.[2]) An 4500 Bände gelangten im Juli 1686 nach Kassel. Ueber die Bedeutung dieses Zuwachses für die Cassellana gedenke ich mich bei anderer Gelegenheit auszusprechen. Ausser Hessen hatten auch die fürstlichen Häuser Braunschweig-Hannover und Kur-Brandenburg Legate erhalten, letzteres eine Sammlung goldener und silberner Medaillen, die mindestens ebenso viel an Zahl und Werth betrug als der grosse Kurfürst schon an solchen Schätzen besass. Der grösste Theil des Pfalz-Simmernschen Privatvermögens fiel jedoch dem Herzoge Philipp von Orleans, als Gemahl der Schwester des Kurfürsten Karl, der bekannten Elisabeth Charlotte, zu. Als Bevollmächtigter des Herzogs erschien zu Heidelberg der französische Rath Fremyn de Moras,[3]) der nicht übel Lust hatte, den ganzen Nachlass als Eigenthum seines Auftraggebers zu behalten. Erst nach monatelangen Verhandlungen mit ihm und dem neuen Kurfürsten von der Pfalz, wovon auch die Berichte des hessischen Commissars Dr. Reinhard Jungmann Zeugniss geben, gelang es den betheiligten deutschen Fürsten, ihr Recht durchzusetzen.

---

1) Ueber mehrere der älteren Sammlungen, aus denen die Cassellana hervorging, vgl. man meine Abhandlung „Landgraf Wilhelm IV. von Hessen, genannt der Weise und die Begründung der Bibliothek zu Kassel im Jahre 1580.“ Kassel 1881.

2) Die Verhandlungen über den Antheil Hessens an der Pfälzer Erbschaft befinden sich im Königl. Staatsarchive zu Marburg und konnten hier von mir benutzt werden. Ich verdanke ihre Kenntniss der zuvorkommenden Gefälligkeit des Herrn Archivars Dr. Reimer.

3) Er selbst schreibt sich Morouas. Ich wähle die hier auch von Häusser adoptirte Namensform, wie sie in allen Actenstücken und in dem Briefwechsel Elisabeth Charlottens erscheint.

Wie uns ein Zeitgenosse, der kurpfälzische Rath Johann Ludwig Reiger, in seiner 1693 zuerst erschienenen „Ausgeleschten Chur-Pfalz-Simmerischen Stammeslinie" erzählt, liess Moras die meisten Mobilien nebst dem „Haus-Silber-Werck" in offener Auction versteigern und nahm die „Kleinodien, beste Tapeten, Gemählde, neu Silber-Werck und anders" nebst der aus der Versteigerung gelösten Baarschaft mit nach Frankreich. Den Werth des Mitgenommenen schlägt Reiger auf 300,000 Gulden an.[1]) Allein die eigentliche Erbin, Herzogin Elisabeth Charlotte, bekam, wie aus ihrem Briefwechsel hervorgeht, nicht einmal das von Moras mitgebrachte Inventarium der Erbschaft zu sehen, geschweige denn dass ihr verschwenderischer Gemahl, der bei seiner Leidenschaft für das Spiel stets geldbedürftig war, es für nöthig befunden hätte, ihr über das Empfangene irgend eine Mittheilung zu machen.

Schon am 7. September 1686 schreibt sie ihrer Tante, der Kurfürstin Sophie von Hannover, „sie werde wohl keinen Heller zu sehen bekommen von Allem was Moras herschickt".[2]) Bestätigt finden wir diese Voraussicht in den Briefen an ihren Halbbruder, den Raugrafen Karl Ludwig (Carllutz) vom 17. Mai 1688[3]) und an dessen Schwester, Raugräfin Louise vom 6. März 1699.[4]) Letzterer schreibt sie: „Ihr betriegt Euch sehr, wen Ihr meint, dass ich gross Interesse in den pfaltzischen Sachen habe. Mitt der Zeit kans meinen Kindern zu gutt kommen, aber ich werde woll mein Leben keinen Heller noch Pfening davon zu sehen bekommen. Wie mein Heurathscontract gemacht ist, ist Monsieur[5]) Herr und Meister von alles undt es hat schon woll geschienen; den die 2 mal hundert taussendt Thaler, so er schon auss der Pfaltz bekomen, hatt er verthan, ohne mir einen Heller davon zu geben; also würde es, wen mehrers komen solte, nicht besser gehen."

Als ihr Gemahl am 9. Juni 1701 gestorben war, sucht sie, um sich mit ihrem Sohne, dem Regenten, auseinandersetzen zu können, eine Copie der von Moras mitgebrachten Decharge zu erlangen. Am 15. Juli 1701 bittet sie die Raugräfin Louise um eine solche mit folgenden Worten[6]): „Ich glaube, liebe Louisse, dass Ihr mich woll lieb genung habt, umb mir einen grossen Dinst zu erweissen, welcher were, Euch unter der Handt zu erkundigen, wem Moras seine descharge geben von wass er vor mich in der Pfaltz entpfangen undt selbigem Menschen zu bitten, Euch eine copie davon zu geben, undt

1) Ausgeleschte Stammes-Linie S. 196. Ich citire hier nach der 2. von Johannes besorgten Auflage des Reigerschen Buches. Saarlouis 1732.

2) Briefe, herausg. von L. v. Ranke, Sämmtl. Werke XIII, 45 (der Französ. Gesch. im 16. u. 17. Jahrh. 6. Bd.)

3) Briefe, herausg. von W. L. Holland in der „Bibliothek des literarischen Vereins". Tübingen 1881. Nachträge S. 512.

4) Briefe, Stuttgart 1867. S. 124 f.

5) Ihr Gemahl, Herzog Philipp.

6) Briefe, Stuttgart 1867. S. 230.

mir es zu schicken; den dass wird mir sehr nöhtig sein in meinen affairen mit meinem Sohn." Aus einem weiteren am 11. August 1701 geschriebenen Briefe geht hervor, dass sie das betreffende Verzeichniss nie zu Gesicht bekommen hatte. Sonst könnte sie nicht sagen[1]: „Die descharge von Moras muss woll eine Art von Inventary sein — — So offt ich bey Monsieur s. Lebzeitten ein Inventarium begehrt von was Monsieur de Moras mittgebracht, hatt man mirs allezeit abgeschlagen. Ich sehe auch nun gar zu woll, warumb es geschehen." Als sie später eine Copie des Testaments ihres Bruders empfängt, um die von dessen Nachfolger bestrittenen Erbrechte ihrer Halbgeschwister unterstützen zu können, schreibt sie am 13. November 1701 an Louise[2]: „Vor diessem und zu Monsieur Lebzeitten fragte ich nichts nach diesen affairen auss (in meinem sin) sehr raisonabeln Ursachen, erstlich weillen ich kein Heller noch Pfening davon zu sehen bekamme, undt zum andern weillen Monsieur absolute nicht haben wolle, dass ich mich drin mischen solte."

Jacob Grimm meinte,[3]) gewiss nicht ohne Grund, wenn Elisabeth Charlotte, „in deren Gedächtniss alle pfälzischen Erinnerungen treu hafteten," die Pariser Liederhandschrift noch in Heidelberg gesehen oder 1671 bei ihrer Vermählung als Geschenk mit nach Frankreich hinübergenommen hätte, würde wohl in ihrem reichen Briefwechsel eine Nachricht darüber auftauchen. Diese Hoffnung hat sich bei der Publikation der heute zum weitaus grössten Theile gedruckten Correspondenz der Herzogin nicht erfüllt. Ob sie den kostbaren Codex im väterlichen Schlosse sah, wissen wir nicht. Karl Ludwig scheint ihn seiner Hofbibliothek einverleibt zu haben, wodurch er dem Anblick der Mitglieder der fürstlichen Familie mehr entrückt war, als vor 1622, wo er zu den Schätzen des kurfürstlichen Hauses zählte.

Bei den Verhandlungen über die Erbtheilung von 1686 erhielt der bisherige Bibliothekar des Kurfürsten Karl, der bekannte bald nachher in kurbrandenburgische Dienste tretende Antiquar Lorenz Beger, durch Herrn von Moras den Auftrag, so rasch als möglich einen Katalog der Bibliothek des genannten Kurfürsten anzufertigen. Dieses mit sichtbarer Eile und ohne bibliographische Sorgfalt aufgestellte Verzeichniss besitzt die Landesbibliothek zu Kassel, wohin es mit dem grössten Theile der Bücher des Kurfürsten gelangte.[4]) Dass der Katalog erst nach dem Tode desselben von Beger verfasst wurde, geht unwiderleglich aus seinem Titel hervor „Catalogus vber Churfürst vnd Pfalz Grafens Caroli Hochseel. Andenckens hinterlassene Bibliothec durch L. Beger Hochged. Churfürsten Bibliothecarium."

---

1) a. a. O. S. 234.

2) a. a. O. S. 250 f.

3) Monatsber. der Berl. Akad. 1845. 3. April. S. 110. Auch abgedruckt in den „Kleineren Schriften" V, 360.

4) Seine Signatur ist daselbst Ms. Hist. Litt. fol. 5. — Ueber die Bücher der Kurfürstin Charlotte war schon 1679 von anderer Hand ein Verzeichniss aufgestellt worden, das sich gleichfalls zu Kassel befindet.

Wieviel von den darin verzeichneten Büchern und Handschriften auf Vorstellung des Kurfürsten Philipp Wilhelm in Heidelberg zurückblieb und welche Stücke mit Moras nach Frankreich wanderten, möchte sich nach der 1693 erfolgten Verbrennung des Heidelberger Schlosses, wobei auch jene Reste der Pfalz-Simmerschen Hofbibliothek zu Grunde gingen, aus deutschen Quellen kaum noch feststellen lassen. Bei der Vertheilung der Legate durch den Bevollmächtigten des Herzogs von Orleans suchte dieser so viel als möglich von allen Kostbarkeiten seinem herzoglichen Auftraggeber zu sichern. Da zu den Gegenständen, welche dem Hause Orleans zugefallen waren, auch alle Gemälde gehörten, hielt Moras auch in der Hofbibliothek Umschau nach Werken, die besonders reich mit Miniaturen geschmückt waren und nahm sie als Eigenthum seines Herrn in Anspruch. Namentlich mag dies bei den Stücken der Fall gewesen sein, von denen er vernahm, dass sie ehemals nicht in der Bibliothek, sondern bei den kurfürstlichen Pretiosen aufbewahrt worden seien.

Der wichtigste Fund, den Herr von Moras machte, scheint der wegen seiner künstlerischen Ausstattung so hochberühmte Codex unserer mittelhochdeutschen ritterlichen Dichter gewesen zu sein. Denn in dem erwähnten Kataloge Lorenz Begers steht unter Lit. Z. in quarto 1. verzeichnet: „Henrici VI ti Lieder Buch. Msc. auff Pergament.“ Die dem Kaiser Heinrich VI. zugeschriebenen Lieder sind bekanntlich nur in der Pariser und der Weingartner, jetzt zu Stuttgart befindlichen Handschrift erhalten, die beide mit ihnen beginnen. Durch die Geschichte der Weingartner Handschrift ist die Möglichkeit ausgeschlossen, dass dieser Codex von Beger hier gemeint sein könne. Nun wäre es ja immerhin nicht undenkbar, dass es ausser der Pariser und der Weingartner noch eine dritte Handschrift gegeben habe, die mit demselben Dichter, wie jene beiden, begann und daher ihren Namen erhielt.[1]) Diese dritte Handschrift müsste dann verloren gegangen sein. Aber die weit grössere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass Begers Eintrag den herrlichen, seit der Zeit des Kurfürsten Friedrich IV. im Pfälzer Besitze befindlichen Codex bezeichnete. Befremden könnte die Angabe des Formats als Quart statt Folios, wenn es nicht bekannt wäre, dass die Pariser Liederhandschrift nur die Grösse eines mittleren Foliobandes hat,[2])

1) In den Berichten des hessen-kasselschen Commissars Dr. Jungmann (i. Kgl. Staatsarchiv zu Marburg) wird auf Bl. 99 u. 107 unter den Werken, welche Kurfürst Philipp Wilhelm in Heidelberg zurückbehielt, „Henrici Aucupis Lieder Buch, geschrieben“, ohne Angabe des Formats und Materials, genannt. Darunter wird man indessen schwerlich die Pariser Liederhandschrift, sondern einen Codex des epischen Gedichts von Dietrichs Flucht zu verstehen haben, als dessen Verfasser sich Heinrich der Vogler, ein fahrender Sänger aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, nennt.

2) Nach F. Apfelstedt, Germania 26, 213 misst sie 0,355 m in der Länge und 0,25 m in der Breite.

den man bei flüchtiger Betrachtung, wie sie Beger für seinen nicht zu wissenschaftlichen Zwecken bestimmten Katalog vornahm, wohl auch als Quartanten ansehen konnte. Auf derselben Seite gibt Beger einen neuen Beweis dafür, wie wenig es ihm bei dieser lediglich zur Einsicht der Erben angefertigten Zusammenstellung auf bibliographische Genauigkeit ankam, da er unter Lit. Z. in quarto 5. bei den deutschen Predigten des Cisterciensermönchs Nicolaus von Landau, die sich jetzt in Kassel befinden, nicht erwähnt, dass dieselben in 2 Bänden bestehen.[1]) Auch an anderen Zeichen grösster Eilfertigkeit mangelt es keineswegs. So sind die englischen Handschriften nur nach dem Format und gewöhnlich mit nichts weiter als „Ein Englisch Msc." bezeichnet. Das nach Kassel gekommene Exemplar der Weltchronik des Rudolf von Ems heisst „Eine alte teutsche Biebel in Versen. Msc." Auch bei ihr hat Beger ebenso wie bei „Henrici VI ti Lieder Buch" die weitere Angabe vergessen, dass die Handschrift mit „Figuren" geziert sei, während er dies bei einigen andern nunmehr auch in Kassel befindlichen Codices erwähnt.

Es wird nun die Aufgabe französischer Forscher sein, nach dem von Moras nach Versailles mitgebrachten und in Elisabeth Charlottens Briefen genannten „Inventarium" der Pfälzer Erbschaft zu suchen und zu ermitteln, ob dasselbe sonstige Auskunft über jenes von Beger verzeichnete Liederbuch Heinrich VI. enthält. Vielleicht finden sich im Familienarchive des Orleansschen Hauses Aufzeichnungen, welche über die Verwaltung des Privatvermögens des Herzogs Philipp und seines gleichnamigen Sohnes Aufschluss geben und zeigen, zu welcher Zeit die Handschrift an die Königliche Bibliothek zu Paris abgegeben oder, was wahrscheinlicher ist, verkauft wurde. Dass dies innerhalb der Jahre 1686—1697 geschehen sein muss, ist einleuchtend, wenn anders die Nachricht, Rostgaard habe den Codex im letztgenannten Jahre dort copirt, auf Wahrheit beruht. Als Schilter, der 1705 starb, die Praefatio zum 3. Bande seines „Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum" schrieb (der Band erschien erst 1728 zu Ulm), war die Liederhandschrift schon mit der Nummer 7266 bezeichnet, die sie auch heute noch führt.[2])

Man darf um so eher erwarten, dass unsere französischen Collegen sich bemühen werden, der hier angedeuteten Spur nachzugehen, als durch eine richtige Verfolgung derselben wahrscheinlich das Odium einer gewaltsamen Entführung der Handschrift von den Franzosen der Zeit Ludwigs XIV. genommen werden wird. Gelingt es ihnen nachzuweisen, dass „Henrici VI ti Lieder Buch" auf legale Weise und nicht durch Raub in den Besitz des bourbonischen Königshauses und aus diesem in den der Pariser Bibliothek kam, so ist es freilich

1) Ueber Nicolaus von Landau vgl. Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. Detmold 1879. S. 406 ff. und K. Kochendörffer in der Allgem. d. Biogr. XVII, 587.

2) Schilter, Thes. III, p. XXVI.

mit der patriotischen Hoffnung, den berühmten Codex einst nach Heidelberg wiederkehren zu sehen, für immer vorbei. Aber der Historiker muss auch hier an das Wort Boileau's denken: „Rien n'est beau que le vrai."

Kassel. Albert Duncker.

Der Lübecker Unbekannte.

Unter der Bezeichnung des Lübecker Unbekannten ist ein Drucker berühmt geworden, der es durch die poetischen Denkmäler, welche er der deutschen Literatur des sechzehnten Jahrhunders geschenkt hat, wohl verdient, dass der oft gemachte Versuch, das Räthsel zu lösen, welches seinen Namen verhüllt, so lange wiederholt werde, bis ein befriedigendes Resultat gewonnen ist. Ueberragt doch gerade dieser Drucker darin alle übrigen seiner Zeit, dass von den Werken, deren Druck, Erhaltung oder Entstehung seiner Betriebsamkeit zu danken ist, nicht ein einzelnes, sondern eine ganze Reihe wichtig genug erschienen ist, das man sie bis in die Neuzeit in Nach- und Neudrucken wiederholt hat, so in den letzten Jahren, abgesehen vom Reinke den Vos, der Dodesdans, das Henselinbok, Meister Stephans Gedicht vom Schachspiel und das niederdeutsche Narrenschiff.

Zuerst warfen die Frage, wer der Unbekannte gewesen sei, Bruns 1802 in seinen Beiträgen und Deecke 1834 in seinen 'Nachrichten von den im fünfzehnten Jahrhundert zu Lübeck gedruckten niedersächsischen Büchern' auf. Lisch[1]) suchte als Verfasser des Reinke den Rostocker Nicolaus Baumann zu erweisen, der die erste Ausgabe v. J. 1498 in Lübeck habe drucken lassen, weil die in Rostock vorhandene Druckerei der Michaelisbrüder keine deutsche Cursivschrift besass, und hält nicht für unmöglich, dass der spätere Rostocker Drucker und Stadtschreiber Hermann Barckhausen der unbekannte Drucker ist. Lisch im übrigen widerlegend trat Zarncke[2]) in einer längeren Abhandlung für Barckhausen als Drucker und Bearbeiter des Reinke ein, wogegen Wiechmann[3]) und Latendorf[4]) Widerspruch erhoben. Deecke hatte unterdess nicht aufgehört dem Unbekannten nachzuspüren, er starb, ehe er seine Forschungen veröffentlichte, doch hatte er in Briefen an Lappenberg und Wiechmann als sicher erklärt, dass unter dem Unbekannten die Brüder vom gemeinsamen Leben in Rostock, die Michaelisbrüder, zu verstehen seien.[5]) Er fügte seinen Mittheilungen die Bemerkung hinzu,

---

1) Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Geschichte 4 (1839), 75. 203.

2) Zeitschrift für deutsches Alterthum. 9, 374.

3) Meklenburgs altniedersächsische Literatur I (1864) S. 44. Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte 2 (1867), 507.

4) Zur Kritik und Erklärung des Reineke Vos. Schwerin (Programm) 1865. S. 34.

5) Zeitschr. f. Lüb. Gesch. 2, 503—508.

dass Gothan mit jenen Brüdern ebenso wie Mattheus Brandis in Verbindung gestanden, und dass letzterer ihrer Lübecker Officin als Factor zeitweilig, nachdem er sein eigenes Geschäft nach 1485 aufgegeben, vorgestanden habe. Wiechmann macht hiergegen geltend, dass das Auftreten des Ordens in Lübeck doch wohl nicht so unbemerkt vorübergegangen sein kann, ohne dass man mit Recht hoffen dürfte, das Lübecker Archiv werde irgend eine Spur davon nachweisen können, und neigt zu der Ansicht, die Drucke des Unbekannten als Verlagsunternehmen anzusehen, zu denen sich die Lübecker Officinen vereinigten. Umgekehrt hatte P. J. Bruns,[1]) um auch das noch anzuführen, vermuthet, er sei weder Drucker noch Verleger, sondern Formenschneider gewesen.

Die bisherigen Untersuchungen knüpften ihre Combinationen wesentlich an archivalische Notizen, die mit der Druckgeschichte des Reinke Vos in Verbindung gesetzt wurden, oder an die Thatsache, dass die Druckwerke des Unbekannten mit sehr verschiedenen, bei anderen Druckern wiederkehrenden Lettern gesetzt sind. Ich muss die Forschungen, welche sich auf Letternvergleiche stützen, auf eine spätere Studie verschieben und werde diesmal Folgerungen aus andern typographischen Momenten zu ziehen suchen.

Als bestimmend für die Zugehörigkeit zu der Officin des Unbekannten gelten folgende Kennzeichen, von denen, wie ich vorher bemerke, nur das erste jeden Zweifel ausschliesst.

Vor allem zwei sich in den meisten Drucken findende, im übrigen ganz unbekannte Wappen: das eine mit drei Mohnköpfen, das andere mit einem T, dem ein Kreuzchen beigefügt ist. Facsimile geben Massmann im Serapeum 10, 305; Weigel und Zestermann II, 166; Reynke de vos herausg. von Dethleff.

Zweitens, worauf Wiechmann aufmerksam machte, eigenthümliche, sonst nicht vorkommende Strichlagen von der Form —∩—, welche sich auf den besseren Holzschnitten des Unbekannten finden, vergl. Serapeum 23, 185. Sie sollen die Fussspuren und Unebenheiten des Erdbodens andeuten und treten in den älteren Holzschnitten in erkennbarer, in den späteren in charakteristischer Manier hervor.

In dritter Linie die Lettern, die freilich leicht zu Trugschlüssen verleiten können, da Arndes, Brandis, Gothan in Lübeck, Mentzer und Brandis in Magdeburg mit Lettern gedruckt haben, deren sich auch der Unbekannte bedient hat.

Durch das eine oder andere Merkmal ergeben sich als Drucke des Unbekannten folgende:

1. o. J. *Dat schakspil to dude,* Type wie in Nr. 6. Vgl. Deecke n. 5. Neudruck: Meister Stephans Schachbuch [herausg. von W. Schlüter]. Sep.-Abdruck aus den Verhandl. der gelehrten estnischen Gesellschaft. Bd. XI. Dorpat 1883.

---

1) Beiträge zur kritischen Bearbeitung unbenutzter alter Handschriften, Drucke und Urkunden. S. 209.

2. o. J. *Henselyns boek.* Hinten ein Totenkopf, die Holzschnitte mit ‿⁀‿ Strichlagen, vergl. Wiechmann im Serap. 23, 177—185. Neudruck von Walther im Niederdeutschen Jahrbuch 3, 9—36.
3. 1488. *De erroribus et moribus christianorum.* Hinten die beiden Wappen. Beigedruckt ist: *Tractatulus de difficultate.* Hinten Schild mit Doppeladler und leeres Schild. Vgl. Deecke S. 27.
4. 1489. *Preparatoria missalia.* Hinten die beiden Wappen. Vgl. Wiechmann, Serapeum 19, 45.
5. 1489. *Oracionale.* (Zweiter Theil des vorigen.) Hinten die beiden Wappen. Vgl. ebd.
6. 1489. *Dat boek van der navolghinge.* Hinten die beiden Wappen. Vgl. Deecke n. 25.
7. 1489. *Des Dodes dantz.* Hinten die beiden Wappen, darüber links der zweiköpfige Reichsadler, rechts der der Stadt Lübeck. Facsimile und Beschreibung bei Weigel und Zestermann II, 166. Neu herausg. von H. Baethke: Des Dodes danz nach den Lübecker Drucken von 1489 und 1496. Tübingen 1876.
8. 1490. *Doctrinale clericorum.* Type wie in Nr. 1. 6. 12. Vgl. Deecke S. 27.
9. 1490. 'verschiedene theologische Tractate von Gerardus Zutphan., Bernardus, Ancelmus, Augustinus etc.' Type wie in Nr. 1. 6. 12. Vgl. ebd.
10. 1492. *Dat verde boek van der navolghinge.* Hinten die beiden Wappen. Vgl. Bruns S. 177.
11. 1493. *Boek der Profecien.* Hinten Wappen mit T ┼, Doppeladler mit Krone und ein Schild, das durch einen Balken in zwei leere Felder getheilt ist.
12. 1493. *De salter to dude.* Hinten links: Adler, Mohnkopfwappen; rechts: halb leeres, halb mit Arabesken gefülltes Wappen, Schild mit T ┼, in der Mitte ein Totenkopf. Vgl. Deecke n. 33.
13. 1496. *Sunte Birgitten Openbaringe.* Hinten die Wappen wie bei Nr. 12. Vgl. Deecke Nr. 37.
14. 1496. *Dodesdantz.* Hinten die Wappen wie bei Nr. 12. Vgl. Baethkes Vorwort zu seiner Ausgabe.
15. 1496. *Speygel der Leyen.* Hinten die Wappen wie bei Nr. 12. Vgl. Deecke Nr. 39.
16. 1496. *Dat bock van der navolghinge.* Hinten die Wappen wie bei Nr. 12. Vgl. Deecke Nr. 40.
17. 1497. *Dat narrenschyp.* Das letzte Blatt, das Ende des Registers ursprünglich enthaltend, fehlt dem einzig erhaltenen Exemplare (jetzt im British Museum), die Holzschnitte haben die beschriebenen Strichlagen. Einen Nachdruck besorgt H. Brandes für den Verein für niederdeutsche Sprachforschung. Vergl. auch Zarncke a. a. O. S. 380.
18. 1498. *Reynke de vos.* Hinten die Wappen wie in Nr. 12. Vgl.

Deecke Nr. 47 und 'Reynke de Vos. Photographien der Holzschnitte nach der Lübecker Ausgabe v. J. 1498. Herausg. von F. H. Dethleff. Rostock 1867.'

19. 1520. *Dodendantz.* Hinten die Wappen wie in Nr. 12. Vgl. Massmann, Serapeum 10, 305.
20. 1520. *Lucidarius (vp dudesch).* Hinten die beiden Wappen. Vgl. Wiechmann, Serapeum 19, 45.
21. (1524.) *Van der grwsame tyrannesche miszhandelinge etc.* Type wie in Nr. 20, doch kann auch ein Druck von L. Dietz vorliegen, vgl. Wiechmann, Zeitschr. f. Lüb. Gesch. 2, 506.

In das vorstehende Verzeichniss sind alle Drucke, die man dem Unbekannten zugeschrieben hat, aufgenommen. Da es hierbei wesentlich auf den Nachweis seiner unausgesetzten Thätigkeit von 1488—1498 ankommt, stört es die Richtigkeit der folgenden Untersuchung wenig, wenn ein oder das andere Buch wegen seiner Lettern zu Unrecht aufgenommen ist, vorausgesetzt, dass ein anderer Druck desselben Jahres sicher dem Mohnkopf-Drucker angehört.

Abgesehen von ihm sind zwischen 1487 und 1499, also in der Zeit, in welche seine Drucke fallen, fünf Officinen in Lübeck thätig gewesen, ihre Besitzer waren Lucas Brandis, Bartholomeus (bezw. Andreas) Gothan, Stephan Arndes, Mattheus Brandis und — vielleicht — Georg Richolf. Von diesen sind die Druckermarken der drei ersten bekannt. Lucas Brandis bringt im Breviarium Othinense 1497 per Lucam Brandis opulenta Lubeck impressus nec non Matheo suo fratri administrante zwei Wappenschilde, das eine enthält den lübischen Adler, das andere ist durch einen Querstrich in zwei weisse Felder getheilt. In den Revelationes Birgitte 1492 findet sich auf einem der Holzschnitte das Wappen Gothans: ein quergetheiltes Schild mit einer horizontalen und zwei perpendiculären weissen Binden, unten weiss, mit fünfblätteriger Rose. Zu Schluss des Textes ist dasselbe Wappen wiederholt, zur heraldischen Ausschmückung sind als Schildhalter links ein Greif, rechts ein Löwe hinzugefügt, beide stehen auf Hunden mit geöffneten Rachen und mit Krallen an den Beinen. Steffan Arndes Zeichen ist ein Stundenglas mit der Devise S. F. G. M. und ein senkrecht getheiltes Schild, in welchem rechts ein weisser Flügel im schwarzen, links ein schwarzer im weissen Felde, vgl. Deecke S. 27. Die beiden oben beschriebenen Wappen, welche auf den überhaupt mit Wappen versehenen Drucken des Unbekannten fast ausnahmslos sich finden, hat also keiner dieser drei Drucker geführt, und es muss deshalb der Schluss sich ergeben, da Richolf aus anderen Gründen nicht in Betracht kommt, dass Mattheus Brandis der unbekannte Drucker gewesen sei. Einstweilen kann diese Annahme freilich nur als Hypothese hingestellt werden, abgesehen von anderen Möglichkeiten auch deshalb nur, weil von der wenn auch an sich wahrscheinlichen, so doch immerhin unerwiesenen Voraussetzung ausgegangen ist, dass der Unbekannte einer der dem

Namen nach bekannten Lübecker Drucker gewesen sei. Ob diese Hypothese der Wahrheit entspricht, muss sich daraus ergeben, ob sie genügend einige auffällige Thatsachen erklärt, welche die chronologische Zusammenstellung der lübischen Drucke ergibt.

Der Name des Mattheus Brandis erscheint in den Lübecker Drucken seit 1476, in dem folgenden Jahrzehnt in dem Lucidarius von 1485, ausserdem schreibt man ihm einige wenig spätere Drucke zu, die seine Type zeigen. Das plötzliche Verschwinden seines Namens erklärt sich, wenn wir annehmen, dass er statt dessen vorzog, seine Marken zu setzen. Die Zugehörigkeit derselben zu seiner Officin musste in jener Zeit allbekannt sein, und sie schützten eher vor Verwechslung als der Name Brandis. Denn schon vor ihm gab es einen Lucas Brandis — es war sein Bruder — in Lübeck, der vordem in Merseburg gedruckt hatte, in Leipzig findet sich 1484 ein Marcus Brandis, 1488 und später in Magdeburg, sich durch die grosse Zahl seiner Drucke auszeichnend, Moritz Brandis. Der Lübecker Drucker mit den Mohnköpfen druckt bis z. J. 1498, dazu stimmt, dass Mattheus Brandis Anwesenheit in Lübeck noch i. J. 1497 durch das oben erwähnte Breviarium Othinense bezeugt wird. 1498 bricht plötzlich nach drei Jahren besonderer Fruchtbarkeit die Thätigkeit des Unbekannten ab, um erst nach 22 Jahren wieder zwei Lebenszeichen zu geben. Auch hierzu stimmen die Daten, welche die Drucke aus Mattheus Brandis Leben bieten. Er muss nach 1497 Lübeck, wo Lucas Brandis, Arndes und Richolf weiterdrucken, verlassen haben und ist im Alter wahrscheinlich dahin zurückgekehrt. 1504 finden wir ihn in Ribe, wo er Canuti expositiones, später in Kopenhagen, wo er 1510 das Missale Hafniense, 1512 ein als 'Catholsk Haandbog' bezeichnetes, jetzt verschollenes Buch druckte.[1]) Spätere Drucke von M. Brandis sind nicht bekannt geworden. Ein Peter Brandis, der später vorübergehend in Kopenhagen druckt und vielleicht sein Sohn war, ist ohne nachweisbare Beziehungen zu ihm.

Die auffällige Uebereinstimmung zwischen der Chronologie des Unbekannten und Matthei Brandis spricht für die Identität beider deutlich genug. Um aber jeden Zweifel auszuschliessen, bietet wenigstens der eine seiner in Dänemark veröffentlichten Drucke, den einzusehen das Exemplar der Berliner Königlichen Bibliothek Gelegenheit gab, einen ferneren Beweis für jene Identität.

Die *Quedam breues expositiones . . . circa leges iucie per . . . Kanutum Episcopum vibergensem*, gedruckt *Ripis opera diligentiaque probi viri Mathei brandis artis impressorie magistri Anno . . . Mccccciiij* [2]) bieten auf der letzten Seite einen Holzschnitt, welcher die für den Unbekannten charakteristischen Strichlagen enthält. Und

---

1) Aarsberetninger og meddelelser fra det store k. Bibliothek. Udg. af Chr. Bruun. Bd. 1. Kjobenhavn 1870. S. 195.

2) Beschreibung und Facsimile ebd. S. 123—128.

dieser Holzschnitt ist nicht etwa einem älteren Werke entnommen, sondern offenbar dem Inhalt des Werkes entsprechend gezeichnet, um die letzte, zufällig unbedruckte Seite des Bogens und Werkes zu füllen und zu zieren.

Ich begnüge mich diesmal mit dem Nachweis der Gründe, welche dafür sprechen, dass der Unbekannte Mattheus Brandis gewesen sei. Ueber seine Thätigkeit als Letterstecher und Formenschneider, deren Spuren sich auch in andern als von ihm gedruckten Büchern finden, sowie über seine geschäftlichen Verbindungen mit seinem Bruder Lucas u. a. behalte ich mir eine besondere Untersuchung noch vor.

Berlin. Seelmann.

Personalverzeichniss deutscher Bibliotheksbeamten.

Angefertigt auf Grund amtlichen Materials.

A. Königreich Preussen.

1. Berlin.

a) Königliche Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Geheimer Ober-Regierungsrath (mit dem Range der Räthe II. Kl.) Dr. phil. Rich. Lepsius, o. Professor der Universität, ev., geb. 23. Dec. 1810, 1846 o. Prof., 1850 Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften, 1873 Oberbibliothekar.

2. Erster Custos Bibliothekar Dr. phil. Valentin Rose, ev., geb. 8. Jan. 1829, studirte Philologie, 8. Jan. 1855 eingetreten in den Bibliotheksdienst, 1856 Hilfsarbeiter, 1863 Custos, 1878 Bibliothekar, 1881 erster Custos.

3. Dritter Custos Bibliothekar Dr. phil. Wilh. Aug. Ferd. Grüzmacher, ev., geb. 17. Sept. 1830, stud. Philologie, eingetreten 9. Okt. 1857, 1858 Hilfsarbeiter, 1867 Custos, 1880 Bibliothekar.

4. Vierter Custos Bibliothekar Dr. jur. Eugen Trautwein von Belle, ev., geb. 6. Aug. 1832, stud. Rechts- und Staatswissenschaften, 23. Sept. 1859 Hilfsarbeiter, 1862 Bibliothek-Gehilfe, 1868 Custos, 1881 Bibliothekar.

5. Fünfter Custos Joh. Wilh. Edmund Söchting, ev., geb. 13. Jan. 1830, stud. Naturwissenschaften, 9. Juni 1873 eingetreten, 1878 Custos, 1881 fünfter Custos.

6. Sechster Custos Dr. phil. Wilh. Erman, ev., geb. 18. Juni 1850, stud. Philologie und Geschichte, 9. März 1874 eingetreten, 1879 Custos.

7. Siebenter Custos (für die Musik-Abtheilung) Dr. phil. Albert Kopfermann, ev., geb. 15. Jan. 1846, stud. Philologie, 1. März 1878 eingetr., 1879 Custos, 1881 siebenter Custos.

8. Achter Custos Dr. phil. Joh. Klatt, ev., geb. 31. Okt. 1852, stud. orientalische Philologie, 1. Okt. 1880 Custos.

9. Neunter Custos Dr. phil. Joh. Müller, ev., geb. 24. Febr. 1850, stud. Theologie und Philologie, 15. Sept. 1874 eingetreten, 1. Okt. 1880 Custos.

10. Zehnter Custos Dr. phil. Heinr. Meisner (für die Karten-Sammlung), geb. 4. August 1849, stud. Philologie, 15. Jan. 1875 eingetr., 1. Okt. 1880 Custos.

11. Elfter Custos Dr. phil. Herm. Benno Mecklenburg, ev., geb. 29. Nov. 1848, stud. oriental. Philologie, später Mathematik und Naturwissenschaften, 1. Nov. 1876 Assistent, 1. Juli 1881 Custos.

Assistenten.

(Nach Privatmittheilungen.)

12. Dr. phil. Ed. Paul Ippel, geb. 9. Mai 1849, ev., studirte Philologie, eingetr. 1874.

13. Dr. phil. Georg Herm. Valentin, geb. 9. Dec. 1848, ev., stud. Mathematik, eingetr. 1874.

14. Dr. jur. Friedr. Hampke, geb. 6. Juli 1850, eingetr. 1875, stud. Rechtswissenschaft.

15. Dr. phil. Th. Gleiniger, geb. 11. Jan. 1851, ev., studirte klassische Philologie, eingetr. 1875.

16. Dr. phil. Rud. Weil, geb. 14. Mai 1848, ev., stud. Philologie und Archäologie, eingetr. 1879.

17. Dr. phil. Carl Gotth. de Boor, geb. 24. März 1848, ev., stud. Philologie und Geschichte, eingetr. 1880.

18. Dr. phil. Ernst Rosochatius, geb. 8. Febr. 1852, studirte Mathematik, eingetr. 1880.

19. Dr. phil. Karl Theod. Gädertz, geb. 8. Jan. 1855, ev., stud. neuere Sprachen, eingetr. 1880.

20. Friedr. Pauckert, Cand. phil.

21. Paul Zunker, Cand. phil.

22. Friedr. Rupp, Cand. phil., geb. 13. Aug. 1855, eingetr. 1879.

23. Redlich, Cand. phil.

24. Dr. phil. Max Blumenthal, geb. 19. April 1856, ev., stud. Geschichte, eingetr. 1881.

25. Vollers, Lic.

Ausserdem fungiren drei Secretäre:

1. Geheimer Rechnungsrath E. Kunstmann.
2. Secretär Jochens.
3. Secretär Vogel.

Anmerkung. Die Stelle eines Conservators der orientalischen Handschriften ist z. Z. unbesetzt.

b) Kgl. Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar Professor Dr. phil. Wilh. Koner, ev., geb. 6. Juli 1817, stud. Philologie, 24. Jan. 1844 eingetr. auf der Kgl. Bibliothek in Berlin, 1850 Custos der Univ.-Bibliothek, 1874 Bibliothekar.

2. Erster Custos Dr. phil. Ferd. Ascherson, ev., geb. 10. Dec. 1832, stud. Philologie, 1. Okt. 1859 eingetr., 1870 Custos, 1874 erster Custos.

3. Zweiter Custos Dr. phil. Emil Wille, ev., geb. 12. Decbr. 1840, stud. klassische Philologie und Philosophie, 1868—69 Gymnasiallehrer, 23. Nov. 1871 eingetr., 1. April 1874 Custos.

4. Secretär und dritter Custos Dr. phil. Wilh. Em. Seelmann, ev., geb. 20. Jan. 1849, stud. Philologie, 12. Mai 1871 eingetr., 1. April 1874 Secretär und Custos.

5. Assistent Dr. phil. Moritz Meyer, Docent der Nationalökonomie an der technischen Hochschule und der Kaiserl. Telegraphenschule, mosaisch, geb. 4. August 1840, stud. Geschichte, Nationalökonomie und Philologie, 1859 Elementarlehrer, 4. Mai 1874 Assistent.

6. Assistent Dr. phil. Heinr. Krause, ev., geb. 25. August 1856, stud. Theologie, dann klassische Philologie und Philosophie, 21. April 1879 eingetreten, 1. Jan. 1881 Assistent.

7. Assistent Dr. phil. Rud. Focke, ev.-luther., geb. 5. April 1852, stud. Medicin, später Philologie und Philosophie, 1879—80 Gymnasiallehrer, 1. März 1881 eingetr., 1883 Assistent.

8. Hilfsarbeiter Dr. phil. Aug. Wolfstieg, luther., stud. Geschichte, 10. Aug. 1882 eingetreten.

2. Bonn.

Kgl. Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Carl Max Wilh. Schaarschmidt, a. o. Prof. an der Universität, ev., geb. 3. Nov. 1822, stud. Philologie und Philosophie, 1849 Privatdocent, 1852 Gymnasiallehrer in Berlin, 1. Okt. 1854 Bibliotheksecretär in Bonn, 1872 Bibliothekar, 1881 leitender Bibliothekar.

2. Erster Custos Dr. phil. Friedr. Herm. Rau, ev., geb. 4. Febr. 1848, stud. Philologie und Geschichte, 1. Juli 1872 Custos, 1883 erster Custos.

3. Zweiter Custos Friedr. Carl Gerhard, ev., geb. 27. Dec. 1847, stud. Theologie und Philosophie, 1. Juli 1874 Hilfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek in Berlin, 1876 Custos in Bonn, 1883 zweiter Custos.

4. Dritter Custos Dr. phil. Gust. Becker, ev., geb. 24. Sept. 1833, stud. klassische Philologie, 1857—73 Gymnasiallehrer, 1877 Assistent in Münster, 1879 an der Univ.-Bibliothek in Berlin, 1881 Secretär in Wiesbaden, 1883 Custos in Bonn.

(Fortsetzung im nächsten Heft.)

Uebersicht
der
Leistungen des Preussischen Staates
für
öffentliche Bibliotheken
nach dem Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1883/84 und Mittheilungen der competenten Behörden.

Cap.	Tit.		Persönlich	Sachlich
		I. Königliche Bibliothek zu Berlin.		
		A. Ordentliche Ausgaben.		
122	12.	Besoldungen:		
		1 Ober-Bibliothekar 9000		
		12 Bibliothekare u. Custoden 3 bis 6000 (i. D. 45 00) 54 000		
		3 Sekretäre 1800—4200 (i. D. 3000) 9000		
		1 Bureau-Assistent 1800		
		9 Bibliotheksdiener 960—1350 (i. D. 1155) 10 395		
		2 Hausdiener 960 resp. 810 . . 1770		
			85 965	
	13.	Zu Wohnungsgeldzuschüssen für die Beamten	11 940	
	14.	Andere persönliche Ausgaben. Zur Remunerirung von Assistenten, Rechnungsführern, Bureauarbeitern, Aufsehern, Boten etc., sowie zu ausserordentlichen Remunerationen und Unterstützungen an Beamte	21 200	
	15.	Zur Vermehrung und Unterhaltung der Sammlungen		96 000
	15a	Zur Unterhaltung der Gebäude und Gärten		6 575
	16.	Zu sonstigen sachlichen Ausgaben (Bureaukosten, Inventar, Heizung, Licht, Abgaben, Miethe, Druckkosten, Reinigung etc.) Darunter: künftig wegfallend 9000 M.		29 854
		Sa.	119 105	132 429
		Summa: 251 534		
		B. Ausserordentliche Ausgaben.		
14	43.	Zum Ankauf des Niederländischen Palais in Berlin		2 600 000
	44.	Zum Umbau, zur Erweiterung und Einrichtung		410 000
	45.	Zum Einbinden der Handschriften u. Musik-Autographen		6 000
		Sa.		3 016 000
		Summa: 3 016 000		
		C. Zusammenstellung.		
		Ordentliche Ausgaben . Summa: 251 534	119 105	132 429
		Ausserordentliche Ausgaben . . 3 016 000		3 016 000
		Sa. 3 267 534	119 105	3 148 429

Cap.	Tit.		Persönlich	Sachlich
		II. Königliche Bibliothek in Hannover.		
		Für Neuanschaffungen, Buchbinder, Heizung	/	5 400
		Für Erhaltung des Gebäudes		150
		1 Bibliothekar, Gehalt	4 500	
		I. Sekretär (vacat)		
		II. Sekretär (augenblicklich nur commissarisch besetzt	2 000	
		2 Bibliotheksdiener		
		Sa.		5 550
		III. Landesbibliothek zu Wiesbaden.		
		A. Ordentliche Ausgaben.		
		Besoldungen:		
122	24.	1 Bibliothekar 3 300		
		2 Bibliotheksekretäre 2700 + 1500 4 200 (Darunter künftig wegfallend 300)		
		1 Diener 960		
			8 460	
	25.	Zu Wohnungsgeldzuschüssen für die Beamten	1 476	
	26.	Andere persönliche Ausgaben	315	
	28.	Zur Vermehrung und Unterhaltung der Sammlungen		7 250
	29.	Zur Unterhaltung der Gebäude und Gärten		600
	30.	Zu sonstigen sächlichen Ausgaben		1 872
		Sa.	10 251	9 722
			9 722	
		Gesammtausgaben	19 973	
		IV. Ständische Landesbibliothek zu Kassel. (Etat 1882—84.) (Nach Privatmittheilungen.)[1]		
		1. Für Neuanschaffungen und Buchbinderarbeiten		10 000
		2. Für Feuerversicherung (tritt erst am 1./1. 84 ein)		500
		3. Für Bureaubedürfnisse, Heizung, Beleuchtung, Porto etc.		624
		4. Für Unterhaltung der Gebäude und des Mobiliars		600
		5. Für Strassenreinigung		126
		6. I. Bibliothekar, Gehalt und Wohnungsgeldzuschuss (4200 + 660)	4 860	
		7. II. Bibliothekar, Gehalt und Wohnungsgeldzuschuss (2400 + 660)	3 020	
		8. Sekretär (Normaletat: 1500—3000) Gehalt und Wohnungsgeldzuschuss (2700 + 432)	3 132	
		Latus	11 012	11 850

1) Streng genommen gehört diese Bibliothek nicht hierher, da die Kosten von den Communalständen des Regbez. Kassel getragen werden.

Cap.	Tit.		Persönlich	Sachlich
		Transport	11 012	11 850
		9. Praktikant (Normaletat bis zu 1400) Gehalt u. Wohnungsgeldzuschuss (1200 + 0)	1 200	
		10. 1 Bibliotheksdiener Gehalt u. Wohnungsgeldzuschuss (1075 + 180) . . . . . (Ausserdem erhält er aus Tit. 1 Mk. 360 für Buchbinderarbeiten.)	1 255	
		Sa.	13 467 11 850	11 850
		Gesammtausgaben	25 317	

Beilage 6. Nr.	V. Universitäts-Bibliotheken.		Besoldungen und Remunerationen	Gesammt-Etat
	A. Ordentliche Ausgaben.			
3.	**1. Königsberg.**			
	Etat			46 099.50
	Darunter: 1 Ober-Biblioth.	5 400		
	4 Kustoden . .	12 000		
	2 Diener . . .	1 780		
		Sa.	19 180	
2.	**2. Berlin.**			
	Etat			39 250
	Darunter: 1 Bibliothekar .	6 000		
	3 Kustoden . .	10 800		
	2 Diener . . .	2 200		
	1 Hausdiener . .	930		
	Für wissenschaftl. Hülfsarbeiter .	4 500		
		Sa.	24 430	
1.	**3. Greifswald.**			
	Etat			29 983
	Darunter: 1 Bibliothekar .	5 400		
	3 Kustoden . .	9 000		
	1 Diener . . .	1 000		
		Sa.	15 400	
3.	**4. Breslau.**			
	Etat			45 087
	Darunter: 1 Ober-Biblioth. .	5 400		
	4 Kustoden . .	12 000		
	1 Assistent . .	1 200		
	3 Diener . . .	2 660		
	1 Hausdiener . .	600		
		Sa.	21 860	
		Latus	808 70	160 419.50

Beilage 6 Nr.			Besoldungen und Remunerationen	Gesammt-Etat
	Transport		80 870	160 419.50
	5. Halle.			
2.	Etat			41 450
	Darunter: 1 Bibliothekar .	5 400		
	3 Kustoden . .	9 000		
	2 Diener . . .	1 380		
		Sa.	15 780	
	6. Kiel.			
1.	Etat			29 610
	Darunter: 1 Bibliothekar .	5 400		
	2 Kustoden . .	6 000		
	Hülfsarbeiter .	1 200		
	1 Diener . . .	930		
		Sa.	13 530	
	7. Göttingen.			
3.	Etat			78 844
	Darunter: 1 Ober-Biblioth. .	6 000		
	8 Kustoden . .	24 000		
	2 Hülfsarbeiter .	2 700		
	1 Diener . . .	1 080		
	2 Pedelle . . .	2 160		
	1 Heizer . . .	1 200		
		Sa.	37 140	
	8. Marburg.			
1.	Etat			30 310
	Darunter: 1 Bibliothekar .	1 200		
	3 Kustoden . .	9 000		
	Hülfsarbeiter .	1 500		
	1 Diener . . .	1 080		
		Sa.	12 780	
	9. Bonn.			
2.	Etat			44 412
	Darunter: 4 wissenschaftliche Beamte . . .	12 600		
	1 Assistent . .	450		
	2 Diener . . .	2 130		
		Sa.	15 180	
	10. Münster.			
1.	Etat			19 930
	Darunter: 1 Bibliothekar. .	4 000		
	1 Sekretär . .	2 000		
	1 Diener . . .	930		
	Für Hülfskräfte	1 500		
		Sa.	8 430	
	11. Braunsberg.			
1.	Etat			2 100
	Darunter: 1 Bibliothekar .	300	300	
		Sa.	184 010	407 075.50

Cap. 14 Tit.		
	B. Ausserordentliche Ausgaben.	
	1. Kiel.	
13.	Zum Neubau des Bibliotheksgebäudes, 3. u. letzte Rate	88 000
14.	Zu Aussenanlagen beim neuen Bibliotheksgebäude .	?
	2. Göttingen.	
21.	Zum Erweiterungsbau der Bibliothek, Ergänzungsrate	115 300
	3. Braunsberg.	
22.	Zum Um- u. Erweiterungsbau eines für die Bibliothek gekauften Gebäudes	7 993
	Sa.	211 293
	C. Gesammtausgaben für die Universitäts-bibliotheken.	
	Ordentliche Ausgaben	407 075.50
	Darunter f. Besoldungen u. Remunerationen 184 010	
	Ausserordentliche Ausgaben	211 293
	Sa.	618 368.50

VI. Bibliotheken der Kgl. technischen Hochschulen. (Nach Privatmittheilungen.)	Besoldungen und Remunerationen	Sachliche Ausgaben
1. Aachen.		
Für Neuanschaffungen		11 000
Gehalt u. Wohnungsgeldzuschuss f. 1 Bibliothekar	3 432	
2. Berlin.		
(Die Bibliothek ist nur für die Mitglieder der Anstalt zugänglich.)		
Für Neuanschaffungen, Buchbinder etc. (Etat pro 1882/85		12 600
Eine eigentliche Bibliothekarstelle existirt zur Zeit noch nicht; die Bibliothek wird vorläufig verwaltet von 1 Sekretär . . . . . und 1 Assistenten		
3. Hannover.		
Zur Ergänzung der Bibliothek		9 000
Gehalt u. Wohnungsgeldzuschuss für 1 Bibliothekar	3 432	
Remuneration für 1 Assistenten		
Sa.		32 600

Unsere geehrten Herren Mitarbeiter werden dringend gebeten, uns möglichst bald über die Anforderungen ihrer Heimathländer für Bibliothekszwecke officielle statistische Angaben ähnlich wie die hier über den Preussischen Staat vorgelegten zukommen zu lassen. Das nächste Heft des „C. f. B.“ wird die Budgets der Staatsbibliotheken Frankreichs bringen. D. Red.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Unter den deutschen Bibliotheksverwaltungen, welche periodische Publicationen über die ihnen anvertrauten Schätze veröffentlichen, ragt die Grossherzoglich Badische Hof- und Landesbibliothek hervor. Unter der Leitung von W. Brambach und A. Holder erscheinen „Mittheilungen aus der Grossherzoglich Badischen Hof- u. Landesbibliothek und Münzsammlung“ von der bis jetzt vier gut ausgestattete Hefte vorliegen. Von diesen beziehen sich die beiden ersten auf die Münzsammlung, gehören also nicht hierher. Dagegen zählt das 3. im Jahre 1882 erschienene Heft die in der Karlsruher Bibliothek vorhandenen „Werke des älteren Kunstdruckes“ auf. Dasselbe ist von dem Grossherzoglichen Verwaltungsgerichtsrathe Adolf von Feder verfasst. Der Herr Verfasser catalogisirt die Werke des älteren Kunstdruckes, welche für wissenschaftliche Forschung im Allgemeinen und für das Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes speciell irgend welches Interesse darbieten.“ Die in 48 verschiedenen Sammlungen, welche zum guten Theil zusammengebunden sind, vereinigten Werke des älteren Kunstdrucks, welche sich in der Karlsruher Bibliothek befinden, werden hier nach den einzelnen Blättern aufgezählt und zwar so, dass die in einem Bande vorhandenen Blätter ein und desselben Stechers zusammengestellt sind und angegeben wird, welche Stelle sie in dem betreffenden Sammelbande einnehmen. Bei der Aufzählung der Werke Einzelner, z. B. bei J. E. Riedinger, wird auf die Reihenfolge der Blätter in Werken, die über den Meister handeln, verwiesen. Ein Index über alle hier vertretenen Meister fehlt. Es wird dafür, wie für die Auffindung der einzelnen Blätter, das handschriftliche Generalregister der Bibliothek herangezogen werden müssen, wenn man eine vollständige Uebersicht gewinnen will. Das in diesem Jahre erschienene 4. Heft der Mittheilungen trägt den Titel: „Die Reichenauer Sängerschule. I. Die Musiklitteratur des Mittelalters bis zur Blüthe der Reichenauer Sängerschule (500—1050 n. Chr.)“, und hat den Bibliotheksvorstand W. Brambach selbst zum Verfasser. Wie schon der Titel der gelehrten Abhandlung, die in 14 Paragraphen eine sehr erwünschte kritische Uebersicht über die Musikliteratur des früheren Mittelalters bietet, deutlich verräth, wird der Schwerpunkt der Arbeit in den weiteren, noch zu erwartenden Theilen derselben liegen. Da die Bibliothek von Karlsruhe die Ueberreste der einst so berühmten Reichenauer Bibliothek, die schon 821 durch Reginbert catalogisirt wurde[1]), wenigstens theilweise in sich aufgenommen hat, und unter diesen sich sicher zahlreiche Musikhandschriften finden, so hat Brambach diese zum Gegenstand seines besonderen Studiums gemacht. Wir werden also in dem nächsten Hefte u. A. noch Näheres über Heriman (Contractus) von Reichenau und seine Schule erfahren, da bis jetzt nur dessen Tonsystem (S. 22 u. f.) dargestellt ist.

Ueber die Bibliothek und die Bibliothekare der Erzherzogin Margarethe von Oesterreich, der Tochter des Kaisers Maximilian I., welche in den Niederlanden namentlich mit kostbaren Miniaturen ausgestattete Bücher sammelte, findet sich ein interessanter Aufsatz von Dr. Leitschuh in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung“ 1883. Nr. 269.

Eine Notiz über eine im Jahre 1114 dem Kloster San Salvatore di Bordinara bei Messina von einem Scholarius geschenkte Bibliothek, welche ausser einzelnen namhaft gemachten, als besonders kostbar angesehenen Werken noch dreihundert „verschiedene schöne Handschriften“ enthielt, die leider im Testamente nicht genannt sind, siehe in dem Aufsatze O. Hartwigs im Archivio storico per le Provincie Napolitane. Anno VIII. Fasc. 3. S. 45 des Separat-

1) **Wattenbach, 2. A. Schriftwesen S. 485.**

abzuges. Wahrscheinlich bildet diese Bibliothek den Grundstock der Sammlung der Klosterbibliothek von San Salvatore dei Greci in Messina, die jetzt der Universitätsbibliothek von Messina einverleibt ist. Der Katalog dieser Sammlung, an dem schon seit Jahren gearbeitet wird, ist wie es scheint noch immer nicht erschienen.

Ueber die in diesem Jahre so viel verhandelte Bibliothek des Lord Ashburnham in Ashburnhamcastle und über deren Zusammensetzung und Entstehung findet sich ein sehr eingehender Bericht des Vorstandes der Pariser Nationalbibliothek L. Delisle in der Bibliothèque de l'École des Chartes. 1883. Livr. 2 et 3. S. 202—24. Vergleiche hierzu weiter La Bibliophilie. 1883. Augustheft und Literarisches Centralblatt 1883 Nr. 39. Wie uns von glaubhafter Seite mitgetheilt wird, will Lord Ashburnham die Handschriften, die aus Frankreich stammen, jetzt nicht wieder dorthin verkaufen, weil er sich durch das Vorgehen der Herren L. Delisle und Paul Meyer, mit denen er früher befreundet gewesen und denen er stets aufs Liberalste entgegengekommen sei, beleidigt glaubt. Er möchte die Handschriften am liebsten nach Deutschland verkaufen, nachdem der Theil derselben, der für England Werth hat, die sog. Stowe Collection, an die Bibliothek des British Museum abgegeben ist. —

Seitdem dieses geschrieben, ist uns eine neue Schrift des unermüdlichen Direktors der Nationalbibliothek zu Paris, Herrn L. Delisle, zu Händen gekommen. Der Titel lautet: Les manuscrits du Comte Ashburnham. Rapport au Ministre de l'Instruction publique et des Beaux-Arts suivi d'observations sur les plus anciens manuscrits du Fonds Libri et sur plusieurs manuscrits du Fonds Barrois. Paris. Imprimerie Nationale. 126 S. in 4°. Wie schon dieser Titel erweist, handelt es sich hier um den Wiederabdruck der wichtigsten schon von L. Delisle in der Angelegenheit publicirten Schriften, denen nur einige notes additionelles hinzu gefügt sind. Als Zweck seiner Publikation, die im Auftrage des französischen Unterrichtsministeriums erfolgt, bezeichnet der Verfasser: Il a voulu, par cette publication, mettre en éveil la defiance des bibliothecaires, des amateurs et des libraires auxquels Lord Ashburnham propose de céder les manuscrits vendus clandestinement a son père en 1847 et en 1849 par Libri et par Barrois. Man sieht, die Verwaltung der Bibliothèque Nationale hat es aufgegeben, die Handschriften von Lord A. zu kaufen, so dass sich unsere oben gegebene Nachricht auch auf diese Weise bestätigt. — Das französische Unterrichtsministerium hat durch Herrn A. Robert die Handschriftenbestände der öffentlichen Bibliotheken Frankreichs kürzlich revidiren lassen. Die Veröffentlichung des Berichts über den Befund der Bibliotheken würde sehr erwünscht sein.

Einen schön ausgestatteten, von Herrn Professor G. Schlegel abgefassten Katalog der in der Universitäts-Bibliothek zu Leyden vorhandenen chinesischen Werke hat der Bibliothekar W. N. du Rieu zu Ehren des in Leyden versammelten sechsten internationalen Orientalistencongresses veröffentlicht. Der Titel lautet: Catalogue des Livres Chinois qui se trouvent dans la Bibliothèque de l'Université de Leide. Leide. E. J. Brill. 1883. Der Katalog umfasst 234 Nummern. Die Titel der Bücher sind zuerst mit chinesischen, dann mit lateinischen Typen gedruckt sowie ins Französische übersetzt.

Im Giornale storico storica della Letteratura Italiana Vol. I. Fasc. 1. findet sich ein Inventario della biblioteca Viscontes-Sforzesca, das von Ser Facino da Fabriano 1457 und 1469 abgefasst ist.

Nach Mittheilung von competenter Seite befindet sich der Handschriftencatalog der Vaticana im Druck. Derselbe würde rascher

von Statten gehen, wenn der päpstlichen Druckerei mehr Geldmittel zur Verfügung ständen.

Der Universitätsbibliothekar Dr. Emil Steffenhagen hat eine Denkschrift über „die neue Aufstellung der Universitätsbibliothek zu Kiel" veröffentlicht. Dieselbe enthält einen Bericht über die Neuaufstellung der Bibliothek, eine Beilage (Längenberechnung der nutzbaren Buchbretter) und zwei Grundrisse des Büchermagazins und der Nebenräume.

Bei dieser Gelegenheit mögen einige literarische Nachweise über die neuesten Bibliotheksbauten gegeben werden.

Ueber die Bibliothek zu Halle findet sich ein Aufsatz von dem Erbauer derselben, dem Regierungsrathe von Tiedemann, im „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure". Jahrg. II. 1880. No. 38. S. 338 ff.

Ueber den Umbau der Göttinger Bibliothek im „Centralblatt der Bauverwaltung." 1883. Nr. 28. 29. 30 und 31 vom Kreisbauinspektor A. Kortüm in Göttingen, der den Bau geleitet hat.

Ueber die Greifswalder Bibliothek ist bis jetzt nur eine Notiz im „Greifswalder Tageblatt" 1880, S. 915 von dem bauleitenden Architekten veröffentlicht.

Ueber „neuere Bibliotheken und deren Einrichtungen" im Allgemeinen findet sich ein C. Ik. unterzeichneter Aufsatz in der „Deutschen Bauzeitung" 1882. Nr. 16. 18. 20.

Da diese Fachzeitungen wohl nur auf wenigen Bibliotheken sämmtlich vorhanden sein werden, so werden wir diese Aufsätze später wohl einmal zum Abdruck bringen oder überarbeiten.

Die Inkunabeln-Sammlung des Verlagsbuchhändlers Heinrich Klemm in Dresden hat auf der Anfang September bei Gelegenheit der Jahres-Versammlung des Vereins deutscher Buchdrucker in Leipzig stattgehabten Ausstellung, sowie auf der von dem Verein Dresdner Buchhändler in der Zeit vom 31. Oct. bis 11. Nov. d. J. veranstalteten Ausstellung seltener kirchenhistorischer Manuscripte und Druckwerke die öffentliche Aufmerksamkeit in ungewöhnlichem Grade auf sich gezogen. Die letztere Ausstellung bestand ausschliesslich aus den Schätzen der Klemm'schen Privatsammlung, die 800 Werke geliefert hat. Herr Klemm hat über diese einen interessanten Catalog veröffentlicht.[1]) Zur Andeutung des Werthes dieser Sammlung genügt der Hinweis darauf, dass der Catalog über 50 der seltensten und werthvollsten Bibelausgaben aufführt, darunter das ganz ausserordentlich schöne Exemplar der 42zeiligen Gutenberg-Bibel mit herrlichen Miniaturen. Die 800 Werke sind in 12 Abtheilungen eingetheilt, von denen jeder eine erläuternde Einleitung vorausgeschickt ist. Den Titeln sind vielfach bibliographische Noten beigefügt, aus denen hervorgeht, dass Herr Klemm sich eine sehr umfassende und eingehende Kenntniss des technischen Apparates der älteren Buchdruckerkunst, der Typen u. s. w. erworben hat.

Wie schon die Beschickung obiger Ausstellungen beweist, ist Herr Klemm nicht, wie so mancher Bibliophile, ein sich abschliessender Hüter seiner Schätze. In noch weitergehender Weise, als es durch die Ausstellungen geschah, wird die kostbare Sammlung durch einen im Druck befindlichen allgemeinen Katalog den wissenschaftlichen Interessen dienstbar werden.

---

1) Catalog der Ausstellung seltener kirchenhistorischer Manuscripte und Druckwerke. Zum Besten des Carola-Hauses veranstaltet vom Verein Dresdner Buchhändler. Im Auftrag bearb. von H. Klemm. (Dresden, H. Klemm 1883.) Im Buchhandel für 20 Pf. zu haben.

Das Frankfurter Journal vom 16. Nov. 1883 Nr. 859, Nachmittagsblatt, Spalte 8, bringt folgende auch in andere Blätter übergegangene Mittheilung: „Eine alte Zeitung. In der Heidelberger Universitätsbibliothek ist ein fast vollständig erhaltener Jahrgang einer Zeitung aus dem Jahre 1609 aufgefunden worden. Der Titel derselben lautet: Relation Aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien, so sich . . . Inn diesem 1609. Jahr verlauffen und zutragen möchte. Alles auf das Trewlichste wie ich solche . . . in Truck verfertigen will." Die Thatsache ist richtig, es ist dies sogar die älteste bis jetzt bekannte deutsche Zeitung. Es handelt sich aber um eine bereits im Jahre 1876 gemachte Entdeckung, über welche von Dr. J. O. Opel in der Magdeburger Zeitung vom 6. Januar 1877 und in dem Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels III (1879) S. 45 ff. eingehend berichtet worden ist.

Heidelberg, 19. November 1883. K. Z.

Recensionen und Anzeigen.

Vallée, Léon, Bibliographie des bibliographies. Paris. Em. Terquem. VI u. 773. gr. 8⁰. 25 fr.

Es bestand aus einem doppelten Grunde ursprünglich nicht die Absicht eine wenn auch noch so kurze Anzeige dieses Buches hier zu geben. Denn dasselbe ist, wenn diese Zeilen zum Druck kommen, schon vor drei Vierteljahren erschienen und der Verfasser ist kaum auf sein wirkliches Verdienst zu prüfen, wenn man nicht den Katalog der Pariser Nationalbibliothek über die dort vorhandenen Bibliographien zur Controle benutzen kann. Denn mit Hilfe der Bibliographischen Sammlung dieser Bibliothek ist das Werk verfasst. Die zahlreichen Sterne, welche den Titeln beigesetzt sind und bedeuten, dass der Verfasser den Titel des citirten Werkes auf Grund des Exemplares in der Bibliothèque Nationale, deren Beamter der Autor ist, controlirt habe, beweisen das. Den Schluss aber zu ziehen, dass die Kenntniss der Bücher, die nicht mit einem Stern bezeichnet sind, dem Verfasser nicht aus einem Kataloge der Pariser Bibliothek zugekommen, sondern von ihm selbst durch eigenes Studium und Sammeln erworben sei, gestattet der Autor selbst nicht. Denn er sagt ausdrücklich im Vorworte, er habe nur den Büchern einen Stern beigesetzt, deren Titel er selbst controlirt habe, aber daraus sei nicht zu schliessen, dass die unbesternten nicht in der Bibliothek vorhanden seien, sondern nur das, dass er sie hier nicht auf ihrem Platze gefunden habe, als er sie habe benutzen wollen: Wie es nun auch um das persönliche Verdienst des Herrn L. Vallée um sein Buch bestellt sein mag, wir wollen demselben hier nur einige Zeilen widmen, weil es doch einigen Collegen unbekannt geblieben zu sein scheint.

Das Werk zerfällt in zwei Theile. Der erste verzeichnet auf 594 in Doppelspalten getheilten Seiten 6894 Werke nach den Namen der Autoren alphabetisch geordnet. Die Bibliographies générales et particulières, sind hier, wie der Verfasser auf dem Titelblatt sagt, mit vollständigem Titel, dem Ort und dem Datum des Erscheinens und Angabe des Formats aufgeführt. Aber es sind nicht nur Bibliographien, die hier genannt sind; auch „Bio-bibliographies" von Schriftstellern und Künstlern sind mit darunter. Wenn dem Verfasser ein Buch zur Hand war, das die Literatur über einen noch so speciellen Gegenstand verzeichnete, z. B. Thoma, Untersuchungen über die Grösse und das Gewicht der anatomischen Bestandtheile des menschlichen Körpers u. s. w. Leipzig 1882, wo p. 273—275 die Literatur über diesen Gegenstand verzeichnet sein soll, so nimmt er dieses Buch in seinen Katalog auf. Daraus ergiebt sich von selbst, dass die Zusammenstellung

eine unvollständige und ungleichmässige sein muss. Denn wollte unser Autor alle die Bücher verzeichnen, die derartige Literatur-Zusammenstellungen aufgenommen haben, so wären noch unzählige andere zu verzeichnen gewesen; überhaupt wäre es sehr schwer hier eine Grenze zu finden, die durchgreifend scheiden würde. Man kann sich leicht überzeugen, dass Herr Vallée ganz ungleichmässig verfahren ist, wenn man aufs Geradewohl nachschlägt. Wenn z. B. das Verzeichniss der Schriften Castelli's gegeben wird, weil in Mählys Buche über diesen S. 99—103 ein Schriftenverzeichniss steht, so hätte doch z. B. auch das Schriftenverzeichniss Fr. Ritschl's eine Stelle finden dürfen, das im 5. Bande der Opuscula steht. Wenn die Biographie Shakspeares von Sievers genannt ist, dürfte auch die von Elze nicht fehlen u. s. w. u. s. w. Wenn hier keine Vollständigkeit zu erzielen war, so hätten dagegen die eigentlichen Bibliographien besser herangezogen werden müssen. Hier wäre es sehr erwünscht gewesen, wenn einige Vollständigkeit erzielt wäre. Dieses ist aber nicht der Fall. Ich bin weit entfernt den Verfasser controliren zu wollen. Es wäre das eine Arbeit geworden, die ganz verdienstlich, aber auch sehr zeitraubend gewesen wäre, und die ich jetzt nicht machen konnte noch wollte. Ich habe daher auch nur nachgeschlagen, was mir gerade in den Sinn kam und zahlreiche Lücken gefunden. Von Engelmann, Bibliotheca scriptorum classicorum ist nur die erste Ausgabe citirt. Ph. Wackernagel wird allein wegen seiner Ausgabe von J. Herrmanns geistlichen Liedern und der hier S. 315 u. f. gegebenen Bibliographie genannt; seine Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenlieds im 16. Jahrhundert fehlt ganz. Wenn verschiedene Preislisten von Journalen aufgenommen wurden (z B. No. 3372 und 3991) so hätte die grosse des Kaiserlichen Postzeitungsamtes in Berlin nicht fehlen dürfen. Von der Existenz des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel“ nach 1865 scheint der Verfasser nichts zu wissen. (No. 892).

In dem zweiten Theil des Buches (S. 597—773), in dem Vallée die alphabetisch nach den Namen ihrer Verfasser verzeichneten Werke nun nach den Gegenständen (matières) alphabetisch geordnet aufführt, bin ich auf mancherlei Auslassungen und Irrthümer gestossen. So ist unter Luther der im ersten Theile verzeichnete Thesaurus libellorum historiam reformationis illustrantium von Kuczynski, der doch sehr viele Schriften Luthers enthält, nicht genannt. (Bindseil's auf Melanchthon bezügliche Zusammenstellungen werden überhaupt nicht erwähnt.) Mollers Cimbria literata ist unter Scandinavie gesetzt, und unter Schleswig-Holstein, wohin sie doch gehören würde, nicht genannt. Derartige Beispiele könnte man noch viele anführen.

Die Titel sind im Ganzen sehr correkt gedruckt und mir nur wenige Druckfehler aufgefallen. Missverständlich ist allerdings die Reuter-Bibliothek, die man auf den ersten Blick leicht falsch auffassen könnte. Es ist die Reiter-Bibliothek des Grafen F. W. Bismarck gemeint. Warum sie nicht unter diesem Namen aufgeführt ist, ist nicht ersichtlich. Ebensowenig warum im ersten Theil unter Strehlke auf Goethes Briefe nur verwiesen ist, während doch das Buch hier unter Strehlke hätte verzeichnet werden müssen.

Wie schon gesagt, das Buch L. Vallées zeigt, selbst nur ganz oberflächlich geprüft, viele Fehler. Aber wenn auf irgend einem Gebiete das Wort gilt, dass unser Wissen Stückwerk ist, so ist es auf dem bibliographischen. Wir wollen desshalb auch mit der Arbeit des französischen Collegen nicht zu arg ins Gericht gehen, vielmehr in Anerkennung des Satzes, dass hier das Beste nicht nur des Guten, sondern auch häufig des Nothwendigen Feind ist, uns bis auf Weiteres mit dem einmal hier Gebotenen zufrieden geben, bis Besseres da ist. Dass die Arbeit Vallées übrigens einem Bedürfnisse entgegen gekommen ist, geht aus der Thatsache hervor, dass das Buch schon fast vergriffen sein muss. Man erhält dasselbe schon seit Monaten nur noch auf feste Bestellung.

Vom 1. October 1883 ab erscheinen im Verlag von Joh. Falk III. in Mainz: Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bisthümer. Als Herausgeber zeichnen die Herren Pfarrer Dr. Falk, Nick und Zaun. Im Buchhandel durch Fr. Kirchheim in Mainz zu beziehen. Im Programm werden Arbeiten zur Literaturkunde und Bibliographie in Aussicht gestellt.

Mr. Edward Edwards (Sea-View, Niton, Jsle of Wight) kündigt eine neue sehr erweiterte Ausgabe eines bereits 1859 zuerst erschienenen Werkes: Memoirs of libraries, public and private an. Dieselbe soll 3 Bände umfassen, u. zwar wird Band 1 die Bibliotheken im Mittelalter u. aus der Neuzeit die in London u. Oxford befindlichen behandeln. Band 2 soll die englischen (London u. Oxford ausgeschlossen) u. amerikanischen, Band 3 die Bibliotheken des europäischen Continents umfassen. Das Werk erscheint im Selbstverlage des Verfassers zum Subscriptions-Preis von 32 Shill. für den Band. Ein Prospect ist von Otto Harrassowitz in Leipzig gratis erhältlich.

Eine Bibliographie u. Chronologie der Reisen nach Grönland u. dem Nordwesten von Europa aus liefert Henry Harrisse: (Jean et Sebastien Cabot. Paris, Leroux, 1882. 25 Fr.) für die Jahre 1477—1550. (Bei L. Vallée nicht verzeichnet.) Ergänzungen dazu liefert E. Beauvois in der Revue critique 1883 No. 31.

Ueber die Autoren- und Buchhändlerverhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist eine instruktive Schrift von George Haven Putnam, Authors and Publishers. New-York, G. H. Putnam 1883 erschienen.

Im neunten Hefte der neuen Jahrbücher für Philologie u. Paedagogik veröffentlicht Dr. Klussmann in Gera eine eingehende Besprechung des 2. Bandes der achten Auflage von Engelmann's Bibliotheca scriptorum classicorum.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.

Bartlett, J. Catalogue of books on angling, includ. ichthyology, pisciculture, fisheries and fishing laws. Cambridge (U. S.) 1883. 8⁰. 80 pp. 10 Shill.

Bendall, C. Catalogue of the Buddhist Sanskrit Manuscripts in the University Library, Cambridge. Cambridge (England) 1883. 8⁰. 56, 225 pp. Mit 3 Taf. 12 Shill.

Brinkman's Catalogus der boeken, plaat-en kaartwerken, die 1850—1882 in Nederland zijn uitgegeven. Door R. van der Meulen. 1. Aflev. (A-Baur.) Amsterd. 1883. gr. 8⁰. flor. 2. 50.
Wird in circa 25 Lieff. complet werden.

Brunet, J. La reliure ancienne et moderne. Paris. 4⁰. 25 Fr.

Forster, W. E. Libraries and readers. New-York 1883. 8⁰. 136 pp. $2\frac{1}{2}$ Shill.

Green, S. S. Libraries and schools. New-York 1883. 8⁰. 126 pp. $2\frac{1}{2}$ Shill.

Jacobs, Jos. The Jewish Question, 1875—1883. Bibliographical handlist. — No. 1—111 (Adler-Broadsheets.) Enthalten in Trübner's Record 1883. pp. 69—72.

Klemming, G. E. och J. G. Nordin. Svensk boktryckeri-historia, 1483—1883. Band I. Stockholm 1883. gr. 8⁰. Mit zahlr. Facsimiles. 5 Kronen.
Band II soll Anfang 1884 erscheinen.

Zum Luther-Jubiläum. Bibliographie der Luther-Literatur des Jahres 1883. I. Abtheilung abgeschlossen am 15. September 1883, nebst kri-

tischen Bericht, herausgegeben von der Redaction des christlichen Vereins in Frankfurt a. M. 36 in 2 Spalten gedruckte Seiten. gr. 8⁰. M. —. 75.

Mayer, A. Wien's Buchdruckergeschichte, 1482—1882. Band I. 1482—1682. Wien 1883. 4⁰. 404 S. m. zahlr. Illustrationen. M. 24. —
S. eine ausführliche Besprechung von K. v. Scherzer in d. Allg. Zeitg. v. 13. Nov. 1883.

Müller, Johannes. Die wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrhundert. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen seit ihrer Begründung bis auf die Gegenwart. 1. Heft. (Die wissenschaftlichen Vereine der Städte Aachen-Brandenburg enthaltend.) Berlin 1883. 4⁰.
Es sollen circa 6 Lieferungen erscheinen à M. 6.

Muther, Rich Die ältesten deutschen Bilder-Bibeln, bibliographisch u. kunstgeschichtlich beschrieben. München 1883. 68 S. gr. 8⁰. M. 1. 50.

Omont, H. Inventaire sommaire des manuscrits du supplément grec de la Bibliothèque Nationale. Paris 1883. 8⁰. XVI. 153 pp. Fr. 7 50.

—— Inventaire sommaire des manuscrits grecs des Bibliothèques des départements. Extrait du Cabinet historique. Paris 1883. 8⁰. 18 p.

—— Inventaire sommaire des manuscrits grecs conservés dans les Bibliothèques Publiques de Paris autres que la Bibliothèque Nationale. Extrait du Bulletin de la Société de l'Histoire de Paris. Paris 1883. 8⁰. 10 pp.

Reusch, Fr. H. Der Index der verbotenen Bücher. Bd. 1. Bonn 1883. 624 S. 8⁰. M. 15. —

Robert, U. Recueil de lois, décrets etc. concernant les bibliothèques publiques. Paris 1883. 8⁰. 5 Fr.

Willshire, William Hughes. A descriptive catalogue of early prints in the British Museum. Vol. II. (German and Flemish schools. Vol. II.) London 1883 499 S. 8⁰. M. 13. 60.

Winsor, J. Bibliography of Ptolemy's Geography. — In Harvard University Bulletin No. 24—26. (Cambridge, Mass., 1883.)
Eine äusserst sorgfältige Arbeit; erschienen sind bis jetzt pp. 1—20, enthaltend die Ausgaben von 1462—1540.

Mittheilungen aus dem antiquarischen Buchhandel.

Nachstehend geben wir einige Preise der im September d. J. in München abgehaltenen Auction der Bibliothek des ehemaligen Carthäuser-Klosters Buxheim; wir beschränken uns auf die Abtheilung der Incunabeln (Nr. 2816—3356 des Catalogs) und heben diejenigen Werke heraus, die in der einen oder anderen Hinsicht ein besonderes Interesse beanspruchen dürfen.[1])

2830 Breviarium Constantiense. S. l. et a. Hain 3826 (?) M. 65.
2831 Breviarium Havelbergense. S. l. et a. (Norimb., Stuchs?) M. 156.
2839 Donatus. S. l. et a. 32 Bll. in gr. Missaltypen. Wahrscheinl. holländ. Ursprungs. M. 130.
2855 Johannes de Capua. Directorium vitae hum. S. l. et a. Hain 4411. M. 141.
2856 Buch der Weisheit. O. O. u. J. H. 4028. M. 131.
2882 Speculum humanae salvationis (lat. et german.). S. l. et a. Hain 14929. M. 431.
2896 Vincentius Bellovac. Speculum morale. 2 voll. (Argent., J. Mentelin, ca. 1473.) M. 75.
2900 Voragine, Jac. de. Legenda sanctorum. S. l. et a. (Aug. V., Zainer, 1468—70?) M. 321.
2901 — — historia Lombardica. S. l. et a. Fol. 400 Bll. M. 200.

---

1) Exemplare des Catalogs mit den handschriftlich beigefügten Auctionspreisen werden von dem Münchener Antiquar C. von Lama für 6 Mark geliefert. — Die Auction brachte im Ganzen über 60,000 M. auf.

2910 Gregorius. V. d. heyligen. (Augsb., Bämler) 1473. M. 80.
2931 Breviarium Patauiense. Aug. Vind., Erh. Radtolt, 1490. Hain 3874. M. 99.
2934 Breviarium Augustanum. Pars hyemalis. Ibid. 1495. Hain 3794 bemerkt, dass er diesen Theil nicht gesehen hat. M. 121.
2958 Hie hebt sich an das Buch die hymelstrass. Augsb., A. Sorg, 1481. M. 61.
2972 Sanctius. Spiegel des menschlichen Lebens. (Augsp., Günther Zainer.) Hain 13948. M. 155.
2979 Duranti. Rationale. Ibid. 1470. Hain 6472. M. 79.
2988 Biblia deutsch. (Fünfte deutsche Bibel.) Augsb. (Günther Zainer 1473.) Hain 3133. M. 730.
3008 Brant, Seb. Stultifera navis. Basil. 1498. Hain 3751. M. 75.
3029 Biblia latine. Basil., Bern. Richel, 1475. Hain 3064. M. 82.
3035 Biblia latine. (Bern. Rihel, Basel?) Hain 3038. M. 350.
3122 Bartholomaeus de Glanvilla. De proprietatibus rerum. (Lugd.) 1480. Hain 2500. M. 180.
3129 Gregorius Magnus, Pastorale. (Moguntiae, Fust et Schöffer, ante 1469.) Hain 7982. M. 150.
3131 Thomas de Aquino, Comment. in Sentent. Petri Lombardi. Mogunt., Petrus schoiffher de gernshem, 1469. Hain 1481. M. 350.
3132 — Summa theologica. Ibid. 1471. Hain 1447. M. 100.
3133 Augustinus. De civitate. Ibid. 1473. Hain 2057. M. 200.
3155 Biblia latine. Norimb., Coburger, 1480. Hain 3076. M. 70.
3167 Schatzbehalter der waren reichtümer des hails. Ibid. 1491. Hain 14507. M. 180.
3177 S. Brigitta. Relevationes. Ibid. 1500. M. 115.
3215 Steinhöwel. Regimen von der pestilentz. Ulm, Dunkmut (1482). Hain 15059. M. 66.
3217 Seelenwurzgarten. Ibid. 1483. Hain 14584. M. 83.
3221 Itinerarium Marie. Walfart oder Bilgrung etc. Ulm, Hanss Reger, 1487. Hain 9325. M. 77.
3274 Biblia latine. S. l. et a. (I. ed. Henr. Eggesteyn, Argentor., 1465—1467.) Hain 3035. M. 325.
3297 Petrus, Frater. Legenda beatae Catherinae. Argent., Grüninger, 1500. 4. 4 ff. non num., 54 ff. num. M. 17 Holzschn. M. 80.
3298 —, Legende d. hl. Katharina. Ibid. 1500. Hain 12851. M. 102.
3311 Martilogium (sic) der heiligen. Strassb., Joh. Prüss, 1484. Hain 10874. M. 52.
3323 Kempis, Thom. a. Opera (Utrajecti, N. Ketelaer). Hain 9768. M. 155.
3535 Breviarium Aquilejense. Venetiis, Franc. de Hailbrunn, 1481. 8. 542 ff. non num. M. 386.

Antiquarische Cataloge

(eingegangen nach dem 1. November).

Bamberg, L. Greifswald. Nr. 55: Geschichte u. Geographie. 1653 Nos. — Nr. 56: Rechts- u. Staatswissenschaft. 1325 Nos. — Nr. 57: Theologie. Bibliothek von Prof. K. Wieseler. 2337 Nos. — Nr. 58: Philosophie. 384 Nos.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr. 133: Bibliographie u. Typographie. 965 Nos.

Beck'sche Buchhandlung. Nördlingen. Nr. 160: Bibliotheca Lutherana. 1236 Nos. Preis 1 M.

Bocca, Fratelli. Roma. Nr. 2: Storia, letteratura, belle arti, archeol. etc. 1081 Nos.

Brockhaus, F. A. Leipzig. Rechtswissenschaft. Bibliothek d. Prof. Danz in Jena. 1695 Nos. — Philosophie. Anthropologie. Freimaurerei. Biblio-

thek Hettner in Dresden, J. Frauenstädt in Berin. 1825 Nos. — Kunst. Archaeologie. Architektur. Bibliothek Hettner in Dresden. 1927 Nos.
Butsch's Verlag. Augsburg. Nr. 2: Kathol. Theologie. 343 Nos.
Cohn, Alb. Berlin. Nr. 156: Seltene Werke aus allen Fächern. 495 Nos.
Duplikate aus d. Bibliothek d. Freunde d. Wissenschaften, welche beim Bibliothekar K. Kantecki in Posen zu erwerben sind. 55 SS.
Fischhaber, E. Reutlingen. Nr. 56: Protest. Theologie. Judaica. Philosophie. 35 SS.
Gerschel & Anheisser. Stuttgart. Nr. 14: Linguistik. Bibliothek d. Prof. Mor. Rapp. 1709 Nos.
St. Goar, Ludw. Frankfurt a. M. Anzeiger Nr. 7: Miscellanea. 432 Nos.
Harrassowitz, Otto. Leipzig. Nr. 98: Grössere u. werthvolle Werke aus d. Gebiet. d. Theologie, Geschichte, Literatur u. schönen Künste. 2508 Nos. — Nr. 99: Grössere u. werthvolle Werke aus d. Gebieten der Philologie u. Linguistik. 2123 Nos.
Haugg, Caspar. Augsburg. Nr. 62: Varia. Curiosa. Rariora. (Meist aus d. Buxheim'schen u. Dalberg'schen Auction.) 568 Nos.
Klaunig, G. Kassel. Nr. 52: Protest. Theologie. 1433 Nos.
Köhler's Ant., K. F. Leipzig. Nr. 389: Sprachen u. Literaturen d. german. Völker. 1318 Nos. — Nr. 390: Sprachen u. Literaturen d. roman. Völker. 510 Nos.
Scheible, J. Stuttgart. Nr. 169: Livres rares et curieux. 802 Nos.
Schletter'sche Buchhandlung. Breslau. Nr. 184: Medicin. Vergleich. Anatomie u. Physiol. 2806 Nos.
Schneider, Felix. Basel. Nr. 169: Classische Philologie u. Orientalia. 2539 Nos. — Nr. 170: Philosophie u. Paedagogik. 1249 Nos. — Nr. 171: Bibliotheca theologica. 2215 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. Nr. 85: Classische Philologie. I. Griechische Autoren. 1852 Nos.
Stargardt, J. A. Berlin. Nr. 141: Kunstgeschichte, literar. Seltenheiten. 717 Nos. — Nr. 142: Bibliographie, Palaeographie, Diplomatik, Autographen. 241 Nos. — Nr. 143: Americana. Rossica. Polonica. Turcica. etc. 819 Nos.
Steyer, C. Cannstatt. Nr. XII: German. Sprachen. Bibliothek d. Prof. Ad. v. Keller. 1957 Nos.
Weigel, Osw. Leipzig. Nr. 9: Deutsche Geschichte. 2526 Nos.
Weller'sche Buchhandlung. Bautzen. Nr. 114: Deutsche Geschichte. 1038 Nos.

Auctionen.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

London, 14.—17. Januar 1884. Sotheby, Wilkinson & Hodge, 13 Wellington Str. — Die werthvolle orientalische, speciell indische Bibliothek des Dr. A. C. Burnell. 1339 Nos.

Personalnachrichten.

Dr. phil. G. Wenker ist zum 2. Custos der Universitätsbibliothek in Marburg ernannt.

Dr. phil. Boysen ist zum Custos an der Bibliothek des deutschen archäologischen Instituts zu Rom ernannt.

Die Redaction bittet um regelmässige Mittheilung von Personalnachrichten.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.

Centralblatt
für
Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 2. Heft. Februar 1884.

Die Bibliotheken und die Bewegungen auf dem Gebiete des deutschen Buchhandels.

Schon seit längerer Zeit findet man nicht nur in buchhändlerischen Fachblättern, sondern in Zeitungen, Wochen- und Monatsschriften Betrachtungen über die Lage des deutschen Buchhandels, welche dessen bisherige Organisation als gefährdet darstellen. In Folge der veränderten Verkehrs- und Geld-Verhältnisse, namentlich seit der Einführung des Einheitssatzes für Paketsendungen durch die deutsche Reichspost, so wird ausgeführt, habe das einen masslosen Kundenrabatt gewährende Baargeschäft im Sortimentsbuchhandel besonders einiger grösserer Plätze eine immer weitere Ausdehnung gewonnen. Die sich demselben vorzugsweise widmenden Buchhändler hat man nach ihren Geschäftsprincipien wohl Baarsortimenter oder auch moderne Antiquare genannt, während sie von ihren buchhändlerischen Collegen als „Schleuderer" bezeichnet werden. Die Geschäftsführung, durch die sich diese Baar-Sortimenter von den älteren Sortimentern unterscheiden, ist die, dass sie ihre Ladenbestände, besonders gangbare Artikel, von den Verlegern partieenweise fest kaufen und baar bezahlen, dafür bessere Rabattbedingungen von denselben erhalten und nun, ihrerseits die Bücher rein als kaufmännische Waare betrachtend, die Käufer billiger bedienen, während die älteren Sortimenter, welche die Bücher, namentlich die Novitäten, fast nur als Commissionäre der Verlagsbuchhändler erhalten, dieselben zur Ansicht an ihre Kunden ausschicken und zur Ostermesse nur bezahlen, was sie abgesetzt haben, in Folge höherer, durch die Ansichtssendung mit bedingter Geschäftskosten ihren Kunden nicht so billige Preise machen können als jene. Ein Absatz desselben Buches in grösserem Umfang ist für sie nicht wohl möglich; sie erhalten daher vom Verleger regelmässig nur 25% Rabatt, während jene oft 40 bis 50 % erlangen. Die Folge davon ist, dass das Publikum einen Theil seines Bücherbedarfs und zwar den, welcher gangbare und theuere Waare ist, von den Baarsortimentern in Leipzig, Berlin, München und anderen grösseren Städten sich kommen lässt, dagegen für kleinere, nicht in den modernen Antiquariaten vorräthige Bücher nach wie vor die Sor-

timenter benutzt. Da diese also die Arbeit und weniger Gewinn haben, klagen sie über die Geschäftsführung der Baar-Sortimenter und sagen den Untergang des Sortimentsgeschäfts, und das will heissen: die Vernichtung der bestehenden Organisation des deutschen Buchhandels voraus. In der That wird auch schon jetzt aus grösseren Städten, selbst bedeutenden Universitätsstädten, welche von den Centren des deutschen Buchhandels entfernt liegen, die Klage laut, dass man in ihnen sogen. schweren wissenschaftlichen Verlag nicht vollständig zur Ansicht zugeschickt erhalten könne.

Es ist in der That keine Frage, dass sich die bisher bestehende Organisation des deutschen Buchhandels in einer Krisis befindet, welche nach einer der beiden möglichen Seiten hin sich in der nächsten Zeit entscheiden muss. Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, hier die zahlreichen Heilmittel, welche zur Beseitigung der bestehenden Unsicherheit auf dem Gebiete des deutschen Buchhandels vorgeschlagen sind, aufzuzählen und zu prüfen. Und das um so weniger als die Bibliotheken bisher im Ganzen noch wenig von den allerdings drohenden Uebelständen berührt sind, und bisher fast ausschliesslich nur die verschiedenen Klassen der Bücherverkäufer mit einander über die Ausgleichung ihrer Interessen verhandelt und gestritten haben, während die Interessen der Bücherkäufer kaum mit einem Worte, oder wenigstens nur zur Decoration und Aufbesserung der Beweisführungen im eigenen Interesse herbeigezogen worden sind. Dass aber die Bibliothekare als Käufer, ja man kann für ganze und wichtige Gattungen von Büchern sagen als die obersten Käufer auf dem deutschen Büchermarkte bei den Umgestaltungen, welche sich auf dem Gebiete des deutschen Buchhandels anbahnen möchten, wesentlich interessirt sind, also auch ein Recht haben ein Wort hierbei mitzureden, dürfte von keiner Seite bestritten werden. In diesem Sinne mögen die folgenden kurzen Bemerkungen der Redaktion des „Centralblattes f. B.“, die sich der Pflicht, ihre Stimme für die bedrohten Interessen der deutschen Bibliotheken zu erheben, nicht glaubte entziehen zu dürfen, aufgenommen werden.

Wie die Bibliotheken eine doppelte Aufgabe haben, einmal den Ansprüchen des heutigen, sie bedürfenden gelehrten Publikums zu genügen, und dann die andere, die vorhandenen literarischen Schätze den kommenden Geschlechtern zu erhalten und zu übermitteln, so ist auch die Stellung der Bibliothekare der gegenwärtigen Krisis auf dem Gebiete des deutschen Buchhandels gegenüber eine doppelte, eine mehr praktische und eine mehr ideale.

Jeder Bibliothekar wird es für seine Pflicht halten, die Bücher, die er bedarf, so billig als möglich zu kaufen. Seine Bequemlichkeit kommt hierbei nicht in Betracht. Deshalb könnte es als seine Pflicht erscheinen, seinen Bedarf an Büchern bei den Baar-Sortimentern zu kaufen, da er sie dort sicher billiger bekommt, als bei

den gewöhnlichen Sortimentern. Aber wird er sie sämmtlich dort billiger bekommen, die Zeitschriften eingeschlossen, und für alle Zeiten? Diese Fragen dürften schwerlich zu bejahen sein. Kleinere und einzelne Schriften, die nur geringen Absatz haben, wird der moderne Antiquar nicht billiger und nicht so rasch liefern können als der Sortimenter, und wenn einmal das bestehende Sortimentsgeschäftswesen beseitigt ist, wird dann das moderne Antiquariat seine billigen Preise beibehalten? Die Erfahrung anderer Länder spricht nicht dafür. Würde die Organisation des deutschen Buchhandels, wie sie sich nach und nach und unter dem Einflusse wirklich bedeutender, für dauernde und ideale Güter des Volkslebens verständnissvoller Männer ausgebildet hat, durchbrochen und beseitigt werden, so würde derselbe in den, man kann nicht anders sagen als primitiven Zustand zurückfallen, in dem er sich in manchen nichtdeutschen Ländern befindet. Dort ist es unter Umständen sehr schwer ein Buch zu kaufen, und wenn man es bezahlt, merkt man, dass man hierbei der Willkühr des Händlers mehr als billig ausgesetzt ist. Soeben erschienene Werke erhält man leicht. Ist aber das gesuchte Buch schon einige Jahre alt, dann hat man oft seine Noth es zu bekommen. Der Verleger, dem es auf raschen Umsatz seines Kapitals ankommt, hat den Rest der Auflage verkauft und der Antiquar, der ihn erstanden hat, macht, nachdem er glücklich entdeckt ist, unter Umständen unanständige Preise. Aber ganz von diesen drohenden Eventualitäten abgesehen, haben die deutschen Bibliothekare ein lebhaftes Interesse für die bedrohte Organisation des deutschen Buchhandels einzutreten.

So lange die deutschen Bibliotheken financiell nicht so gestellt sind, dass sie, wie es bei einzelnen Bibliotheken des Auslandes üblich sein soll, einfach auf Grund des Semestralkatalogs von Hinrichs, in dem sie die gewünschten Werke zahlreich anstreichen, ihre Bestellungen an eine Firma abgeben können, sondern eine knappe Auswahl aus den erscheinenden Werken zu treffen haben, sind für sie Ansichtssendungen durchaus nothwendig. Gewiss werden die Bibliothekare bei der zu treffenden Auswahl, selbst wenn sie Fachgelehrte zu Rathe ziehen, doch häufig fehlgreifen, indem sie Nothwendiges übersehen und Unnöthiges kaufen. Aber immerhin werden nicht so viel Fehlgriffe begangen werden, wenn man die Bücher vor sich hat, als wenn man nur die Titel derselben zur Auswahl zu lesen bekommt. Die Institution der Ansichtssendungen ist daher für die Bibliothekare eine sehr werthvolle, man möchte fast sagen, unentbehrliche. Derartige Ansichtssendungen zu machen, liegt aber ganz ausserhalb der Möglichkeit für das moderne Antiquariat. Ein Antiquar schickt wohl ein Buch zur Ansicht, ja er nimmt ein schon gekauftes zurück, wenn es seine Geschäftsgrundsätze erlauben. Niemals wird er aber principiell sich zu unerbetenen, regelmässigen und vollständigen Ansichtssendungen bereit finden lassen können. Das Risico,

das er dann übernähme, wäre im Verhältniss zu dem möglichen Verdienste zu gross, wenn er sich nicht dabei zu den Geschäftsusancen des Sortimenters bekehren wollte.

Ist unseres Erachtens die Institution der Ansichtssendungen für jede Bibliothek von dem grössten Werthe, so müssen wir dieselbe folgerichtig zu erhalten suchen. Das aber ist nicht möglich, wenn wir nicht den Sortimentern unter die Arme greifen, ihnen nur die billigen, oder nur Arbeit machenden und an sich schwer verkäuflichen Novitäten abnehmen, die currenten Artikel aber von den modernen Antiquaren beziehen. Man könnte eine derartige Geschäftsmanipulation nur mit dem Raubbaue vergleichen, der unbekümmert um die Zukunft allein das Recht der Gegenwart kennt.

Und das noch nach einer anderen, idealeren Seite hin. Gewiss ist Ueberproduktion auf dem Büchermarkte ein Uebel, unter dem auch die Bibliotheken zu leiden haben und thatsächlich, was die deutsche Produktion betrifft, leiden. Aber es sind doch nicht streng wissenschaftliche Werke, in denen die beklagte Ueberproduktion culminirt, vielmehr halbwissenschaftliche, illustrirte u. dergl. Bücher. Wir haben es in Deutschland noch als einen Segen zu empfinden, dass es die Einrichtungen unseres Buchhandels gestatten und erleichtern, wissenschaftliche Werke erscheinen zu lassen, die unter den Bedingungen des Buchhandels, wie sie in anderen Ländern bestehen, schwerlich je das Licht der Welt erblickt haben würden. Denn es ist keine Frage, dass durch das Institut der Ansichtssendungen gar Mancher veranlasst wird sich ein Buch zu kaufen, das er nimmer bestellt haben würde, wenn es nicht durch seine Praesenz die Wissbegierde erregt und den Wunsch es zu besitzen recht lebhaft gemacht hätte. So werden in Deutschland leichter Specialwerke verkauft als anderswo und wird dadurch den Verlegern Muth gemacht wissenschaftliche Forschungen zum Druck zu befördern. Und noch mehr! Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man einen guten Theil der in Deutschland verbreiteten Bildung und Gelehrsamkeit, die nicht auf nur wenige Centren beschränkt ist, neben unseren trefflichen Schulen auch auf die Betriebsweise unseres Buchhandels zurück führt.

Denn sie allein gestattet es vielen tüchtig vorgebildeten Männern im Contact mit der wissenschaftlichen Bewegung zu bleiben und ihnen die persönliche Anregung zu ersetzen, welche ihnen auf einsam gelegenen Dörfern und in kleinen Städten abgehen muss. Man wird es vielleicht als eine zu idealistische Auffassung des bibliothekarischen Berufes ansehen, wenn verlangt wird, dass der Bibliothekar nicht nur an diese oder jene Bibliothek und die in ihrem Dienste gewissenhaft zu leistende Arbeit zu denken, sondern über die Mauern derselben hinweg auch auf die hier nur berührten allgemeinen Bedingungen des wissenschaftlichen Lebens in Deutschland, auf die Beförderung der gesammten nationalen Cultur Bedacht zu nehmen

habe. Wir wüssten aber nicht, was wir einer solchen Auffassung unseres Berufes entgegenzusetzen hätten, da doch kaum ein anderer ein mehr nur den wissenschaftlichen Bedürfnissen seiner Mitmenschen dienender ist, als der bibliothekarische, und er nur in dieser Verbindung mit der Förderung der allgemeinen Culturaufgaben von dem höchsten Gesichtspunkte aus angesehen wird. Darum eben möchten wir es für eine Pflicht der Bibliothekare ansehen, den bestehenden Einrichtungen unseres Buchhandels, eben weil sie für die höchsten Culturinteressen sich ebenso förderlich erweisen als für die specifisch bibliothekarischen, zu Hilfe zu kommen und sie vor dem drohenden Verfalle zu schützen. In welcher Richtung dieses, soweit die Bibliotheken hier durch die That helfen können, zu geschehen hat, ist oben schon angedeutet worden. Aber die eigentliche Heilung des Schadens vermögen die Bibliotheken nicht zu bringen. Sie müssen die Sortimenter im Vereine mit den Verlegern selbst beschaffen. Und sie werden es am Sichersten und Schnellsten thun, wenn sie die den veränderten Verkehrs- und Geldverhältnissen gegenüber nicht mehr haltbaren Usancen ihres Geschäftsbetriebes fallen lassen und sich zu zeitgemässen Reformen entschliessen, die den Baarsortimentern ihr Handwerk legen. Wenn die Verleger im eigenen, wohlverstandenen Interesse nicht mehr schleudern, und die Sortimenter, statt mit so kläglichen Geheimmitteln, wie die in Betreff des Bezugs des Börsenblattes beliebte Massregel eines ist, zu operiren, den Uebelständen, welche sich ihrem Geschäftsbetriebe entgegenstellen, durch Reformen begegnen, dann wird das wohlgefügte Gebäude des deutschen Buchhandels auch den Angriffen einer neuen Zeit widerstehen und seinen Aufgaben sich nach wie vor gewachsen zeigen. Es freut uns, alle Interessenten des deutschen Buchhandels hier auf die wohlmotivirten Reformvorschläge verweisen zu können, die der Oberbibliothekar Dr. Dziatzko in einem ausführlichen Aufsatze des Decemberheftes der Preussischen Jahrbücher „Zur gegenwärtigen Lage des deutschen Sortimentsbuchhandels" gemacht hat,[1]) und die in folgenden drei Sätzen gipfeln:

1. Die Verleger sollen in Zukunft für alle festbezogenen, oder festbehaltenen Bücher die Porti tragen.

2. Die Buchhändlerrabatte sind von 25% (beziehungsweise $33^1/_3$%) auf 15—20% zu ermässigen.

3. Der Kundenrabatt ist principiell abzuschaffen.

Wir begrüssen diesen unparteiisch und sachlich gehaltenen Aufsatz als einen wichtigen, die einander kreuzenden Interessen der verschiedenen in Betracht kommenden Parteien gleichmässig berücksichtigenden Beitrag zur Lösung der verwickelten Frage, wie wir andererseits die Entschliessung der Königl. Sächsischen Ministerien

1) Die von Seiten „eines der angesehensten deutschen Buchhändler" dazu im Januarheft derselben Zeitschrift gemachten Bemerkungen suchen auszuführen, dass allein korporativer Zwang Hülfe bringen könne.

des Cultus, des Innern und der Justiz, von der uns das Börsenblatt Nr. 264 vom 14. Nov. 1883 Kenntniss gebracht hat[1]), gleichfalls nur billigen können.

Die Königliche Landesbibliothek zu Wiesbaden

von Dr. A. v. d. Linde.

Seit dem Jahre 1808[2]) existirte in Wiesbaden eine kleine Regierungsbibliothek für die Beamten Nassaus. Sie trat aber erst durch eine Bekanntmachung des Herzoglich Nassauischen Staats-Ministeriums vom 12. October 1813 an die Oeffentlichkeit.

'Nachdem Ihro Herzogliche und Hochfürstliche Durchlauchten die Einrichtung einer Central-Regierungs-Bibliothek zum Gebrauch Höchst-Ihrer Staatsdiener gnädigst beschlossen haben; so werden andurch für deren Gebrauch folgende Regeln verkündet und festgesetzt: 1) Jeder Herzoglich Nassauische Staatsbeamte kann die Bibliothek zu seiner literärischen Bildung im Allgemeinen und zu einem besondern Geschäfte gebrauchen . . . 9) Die Bibliothekzimmer sind in der Regel jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr[3]) dem literärischen Publikum geöffnet.' (Vergl. Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau, V. Wiesbaden 1813 S. 57; Sammlung der landesherrlichen Edicte, I. Wiesb. 1817 S. 146, und III. 1824 S. 362, mit einem Nachtrage vom 22. November 1817.)

Die von dem Bibliothekar Hundeshagen entworfenen 'Vorschriften über den Zweck, die Einrichtung und den Gebrauch der öffentlichen Bibliothek zu Wiesbaden' vom 1. Novbr. 1814 (Herzoglich Nassauisches allg. Intelligenzblatt, 1814 S. 351) bestimmen: '§ 1. Der Zweck dieser öffentlichen Bibliothek ist, den Geschäftsmännern

---

1) Auf wiederholte Eingaben des sächsischen Buchhändlerverbandes haben die genannten Ministerien gestattet, dass die von ihnen ressortirenden Behörden sich in Zukunft mit einem Rabatt von 10% begnügen können, während derselbe seither in der Hauptsache in einer Höhe von $16^2/_3$%, theilweise noch höher, beansprucht wurde.

2) Das vorhandene Aktenmaterial reicht wenigstens bis in das genannte Jahr zurück. Die Bibliothek lieh den 22. Februar 1808 Simon Elsingers Wittwe zu Assmannshausen ein Kapital von 400 Gulden zu 5%. Das für diesen Betrag verpfändete Wohnhaus wurde nach wiederholter Versteigerung (denn der erste Käufer, so berichtete der Schultheiss Eckert, besass 1823 weder 'Mo- noch Immobiliar-Vermögen'!) den 25. Februar 1828 für 400 Gulden zugeschlagen.

3) Durch Verordnung vom 19. Novbr. 1814 wurden die Nachmittagsstunden auf 'jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr' verlegt, im Februar 1821 aber kehrte man wieder zu der ursprünglichen Anordnung zurück. Seit 1876 (vgl. Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen, Berlin 1876, S. 648—52) ist die Bibliothek, Samstag ausgenommen, täglich von 10—2 Uhr geöffnet.

des Herzogthums Nassau[3]) die Benutzung der neuesten und besten Literatur in ihren Fächern zu erleichtern; auch wird dieselbe dem gelehrten Studium und den Freunden der Litteratur, so viel es der obige Hauptzweck erlaubt, entgegen zu kommen suchen. — § 2. Es haben daher . . . nicht allein die Herzoglichen Staatsdiener den Eintritt, sondern auch jeder gebildete Freund der Litteratur, der die Gesetze des gesellschaftlichen Anstands kennt und ehrt. — § 12. Schliesslich wäre es zu wünschen, dass die das Bibliothekszimmer besuchenden Personen stillschweigend übereinkämen, die jederzeit Störungen verursachenden allgemeinen Höflichkeitsbezeugungen der nöthigen Stille und Aufmerksamkeit der Leser gegenseitig aufzuopfern.'

Ein landesherrliches Edikt des souveränen Herzogs zu Nassau, Friedrich August, und des souveränen Fürsten zu Nassau, Friedrich Wilhelm, gegeben zu Usingen den 4. und zu Weilburg den 5. Mai 1814 (Verordnungsblatt, VI. S. 47) befiehlt (§ 2): 'Die Buchdrucker sind verbunden, von einer jeden in ihren Pressen gedruckten Schrift sogleich nach vollendetem Abdruck, noch ehe dieselbe in den Buchhandel kommt, oder sonst verbreitet wird, ein Freiexemplar an die öffentliche Landes-Bibliothek in Wiesbaden einzuschicken. Die Unterlassung dieser Einsendung ist für jeden Fall mit einer Polizeistrafe, welche nicht unter fünfzig und nicht über fünfhundert Gulden betragen soll, zu ahnden. Statt der Geldstrafen kann auch eine Correctionsstrafe von zwei Monaten bis zu zwei Jahren erkannt werden.'

Die Bibliothek ist seit ihrer Gründung verwaltet worden A) von den Bibliothekaren:

1) Dr. Helferich Bernhard Hundeshagen, 1812 Hofgerichtsadvokat und Archivaccessist in seiner Vaterstadt Hanau (Kurhessen), mit Jean Paul Richter und Zacharias Werner Pensionar des Fürsten-Primas Dalberg. Nach Nassau kam er ursprünglich zur Herstellung einer topographischen Karte des Landes, das erste Blatt war Ende 1812 fertig. Als Bibliothekar wurde er den 13. Juni 1813 ernannt, anfangs 1814 aber behufs militairisch-topographischer Arbeiten an das deutsche Generalbewaffnungscommando geschickt, wodurch er den Titel Hauptmann der Landwehr erhielt. Im April 1817 wurde H. Mitglied des Herz. Baupolizey-Amts, im nächstfolgenden Sommer aber hörte der Pedell Traun, wie 'H. in einem anstossenden Zimmer mit einigen fremden Herren und Frauenzimmern über die hiesige Landesverfassung raisonniert habe' — und denuncirte

3) Die Verwaltungs-Ordnung vom 10 .Mai 1822 bestimmt: '§ 1. Die (Herzogl. Nass.) öffentliche Bibliothek ist vorzugsweise zum Gebrauch der Herzoglichen Staatsdienerschaft bestimmt. Jedoch können auch andere Einwohner, welche sich in Wiesbaden aufhalten, und einen besondern Beruf zu literärischer Beschäftigung oder Unterhaltung haben, Antheil daran nehmen.' Sämmtliche nassauische Staatsbeamten, bis zum Elementarlehrer eingeschlossen, hatten 2% von ihrem Gehalt für die Bibliothek zu steuern; dagegen genossen sie für entliehene Bücher Portofreiheit.

ihn am 10. October. Da auch andere Bibliotheksdiener in ihrem amtlichen Verhör aus Privatgesprächen allerlei unehrbietige Ausdrücke über die Minister (von Ibel ausgenommen) bestätigten, und Hundeshagen die nachträgliche Leistung eines Diensteides ablehnte, wurde er den 4. December 1817 entlassen. Der Herzog bewilligte ihm den 23. Nov. 1818 eine jährliche Unterstützung von hundert Gulden, die er aber nach 1821 nicht mehr erhielt. Er lebte damals als Architekt und Docent an der Universität zu Bonn. Der Friedensrichter des Kreises Bonn N. I, Meder, beurkundete den 5. April 1824, dass 'der hier in Bonn wohnende Herr Doctor philosophiae Bernhard Hundeshagen von mehreren Creditoren eingeklagt, gedrängt und wegen den unentbehrlichsten Bedürfnissen Urtheile von unserer Behörde auf Zahlung gegen denselben erlassen worden, die jedoch alle, wegen Mangel an Geld und Vermögen, ohne Wirkung blieben, wodurch der traurige Fall entstanden, dass derselbe ganz und gar keinen Credit mehr findet, und an den unentbehrlichsten Lebensmitteln Mangel leidet, und deshalb nicht einmal für dieses amtliche Zeugniss der gesätzliche Stempel adhibirt werden konnte.' Nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn Professors E. aus'm Werth starb H. B. Hundeshagen 73 Jahr alt am 9. October 1858 in der Irrenanstalt zu Endenich bei Bonn.

2) Der quiescierte Professor Pagenstecher aus Herborn, ernannt am 31. Januar 1818, gestorben den 5. Juni 1818. Nach ihm wurde die Bücherei interimistisch von dem Sekretär Bette verwaltet.

3) Hofrath Johannes Weitzel, geboren zu Johannisberg den 24. Oct. 1772, politischer Tagschreiber, ernannt am 20. Dec. 1820, † 10. Januar 1837. Vgl. Dr. W. Dorow, Erlebtes aus den Jahren 1813—20, II. (Leipzig 1843) S. 105 ff. 'So dachte ich meine Laufbahn nicht zu schliessen' — schreibt er in einem Brief vom 18. März 1821 an Dorow, dessen Vater, der bekannte preussische Minister von Hardenberg, W. bereits als politische Feder gemiethet, dann aber wieder fallen gelassen hatte.

Unter Weitzels Bibliothekariat, 1829—37, bekleidete Friedrich Habel von Schierstein, mit einem Jahresgehalt von 800 Gulden, das Amt eines 'Archivars bei der öffentlichen Bibliothek.' Es sollten nämlich eine Anzahl historischer Urkunden aus den Archiven des Herzogthums ausgeschieden und mit der Bibliothek vereinigt werden. Ein Bericht des Bibliothekarchivars vom 24. Dec. 1829 hebt so an: 'Der neuliche Brand im Palais[1]) hat . . . grosse Besorgnisse bei mir

---

1) Die Bibliothek (nebst Amtswohnung) wurde im Herbst 1821 'aus dem alten Schlossgebäude (am Markt) in das neue Palais (jetzt Museumsgebäude, Wilhelmsstrasse 20) und zwar in die Reihe Zimmer rechts am Eingange' verlegt. 1822 hielt die Herrenbank ihre Sitzungen 'im vorderen Bibliothekzimmer ab.' Im Nov. 1822 wurde der Bibliothek das 'dieser Anstalt erforderliche Lokal in dem untern Stock des Palais linker Seite' ein-

erregt. Die Besichtigung der Brandstellen nach meiner Zurückkunft von Idstein, überzeugte mich, dass die unsolide Bauart dieses Gebäudes allen darin befindlichen Gegenständen bey ausbrechendem Feuer die grösste Gefahr drohe. Die wesentlichen Mängel des Hauses in dieser Beziehung bestehen nämlich in der fehlerhaften Construction der Fussböden und Scheidewände. Sie sind nicht ausgefüllt, sondern nur äusserlich verlattet und getüncht. Es ist einleuchtend, dass diese hohlen Räume dem entstehenden Feuer eine unaufhaltsame Bahn nach allen Richtungen eröffnen' u. s. w. Habel hatte schon damals 'über 2000 der interessantesten Original-Urkunden (ohne die Copialbücher und andere historische Subsidien) aus dem Archiv zu Idstein ausgeschieden' und nach Wiesbaden gebracht. Diese wurden aber später wieder 'zurückgeliefert' — und der hybridische Archivar nahm seine (ihm den 4. Oct. 1837 gewährte) Entlassung.

4) Geheimer Regierungsrath Dr. Koch, geboren 1772, ernannt 1837, quiescirt 1850, † 1853. Vgl. über ihn C. G. Firnhaber, Die Nassauische Simultanvolksschule, I. (Wiesb. 1881) S. 257 Anm., und die Lebensskizze von Professor Reusch in der Allgemeinen Deutschen Biographie. — Während seiner Verwaltung, den 19. Mai 1849, wurden für den amtlichen Briefwechsel bei coordinirten Stellen die 'Empfehlung zur freundlichen Geneigtheit' — und für Berichte an das Staatsministerium das Prädikat 'unterthänig' abgeschafft. Die 'weissen Kniehosen' verschwanden als officielle Amtstracht noch viel später.

5) Regierungsrath Dr. Seebode, Philologe und Schulmann, Bibliothekar 1851—67. Vgl. den Aufsatz *De openbare Bibliotheek te Wiesbaden* in dem Algemeenen Konst- en Letterbode 1854 Nr. 34.

6) Karl Ebenau, 1867—76, pensionirt, eine bibliographische Null.

7) Dr. Antonius v. d. Linde, geboren zu Harlem den 14. Nov. 1833, seit dem 1. April 1876.

B) von den Sekretären:

1) Bette, 1814—15 Diurnist, 1816 Sekretär der Bibliothek, 1823 pensionirt.

2) Zimmermann, 1823—50. Seine Schwester, Elise Z., vermachte 1858 der Bibliothek ein Legat von 800 Gulden, unter der 'Auflage, für diese Summe aus dem Fache der Alterthumskunde oder Kunstgeschichte ein einziges grösseres Kupferwerk anzuschaffen, welches den Namen ihres Bruders zu verewigen bestimmt sein soll.' Man kaufte (aus Joseph Baers Katalog 23 vom J. 1856 Nr. 7590) für 700 Gulden Kingsborough's Antiquities of Mexico.

---

geräumt. Nach dem Auszug der Herzoglichen Rechnungskammer 1856 erhielt die Bibliothek den dritten, das naturhistorische Museum den mittleren, der Alterthums- und Kunstverein den unteren Stock des Gebäudes. Diese Einrichtung hat den Vortheil, dass alte Herren blos 70 Stiege hoch schon ihr 'Lesezimmer' finden, und dass der auf eine so enorme Last nicht angelegte Bau 'mal einstürzen wird.

3) Ebenau, 1850—57, 1858 erster Sekretär, 1867 Bibliothekar, † 1879.

4) Dr. Karl Rossel, 1858 2. Sekretär, 1867 in das Staatsarchiv zu Idstein versetzt.

5) von Mörner, 1867 kommissarisch als 2. Sekretär von Berlin nach Wiesbaden geschickt, 1867 definitiv als 1. Sekretär ernannt, † 11. September 1876.

6) Dr. jur. Heinrich Schalk, geboren zu Hamburg den 8. Januar 1828, 2. Sekretär den 1. Januar 1868, 1. Sekretär seit dem 1. Januar 1877.

7) Alfred Graser, 2. Sekretär im Januar 1877, den 17. Nov. 1880 aus dem Staatsdienst entlassen.

8) Dr. Gustav Becker, 2. Sekretär vom Januar 1881 bis zum Februar 1883, jetzt bei der Universitätsbibliothek in Bonn.

9) Dr. August Hildebrandt, geboren den 12. Dec. 1846, Eintritt in den Bibliothekdienst zunächst im Nebenamt als Repetent der Stipendiatenanstalt zu Marburg am 1. Mai 1869, als Bibliothekcustos am 1. Juli 1873, 2. Sekretär in Wiesbaden seit dem 1. März 1883.

Pedellen waren: 1) Steinmann und Schwein; 2) Friedr. Traun, bis 1826; 3) Heinrich Karl Becher 1826—42; 4) Leonhardt Schmidt 1842—56 (seit 1849 zugleich Kanzlist); 5) Conrad Müller 1856—66 (Pedell und Kanzlist); 6) Philipp Funk 1866—75; 7) Philipp Dietrich seit 1876. Ich will hier nur noch notiren, dass ein 'Gesuch des Herrn Bibliothek-Sekretärs Bette, des Herrn Doctor Grauff (eines Orientalisten, 1821—23 Hilfsarbeiter an der Bibliothek) und des Bibliothek-Pedellen Traun, um Anschaffung dreyer Kittel zur Schonung ihrer Kleidungsstücke vor dem Bücherstaube' den 6. Februar 1821 — weil 'nirgends hergebracht' — abschlägig beschieden worden ist.

Die Gehalte wurden im Jahre 1859 für den Bibliothekar auf 2400, für die beiden Secretäre auf je 1200, für den Canzlisten (Pedellen) auf 600 Gulden festgesetzt und seitdem noch aufgebessert. Obschon das Leben hier seitdem viel theuerer, der Steuerabzug viel höher, das Einkommen aller anderen (auch untergeordneten) Stellen viel besser geworden ist, — sind die Gehalte jetzt niedriger als 1859! Allein der Bibliothekar bezieht seit 1876 sechshundert Mark Gehalt weniger als sein obskurer Vorgänger, ist aber an 300 Mark höher besteuert.

Das mir vorliegende urkundliche Material liefert einen neuen Beitrag zur Geschichte der Inkunabelvernichtung.

Im Jahre 1803 sind die nassauer Klöster aufgehoben, folglich auch ihre uralten Bibliotheken eingezogen worden. Die Bibliotheken von Eberbach (Cistercienser 1135), Sayn und Rommersdorf wurden 1805 theils nach Wiesbaden, theils nach Idstein gebracht. Nach dem Schloss zu Idstein wanderten 2539 Folianten, etwa 2400 Quartanten, und gegen 8000 Octavbände. Die Bibliotheken der Abteien

Marienstatt (Cistercienser 1215), Schönau (Benediktiner Doppelkloster 1125), des Franciskanerklosters zu Hadamar (1637, aufgehoben 1806), die Bibliotheken zu Limburg und Marienthal blieben vorläufig an Ort und Stelle. Werfen wir zunächst einen Blick auf das tragische Schicksal der wandernden Bibliotheken.

Eberbach. 'Diese zum Theil sehr werthvollen Schriften (der Kloster-Bibliothek), meist Folianten, wurden, mehrere Wagen voll, im Jahre 1806 nach Wiesbaden gefahren und hier auf der Hofkammer pfundweise versteigert. Buchbinder und andere Geschäftsleute kauften das alte Papier; die zum Theil kostbaren und kunstvoll gearbeiteten Metallbeschläge der Decken wurden eine Beute der Juden. Ein vortrefflich geschriebenes Choralbuch, mit Bildern und feingemalten Initialen, aus dem 14. Jahrh., im grössten Folio, haben wir vor zwei Jahren in einer hiesigen Pianofortefabrik vorgefunden, deren Inhaber es nebst andern kleineren Büchern damals gesteigert und das feine Pergament desselben seit 45 Jahren verschnitten und vernutzt hatte, um die Hämmerchen seiner Instrumente zu verledern.' (Dr. K. Rossel in seiner Ausgabe der Diplomat. Geschichte der Abtei Eberbach von P. Hermann Bär, I. Wiesb. 1855, S. 553.) Mit welcher Sorglosigkeit übrigens die Schleudertransporte ausgeführt worden sind, erhellt am deutlichsten aus einer Anzeige des Regierungsraths Emmermann, vom 10. September 1819, (!) dass 'in einem Zimmer des Schlafbaues (Dormitorium) zu Eberbach noch ein groser Theil der vormaligen Eberbacher Klosterbibliothek sich befindet.' Der Correctionshaus-Director Lindpaintner erhielt nun den Auftrag, die Bücher in Verschläge packen zu lassen und an den Bibliotheksecretär Bette einzusenden (Fracht 27 Gulden 30 Kr.). Nach dem 'Verzeichniss der noch allhier befindlichen, ehedem zur Eberbacher Kloster-Bibliothek gehörigen Bücher, Eberbach 1819' hatte man bis dahin nicht weniger als 167 theologische Werke in Folio, 320 in Quarto, 504 in Octavo, überhaupt (von den zahlreichen Sammelbänden abgesehen) an 1100 Werke übersehen. In der neuen Corrections- und Irrenanstalt genossen sie immerhin eine bessere Clausur als in Idstein! Die Bücher lagen dort — sagt Schellenberg in einem Bericht vom 20. Juni 1816 — in mehreren Zimmern auf dem Boden ausgeschüttet und so dem Verderben und dem Mäusefrass ausgestellt. Ein Kandidat Jöckel und nach ihm ein gewisser Selenka stoppelten von 1817 an Kataloge zusammen, hatten dabei aber mit allerlei Weltelend zu kämpfen. Man entschloss sich 1820 den Büchervorrath an die Schullehrerseminare zu Idstein und zu Dillenburg (u. a. 40 Folianten Kirchenväter, aber keins der Bücher war brauchbar), an das Gymnasium zu Weilburg, an das theologische Seminar zu Herborn, an das in Limburg zu errichtende katholische Seminar, und an die Landesbibliothek zu vertheilen. 'Es ist arg damit umgegangen, 1820 standen im Kontrollhause zu Wiesbaden an 60 Kisten voll. Die Regierung in Wiesbaden fragte immer erst an, ob der Transport die Kosten auch wert sein würde.' (Firnhaber

a. a. O. S. 204 Anm. 2.) Auch nach der Ablieferung ging noch Manches verloren. So sind z. B. 14 Folianten 'Alte Chor- oder Wechselgesänge auf schones Pergament geschrieben von Num. 2302 bis 2315' im J. 1820 von Idstein nach Wiesbaden abgeliefert worden, dort aber gar nicht vorhanden.[1])

Arnstein. Die Bücher wurden nach Weilburg geschafft, wo sie (mit der Regierungs- und Kammerbibliothek) 1824 (!) noch lagerten, und sollten dann endlich nach Wiesbaden. Der Cammer-Assessor Schramm erhielt für den Katalog — wegen 'mangelhafter Aufstellung' — nur eine Gratification von 30, ein Gehülfe aber, der Buchbinder John, eine von 40 Gulden.

Limburg. Wurde 1813 dort versteigert, 1829 und 1834 aber wurden (das letztemal 28 Centner) Bücher von Wiesbaden an das bischöfliche Domkapitel für das katholische Seminar abgegeben.

Ueber Schönau heisst es in einem Bericht von Kayser, den 28. Juni 1805 aus Welterod datirt: 'Wäre diese Bibliothek noch vollständig und nicht so sehr beraubt und gemishandelt worden, so wäre sie gewiss nicht ohne Werth.' Den 24. August 1809 (!) bekommt Prior Engel aus Weilburg den Auftrag einen Katalog zu machen, und schon im März 1821 (!!) soll 'Hofrath Weitzel sagen, welche Bücher etwa noch einen Wert haben.' Darum ging er im Monat August (für 24 + 12 Gulden Diäten) 'mal selbst hin. 'Ein Geistlicher von 81 Jahren, der in Schönau wohnt — so erzählt er — gab mir, ohne alle Erörterung und Erklärung, den Schlüssel zu der von ihm nicht sehr geschätzten Büchersammlung mit der Versicherung, es sey nichts Gutes da, und den ganzen Vorrath [seit 1803 Staatseigenthum!] könnte ich leicht für 50 Gulden an mich kaufen, wenn ich anders Lust dazu hätte.' Jetzt erst wurde der Rest der alten Bücherei heimgeführt. Die tauglichen konnte man aufnehmen, die 'übrigen aber sollen allenfalls als Makulatur versteigert werden.' In Hundeshagens Nachlass liegt ein von Christ. Liborius Stilheis p. t. (19. Juni 1813) Pfarrverwalter zu Marienthal angefertigter Catalogus Librorum Latinorum in Marienthal, und ein 'Verzeichniss der in der Bibliothek zu Marienthal befindlichen Bücher,

---

1) Das älteste Eberbacher Copialbuch (Oculus Memoriae) kam in die Landesbibliothek, darauf aber, um als altes Pergament verschnitten zu werden, in den Besitz eines Buchbinders. Von diesem kaufte es Dr. Dorow um eine Kleinigkeit, der es wieder an Prof. Braun in Mainz verschacherte. Von ihm lieh es Bodmann. Dort sah Hundeshagen den Codex wieder, und erhielt ihn, unter Bedingung der Rückgabe an die Bibliothek (für sein Werk über den Pallast zu Gelnhausen, seine Abhandlung über die Frankenberger Kirche und zwei Kupferstiche), von Braun zurück. H. behielt aber die werthvolle Handschrift, J. F. Böhmer aus Frankfurt entdeckte sie 1829 bei ihm. Später kaufte der Nass. Alt. Verein den Band (Annalen III. 3. Wiesb. 1844 S. 206) und überliess ihn dem Staatsarchiv. — Bodmanns Nachlass hätte die Bibliothek 1830, Habels Bericht liegt vor mir, für 600 Gulden erwerben können.

gefertiget vom Pfarrverweser Kreft.' Ein 'Katalog der einer Aufzeichnung werth gefundenen Bücher in der Bibliothek des Franziskaner Klosters zu Hadamar' wurde ihm den 24. Juli 1817 amtlich zugestellt, um durch Bezeichnung der Doubletten oder auf andere Weise die künftige Aufstellung zu erleichtern.' Diese amtlichen Urkunden, und manches Andere, hat Hundeshagen einfach an sich behalten, und überhaupt 'die künftige Aufstellung (der vogelfreien Klosterbücher) auf andere Weise erleichert'! Die Bücher aus Hadamar wurden 1821 an das Pädagogium und das Gymnasium in Weilburg und an die Landesbibliothek vertheilt.

Marienstatt. Ueber die Bücher dieser Abtei wünschte man 1820(!) zu Wiesbaden 'genauere Kenntniss'. Darauf berichtet Kirchenrath Schröder zu Hachenburg[1]), am 6. April 1820, dass 'auch der Bibliotheksaal von der allgemeinen Verwüstung, die die zur Abtey gehörigen Gebäude — auf eine höchst anstössige Weise entweiht hat, nicht verschont geblieben ist. Man findet bey dem Durchgehen durch die Gänge nicht nur alle Zimmer offen stehend und von Hunden besudelt, sondern auch die Schlösser der Thüren abgebrochen, hier und da ganz gestohlen. Auch in dem Bibliotheksaal sind die meisten Fensterscheiben zerbrochen; die Thüre war mehrmahls erbrochen worden, und hatte mehrere Zeit offen gestanden . . . In dem Zimmer fand ich den grössten Theil der Bücher auf der Erde umherliegen, viele zerrissen, viele von Hunden beschmutzt, und das Verhältniss der noch vorhandenen Bücher zu den Repositorien machte die Versicherung des Herrn Pastor Gilles sehr wahrscheinlich, dass ein grosser Theil der Bücher gestohlen worden sey[2]) . . . Die Anzahl der Bände mag sich nach einem allgemeinen Ueberschlag noch auf ein paar Tausend belaufen.' Für ganze drei Gulden vierundzwanzig Kreuzer wurde nun doch endlich die Bibliothek 'gereinigt und sichergestellt' — 1822 an Wiesbaden, an Weilburg und an das bischöfliche Seminar zu Limburg vertheilt.

Im 'Catalog der noch vorhandenen Ueberreste von der Bibliothek der Abtey Marienstadt, aufgestellt im Juni 1820' lautet Nummer 20: 'Joannis Januensis Catholicon Mogunt. 1460. fol. (bene cons.)'. Und so erschien, von der Hand des Herrn 'Hofrath Weitzel' (dessen Tod im Jahre des Heils 1837 noch heutigen Tages mit Recht im Wiesbadener Fremdenführer als welterschütterndes Ereigniss verkündet

1) Auch dort befand sich eine aufgehobene Regierungsbibliothek. In den 1790er Jahren wurde sie durch französische Officiere oft besucht und hatte dadurch manchen Verlust erlitten. Das Unbrauchbare sollte 1822 für die Transportkosten an Ort und Stelle versteigert, der Rest nach W. verpackt werden. Vgl. meine Nassauer Drucke, 1882 S. 323—25.

2) Zu den vielen Misshandlungen, denen diese Bibliothek ausgesetzt gewesen ist, kommt nach einer neueren Mittheilung auch noch die, dass in der Kriegszeit ein Theil der Bücher 'zu Gunsten einer Feldbeckerey zerrissen worden ist.' Schröder, am 15. Juni 1820.

wird) folgende ergetzende Beschreibung im Catalog der öffentlichen Bibliothek zu Wiesbaden (Erstes Heft, 1823, S. 12):

'*Catholicon*. Magunt. 460. Fol.' 1)

Auf diese Trödlerbeschreibung der Editio princeps des berühmten Wörterbuchs des Genuesen Johannes Balbus (1286) folgt als selbstständige Nummer:

'*Joannes* Lamuensis (!) in catholicon. Mogunt. 460. Fol.'

Dieser 'Lamuensis' ist offenbar ein allen Bibliographen ebenso unbekannter Mainzer Druck von 1460, wie die zwei Nummern weiter verzeichnete Ausgabe der Summa theologiae des Thomas von Aquin 'Moguntie 464'! Kein Wunder, dass S. 7 die vollständige Liedersammlung der h. Hildegardis, in unserem berühmten Riesencodex, so abgethan wird: 'g) antiphonale antiquum (imperfectum)'!

In einer vulgären undatirten Kölner Auflage der Vulgata, in kleinem Folioformat, steht die köstliche Notiz: 'Dis ist die erste bibel die zu meiss (!) In | die erste Druckerey Ist komen | vndt jst vom meiss (!) In die Kirch | zu limburch geschenckt | vnd gebraisedirdt worden vnd | hat einer von limburch genandt | Johan hebt ein Kirchensenger dis | buch (folgt ein unleserliches Wort) geschenckt vndt geben | Im Jahr christi 1561.' Daraufhin enthält der genannte Katalog (S. 18) den folgenden Satz:

'*Biblia sacra*. S. L. et A. (Nach einer am Ende befindlichen Notiz ist dies die erste zu Mentz gedruckte Bibel, die von dort [!] in die Limburger Kirche geschenkt ward.)'

In Aloys Henningers Schwalbuch über das Herzogthum Nassau (1857 S. 71) heisst es über die Bibliothek: 'Ihren raschen Aufschwung verdankt diese Anstalt dem Glücke, dass sich dieselbe . . . Männer wie Weitzel und Hundeshagen als Bibliothekare zu erfreuen hatte.'

Indem so auf der einen Seite unberechenbare Schätze zu Grunde gegangen sind (es fanden wiederholt Versteigerungen 'nach dem einsichtsvollen Ermessen des Herrn Hofraths' statt!), hatte sich auf der anderen Seite eine Unmasse obsoletes Zeug in Wiesbaden angesammelt. Bei dem herrschenden Raummangel versuchte man beharrlich — und nicht immer fruchtlos — den sogenannten Vorrath von Doubletten auf andere Institute abzuladen. So gingen 1829 noch 248 Werke nach Weilburg; 1854 an die beiden Gymnasien und das Oberappellationsgericht in Wiesbaden, an das Gymnasium Weilburg und an das evangelische Seminar Herborn; 1859 an den Verein für Nass. Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden und an das Staatsarchiv zu Idstein; 1862 an den Alterthums-

1) Die Herkunft aus Marienstatt macht die Darstellung eines Abts im Gewande der grauen Mönche auf dem Schlussblatte unsers Exemplars (vgl. meinen Gutenberg S. 53) verständlich. Das mit dem Hirtenstab durchstochene Wappenschild des (wohl mit dem Catholicon gleichzeitigen) Abts hängt ihm gegenüber. In der Hand hält er einen Spruchband mit der Legende: Inclita. pura. pia. sanctissima. virgo maria.

verein, den Verein für Naturkunde und die Militärschule zu Wiesbaden, an das Archiv zu Idstein, an das Pädagog, die Bergschule und das Hof- und Oberappellationsgericht zu Dillenburg (hatte 1854 abgelehnt), an das Gymnasium zu Hadamar, und an die Schullehrerseminare zu Montabaur und Usingen. Ueber hundert Werke, die Professor W. Albrecht 1819 für das landwirthschaftliche Institut zu Idstein entlieh, sind 1838 im Katalog 'gelöscht' worden. Auf den Bücheraustausch Herborn-Wiesbaden komme ich, zur Verhütung bereits entstehender Mythenbildung, in einem eigenen Artikel zurück.

Aus einem Briefe Leopold Delisle's über die Erwerbung der Pariser Liederhandschrift durch die französische Nationalbibliothek.

Es schien mir Pflicht, dem hochverdienten Director der Pariser Nationalbibliothek, Herrn L. Delisle, meinen Aufsatz über die Geschichte der Liederhandschrift im 17. Jahrhundert (Centralblatt I, Heft 1, S. 13 ff.) zu übersenden. Ich empfing darauf von ihm einen ausführlichen Brief, dessen Inhalt, soweit er die Geschichte der Handschrift betrifft, meine Vermuthung, der berühmte Codex sei 1686 mit der Pfälzer Erbschaft nach Frankreich gekommen, über den Haufen wirft. Herr Delisle hatte die Güte, mir auf meine Bitte die Veröffentlichung seiner Mittheilungen in diesem Blatte zu gestatten, was ich um so lieber thue, als dadurch die von ihm in seinem „Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Imperiale. Tome I (Paris 1868) p. 261 sqq.“ über das Vermächtniss der Brüder Dupuy gemachten Angaben aus den alten handschriftlichen Erwerbskatalogen der Pariser Bibliothek eine nicht unwichtige Vervollständigung erfahren.

Herr Delisle schreibt:

„Le No. 7266 qui est inscrit en tête, répond à l'inventaire général des manuscrits de la bibliothèque du roi qui fut dressé en 1682 par Nicolas Clément. — Auparavant, le manuscrit portait le No. 227 dans la série des manuscrits anciens que les frères Dupuy avaient donnés au roi. L'inventaire général de Nicolas Clément le dit expressement.

Ce fut le 4 juillet 1657, que la bibliothèque du roi en prit possession, en même temps que des autres livres des frères Dupuy. Cela est attesté par un procès verbal, signé TALON, FOUCQUET et BIGNON, qui est en tête du catalogue original de la bibliothèque des frères Dupuy. — Ce catalogue, écrit de la main de Jacques Dupuy, remplit les deux volumes, qui forment les Nos 10372 et 10373 du fonds latin à la bibliothèque nationale. — Au fol. 679 du ms 10373, on lit ces mots tracés de la main de Jaques Dupuy:

„Paraeneses variorum et cantilenae amatoriae scriptae ante CCCC annos, lingua theutonica, cum variis figuris, folio.“

En regard de cet article, Nicolas Clément a inscrit la cote 227.

Il est donc incontestable, que le volume au sort duquel Vous Vous intéressez si justement, est entré en 1657 à la bibliothèque du roi, et qu'il était précédemment conservé dans le cabinet des frères Dupuy. Je n'ai trouvé aucun renseignement sur la manière dont il y etait arrivé.“

Hiernach scheint es also ausgemacht, dass die Liederhandschrift 1657 mit den Manuscripten der Dupuys der Königlichen Bibliothek einverleibt wurde. Aber unaufgeklärt bleibt, wie Jaques und Pierre Dupuy in ihren Besitz kamen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass sie bei der Eroberung Heidelbergs durch Tilly geraubt wurde, ebenso wie auch andere Codices der Palatina damals verschwanden, und dann, vielleicht erst durch dritte oder vierte Hand, an diese französischen Sammler gelangte. Dagegen wird „Henrici VIti Lieder Buch,“ das der hiesige Katalog Lorenz Begers aufführt, zu den Bestandtheilen der Pfälzer Hofbibliothek zu rechnen sein, welche 1693 in den Flammen des Heidelberger Schlosses ihren Untergang fanden.

Kassel. Albert Duncker.

Missale moguntinum, sine loco, 1482.

Es darf als auffallend, wenigstens für den ersten Augenblick, bezeichnet werden, dass von der Erfindungszeit des Buchdruckes an gerechnet, gerade am Orte der Erfindung geraume Zeit vorüberging, bis für den Metropolitansprengel Mainz ein Missale aus der Buchdruckerpresse hervorging. Die Kirchen und Altäre müssen wohl mit handschriftlichen Büchern für die Feier des heiligen Messopfers gut versehen gewesen sein; das Bedürfniss war also nicht so dringend.

Das Missale von 1482 eröffnet die stattliche Reihe jener 13 Missalausgaben, welche für das Erzstift bis zu der letzten Ausgabe von 1742 erschienen.

Bei der Besprechung dieses Druckes muss ich von vornherein das Missgeschick beklagen, dass es mir nicht gelingen wollte, seinen Druckort und Drucker ausfindig zu machen. Und doch sollten unsere bibliographischen Hilfsmittel so weit vorangeschritten sein, dass sich der Drucker einer solchen Leistung sofort feststellen liesse.

Gleich den ältesten Presserzeugnissen, so entbehrt auch noch unser Missale des Titelblattes. Die erste Seite (und ein Theil der zweiten Seite) des ersten nicht foliirten Blattes mit 31 vollen durchlaufenden Zeilen gibt in Schwarzdruck und gothischer Schrift die Einführungsurkunde des Erzbischofs Diether von Isenburg: Dietherus

dei gratia. Sancte Moguntin. Sedis || Archiepiscopus. Sacri Romani Imperij per German- || iam Archicancellarius ac Princepselector. Ad ka- || thedre pontificalis arcem etc. Die Vorrede bezieht sich auf die Verherrlichung des hochwürdigsten Sakramentes des Altars und Messopfers, zu dessen würdiger Feier auch ein gutes Missale dienlich sei. Im Verlaufe der Worte heisst es: Hic vero liber missalis. secundum ordinarium et || registrum metropolis nostre moguntin. et peritorum exper- || torumque presbiterorum. correcturam et praxim impressus est. || Quem etc. — Datum in opido nostro Aschaf || fenburgk. Feria secunda post dominicam Letare Anno || domini Millesimo quadringentesimo octuagesimo secundo. Demnach erfolgte die Drucklegung auf ausdrückliche Anordnung des Erzbischofs vom 18. März 1482; schon am 7. Mai desselben Jahres schied der Erzbischof aus der Zeitlichkeit. Es ist derselbe, unter welchem die erste Agende 1480 in Druck ausging.

An den Schluss der Urkunde auf der Rückseite des ersten Blattes stösst an ein höchst merkwürdiger Metallschnitt. Ein Engel nämlich hält in jeder Hand ein Wappen (Mainzer Stifts- und Stadtwappen) mit Helmzier. Ein mit gleicher Feinheit der Linien und Correctheit der Zeichnung ausgeführter deutscher Holz- oder Metallschnitt aus demselben Jahrzehnt ist mir bis jetzt nur selten begegnet. Er verdient in die Geschichte unserer Formschneidekunst eingeführt zu werden. Seiner gedenkt allein Passavant, peintre-graveur II, 151 no. 47.

Den Missalien, wie auch den Breviarien geht ein Kalender, Rubriken, Tabellen u. dgl. vorher, welche Stücke man das Vorwerk im Gegensatz zum Hauptwerk nennen kann[1]). Dieses Vorwerk entbehrt meistens der Blattzahlen, welche letztere erst mit dem Hauptwerke beginnen.

Blatt 2a beginnt der Kalender und nimmt 6 Blätter ein, ihm folgt die Vorbereitung des Priesters auf das heil. Opfer, „ordo" genannt: Incipit ordo qualiter || se sacerdos ad cele- || brandam missam preparare || debeat. ymnus.

Das Hauptwerk beginnt mit der Messe des ersten Adventssonntags[2]). Dominica prima in adventu. || Nach Blatt 110 kommt eine Unterbrechung, und zwar durch Einschiebung des Canons[3]), welcher auf 20 nicht foliirten Blättern die Präfationen (rothe Notenlinien mit schwarzen gedruckten Musiknoten) und den Canon, letzteren in gröbster Type (Psaltertype) gibt. Häufig findet sich auch ein Canon-

---

1) Die einzelnen Theile dieses Vorwerkes sind mitunter in veränderter Reihenfolge gebunden, manchmal findet man einen Theil am Ende des Missales, man darf darnach nicht auf verschiedene Druckausgaben schliessen.

2) Mit dem 1. Adventsonntag begann das Kirchenjahr, so jetzt noch.

3) Diese Anordnung findet sich jetzt noch in den Missalien; der Canon, welcher Tag für Tag derselbe bleibt, kommt dadurch in die Mitte zu liegen und seine Blattumdrehung geht leichter vor sich.

bild, Christus am Kreuz in Holzschnitt, dem Canon vorgeklebt (Canonbild). Dem Canon folgt Blatt 111 mit der Ostermesse.

Das letzte foliirte Blatt 302a und b ist voll bedruckt und schliesst mit der Zeile: da sempiterna gaudia.

Das ganze Werk zeigt einheitliche Durchführung: eine doppelte kräftig geschnittene Type (fette und dünnere), schwarz und roth, gespaltene Columnen zu 32 Zeilen; die Initialen sind fast alle beigedruckt, nicht beigeschrieben; an Unterscheidungszeichen gewahrt man den Punkt (eckig, meist in der Mitte, doch auch unten aufstehend), Doppelpunkt, Ausrufungs-, Frage- und Trennungszeichen. Das Ausrufungszeichen gleicht einem gestürzten Strichpunkt.

Eine Eigenthümlichkeit kann wohl zur Entdeckung der Officin führen. Der Advents- und Ostermesse ist die Initiale A und R vorgeschrieben, die Buchstaben sind gothisch, die Worte (A)d te levavi und (R)esurrexi stehen in senkrechter Lage zur Seite, also:

A D T E L E V A V I   R E S U R R E X I

Aehnlich Puer natus est in der Weihnachtsmesse [1]).

Exemplare der Ausgabe von 1482 sind selten; ich fand ein gut erhaltenes Exemplar in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. [2]) (Würdtwein, biblioth. mog. p. 122), ferner in der merkwürdigen 400 Jahre alten Pfarrbibliothek zu Michelstadt im Odenwalde, über welche mein kleiner Aufsatz: zur Geschichte der öffentlichen Bibliotheken in Deutschland im historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft 1880. I, 300 nähere Angaben bringt. Die Schlossbibliothek zu Aschaffenburg besitzt nach Merkel, die Incunabeln S. 14 auch ein solches, sowie die Staatsbibliothek zu München. Im Deckel des letzteren Exemplars steht das mit Bleistift vollzogene Inscript: „Missale Mogunt. auf Verordnung Kurfürst Diethers (oder — Theodorics) mit beigesetzten Insignien desselben u. s. w. Dies Buch kam aus der Aschaffenburger Dombibliothek [?] hierher.“

Im Kloster auf dem Engelberg, oberhalb Aschaffenburg und

---

1) In der Stiftsbibliothek zu St. Gallen befindet sich (gemäss Katalog 1013) ein Missale (2spaltig zu 32 Zeilen) ohne Titel, dessen Introitus (A)d te levavi in derselben Weise wie bei obigem Missale gehalten ist; neben der rothen Initiale grössten Umfangs stehen die übrigen Buchstaben in rothen übereinander gesetzten Majuskeln. Der Katalog weiss keinen Bescheid über die Officin. Ich liess mir durch Herrn Idtensohn, Stiftsbibliothekar in St. Gallen, eine Pause dieses A geben und fand die völlige Uebereinstimmung mit dem A des missale mog. 1482.

2) Das später eingefügte Canonbild ist laut Monogramm von H. Schäufelin.

Miltenberg gegenüber, sah ich 1882 ein am Ende verletztes Exemplar mit einem schönen Canonholzschnitt; derselbe stellt die Kreuzigung vor, rechts und links des Kreuzes stehen die Strophen des in Antiqua gedruckten Carmen Sapphicum Aenee Sylvii alias Pii Pape in passionem christi. Laut Inscript im Deckel ist: „Dises Meeſs Buch vor zeythen gewesen des ehrw. u. Edlen Herr Balth. Faulhaber de Wechtersspach Scol. u. Can., auch Jubil. des Styffts zu Aschaffenb. u. Pastors allhie zu grossen Heydtbach u. s. w. 1548." — Deſsgleichen besitzt die Kapitelsbibliothek des Kapitels Miltenberg, in Miltenberg bei den Franziskanern aufgestellt, ein vollständiges Exemplar. — Das Exemplar der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe ist durch den gedruckten Catalog derselben (Nr. 7291) bekannt geworden.

Im Catalog Rosenthal XXXVI taucht neuestens ein Exemplar zu 900 Mark auf; der Catalog schreibt es P. Schöffer zu, ohne Angabe des Grundes.

Dieses Mainzer Missale von 1482 wurde mehrfach mit einem 1483 zu Mainz von P. Schöffer gedruckten Missale confundirt. Hain 11331 und 11333 hält beide richtig auseinander. Mochte schon der Umstand Bedenken erregen, dass in zwei sich unmittelbar folgenden Jahren 1482 und 1483 für eine und dieselbe Erzdiözese ein Missale erschienen sein sollte, so noch mehr der andere, dass eine solcher (von 1483) kaum in einer Sammlung des ehemaligen Mainzer erzstiftischen Gebiets sich vorfinden wollte. Es stellt sich nun heraus, dass das Missale von 1483, wenn auch von P. Schöffer zu Mainz gedruckt, für das Bisthum Breslau bestimmt war. Das liess sich, abgesehen von dem ein ostdeutsches Bisthum im Allgemeinen andeutenden Kalender, nur schwer feststellen, denn an ziemlich versteckter Stelle findet sich der unzweifelhafte Hinweis auf Breslau, nämlich Bl. 17a[1]) vor dem Canon: nos a singulis diebus domini || cis post pascha vsque ad domi || nicam Vocem iocunditatis inclusi || ve secundum chorum wrat. in etc., in wrat befindet sich an der Spitze des t ein Querstrich als Abbreviatur.

Von dem Missale wratisl. besitzt die Pfarrkirche zu Neisse in Schlesien mehrere Exemplare, Klemm in Dresden ein Exemplar, ebenso die Bibliothek zu Hannover und die Spencer'sche in England.

Vgl. Schaab I, 526; Incunabelnsammlung von Culemann ed. Grotefend 18 no. 85, Helbig, dernières impressions 12. Die Schlussschrift richtig in Hain 11333 und Dibdin, bibl. spencer. IV, 534. Im Jahre 1499 druckte P. Schöffer ein neues Missale für Breslau.

Es sei gestattet, an dieser Stelle jener Missalien zu gedenken, welche in Mainz für nichtmainzer Bisthümer und zwar von Schöffer gedruckt wurden. Erst im Jahre 1493 druckte Schöffer ein Missale mog., aber er war doch nicht träge, er druckte, abgesehen von dem

1) Rückwärts vom Canon gezählt.

Missale wratislav. 1483 ein Missale misnense 1485, beschrieben in Versuch einer Literatur der sächsischen Geschichte und Landeskunde von Weinart. Dresd. u. Leipz. 1790. 1, 141, genauer in Sammlung vermischter Nachrichten zur sächs. Gesch. Chemnitz 1770. VI, 343; Schaab I, 529. Ein Missale cracoviense, im Auftrage des Krakauer Bischofs Joh. Rzosowski, druckte P. Schöffer 1487. Schaab I, 535: das einzige auf Pergament gedruckte Exemplar besitzt die Universitätsbibliothek zu Lemberg. Erst seit einigen Jahren kennt man für das Jahr 1487 ein Missale unbestimmten Bisthums mit der Schlussschrift: Presens missale per petrum schof- || fer de gernszheym in nobili ciui || tate Maguntina impressorie ar- || tis inuentrice elimatriceque pri- || ma. Anno dei Millesimo qua- || dringentesimo octuagesimo sep || timo. XVI. die mensis Augusti fe || liciter est consummatum. Ein Exemplar besitzt die Bibliothek des ermländischen Domkapitels no. 10519 zu Frauenburg und die St. Johanneskirche in der Altstadt zu Thorn. — Eine zweite Auflage des Breslauer Missale besorgte P. Schöffer 1499. Schaab I, 546.[1]

Falk.

Personalverzeichniss deutscher Bibliotheksbeamten.

Angefertigt auf Grund amtlichen Materials.

(Fortsetzung.)

A. Königreich Preussen.

3. Breslau.

Königliche und Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Professor Dr. phil. Carl Dziatzko, kath., geb. 27. Jan. 1842, stud. klassische Philologie, 1862 Assistent in Bonn, 1864 Gymnasiallehrer, 1865 Professor am Lyceum in Luzern, 1871 Bibliothekar in Freiburg i. B., 1872 habilitirt, 1872 Gymnasial-Professor in Karlsruhe, 1. Oktbr. 1872 Oberbibliothekar in Breslau.

2. Erster Custos Bibliothekar Professor Dr. phil. Hermann Oesterley, ev., geb. 14. Juni 1833, stud. Philosophie und Musik, 1859 habilitirt in Kiel, 1. Okt. 1862 eingetr. auf der Univ.-Bibliothek in Göttingen, 1866 Secretär, 1872 Custos in Breslau, 1876 Bibliothekar.

3. Zweiter Custos Dr. phil. Friedr. Kolbe, ev., geb. 13. Nov. 1841, stud. Rechtswissenschaft, später Geschichte, Okt. 1872 Custos in Freiburg i. B., 1873 in Breslau, 1882 zweiter Custos.

4. Dritter Custos Dr. phil. Rich. Pietschmann, ev., geb. 24. Sept. 1851, stud. Aegyptologie, Orientalia, Ethnographie und Geographie,

---

1) Ein missale gnesnense 1555, wovon die Frankfurt a. M.-Stadtbibliothek ein Exemplar besitzt, druckte Franz Behem zu Mainz.

20. Okt. 1875 Assistent in Greifswald, 1876 Custos in Breslau, 1882 dritter Custos.

5. Vierter Custos Dr. phil. Hans Mendthal, ev., geb. 15. Nov. 1854, stud. Rechtswissenschaft, später Geschichte, 5. Januar 1879 Volontär in Königsberg, 21. Juli 1882 Assistent in Breslau, 1883 Custos.

6. Assistent Dr. phil. Thomas, stud. klassische Philologie, 1883 Assistent.

4. Erfurt.

Königliche Bibliothek.

1. Erster Bibliothekar Gymnasial-Professor a. D. Dr. phil. Joh. Christian Herm. Weissenborn, stud. klassische Philologie und Geschichte, 1840 habilitirt in Jena, 1843 o. Professor, 1850 Gymnasialprofessor in Erfurt, 9. Dec. 1867 Stellvertreter des Bibliothekars, 1868 erster Bibliothekar.

2. Zweiter Bibliothekar Realgymnasiallehrer Dr. phil. Carl Gust. Auermann, ev., geb. 5. Nov. 1843, stud. klassische Philologie und Geschichte, 1872 Realprogymnasiallehrer, 12. Mai 1876 zweiter Bibliothekar in Erfurt.

5. Göttingen.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Aug. Wilmanns, o. Professor an der Universität, ev., geb. 25. März 1833, stud. klassische Philologie, 26. Jan. 1870 Bibliothekar der Universitäts-Bibliothek in Freiburg i. B., Juli 1870 habilitirt, 1871 a. o. Professor, 1873 o. Professor in Innsbruck, dann in Kiel, 1874 Oberbibliothekar in Königsberg, 1875 in Göttingen.

2. Bibliothekar Dr. phil. Ferd. Wüstenfeld, o. Professor an der Universität, luth., geb. 31. Juli 1808, stud. Theologie und orient. Sprachen, 28. Mai 1838 Secretär, 1842 a. o. Professor, 1854 o. Professor, 1858 Unterbibliothekar, 1872 Bibliothekar.

3. Unterbibliothekar Dr. phil. Oscar von Gebhardt, ev.-luth., geb. 22. Juni 1844, stud. Theologie, Mai 1875 Volontär in Strassburg, 1. Okt. 1875 Assistent in Leipzig, 1. Okt. 1876 erster Custos in Halle, 1877 Unterbibliothekar, 1880 in Göttingen.

4. Dritter Custos Dr. phil. Otto Gilbert, Privatdocent für alte Geschichte, luth., geb. 25. Sept. 1839, stud. Theologie, später Geschichte und klass. Philologie, 1. Juli 1867 Gymnasiallehrer, 1. Okt. 1868 Hilfsarbeiter, 1871 Secretär, 1880 dritter Custos.

5. Vierter Custos Dr. phil. Ludwig Schemann, ev., geb. 16. Okt. 1852, stud. klass. Philologie, 1. Jan. 1876 Hilfsarbeiter, 1. Febr. 1876 Secretär, 1. Jan. 1880 fünfter Custos.

6. Fünfter Custos Dr. phil. Carl Boysen, ev., geb. 14. Febr. 1852, stud. Philologie und Geschichte, 1. Sept. 1876 Hilfsarbeiter, 1880 sechster Custos.

7. Sechster Custos Dr. phil. Gust. Heylbut, israel., geb. 13. Juni 1852, stud. klass. Philologie, 1. Mai 1878 Hilfsarbeiter, 1880 Custos.

8. Siebenter Custos. Vacat.

9. Achter Custos Dr. jur. Emil Lutz, ev., geb. 20. Septbr. 1849, stud. Rechtswissenschaft; 10. Aug. 1877 Volontär in Königsberg, 1. Jan. 1879 Hilfsarbeiter in Göttingen, 1883 Custos.

10. Hilfsarbeiter Dr. med. Joh. Franke, ev., geb. 20. Dec. 1848, stud. Medicin, später Philosophie, 5. Jan. 1880 Volontär, 15. April 1880 Hilfsarbeiter.

11. Hilfsarbeiter R. Beyrich.

12. Hilfsarbeiter Dr. Thiessen.

6. Greifswald.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar Professor Dr. phil. Jos. Ständer, kathol., geb. 6. Okt. 1842, stud. klassische Philologie und Geschichte, 1866 Gymnasiallehrer, 1869 Custos in Bonn, 1876 Bibliothekar in Münster, 1882 in Greifswald.

2. Erster Custos Unterbibliothekar Dr. phil. Wilh. Müldener, ev., geb. 31. Okt. 1830, stud. klass. Philologie, 11. Juni 1854 eingetreten in Göttingen, 1879 Unterbibliothekar in Halle, 1883 in Greifswald.

3. Zweiter Custos Dr. phil. Friedr. Voigt, a. o. Professor an der Universität, ev., geb. 11. März 1851, stud. Philologie und Theologie, später germanische Philologie, 1873 Hilfsarbeiter in Göttingen, 1874 in Greifswald, 1876 Custos 1883 a. o. Professor.

4. Dritter Custos Dr. phil. Jonas Babad, israel., geb. 14. Dez. 1847, stud. klassische Philologie und Sanskrit, 1876 candidatus prob., im Oktober Hilfsarbeiter, Juli 1881 Custos.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht
der
Leistungen des Französischen Staates
für
öffentliche Bibliotheken
nach dem Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1884.

Chap.	A. Service de l'instruction publique.	Personnel	Matériel
	I. Bibliothèque nationale.		
	a. Dépenses ordinaires.		
29.	Administration et Service intérieur:		
	1 administrateur général	15 000	
	1 secrétaire et 2 employés	10 200	
	1 employé chargé de l'atelier de photographie	2 400	
	1 chef du service, 1 préposé au service de nuit, 1 chauffeur-mécanicien, 2 concierges, 3 hommes et femme de service	10 000	
	Indemnités à divers	3 700	
	Sa. 41300		
	1er Département. Imprimés, cartes et collections géographiques:		
	1 conservateur sous-directeur	10 000	
	3 conservateurs sous-directeurs adjoints à 7000 frc.	21 000	
	1 conservateur adjoint (ancien cadre)	5 000	
	9 bibliothécaires de 4000—5000 frc.	37 000	
	22 employés de 1900—3600 frc.	58 200	
	5 surnuméraires a 1800 frc.	9 000	
	18 auxiliaires de 1500—2400 frc.	33 400	
	28 hommes et femmes de service de 500—1400 frc.	34 850	
	Sa. 208 450		
	2e Département. Manuscrits.		
	1 conservateur sous-directeur	10 000	
	1 conservateur sous-directeur adjoint	7 000	
	3 bibliothécaires de 4000—5000 frc.	13 000	
	4 employés, de 1900—3400 frc.	11 000	
	1 auxiliaire	1 600	
	3 hommes de service de 1200—1400 frc.	4 000	
	Sa. 46 600		

Chap.	A. Service de l'instruction publique.	Personnel	Matériel
	Atelier de reliure.		
	1 employé chargé de la restauration des reliures	3 400	
	1 chef d'atelier	2 100	
	6 ouvriers de 1400—2200 frc.	10 300	
	7 ouvriers de 1000—1200 frc.	8 100	
	Sa. 23 900		
	Total 320 250		
	NB. In diese Uebersicht nicht aufgenommen sind:		
	3e Département. Medailles et antiques . . .	33 700	40 500
	4e „ Estampes	31 400	31 500
	da dieselben die Grenzen einer Bibliothek im engern Sinne überschreiten.		
30.	Administration et Service intérieur.		
	Chauffage, éclairage, balayage, frais d'entretien des bâtiments et du mobilier, frais divers .		46 623
	Ier Département. Imprimés, cartes et collections géographiques.		
	Acquisitions [1])		86 200
	Reliures . . . . Sa. 117 500		31 300
	IIe Département. Manuscrits.		
	Acquisitions		28 500
	Reliures		12 000
	Sa. 40 500		
	Total 204 623		
	b. Dépenses extraordinaires. [2])		
31.	Confection des catalogues		50 000
	Gesammtaufwand für die Bibliothèque Nationale 574 873		
	II. Bibiothèques publiques de Paris.		
	a. Bibliothèque Mazarine.		
	Traitement d'un administrateur	4 000	
32.	„ 1 administrateur adjoint . . .	3 000	
	„ 2 conservateurs à 3000 frc. et de 1 adjoint à 2900 frc.	8 900	
	„ 3 sous-bibliothécaires, 2 à 1800 frc. 1 à 1500 frc.	5 100	
	Employés et gens de service	6 700	
	27 700		
	Achat de livres et reliures		9 500
	Chauffage, éclairage, dépenses diverses . .		9 400
	18 900		
	Total 46 600		

1) In Betreff der Summe für Bücheranschaffungen darf man nicht vergessen, dass sämmtliche in Frankreich gedruckten Werke, Brochüren, Plakate u. s. w. unentgeltlich an die Bibliothek abgeliefert werden müssen.

2) Im vorjährigen Budget waren 6 650 000 frc. ausgeworfen, welche zum Ankauf von Häusern etc. bestimmt waren, die abgerissen werden sollten, um die Bibliothek besser gegen Feuersgefahr zu schützen. Die Summe für Katalogisirungsarbeiten ist schon seit Jahren im Extraordinarium.

Chap.	A. Service de l'instruction publique.	Personnel	Matériel
	b. Bibliothèque de l'Arsenal.		
	Traitement d'un conservateur administrateur	4 000	
	„ 3 conservateurs à 3000 frc. . .	9 000	
	„ 3 conservateurs adjoints à 3000 frc.	9 000	
	„ 3 bibliothécaires, 1 à 2 500 frc., 2 à 2000	6 500	
	„ 3 sous-bibliothécaires à 1500 frc.	4 500	
	Surveillants et agents de service	6 900	
	Sa. 39 900		
	Achat de livres, abonnements, reliures . . .		15 000
	Chauffages, éclairage, dépenses diverses . .		3 914
	Sa. 18 914		
	Total 58 814		
	c. Bibliothèque Sainte-Geneviève.		
	Traitement d'un administrateur	6 000	
	„ 1 administrateur adjoint . . .	4 000	
	„ 2 conservateurs (1 à 3600, 1 à 3800)	7 400	
	„ 4 conservateurs adjoints de 3400—3800 frc.	14 000	
	„ 6 bibliothécaires de 2600 à 3700 frc.	18 000	
	„ 2 sous-bibliothécaires de 1500—2400 frc.	3 500	
	„ 2 employés	3 900	
	Auxiliaires, surveillants et gens de service .	17 200	
	Indemnités pour séances supplémentaires . .	6 000	
	Sa. 80 000		
	Achat de livres et reliures		16 000
	Chauffage, éclairage, dépenses diverses . . .		22 746
	Sa. 38 746		
	Total: 118 746		
	III. Bibliothèques publiques des départements.		
	a. Bibliothèques des Palais.		
33.	Bibliothèque de Fontainebleau. Traitement du conservateur	4 000	
	Bibliothèque de Compiègne. Traitement du conservateur	2 400	
	Bibliothèque de Pau. Traitement du conservateur	2 800	
	Gagistes et matériel.	6 000	
	Sa. 15 200		
	b. Bibliothèque. — Musée d'Alger.		
	Traitement d'un conservateur administrateur	5 000	
	Conservateur adjoint	3 000	
	Employés et gens de service	3 160	
	Sa. 11 160		
	Achat de livres	4 500	
	Chauffage, éclairage, dépenses diverses . . .	3 040	
	Sa. 7 540		
	Total: 18 700		

Chap.	A. Service de l'instruction publique.	Personnel	Matériel
	IV. Service général des bibliothèques.		
34.	Traitement de l'inspecteur général	12 000	
	Frais de tournées de l'inspection générale. Missions spéciales. Comité central des bibliothèques. Frais généraux du service du dépôt légat. Impressions, reliures, dépenses diverses et imprévues	40 000	
	Sa. 52 000		
	V. Bibliothèques publiques. Dépenses extraordinaires.		
35.	Catalogue des manuscrits des bibliothèques publiques	30 000	
	VI. Bibliothèques universitaires.		
	a. Paris.		
8.	Bibliothèque de l'université, commune aux facultés des lettres, des sciences et de théologie catholique.		
	1 conservateur administrateur	4 500	
	2 conservateurs adjoints à 3000 et 3500 .	6 500	
	6 bibliothécaires et employés	12 500	
	3 garçons	3 600	
	Achat de livres, reliures		7 050
	Chauffage, dépenses diverses . Sa. 38 500		4 350
	Théologie protestante.		
	Achat de livres etc.		3 850
	Chauffage etc. . . . . Sa. 4 000		150
	Droit.		
	1 bibliothécaire	5 000	
	2 sous-bibliothécaires	5 800	
	3 garçons	3 700	
	Achat de livres etc.		6 500
	Chauffage etc. . . . . Sa. 25 030		4 030
	Médecine.		
	1 bibliothécaire	6 000	
	2 bibliothécaires adjoints	9 000	
	2 sous-bibliothécaires	7 000	
	4 garçons	5 000	
	Achat de livres etc.		8 000
	Chauffage . . . . Sa. 35 500		500
	Pharmacie.		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 sous-bibliothécaire	2 400	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres . . . . Sa. 11 300		4 900
	Total: 114 330	75 000	39 330

Chap.	A. Service de l'instruction publique.	Personnel	Matériel
	b. Départements.		
8.	*Aix.* (Théologie, Droit, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 sous-bibliothécaire (sc. Marseille)	2 000	
	2 garçons (1 à Marseille) . .	1 250	
	Achat de livres, abonnements, reliures		7 700
	Chauffage, éclairage, dépenses diverses		710
	Sa. 14 660	6 250	8 410
	Besançon. (Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres etc.		5 250
	Chauffage etc..		550
	Sa. 9 800	4 000	5 800
	Bordeaux. (Théologie, Droit, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 sous-bibliothécaire (Droit) . .	2 000	
	2 garçons	1 800	
	Achat de livres etc.		8 900
	Chauffage etc.		450
	Sa. 16 150	6 800	9 350
	Caen. (Théologie, Droit, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres etc.		7 090
	Chauffage etc.		760
	Sa. 11 850	4 000	7 850
	Clermont. (Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres etc.		5 250
	Chauffage etc.		1 000
	Sa. 10 250	4 000	6 250
	Dijon. (Droit, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 sous-bibliothécaire (Droit) .	1 200	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres etc.		7 500
	Chauffage etc.		720
	Sa. 13 420	5 200	8 220
	Douai. (Droit, Sciences, Lettres).		
	2 bibliothécaires (1 Sciences) .	6 000	
	2 garçons (1 Sciences) . . .	1 800	
	Achat de livres etc.		7 800
	Chauffage etc.		630
	Sa. 16 230	7 800	8 430

Chap.	A. Service de l'instruction publique.	Personnel	Matériel
8.	*Grenoble.* (Droit, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres etc.		7 500
	Chauffage etc.		1 250
	Sa. 12 750	4 000	8 750
	Lyon. (Théologie, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres etc.		7 570
	Chauffage etc.		530
	Sa. 12 100	4 000	8 100
	Montpellier. (Médecine, Sciences, Lettres, Pharmacie).		
	2 bibliothécaires (1 Médecine) .	6 000	
	1 bibliothécaire adj. (Médecine)	1 500	
	3 garçons (2 Médecine) . . .	3 000	
	Achat de livres etc.		12 750
	Chauffage etc.		1 975
	Sa. 25 225	10 500	14 725
	Nancy. (Droit, Médecine, Sciences, Lettres, Pharmacie).		
	1 bibliothécaire (Médecine) . .	2 500	
	1 garçon (Médecine)	1 000	
	Achat de livres etc.		12 300
	Sa. 15 800	3 500	12 300
	Poitiers. (Droit, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres etc.		7 700
	Chauffage		950
	Sa. 12 650	4 000	8 650
	Rennes. (Droit, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 600	
	1 garçon	1 000	
	Achat de livres etc.		7 700
	Chauffage etc.		910
	Sa. 13 210	4 600	8 610
	Toulouse. (Théologie, Droit, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 sous-bibliothécaire (Droit) .	2 000	
	1 sous-bibliothécaire (à Montauban)	2 000	
	3 garçons (1 à Montauban) .	2 250	
	Achat de livres etc.		11 300
	Chauffage etc.		1 350
	Sa. 21 900	9 250	12 650

Chap.	A. Service de l'instruction publique.	Personnel	Materiel
8.	*Alger.* (Droit, Médecine, Sciences, Lettres).		
	1 bibliothécaire	3 000	
	1 garçon	1 000	
	Quart colonial		1 000
	Achat de livres etc.		10 000
	Sa. 15 000	4 000	11 000
	Total: 220 995	81 900	139 095
	Total des Bibliothèques universitaires des Départements *Aix-Alger*. 220 995	81 900	139 095
	Depenses communes 8 610		8 610
	Achat de livres pour le fonds de bibliothèque des sections des lettres et des sciences dans les départements 125 000		125 000
	Sa. 354 605	81 900	272 705
9.	**VII. Depenses communes a toutes les facultés.**		
	Bibliothèque des conférences		20 000
	Bibliothèques circulantes		20 000
	Die Gesammtsumme für die im deutschen Sinne öffentlichen Bibliotheken Frankreichs beträgt demnach 1 424 268		
	Anhangsweise theilen wir noch die folgenden Daten mit:		
26.	**VIII. Ecole des Chartes.**		
	(Répartition de l'enseignement: Paléographie. Langues romanes. Bibliographie, classement des bibliothèques et archives. Diplomatie. Institutions politiques, administratives et judiciaires de la France. Droit civil et canonique du moyen âge. Archéologie du moyen âge.)		
	Traitement de 7 professeurs à 6000 frc. . . .	42 000	
	„ 1 directeur	6 000	
	„ 1 secrétaire professeur suppléant	4 000	
	Indemnités temporaires à des archivistes paléographes pour travaux de classement, d'inventaires et de catalogues	3 600	
	Indemnités à 8 élèves à 600 frc.	4 800	
	Appariteur et gens de service	3 550	
	Jetons de présence pour les membres du Conseil de perfectionnement	2 400	
	Impression des fac-similés		2 500
	Achat de livres, abonnements, reliures, frais divers		2 450
	Sa. 71 300	66 350	4 950

Chap.	A. Service de l'instruction publique	Personnel	Matériel
6.	*École normale supérieure.*		
	Traitement d'un bibliothécaire	3 000	
	Bibliothèque		5 000
	Sa. 8 000		
13.	*Institut national de France. — Bibliothèque.*		
	Appointements des employés	19 000	
	Gages des gens de service	2 400	
	Achat de livres, reliures		2 000
	Frottage, éclairage, frais divers		2 000
	Sa. 25 400	21 400	4 000
	Académie de médecine.		
14.	Traitement d'un bibliothécaire	1 800	
	„ d'un bibliothécaire adjoint . . .	1 200	
	Achat de livres, abonnements etc.		3 000
	Sa. 6 000	3 000	3 000
	Collège de France.		
15.	Frais des cours des lettres et achat de livres pour la bibliothèque.		1 200
16. 17.	*Muséum d'histoire naturelle.*		
	Traitements d'un bibliothécaire et d'un sous-bibliothécaire (5 000 + 2 500)	7 500	
	1 employé	1 800	
	1 garçon	1 300	
	frais de la bibliothèque		17 600
	Sa. 28 200	10 600	17 600
18.	*Bureau des longitudes.*		
	Secrétaire-bibliothécaire	2 500	
	Bibliothèque		2 000
	Sa. 4 500		
19.	*Observatoire de Paris.*		
	Bibliothèque, frais de bureau		3 000
20.	*Bureau central météorologique.*		
	Bibliothèque		2 000
21.	*Observatoire d'astronomie physique de Meudon.*		
	Bibliothèque		3 000
22.	*Observatoire de Bordeaux.*		
	Bibliothèque		1 500
	Observatoire de Lyon.		
	Bibliothèque		700

Chap.	A. Service de l'instruction publique.	Personnel	Matériel
23.	*Observatoire météorologique de Montsouris.*		
	Bibliothèque		1 000
25.	*École des langues orientales vivantes.*		
	Traitement d'un secrétaire-bibliothécaire . .	3 000	
	Bibliothèque et objets de collections; frais de publications et impressions		12 900
	Sa. 15 900		
27.	*École Française d'Athènes.*		
	Bibliothèque		4 000
28.	*École Française de Rome.*		
	Bibliothèque, chauffage, éclairage, mobilier, frais de correspondance et de banque, dépenses diverses		6 000
39.	*Souscriptions scientifiques et littéraires.*		
	Souscriptions aux ouvrages scientifiques et littéraires		140 000
	Souscriptions pour les bibliothèques populaires		50 000
			190 000
40.	*Bibliothèques scolaires et populaires.*		
	Bibliothèques scolaires		250 000
	Bibliothèques populaires		50 000
	Inspection générale des bibliothèques scolaires et populaires		6 500
			306 500
45.	*Lycées nationaux.*		
	Bibliothèques des lycées et enseignement de la géographie		100 000
46.	*Collèges communaux.*		
	Bibliothèques des collèges et enseignement de la géographie		50 000
56.	*Enseignement primaire.*		
	Bibliothèques scolaires et pédagogiques . .		80 000
	Bibliothèque centrale et musée de l'instruction primaire		20 000
			100 000

Chap.	B. Service des beaux-arts.	Personnel	Matériel
5.	*Académie de France à Rome.*		
	Secrétaire bibliothécaire	2 900	
7.	*École nationale et spéciale des baux-arts à Paris.*		
	Conservateur de la bibliothèque, du musée et des archives	6 000	
	Bibliothécaire adjoint	3 000	
	2 sous-bibliothécaires (2000 et 2500) . . .	4 500	
		13 500	
14.	*Conservatoire national de musique et de déclamation.*		
	1 bibliothécaire, 1 sous-bibliothécaire, 1 conservateur du musée (2400—3000)	8 400	
16.	*Théâtres nationaux.*		
	Bibliothèque publique de l'Opéra		10 000
26.	*Musées nationaux.*		
	Archiviste bibliothécaire	4 000	
	Impressions, frais de bureau, achat de livres, reliure		11 500
	Sa. 15 500		

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Im Budget des Etatsjahres $18^{84}/_{85}$ für den preussischen Staat sind für die Bibliotheken gegen das Vorjahr (s. Heft I. S. 27) mehr ausgeworfen:

1) Für die Königliche Bibliothek zu Berlin.

a. Persönliche Ausgaben.

1. Für einen Bibliothekar	4 500 M.
2. Für fünf Assistenten mit je 1 500 M.	7 500 „
3. Für fünf Bibliotheksdiener mit je M. 1 555	5 775 „
4. Für zwei Hausdiener mit je M. 885	1 770 „
dazu Wohnungsgeldzuschüsse	2 580 „

b. Sächliche Ausgaben.

1. Zur Erhaltung der Gebäude und Gärten	6 000 „
2. Zur Erhöhung des Fonds für Heizung und Beleuchtung, einschliesslich des Gehalts für einen Heizer	7 000 „
3. Für Erhöhung des Fonds für Reinigung	2 500 „
Summa	37 625 M.

2) Für die Universitätsbibliothek zu Berlin . . . . . . für den Hausdiener	150 M.
„ „ „ zu Greifswald . . . . für Heizung u. Beleuchtung	2 500 „
„ „ „ zu Kiel . . . . . . zu sächlichen Ausgaben	1 080 „
im Ganzen	3 730 M.

Der Grossherz. Mecklenburg-Strelitz'sche Officielle Anzeiger 1883 Nr. 25 enthält eine Bekanntmachung der Grossherz. Landes-Regierung betr. die Bestimmungen über die Benutzung der Grossherz. Bibliothek zu Neustrelitz. Dieselben enthalten in 22 Paragraphen strenge Vorschriften für die Benutzung. In § 17 heisst es: „Wer nicht binnen der im Mahnschreiben bezeichneten Frist von mindestens 24 Stunden rückliefert, zahlt für jeden Tag mehr 1 Mark Strafe an die Bibliothekkasse. Auswärtige erhalten ein durch 50 Pfennig Nachnahme beschwertes Mahnschreiben . . . und haben binnen spätestens dreimal 24 Stunden nach Empfang des Mahnschreibens bei 1 Mark Strafe für jeden Tag mehr zurückzuliefern." Nachdem die Bibliothek seit mehr als 40 Jahren einer fachmännischen Leitung entbehrte — seit 1878 war blos ein Bibliothek-Aufwärter vorhanden und ein Consistorialrath mit der Oberaufsicht betraut — ist seit 1883 Herr Dr. G. v. Buchwald, der durch urkundliche Forschungen sich vortheilhaft bekannt hat, zum Grossherzogl. Bibliothekar und Archivar ernannt worden. Ihm liegt die Aufgabe ob, die ziemlich bedeutende Bibliothek — 1874 wurde ihre Bändezahl auf 60—70 000 angegeben — neu zu ordnen und zu katalogisiren sowie das Archiv zu organisiren.

Nach dem am 6. Juni 1883 ausgegebenen Verwaltungsbericht der Universitätsbibliothek zu Cambridge (England) wurde i. J. 1882 der Druck des Katalogs der Bibliothek fortgesetzt, aber nur 9604 Titel aufgenommen, gegen 16 475 i. J. 1881 und 19 429 i. J. 1880. Von diesen 9604 Nummern fielen 4368 auf die Accessionen des Jahres — 2605 neue englische, 1189 ausländische und 574 ältere englische Werke, — während 5236 den bereits vorhandenen Beständen angehörten. Unter diesen befanden sich Werke zur orientalischen Literatur und Miscellanbände namentlich zur italienischen, spanischen und scandinavischen Literatur. Aus der Schwierigkeit der Neuaufnahme dieser Werke erklärt sich die geringe Anzahl der katalogisirten.

Der Mangel an Platz macht sich immer dringender in der Bibliothek fühlbar, trotzdem dass ein neuer Raum zugezogen und Umstellungen vorgenommen wurden.

Die Zahl der Personen, welche die Bibliothek benutzten, ohne dass sie der Universität angehörten, betrug 57, gegen 53 im Vorjahre. Ausgeliehen wurden 1882 24 202 Bücher. Unter ihnen befanden sich 183 Werke, zu deren Verleihung der Vicekanzler die Erlaubniss geben musste. Handschriften wurden mit Einwilligung des Senats 45 verliehen, in der Bibliothek selbst 546 Manuscripte und reservirte Werke eingesehen.

Die für Neuanschaffungen angewendete Summe, welche aus drei Fonds fliesst — General Fund, Rustat Benefaction und Worts Trustees' Fund —, betrug 1897.4.10 Pf. Sterl. (rund 37 945 M.). Für das Binden der Bücher waren 552.14.2 Pf. Sterl. (rund 11 055 M.) aufgewendet. Die Bibliothek von Cambridge hat ein Recht auf ein Freiexemplar von allen in England gedruckten Werken.

Nach der Academy vom 20. Oktober 1883 (Nr. 578 p. 265) verhandelt Lord Ashburnham über den Verkauf des Restes seiner Sammlung mit dem Auslande. Die Academy beklagt den Verlust der Handschriften für England und wünscht, dass ein Gesetz existirte, nach dem keine Handschriften ins Ausland verkauft, sondern für einen von Sachverständigen festgesetzten Preis nur für das Inland erworben werden dürften.

Nach den Angaben französischer Fachblätter sollen in der Bibliothek von Tours nach den von L. Delisle veranstalteten Nachforschungen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts nicht weniger als 386 Handschriften verschwunden sein, und zwar 91 von der Provenienz Marmoutiers, 142 von dem Kloster des h. Martin und 153 von dem des h. Gatianus.

In Folge einer in den Zeitungen des Regierungsbezirks Wiesbaden geführten Polemik hat der Königliche Landesbibliothekar von der Linde in

Nr. 296 des „Rheinischen Kuriers“ vom 16. December 1883 die Geschicke der „akademischen Bibliothek zu Herborn“ aktenmässig dargestellt und die sich auf die Rechtsverhältnisse der Bibliotheca Causeniana bezüglichen Fragen dargelegt. (Abgedruckt im Neuen Anzeiger für Bibliogr. v. J. Petzholdt, 1884, S. 23 ff.)

Es ist bisher wohl noch nicht vorgekommen, dass eine ministerielle Verwaltungsmassregel eine Bibliothek betreffend in einem grösseren Staate zu einer Cabinetsfrage gemacht worden ist. Ursache und Wirkung standen in der That auch in keinem Verhältnisse, als am 17. December im Parlamente des Königreichs Italien der Unterrichtsminister Professor Baccelli seine Verfügung, nach der die Biblioteca Vallicelliana von der Verwaltung der Königlichen grossen Bibliothek Vittorio Emmanuele abgezweigt und der Gesellschaft für vaterländische Geschichte anvertraut worden war, zum Gegenstand eines Angriffes von Rechts und Links gemacht sah, und der Abgeordnete Crispi die Debatte auf das Gebiet der hohen inneren Politik hinüberspielte. Der Ministerpräsident Depretis trat für seinen angegriffenen Collegen energisch ein und deckte auch die kleine angegriffene Massregel mit seiner Auktorität. Die Kammer mochte um solch einer kleinlichen Veranlassung willen keine Ministerkrisis heraufbeschworen sehen und votirte mit grosser Majorität eine von dem Minister acceptirte Tagesordnung am 18. Dec., nachdem am 17. die Kammer sich nicht mehr als beschlussfähig gezeigt hatte. Die Rechte stimmte gegen dieselbe, die Linke enthielt sich der Abstimmung. Man ist auf der Rechten mit dem Unterrichtsminister Baccelli, den man als „Attila flagellum scholarum Italiae“ bezeichnet, im Allgemeinen höchst unzufrieden, R. Bonghi gehört namentlich zu seinen Gegnern. Die Linke hatte keine sachlichen, sondern nur Gründe der Parteitaktik.

Die Strassburger Universitäts-Bibliothek hat vor Kurzem den Jahrgang 1612 der ältesten Zeitung (Strassburg, Carolus) erwerben können. Dem Jahrgang fehlt Nr. 48, statt deren zwei weisse Blätter (alte) eingeheftet sind. (Vergl. S. 35.)

In dem „Börsenblatte“ vom 3. December 1883 Nr. 279 S. 5566 v. J. findet sich ein kleiner Aufsatz über die jetzt mit der Universitätsbibliothek zu Halle vereinigte von Ponickau'sche Bibliothek. Der Aufsatz ist, wie angegeben wird, der „Beilage zur Magdeburger Zeitung“ entlehnt; die Angaben des Aufsatzes sind, so weit sie richtig sind, der „Geschichte der von Ponickau'schen Bibliothek“ von Professor Dr. Ed. Böhmer entnommen, die 1867 zur Feier der fünfzigjährigen Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg erschienen ist.

Ueber die „Bedeutung der Zwickauer Rathsschulbibliothek für das Studium der Reformationszeit“ handelt in der „Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft u. kirchliches Leben“ 1883, Heft 12. S. 658 u. f. der Oberlehrer Georg Buchwald.

Ueber die spanischen Bibliotheken, namentlich die zum Verkaufe stehende Bibliothek des Herzogs von Ossuna findet sich eine aus dem „Zeitgenossen“ (1883, Nr. 10) entnommene Notiz im „Börsenblatte“ vom 5. Dec. 1883 Nr. 281 S. 5621 u. f.

In Verbindung mit der zur Feier des 100jährigen Gedächtnisstages der Geburt S. Bolivar's gestifteten Academia Venezolana in Caracas (Venezuela) soll eine Bibliothek in grösserem Stile gegründet werden. Der Bibliothekar Don Manuel Fombona Palocio spricht sich in einem Circular vom 15. November 1883 ausführlich über die beabsichtigte Richtung derselben, die hauptsächlich den Zwecken der Academie dienen soll, aus.

Recensionen und Anzeigen.

Narducci, Enrico, Dell' uso e della utilità di un catalogo generale delle biblioteche d'Italia. Relazione e proposta a S. E. il Sig. Comm. Prof. Guido Baccelli Ministro della Istruzione Pubblica seguita dalla prima sillaba dello stesso catalogo per cura di E. N. Roma. Tipografia delle scienze matematiche e fisiche. 1883. XIX u. 169 in 4to. Lire 3.

Der sehr thätige und energische Bibliothekar der Alessandrina in Rom kommt in diesem Werkchen auf den Vorschlag zurück, den er schon 1867 gemacht hatte, einen alphabetischen Katalog aller gedruckten Bücher der Bibliotheken Italiens herzustellen. Um die Möglichkeit eines so riesigen Unternehmens darzuthun, hat er jetzt in 136 Quartspalten die Titel der in einer Anzahl der 408 von ihm (S. XVI—XIX) aufgezählten italienischen öffentlichen Bibliotheken vorhandenen Werke, welche unter die Schlagworte A bis Ab fallen, verzeichnet. Die Bibliotheken, in denen sich die verzeichneten Werke befinden, sind durch Zahlen angegeben, welche den Nummern entsprechen, die die betreffenden Bibliotheken in dem mitgetheilten Kataloge der italienischen Bibliotheken tragen. Nähere Angaben über die Grundsätze, nach denen die alphabetische Katalogisirung der Büchertitel erfolgt ist, giebt Narducci in dem vorausgeschickten Berichte an den italienischen Unterrichtsminister. Den Schlufs der Publikation bilden vier Register; ein Verzeichniss der in dem hier vorgelegten Stücke des Katalogs genannten Personen, ein sogen. sachliches Inhaltverzeichniss (indice reale), ein Verzeichniss der Druckorte und ein chronologischer Index, der die Jahre der Erscheinung der genannten Bücher angiebt.

Es versteht sich von selbst, dass gelegentlich einer kurzen Besprechung eines Werkes die Frage nach der Möglichkeit und Ausführbarkeit der Verzeichnung aller in einem grossen Lande alter Cultur vorhandenen gedruckten Bücherschätze nicht so erörtert werden kann als sie es verdiente. Wenn man aber erwägt, dass die Verzeichnung der in einem grösseren Lande vorhandenen Handschriften, die doch immerhin nach verschiedenen Richtungen hin eine viel leichtere ist, weil sie Grenzen hat und abschlussfähiger ist, auf Schwierigkeiten stösst und noch nirgends ganz durchgeführt ist, wird man es für ein kaum realisirbares Unternehmen halten, alle gedruckten Werke, die in einem Lande vorhanden sind, zu verzeichnen. Und gesetzt, man hätte in ungefähr 50 starken Quartbänden die Bücherschätze Italiens aufgezählt, dann hätte man noch jedes Jahr einen Band drucken zu lassen, der die Nachträge und jährlichen Accessionen brächte! Und was wäre schliesslich erreicht? Die gegenwärtigen Bibliotheken Italiens sind, was ihre Bücherbestände betrifft, nur für die italienische Literatur annähernd gut versehen. Die Geschichte Italiens seit dem 16. Jahrhundert ist für die Entwicklung der Wissenschaft und des Bibliothekswesens nicht sehr förderlich gewesen, und es fehlen dort auf den besten Bibliotheken sehr wichtige, man kann sagen unentbehrliche Werke, die also nicht verzeichnet werden können, während eine Menge asketischer, lokalhistorischer, vielfach ganz unbedeutender Werkchen da ist. Es soll damit den Bibliotheksverwaltungen des heutigen Italiens kein Vorwurf gemacht werden. Denn wir wissen, von allem Anderen abgesehen, dass Rom nicht in einem Tage gebaut ist. Aber was soll die Katalogisirung einer Unmasse unbedeutender Werke, die vielleicht in 50 Bibliotheken Italiens vorhanden sind und daher 50 Nummern haben müssten, während die gesuchtesten Werke nicht da sind? Ich sollte meinen, man thäte in Italien am besten mit der Anlage von Handschriftenkatalogen zu beginnen und sich an den Resultaten der Katalogisirungsarbeiten der Pariser Bibliothèque Nationale nach ihrer positiven und negativen Seite hin ein Beispiel zu nehmen. Ich weiss allerdings nicht, ob es wörtlich zu nehmen ist, was K. Hillebrand einmal erzählt[1]), dass„ in Paris 300 Arbeiter

1) K. H., Zeiten, Völker und Menschen. Bd. VI. S. 149. Panizzi sagte bekanntlich um 1838 gegen die Anlage eines gedruckten Katalogs der Bibliothek des British Museums:

30 Jahre lang an einem Kataloge beschäftigt worden seien, der doch nie zu Stande komme.“ Das aber ist sicher, dass einer der ersten Bibliothekare unseres Jahrhunderts, ein Landsmann E. Narduccis, Antonio Panizzi, dieselben Gründe, welche er gegen die Drucklegung des Katalogs der Bibliothek des British Museums seiner Zeit geltend gemacht hat, in noch viel stärkerem Grade gegen das riesige Unternehmen des Bibliothekars der Alessandrina geltend machen würde. Jedenfalls würde derselbe auch darauf bestanden haben, dass die Titel der deutschen Werke richtiger wiedergegeben würden, als dieses bei Narducci (s. z. B. s. v. Abel) geschehen ist. x. x.

Commission des Bibliothèques. Rapport presenté par Edmond Dardenne. Paris 1883 (71 p. 4⁰). (Nicht im Buchhandel.)

Im Sommer 1882 hatte der Aufsichtsrath der städtischen und freien Bibliotheken in Paris und dem Seine-Departement eine aus 21 Mitgliedern bestehende Commission niedergesetzt, welche die das Bibliothekswesen betreffenden Fragen eingehend studiren sollte: Edmond Dardenne, chef du bureau des bibliothèques, Mitglied dieser Commission, wurde mit der Abfassung eines Berichtes über den gegenwärtigen Zustand und die Entwickelung der genannten Institute beauftragt, der jetzt gedruckt vorliegt. Wir entnehmen demselben die folgenden interessanten Thatsachen.

Die Seine-Präfectur besitzt eine aus zwei Sectionen bestehende Verwaltungsbibliothek (bibliothèque administrative de la préfecture de la Seine), mit 15000 Frcs. Jahresetat, deren erste Section (Bibl. administrative française), 1872 gegründet, c. 9000 Bände, eine Handbibliothek des französischen Verwaltungsrechtes im weitesten Sinne enthält, während die zweite (Bibl. administr. étrangère, seit 1878 bestehend, hauptsächlich durch Tausch c. 12000 Bände amtlicher Publicationen ausländischer Communen vereinigt, zu denen Deutschland den grössten Beitrag geliefert hat (2500 Bände). Leider gestattet die Aufstellung beider Bibliotheken in dem Pavillon de Flore aus Raummangel nur eine sehr beschränkte Benutzung dieser werthvollen Sammlungen.

Städtische Bibliotheken (bibliothèques municipales), bestehen in allen 20 Arrondissements von Paris, mit einem durchschnittlichen Jahresetat von 3050 Frcs. (1750 für sachliche, 1300 Frcs. für persönliche Ausgaben). Die Zahl der verliehenen Bände variirte 1882 in den einzelnen Arrondissements zwischen 2851 (11. Arrond.) und 36008 (2.), die Bändezahl aller 20 Bibliotheken betrug 1882 87831 vol., ausgeliehen wurden 363,322, jeder Band also durchschnittlich viermal jährlich: allerdings nehmen unter dieser letzten Zahl die Romane einen hervorragenden Platz ein (200,000 Bände), doch ist der Verfasser der Ansicht, dass die Romane den Arbeiter, der ein Hauptbenutzer dieser Arrondissementsbibliotheken ist, allmählich zu einer ernsteren Lectüre hinüberleiten. Aelter als die Municipalbibliotheken sind die aus eigenen Mitteln sich erhaltenden freien Volksbibliotheken in Paris (Bibliothèques populaires libres), die, nach verunglückten Versuchen unter dem Julikönigthum, sich um das Jahr 1860 bildeten. Sie gehören Vereinen, deren Mitglieder einen jährlichen Beitrag und ein Eintrittsgeld zahlen, neuerdings erhalten sie auch einen Zuschuss von je 1500—2000 Francs von der Stadt Paris, so dass diese für die 20 Municipal- und die 14 freien Volksbibliotheken jährlich über 90,000 Frcs. aufwendet, eine Summe, die ungefähr dem Jahresetat der Göttinger Universitätsbibliothek gleichkommt: es wäre von Interesse die entsprechenden Zahlen für Berlin damit zu vergleichen. — Die freien Volksbibliotheken, deren genaue Statistik Dardenne nicht angiebt, bewegen sich zwischen 2—5000 Bänden und 3500—15000 Ausleihungen jährlich. Hier scheinen die Bände also nicht so oft zu circuliren: die Zahl der Vereinsmitglieder im 14. Arrond. betrug 1882: 740.

‚Es wäre möglich den Katalog bis 1854 zu beendigen; doch nicht vor 1860 für den Druck herzustellen. Er würde 70 Bände umfassen. Ein Jahr brauche es um zwei Bände zu drucken und sorgfältig zu corrigiren. Der Katalog würde also erst 1895 fertig sein und nur den Zustand der Bibliothek vom Jahre 1854 aufzeigen.“

Im Seine-Departement bestehen in 32 Orten Municipalbibliotheken mit in Summa (1882) 35,400 vorhandenen und 51,466 benutzten (gelesenen und verliehenen) Bänden, darunter wieder 24,706 Romane; das Verhältniss der wissenschaftlichen Litteratur zu den Romanen ist hier günstiger wie in Paris: das Gesammtbudget dieser 32 Bibliotheken beträgt 20,000 Frcs., welche der Generalrath der Seine in Beträgen von 200—1000 Frcs. je nach Bedürfniss den einzelnen Bibliotheken zuwendet. Freie Bibliotheken, die aber ebenfalls einen Zuschuss sowohl vom Generalrath als von den einzelnen Communen empfangen, existiren zur Zeit 14 mit (1881—82) 49,239 verliehenen Bänden.

Den zweiten Theil des Berichts von Dardenne bildet eine Uebersicht über die Volksbibliotheken Englands, der Schweiz, Belgiens und der Vereinigten Staaten von Amerika. Während die Schweiz zwar zahlreiche, aber an Bändezahl nicht sehr hervorragende Volksbibliotheken besitzt (1734 mit 981,324 Bänden), und in Belgien nur die Stadt Lüttich eine Volksbibliothek aufweist, deren letzter Jahresbericht 31,745 Leser und 62,579 verliehene Bände angiebt, haben die öffentlichen Bibliotheken in England und Amerika ganz ungeheuere Dimensionen angenommen. England, das 1850 auf Anregung des Unterhausmitgliedes Ewart die Bildung von Volksbibliotheken gesetzlich allen Städten über 5000 Einwohnern gegen Erhebung eines Steuerzuschlages gestattete, zählt gegenwärtig 96 (85 in England, 10 in Schottland, 1 in Irland), deren grösste die von Manchester (971,337 gelesene Bände 1881) und Liverpool (512,638) sind. Diese englischen Bibliotheken erhalten sich neben der Taxe durch den Verkauf der Cataloge und die Mahngebühren, die bei den kurzen Entleihfristen sehr ergiebig sind (bis zu 10,000 Frcs. z. B. in Bristol). Auch besondere Bibliotheken für die Jugend sind an einigen Orten mit gutem Erfolge eingerichtet. Noch grossartiger sind die amerikanischen Verhältnisse: Zahlen wie 395,478 vorhandene Bände (Boston), 673,437 verliehene Bände (Cincinnati) übertreffen weit die grössten unserer Bibliotheken. Den Schluss der dankenswerthen Zusammenstellung bilden Vorschläge zur Weiterentwickelung der Pariser Volksbibliotheken, die besonders für die Arbeiterbevölkerung, nach englischem und amerikanischem Vorbilde nutzbar gemacht werden sollen.

Wir fügen hier noch eine aus Dardenne's Angaben zusammengestellte Tabelle bei, welche einen Begriff von der Grösse, der Mittel und der Benutzung der englischen und amerikanischen Volksbibliotheken giebt:

Bibliothek zu	Einwohner	Bändezahl	Etat	Benutzte Bände p. a. (1881)
1. Manchester, gegründet 1851	400 000	—	11 000 L.St. [1]	971 337
2. Saalford	66 000	c. 70 000	3 300 „	—
3. Liverpool	500 000	—	5 000 „	935 689
4. Bolton	120 000	49 003	1 500 „	187 692
5. Birmingham [2] (1860)	400 000	—	6 000 „	c. 400 000
6. Sheffield	250 000	35 652	5 200 „	354 050
7. Nottingham (1867)	60 000	c. 27 000	2 200 „	c. 160 000
8. Bristol	165 000	53 651	—	428 575
9. Leeds (1868)	100 000	109 000	5 000 „	639 613
10. Leicester	120 000 [3]	—	800 „	192 317
11. Bradford (1871)	45 000	—	3 200 „	291 276
12. Plymouth (1876)	53 000	—	—	171 851

1) Die Angaben D.'s in Frcs. sind auf L. St. reducirt.
2) Vor dem Brande von 1879
3) 6000 Einw. bei Dardenne p. 51 ist wohl Druckfehler.

Bibliothek zu	Einwohner	Bändezahl	Etat	BenutzteBände p. a. (1881)
13. Rochdale	30 000	—	—	168 514
14. Newcastle (1800)	90 000	—	2 800 „	301 925
15. Dundee	80 000	35 500	2 390 „	—
16. Glasgow	—	c. 36 000	—	390 732
17. Dundalk in Irland	14 000	—	80 „	—
18. Boston (1852)	378 000	395 478	115 000 Doll.	c. 1,140 000
19. Cincinnati	216 000	124 495	56 805 „	673 437
20. Chicago (1872)	550 000	76 120	55 767 „	403 356
21. Worcester	60 000	—	17 545 „	158 000
22. New-York				
a. Astor Library	—	—	1,100 000 „	—
b. Lenox -	—	—	1,247 000 „	—
23. Baltimore				
Peabody Institution	—	—	1,400 000 „	—

Narducci, Enr. Intorno a vari comenti fin qui inediti o sconosciuti al „Satyricon“ di Marziano Capella. Memoria . . . sequita dal comento di Remigio d'Auxerre al libro VII „de Arithmetica“ della stessa opera. Estratto dal Bulletino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche T. XV. — Settembre 1882. Roma, tipographia delle scienze matematiche e fisice. Via Lata, N. 3. 1883. gr. 4⁰. (78 p.)

Bei der grossen Verbreitung des Werkes, in welchem Martianus Capella die sieben artes liberales seinem Bildungsgrade und seinen Kenntnissen entsprechend darstellte, haben die mittelalterlichen Commentare einen nicht geringen Werth für die Geschichte der Wissenschaften in den Zeiten, wo Capella ein vielgelesenes Schulbuch war. Irgend welche neue Thatsachen sind zwar in diesen zum Theil sehr umfangreichen Glossen nicht zu erwarten, aber sie zeigen uns den Zustand der mittelalterlichen Gelehrsamkeit mit einer Klarheit, die zur richtigen Beurtheilung der Zeit unschätzbar ist. Narducci hat deshalb ein sehr nützliches Werk gethan, wenn er über diese wenig gekannten Erklärer Alles zusammengestellt hat, was er an Notizen und Excerpten über Handschriften auftreiben konnte. Seine Schrift ist ebenso fleissig als gelehrt und verdient als Frucht der nicht geringen Selbstverleugnung, welche die Beschäftigung mit Commentatoren verlangt, die ihren Text grossentheils selber nicht verstehen, die wärmste Anerkennung.

In den neu aus Handschriften veröffentlichten Stücken hat der Herausgeber auf Textverbesserung wie auf Interpunction meistens verzichtet. Z. B. muss Vers 12, Seite 15 wohl heissen:

cuncta regi pariter legibus eximiis

statt: regat und eximis.

Das Distichon Vers 23—24 lautet:

ultima dicta manent felicis namque Capellae:
Jani dictas artes insonat atque docet.

ich lese: iam dictas.

Die folgenden Verse heissen in der Handschrift:

Censorinus et ipse auctor mixtus, tamen inde
pauca hinc eloquitur, unda supra illa monent,

lies: manent.

Vers 29 lies: legenti statt legentis.

S. 52 'ad quam interrogationem redditur εκτια', lies αἰτία. —

Als Hauptresultat der überaus sorgfältigen und inhaltreichen Abhandlung heben wir (S. 63) Folgendes hervor: io mi penso che Remigio od altri dell'

epoca Carolingia poco prima di lui, avuto alle mani qualche codice di M. Capella, corretto e glossato di qualche contemporaneo di questo, ne facesse soggette di piu ampio comento, dal quale tutti gli altri comentatori, togliendo ciò che piu sembrava loro comodo od utile per l'insegnamento nelle scuole, vi aggiunsero slargandosi sempre sino alla seconda metà del secolo XV, cioè sino al sorgere di una nuova e piu seria scuola letteraria, le proprie dichiarazioni.

Der Druck ist, abgesehen von den dem italienischen Setzer ungewohnten Diphthongen ae und oe, meist correct. Als Druckfehler hat Referent sonst nur angemerkt p. 7, 17 specie statt specie, p. 13 ad fin. vorau statt voran, p. 14, 5 may statt mag.

Hamburg. F. Eyssenhardt.

Green, Sam. S. Library Aids. Revised and englarged edition. New-York, F. Leypoldt, Publisher 1883. IV, 1—52, 117—130 p. 16°.[1])

Der auf bibliographischem Gebiete so ausserordentlich thätige und verdienstvolle Verlagsbuchhändler F. Leypoldt in New-York, der Bearbeiter des American Catalogue, der Verleger des Library Journal, Publisher's Weekly, Monthly Reference Lists u. s. w. hat es veranlasst, dass Mr. Green den von ihm einst auf der Versammlung der Bibliothekare zu Baltimore 1881 gehaltenen werthvollen Vortrag „Library Aids" einer erneuten Bearbeitung unterzogen hat. Es ist daraus ein ebenso anspruchsloses als nützliches Büchlein entstanden, welches wir der Beachtung auch der deutschen Bibliothekare bestens empfehlen. Finanzielle Aufbesserung und technische Entwickelung des Bibliothekswesens gehen in Nordamerika mit Riesenschritten vorwärts. Anlage, Förderung und Benutzung von Bibliotheken in Verhältnissen, die uns in Europa staunen lassen, sind dort zugleich Ausdruck und Hebel einer intellectuellen Entwickelung, die den kürzlich drüben verstorbenen deutschen Politiker die Ueberzeugung gewinnen liess, die Vereinigten Staaten würden binnen Kurzem die unbestrittene Führerrolle in der modernen Kultur übernehmen.

Amerika besitzt bis jetzt kein Handbuch der Bibliothekswissenschaft, wohl aber eine Reihe von Jahrgängen des Library Journal mit werthvollen Beiträgen und den Report of the Bureau of Education on Public Libraries of the U. S. (Washington, 1876, 2 parts 8⁰), der sehr instructive und interessante Mittheilungen enthält. Zu diesem werthvollen Material bietet unser Büchlein den Schlüssel. Das erste Kapitel führt unter der Ueberschrift Library Legislation die darüber vorhandenen Aufsätze und Hülfsmittel an, ebenso die folgenden: Foundation of Libraries, Library Buildings, Ventilation, Heating, and Lighting, Bibliography etc. Cataloguing etc. Von der Literatur über Bibliotheksgebäude möchten wir aufmerksam machen auf die Arbeit von J. Winsor im Report p. 465 und die beiden Aufsätze W. F. Poole's im Library Journal: Construction of library buildings Vol. 6 p. 69 and Progress of library architecture, vol. 7 p. 130. Interessant sind die Anführungen über electrische Beleuchtung p. 5., sehr reichhaltig die über Bibliography, etc. In dem Kapitel über das Katalogisiren werden als musterhafte gedruckte Bibliothekskataloge gerühmt der des Boston Athenaeum von C. R. Lowell, der von C. A. Cutter bei der Ausarbeitung unterstützt wurde, und der der Brooklyn Library von Noyes. Es folgen noch wichtige Kapitel wie das: The Numbering of Books and their Arrangement and Classification, ferner: Administration, Binding etc. Green's Arbeit schliesst S. 40. Von den Beilagen seien erwähnt: die Library References aus Poole's Jndex to Periodical Literature.

Der Verleger hofft aus dem kleinen Buch ein Library Annual hervorgehen

---

1) **Bibliothekare erhalten das Buch unentgeltlich von der American Library Association, falls sie sich an deren Secretär (Melvil Dewey, Chief Librarian, Columbia College, New-York) wenden.**

lassen zu können, welches die bedeutenderen Bibliographien und die auf Bibliotheken sich beziehenden Aufsätze und Bücher des betreffenden Jahres enthalten soll. Wir wünchen angelegentlichst, dass sich die Hoffnung des Hr. Leypoldt erfüllen lässt. Rathschläge oder bibliographische Beiträge wird derselbe dankbar entgegennehmen.

Der Katalog der Bibliothek von Grotta Ferrata, in welche so viele, namentlich griechische Handschriften der Basilianerklöster Unteritaliens übergegangen sind, ist jetzt vollendet und unter dem Titel: Codices Cryptenses seu Abbatiae Cryptae Ferratae in Tusculano digesti et illustrati cura et studio D. Antonii Bocchi, hieromonachi Basiliani bibliothecae custodis (in fol. 529 S. stark) in Rom erschienen und durch die Buchhandlung von Spithöver für 42 Lire zu beziehen.

Von den „Documenti degli Archivi Siciliani pubblicati per cura della Direzione degli Archivi medesimi" ist jetzt ein Band unter dem Titel erschienen: I Diplomi Greci ed Arabi di Sicilia pubblicati nel testo originale, tradotti ed illustrati di Salvatore Cusa. Palermo. 1868. Stabilimento tipographico Lao. XXII u. 862 Pag. in 4⁰, nebst 6 Tavole in Lichtdruck. Wir führen dieses Werk, dessen 1. Theil schon 1868 erschienen ist, von dem dann zum internationalen Geographentage in Venedig 1881 drei Exemplare fertig gestellt wurden, während S. 505 u. f. dann später wieder neugedruckt und erst vor einigen Monaten ausgegeben wurden, nur deshalb hier an, weil es im Buchhandel nicht zu haben ist und nur verschenkt zu werden scheint. Wenigstens haben Versuche es zu kaufen zu keinem Resultate geführt. Das Werk ist vorzüglich ausgestattet, der Druck und namentlich das Papier ausgezeichnet.

Die nachfolgenden Anzeigen verdankt das Centralblatt der Güte des Herrn H. Omont, Bibliothèque Nationale zu Paris:

— M. Léopold Delisle, vient de publier une Notice sur plusieurs manuscrits de la Bibliothèque d'Orléans. Extrait des notices et extraits des manuscrits. T. XXX, 1. Partie. (Paris, Impr. nat., 1883, in 4⁰, 83 pp. 10 fr.) C'est un nouveau mémoire sur les mss. volés par Libri à Orléans et qui sont aujourd'hui dans la collection du comte d'Ashburnham.

— M. Delisle vient également de faire paraître: Le premier registre de Philippe-Auguste. Reproduction héliotypique du ms. du Vatican, exécutée par A. Martelli. (Paris, H. Champion, 1883, in 4⁰ de 20 pp. et atlas in fol. de 95 planches.) 120 fr.

— Le second fascicule de la Description des peintures des mss. grecs de la Bibliothèque Nationale, par M. H. Bordier, vient de paraître (Paris, H. Champion, 1883, gd. in 8⁰.) L'ouvrage complet formera 4 livraisons, ornées de nombreuses figures; le prix est de 7 fr. 50 la livraison.

— M. H. Zotenberg vient de publier le premier fascicule du Catalogue des mss. arabes de la Bibliothèque Nationale (Paris, Impr. nat., 1883, in 4⁰, 336 pp.) Ce volume contient la description par feu M. le baron de Slane de 1868 manuscrits, presque tous ouvrages de Théologie ou de Droit chrétien et musulman.

— La Société de l'Ecole des Chartes publiera très-prochainement (Paris, A. Quantin) un Recueil de facsimilés d'anciens manuscrits. Dans le premier fascicule seront reproduits entre autres des spécimens des deux plus anciens mss. de Grégoire de Tours de Paris, du glossaire grec-latin de Laon, et de différents mss. en onciale de la bibliothèque de Lyon.

— M. Gaston Raynaud publiera prochainement dans le dernier nº de 1883 du Cabinet historique le Catalogue des mss. anglais de la Bibliothèque nationale. (95 manuscrits.)

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1])

Briggs, C. A. Biblical Study, its Principles, Methods and History, with a Catalogue of books of reference. New-York 1883. B. Westermann & Co. M. 10.

Brinkman's Catalogus der boeken (vgl. S. 37).

Der Verleger rectificirt die Angabe, das Werk werde in circa 25 Lieff. complet sein, dahin, dass es wahrscheinlich nur 15 Lieff. umfassen werde.

Angabe, das Werk werde in circa 25 Lieff. complet sein, dahin, dass es wahrscheinlich nur 15 Lieff. umfassen werde.

Catalogue des manuscrits arabes de la Bibliothèque Nationale. Par de Slane. Paris, Imprimerie nationale. 1. Fasc. 4⁰. Fr. 15.

Catalogue of a Selection from the Stowe Manuscripts exhibited in the Kings Library in the British Museum. 83 p. with 45 plates in autotype facsimile. Lond. 1883. 3 sh. 6 d.

*Ebering, E. Bibliographischer Anzeiger für romanische Sprachen und Literaturen. 1. Band. (1883. 2. Halbjahr.) 1—2. Heft. Leipzig, E. Twietmeyer. gr. 8⁰.

Es sollen 4 Hefte jährlich erscheinen. Preis 12 Mark.

Facsimile, Autotype, of the Codex Alexandrinus. Old Testament Vol. III. Psalms to Ecclesiasticus. Lond. 1883. Fol. 5 L.

Publication des British Museum. Das Werk wird mit diesem Bande complet. Vol. I, II (Old Testament) à 9 L. Vol. IV (New Testament and Clementine Epistles) 7 L.

Facsimili di antichi manoscritti, per uso delle scuole di filologia neolatina, pubblicati da E. Monaci. Fasc. 1 (1881), fasc. 2 (1883): 50 tav. Roma, eliotypia A. Martelli.

Heichen, P. Deutsches polygraphisches Kompendium. Encyklopädisches Hand- und Lehrbuch für Buchdruck, Schriftgiesserei, Buchhandel und die verwandten Fächer: Lithographie, Photochemie, Xylographie, Zinkätzung, Kupferstechkunst, Stereotypie und Galvanotypie, Buchbinderei, Papierfabrikation etc, Leipzig, Schäfer. 1884. 8⁰. 1—3. Heft. à 50 Pf.

Hellmann, G. Repertorium der Deutschen Meteorologie. Leistungen der Deutschen in Schriften, Erfindungen und Beobachtungen auf dem Gebiete der Meteorologie und des Erdmagnetismus von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Jahres 1881. Mit einer Karte und einer lithographischen Tafel. Leipzig, Engelmann, 1883. Lex. 8⁰. XXXIV S. und 996 Sp. Mk. 14.

May, G. Die Weltliteratur der Electricität und des Magnetismus von 1860—83 mit besonderer Berücksichtigung der Elektro-Technik. Mit Sachregister von O. Salle. (Elektro-technische Bibliothek, Bd. 20.) Wien, Hartleben.

Verzeichnet die literarischen Erscheinungen über Elektricität und Magnetismus und deren praktische Anwendung durch die Industrie, den Verkehr, die Heilkunde u. s. w. und zwar sowohl deutsche als ausserdeutsche Literatur in alphabetischer Folge.

Monumenta tachygraphica codicis Parisiensis latini 2718, transcripsit, adnotavit, ed. Guil. Schmitz. Fasc. II. Sancti Johannis Chrysostomi de cordis conpunctione libros II latine versos continens. Adiectae sunt XV tabulae phototypae notarum simulacra exhibentes. Hannover, Hahn 1883. VII, 31 S. M. 10.

*Müller, J. Die wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrh. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen. 2. Lief. Berlin, Verlag von A. Asher & Co. 4⁰. M. 6.

Enth.: Braunsberg—Dresden, S. 81—160.

Riccardi. Saggio di un catalogo antropologico italiano; con cenni storici in-

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

torno alla antropologia, e biografici intorno ad alcuni antropologi italiani. 176 p. 8°. Modena, tip. Vincenzi e Nipoti. L. 2. 50.

de Rosny, L. Codex Cortesianus. Manuscrit hiératique des anciens Indiens de l'Amérique centrale conservé au Musée archéologique de Madrid. Photographié et publié pour la première fois avec une introduction et un vocabulaire de l'écriture hiératique yucateque. Paris 1883. 4°. XXVI, 49 p. 42 Taf. M. 100.

*Sanchez de Castro, Fr. Apuntes de Literatura y Bibliografia juridicas de España. Madrid 1883. 8°. 163 pp. 3 Pesedas.

*Schnorr von Carolsfeld, Fr. Katalog der Handschriften der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Im Auftrag der Generaldirection der Königl. Sammlungen für Kunst u. Wissenschaft bearbeitet. 2. Bd. (enthält die Abtheilung I—M). Leipzig, B. G. Teubner. gr. 8°. M. 15.

Steffenhagen, E. Die Klosterbibliothek zu Bordesholm und die Gottorfer Bibliothek. Zwei bibliographische Untersuchungen. I. [Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Bd. XIII. Kiel 1883, Universitätsbuchhandlung. S. 65—142.]

*Torres Campos, Man. Bibliografía española contemporánea del Derecho y de la Política, 1800—1880, con tres apéndices relativos a la bibliografía extranjera sobre el derecho español, a la hispano-americana y a la portuguesa-brasileña . . . Memoria premiada . . . Parte 1. Bibliografía española. Madrid 1883. 208 S. gr. 8°. M. 8. 40.

Vallée, L. Essai d'une bibliographie de la Nouvelle-Calédonie et dépendances. Paris, C. Klincksieck. 16°. 2 fr.

Ward, H. L. D. Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum. Vol. I. Lond. XX, 955 p. 8°. 22 sh. 6 d.
Publication des British Museum.

Wilksstrom, B. A. The true story about Gutenberg's Invention of Printing. New-York, 1883. Fol. M. 3.

Zernin, Ed. Johann van Ghelen, der bedeutendste Buchdrucker Wiens, 1678 bis 1721. [Börsenblatt für den deutschen Buchh. 1883, Nr. 179 S. 5564—66 und 281 S. 5610—12.]
Materialien entlehnt aus A. Meyer, Wiens Buchdruckergeschichte.

Mittheilungen aus dem antiquarischen Buchhandel.

Mit der am 27.—30. November 1883 in London zur Auction gelangten 4. Abtheilung hat die Versteigerung der berühmten Beckford Library ihren Abschluss erreicht. Was das finanzielle Resultat betrifft, so steht dieselbe unerreicht da; auf keiner bisher stattgefundenen Bücherauction dürften so hohe Liebhaberpreise bezahlt worden sein, und ganz besonders sind die für kostbare oder historisch merkwürdige Einbände angelegten Summen zum Theil fabelhaft. Ohne auf die früheren Abtheilungen der interessanten Bibliothek einzugehen, führen wir nachfolgend einige der werthvollsten Nummern der letzten Versteigerung auf, und zwar mit besonderem Bezugnehmen auf die Einbände als einer sehr characteristischen Seite der ganzen Bibliothek, und bemerken noch, dass der Gesammterlös der 9837 Nr. aller 4 Abtheilungen sich auf 1 Million 471,038 Mark beläuft.

37 Vair. Trois Livres des Charmes, Sorcelages etc. Paris. 1583. Aus der Bibliothek Ludwigs XIII. Schwarzer Maroquinband von Ruette. M. 1500.

50 Valerius Maximus. Venetiis, Aldus, 1514. Altvenetian. Maroquinband mit reichen Ornamenten. M. 260.

69 Van Aelst. Reigles Generales de l'Architecture selon la Doctrine de Vitruve. 1545. Originalband mit reichen Ornamenten in Grolier's Manier. M. 2500.

77 Vancouver's Voyage to the N. Pacific. 3 vols. 1798. 4°. Rother Maroquinband von Kalthoeber. M. 380.
104 Variétés Littéraires, par l'Abbé Arnaud et Suard. Paris, 1768—1769. Vier rothe Maroquinbände von Derome mit dem Wappen des Duc de Choiseul. M. 320.
107 Varillas. Anecdotes de Florence. La Haye. 1685. Prachtvoller Band à petits fers von Le Gascon. M. 330.
112 Vasari. Vite, etc. Roma. 1759—60. Reich gebunden in roth Maroquin mit dem Wappen des Königs Carl Emanuel von Sardinien. M. 310.
155 Verdizotti. Cento Favole Morali. 1577. M. 2360.
177 Vertot. Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jérusalem. 4 vols. Paris. 1726. Rother Maroquinband von Boyet. M. 555.
220 Vigilles des Mors. Pergamentdruck. Paris, Verard (ca. 1500.) Blauer Maroquinband von Derome. M. 6900.
260 Virgilii Opera. Amst. 1677. Prachtvoller Einband von Monnier. M. 500.
261 Virgilii Opera. Lugd. Bat. 1680. Prachtvoller Band in rothem Leder von Deseuil. M. 800.
264 Virgile. Les Oeuvres. 1743. 4 vols. Mit Kupfern von Cochin. Gebunden von Derome dem Jüngeren. M. 510.
268 Virgilii Bucolica. Edid. Sandby. 1750. 2 vols. Rothe Maroquinbände von Padeloup. M. 380.
270 Virgilii Opera. Paris, Didot, 1798. gr. fol. Rother Maroquinband von Bozerian. M. 510.
299 Voltaire. Romans et Contes. 3 vols. Bouillon. 1778. Rothe Maroquinbände von Derome. M. 880.
301 Voltaire. Oeuvres complètes. Ed. de Beaumarchais. 70 vols. 1785—89. Rothe Maroquinbände von Kalthoeber. M. 3220.
354 Walton. Compleat Angler. First Ed. 1653. Grüner Maroquinband. M. 1740.
396 Watelet. Art de Peindre. Paris. 1760. Rother Maroquinband von Derome. M. 830.
408 Wecker. Secrets of Art and Nature. 1660. fol. Juchtenband von Roger Payne. M. 270.
644 Zeno il K. Dei Commentarii del Viaggio in Persia. Venetia. 1558. Rother Maroquinband von C. Kalthoeber. M. 1000.
665 Zuccari. Illustri Fatti Farnesiani Coloriti. Roma. 1748. Sir Josua Reynold's Exemplar mit seinem Namenszuge. Feiner Juchtenband von C. Kalthoeber. M. 415.
712 Arnauld. Tradition de l'Église touchant l'Eucharistie. Paris. 1661. Rother Maroquinband von Deseuil. M. 410.
749 Beauxamis. Enqueste et Griefz sur le Sac et Pièces, etc. Paris 1572. Rother Maroquinband von Le Gascon. M. 910.
798 Breviarium iuxta Ritum Romanae Curiae. Venetiis, N. Jenson, 1478. M. 5100.
879 Corrozet. La Tapisserie de l'Église Chrestienne et Catolique. Paris 1549. Mit 186 Holzschnitten von J. Cousin. M. 1450.
906 Decor Puellarum. Venetia, N. Jenson, 1471. Prachtvoller blauer Maroquinband von Monnier. M. 10,600.
916 Deserpz. Receuil de la Diversité des Habits. Paris. 1562. Mit 121 Holzschnitten. Altfranzösischer blauer Maroquinband. M. 1120.
944 Du Jarry. Discours sur la vraye Eglise. Paris. 1688. Rother Maroquinband von Ruette. M. 1000.
962 Erasmi Lingua. Lugduni. 1555. Olivenfarbiger Maroquinband von Clovis Eve. Mit dem Wappen des Cardinal de Rohan. M. 630.
982 Fanti. Triompho di Fortuna. Mit Holzschnitten. Venezia. 1527. Feiner Kalblederband von C. Kalthoeber. M. 460.

1023 Fulvii Illustrium Imagines. Romae. 1517. Auf Pergament gedruckt. M. 365.
1077 La Rochefoucauld. Maximes et Reflexions Morales. Paris. 1778. Gebunden von Derome dem Jüngeren. Mit dessen Zeichen. M. 720.
1100 Marillier. Series of Illustrations to the Voyages Imaginaires. Paris. 1787—89. Rother Maroquinband von C. Lewis. M. 400.
1113 Montfaucon. L'Antiquité Expliquée. 15 vols. — Monumens de la Monarchie Françoise. 5 vols. Gebunden von Padeloup. Mit dem Wappen der Madame de Pompadour. M. 1220.

Eine kostbare Sammlung von 205 griechischen, lateinischen und italienischen Codices aus dem 10.—17. Jahrhundert ist kürzlich durch den Buchhändler Silvio Bocca in Rom zum Verkauf gestellt. Dieselbe umfasst u. a.
Dante, Divina Commedia. Pergament. 14. Jahrh.
Dante, Purgatorio. Papierhandschrift. 15. Jahrh.
Petrarca, Trionfi. 14. Jahrh.
Psalterium, auf Pergament, aus dem 10. Jahrh., mit Musiknoten und zahlreichen Miniaturen.
Ein Band enthaltend 71 Originalbriefe des Papstes Paul IV.
Herodot. Mit Miniaturen und zahlreichen handschriftlichen Noten des Papstes Paul IV.
Lettres des Gouverneurs Espagnols de Naples, 1605—1628.
Boccaccio, Teseide. Original-Handschrift des Verfassers.
Villani, Cronica Fiorentina. 14. Jahrh.

So viel wir hören, wird für die ganze Sammlung ein Preis von circa 80,000 frcs. verlangt.

Herr J. A. Stargardt in Berlin theilt uns mit, dass ein Theil der von Holtei hinterlassenen Autographensammlung, wobei viele an Ludw. Tieck gerichtete Briefe, in seinen Besitz gelangt ist.

Zur Geschichte des Mainzer Buchdrucks.

Nachstehende Notiz, die für Alle, die sich mit der Geschichte des Buchdrucks beschäftigen, von Interesse sein wird, entlehnen wir dem kürzlich erschienenen inhaltlich wie redactionell gleich vortrefflichen Catalog 158 von Albert Cohn in Berlin, wo unter Nr. 198 folgendes Druckwerk verzeichnet ist:

Ingang der hymel. (Anfang:) Itē diſz buch iſt genant der ſicher Ingang || der hymel. Die vorredde. || ( ) Iſz buch gibt zuuerſtehen vnd lernet || manche ſuſze notzbarliche vnd wol || ſmackende lere vnd vnderrachtung || wye geiſtliche cloſterlute vnd ander gude || mentſchē dye gutes lebens geacht vnd ge- || haltē ſin, dem ſiandt von der hellē dem bloſzē || geiſte, etc. (Schluss:) . . . dar zu mir vnd || dir vnd auch allen guten kindern helff, der || vater vnd sone vnd heilige geiſt. Amen. — *S. l. e. a.* (Mainz, Peter Schœffer, circa 1466). In-4, ohne Ziffern, Custoden oder Signat., 116 Bll., das letzte weiss, 28, 29 u. 30 Zeilen auf der vollen Seite. Holzbd. m. Schliesse.

Es ist erstaunlich, dass trotz den vielen gründlichen Forschungen über die ersten Zeiten der Typographie, in diesem Bande ein völlig unbekanntes Produkt der Schœfferschen Presse aus frühester Zeit auftaucht.

Die Entdeckung gewinnt noch an Interesse durch den Umstand, dass wir durch sie in den Besitz des ersten *deutschen* Buches gelangen, welches Schœffer gedruckt hat, und des umfangreichsten, welches seit Erfindung der Typographie in deutscher Sprache bis zur Zeit überhaupt im Druck erschienen war.

Der Band ist in der Type der *Grammatica vetus rhythmica* von 1468 hergestellt, und zwar in ziemlich unbeholfener Technik, wie man sie auch aus anderen Produkten der Buchdruckerpresse aus so früher Zeit kennt: die Zeilen sind nur auf der linken Seite ausgeschlossen und daher von ungleicher Länge, die Zahl derselben auf den vollen Seiten ist verschieden, wie oben angegeben

Da es wahrscheinlich, dass Schœffer eine neue Type eher für ein so umfangreiches Werk, als für die kleine *Grammatica vetus rhytmica* hat schneiden lassen, wird man annehmen können, dass unser Band früher gedruckt wurde, als die letztere. Auch ist uns kein ihm angehörender Druck bekannt, der ohne seinen Namen oder ohne Angabe des Druckortes erschienen wäre, wohl aber kennt man verschiedene Drucke ohne solche Bezeichnung aus der Zeit der Association Fust und Schœffer; ja es muss sogar eine Zeit gegeben haben, in welcher Fust allein das Recht oder die Ehre beanspruchte sich als Druckherrn zu nennen, denn in Augustini „de arte predicandi", um 1466 gedruckt, wird dieser allein, mit Ausschluss Schœffer's genannt. Joh. Fust starb 1466, unser Band mag daher diesem Jahre angehören, und zwar einem Abschnitte desselben, da Fust's Tod bevorstand aber noch nicht eingetreten war, und Schœffer jenen nicht mehr nennen mochte, jedoch sich allein als Druckherrn zu bezeichnen noch nicht berechtigt war.

Das Werk wird von Panzer in den *Zusätzen* S. 8 erwähnt, nach einer Notiz in der *Allgem. Deutschen Bibliothek,* Bd. 92, S. 535, mit der falschen Angabe: „ist 113 gezählte Bll. stark" — die Blätter sind *nicht* gezählt, der Band hat weder Seitenzahlen, Custoden, noch Signaturen. Die Zahl 113 bei Panzer wird Druckfehler für 115 sein. Das letzte Bl. ist auf der Rückseite leer, auf dieses folgt in unserm Exemplar noch ein weisses Blatt. — Hain, n⁰ 9185 hat Panzer copirt, ohne das Buch gesehen zu haben, daher konnte er so wenig wie Panzer etwas über den Ursprung desselben sagen.

Auf der ersten Seite unseres Exemplars steht handschriftlich: „*Pertinet carthusien. in pruell ppe ratisponam.* 1494" und oben: „*D. Laurentius Surius vertit in latinum hunc librum primum et habetꝫ in 4⁰ libro vel tomo, Libri cuiꝫ titul. Vera ac synce. Vitae Christiane norma seu regula Autore D. Harentio Harlemio*" — womit auch der Verfasser des Buches bekannt wird. Die hier genannte lateinische Uebersetzung wird das Kloster handschriftlich besessen haben.

Antiquarische Cataloge.

Ackermann, Theodor. München. Nr. 110: Gesch. der Universitäten, Pädagogik, Stenographie, Kalligraphie, Turnen. 671 Nos.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr. 134: Geschichte Italiens. Bibliothek von M. Gualandi in Bologna. 1017 Nos. — Nr. 135: Medicin. 1260 Nos.

Bielefeld, A. Karlsruhe. Nr. 104: Bibliotheca juridica. I. Abth. 1063 Nos. — Nr. 106: Architectur u. Skulptur. 1349 Nos. — Nr. 108: Kunst, Literatur, Geschichte. 1364 Nos.

Rheinisches Buch- u. Kunst-Antiquariat. Bonn. Nr. 11: Kathol. Theologie. I. Abth. 58 SS.

Butsch's Verlag. Augsburg. Nr. 3: Seltene Bücher aller Art. 388 Nos.

Carlebach, Ernst. Heidelberg. Nr. 122: Philosophie, Theologie, Philologie. 496 Nos.

Detloff, C. Basel. Nr. 43: Deutsche Litteratur. 1072 Nos. — Nr. 44: Französische, englische, italienische Literatur. 1130 Nos. — Nr. 45: Seltenheiten. 36 Nos.

Eeltjes, A. Rotterdam. Nr. 23: Medicin. 972 Nos.

St. Goar, Isaac. Frankfurt a. M. Nr. 60: Kathol. Theologie. 811 Nos. — Nr. 61: Kunst und schönwissenschaftliche Litteratur. 630 Nos.

Graeger, Ch. Halle a. S. Nr. 223: Theologie. Orientalia. 1585 Nos. — Nr. 224: Prakt. Theologie. 871 Nos. — Nr. 225: Philosophie. 676 Nos. — Nr. 226: Neuere Sprachen. 733 Nos. — Nr. 227: Schöne Literatur u. Kunst. 1289 Nos.

Harrassowitz, Otto. Leipzig. Nr. 100: Italienische Geschichte, Sprache, Litteratur, Kunst. Bibliothek K. Witte. 1160 Nos.

Jacobsohn, W. & Co. Breslau. Nr. 54: Sprachwissenschaft. 56 SS.

Jolowicz, Joseph. Posen. Nr. 80: Class. Philologie. I. Scriptores graeci et latini. 2754 Nos.

Kampffmeyer, Th. Berlin. Nr. 270: Schöne Wissenschaften, Kunst. 86 SS.

Kerler, H. Ulm. Nr. 79: Protest. Theologie. 4320 Nos. — Nr. 81: Geologie, Mineralogie, Palaeontologie, Meteorologie. Bibliothek Lipold. 812 Nos.

Kirchhoff & Wigand. Leipzig. Nr. 687: Allg. Geschichte u. geschichtl. Hülfswissensch. 1215 Nos. — Nr. 688: Geschichte d. Deutschen Reichs u. Skandinaviens. 2338 Nos. — Nr. 689: Gesch. Ost- u. Süd-Ost-Europa's. Gesch. von Asien, Australien, Afrika, Amerika. 1121 Nos. — Nr. 690: Mathematik, Astronomie, Erdmagnetismus. 1550 Nos. — Nr. 691: Physik, Chemie, Technologie. 1534 Nos.

Koebner, W. Breslau. Nr. 163: Evangel. Theologie. 1700 Nos.

Lehmann, Paul. Berlin. Nr. 28: Architectur u. Kunst. 1405 Nos. – Nr. 29: Class. Philologie u. Orientalia.

Liepmannssohn, Leo. Berlin. Nr. 26: Kunst. 769 Nos.

List & Francke. Leipzig. Nr. 164: Musik. Bibliotheken von Joh. Nep. Hummel u. Dr. H. Zopff. 2271 Nos.

Loescher, Herm. Turin. Nr. 46: Filologia classica. 2026 Nos. — Nr. 47: Omeopatia. 478 Nos.

Mayer & Müller. Berlin. Nr. 74: Philosophie. Pädagogik. 1440 Nos.

Moser'sche Buchh. Tübingen. Nr. 53: Medicin. Bibliotheken der Prof. Heschl u. Perls. 7024 Nos.

Pascheles, Jacob W. Prag. Nr. 20: Hebraica u. Judaica. 1006 Nos.

Prager, R. L. Berlin. Nr. 73: Münzkunde, Genealogie, Heraldik. 689 Nos.

Preuss & Jünger. Breslau. Nr 10: Geschichte 2072 Nos.

Rente, Ad. Göttingen. Nr. 68: Naturwissenschaften. Bibliothek von Prof. J. B. Listing. 550 Nos. — Nr. 69: Geschichte. 939 Nos.

Rohracher, F. Lienz (Tirol). Nr. 11: Varia. 1308 Nos. — Nr. 12: Austriaca u. Hungarica. 895 Nos.

Rosenthal, Ludw. München. Nr. 36: Bibliotheca Catholico-Theologica sexta. 2778 Nos. — Nr. 37: Katholische Theologie in deutscher Sprache. 5309 Nos. — Nr. 38: Bibliotheca Lutherana. 2166 Nos.

Scheible, J. Stuttgart. Nr. 170: Kunst u. Belletristik. 1078 Nos. — Nr. 171: Geographie, Reisen. 1098 Nos.

Scheuring, N. Lyon. Nr. 177: Varia. 359 Nos.

Schilling, Emil. Dresden. Nr. 52: Saxonica. 21 SS.

Simmel & Co. Leipzig. Nr. 86: Lateinische Autoren. 3668 Nos. — Nr. 87: Alterthumswissenschaft. 4811 Nos. — Nr. 88: Linguistik. 2004 Nos.

Stargardt, J. A. Berlin. Nr. 144: Numismatik. 559 Nos.

Weigel, Oswald. Leipzig. Protestant. Theologie. 747 Nos.

Weiss, Hermann. Leipzig. Nr. 5: Rechts- u. Staatswissenschaft. Bibliothek d. Prof. W. Arnold. 1347 Nos.

Windprecht, J. Augsburg. Nr. 52: Curiosa. 814 Nos.

Auctionen.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

Brüssel, 14. Februar 1884. Fr. J. Olivier. Livres rares et curieux. 234 Nos.
Leiden, 15. Februar 1884. E. J. Brill. Bücher-Sammlung über alle Wissenschaften, u. Handschriften die Stadt Leiden betreffend. 3464 Nos.
Frankfurt a. M, 18. Februar 1884. Ludolph St. Goar. Bibliothek A. von Cihac's, des Verfassers des Dictionnaire d'étymologie daco-romane. 1934 Nos
Leipzig 18. Febr. 1884. Hermann Weiss. Jurisprudenz u. Geschichte.
New-York. Anfang März. G. A. Leavitt & Co. Astor Place. — die kostbare Bibliothek des bekannten Bibliophilen H. C. Murphy, hauptsächlich Americana enthaltend.

Eine kurze Beschreibung dieser Bibliothek nebst Mittheilungen über deren verstorbenen Besitzer verfasst von C. S(abin?) ging dem Centralblatt f. Bibl.-Wesen durch die Buchhandlung B. Westermann & Co. in New-York zu (8 pag. u. Portrait Murphy's).

Personalnachrichten.

Einer der ältesten, wenn nicht der älteste Bibliotheksbeamte in Deutschland ist gewiss der 2. Amanuensis der Universitätsbibliothek und Aktuar der Juristen-Fakultät zu Halle, Karl Goebel. Derselbe feiert am 24. Januar d. J. seinen neunzigsten Geburtstag; er erscheint noch täglich drei Stunden auf der Bibliothek, erledigt in altgewohnter Weise seine Arbeiten und schreibt noch wie gestochen! Könne er nicht mehr auf die Bibliothek gehen, so sagt der Greis, so werde das sein Tod sein. Er ist zu Gräfenthal in Thüringen 1794 geboren, studirte in Jena und Halle Jurisprudenz und hat dann nach mancherlei Schicksalen in Halle sein Unterkommen gefunden. Wir gratuliren auch hier diesem Nestor unter den Bibliotheksangehörigen Deutschlands zu seinem neunzigsten Geburtstage und wünschen ihm noch für lange Jahre seine Rüstigkeit und seinen guten Humor.

Am 16. Dec. 1883 verstarb der Custos an der Königl. Universitätsbibliothek zu Göttingen Dr. phil. G. Loewe an den Folgen eines Sturzes von der Höhe einer Etage durch den Aufzug herab, der aus den Bücherräumen in das Ausleihezimmer führt.

Dem Universitäts-Bibliothekar Dr. O. Hartwig zu Halle ist der Charakter als Oberbibliothekar verliehen worden.

Dr. phil. Adolf Koch (aus Mutterstadt in der Rheinpfalz) ist als ständiger Hilfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg angestellt worden.

Dem Sekretair an der Königl. Bibliothek zu Berlin Jochens ist der Charakter als Kanzleirath beigelegt worden.

Die Redaction bittet um regelmässige Mittheilung von Personalnachrichten.

Anfrage.

Nach dem Zeugniss des Johann Micraelius in seiner Historia ecclesiastica Lib. III. Sect. 2 (S. 734 der Ausgabe vom Jahre 1699) hat Erasmus Alberus eine Harmonia evangeliorum herausgegeben. Nachdem sich der Unterzeichnete seit längerer Zeit vergebens bemüht hat ein gedrucktes Exemplar dieses ihm bisher nur in einer alten Abschrift bekannt gewordenen Werkes aufzufinden, gestattet er sich hierdurch an die Leser dieser Blätter mit der ergebensten Anfrage zu wenden, ob und in welcher Bibliothek das Buch gedruckt vorhanden ist.

Dresden, Januar 1884.

Dr. **Schnorr von Carolsfeld,** Bibliothekar.

Benutzungsstatistik der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. S.

für die Jahre 1876—82.

Semester	Zahl der ausgeliehenen		Studiosen der									Philosophie															Summa		
			Theologie			Jurisprudenz			Medicin			Philol. u. Geschichte			Mathem. u. Naturwissen.			Pharm. u. Zahnheilk.			Cameral- u. Landw.			Summa					
	Werke	Bände	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.
Sommer-S. 1876.	3625	4814	190	78	41.05	150	18	12.00	103	4	3.88	169	81	47.93	78	19	24.36	27	—	—	165	5	3.03	439	105	23.92	882	205	23.24
Winter-S. 1876/77.	3974	6318	181	91	50.28	122	35	28.69	114	8	7.02	153	96	67.75	71	25	35.21	30	—	—	183	6	3.28	437	127	29.05	854	261	30.56
Sommer-S. 1877.	4550	5855	183	93	51.31	125	36	28.80	95	13	13.68	175	88	50.29	78	20	25.64	28	—	—	143	4	2.80	424	112	26.42	827	254	30.72
Winter-S. 1877/78.	4441	5741	189	96	50.79	112	29	25.89	106	11	10.38	182	98	53.85	79	13	16.47	20	—	—	166	4	2.41	447	115	25.73	854	251	29.39
Sommer-S. 1878.	4268	5796	208	89	43.84	125	30	24.00	117	16	13.67	208	116	55.77	98	21	21.43	22	—	—	141	7	4.96	469	144	30.70	914	279	30.52
Winter-S. 1878/79.	7063	9783	218	102	46.74	111	26	23.42	120	16	13.33	231	140	60.61	98	30	30.31	20	—	—	152	5	3.29	501	175	34.93	950	319	33.58
Sommer-S. 1879.	5491	7509	252	120	47.62	109	20	18.35	143	19	13.29	261	166	63.60	116	25	21.55	25	—	—	134	1	0.75	536	192	35.82	1040	351	33.75
Winter-S. 1879/80.	8520	11481	270	132	48.89	103	22	21.36	144	13	9.03	275	160	58.18	112	32	28.57	27	1	3.70	167	7	4.19	581	200	34.42	1098	367	33.43
Sommer-S. 1880.	6969	9696	304	151	49.67	83	21	25.30	159	17	10.70	293	193	65.87	110	35	31.82	31	1	3.23	149	5	3.36	583	234	40.14	1129	423	37.47
Winter-S. 1880/81.	8959	12613	321	146	45.48	103	24	23.30	167	17	10.12	284	202	71.13	102	43	42.16	28	1	3.57	206	6	2.91	620	252	40.64	1211	439	36.25
Sommer-S. 1881.	7548	10435	359	165	45.96	111	28	25.22	190	27	14.21	318	215	67.61	105	48	45.71	26	—	—	184	10	5.43	633	273	43.13	1293	493	38.13
Winter-S. 1881/82.	10662	14688	369	190	51.49	119	31	26.05	191	23	12.04	307	226	73.62	106	53	50.00	33	1	3.03	226	18	7.96	672	298	44.35	1351	542	40.11
Sommer-S. 1882.	9428	13896	389	184	47.42	143	41	28.67	193	23	11.92	308	226	73.38	113	45	39.82	32	—	—	199	8	4.02	652	279	42.79	1377	527	38.27
Winter-S. 1882/83.	12414	17142	447	230	51.45	120	37	30.83	219	29	13.24	293	232	79.18	116	57	49.14	26	—	—	195	11	5.64	630	300	47.62	1416	596	42.09

Erläuterungen: Die Rubrik A giebt die Zahl aller immatrikulirten Studenten an, die Rubrik B die Zahl der Studenten, welche die Bibliothek benutzt haben, die Rubrik C das Verhältniss von A zu B.

Die Summen der beiden ersten Columnen beziehen sich auf die Gesammtbenutzung der Bibliothek. Die Zahlen der die Bibliothek benutzenden Studiosen der Hochschule sind nach den in Halle vorgeschriebenen Erlaubnisskarten berechnet. Zur Vergleichung konnten keine älteren Ausleihejournale herangezogen werden, da ich keine aus den unmittelbar vorausgehenden Jahren hier vorfand. O. H.

Anmerkung. Die Redaktion des „C. f. B." bittet die Herren Collegen ihr ähnliche statistische Tabellen zugänglich zu machen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.

Centralblatt
für
Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 3. Heft. März 1884.

Goethe und die Bibliotheken zu Weimar und Jena.

Als Friedrich Gottlieb Welcker an die neu geschaffene Rheinuniversität als Professor und Oberbibliothekar berufen war, schrieb ihm Wilhelm von Humboldt: ,,Unter allen wissenschaftlichen Hülfsanstalten sollte man, wie mich dünkt, am meisten auf die Bibliothek verwenden. Göttingen verdankt dem alles, und hatte erst viel später bessere Clinica, einen ausgedehnten botanischen Garten und ein gutes Observatorium.“ Welche Bedeutung die Bibliothek dieser rasch aufblühenden Schöpfung Münchhausens gab, spricht neben dem aus eigener Erfahrung urtheilenden Staatsmann und Fürsten der Wissenschaft wohl am bedeutendsten Herder aus. Als es sich um seine Berufung nach Göttingen handelte, äusserte er: ,,Die Bibliothek ist wirklich als ein Kapital zu betrachten, von dem man für den Geist Interessen ziehen kann und die eine ganze Liste von Ausgaben unnöthig macht.“ Und an seinen dorthin übergesiedelten Freund Eichhorn schrieb er mit Bezug auf den Göttinger Bücherschatz: ,,Wir Armen sind Mäuse, die von herabgefallenen Brosamen leben; ihr seid die reichen Herren an voller Tafel. Darum dünkt ihr euch, wie neulich jemand sagte, so höllisch vornehm, und nennt andere Professoren nur Männchen, ihr aber seid die Riesen zu Kiriath-Sepher.“ Und denselben Vortheil, den damals Göttingen bot, geniessen heute diejenigen, die sich der unmittelbaren Benutzung der jetzt neben ihm mit grossem Reichthum gesegneten Bibliotheken zu Berlin, Leipzig, München und Wien erfreuen. Wie viel leichter wird diesen die Arbeit als den von ihnen entfernt wohnenden Forschern, die oft nur durch einen mühsamen Umweg sich das beschaffen können, was jenen gleich zur Hand liegt, vielfach ganz verzichten müssen, das heranzuziehen, womit jene sich brüsten. Selbst ein längerer, nicht jedem gestatteter Aufenthalt an den Stätten solcher Bücherschätze genügt nicht, wenn man nicht unternommene Arbeiten dort vollenden kann. Wenn es auch in der Forderung der Zeit liegt, dass auf die der Naturwissenschaft und der Medicin dienenden Anstalten bei unseren Universitäten ausserordentlich grosse Mittel verwandt werden, so verlangt doch eine allen Verhältnissen gleiche Rechnung tragende Verwaltung, dass auch die Bibliotheken mög-

lichst bedacht werden, damit sie den immer wachsenden Bedürfnissen nicht allein der Lehrenden und Lernenden, sondern auch den wissenschaftlichen Bestrebungen und der steigenden Bildung der ganzen Provinz genügen; denn die Universitätsbibliotheken sollen auch für diese möglichst zugänglich sein, so dass man sich nicht mit seinem Bücherbedürfnisse gleich an die Hauptstadt des Landes zu wenden braucht. Doch auf die Erörterung dieses Punktes wollen wir eben so wenig eingehen als weitere Belege des von keiner Seite bezweifelten Werthes der öffentlichen, der Vielseitigkeit der Wissenschaft und des Lebens entsprechenden Büchersammlungen aus unseren Klassikern liefern. Zwei derselben haben diese Bedeutung thatsächlich ins Licht gesetzt. Lessing, schon als Knabe ein entschiedener Bücherfreund, benutzte nicht allein mit leidenschaftlicher Lust die öffentlichen Bibliotheken, sondern verwandte auch sein „bischen Armuth“ auf Anschaffung einer eigenen reichen Büchersammlung, die er freilich losschlagen musste und durfte, als er die berühmte Wolfenbütteler Anstalt sich und andern nutzbar zu machen durch die Noth gezwungen wurde. Der einen ganz entgegengesetzten Lebensgang wandelnde Goethe, obgleich er, wie Lessing, früh in der väterlichen Büchersammlung lebte und auch die öffentliche Bibliothek seiner Vaterstadt im Kastenhof an der Barfüsserkirche, wie die der Universitäten Leipzig und Strassburg benutzte, kein eigentlicher Bücherfreund wie Lessing war, hielt es doch für eine Ehrensache, einen grossen Theil seiner Zeit auf die ihm unterstehenden Bibliotheken mit einem so thätig eingreifenden Eifer zu verwenden, wie er bei einem hochgestellten die Oberaufsicht führenden Minister, der zugleich Dichterfürst und leidenschaftlicher Naturforscher war, ohne Gleichen sein dürfte.

Als Goethe nach Weimar kam, war der Bibliothekar der dortigen herzoglichen Bibliothek, der durch kirchengeschichtliche Sammlungen bekannte Johann Christian Bartholomäi, fast ganz dienstunfähig. Der Stifter dieser Bibliothek, Herzog Wilhelm Ernst, hatte die Büchersammlungen des Balthasar Friedrich von Logau, des Sohnes des Epigrammatikers, sowie des Kanzlers von Lilienheim angekauft und sie mit der hinterlassenen des Herzogs Bernhard von Jena verbunden. Um die Vermehrung und Anordnung derselben machten sich Heinrich Leopold Schurzfleisch und der berühmte Begründer der Philologie, Johann Matthias Gesner, sehr verdient, doch musste letzterer einem Pagenhofmeister weichen. Bartholomäi, ein Sohn des Ilmenauer Superintendenten, nahm sich bei der Uebernahme der Stelle redlich der Bibliothek an; er legte den Namenkatalog in 37 und den Sachkatalog in 66 Bänden an, liess auch schon 1757 ein Doublettenverzeichniss erscheinen. Durch die Fürsorge der Herzogin-Mutter Anna Amalia wurde die Bibliothek in das zu diesem Zwecke seit 1760 umgebaute sogenannte grüne oder französische Schlösschen gebracht und dort in drei Stockwerken aufgestellt. Im Jahre 1766 kam der Advokat

Christian Gottlob Voigt als Accessist an die Bibliothek, wo er den achtundfünfzigjährigen schon altersschwachen Bartholomäi in seiner Thätigkeit unterstützte und sich besonders des Münz-Kabinets annahm. Als Voigt vier Jahre später die Stelle des Justizamtmanns in Allstedt erhielt, trat an seine Stelle Johann Christof Spilker, auf dem besonders die Verwaltung der Bibliothek ruhte, da Bartholomäi immer abständiger wurde. So fand Goethe die Weimarische Bibliothek. Der Lehrer der Prinzen Gotthold Ephraim Heermann, der mehrere beliebte Operetten geschrieben, ward mit dem Titel Legationsrath 1776 bei der Bibliothek angestellt und ihm das Münz-Kabinet übergeben. Schon am 1. Februar 1778 starb Bartholomäi; als Bibliothekar folgte ihm Spilker. Goethe stand als Mitglied des Conseils in keiner Beziehung zu den herzoglichen Bibliotheken zu Weimar und Jena (letztere war die sogenannte Schlossbibliothek); die Oberaufsicht über diese hatte schon vor seiner Ankunft sein baldiger Amtsgenosse Christian Friedrich Schnauss. Sein Einfluss auf die Bibliotheken war nur persönlich durch Verwendung beim Herzog. So vermittelte er Bodmer auf Lavaters Wunsch die Sendung einer Handschrift aus der den Herzögen von Weimar und Gotha gemeinsamen Jenaischen Universitätsbibliothek. 1783 erwarb Herzog Karl August für die Universität die grosse Bibliothek des Göttinger Professors Christian Wilhelm Büttner, eines literarischen Sonderlings, gegen eine Rente, den Titel Hofrath und freie Wohnung im Jenaischen Schlosse, wo zu seinen Lebzeiten die Bibliothek unter seiner Aufsicht stehen sollte. Als dieser im nächsten Frühjahr mit seiner Bibliothek in das Schloss übergesiedelt war, verkehrte Goethe viel mit ihm, und benutzte seine wie die Universitätsbibliothek zu seinen botanischen und osteologischen Untersuchungen. Auch suchte er persönlich beim Herzog für diese zu wirken. Am 18. Oktober 1784 schrieb er an Karl August: ,,Der alte Büttner hat eine Proposition gethan. Wenn Sie 100 Thaler jährlich für die Bibliothek aussetzen wollten, so wollte er 100 bis 150 Thaler dazulegen. Man müsste ohnedies etwas thun, um die rohen Bücher binden zu lassen, damit sie nicht gar zu Grunde gehen; sie sind schon dreimal hin- und hergeschleppt worden. Büttner war so erpicht auf Vermehrung seiner doch der Universität zufallenden Bibliothek, dass er alles, was er aufbringen konnte, auf Ankäufe in Auktionen verwandte, ohne sich immer erst darnach umzusehen, ob er die bestellten Bücher nicht schon besitze. Loder veranlasste ihn, damit er nicht den kleinen Rest seines Vermögens noch in Bücher stecke, einen Weinberg zu kaufen, aber die Büchersucht war für ihn unüberwindlich; er kaufte, so viel er vermochte, und stapelte es, da Raum und Gestelle zur Aufstellung nicht hinreichten, unordentlich auf.

Erst nach Goethes Rückkehr aus Italien betraute ihn Karl August mit der Aufsicht über die wissenschaftlichen Anstalten in Weimar und Jena, wozu er sich als Mitkommissar den seit 1783

durch die Mitdirektion des Ilmenauer Bergbaues ihm sehr nahe getretenen Hofrath Voigt erbat, denselben, der Accessist der Weimarischen Bibliothek gewesen. Aber ihre Thätigkeit beschränkte sich fast einzig auf die Sammlungen für Naturwissenschaft und Kunst, wenn sie auch besondere Aufträge des Herzogs für die Bibliothek besorgten, da die Oberaufsicht über die herzoglichen Bibliotheken Schnauss, über die Universitätsbibliothek der Senat hatte. Als Goethe dann seit der Verbindung mit Schiller häufig längere Zeit zu Jena auf dem Schlosse verweilte, benutzte er die Büttnersche und die Schlossbibliothek, ausnahmsweise auch wohl die der Universität, die besonders für Schiller eine Zuflucht war, wenn diesem auch die beiden andern zugänglich waren. Leider datiren die Ausleihebücher der Jenaischen Universitätsbibliothek erst von der Zeit der spätern Vereinigung; dagegen sind diese in Weimar seit den neunziger Jahren erhalten, und so wissen wir, welche Bücher derselben beide Dichter zu ihren Werken benutzten. Noch heute bewahrt die Weimarische Bibliothek die Exemplare, deren sich beide zu ihren Dichtungen bedienten, vom „Wallenstein“ an bis zu Goethes zweitem Theile des „Faust“. Das erste Jenaische Ausleihebuch scheint 1792 angelegt und reicht bis 1797, verzeichnet aber auch aus früheren Jahren nicht zurückgegebene Bücher; nur zweimal finden sich darin von Goethe geliehene, am 6. November 1793 und am 10. November 1794. Da Goethe selbst die Bibliotheken beider Orte benutzte, so war er auf den Gedanken gekommen, man müsse einen gemeinsamen Katalog über die sämmtlichen Bibliotheken von Jena und Weimar anlegen. In Weimar war 1794 der frühere Accessist, der sehr sprachkundige Ernst August Schmid, zum Sekretär befördert worden und Goethes ungemein fleissiger Schwager, der fertige Romanschreiber Christian August Vulpius, den Goethe schon zur Verbesserung der Operntexte benutzt hatte, trat als Registrator ein.

Bald nach Goethes Rückkehr aus der Schweiz, am 4. December 1797, starb Schnauss, der schon vor vier Jahren sein Dienstjubiläum gefeiert hatte. Als Goethe diese Kunde Schiller mittheilte, bemerkte er: „Vielleicht habe ich bei Bibliotheksachen künftig einigen Einfluss. Sagen Sie, ob Sie die Idee vor thunlich halten, mit der ich mich schon lange trage: die hiesige, die Büttnerische und akademische Bibliothek [die Schlossbibliothek ist vergessen] virtualiter in ein Corpus zu vereinigen, und über die verschiedenen Fächer, so wie über einen bestimmtern und zweckmässigern Ankauf Abrede zu nehmen und Verordnungen zu geben. Bei der jetzigen Einrichtung gewinnt niemand nichts; manches Geld wird unnütz ausgegeben, manches Gute stockt. Und doch sehe ich Hindernisse genug voraus, die sich finden werden, nur damit das Rechte nicht auf eine andere Art geschehe, als das Unzweckmässige bisher bestanden hat.“ Schiller fand Goethes Idee sehr gut, nur würde es darauf ankommen einen zu finden, der dem Ganzen vorzustehen und den Plan der

Einheit und Vollständigkeit zu verfolgen fähig wäre. Bei Büttners Lebzeiten war natürlich an die Ausführung nicht zu denken. Zunächst nahm die Weimarische Bibliothek, deren Oberaufsicht der Herzog Goethe und Voigt übertrug, den Dichter in Anspruch, da Voigt diesem die Hauptsache überliess. Am 25. Februar 1798 äussert Goethe gegen Schiller, er habe diesen ganzen ruhigen Tag mit Bibliothekseinrichtungen zugebracht, wobei noch nichts gewonnen sei, als was sich von selbst verstände. Es galt zunächst die Bibliothek zu übernehmen, wobei sich manches Ungehörige herausstellte, das durch neue Bestimmungen abgestellt werden sollte. Auch das neue Ausleihebuch datirt von diesem Jahre.

Ein entschiedeneres Eingreifen ward erst nöthig, als der gute Büttner am 8. Oktober 1801 verschieden war. Jetzt trat der Gedanke an eine ideelle Verbindung sämmtlicher Bibliotheken von Weimar und Jena wieder hervor. Goethe, dem Voigt auch hierbei die Ausführung überliess, begab sich schon am 17. Januar 1802 nach Jena, wo er den Gesammtkatalog mit den ihm befreundeten Professoren besprach, auch schon ein Promemoria darüber aufsetzte. Welche jeden Begriff übersteigende Unordnung und Unsauberkeit er nach der Entsieglung der Büttnerschen Wohnung fand, ist in den „Tag- und Jahresheften“, noch frischer in dem Briefe an Voigt vom 22. Januar beschrieben. Die Schwierigkeit der geordneten Aufstellung wurde dadurch noch gesteigert, dass der Herzog Büttners Wohnung zur sofortigen Benutzung dem Commandanten von Jena, Herrn von Hendrich, zugesagt hatte. Den 19. schrieb Goethe bei Uebersendung des Promemorias an Voigt: „Der Senat ist sehr geneigt, und hat das Weitere dem Concilio übergeben, wo denn vor allen Dingen der Kostenpunkt zur Sprache kommen wird. Sie sehen aus meinem ohngefähren Auswurf, dass es gar kein Objekt ist und dass wir die Kosten durchaus decken können, wenn wir die Doubletten der sämmtlichen Bibliotheken dazu bestimmen. Nur müssten wir freilich sogleich darüber die Entschliessung unseres gnädigsten Herrn haben, damit durch das jetzige Concilium, welches leider schon den 6. Februar wechselt, das Geschäft entschieden und in Gang gebracht werden könnte. Noch besteht das Concilium aus Gliedern, mit denen ich persönlich in gutem Verhältnisse stehe und die für die Sache selbst portirt sind. Ueber den Mechanismus, wie die Sache zu behandeln sein möchte, habe ich schon den thätigen Ersch [der Begründer der deutschen Bibliographie, Dr. Johann Samuel Ersch, war seit 1800 akademischer Bibliothekar] gesprochen. Es kommt freilich ein unendliches Detail dabei vor und so vielerlei Fragen, die durch heitere Liberalität wohl aufzulösen sind.“ Zu seiner Freude bewilligte die medicinische Fakultät dazu aus den Bibliotheksgeldern 400 Thaler. Sofort begann er mit der Ueberführung der neu angeschafften ungebundenen Bücher, die wüst auf Stühlen und am Boden lagen, in einen andern Raum. Schon nach

wenigen Tagen zogen ihn die Leitung des Theaters und die Hoffestlichkeiten nach Weimar, doch, sobald er weg konnte, kehrte er nach Jena zurück, wo er das mehr unangenehme als schwierige Geschäft, dessen Taktik er wohl bedacht hatte, mit Gewissheit des Erfolges so rasch und mit so geringen Kosten als möglich zu vollenden suchte. Am meisten hinderte ihn, dass er die Leute, die er zu der Arbeit brauchte, nicht den ganzen Tag, sondern, da ihre Zeit sonst vielfach in Anspruch genommen war, nur wenige Stunden haben konnte. Daneben beschäftigte ihn der in Lauchstedt beabsichtigte Theaterbau, zu welchem er alles vorbereitete, und zuweilen musste er auf kurze Zeit sich nach Weimar begeben. Am 4. Mai äusserte er gegen Schiller seinen Aerger, wie das Arbeiten nach vorgeschriebenen Stunden die Leute nur das Allernothdürftigste stundenweis, man möchte sagen, stundenhaft thun lasse; er gedenke möglichst lang zu bleiben, weil bei seinem Weggange das Ganze wieder mehr oder weniger stocken werde. Bei der lästigen Ueberwachung freute er sich, dann und wann minutenweise in ein Buch zu- sehen, während er andere zu genauem Studium mit auf sein Zimmer nahm. Da er an seiner Taktik und dem stufenweisen Fortschreiten streng fest hielt, „construirte sich das Bibliothekswesen nach und nach, obgleich noch immer langsam genug“, wie er am 7. Mai schreibt. „Das Geschäft ist weiter gediehen, als ich hoffte,“ äussert er vier Tage später, „obgleich, wenn man strenge [sein] will, noch wenig geschehen ist. Wenn man aber denkt, dass man in solchem Falle eigentlich nur auf Exekution liegt, und, vom handwerksmässigsten bis zum litterarischsten Mitarbeiter, jeder bestimmt, geleitet, angestossen, rectificirt und wieder ermuntert sein will, so ist man zufrieden, wenn man nur einigermassen vorrückt.“ Mit solchem unverdrossenen Eifer leitete er die Arbeiten, um möglichst Geld und Zeit zu sparen. Musterhaft zeigte sich der von Weimar mit herübergebrachte zum Bibliothekskustos beförderte Vulpius. In dreizehn Tagen schrieb er auf besondere Zettel 2134 Büchertitel; er und drei andere wurden in dieser Zeit mit 6000 Zettel fertig. Mit den noch ungeordneten, zerstreut umherliegenden Büchern war man jetzt fertig geworden, so dass man nun an die bereits in Gestellen geordneten gehen konnte. Aber darauf musste er wieder nach Weimar, und als er nach Jena zurückkehrte, konnte er nur wenige Zeit auf die Bibliothek verwenden, doch die Sache war so glücklich eingeleitet und die Angestellten zeigten so vielen Eifer, in seinem Sinne zu arbeiten, dass er getrost sich auf längere Zeit entfernen konnte. Vulpius blieb in Jena zurück und Ersch griff so tüchtig ein, dass die Aufstellung und Katalogisirung der Büttnerschen Bibliothek ganz nach Wunsch zu Ende geführt wurde. Auf die Anfertigung eines gemeinsamen Katalogs der Bibliotheken von Weimar und Jena hatte er bei dem Widerstande der Universität längst verzichtet, doch verschaffte sich diese später eine Ab-

schrift des Weimarischen Katalogs. Im nächsten Jahre beschäftigten Goethe ganz andere Sorgen um die Universität. Die Auswanderung vieler bedeutender Professoren von Jena konnte er nicht verhindern, da andere Universitäten grössere Gehälter boten, dagegen setzte er es mit Aufwendung aller Kraft durch, dass an die Stelle der nach Halle ziehenden Literaturzeitung in Jena eine neue unter Eichstädts Leitung sich bildete und zu grossem Ansehen gelangte; was selbst seinen besten, sonst nicht zaghaften Freunden unmöglich geschienen, gelang seiner ihr Ziel unverrückt im Auge haltenden und besonnen verfolgenden Willenskraft. Als Ersch mit der Literaturzeitung nach Halle zog, ward Georg Ludwig Walch Universitätsbibliothekar.

Auch die Weimarische Bibliothek nahm Goethe um diese Zeit in Anspruch. An der Stelle des abgebrochenen Thurmes liess der Herzog einen Anbau errichten. Goethe, der sich auch um das Kleinste bekümmerte, berichtete im Februar 1804 an Karl August über die dort anzubringende Treppe, liess, weil es verlangt wurde, eine allgemeine Ansicht der künftigen Einrichtung des Anbaues vorausgehen und legte schliesslich die Unabhängigkeit des Treppenbaues dar. Gleichzeitig verhandelte man über den Bibliothekar Spilker, der nicht mehr seiner Stelle genügte; wahrscheinlich beantragte Goethe dessen im folgenden Jahre wirklich erfolgende Versetzung an die Militärbibliothek und Landkartensammlung. Schmid wurde Bibliothekar. Vulpius ging mit den Weimarischen Doubletten nach Jena, wo er sie mit den Jenaischen in einem Zimmer aufstellte und einen Katalog derselben machte, der auch gedruckt wurde, da man sie nächste Ostern verkaufen lassen wollte. Vulpius hatte bisher den Hauptschlüssel der Weimarischen Bibliothek gehabt; da aber auch Schmid und der alte Heermann einen solchen begehrten, so beantragte Goethe bei Voigt, mán solle darauf nicht eingehen, damit die Herren sich nicht aus einem Geschäft einen Privatspass machten, sondern der Bibliothekdiener solle in Zukunft die Bibliothek um 9 Uhr öffnen und um 1 schliessen, den Schlüssel aber bei Voigt abgeben und wieder holen. Vulpius wurde, als er von Jena zurückkam, als zweiter Bibliothekar angestellt; die Universität hatte schon vorher dem Verfasser des „Rinaldo Rinaldini“, der sich um die Büttnersche Bibliothek so verdient gemacht, den Doktortitel gegeben.

Als Weimar und Jena in die Hände der Franzosen fielen, schützte Goethe durch die lebhafteste Verwendung und den Ruhm seines Namens alle wissenschaftlichen Anstalten. Aber unter dem Drucke der fast unerschwinglichen Kriegssteuer und des von Napoleon geschaffenen Rheinbundes musste alles stocken; selbst die vorhandenen Gelder wurden grösstentheils für bessere Zeiten aufgespart. Goethe warf es sich später selbst vor, dass er in dieser Noth auch die Gehälter der Beamten zu erhöhen nicht Muth genug gehabt. Eine wichtige Veränderung wurde von ihm in dieser Zeit durch-

gesetzt. Schon längst hatte er den Gedanken gehabt, die sämmtlichen wissenschaftlichen Anstalten in Weimar und Jena unter eine Oberaufsicht zu bringen, welche über die im Ganzen darauf zu verwendende Summe frei nach den bestehenden Bedürfnissen verfügte. Da die Zeichenschule schon in nähere Verbindung mit der Weimarischen Bibliothek gesetzt war, so erwähnte er dieses Gedankens, der ihm neuerdings durch die Kenntniss von der Einrichtung der Münchener Akademie wieder lebendig geworden war, in einem am 29. Juli 1809 geschriebenen Briefe an Voigt, den er bat, sich auch an der Oberaufsicht der unter ihm selbst stehenden Zeichenschule zu betheiligen. Er entwarf darüber einen umständlichen Aufsatz, der von Voigt gebilligt und vom Herzog genehmigt wurde. So wurde denn Goethe und Voigt die Oberaufsicht über die sogenannten unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst übertragen, zu welchen jedoch die Universitätsbibliothek, woran auch der Herzog von Gotha Antheil hatte, nicht gehörte. „Die einzelnen Etats wurden verschmolzen," berichtet Goethe selbst, „es hing vom Ermessen der Oberaufsicht ab, wo jedesmal, nach Vorkommenheit der Umstände, Verwendungen gemacht und diesem oder jenem Zweige nachgeholfen werden sollte, welches bei lebendiger Uebersicht und vorurtheilsfreien Gesinnungen um desto möglicher war, da der Fürst nicht sowohl Vorschläge zu dem, was geschehen sollte, verlangte, als vielmehr gern von dem, was geschehen war, berichtliche und persönliche Kenntniss nahm." Am 18. August desselben Jahres starb Schmid. Vulpius ward nun erster Bibliothekar; als zweiter wurde auf Goethes Empfehlung Johann Georg Keil aus Gotha, der im vorigen Jahre als Accessist eingetreten war, mit Rücksicht auf seine Kenntniss der spanischen Sprache und Literatur angestellt. Als Accessist stand seit 1805 noch Friedrich Theodor Kräuter bei der Bibliothek. Im folgenden Jahre liess die herzogliche Bibliothekskommission (Goethe und Voigt) die sehr freisinnigen „erneuerten Bedingungen, unter welchen der Besuch und Gebrauch der Herzoglichen Bibliothek zu Weimar gestattet ist," auf einem Foliobogen „auf Serenissimi speciellen Befehl" unter dem Datum des 21. März abdrucken. Ein besonderer Buchbinder wurde unter den von Vulpius entworfenen Bedingungen angestellt. Ueber die Art der Anschaffungen hatte Goethe nach Berathung mit kundigen Männern sich entschieden. An der Universitätsbibliothek zu Jena war seit 1804 der mit Goethe befreundete Professor Eichstädt Oberbibliothekar. Ende 1810 trat als zweiter Bibliothekar der Professor der Philosophie Georg Gottlieb Güldenapfel ein, der aber durch seine Vorlesungen und literarische Arbeiten so in Anspruch genommen war, dass er sich auf seine wenigen Dienststunden beschränkte. Goethe hatte auf sie keinen Einfluss und die Zeiten waren zu trüb, als dass man an ein grösseres Unternehmen denken mochte. Der Kanzler August Friedrich Karl von Ziegesar untersuchte in den Jahren 1812 und 1813 die Zu-

stände der Bibliothek, machte auch Vorschläge zur Verbesserung derselben, aber diese blieben unausgeführt nach seinem Ende 1813 erfolgten Tode in den Akten liegen. Goethe hatte in den stürmischen Jahren selbst die Lust an den naturwissenschaftlichen Sammlungen so sehr verloren, dass er seit Ende 1812 das ihm sonst so liebe Jena nicht mehr besuchte; das Nöthige liess er durch seinen Sohn den Kammerassessor besorgen. Als im April 1813 Voigt eine Weimarische Bibliotheksangelegenheit zur Sprache brachte, meinte Goethe, man solle sie jetzt ruhen lassen, weil „in dieser prägnanten Zeit eine neue, mit Geldabgaben verbundene Einrichtung auffallend sein möchte"; zu Johanni oder Michael würde sie vielleicht einzuführen sein. Im Juli 1814 brachte Goethe für die Stelle Keils, der in Folge seiner Heirath mit einer Leipziger Bankierstochter von Weimar scheiden wollte, den Gymnasialprofessor Riemer, den er in Weimar zu fesseln suchte, bei Voigt in Vorschlag. So wenig hielt Goethe starr an seinem Grundsatze, ein thätiger Gelehrter sei kein guter Bibliothekar, beim Bibliothekwesen brauche man nur mechanisch thätige Subalternen. Voigt trug mit Vergnügen alles dazu bei, Goethes Vorschlag zur Ausführung zu bringen. Als der alte Heeremann anfangs 1815 starb, gereichte es Goethe zur Freude, aus dessen Gehalt den Bibliotheksbeamten eine lange ersehnte Zulage bieten zu können. Noch mehr freute er sich, als der Grossherzog am Ende des Jahres die Oberaufsicht aufforderte, Vorschläge zu einer Erhöhung der Gehälter der Angestellten zu machen. Die sehr bedeutenden Anträge wurden ohne weiteres gewährt.

Die Geschäfte der Oberaufsicht zogen ihn schon seit der Rückkehr von seiner Reise an den Rhein wieder sehr an. Drittehalb Jahre hatte er Jena nicht mehr besucht, wo ihn jetzt die Museen und Sammlungen sehr beschäftigten, nur von einer neuen vereinigten Aufstellung und Katalogisirung der dortigen Bibliotheken wollte er nichts wissen, da er bei dem vielfach erprobten Widerstande der Universität an einer förderlichen Ausführung verzweifelte, und die kalte Ruhe, mit welcher man die Ziegesarschen Vorschläge begraben hatte, ihn kopfscheu machte. Und welcher Zeitaufwand war zu dieser meist mechanischen Arbeit nöthig! Im Frühjahr 1817 wurden als Kommissarien von Weimar und Gotha der Geheime Legationsrath Karl Friedrich Anton Conta [1]) und der Geheime Assistenzrath Karl Ernst Adolf von Hoff nach Jena gesandt, um über den Zustand der Universität und dessen Verbesserung zu berichten. Auch die Verwaltung der Bibliothek wurde von den Kommissarien in den Kreis ihrer Untersuchung gezogen. Höchst unangenehm fühlte sich Goethe, der nach der unerbetenen Entlassung von der Theaterdirektion die meiste Zeit in Jena zugebracht hatte, durch ein Re-

1) An ihn sind Goethe's Briefe gerichtet, deren Adressaten auch Strehlke (Goethe's Briefe II, 458 ff.) nicht errathen hat.

skript des Grossherzogs an die Oberaufsicht vom 7. Oktober überrascht, wonach dieser, im Einverständniss mit dem Herzog von Gotha, als Miterhalter der Akademie, die Entschliessung gefasst, ihr die Leitung der vereinigten Aufstellung und Katalogisirung der Büchersammlungen der Universität und des Schlosses aufzutragen; sie solle das erforderliche Personal anstellen, zuvörderst aber einen Plan, wie diese Absicht am leichtesten und ehesten zu erreichen sei, baldmöglichst zur Genehmigung vorlegen. Vom Zustande der Universitätsbibliothek hiess es: „Ueber keine der verschiedenen Sammlungen ist ein wohlgeordneter, vollständiger Katalog vorhanden; ein Hauptkatalog über die sämmtlichen in ihnen vorhandenen Bücher fehlt noch ganz. Die Bücher selbst sind theils noch gar nicht eingeordnet, theils unregelmässig aufgestellt, theils sind sie dem Verderben durch Feuchtigkeit und Moder ausgesetzt.“ Bald hatte Goethe, wie es bei ihm immer der Fall war, seine Fassung wieder gewonnen, da er bedachte, dass es ihm gelingen werde, ein der Universität so förderliches Unternehmen, das besonders auf seinen Schultern ruhen werde, in Ausführung zu bringen, wenn er dabei freie Hand und die dazu nöthigen Mittel habe. Schon am 17. theilte er Voigt seine Ansicht mit. Ehe man den verlangten Plan machen könne, müsse ihr Verhältniss zur Universität festgesetzt werden, in deren Befugnisse man bei Erweiterung der Räumlichkeiten einzugreifen habe; auch wäre eine kleine Summe, etwa von 300 Thaler, für die Kosten zur Bearbeitung eines Vorplanes zu erbitten. Die Hauptpunkte wolle er aufsetzen und sich nach Jena begeben, um dort die möglichst klare Einleitung zu treffen. Als der Grossherzog sich damit einverstanden erklärt und 1400 Thaler Erbschaftsgelder für das Geschäft bestimmt hatte, trat er der Sache näher und zog in Jena Erkundigungen ein. In seinem Votum vom 30., das Voigt noch an demselben Tage in der Sitzung des Ministeriums vortragen sollte, setzte er klar auseinander, was zunächst zu thun sei. Ein Sachkatalog könne ungesäumt und ohne Uebereilung angefangen werden, da bei der Schlossbibliothek wie bei der akademischen längst alles vorbereitet sei, einen solchen nach dem Beispiel des Weimarischen herzustellen. „Niemand wird leugnen, dass ein Realkatalog das Fundament einer jeden Bibliotheksanstalt sei; er gibt die Uebersicht des Reichthums und der Lücken, und setzt sowohl den Oberbibliothekar als andere Theilnehmende in den Stand, zweckmässig zu vermehren. Tritt nun der günstige Umstand ein, dass eine Umsetzung der Bibliothek sich nöthig macht, wo zugleich hinreichende Räume sind, so würde es unverantwortlich sein, die Bücher ohne Rücksicht auf ihre wissenschaftlichen Haupt- und Nebenabtheilungen und ohne Erwägung künftigen Vermehrens aufzustellen. Dieser neuen Umschaffung aber nach Serenissimi höchster Intention darf nichts im Wege stehen, was nach vermoderten Vorurtheilen [wie sie bei der Universität herrschten] schmeckt, welche eigentlich die Hauptursache an der Vermoderung der Bibliothek

selbst sind . . . . Genehmigen also Ihro Königliche Hoheit die Fertigung der Realkatalogen, wie denn von der Schlossbibliothek einen solchen noch vor Ostern zu liefern wirksame Einrichtung getroffen ist, und von der akademischen gute Nachfolge zu hoffen steht, so wären die Hauptschritte schon gethan, der Grund zum Geschäfte schon gelegt, ohne dass man noch irgend sich eingelassen hätte, etwas zu thun, was man bereuen müsste.“ Auch deutete er schon auf die Vorarbeiten hin, welche man im Winter in Betreff des Lokals zu machen habe, sowie auf die sofortige Ueberführung der Handschriften und alterthümlichen Merkwürdigkeiten an einen trockenen, hellen, sowohl Studium als Genuss begünstigenden Ort und auf die Einrichtung eines Expeditionszimmers, worin mehrere Personen bequem arbeiten könnten und die unentbehrlichsten literarischen Hülfsmittel zur Hand hätten. Im Frühjahre würde man dann die Tischlerarbeiten anzuordnen im Stande sein. So hatte Goethe alles, was zunächst und in welcher Folge es zu thun sei, sich klar gemacht. Am 2. November erhielt er die grossherzogliche Genehmigung, doch war vorab nur die Auszahlung der zuerst begehrten 300 Thaler befohlen. Schon am folgenden Tage schrieb er wieder, was zunächst im einzelnen geschehen müsse: dass ein genau bezeichnetes Papier zu den Katalogen von der Grossherzoglichen Kammer gegen baare Zahlung angeschafft werden müsse, Bibliotheksekretär Kräuter das Liniiren mit rother Tinte gegen billige Remuneration übernehme und mit dem Bibliothekskopisten vorläufig das Schreiben beginne, der Bibliothekar die Zettel so sortire und ordne, dass beide in der Arbeit nicht aufgehalten würden, u. s. w.; nichts war vergessen, was zur Förderung des Geschäfts diente.

In Jena, wohin er schon am 6. eilte, verhandelte er sogleich mit Eichstädt und Güldenapfel. Es ergab sich schon gleich bei der ersten Besprechung an Ort und Stelle, dass, wenn man das Convictorium einziehe, überflüssiger Raum vorhanden sei, dass die Feuchtigkeit, über die man immer geklagt hatte, von einer gegen die Sonnenseite stehenden Mauer und von der Taxushecke am botanischen Garten herkomme. Wie leicht diese wegzuschaffen seien, stellte sich bei genauer Besichtigung heraus. Nachdem der Grossherzog die Genehmigung ertheilt und man sich mit dem Bürgermeister und dem Gärtner verständigt hatte, wurden die Niederlegung der Mauer und die Wegschaffung der Taxushecke rasch ins Werk gesetzt. Auch für die Fortschaffung der Handschriften an einen trockenen Ort war bald gesorgt. Unerwartete Schwierigkeit machte der Katalog, den Goethe nach den Fächern des Weimarischen von Bartholomäi angelegten anfertigen lassen zu können geglaubt, da er die von ihm selbst benutzten Bände genügend gefunden hatte; aber als man die Proben der danach begonnenen Kataloge der Botanik und der orientalischen Sprachen den Fachprofessoren vorlegte, fand sich, dass diese dem neuern Standpunkte und Umfange dieser Wissenschaften

nicht entsprachen. Deshalb wurde Professor Eichstädt um Mittheilung der neuesten allgemeinen Repertorien und die betreffenden Professoren um thätige Mitwirkung ersucht. Auf den einzig thätigen Bibliothekar Güldenapfel konnte man gar wenig Rechnung machen, da dieser anderweitig beschäftigt und nur zu einer Dienststunde täglich verpflichtet war, dazu jährlich 135 freie Tage hatte, während Goethe eine unausgesetzte, den grössten Theil des Tages umfassende Thätigkeit desselben bedurfte, damit die ungeheure Arbeit möglichst rasch gefördert werde. Er und der Bibliotheksschreiber Baum lebten ungeachtet der ihnen zugedachten Zulage immerfort in Dürftigkeit und Zeitkargheit, klagte er gegen Conta. Nur selten und auf kurze Zeit ging Goethe nach Weimar, da der Mangel an bereiten Kräften und der Widerstand der Universität, der sich bald herausstellte, das verwickelte Geschäft erschwerte, so dass seine Gegenwart durchaus nöthig schien. Gern hätte er den ausserordentlich tüchtigen und entschieden gewandten jungen Christian Ernst Friedrich Weller aus Gotha, der vom Erbprinzen empfohlen war, als Assistenten bei der Bibliothek angestellt gesehen, da er ihn dem übrigen Bibliothekpersonal entgegenzustellen und als seinen Adjutanten zu benutzen wünschte, weil alles persönlich auszurichten weder möglich noch schicklich sei, doch zeigte sich leider, dass seine Anstellung erst nächste Ostern erfolgen könne. Da war es ihm denn höchst erwünscht, dass er seinen Schwager, den zum Rath ernannten Bibliothekar Vulpius, mit nach Jena herübernehmen konnte, der sich auch diesmal vortrefflich bewährte. „Innerhalb acht Tagen hoffen wir einen Zustand herzustellen,“ äusserte er am 30. December gegen Voigt, „in welchem das Nöthige bis Ostern geleistet und alsdann die Hauptarbeit angegriffen werden kann .... Hier zu Lande [in Jena] haben wir eben so wenig Dank zu hoffen als Theilnahme zu finden. Dass aber auch keine Einmischung [von Seiten der Universität] gilt, ist die erste und einzige Bedingung der Möglichkeit des Unternehmens.“ Vulpius musste über die Arbeiten ein besonderes Tagebuch führen, woran Goethe so grosses Gefallen fand, dass er ihn ersuchte, auch in Weimar ein solches anzulegen; sei es ja ehrenvoll für ihn, wenn seine Vorgesetzten wüssten, was er thue. Mit den Arbeitsleuten schloss er über die von ihnen im Winter zu machenden Arbeiten Verträge, die vom Grossherzog genehmigt wurden. Während Vulpius nach Weimar zurückkehrte, hielt er selbst in Jena aus, obgleich dort der Freiheitsschwindel und der wüthende Hass gegen Kotzebue ihn so äusserst verstimmten, dass er die sonnigen Stunden des Tages in dem Vororte Camsdorf zubrachte. „Ich denke täglich und stündlich über die Sache nach,“ schrieb er von hier den 6. Februar 1818 an Voigt; „dem ohngeachtet bleibt die Art der Ausführung noch immer bedenklich. Was wir wollen, ist klar, das Wie aber muss uns erst noch offenbar werden. Indessen bleibe ich bei dem von Ew. Excellenz gebilligten Gange; noch ist

kein Schritt geschehen, der nicht ins Ganze nützlich wäre, im einzelnen mag geschehen, was will.“ Er beschränkte sich aber nicht auf die Katalogisirung und Aufstellung, sondern dachte auch an Vermehrung. Da der Auktionskatalog des verstorbenen Professors der Medicin Christian Gottfried Gruner in Jena gedruckt wurde, liess er sich die Aushängebogen geben, wo sich denn herausstellte, dass von 425 Büchern desselben nur 74 auf der Universitätsbibliothek seien. Deshalb wünschte er, dass jetzt die Anweisung der vollen 1400 Thaler erfolge, die der Bibliothekskasse vom Grossherzog zugewiesen waren, um einen Theil davon auf die Grunersche Auktion zu verwenden. Dem Bibliotheksgeschäfte widmete er sich so eifrig, dass er nur ein paarmal auf kurze Zeit nach Weimar kam.

Ostern wurde Weller endlich angestellt und ihm sofort die Führung eines Vermehrungs- und eines Ausleihebuches übertragen, die beide bisher fehlten; selbstverständlich wurde ein Tagebuch dringend verlangt. Auch die Anweisung von 1200 Thaler für die Bibliothek erfolgte. Zunächst ward nun der Plan entworfen, was bis zum Herbste geschehen solle, und in welcher Folge. Vulpius kam im Mai wieder herüber. Der bisherige Rentamtmann war erkrankt und mit dem an dessen Stelle ernannten neuen hatte er anfangs Schwierigkeiten. Deshalb nahm er, wie zu manchem andern, Contas Gefälligkeit in Anspruch. Uebrigens, schrieb er diesem, gehe alles nach Wunsch; innerhalb der Bibliothek würden die Handwerker Ende Mai, ausserhalb Ende Juli fertig. Obgleich er selbst einige Zeit durch körperliche Leiden an der persönlichen Theilnahme gehindert war, ging das Bibliotheksgeschäft seinen bestimmt vorgezeichneten Gang. Man begann mit der Naturgeschichte, die nebst der Mathematik, der Technologie und Medicin in dem dazu vortrefflich geeigneten früheren juristischen Hörsale aufgestellt werden sollte; hierher wurden zunächst die Bücher aus der Schlossbibliothek geschafft. Da aber im Winter die Arbeit in diesem Saale eingestellt werden musste, so wurde auch das Expeditionszimmer eingerichtet, und in dieses brachte man die dem Bibliothekar nöthigen Literatur- und Sprachwerke aus beiden Bibliotheken, deren Aufstellung den Winter über geschehen sollte. Die Ordnung und Vervollständigung der Zettel hatte Vulpius übernommen. Um dem Wunsche der Professoren zu entsprechen, wurde das Ausleihen der Bücher in den bestimmten Stunden nicht unterbrochen. Ehe Goethe im Juli nach Karlsbad ging, schrieb er an Voigt: „In Jena werde alles einrichten, dass bis zu meiner Rückkunft die Geschäfte im Gange bleiben. Sollte etwas Unerwartetes vorfallen, so sei den Zurückgebliebenen erlaubt, an Ew. Excellenz zu recurriren.“ Nach seiner glücklichen Rückkehr gelang es Goethe, Güldenapfel so zu stellen, dass dieser seinen Vorlesungen, der Expedition der Literaturzeitung und allen literarischen Arbeiten entsagen und sich ganz der Bibliothek widmen konnte. Zur Beschleunigung des Geschäfts waren alle angewiesen, auch an den Sonn- und Feiertagen

zu arbeiten. Goethe fühlte sich dadurch sehr erleichtert, dass Güldenapfel nun tüchtig eingriff.

Ein schwerer Verlust war es für ihn, dass am 22. März 1819 ihm sein treuer Lebens- und Amtsgenosse Voigt durch den Tod entrissen ward. An seiner Stelle wurde Goethes Sohn ihm für die Geschäfte der Oberaufsicht beigeordnet. Bald darauf setzte sich Goethe mit Gewalt in Besitz des medicinischen Hörsaales, den ihm die Fakultät nur unter ganz unmöglichen Bedingungen einräumen wollte. Der hierbei der Halsstarrigkeit der Professoren gegenüber bewiesenen Energie freute sich Goethe königlich sein ganzes Leben. Hierher wurden die Gestelle und die übrigen Bücher der Schlossbibliothek gebracht. Güldenapfel wandte sich, nachdem er die Arbeiten im Expeditionszimmer vollendet, dem naturwissenschaftlichen Saale zu. Vulpius ordnete die nach dem Willen des Erblassers getrennt aufzustellende Budersche Bibliothek, und begann zum Versuche ihr gegenüber entsprechende Bücher aufzustellen; denn zu diesem Mittel hatte man gegriffen, um die Fachordnung nicht zu stören. Vulpius und dessen Sohn sahen die sämmtlichen Zettel der Universitätsbibliothek durch, deren Zahl 30,000 überstieg, und sonderten sie zu künftigem Gebrauche in geordnete Packete. Auch die Schwierigkeit, die Bücher so zu stellen, dass Platz zur spätern Vermehrung sei, war glücklich überwunden. Bereits am Schlusse des zweiten Geschäftsjahres durfte Goethe in einem ausführlichen Berichte an den Grossherzog rühmen, die so wichtige Anstalt sei schon jetzt für die Zukunft gegründet und nur ein ruhiges methodisches Fortwirken zu wünschen; dabei seien für die Baulichkeiten nur 2000, für alle übrigen Arbeiten etwa 700 Thaler verwandt worden. Stets bereit, den berechtigten Wünschen der Beamten zu entsprechen, beantragte er im Frühling 1821, dass Güldenapfel seiner Caution entbunden werde. Wie ungerecht eine solche sei, sah er wohl ein, während man noch Jahrzehnte lang den Professoren, die gegen geringe Vergütung als Oberbibliothekare nur wenige Stunden die Bibliothek besuchten, eine Bürgschaft anzusinnen nicht scheute. Die Vollendung des schwierigen Werkes erforderte noch mehrere Jahre, aber die Arbeit schritt so rüstig fort, dass man, statt, wie Goethe gefürchtet, eine zeitweise völlige Schliessung der Bibliothek nöthig zu haben, er am 1. November 1824, „als am Jahrestage des vor sieben Jahren muthig begonnenen und bis jetzt treulich und glücklich durchgeführten wichtigen Bibliotheksgeschäfts“, bestimmen konnte, jetzt, „bei Erweiterung und Anordnung der Bibliothek“, sollten nicht bloss, wie bisher, Mittwochs und Sonnabends, im Sommer von 1—3, im Winter von 1—2, sondern auch an den übrigen Wochentagen von 11 bis 12 an die Professoren Bücher abgegeben werden. In seinem eine Woche später abgefassten Bericht über das seiner Vollendung entgegengehende Geschäft äusserte er, selbst jetzt, nach belehrend vorübergegangener Erfahrung, wüsste er die Sache nicht besser an-

zugreifen; der in seiner Art einzige Missbefund hätte durch keine allgemeinen, ins Ganze gehenden Mittel bezwungen werden können. Auch im nächsten Jahre würde die Einrichtung, dass an Sonn-, Feier- und Festtagen gegen billige Remunerationen die Arbeit fortgesetzt werde, beizubehalten und überhaupt alles Mögliche zur Vollendung des bisher geleiteten Werks beizutragen sein; denn nichts könne ihm so sehr am Herzen liegen als das Bisherige nach des Grossherzogs Wunsch und Willen eingerichtet zu haben, und „der einmal eingeführten Ordnung auch Bestand und Dauer, der Behandlung Genauigkeit, dem Lokal und Material zierliche Reinlichkeit bei lebhaft unterhaltener Benutzung bis in die spätesten Zeiten nachhaltig zu versichern". Der gesammte Aufwand betrug diese sieben Jahre her nur 4909 Thaler. Erst im Jahre 1827, „bei vorgerücktem Geschäft und eingetretenen anderen Verhältnissen", wurde es den Unterbeamten gestattet, an Sonntagen und den beiden hohen Festtagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten nicht zu arbeiten.

Freute sich Goethe besonders der Energie und Ausdauer, mit welcher er in strenger Befolgung des wohl erwogenen Planes eine so verwickelte Aufgabe gelöst hatte, so fühlte er sich doch auch durch das Bewusstsein gelohnt, ein für die Universität so höchst förderliches Werk nicht ohne Aufopferung zu Stande gebracht zu haben. Alle seine Mitarbeiter hatte er allmählich durch seine Aufmunterung und sein Beispiel gehoben, so selbst Güldenapfel, dem eine solche angespannte, meist sehr mechanische Thätigkeit wenig zusagte. Er litt auch in Folge dieser Arbeiten an Nervenschwäche; schon am 21. September 1826 starb er. Mehr als zwei Jahre früher war Vulpius durch einen Schlaganfall an jeder weitern Theilnahme gehindert worden. An Güldenapfels Stelle trat ohne Zustimmung des Senats der Sohn eines Jenaischen Professors, Karl Wilhelm Göttling, ein tüchtiger Philolog und eine recht kernhafte Natur, wie Goethe sie liebte. Da Göttling keinen Oberbibliothekar über sich haben wollte, zog sich Eichstädt Goethe zu Liebe zurück. Neben Göttling wirkte der wackere Weller, der mit Goethe und dessen Sohn in vertrauter Verbindung stand. Bibliothekschreiber war der fleissige David Compter. Goethe selbst kam nicht mehr auf längere Zeit nach Jena, und auf seinen kurzen Ausflügen besuchte er wohl die naturwissenschaftlichen Sammlungen, aber nicht die Bibliothek, der er aber immer sehr zugethan blieb. Als Göttling im Jahre 1831 einen höchst ehrenvollen Ruf ablehnte, sprach er seine besondere Freude aus, dass er nun auf eine Folgezeit von Jahren für ein Geschäft gesorgt sehe, dass ihm so sehr am Herzen liege.

An der Weimarischen Bibliothek ward nach der Pensionirung von Vulpius Riemer erster Bibliothekar, dem Goethe getrost die Leitung der Bibliothek anvertrauen durfte. Diese verdankte seiner Leitung so viel, dass es nicht mehr als Erfüllung einer Ehrenpflicht war, dass dieselbe seinen Jubeltag feierlich beging. Seine Marmorbüste

besass sie schon, wie auch die Voigts und der drei andern grossen Dichter Weimars. Als im Jahre 1827 die bisherigen bedeutenden Schatullbeiträge für die Bibliothek vermindert wurden, schrieb Goethe an den Grossherzog, man werde in Zukunft nicht mehr wie bisher sowohl einzelne wie einige Anstalten in Weimar und Jena in Absicht auf angenehme und wissenschaftliche Literatur von oben herein begünstigen können, doch sei ihm eingefallen, ob man nicht durch eine kluge Wendung einer entschiedenen Stockung dadurch vorbeugen solle, dass man die bestehenden Privatgesellschaften begünstige, sich mit ihnen verbinde und dadurch beiden Theilen die wichtigsten Vortheile zusichere. Dabei erinnerte er daran, dass er bereits mit der von Frau von Pogwisch geleiteten französischen Lesegesellschaft in Verbindung getreten. Er zahlte dieser jährlich einen doppelten Beitrag, wogegen die neuen Bücher zuerst auf die Bibliothek kamen, die nach Auswahl sie später für die Hälfte des Preises erhielt, auch das Recht hatte, einzelne Bücher zur Anschaffung vorzuschlagen. So suchte er bis zuletzt überall den Vortheil der Bibliothek wahrzunehmen. Das Rechnungswesen besorgte er gewissenhaft unter Mithülfe seines Sohnes, nach dessen Tode des ihm befreundeten Leibarztes Dr. Vogel.

Sein Grundsatz war, möglichst freie Benutzung der Bücher mit der Sorge für ihre Erhaltung zu verbinden, da die vorhandenen Wissensschätze der Zukunft unversehrt überliefert werden müssten. Deshalb war er besonders wegen der Kupferwerke besorgt, da er aus Erfahrung wusste, wie leichtfertig die meisten Menschen mit Kunstgegenständen umgehen; doch liess er die vorzüglichsten Werke dieser Art, die von allgemeinem Interesse waren, in einem eigenen Zimmer zu bequemem Anschauen unter Aufsicht auslegen. Die Bedingungen zur Benutzung der Bibliothek, die öffentlich bekannt gemacht wurden, waren so freisinnig, dass man nach Goethe's Tode zu Beschränkungen sich veranlasst sah. Von den bestehenden Gesetzen und Grundsätzen ging er nicht leicht ab, am wenigsten, wenn man dies auf krummen Wegen zu erreichen suchte. Allen billigen Ansprüchen suchte er entgegenzukommen, selbst anmasslichen, wenn sie aus Liebe zur Sache hervorgegangen waren, freilich mit der nöthigen Beschränkung. Wo Beschädigungen vorgekommen, suchte er die Sache in glimpflichster Weise zu ordnen.

Von den Angestellten forderte er strenge Befolgung der Vorschriften, Eifer und Lust im Dienste; nichts war ihm widerwärtiger als Gleichgültigkeit und Trägheit. Seit seiner Ordnung der Jenaischen Universitätsbibliothek hielt er sie zum Halten von Tagebüchern an, die er sich jährlich vorlegen liess, und um so mehr lobte, je genauer sie geführt waren, wobei er freilich der Redlichkeit der Leute oft zu viel traute. Selbst der Diener der Bibliothek sollte ein Tagebuch führen. Selten wies er ein irgend begründetes Gesuch um Unterstützung zurück, besonders bei Unglücksfällen liess

er sich nicht umsonst bitten. Nach Beendigung eines grössern Geschäftes freute es ihn sehr, den Betheiligten „einige Ergötzlichkeit abreichen" zu können; ja er wartete nicht erst ein Gesuch deshalb ab, auch aus dem Grunde, weil ein solches meist zu hoch greife. Auch zu Vorschüssen war er gern bereit, nur nicht bei denjenigen, die einmal mit der Rückzahlung nicht Wort gehalten. Selbst das Einsammeln des Neujahrtrinkgeldes bei den Benutzern der Bibliothek gestattete er dem Diener. „Zur allgemeinen Bettelei dürfte wohl auch dies billig hinzukommen," schrieb er deshalb einmal an Voigt, damit dieser bei der Polizei die Sache entschuldige.

So bewährte sich auch hier Goethes innig theilnehmendes Wohlwollen, was der Bibliotheksverwaltung zu Gute kam, der nichts schädlicher als verstimmte und gedrückte Beamte, denen die rechte fördernde Thätigkeit abgeht. Und unter einem solchen, von der Welt als grösster Dichter anerkannten, im In- und Auslande gefeierten Manne zu stehen, hob die Brust der unter ihm sich dem Dienste Widmenden. Ihn selbst aber belebte das schöne Gefühl, seine Pflicht in der Förderung der beiden Bibliotheken „zu Ehren des Weimar-Jenaischen Wesens, welches eigentlich nicht separirt werden kann", redlich geübt zu haben. Den Werth, den er auf diese Anstalten legte, konnte er nicht glänzender darthun als durch die Hingabe, mit welcher er ihnen seine Zeit opferte. Möge eine gleich feste Ueberzeugung alle beseelen, in deren Hand die Pflege solcher unschätzbaren Bildungsmittel, vor allem der Universitätsbibliotheken, gelegt ist.

Heinrich Düntzer.

Wilhelm Spitta,

Director der vicekoniglichen Bibliothek in Kairo.

Nekrolog.

Wilhelm Spitta ist am 14. Juni 1853 zu Wittingen, einem Städtchen in der Nähe von Ülzen, geboren. Sein Vater, der bekannte geistliche Lyriker Philipp Spitta, bekleidete hier die Stelle eines Superintendenten, wurde indessen schon in demselben Jahre nach Peine und 1859 nach Burgdorf bei Celle versetzt, wo er am 28. September 1859 einer raschen Krankheit erlag.[1]) Seine Wittwe siedelte bald darauf mit ihren jüngeren Kindern — Wilhelm war der zweitjüngste von sieben Geschwistern — nach Hildesheim über, und hier hat Wilhelm seine Gymnasialbildung erhalten. Schon früh trat seine Neigung zur orientalischen Literatur hervor; die vielen Probleme, welche Sprache und Gestalt des Hohen Liedes dem Verständniss bieten,

1) Vgl. Karl Johann Philipp Spitta, ein Lebensbild von K. Münkel. Leipzig 1861.

haben wie so viele andere so auch ihn als Gymnasiasten lange beschäftigt. Ostern 1871 ging er nach glänzend bestandenem Maturitätsexamen nach Göttingen, um sich den orientalischen Sprachen zu widmen; die Anfangsgründe des Arabischen hat er bei G. Hoffmann, die des Sanskrit bei Benfey gelernt. Nach Vollendung seines Militärdienstes (Ostern 1872) hörte er vor allem bei de Lagarde, der sich mit lebendigem Interesse seiner annahm. Wohl auf seine Anregung hat er damals eine Arbeit über die syrische Übersetzung der Makkabäerbücher begonnen, die leider nicht zum Abschluss geführt ist. Daneben beschäftigten ihn religiöse und philosophische Fragen; namentlich Lotze hat auf ihn einen tiefen, durch sein ganzes Leben nachhaltenden Einfluss ausgeübt.

Ostern 1873 ging Spitta auf de Lagarde's Rath nach Leipzig, um in der Schule Fleischer's, des unvergleichlichen Lehrers, sich ganz zum Arabisten auszubilden. Hier habe ich, da ich im wesentlichen die gleichen Studien trieb, ihn kennen gelernt und zwei Jahre in immer lebendiger und anregender sich gestaltendem Verkehr mit ihm verlebt. Er war eine vollkräftige, fast blühende Erscheinung, die Schwächlichkeit, die ihm in seinen Knabenjahren anhaftete, war längst geschwunden, und Niemand, der ihn sah, hätte ahnen können, dass er einem Brustleiden erliegen würde. Er war schon damals eine im wesentlichen fest ausgebildete Persönlichkeit — dass er in Göttingen einer Verbindung angehört hatte, mag dabei nicht ohne Einfluss gewesen sein — sicher und bestimmt in seinem Auftreten, aber zurückhaltend mit allem, was sein Inneres bewegte. Nur selten und fast wider Willen gewährte er auch den ihm näher Stehenden einen Einblick in die Tiefen seines Gemüthslebens; aber der gewaltige sittliche Ernst, der hohe Adel seines Wesens trat aus allem hervor, was er that und sprach. Ich verdanke ihm nach allen Seiten die tiefste und nachhaltigste Einwirkung. Für den Lernenden sind es ja immer die grossen Endziele der Wissenschaft, die ihn anziehen und die er mit noch ungebrochenem Muthe zu lösen sich vermisst; und so wurde auch uns jede Specialfrage der grossen vor uns liegenden Gebiete sofort zum Träger der umfassendsten Probleme und von den allgemeinsten Gesichtspuncten aus immer von neuem discutirt. Vor allem aber waren es religionsphilosophische und religionsgeschichtliche Fragen, zu denen wir immer wieder zurückkehrten, bis wir schliesslich, von ganz entgegengesetztem Standpunkte aus, einen Boden fanden, auf dem wir uns einigen konnten. Wenn ich jetzt, wo er dahingeschieden ist, die hierher gehörigen Abschnitte meiner soeben erscheinenden Geschichte des alten Orients wieder durchsehe, so treten mir überall Sätze entgegen, die aus jenen Discussionen erwachsen, ja oft genug ganz speciell für ihn geschrieben sind.[1])

---

1) Man verzeihe, dass ich hier von mir selbst rede. Aber ich kann den Freund nicht schildern ohne zu sagen, was er mir gewesen ist. Ich persön-

Was es bedeutet, zwei Jahre lang ein Schüler Fleischer's gewesen zu sein, weiss Jeder, der das Glück gehabt hat, seine Vorlesungen zu besuchen. Spitta, der zuletzt den Ehrenposten des Famulus bei ihm bekleidete, hat dem Lehrer immer die wärmste Dankbarkeit bewahrt und bis an sein Ende in regem Verkehr mit ihm gestanden. Neben Fleischer hat namentlich der im Frühjahr 1881 durch einen jähen Tod der Wissenschaft entrissene Otto Loth bedeutenden Einfluss auf ihn geübt. Durch Loth's Vorlesungen erhielt er die erste Anregung zu seiner Promotionsschrift über den Begründer der orthodoxen Theologie des Islâm, Abu'l-hasan al Asch'arî (um 900 n. Chr.), die er in Kairo umgearbeitet und durch Aufnahme von dort gefundenen Bruchstücken von Originalschriften Asch'arî's erweitert hat. In der sehr lebendig geschriebenen Einleitung hat er seine Ansichten über Wesen und Entwickelung des Islam kurz niedergelegt.[1])

Inzwischen war ihm durch die Fürsorge seiner Lehrer seine Zukunft gesichert worden. Die Stelle des Directors der vizeköniglichen Bibliothek zu Kairo war seit Stern's Weggang Anfang 1874 unbesetzt. Den Bemühungen von Ebers und Fleischer, welche die Verhandlungen darüber mit Dor-Bey, dem Chef der aegyptischen Unterrichtsverwaltung (geb. in Lausanne, † 1880) führten, gelang es, dieselbe wieder einem Deutschen zu sichern, und Anfang 1875 wurde auf Fleischer's Empfehlung Spitta zum Bibliothekar ernannt. Wir standen beide dicht vor der Promotion, als ich dem Ahnungslosen, der bisher über seine Zukunft völlig im Dunkeln war, die frohe Nachricht überbringen konnte (17. Febr. 1875).

Die Bibliothek im Darb el-gamâmîz (Sykomorenstrasse) in Kairo, deren Leitung Spitta am 5. April 1875, kurz nach bestandenem Doctorexamen, übernahm, ist durch den Khediwe Ismail Pascha am 24. März 1870 gegründet worden. Auf seinen Befehl wurden alle Manuscripte, die sich in den zahlreichen, durch ganz Ägypten zerstreuten Bibliotheken der Moscheen und anderer frommer Stiftungen (Ewkâf) befanden, hierher abgeliefert und zu einer Nationalbibliothek vereinigt, deren Lesezimmer täglich sechs Stunden allen einheimischen und ausländischen Gelehrten offen steht. Die Zahl der arabischen, persischen und türkischen Handschriften, unter denen sich zahlreiche Unica befinden, ist unter Spitta's Verwaltung theils durch weitere Durchführung der erwähnten Massregel, theils durch Erwerbung anderer Sammlungen, wie der Mustafa Fazyl Pascha's (1876)[2]) und einzelner wertvoller Werke auf etwa 20000 angewachsen. In der muhamme-

---

lich weiss ihn nicht besser zu ehren, als indem ich auch öffentlich ausspreche, dass ein grosser Theil des Besten, was ich zu denken und zu leisten glaube, auf einer Grundlage ruht, die wir gemeinsam uns erarbeitet haben.

1) Zur Geschichte Abu'l-hasan al Asch'arî's, von Wilhelm Spitta, Leipzig 1876.

2) Vgl. Spitta's Bericht in Zeitschr. der Deutschen Morgenländ. Ges. XXX, 312 ff.

danischen Welt hat die Bibliothek nicht ihres Gleichen. Neben den Handschriften enthält sie zahlreiche Drucke und eine allmählich angewachsene Sammlung occidentalischer, namentlich französischer Werke, deren Catalogisirung zunächst Spitta's Thätigkeit in Anspruch nahm.

Die wichtigste Aufgabe des neuen Bibliothekars war die Anfertigung eines umfassenden wissenschaftlichen Catalogs (catalogue raisonné) der Handschriften, und für denselben ist Spitta ununterbrochen thätig gewesen. Indessen mannigfache Schwierigkeiten standen der Ausführung seines Werkes im Wege. Die rückständigen Arbeiten und die laufenden Geschäfte nahmen einen grossen Theil der Kraft des Directors in Anspruch; die arabischen Beamten, unter denen einer der beiden Assistenten, Ḥasanein Effendi, der tüchtigste war, mussten erst lernen einen Katalog anzulegen. Vor allem aber stand die Regierung selbst allen weitergreifenden Plänen hindernd im Wege. In früheren Zeiten hatte allerdings Ismail Pascha, um die Europäer zu blenden und für sich zu gewinnen, für glänzende Feste und auch für wissenschaftliche Zwecke — Forschungsreisen, Ausgrabungen, Museen — oft grosse Summen ausgegeben. Aber durch eine beispiellose Verschleuderung der Einkünfte war das Land tiefer und tiefer in Schulden gerathen, und 1875 war für ideale Zwecke schon lange kein Heller mehr übrig. Das Interesse der Regierung wurde durch das politische Intriguenspiel, durch welches man den Forderungen der Westmächte nachzugeben und doch die Selbstständigkeit des Landes zu wahren suchte, völlig absorbirt. Dazu kamen dann noch der abyssinische Krieg und seit 1877 die Forderungen, welche die Pforte im Kriege gegen Russland an ihren Vasallenstaat stellte. So kamen oft genug an die Spitze des Ministeriums der frommen Stiftungen (Ewkâf), dem die Bibliothek unterstellt ist, ganz untaugliche Männer, und auch diejenigen, welche wissenschaftlichen Sinn und ernste Absichten hatten, wie Riâz Pascha, waren nicht im Stande, auch nur die nothwendigsten Forderungen zu befriedigen. Sparen war überall die Losung. Als Beispiele führe ich an, dass Spitta im Jahre 1875 von dem damaligen Unterstaatssecretair acht Monate lang vergeblich das Geld zum Einbinden von 3000 Büchern verlangte, und im Sommer 1879 „nur mit grosser Anstrengung durchsetzen konnte, dass man das Dach der Bibliothek, das zur Hälfte ausgebessert war, auch wirklich beendigte".

Unter diesen Verhältnissen, die durch die Einführung der englisch-französischen Finanzcontrolle, die dem Staat ungefähr 1 Mill. fr. neuer Gehälter kostete, nur noch schlimmer wurden, wurde Spitta's Stellung allmählich ganz unerträglich. „An eine Verbesserung und regelmässige Weiterführung der Bibliothek," schreibt er am 18. Jan. 1879, „ist nicht zu denken; meine Thätigkeit ist fast vollkommen annullirt." Er sehnte sich fort aus „dieser moralischen Pestluft" und dachte ernstlich daran, seine Stelle niederzulegen. Da führte die Absetzung Ismails (Juni 1879) einen Umschwung herbei. Allgemein begrüsste man seinen Nachfolger mit frohen Hoffnungen, „in der Verwaltung

und in den Hofkreisen herrschte eine Anständigkeit, die man früher nie gekannt hatte.“ Spitta selbst erhielt eine bedeutende Aufbesserung seines Gehalts sowie den Beytitel, der neue Unterrichtsminister war ihm persönlich befreundet, er durfte hoffen sein Werk noch zu Ende führen zu können.

Inzwischen gelangte ein grosses wissenschaftliches Werk, das Spitta unternommen hatte, zum Abschluss. Gleich bei seiner Ankunft in Aegypten hatte das Studium der im Umgang ausschliesslich verwertheten, aber niemals geschriebenen Volkssprache ihn in hohem Grade angezogen, und schon 1876 stand sein Entschluss fest, dieselbe wissenschaftlich darzustellen. Welche Mühe es kostete, das Material zu sammeln und zu sichten, hat er selbst anschaulich geschildert. Seine im Jahre 1880 erschienene Grammatik[1]) ist zugleich die erste wissenschaftliche Bearbeitung eines modernen arabischen Dialekts und ist allgemein als ein bahnbrechendes Werk anerkannt worden. Spitta hatte dabei noch einen anderen Zweck, über den er sich selbst in der Vorrede ausspricht. Er liebte seine neue Heimath und stand mit vielen der angesehensten Aegypter in regem Verkehr. Wie der grosse Biograph Muhammeds die Hoffnung geäussert hat, sein Werk könne auf das religiöse Leben des Islam eine reformatorische Wirkung ausüben, so hoffte Spitta, sein Werk werde dazu beitragen, dass der gesprochene Dialekt zur Schriftsprache erhoben, die gewaltige und alle geistige Entwickelung Aegyptens hemmende Kluft zwischen der Sprache des Volkes und der der Literatur überbrückt werde. Es ist dies ein Gedanke, der vielen der gebildeten Aegypter nicht fern liegt; ob er sich aber jemals verwirklichen wird, kann nur die Zukunft lehren.

Die weitgehenden Hoffnungen, mit denen das neue Regiment in Aegypten begrüsst worden war, erfüllten sich nur zum geringen Theile. Schon unter Ismail hatte sich im Heere eine Opposition ungestraft geltend machen können, und jetzt erhob sie unter Leitung Arâbi's und Mahmûd Barûdi Pascha's als ,,aegyptische Nationalpartei“ immer kühner ihr Haupt. An sich war Spitta die Bewegung keineswegs unsympathisch, wie denn kein Unparteiischer in dem Wiedererwachen des seit langem völlig entschlummerten Nationalgefühls, in dem Versuche sich von Europa zu emancipiren und die Leitung der Geschicke des Landes selbst in die Hand zu nehmen, etwas Verdammliches finden kann. Indessen die Wirklichkeit entsprach den Prätensionen in keiner Weise. ,,Die Araber, schreibt Spitta an Prof. Fleischer am 15. April 1882, zeigen sich sehr wenig befähigt sich selbst zu regieren: sie greifen nach dem Monde und fallen dabei über ihre eigenen Füsse. Dabei werfen sie unterschiedlos alle Europäer in einen

1) Grammatik des arabischen Vulgärdialectes von Aegypten, von Dr. Wilhelm Spitta-Bey, Leipzig 1880. — Daran schliesst sich: Contes arabes modernes, recueillis et traduits par Guillaume Spitta-Bey, Leiden 1882.

Topf, die schuldigen mit den unschuldigen, und thun doch selbst nichts, um sie mit Fug und Recht entbehren zu können. Ich hatte mit Ihnen als Freund der Araber grosse Hoffnung auf das Ministerium Mahmûd Pascha gesetzt,[1]) — leider bin ich gänzlich enttäuscht. In den zwei Monaten seines Bestehens ist sehr schlecht regiert worden, so schlecht wie noch nie: in allen Administrationen herrscht fast völlige Anarchie, Niemand arbeitet, alles bummelt und schwatzt oder liest Zeitungen."

Inzwischen hatte Spitta im December 1881 endlich die Bewilligung der zum Drucke des Katalogs der Bibliothek nöthigen Gelder erhalten. Den Theil, welcher die Koranhandschriften und die Koranexegese umfasst, hatte er schon im Jahre 1878 im wesentlichen vollendet. Jetzt sollte zunächst ein allgemeiner Index aller Handschriften und Schriftsteller gedruckt werden, „damit man später wenigstens sieht, was die Bibliothek zu meiner Zeit gewesen ist." Leider schritt der Druck sehr langsam vorwärts; Spitta sollte seine Vollendung nicht erleben. Schon am 24. Januar 1882 hatte er geschrieben: „Es ist nicht unmöglich, dass die steigende Fluth arabischen Selbstgefühls und Dünkels auch mich an den Sand wirft." Als er am 19. April in der Bibliothek arbeitete, wurde ihm ein Schreiben des Unterrichtsministers gebracht, durch welches er ohne Angabe eines Grundes seines Amtes enthoben wurde. Eine halbe Stunde später wurde der bisherige Custos der arabischen Handschriften, ein orthodoxer Professor der Azharmoschee, der keine europäische Sprache und nicht einmal persisch und türkisch konnte, zu seinem Nachfolger ernannt. Dem energischen Auftreten des deutschen Generalconsuls Herrn von Saurma verdankte es Spitta, dass ihm wenigstens eine bedeutende Entschädigung gezahlt wurde. Sonst erging es ihm wie jeder gefallenen Grösse im Orient; er wurde von den Zeitungen mit Schmähungen überhäuft und die nichtigsten Anklagen gegen ihn hervorgesucht, z. B. dass er in der Bibliothek beim Frühstück Wein getrunken habe.

Spitta's Absetzung war ein schwerer Verlust wie für das ihm anvertraute Institut, so für die europäische Wissenschaft. Für die letztere war er ein Vorposten im Orient gewesen, ein Vermittler zwischen Ost und West, der eifrig bemüht war, die reichen Schätze seiner Bibliothek den europäischen Gelehrten zugänglich zu machen.[2]) Noch

---

1) Mahmud Barûdi war seit Jahren mit Spitta befreundet; dennoch hat er seine Absetzung bewilligt.

2) Vgl. dazu auch Spitta's Beitrag zum Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 1879 (Arabien); ferner seine Aufsätze in der Zeitschr. d. D. Morgenl. Ges. XXX, 149. 312. XXXIII, 208. 294. Abh. des fünften intern. Oriental. Congresses in Berlin I 19. — Ferner hat Spitta zu Ebers' Aegypten in Bild und Wort und zu der noch nicht erschienenen neuen Auflage von Baedeker's Unterägypten Beiträge geliefert und den Text zu einem von Bourgoin herausgegebenen Werke über die Ornamente in den Handschriften der Bibliothek begonnen.

wichtiger konnte der Versuch werden, von abendländischen Gelehrten herausgegebene arabische Werke in einer Kairiner Druckerei drucken zu lassen, da sich dieselben dort bei weitem billiger herstellen lassen, als in Europa. So hat Spitta den Druck der von Prof. A. Müller in Königsberg herausgegebenen Geschichte der arabischen Aerzte von Ibn Abi Usaibi'a vermittelt und in seinem ersten Theile überwacht.

Als Spitta Aegypten verliess[1]), war er ein todtkranker Mann. Schon im ersten Jahre seines dortigen Aufenthalts wurde er von Krankheiten heimgesucht, und bald zeigte es sich, dass er brustleidend geworden war. Als ich ihn im Sommer 1877 zuerst wiedersah, war seine Erscheinung auf das schmerzlichste verändert, seine früher so kräftige Brust eingefallen; jede Anstrengung griff ihn an. Die ungesunde Anlage der Bibliothek, die namentlich der Feuchtigkeit sehr ausgesetzt war, verschlimmerte das Uebel, mehrere Urlaubsreisen in deutsche Bäder brachten nur vorübergehende Erholung. Während des letzten Winters war ein schweres Ohrenleiden hinzugekommen. Die Undankbarkeit, mit der man seine siebenjährigen Dienste belohnt hatte, schmerzte ihn tief und hat ihm viele bittere Stunden bereitet. Nach seiner Rückkehr suchte er in Jersey und in Lippspringe Heilung; der Aufenthalt an ersterem Orte ist ihm nur schädlich gewesen. Am 6. September 1883 Abends 7 Uhr ist er in Lippspringe entschlafen. Seine Mutter, die ihre letzten Kräfte der Pflege ihres Sohnes gewidmet hatte, ist acht Tage später einer Herzlähmung erlegen. „Er hat", schreibt mir sein Bruder Prof. Philipp Spitta in Berlin, „sich über seinen Zustand eigentlich nie getäuscht. Er hatte schon seit Jahren mit dem Leben abgeschlossen, soweit das in so grosser Jugend überhaupt möglich ist. Sich über dergleichen Dinge zu äussern lag aber nicht in seiner Art."

Zahlreiche wissenschaftliche Pläne sind mit Spitta zu Grabe getragen, so eine Geschichte von Kairo und eine Untersuchung über die arabische Musik, die er mit seinem Bruder zusammen ausführen wollte; denn auch er hatte die musikalische Begabung seiner Familie geerbt. In seinem Nachlasse findet sich ausser zahlreichen werthvollen Handschriften eine Bearbeitung des Dichters Ru'ba († 145 der Hedschra) auf Grund zweier Handschriften der Kairiner Bibliothek, die er im Laufe dreier Winter mit dem gelehrten Scheich 'Abd al 'azîz el Anṣârî durchgearbeitet hat. Seine werthvollste Hinterlassenschaft ist der von ihm ausgearbeitete Theil des Katalogs, den er als der Bibliothek gehörig in Aegypten zurückgelassen hat. Gegenwärtig wird, wie ich aus einer Mittheilung Dr. Landberg's ersehe, wieder an demselben gedruckt, ob aber nach Spitta's Manuscript, weiss ich nicht. Es ist dringend zu

1) Dass Spitta in der europäischen Colonie in Kairo hohes Ansehen genoss, bedarf kaum der Erwähnung. Unter anderem gehörte er dem Vorstand der deutschen Schule an. Ebenso war er von der ägyptischen Regierung zum Mitglied des am 31. März 1881 begründeten conseil supérieur de l'instruction publique ernannt worden.

wünschen, dass seine Arbeit nicht auf die Dauer der Wissenschaft verloren bleibt.

Leipzig. Eduard Meyer.

Santarem's grosser Atlas von Karten aus dem 6.—17. Jahrh.

An der im Frühling 1883 zu Frankfurt a. M. stattgefundenen geographischen Ausstellung hat sich die Heidelberger Universitätsbibliothek mit einem neuerdings von ihr durch die Fürsorge der badischen Regierung erworbenen Werke betheiligt[1]), welches wegen seiner Seltenheit eine Besprechung an dieser Stelle verdient. Es ist dies der grosse Atlas von Manoel-Franc. de Barros y Souza, vicomte De Santarem, geb. zu Lissabon 1790, Minister unter Don Miguel, gest. zu Paris 1856.

Der Titel lautet:

Atlas composé de mappemondes, de portulans et de cartes hydrographiques et historiques depuis le VIe jusqu'au XVIIe siècle, pour la plupart inédites, et tirées de plusieurs bibliothèques de l'Europe, devant servir de preuves à l'Histoire de la cosmographie et de la cartographie pendant le moyen-âge et à celle des progrès de la géographie, après les découvertes maritimes et terrestres du XVe siècle, effectuées par les Portugais, les Espagnols, et par d'autres peuples. Recueillies et gravées sous la direction du vicomte De Santarem. Publié sous les auspices du gouvernement portugais. Paris, imprimé par E. Thunot et c^e, (1842—1855); in-Imp.-folio.

Wie Santarem hier selbst sagt, soll diese Kartensammlung die monumentalen Belege geben für sein Werk: Essai sur l'histoire de la cosmographie et de la cartographie pendant le moyen-âge, et sur le progrès de la géographie après les grandes découvertes du XVe siècle, pour servir d'introduction et d'explication à l'Atlas composé de mappemondes et de portulans, et d'autres monuments géographiques, depuis le VIe siècle de notre ère jusqu'au XVIIe. Tome I—III. Paris, impr. Maulde et Renou, 1849. 50. 52, in-8^0.[2])

Der in dem Heidelberger Exemplar des Atlas befindliche Titel trägt die Jahreszahl 1849, ist also gleichzeitig mit dem Erscheinen des ersten Bandes des Essai gedruckt. Die Veröffentlichung des Atlas, welche in Lieferungen erfolgte, begann aber schon 1842, wie

---

1) Siehe den Katalog zur Geogr. Ausst. Frankfurt a. M. 1883, S. 7 n. 128.

2) Es sollten noch mehrere Bände erscheinen und der vierte befand sich im Jahre 1855 bereits unter der Presse (s. Nouv. Annales des voy. 1855. II, p. 162). So viel ich aber weiss, sind nur jene drei Bände veröffentlicht worden.

Santarem selbst angiebt im Essai I, p. XXXIX und LV, not. 1. Im Jahre 1855 hat er dann in dem bereits erwähnten Bande der Nouvelles Annales p. 145—162 über den Stand seiner Publication berichtet und ein detaillirtes chronologisches Verzeichniss aller bereits in diesem Atlas, theils auch in dem Essai[1]) abgedruckten Karten mitgetheilt. In dem „Avertissement", welches dem Separatabdruck dieser „Note" vorgesetzt ist, stellt Santarem noch die Veröffentlichung von sehr vielen anderen Karten (aus dem 14.—17. Jahrh.) und Itinerarien (aus dem 9.—17. Jh.), von denen er bereits Pausen oder genaue Beschreibungen besitze, in Aussicht; an der Ausführung dieses Planes ist er aber durch seinen im folgenden Jahre erfolgten Tod verhindert worden.[2]). So ist denn dieser Atlas ein Torso geblieben; obendrein scheinen nur sehr wenige Exemplare abgezogen und auch diese unregelmässig versandt worden zu sein. Denn das Werk, namentlich aber vollständige Exemplare[3]) desselben sind von ungemeiner Seltenheit.

Das Heidelberger Exemplar enthält nun sämmtliche in der oben erwähnten „Note" von Santarem verzeichneten Karten, ja einige sogar in doppelten, zum Theil verschiedenen Abdrücken.[4]) Das Werk, soweit es erschienen ist, besteht danach aus 78 Tafeln in 4 Abtheilungen. Voraus geht: 1) ein Titelblatt von 1849, 2) ein Blatt mit einem „Avertissement" von 1844.

Partie I enthält: 1) 2 verschiedene Titel, 2) Karten 1—18. 18a. 19—26. 26a;
„ II: 1) 2 verschiedene Titel, 2) Karten 1—5. 5a. 6—13. 13a. 14—16. 16a. 17;
„ III: 1) 2 verschiedene Titel, 2) Karten 1—10. 10a. 11;
„ IV: 1) 2 verschiedene Titel, 2) Karten 1—5. 5a. 6. 7. 7a. (colorirt). 8. 8a. 9. 10. 10a. 11—18. 18a. 19. 20. 20a. 21—24.

Aus Doppelblättern bestehen die folgenden Tafeln: I, 23. II, 6. 7. 15. III, 1—6. IV, 6. 7. Die sechs Doppelblätter III, 1—6,

---

1) Es sind dies n. 24, 25, 67, 132 und 133.

2) Es wäre interessant, zu erfahren, wohin die Sammlungen Santarem's gekommen sind.

3) Solche besitzen z. B. die geograph. Gesellschaft zu Lissabon und das Britische Museum. Ein drittes wurde 1874 von Bernard Quaritch in London, dem bedeutendsten Antiquar der Welt, für 40 Pfd. Sterl. angeboten in dessen General catalogue p. 834; ein weiteres von Ch. Leclerc in dessen Bibliotheca Americana, Paris 1878, für 900 Francs. Lorenz, catal. gén. 1840—1865, IV, p. 341 erwähnt den Atlas überhaupt nicht, Brunet nur ein Exemplar von „55 pièces".

4) Diese Duplicate sind nachstehend mit dem Exponenten a (z. B. 18a, 26a) bezeichnet. Aufgedruckt sind überhaupt keine Nummern auf den Tafeln. Die Anordnung und Bezeichnung dieses Exemplars rühren von einem Lissaboner Gelehrten her, welcher dazu das Exemplar der dortigen geograph. Gesellschaft benutzt hat.

welche die Karte des Fra Mauro vom Jahre 1459 enthalten, sind von beträchtlich grösserem Format als die übrigen und haben deshalb einen besonderen Einband erhalten.

Die nachstehende Liste giebt eine Concordanz des Verzeichnisses in der „Note" der Nouvelles Annales mit dem Inhalte des vorliegenden Exemplares. Dieselbe wird auch zur Collationirung und Anordnung anderer Exemplare sich dienlich erweisen.[1])

Annales Nr.	Atlas part.
1	= I, pl. 1
2	= 2
3	= 3
4	= 3
5	= 1
6	= 2
7	= 4
8	= 4
9	= 1
10, 11, 12, 13, 14	= 5
15, 16, 17, 18	= 6
19	= 5
20	= 5
21	= 8
22	= 9
23	= 13
24	Essai III, p. 322
25	Essai III, p. 325
26	= I, 10
27	= 3
28	= 3
29, 30, 31, 32, 33	= 11
34	= 3
35	= 12
36	= 1
37	= 5
38	= 5
39	= 4
40	= 4
41	= 13
42	= 14
43	= 14
44	= 1
45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52	= 15
53	= 6
54, 55, 56	= 5
57	= 4
58	= 1
59	= 16
60, 61, 62, 63	= 14
64	= 13
65	= 1
66	= 17 = 18a
67	Essai I, p. 380
68	= I, 1
69	= 19
70	= 19
71	= 3
72	= 3
73	= 20
74, 75, 76	= 15
77	= 1
78	= 9
79	= 9
80	= 1
81	= II, 17
82	= I, 8
83	= I, 18 = 18a
84	= I, 21 = 21a
85	= I, 22
86	= I, 21
87	= I, 23
88	= I, 24
89	= I, 25
90, 91, 92	= I, 6
93	= I, 4
94	= I, 4
95	= I, 5
96	= I, 4
97	= I, 6
98	= I, 14
99	= I, 26 = 26a
100	= I, 6
101, 102, 103	= II, 1
104	= II, 2—4
105	= II, 5 = 5a
106	= II, 6. 7
107	= II, 8—10
108	= II, 11
109	= II, 12
110	= II, 12
111	= II, 13 = 13a
112	= II, 14
113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120	= II, 14
121	= II, 15
122	= II, 16 = 16a
123	= I, 6

1) Sorgfältige Verzeichnisse der einzelnen Karten finden sich in dem Catalogue of books, maps, plates on America offered for sale by Frederik Muller, at Amsterdam, 1872, p. 282—284 (76 Karten), ferner in der Bibliotheca Americana, réd. par Ch. Leclerc, Paris 1878, p. 148—151 (79 Karten).

Annales Nr.	Atlas part.	Annales Nr.	Atlas part.	Annales Nr.	Atlas part.
124	= I, 6	137	= IV, 1	150	= IV, 20 = 20a
125	= II, 17	138	= IV, 2 = 2a	151	= IV, 21
126	= III, 1—6	139	= IV, 3. 4 = 4a. 4b.	152	= IV, 22
127	= III, 7	140	= IV, 5 = 5a	153	= IV, 23. 24
128	= III, 8	141	= IV, 6	154	
129	= III, 9	142	= IV, 7 = 7a	155	
130	= III, 10 = 10a	143	= IV, 8 = 8a	156	
131	= III, 10 = 10a	144	= IV, 9	157	= I, 7 (154—159)
132	Essai I, p. 341	145	= IV, 10 = 10a	158	
133	Essai I, p. 340. 343	146	= IV, 11	159	
134		147	= IV, 12 — 17		
135	= III, 11 (134—136)	148	= IV, 18 = 18a		
136		149	= IV, 19		

Wenn der Atlas auch unvollendet geblieben ist, so sind doch glücklicher Weise gerade die den wichtigsten und ältesten Karten gewidmeten Abtheilungen zum Abschlusse gelangt, und überhaupt unterliegt es keinem Zweifel, dass wir in dem wirklich Erschienenen die allerreichhaltigste Sammlung von geographischen Denkmälern besitzen. Santarem hat mit sehr anerkennenswerthem Eifer und ohne Zweifel auch mit grossen Kosten das über ganz Europa zerstreute, grossentheils auch in Codices versteckte Material zusammengesucht und copiren lassen. Die von ihm veröffentlichten Facsimiles sind allerdings, wie sich dies bei einer derartigen Sammlung leicht erklären lässt, von sehr ungleichem Werthe, je nach der Geschicklichkeit des Zeichners im Entziffern von Handschriften. Es bedarf oft einiges Conjicirens, um die mechanisch nachgemalte Schrift zu enträthseln. Wenigstens haben aber diese, auf Lesbarmachung verzichtenden Nachzeichnungen der Texte die Präsumption nichtinterpolirter Wiedergabe für sich. Selbstverständlich wird man für die wissenschaftliche Benutzung dieser Abdrücke, ebenso wie der bei Lelewel und Jomard, nicht verabsäumen dürfen, die Originale selbst nachzuprüfen. Ueber eine nicht unwesentliche Interpolation, welche ich bei Santarem I, 13 in dem Aufriss der wichtigen Priscianskarte nachweisen kann[1]), soll an anderem Orte gehandelt werden; ob sie seinem Copisten zur Last fällt oder auf eine von ihm wiederholte frühere Publication zurückgeht, muss ich vorläufig dahingestellt sein lassen. Manche dieser Karten sind seit Santarem jedenfalls getreuer abgebildet worden, aber meist auch nur relativ getreu; denn für eine wirklich durchaus zuverlässige Publication, wie sie für die wissenschaftliche Forschung verlangt wird und nunmehr bei dem gegenwärtigen Stand der vervielfältigenden Technik auch zu ermöglichen ist, müssen dergleichen Documente in rein mechanischen Copien, also photolithographisch oder phototypisch edirt werden. Fehlt uns doch selbst von der wich-

1) Nämlich das Gradnetz, welches sich auch bei Lelewel, Atlas pl. VII 26 eingezeichnet findet und auf Eratosthenische Doctrin zurückgeführt worden ist, aber auf dem Originale nicht existirt.

tigsten geographischen Urkunde, der Peutinger'schen Strassenkarte, noch immer eine zuverlässige Publication[1]). Erst wenn einmal ein Thesaurus monumentorum geographicorum mit Lichtdruck-Copien aller zugänglichen Originale erschienen sein wird — eine Aufgabe, welche vielleicht einmal eine unserer gelehrten Gesellschaften ins Auge fasst —, wird Santarem's Atlas, bis dahin die reichste Fundgrube auf diesem Gebiete, entbehrlicher werden.

Bekanntlich hat eine Anzahl dieser Karten neuerdings unter einem Gesichtspunkte noch besondere Bedeutung gewonnen. Wenn man früher dieselben als Zeugen des geographischen Wissens und der kartographischen Technik der betreffenden mittelalterlichen Zeiten betrachtete und zu verwerthen suchte, so hat sich jetzt ergeben, dass sie, abgesehen von späteren Zusätzen und Verzerrungen, auf antike Vorlagen zurückgehen und uns ein gut Theil antiker Tradition bewahrt haben. Hierauf hat z. B. schon Müllenhoff in seiner grundlegenden Arbeit über die Weltkarte des Augustus (Kiel 1856) S. 2 kurz hingewiesen. In neuester Zeit hat sich besonders Friedrich Philippi mit diesem Gegenstande beschäftigt und einige dieser Karten in der bezeichneten Richtung erfolgreich verwerthet[2]). Derselbe hat vor Kurzem den Santarem'schen Atlas eingesehen und schreibt mir in Bezug darauf u. A. Folgendes: „. . . In diesem Zusammenhange ist die Zeichnung der Karte des Kanonikers Heinrich von Mainz[3]), welche er dem Kaiser Heinrich V. widmete, deshalb von grösstem Interesse, weil sie so genau mit der Hereforder Karte[4]), die doch so viel jünger ist (c. 1300), übereinstimmt, dass die Fehler in der Zeichnung der ältern durch vergleichende Zuziehung der jüngeren verbessert werden können. Falls, wie ja zu erwarten steht, die grosse hannoversche Karte (aus Ebsdorf) auch demnächst publicirt wird[5]), würde es eine lohnende Aufgabe sein, aus dem in diesen drei und noch einer Reihe in zweiter Linie in Betracht kommender Stücke den Inhalt der Agrippa'schen Weltkarte herzustellen."

---

1) Vgl. Friedrich Philippi, De tabula Peut., Bonn 1876, Anm. 2 u. 13.

2) F. Philippi, zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa, Marburg 1882 und 2) unter demselben Titel in den „Historischen Untersuchungen" zu Arnold Schäfer's Jubiläum, Bonn 1882 S. 239 ff.

3) Santarem, Atlas I 10, Note n. 26, Essai II p. 242. Das jetzt in Cambridge befindliche Original gehörte, wie die Aufschrift bei Santarem „Liber sce Marie de Sallem" lehrt, früher dem Kloster Salem (unweit des Bodensees), dessen sonstige Handschriftensammlung i. J. 1826 der Heidelberger Universitätsbibliothek einverleibt worden ist. Die Herausgeber der Hereforder Karte 1874 p. XXXVI lesen irrthümlich Salleia und halten es für unzweifelhaft, dass die Karte aus Sawley (Yorkshire) stammt. K. Z.

4) Am besten edirt von Bevan und Phillott, London und Hereford 1874: 1) Text in-8⁰. XLVII, 182 S. mit 3 kleinen Photographien (einer Karte des Cod. Mus. Brit. 6806, der ganzen Hereforder Karte und des nordwestl. Theiles derselben); 2) chromolithographischer Abdruck der Hereforder Karte in 6 Blättern, zusammen m. 1,73 × 1,42 gross. K. Z.

5) Sie gehört dem historischen Verein in Hannover, welcher, wie ich höre, Herrn Oberlehrer Dr. Sommerbrodt mit der Herausgabe betraut hat. K. Z.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass der in Rede stehende Atlas nicht verwechselt werden darf mit der leicht erreichbaren anderen Publication Santarem's, dem „Atlas composé de mappemondes et de cartes hydr. et hist. depuis le XIe au XVIIe siècle, devant servir de preuves à l'ouvrage Sur la priorité etc. Paris 1842 [—1844]; 2 Bll. Titel, 3 Bll. Text u. 35 Tafeln, in-Imp.-fol. Das in dem Titel erwähnte Werk sind die „Recherches sur la priorité de la découverte des pays situés sur la côte occid. d'Afrique" etc. Paris 1842, in-8°.

Heidelberg. Karl Zangemeister.

Zur Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst.

In dem uns zufällig erst jetzt zugehenden Novemberheft des von Octave Uzanne in Paris bei A. Quantin erscheinenden prächtig ausgestatteten Literaturblattes: Le Livre findet sich S. 369 u. f. unter dem Titel: Un nouveau document sur Gutenberg ein Aufsatz des bekannten Pariser gelehrten Antiquars A. Claudin, der ein neues, sehr interessantes Zeugniss für die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg bringt. Da man vielfach von nationalen und partikularistischen Vorurtheilen geplagt dem deutschen Erfinder die Priorität seiner Entdeckung streitig machen will — hat doch noch kürzlich ein Italiener von der Erfindung der Buchdruckerkunst in Italien im Anfang des 14. Jahrhunderts gefabelt und kann die Costerlegende noch immer nicht zum Schweigen kommen! — so ist die Veröffentlichung dieses unverwerflichen alten Zeugnisses von Seiten eines französischen Sachverständigen mit um so grösserer Freude zu begrüssen. Wir lassen dasselbe seiner grossen Wichtigkeit wegen hier nochmals abdrucken und schicken nur einige erklärende Notizen nach Claudin voraus. Der Autor dieses Zeugnisses, das nach den Feststellungen Claudin's aus den ersten Monaten von 1470 datirt, ist Guillaume Fichet. Es findet sich dasselbe in einem Briefe dieses Mannes an Robert Gaquin, der einigen Exemplaren des zweiten in Paris gedruckten Buches: Gasparini Pergamensis orthographiae liber fol. 2. verso vorangestellt ist. Die Namen derer, welche nach dem wohlwollenden Urtheile Guillaume Fichet's „jam superant magistrum quorum Udalricus, Michaël et Martinus principes esse dicuntur," sind uns als die der ersten nach Paris berufenen deutschen Drucker bekannt. Der Meister Udalricus ist Ulrich Gering, der mit Michael Friburger von Basel nach Paris kam. In Basel hatten sie die Kunst wohl bei Berthold von Hanau, dem Diener Gutenbergs, gelernt. Dagegen ist Martin Krantz wahrscheinlich noch ein direkter Lehrling Gutenbergs gewesen. Er gilt als ein Verwandter jenes Peter Krantz,

der als ein Zeuge im Processe Gutenbergs von 1455 fungirt. Die Familie stammt von Stein an der Nahe, woher auch der Prior der Sorbonne Johann stammt, der die deutschen Drucker nach Paris berief. Auf das Zeugniss dieser gewiss wohl unterrichteten Männer geht die Aussage Fichets zurück, welche folgenden Wortlaut hat:

. . . . Magnum lumen novorum librariorum genus attulit quos nostra memoria (sicut quidam equus Trojanus) quoquo versus effudit Germania. Ferunt enim illic, haut procul a civitate Mogontia, Joannem quendam fuisse cui cognomen Bonemontano qui primus olim impressoriam artem excogitaverit quare non calamo (ut prisci quidem alii) neque penna (ut nos fingimus) sed aereis litteris libri (sic) pingunt et quidem expolite, polite et pulchre. Dignus sane hic vir fuit quod omnes Musae, omnes artes omnesque eorum linguae quae libris delectantur divinis laudibusque ornent eoque magis Dis Deabusque anteponatur . . . Atque ut . . . prima Ceres unco glebam dimovit aratro, prima dedit fruges alimentamicia terris. At Bonemontanus iste longe gratiora divinioraque invenit quippequi litteras ejusmodi exsculpsit quibus quidquid dici aut cogitari potest propediem scribi ac transscribi et posteritatis mandari memoriae possit. Neque praesertim hoc loco silebo qui superant jam magistrum quorum Udalricus, Michaël et Martinus principes esse dicuntur qui jam Gasparini epistolas impresserunt quos Joannes Lapidanus emendavit . . . Aedibus Sorbonae raptim a me Kalendis Januariis diluculo scriptum . . . O. H.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Jahresbericht der Königlichen Bibliothek zu Brüssel. — Der „Moniteur belge" vom 10. Januar 1884 enthält ein interessantes Actenstück: Exposé de la situation de la Bibliothèque royale durant l'année 1882. — Rapport adressé à M. le ministre de l'interieur Rolin-Jacquemyns, par M. L. Alvin, conservateur en chef. Es besteht aus den Berichten der einzelnen Sectionsvorstände: E. Fétis, Conservator der 1. Section (Livres imprimés), Ch. Ruelens für die 2. Section (Manuscrits), H. Hymans, Conservator der 3. Section (Estampes), C. Piqué, Conservator der 4. Section (Numismatique), J. Petit, Conservator der 5. Section (Sécretariat pour les services administratives, le bureau d'entrée et le dépôt légal), E. Gossart, Conservator der 6. Section (Périodiques et bureau de traduction), denen als Kap. 7 eine Uebersicht über das Budget und Desiderata de la Bibliothèque royale beigefügt sind. Der Bericht der 1. Section beschäftigt sich namentlich mit dem Lesesaal und dessen Frequenz; über seinen Besuch in den Jahren 1881 und 1882 ist eine interessante Statistik aufgestellt. Der Bericht der 2. Section ist zunächst dem Zuwachs gewidmet, der 136 Nummern beträgt. Die wichtigsten der neuerworbenen Manuscripte werden aufgeführt. Dann wird über den Einband, Lesesaal, Verleihungen nach auswärts (45 Volumina, davon 2 ausserhalb des Königreichs) und sehr eingehend über die wissenschaftlichen Besuche berichtet. Interessant ist, dass die Section auf Wunsch zahlreiche photographische Reproductionen von Miniaturen, Plänen und Textfragmenten hat herstellen lassen, eine Art der

Benutzung werthvollen Materials, die immer grösseren Umfang annimmt. Mehrere dieser Reproductionen sind veröffentlicht worden. Die Clichés und 2 Exemplare der Abdrücke davon werden von der Section aufbewahrt. Der historische Catalog der Manuscripte ist beinahe beendet. Eine eigenthümliche Einrichtung ist das die 6. Section bildende Uebersetzungsbureau. Eingeführt durch königl. Verordnung vom 7. August 1879 hat es als Zweck: „De réunir les publications destinées à faire connaître l'état et les progrès les plus récents des sciences, des beaux-arts et de la législation dans les pays étrangers; de porter à la connaissance du public belge les faits révélés par ces publications et qui pouvaient l'intéresser; d'organiser un cabinet de lecture, où les personnes admises sur la décision du ministre de l'intérieur pourraient prendre connaissance des publications dont il s'agit." Ein berathendes Comité war beauftragt, dem Minister Uebersetzer vorzuschlagen und seinen Rath für die Anschaffung von Büchern und Zeitschriften, sowie für die zu übersetzenden Publicationen zu ertheilen. Im Lesesaal aufgelegte Bücher waren bestimmt, die Anträge der zugelassenen Personen aufzunehmen sowohl hinsichtlich des Ankaufs als der Uebersetzung fremder Publicationen. Endlich sollten die vom Bureau gemachten und vom Comité genehmigten Uebersetzungen durch vom Minister bestimmte Journale veröffentlicht werden. Ein Arbeitssaal wurde im December 1880 der Benutzung übergeben und wesentlich für seine Zwecke hat das Bureau zwei Cataloge veröffentlicht. [1]) Die Bearbeitung eines bibliographischen Repertoriums über die Artikel der wissenschaftlichen Journale hat wegen auftretender Schwierigkeiten nicht fortgesetzt werden können. Auch der Organisation des vom Comité gemäss der königlichen Verordnung vorgeschlagenen Uebersetzungsdienstes haben sich Hemmnisse in den Weg gestellt. Jedoch sind vom Bureau Broschüren und Documente ausserhalb des aufgestellten Planes übersetzt worden, und zwar 109 an der Zahl, wovon 67 deutsche. Sie wurden von den Interessenten honorirt. Der Arbeitssaal ist sowohl am Tage als Abends benutzt worden, mit seiner electrischen Beleuchtung hat man noch keine abschliessenden Erfahrungen gemacht.

Die im Budget von 1882 eingestellte Summe „pour le service, tant du matériel que des acquisitions," also ausschliesslich der Gehalte der Beamten betrug 60,000 Fr. Materiel: 23,147 Fr., darunter chauffage: 5,346 Fr., Reliures 7,823 Fr. Acquisitions: 36,653 Fr., darunter Livrés imprimés et abonnements: 26,311 Fr.

Besonders interessant sind noch die Desiderata. Mit eindringlichen Worten wird eine weitgehende Erhöhung der Fonds gefordert. Die sehr zutreffende Begründung ist von allgemeiner Bedeutung uud möge desshalb hier folgen:

„Les souscriptions aux ouvrages périodiques dont le nombre et l'importance se sont considérablement accrus depuis un quart de siècle, emporte une partie notable du crédit affecté aux acquisitions. Cette dépense n'est pas susceptible de réduction, c'est au moyen des ouvrages périodiques que les travailleurs se tiennent au courant du mouvement de la science. Malgré nos efforts pour fournir à ces derniers les éléments de leurs études, il reste un certain nombre d'ouvrages périodiques d'une valeur scientifique incontestable qui nous sont demandés et auxquels il nous est impossible de souscrire, faute de fonds.

Depuis un quart de siècle également, la publication des ouvrages de luxe relatifs aux arts graphiques et plastiques ainsi que ceux qui ont les arts industriels pour objet, a pris une grande extension en France, en Angleterre, en Allemagne, principalement; l'Italie et l'Espagne se sont asso-

1] Catalogue des ouvrages mis à la disposition des lecteurs dans la salle de travail du bureau de traduction. Bruxelles, Mayolez, 1880. — Catalogue des ouvrages périodiques que reçoivent les principales bibliothèques de Belgique. Bruxelles, Mayolez, 1881. VIII, 100 pp.

ciées à ce mouvement. L'archéologie, science en quelque sorte nouvelle, a donné lieu à de nombreuses, importantes et coûteuses publications qu'il faut nécessairement acquérir; car c'est un courant d'études généralement suivi aujourd'hui. Il en est de même des arts décoratifs sur lesquels on publie beaucoup d'ouvrages, d'un prix élevé, qu'il est indispensable de se procurer, car ils sont journellement demandés par toute une catégorie de travailleurs, artistes et industriels.

La haute curiosité a également fait éclore quantité d'ouvrages illustrés sur le mobilier, les tapisseries, les porcelaines, les faïences, les dentelles, etc. C'est plus qu'une mode; c'est un mouvement que la Bibliothèque royale est obligée de suivre: ces ouvrages sont généralement d'un prix élevé et ce n'est pas une raison de s'abstenir d'en faire l'achat; car les publications les plus coûteuses sont précisément celles q'on doit s'attendre à trouver dans les dépôts publics.

Des luxueuses publications paraissent aussi dans le domaine des sciences naturelles qu'ont si considérablement étendu les spécialistes modernes. Les plus importantes doivent être acquises pour notre clientèle studieuse.

Dans l'état actuel de ses ressources ordinaires, au prix où sont les curiosités bibliographiques, iconographiques et numismatiques, il est impossible à la Bibliothèque de prendre part aux grandes ventes et d'y représenter dignement la Belgique. En diverses circonstances, il est vrai, notre établissement a obtenu du Gouvernement des crédits spéciaux pour profiter des occasions qui se présentaient de faire d'importantes acquisitions.

Il est bon de rappeler quelles sont les ressources mises à la disposition des grands dépôts scientifiques et littéraires d'autres pays. En France, par exemple, la dotation de la Bibliothèque nationale (Paris) est de 608,000 francs, plus 50,000 francs pour le catalogue; le fonds destiné aux acquisitions est de 238,000 francs; il a été augmenté de 50,000 francs en 1878.

Le dernier budget du British Museum s'élève à 2,797,250 francs, soit pour l'administration, 1,523,450 fr. — pour les acquisitions, 633,875 fr. — pour les reliures et les catalogues 384,500 francs — pour les frais divers 255,425 francs. Et il est à remarquer, qu'outre les sommes considérables votées par le Parlement, le British Museum est encore favorisé de donations particulières qui lui constituent un revenu à part."

Der Bericht weisst dann noch auf die reichen Privatgeschenke hin, die die Bibliothèque nationale und das British Museum zu erhalten pflegen und auf den sehr wichtigen Umstand, dass die Bibliothek zu Brüssel im Gegensatz zu den beiden genannten Instituten Pflichtexemplare nicht erhält.

Den Schluss bildet eine ernste Klage über mangelnde Voraussicht bei der Bemessung der Räumlichkeiten für die Bibliothek und über die schweren Hindernisse für die Verwaltung, die daraus hervorgehen.

Dem Zuwachs-Verzeichniss der Stadt-Bibliothek zu Mainz in den Jahren 1881 und 1882 (Mainz, in Commission bei V. v. Zabern, 1883, VIII u. 83 S.) ist von dem Stadtbibliothekar Dr. W. Velke eine interessante Vorrede beigefügt worden, der wir Folgendes entnehmen. Die jetzige Stadtbibliothek ist gebildet aus der früheren Universitätsbibliothek und der Bibliothek des ehemaligen Jesuiten-Collegs, welche, vermehrt durch die literarischen Schätze der im Jahre 1781 aufgehobenen Klöster (Karthause, Altmünster-, Reiche Clara-Kloster), 1804 in neuer Organisation von Napoleon der Stadt Mainz zum Eigenthum übergeben wurden. Seitdem ist der Bücherbestand durch Anschaffungen und zahlreiche Geschenke auf etwa 150,000 Bände angewachsen. Mit der Verwaltung der Stadtbibliothek ist diejenige des städtischen Archives und Münzcabinets verbunden. Vereinigt sind mit derselben die Bibliotheken einiger Vereine, mit anderen Mainzer Bibliotheken wird eine gegenseitige Ergänzung beabsichtigt. Dr. Velke hat die Ver-

waltung seit Herbst 1879 übernommen. Seitdem ist ein bis dahin nicht vorhandener systematischer Catalog begonnen worden. Zu einem wissenschaftlichen Cataloge des gesammten Handschriftenbestandes (ca. 1200, von denen bisher nur etwa die Hälfte oberflächlich catalogisirt war) ist der Anfang gemacht. Nach der Vollendung wird die Drucklegung beabsichtigt. Von den Incunabeln (ca. 4500) waren mehrere Hundert der älteren, vorwiegend Mainzer Drucke, nicht catalogisirt. Die Neuordnung der ältesten Drucke überhaupt hat eine grosse Menge interessanter Werke an das Tageslicht gefördert, deren Existenz in der Bibliothek bisher nicht bekannt war. Die Vermehrung der Bibliothek — die Bestimmung über die Anschaffungen ist dem Bibliothekar ausschliesslich überlassen, — scheint dem bisherigen Bestand und dem Zweck der Bibliothek zu entsprechen. Auch das Stadtarchiv bedurfte der völligen Neuordnung, über den grösseren Theil der Urkunden und Acten fehlte bisher selbst das einfachste Repertorium. Zunächst hat eine Verzeichnung und chronologische Ordnung der Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts stattgefunden.

Die „Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften u. s. w. zu Göttingen“ bringen in No. 1 vom 15. Januar 1884 einen recht interessanten Aufsatz von P. de Lagarde, „die Handschriftensammlung des Grafen von Ashburnham“. S. 14—31. Der praktische Zweck desselben scheint der zu sein, die Erwerbung der ausgezeichneten Sammlung, so weit sie noch nicht in den Besitz des British Museums übergegangen ist, und mit Ausschluss der den französischen Bibliotheken entwendeten Manuscripte, durch eine deutsche Bibliothek anzuregen. — Wer die in der zum Verkaufe gestellten Bibliothek aufgesammelten Schätze auch nur aus den Katalogen kennt, wird Lagarde durchaus Recht geben müssen, wenn er sagt, dass das hier Gebotene „an Werth Berge hoch über das aus dem Besitz des Herzogs von Hamilton in den unsern Uebergegangene hinausrage.“ Es wird sich, da man vorläufig nicht an die Realisirung des ausgesprochenen Wunsches denken darf, ein wohl noch schöneres Traumgebilde an die Oeffentlichkeit wagen dürfen. Die Franzosen haben bekanntlich 600,000 Fr. für Ueberlassung der ihnen gestohlenen Manuscripte, die sich in der Bibliothek von Ashburnham-Castle finden, geboten, der Besitzer derselben will sich aber nicht auf diesen Handel einlassen. Wie wäre es nun, wenn wir die Handschriftensammlung als Ganzes erwürben und die den Franzosen nach Billigkeit und höherem Recht zukommenden Handschriften zurückerstatteten, dafür uns aber eine Anzahl der in Paris befindlichen, aber nach Deutschland gehörigen Manuscripte und Urkunden (z. B. die Kaiserurkunden von St. Maximin) ausbäten? Wir fürchten allerdings, dass mit unsern frommen Wünschen Nichts erreicht wird. Nur die Verwaltung der Königlichen Bibliothek zu Berlin könnte etwas Derartiges durchsetzen.

Beiläufig bemerke ich, dass Lagarde bei Abfassung seines Aufsatzes nicht die Kataloge der Ashburnham-Bibliothek selbst vor sich gehabt hat. Da dieselben also sehr selten zu sein scheinen, so bemerke ich, dass die Hallische Universitätsbibliothek dieselben — bis auf den der Stowe-Collection — in vier Bänden besitzt. Der Graf von Ashburnham stellte sie mir vor einigen Jahren auf meine Bitte sofort zur Verfügung.

In dem Aufsatze spricht Lagarde von der Thätigkeit und Tüchtigkeit Léopold Delisle's mit aufrichtiger Bewunderung. Wir können uns dieser Anerkennung nur in vollstem Masse anschliessen. Wenn dann aber der Verwaltung der Berliner Königlichen Bibliothek wegen der Clausel des § 8 ihrer Statuten ein Vorhalt gemacht wird, so können wir hierin dem Göttinger Gelehrten nicht folgen. Denn diese Bestimmung besteht keineswegs allein in Berlin. Auch andere Bibliotheken, z. B. Wolfenbüttel, Dresden verlangen, dass ein Exemplar der nach ihren Handschriften gemachten Editionen ihnen

unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Es liegt das auch im Interesse der Benutzer der Handschriften. Jeder Bibliothekar wird dann einen Vermerk in die Handschrift legen, der anzeigt, wo sie abgedruckt ist. Dadurch wird aber manchem Benutzer unnütze Arbeit gespart. So kam es kürzlich vor, dass eine Handschrift der Frankfurter Stadt-Bibliothek zweimal kurz hintereinander abgeschrieben wurde, ohne dass ein Benutzer vom andern etwas erfuhr. Auf andere Bemerkungen, zu denen Lagarde's Ausführungen uns Veranlassung geben könnten, verzichten wir und verweisen nur auf den Aufsatz selbst. Dr. H.

Dem „Bericht über die Verwaltung der Leopoldinisch-Carolinischen Academie-Bibliothek zu Halle in dem Zeitraum vom September 1882—1883" (Leopoldina XIX. 1883 Nr. 19—22) entnehmen wir die folgenden Mittheilungen. Die Specialität dieser Bibliothek bilden periodische Schriften aus dem Gebiete der Naturwissenschaften in ihrem weitesten Umfange, namentlich Gesellschaftsschriften, welche die Academie gegen ihre eigenen Publicationen eintauscht. Die Zahl der gelehrten Gesellschaften und Institute, mit denen dieselbe in Tauschverkehr steht, betrug am 1. October 1882 262 und ist im Jahre 1882/83 um 20 gewachsen, welche sich auf die einzelnen Länder in folgender Weise vertheilen: Deutschland 3, Dänemark 1, Frankreich 1, Grossbritannien und Irland 3, Italien 2, Oesterreich-Ungarn 1, Russland 2, Schweden 2, Spanien 1, America 2, Asien 1, Australien 1. Diesem Charakter der Bibliothek entsprechend ist das Hauptbestreben darauf gerichtet, die aus früherer Zeit stammenden Lücken in den periodischen Schriften nachträglich zu ergänzen; theils geschieht dies durch Gesuche an die betr. Gesellschaften um Nachlieferung der fehlenden Bände, theils durch antiquarischen Ankauf. Auf diese Weise wurden, abgesehen von zahlreichen theilweisen Ergänzungen, 32 Serien ganz completirt. Die Zahl der neu hinzugekommenen selbständigen Werke ist im Verhältniss dazu gering und beschränkt sich fast nur auf Geschenke der Autoren. Der Gesammtzuwachs in diesem Verwaltungsjahre betrug 868 Werke in 1403 Bänden gegen 713 Werke in 1324 Bänden des Vorjahrs. Die Stärke der Bibliothek beläuft sich auf ca. 40,000 Bände. Dazu steht allerdings die Benutzung in keinem Verhältniss, es wurden nur 245 Bände ausgeliehen. Ein Lesezimmer steht der Bibliothek nicht zur Verfügung, wie sie überhaupt das Schicksal vieler Schwestern theilt, in ihren Räumen sehr beschränkt zu sein.

Das Vorlesungsverzeichniss der Universität zu Lüttich für das Halbjahr 1883|84: Université de Liège. Ouverture solennelle des cours 16 octobre 1883. Discours et rapport de M. le recteur L. Trasenster etc. theilt über die Universitätsbibliothek mit, dass die im Staatsbudget eingestellte Summe im laufenden Jahr beträgt: 20,500 Fr., sowie 2500 Fr. für den Ankauf arabischer Bücher. Dazu hat die Stadt einen Credit von 2500 Fr. gleichfalls für specielle Zwecke gewährt. Vom 1. October 1882 bis 1. October 1883 hat sich die Zahl der im Zugangskatalog eingetragenen Werke um 6187 vermehrt. Die Vermehrung des Personals hat die Bearbeitung eines alphabetischen Catalogs der academischen Dissertationen gestattet.

Il Ministero della Istruzione pubblica in Italia ha recentemente chiesto a tutti i direttori delle biblioteche governative il loro parere sul Regolamento organico delle biblioteche, e come e dove essi credessero che dovesse essere modificato.

Ogni Stato italiano aveva nella prima metà di questo secolo regolamenti speciali per le proprie biblioteche, o più che altro regolamenti per il servizio pubblico e per il servizio interno.

Conquistata l'unità politica il Ministro Bargoni affidò ad una Commissione, presieduta dal conte Luigi Cibrario, l'incarico di compilare per tutte le biblioteche governative un Regolamento organico, il quale fu approvato il 25 novembre 1869.

Chi desidera vederlo lo trova riprodotto in italiano nel Neuer Anzeiger di Petzholdt (1870 pag. 3).

Il 20 gennajo 1876 il Ministro Bonghi pubblicò un nuovo Regolamento, che è quello che è presentemente in vigore, e che si vuol modificare.

Anche il testo italiano di questo regolamento fu stampato nel Neuer Anzeiger di Petzholdt (1876 pag. 159.)

Recherà sorpresa il sentire che, trascorsi pochi anni, si prepara una terza edizione rivista e corretta di un regolamento cosi importante.

Ma questa continua incertezza e questa instabilità dipendono da varie cause, che non è qui il luogo di ricordare.

Quello che è certo si è, che non si potrà mai fare un buon Regolamento organico delle biblioteche italiane, se prima il pubblico non avrà una idea ben chiara e precisa di quello che devono essere le biblioteche maggiori; e se non si otterranno dal Parlamento i mezzi necessari, perchè sieno in grado di soddisfare le giuste esigenze degli studiosi. Ch.

Am 7. Februar fand im Abgeordnetenhause zu Berlin eine lebhafte Verhandlung in Betreff des Bibliothekswesens in Preussen statt, in der der Herr Minister der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten sehr wichtige Erklärungen in Betreff einer besseren Ausstattung der Bibliotheken abgab. Wir gedenken im Zusammenhang auf diese Debatte zurückzukommen.

Recensionen und Anzeigen.

Badische Geschichtsliteratur der Jahre 1880 bis 1882. Zusammengestellt von Dr. K. Hartfelder. Karlsruhe, Braun. Separatabd. aus der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXXVII. 2 und 3.

Je mehr sich die historische Literatur insbesondere durch die Localforschung in Einzelheiten verliert nnd in den zahlreichen Vereinsschriften das Werthvolle mit dem Werthlosen sich der Beachtung entzieht, um so nothwendiger werden dem Bibliothekar gute und sorgfältige Bibliographien sein. Ueberall Theilung der Arbeit! Auch die Bibliographien müssen sich theilen. Gesammtrepertorien wie Walther und Koner sind für eine einzelne Arbeitskraft kaum mehr ausführbar. Niemand ist zu dieser getheilten Arbeit aber berufener, als die Localzeitschriften. Sie arbeiten in engen Grenzen und darum übersichtlicher und eingehender. Und wenn auch nur ein kleiner Theil der historischen Mittheilungen Nutzen bringt — eine sorgsame Bibliographie ist als Zeugniss für das rege Interesse an der heimathlichen Geschichte dem betreffenden Lande von besonderem Werth. In diesem Sinne kann die vorliegende musterhafte Zusammenstellung dem badischen Lande alle Ehre machen, nicht allein die Arbeiten, auch die Arbeiter gehören grösstentheils dem Lande an. Auch wenn wir von den Werken ganz absehen, die eine Förderung der badischen Landesgeschichte znnächst nicht beabsichtigen und dieselbe nur berühren, bleibt für den kurzen Zeitraum

von drei Jahren eine reiche Frucht lobenswerther Arbeit übrig. Es müsste schon eine weitentlegene Notiz sein, die hier vergessen wäre. Die historische Literatur ist hier in ihren weitesten Grenzen aufgezählt. Mit Recht ist der Wirthschaftsgeschichte eine besondere Rubrik eingeräumt. Gerade hierin bieten uns die Localzeitschriften die am wenigsten beachteten und doch am meisten brauchbaren Bausteine. Die vorliegende aus dem Organ des badischen Landesarchives besonders abgedruckte Bibliographie kann andern Zeitschriften als gutes Muster dienen. Den Bibliotheken, mögen sie die oberrheinische Zeitschrift besitzen oder nicht, sei diese Separatausgabe empfohlen!

Heidelberg. Dr. Wille, Universitätsbibliothekar.

Zwiedineck-Südenhorst, Hans von. Dr. Franz Ritter von Heintl. Eine biographische Skizze. Prag 1882. Verlag der Joanneums Custodie. 14 S. 4⁰.

Der Ober-Finanzrath v. Heintl geb. 22. April 1796 zu Wien, gestorben daselbst am 5. März 1881 hat seine werthvolle Bibliothek dem Joanneum von Graz vermacht, dessen Bibliothekar in obiger Schrift die geistige Eigenthümlichkeit und Bedeutung des Geschiedenen schildert.

Nel prossimo mese sarà posto in vendita a Firenze il primo fascicolo della Collezione fiorentina di Facsimili paleografici greci, latini e italiani pubblicata sotto gli auspici del R. Istituto di Studi Superiori in Firenze.

I facsimili sono benissimo riprodotti in fotoincisione in rame, e scelti fra le molte pergamene e fra i codici più preziosi del R. Archivio di Stato, della Biblioteca Mediceo Laurenziana, della Nazionale ecc. dai signori Girolamo Vitelli, professore di paleografia greca, e da Cesare Paoli, professore di paleografia latina.

Il primo fascicolo conterrà 24 facsimili, dei quali 12 di Codici greci e 12 di codici e Documenti latini e italiani. Dei Codici greci, che ora si pubblicano, sei hanno l'indicazione della data e del copista, e però non occorre altrimenti insistere sulla importanza di questi facsimili. Diremo soltanto che il più antico rimonta all' anno di Cr. 943 e il più recente alla fine del secolo XIV. Fra i Codici poi non datati figurano il celebre *Eschilo Laurenziano*, il *Clemente d' Alessandria* (Laur. 5, 3), un *Evangeliario* in lettera onciale, il *Laur. 5, 22,* oltremodo interessante per il gran numero di rare abbreviazioni tachigrafiche che vi occorrono, ec.

Dei latini, questo primo fascicolo conterrà facsimili de' due celebri Codici dell' *Orosio* in scrittura onciale e del *Tacito* antichissimo; di un *Boezio* in scrittura anglosassone, finora mal noto; del *Liber iuris florentinus*, del quale la recente edizione del prof. Cohn ha rilevato l' importanza; di un Codice della *Summa dictaminis* di Tommaso da Capua; di un altro dei *Secreta fidelium* di Marin Sanuto, scritto circa il 1452, con miniature; di alcuni Codici datati e di una pagina delle *Lettere originali* del *Petrarca.* Un documento fiorentino ed uno veneto completeranno il fascicolo.

Il testo stampato riprodurrà la pagina del facsimile, e i dotti editori colle loro illustrazioni e note, scritte in italiano, daranno un' idea esatta dell' intero codice, dei suoi caratteri paleografici, e delle abitudini del copista.

L' intera Collezione comprenderà 300 tavole circa ed offrirà un nuovo ed importante materiale di studio non solo ai Paleografi, ma anche a tutti coloro che con scopo filologico o storico studiano l' antichità classica o medievale. Ch.

La maggior parte dei documenti inediti di storia italiana, che ora si stampano, vengono alla luce per cura delle Regie Deputazioni e delle Società di storia patria, le quali ricevono per questo degli assegni speciali dal governo.

Ma fra queste Società non esisteva alcun legame. Ciascuna di esse dedicava di preferenza la propria attenzione, le proprie ricerche ed indagini, a quello che serviva ad illustrare la regione, nella quale la Società aveva la sua sede.

I Congressi storici, tenuti a Napoli nel 1878, e poi a Milano nel 1879, notarono questa mancanza di unione, e manifestanno il desiderio, che l'operosità ed il lavoro di queste diverse benemerite associazioni, rimanendo indipendenti, venissero in qualche modo collegati onde poter al bisogno rivolgere ad un' azione comune, come p. e. alla continuazione degli Scriptores historiae patriae del Muratori, tutte le loro forze.

Mosso da queste ragioni il Ministro della pubblica istruzione ha ora fondato in Roma un R. Istituto storico italiano, il quale dovrà dare maggiore svolgimento, unità e sistema alle pubblicazioni dei fonti di storia nazionale, e promuovere segnatamente quei lavori preparatori che, per essere di interesse generale, eccedono i limiti, gli intenti nonchè i mezzi delle Deputazioni e delle Società storiche regionali.

L' Istituto si compone di quindici membri, undici dei quali singolarmente delegati dalle cinque Regie Deputazioni e dalle sei Società di Storia patria; gli altri quattro nominati dal Ministro della Istruzione pubblica.

Questa notizia sarà certo accolta con viva soddisfazione da tutti coloro che consacrano i loro studi alla Storia d'Italia. Ch.

In der Doppelnummer 4 und 5 des Cabinet historique von 1883 beginnt der Herausgeber dieser Zeitschrift, Herr Ulysse Robert, eine wichtige Veröffentlichung, die auch in Deutschland nicht unbekannt zu bleiben verdient, nämlich eine Sammlung der auf das Bibliothekswesen bezüglichen Gesetze und Verordnungen Frankreichs. Der jetzt vorliegende erste Abschnitt (p. 273—311) enthält, nach einer Einführung, in der die Mängel der französischen Stadt- und Volksbibliotheken auf die Unkenntniss der einschlägigen Bestimmungen seitens der Bibliothekare zurückgeführt werden, die Gesetze und Verordnungen, welche in der französischen Revolution, vom 14. November 1789 (n. I, p. 279) bis zum 29. December 1794 (n. XVIII, p. 310) erlassen wurden: dieselben betreffen vorzugsweise die Bücherschätze der aufgehobenen geistlichen Corporationen. Während sich n. 1—4 auf die Art und Weise der Beschlagnahme beziehen, enthält n. 5 (vom 15. Mai 1791) eine sehr ausführliche Instruction für die Anfertigung von Zettelcatalogen der eingezogenen Bibliotheken: als Material für die Zettel dienten die Rückseiten von Spielkarten. In 10 (25. Oct. 1793) wird ausdrücklich verboten unter dem Vorwand die Zeichen des Königthums oder der Feudalität zu entfernen, Bücher und Alterthümer zu beschädigen. XV (Bericht des Dom Poirier vom 3. Juli 1794) giebt einen Ueberblick über die damals vorhandenen Schätze an Handschriften und Incunabeln in den einzelnen Bibliotheken, deren Zettelcataloge nach Paris eingeliefert wurden, in den Instituten selbst behielt man eine Copie des Cataloges zurück. — Die nächsten Hefte sollen die Fortsetzung dieser Publication bringen. Die gegenwärtig zu Recht bestehende Gesetzgebung über das französische Bibliothekswesen hat Robert kürzlich in einer besonderen Sammlung veröffentlicht. [Recueil des lois, décrets, ordonnances, arrêtés, circulaires etc., concernant les bibliothèques publiques, communales, universitaires, scolaires et populaires, publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Paris, Champion, 262 p. 8⁰.) P.

Werthvolle Nachträge zur Bibliographie des Oeuvres de Beaumarchais par Henri Cordier (Paris. A. Quantin 1883) sind in der Revue critique 1883 Nr. 49 verzeichnet.

Die vollkommenste Bibliographie über die Raphael Sanzio betreffende Literatur findet sich in dem 1883 bei Hachette et Cie. erschienenen Werke von Eugène Müntz, Les historiens et les critiques de Raphael.

Die Arbeiten der Deutschen über Dante sind jetzt vollständig zusammengestellt in G. A. Scartazzini, Dante in Germania. Parte seconda. Bibliografia Dantesca. Napoli, Milano, Pisa, Ulrico Hœpli. 1883. 12 Fr.

Auf einem der letzten Geographentage war der Beschluss gefasst worden, bibliographische Zusammenstellungen zur Landeskunde Deutschlands für die einzelnen Gebiete des Vaterlandes auszuarbeiten. Als die erste Frucht, so viel wir wissen, dieses Beschlusses hat der Verein für Erdkunde in Halle a. S. im Verlag von Tausch u. Grosse daselbst ein Heft von 174 Seiten erscheinen lassen, dessen Inhalt der Titel vollständig wiedergiebt: „Die landeskundliche Literatur für Nordthüringen, den Harz und den provincialsächsischen wie anhaltischen Theil an der norddeutschen Tiefebene.“ Die Literatur über Südthüringen wird der Verein für Erdkunde in Jena bearbeiten.

Von dem Werkchen von Charles Joliet, Les pseudonymes du jour ist in Paris bei E. Dentu eine neue Auflage erschienen. Dieselbe ist jedoch nicht vollständig. Ich vermisse z. B. den Namen Comte Paul Vasili, unter dessen Namen das berüchtigte Buch über Berlin: La société de Berlin geht. Der Autor ist bekanntlich eine russische, in Politik machende Dame.

Ein Library Handbook von den thätigen Beförderern der englischen Library Association H. R. Tedder, Librarian of the Athenaeum-Club, und E. C. Thomas, Late Librarian of the Oxford Union Society, beide zu London, soll baldigst der Presse übergeben werden. Die Verfasser haben ihre ausgezeichnete Sachkennerschaft schon durch den Artikel „Libraries“ in der Encyclopaedia Britannica bewiesen. Das Handbuch soll enthalten: 1) Eine Einleitung, die eine kurze Skizze der Bibliotheksverwaltung gibt, einschliesslich der Auswahl der anzuschaffenden Bücher, der Bibliotheksgebäude und ihrer Einrichtungen, der Ordnung und Aufstellung der Bücher, der Kataloge und ihrer Einrichtung, der Einbände u. s. w., sowie eine Liste nützlicher Nachschlagwerke für Bibliothekare und Bibliographen mit kritischen Noten. 2) Eine gedrängte Uebersicht aller bedeutenderen in England existirenden Bibliotheken mit Nachweisen über Personal, Bestand, Zweck u s. w. 3) Eine ähnliche Uebersicht der grösseren Bibliotheken anderer Länder, besonders der Vereinigten Staaten, der britischen Colonien, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Spaniens. 4) Verschiedene Anhänge von für Bibliothekare, Bibliographen und Bücherliebhaber werthvollem Inhalt. Die Verfasser werden einschlagende Mittheilungen gerne entgegennehmen.

Il signor Antonio Favaro, professore alla Università di Padova, è da tutti conosciuto come uno dei più distinti conoscitori ed interpreti dei Manoscritti e delle dottrine di Galileo. Lo provano le molte sue pubblicazioni, e sopratutto la più recente intitolata: Galileo e lo Studio di Padova.

Infaticabile come è, egli ha pubblicato in questi giorni nel Bullettino di Bibliografia e di Storia delle Scienze matematiche stampato a

spese di principe Boncompagni, un altro suo lavoro col titolo: Alcuni scritti inediti di Galileo Galilei tratti dai Manoscritti della Biblioteca Nazionale di Firenze.

Sono studi giovanili di Galileo che il prof. Favaro riproduce accompagnandoli da pregevoli considerazioni e note. In questo suo lavoro il Favaro coglie anche l' opportunità di parlare dottamente della controversia insorta in occasione del Discorso di Galileo intorno alle cose che stanno in su l' acqua o che in quella vi muovono, e da ultimo stampa e commenta una lettera, rimasta fino ad ora inedita, di Galileo all' inglese Giorgio De Forti Scuto.

A coloro che si occupano di questi studi, e non hanno il citato Bullettino di Bibliografia, riuscirà gradito il sapere che di questi Scritti inediti di Galileo pubblicati del prof. Favaro, furono stampati a parte 50 soli esemplari, che saranno posti in commercio dai Successori Le Monnier, tipografi editori, in Firenze. Ch.

Eine Bibliographie aller in Amerika gedruckter Ausgaben des griechischen Neuen Testaments, ungefähr 250 an der Zahl, hat Herr Isaac H. Hall veranstaltet; sie soll bei Pickwick & Comp. in Philadelphia für 6 M. erscheinen.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1]

Aarsberetning og Meddelelser fra det store kongelige Bibliothek. Udgivne af C. Bruun. Bind 3. Heft 9. Kopenhagen (Gyldendal) 1884. 8⁰. 60 S. 1 Krone.

Anuario del Cuerpo facultativo de Archiveros, Bibliotecarios y Anticuarios. 1882. (Tomo II.) Madrid, Impr. del Colegio Nacional de Sordo-mudos y Ciegos, 1883. 4⁰ VII, 447 S.
Nicht im Handel.

*Bernoni, D. Antonio Blado e la sua stamperia in Roma (nel secolo XVI), con notizie sulla edizione principe delle opere di Nicolò Machiavelli. 27 p. Ascoli Piceno, stab. di Emidio Cesari. 1883. 8⁰. 1 L.
Vergl. M. Faloci Pulignani, Il Tipografo Antonio Blado in Foligno [Il Bibliofilo, Anno V, 1884 Num. 1].

Bibliographie de l' Eventail et de l' Ombrelle et des suites de gravures pour ces deux ouvrages, avec 21 reproductions. Paris, Brunox gr. 8⁰, papier vergé. 3 fr.

The Bibliography of Swinburne. A bibliographical list in chronological ordre of the published verse and prose of Alg. C. Swinburne (1857—83). London, Redway. 1883. S. 40. 6 sh.
Privatim gedruckt.

Bibliotheca historico-naturalis, physico-chemica et mathematica od. systematisch geordnete Uebersicht der in Deutschland und dem Auslande auf dem Gebiete der gesammten Naturwissenschaften und der Mathematik neu erschienenen Bücher, hrsg. von Dr. R. v. Hanstein. 33. Jahrg. 1. Hft. Jan.—Juni 1883, 158 S. Göttingen, Vandenhoek & Ruprecht's Verl. M. 1. 60.

— medico-chirurgica, pharmaceutico-chemica et veterinaria oder geordnete Uebersicht aller in Deutschland und im Auslande neu erschienenen medicin., pharmaceutisch-chem. u. veterinär-wissenschaftl. Bücher. Hrsg. v. Carl Ruprecht. 37. Jahrg. 1. Heft. Jan.—Juni 1883, 8⁰. 76 S. Ebd. M. —. 80.

---

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

— theologica od. systematisch geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der evangelischen Theologie in Deutschland neu erschienenen Bücher. Hrsg. v. G. Ruprecht. 36. Jahrg. 1. Heft. Jan.—Juni 1883, 8⁰. 38 S. Ebd. M. —. 40.

*Böhmer, Ed. Verzeichniss rätoromanischer Litteratur. (Romanische Studien hsg. von Ed. Böhmer. Heft XX, S. 109—218.) Bonn, E. Weber's Verlag. 1883. 8⁰.

Der Verfasser hat in vorstehendes Verzeichniss Alles aufgenommen, was, soweit ihm bekannt, gedruckt worden ist. Die Titel sind, vielleicht in den meisten Fällen, abgekürzt worden, doch ohne Aenderung am Wortlaut.

Bonaffons, G. Occ. Bibligrafia Storica Friulana dal 1861 al 1882. Udine, G. B. Doretti e Soci. p. XVII, 418.

Brinton, D. G. Aboriginal American authors and their productions; especially those in the native languages: a chapter in the history of literature. Philad. D. G. Brinton. 5,60 p. 1 Doll.

Carutti, D. Breve Storia della Accademia dei Lincei. Roma, coi tipi del Salviucci. 1883. 259 p.

Pubblicazione della R. Accademia.

Catalogi Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Botlejanae pars nona, Codices a. K. Digby conf. G. D. Macray. Oxford, Clarendon Press. 4⁰. 10 sh. 6 d.

*Catalogo della libreria Pandolfini. Alla libreria Dante in Firenze. Operette inedite Nr. 7. S. 52. 8⁰. M. 2.

Aus der interessanten Vorrede wird das nächste Heft eine nähere Mittheilung bringen.

*Catalogue de la Bibliothèque du Dépôt de la Guerre. Ministère de la Guerre. T. I. Paris, imprimerie nat. 1883. S. 502. 10 Fr.

Catalogue of the Library of the Peabody Institute. Part. 1, A—C. Baltimore. 1883. S. 868.

Catalogue de manuscrits arabes provenant d'une bibliothèque privée à El-Medina et appartenant à la maison E. J. Brill, red. par C. Landberg. Leiden, E. J. Brill. M. 5.

Catalogue of the Extensive and Valuable Library of the late Alderman William Booth, of Manchester. 200 p. Manchester, Capes, Dunn & Pilcher. 2 sh. 6 d.

Catalogus der Bibliothek van de Overijsselsche vereeniging tot ontwikkeling van provinciale welvaart, gevestigd te Zwolle. 1. vervolg. Zwolle, erven J. J. Tijl. 1883, bl. 64.

Chevalier, U. Répertoire des sources historiques du moyen âge. Bio-bibliographie. 4e fascicule. P—Z. (Fin du tome 1.) XX p. et p. 853 à 1185. Paris, lib. de la Société bibliographique.

L'ouvrage formera 3 volumes.

Cumont, G. Bibliographie générale et raisonnée de la numismatique belge. Bruxelles, Fr. Gobbaerts. 8⁰. 15 fr.

Daguin, A. Bibliographie Haute-Marnaise; Catalogue d'ouvrages et de pièces concernant le département de la Haute-Marne. Arcis-sur-Aube, impr. Frémont. 137 p. 3 fr.

Delisle, Lp. Le premier registre de Philippe-Auguste. Reproduction héliotypique du manuscrit du Vatican exécutée par A. Martelli. Paris 1883. Fol. 20 p. Mit 95 Taf. 120 fr.

Vergleiche die Anzeige von B. Hauréau, Journal des savants, Janvier 1884. p. 54—58.

Favier, J. Coup-d'oeil sur les bibliothèques des couvents du district de Nancy pendant la Révolution. Nancy, Sidot, 1883. 60 p.

Fe d' Ostiani. Bibliografia degli opuscoli relativi al Concilio di Trento, stampati in Brescia durante lo stesso Concilio. (Archivio veneto, T. 24, 1883.)

Franke, H. Carl Christian Horvath, der Begründer der Buchhändlerbörse. (Börsenblatt für den deutschen Buchh. 1884, Nr. 35, S. 658—59 und Nr. 37, S. 691—94.)

Gesammt-Verlags-Catalog d. deutschen Buchhandels. Ein Bild deutscher

Geistesarbeit u. Cultur. Vollständig bis Ende 1880. 1. Bd. 2. Lfg., 7 Bd. 2. Abth. 5. Lfg., 11. Bd. 4. Lfg. u. 13. Bd. 6. Lfg. Münster, Russell. M. 1.95.

L' Imprimerie et la Librairie dans la Haute-Marne et dans l'ancien diocèse de Langres, par deux membres correspondents de la Société historique et archéologique de Langres. Paris, H. Champion, 1883. (Extrait du Bulletin de la Société historique et archéologique de Langres.) 50 p.

*Jove y Bravo, R. Los foros. Estudio histórico y doctrinal, bibliográfico y crítico de los foros, en Galicia y Asturias. Madrid 1883. 8⁰. XI, 359 S. 32 Realen.

Biblioteca jurídica de autores españoles, vol. 13.

Καταλογος των βιβλιων της Εθνικης Βιβλιοθηκης της Ελλαδος. Τμημα Α. Θεολογια. Εν Αθηναις, τυπ του Καλλους. 1883. 4, 177 S. 4⁰.

Verfasst von Leop. Zahn u. Dr. Mich. Deffner in systematischer Anordnung 1. Biblische Theologie, 2. Patrologie, 3. Historische Theologie, 4. Systematische Theologie, 5. Practische Theologie, 6. Miscellen. Wegen der Werke der griechisch-orthodoxen Theologie von Interesse.

Key. Försöck till svenska tidningspressens historia. 1. delen. 1634—1719. Med fotolitografiska afbildningar af några bland Sveriges äldsta tidningar. (8. VIII, o. 200 s. o. 4 s. facsimile.) Stockholm, Bonnier. Kr. 2.50.

*Kuhn, E. Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien i. J. 1878. 2. Hälfte. (p. 97—178.) Leipzig, Brockhaus. 1883. 8⁰.

Supplement zum 33. Bande der Zeitschrift der deutschen Morgenländ. Gesellschaft. — Die erste Hälfte erschien bereits 1880. Preis des vollständigen Bandes 6 M. — Die gleichen (auch in bibliograph. Hinsicht werthvollen) Jahresberichte für 1879 (5 M.) und 1880 (6 M.) erschienen bereits 1881 und 1883.

Lawrence, R. H. Catalogue of the numismatic books contained in the library of the American Numismatic and Archaeological Society, with a subject index to the important articles in the American Journal of Numismatics and other periodicals, up to the end of the year 1882. New-York, B. Westermann & Co. 31 p. fol. 3 M.

Literatur, die landeskundliche, f. Nordthüringen, den Harz und den provinzialsächs. wie anhalt. Theil an der norddeutschen Tiefebene. Hrsg. vom Verein f. Erdkunde zu Halle. (Separat-Abdruck aus Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. S.) 174 S. Halle 1883, Tausch & Grosse. M. 3.

Literatur-Kalender, deutscher, auf d. J. 1884, hrsg. v. Jos. Kürschner. 6. Jahrg. 16. VIII, 128 u. 360 S. Stuttgart, Spemann. M. 5.

*Löwenfeld, S. In den Bibliotheken der Normandie. Bericht über eine Reise im August 1882. (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 9. Bd. 2. Hft.)

Die Reise wurde in der Absicht unternommen, die päpstlichen Urkunden der Departementalarchive zu untersuchen; der Verfasser hat indess auch andere Handschriften verzeichnet.

Mailly. Histoire de l' Académie impériale et royale des sciences et belles-lettres de Bruxelles. T. 1, 2. Brux 1883. Nayez. II. 720, 427 S.

Marsy, de. Bibliographie picarde. Amiens, impr. Delattre-Lenoel. (Extrait de la Picardie, revue historique, juillet-août 1883). 38 p.

Naturae novitates. Biographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. 6. Jahrg. 1884 (24 Nrn.) Nr. 1. 8⁰. Berlin, R. Friedländer u. S. Pro cpl. M. 4.

Nordhoff, J. B. Nachlese zur Buchdruckergeschichte Westfalens. (Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. 41. Band. S. 129—158.)

Enthält Ergänzungen zu den Denkwürdigkeiten aus dem Münster'schen Humanismus desselben Verfassers. Der Verf. giebt viele werthvolle Beiträge zur Buchdruckergeschichte Westfalens, an deren allgemeiner Bearbeitung ihn leider Berufsarbeiten hindern.

Parisini, F. La biblioteca del Liceo Musicale di Bologna. Bologna, Società tipografica già Compositori, 1883.

Patureau. J., Catalogue des livres imprimés et manuscrits de la Bibliothèque de la ville de Châteauroux. Châteauroux, impr. Aupetit. 1883, 379 S.

Preis-Verzeichniss der in der österreichisch-ungarischen Monarchie und im Auslande erscheinenden Zeitungen und periodischen Druckschriften f. d. J. 1884. Bearb. v. der k. k. Postamts-Zeitungs-Expedition in Wien. V, 155 S. Wien, v. Waldheim. M. 1.

Publishers' Trade List Annual. New-York, F. Leypoldt. 1883. gr. 8⁰.

Relazione sugli Archivi di Stato Italiani (1874—1882). Roma, tip. di L. Cecchini. 1883. 4⁰. 410 p.

Repertorium van de Nederlandsche Jurisprudentie en Rechtsliteratuur over de jaren 1878—1882. 's Hertogenbosch, van Heusden. 1883. 15 fl.

Riccardi, P. D. Antonio de' Bergolli. sacerdote, librajo e tipografo modenese del sec. XVI. (Il Bibliofilo, Anno IV—V. 1883—84.)

Richou. G. Traité théorique et pratique des Archives publiques. Paris, Dupont. 1883.

Rosny. L. de. Catalogue de la Bibliothèque Japonaise de Nordenskiold, prec. d'une introduction par le marquis d'Hervey de Saint-Denys. Bibliothèque Royale de Stockholm. Paris, imprimerie nat. 1883. XXIV, 360 S.

*Sepp, Chr. Bibliographische mededeelingen. Leiden, E. J. Brill. 1883. 8⁰. 272 p. 5 M. 55 Pf.
Enthält bibliographische Untersuchungen über seltene ältere theologische Bücher [Calvini Institutio; Nov. Testamentum neograece 1638, etc.]

Saggio di Bibliografia Statistica Italiana. per cura del Ministro di Agricoltura, Industria e Commercio. Roma, tipogr. Ripamonti. 1883, S. XIV, 150.

Sgulmèro, P. Incunabuli della Biblioteca Communale di Verona. 1883. (Archivio veneto, T. 25.)
Umfasst 31 Nrn.

Thomas, L. Bibliographie de la ville et du canton de Pontoise. Pontoise, impr. Amédée Paris. 1883. [Extrait des mémoires de la Société historique du Vexin, t. 5.] VIII, 206 p.

Taylor, J. The Alphabet. An account of the origin and development of letters. London, Kegan Paul. 1883. 2 vol. p. XV, 358. V, 398.

Uebersicht, monatliche, der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. 10. Jahrgang 1884. 13 Nrn. 8⁰. Leipzig, Hinrichs Verl. Halbjährlich M. 1.

— wissenschaftliche, der bedeutenderen Erscheinungen d. deutschen Buchhandels. Jahrg. 1884. 13 Nrn. Fol. Ebd. Halbjährl. M. —. 75.

Verzeichniss der Bücher, Landkarten etc., welche vom Juli bis zum Decbr. 1883 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind. mit Angabe der Seitenzahl, der Verleger, der Preise, literar. Nachweisgn. u. e. wissenschaftl. Übersicht. 171. Fortsetzg. 8⁰. CXX, 536 S. Leipzig, Hinrichs' Verl. M. 3. 60.

Mittheilungen aus dem antiquarischen Buchhandel.

Antiquarische Cataloge.

Ackermann, Theodor. München. Nr. 111: Freimaurerei, Illuminaten, Rosenkreuzer, andere geheime Gesellschaften. 514 Nos.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr. 136: Sculptur, Malerei, Kupferstichkunde. 572 Nos. — Nr. 137: Mathematik, Physik, Astronomie u. Meteorologie. 997 Nos. — Antiquar. Anzeiger. Nr. 338: Litterature française, XVIIe et XVIIIe siècles. 32 SS.

Beck'sche Buchhandlung, C. H. Nördlingen. Nr. 161: Geschichte. 1216 Nos.

Brill, E. J. Leiden. Catalogue périodique de livres orientaux. Nr. 3 Nos 172—303.

Enthält die von der Firma E. J. Brill durch Vermittlung eines „Orientaliste fort connu" aus dem Orient importirten arabischen Druckwerke, zumeist mit literarischen, bibliographischen etc. Anmerkungen.

Butsch Sohn, Fidelis. Augsburg. Antiquar. Blätter. Nr. 36: Diplomatik, Genealogie, Numismatik. 222 Nos. — Nr. 37: Auswahl aus allen Wissenschaften. 366 Nos. — Nr. 39: Kunst, Archäologie u. Technologie. 427 Nos.

Calvary & Co., S. Berlin. Nr. 170: Auswahl philolog. Werke. 28 SS.

Cioffi, Gennaro. Napoli. Biblioteca Carbonieri. (Monografie-Patrie, Numismatica, Crusca, Belle Arti e Curiosità.) 1000 Nos.

Cioffi, Simone. Napoli. Nr. 4. Storie municipali, Musica, Belle Arti e Curiosità. 500 Nos.

Claudin, A. Paris. Archives du Bibliophile. Nr. 199. Livres rares et curieux. 77 SS.

Gerschel & Anheisser. Stuttgart. Nr. 15: Chemie, Physik, Technologie. 1448 Nos.

Glogau Sohn, L. M. Hamburg. Nr. 48: Belletristik, Varia. 46 SS.

Hagemann, E. Strassburg. Nr. 22: Varia. 1404 Nos.

Haugg, Caspar. Augsburg. Nr. 63: Manuscripte u. seltene alte Drucke, Curiosa, Schriften a. d. 30jähr. Krieg u. a. 487 Nos.

Hoepli, U. Milano. Nr. 18: Letteratura popolare (canti popolari, proverbi, leggende, usi e costumi, mitologia ecc.) 1070 Nos.

Jacobsohn, Wilh., & Co. Breslau. Nr. 55: Mathematik, Naturwissenschaften, Technologie.

Johnson, W. T. Manchester. New series. Nr. 1. Miscellanea. 322 pp. Price 3 pence.

Pag. 1—4 enthält: By-gone Manchester Booksellers. I. William Willis. (Biographie mit Portrait.) — Der nächste Catalog soll die Biographie von Samuel Johnson bringen.

Jolowicz, Joseph. Posen. Nr. 81: Classische Philologie. II. Philologische Hilfswissenschaften. 1802 Nos.

Kirchhoff & Wigand. Leipzig. Nr. 692: Theologie, Kirchenrecht. 3632 Nos.

Koch, Wilh., & Reimer. Königsberg i. Pr. Nr. 2: Deutsche, englische u. französische Litteratur. 1569 Nos. — Anzeiger. Nr. 3: Theologie. Philosophie. 419 Nos.

Kockx, P. Anvers (Belgique). 1884. Vermischte Schriften, vornehmlich ältere Drucke. 1042 Nos.

Koehler's Ant., K. F. Leipzig. Nr. 392: Theologie. 1272 Nos. — Nr. 393: Philosophie. 311 Nos. — Nr. 394: Numismatik. 295 Nos.

Kühl, W. H. Berlin. Nr. 11: Deutsche und ausländische Litteratur, Curiosa. 663 Nos.

Löscher, Herm. Turin. Nr. 48: Giurisprudenza. 2357 Nos.

Merkel, Rud. Erlangen. Nr. 76: Naturwissenschaften. 1291 Nos.

Muller, Frederik & Co. Amsterdam. Jurisprudence. Bibliothèque M. J. de Bosch Kemper. Amsterdam. 3897 Nos.

Naumann, Heinrich J. Dresden. Nr. 6: Theologie. 1126 Nos. Nr. 7: Miscellanea. 475 Nos.

Nijhoff, M. Haag. Bibliotheca Neerlando-Indica. Catalogue de livres concernant les Indes Orientales et Occidentales Néerlandaises.

Aussergewöhnlich reichhaltiger Antiquar-Catalog, der die einschlägige Literatur in grosser Vollständigkeit verzeichnet.

Prager, R. L. Berlin. Nr. 74: Rechtsgeschichte u. Rechtsquellen, Civilrecht u. Civilprocess. 1382 Nos.

Rapilly. Paris. Beaux-Arts. 112 S.

Sabin, Frank T. London. Illustrirte Werke, Miscellanea, Stiche, Portraits. 62 SS.

Enthält u. a. ein Exemplar der ersten Shakespeare-Ausgabe, 1623. Preis 500 Pf. St.

Schletter'sche Buchhandlung. Breslau. Nr. 185: Linguistik. 1392 Nos.

Schmidt, H. W. Halle a. S. Nr. 466: Afrika, Amerika, Asien, Australien. 32 SS. — Nr. 467: Mineralogie u. Geologie, Bergwissenschaft. 22 SS. — Nr. 468: Zoologie u. Physiologie. 32 SS. — Nr. 469: Mathematik, Physik, Chemie, Lebensversicherungswesen. 36 SS. — Nr. 470: Liturgik u. Ascetik. 16 SS.

Steinkopf, Ferdinand. Stuttgart. Nr. 328: Theologie. 27 SS. — Nr. 329: Theologie und Philosophie. 26 SS.

Steyer, Carl. Cannstatt. Nr. 13: Aussergermanische Sprachen. Bibliothek von Ad. v. Keller. 1722 Nos.

Trübner, Karl J. Strassburg i. E. Nr. 38: Französische Sprache und Litteratur. 1138 Nos.

Weiss & Schack. Leipzig. Nr. 27: Rechts- und Staatswissenschaft. 2439 Nos.

Würzner, A. Leipzig. Nr. 93: Alte und neue Philologie und Litteratur. 16 SS. — Nr. 94: Belletristik. 16 SS.

Auctionen.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

Berlin, 6. März u. ff. Tage. Rud. Lepke, Kochstrasse 29. Portraits, Kupferstiche und Radirungen. 1413 Nos.

Haag, 10. u. 11. März 1884. W. P. van Stockum & Zoon, Buitenhof 36. Portraits und historische Kupferstiche, die Geschichte der Niederlande betreffend.

Bruxelles, 11. bis 15. März 1884. Fr. J. Olivier, 11, Rue des Paroissiens. Bibliothek von M. Fr. Vergauwen, Président de la Société des Bibliophiles flamands. 1. Theil. 1325 Nos.

Sehr reich an Incunabeln, besonders aus niederländischen Pressen. Vortrefflich redigirter Catalog.

Leipzig, 27. März 1884. List & Francke. Bibliotheken von Apellationsgerichtspräsident a. D., Comthur etc. Dr. H. B. Petschke in Leipzig und Probst A. Trepinski in Staw. 3846 Nos.

Enthält u. A. eine Reihe seltener polnischer Werke.

Wien, April 1884. Kubasta & Voigt. Bibliothek Dr. Franz Gehring's, Musik-Referenten der „Deutschen Zeitung".

Personalnachrichten.

Ueber Scipione Volpicella geb. zu Neapel 5. August 1810, gest. 25. Februar 1883, seit 1864 „primo Bibliotecario della Nazionale di Napoli colla cura di manoscritti" findet sich ein Nekrolog im Archivio storico italiano. 4. Serie. T. 13. p. 117—123 mit umfassender Bibliographie seiner Schriften.

Die Assistenten der Kgl. Bibliothek in Berlin Dr. Ippel und Dr. Valentin sind zu Custoden vom 1. April c. ab ernannt.

Anfrage.

Aurait-on connaissance et pourrait-on dire où se trouvent les mémoires-manuscrits de Salomon de Mérez, ayant trait aux guerres de religion, et qui sont cités par l'historien dauphinois Chorier?

Pourrait-on donner un renseignement analogue pour les mémoires laissés par François Joubert, juge-mage à Valence, en Dauphiné?

Paris, 67 rue Pierre Charron. Cte de la Sizeranne.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 4. Heft. April 1884.

Ein Codex Corvinianus in der Universitätsbibliothek zu Göttingen.

Als im Jahre 1877 Sultan Abdul Hamid II., um seinem Dank für die Sympathiebeweise der Magyaren Ausdruck zu geben, der Pester Universität eine Anzahl der im 16. Jahrhundert von den Türken aus Ofen entführten Handschriften zum Geschenk machte, glaubten die mit der Ausführung des grossherrlichen Befehls betrauten Organe die Empfänger dadurch noch besonders zu ehren, dass sie die alten Bücher in neue, prächtige Gewänder kleiden liessen. Man scheint in Konstantinopel der Meinung gewesen zu sein, dass alle diese Bücher, 35 an der Zahl, der berühmten Corvinischen Bibliothek entstammten. Wenigstens deutet hierauf der Umstand, dass auf dem neuen Einbande, neben den Insignien des türkischen Reichs, auch das Wappen des Königs Matthias angebracht wurde. In der jedem Bande vorgesetzten Widmung in Goldschrift ist freilich von der Corvinischen Bibliothek nicht die Rede. Sie lautet in ihrer ersten Hälfte, in deutscher Uebersetzung des türkischen Originals, wie folgt: „Aus den Büchern, welche seit den Zeiten Sr. Majestät des Gesetzgebers Sultan Sulejman Khan in der Bibliothek des kaiserlichen Palastes von Topkapu aufbewahrt worden waren“ [1]), und in diesem kurzen Satze wird in der That alles dasjenige enthalten sein, was man am goldenen Horn über die Geschichte dieser Bücher jetzt noch mit Bestimmtheit aussagen konnte. Dass mit den 35 alten Einbänden vielleicht eben so viele Urkunden vernichtet wurden, mit deren Hilfe die Provenienz jener Handschriften hätte ermittelt werden können, [2]) davon hatte man offenbar keine

1) Árpád v. Török, XXXV Handschriften. (Geschenk des Sultans Abdul Hamid II.) Nach Csontosi mit erläuternden Zusätzen, Berichtigungen und sonstigen sachlichen Bemerkungen. Budapest 1878, S. 4 f. Die erwähnte Beschreibung Csontosi's, welche nur in ungarischer Sprache erschienen ist, führt den Titel: A Konstantinápolyból érkezett Corvinák bibliographiai ismertetése. Budapest 1877 (Separatabdruck aus Magyar Könyvszemle 1877).

2) Von den 25 zweifellos echten Corvinhandschriften, welche die k. k. Hofbibliothek in Wien besitzt, sind 7 nur dadurch als solche erweisbar, dass sie auf dem Einbande das Wappen des Königs Matthias zeigen. Von

Ahnung. Jetzt sieht es damit übel genug aus. Nur zehn von den 35 Konstantinopeler Handschriften haben mit Sicherheit als Bestandtheile der alten Ofener Bibliothek recognoscirt werden können; von den übrigen 25 werden drei als wahrscheinlich Corvinisch bezeichnet, während der ganze Rest, mit 22 Nummern, in Ermangelung entscheidender Merkmale, mit dem Namen des Königs Matthias nicht in Verbindung gebracht werden kann.[1])

Fügt man zu den erwähnten zehn sicher Corvinischen Handschriften, welche mit den übrigen 25 jetzt in der Universitätsbibliothek zu Pest aufbewahrt werden,[2]) die vier ebenfalls echten, welche im Jahre 1869 der Sultan Abdul Aziz dem gelegentlich einer Orientreise in Konstantinopel weilenden Kaiser von Oesterreich und dieser dem Pester National-Museum schenkte,[3]) so wird man die Bereicherung, welche unsere Kenntniss der Corvinischen Bibliothek durch die Munificenz zweier Sultane erfahren hat, immerhin als eine beträchtliche

---

den aus Konstantinopel zurückgekehrten Handschriften wissen wir durch das von Kubinyi und Genossen i. J. 1862 aufgenommene Verzeichniss, dass mit den Einbanddeckeln auch Inschriften und sonstige Kennzeichen untergegangen sind, vgl. Török S. 31 u. S. 34. Andererseits ist im Auge zu behalten, dass Dethier, Vorstand der kaiserlichen Antikensammlung in Konstantinopel, welcher i. J. 1863 die damals im Palaste Kubbe Alti aufbewahrten Handschriften auf ihren Corvinischen Ursprung untersuchte, nur 14 als sicher und 9 als wahrscheinlich der Ofener Bibliothek entstammend bezeichnen konnte. Daraus ergiebt sich, dass auch die noch unversehrten Bände nicht immer die gewünschten Dienste leisteten. Auffallend ist, dass die Summe der von Dethier als sicher echt bezeichneten Corvinhandschriften mit der Summe der 1869 und 1877 zurückgekehrten sicher echten übereinstimmt, während unter den letzteren wenigstens eine sich befindet (Nr. II bei Török), welche Dethier nicht zu Gesicht bekam. Da mir Dethier's Verzeichniss nicht zugänglich ist (nach L. Fischer, König Mathias Corvinus und seine Bibliothek. Wien 1878, S. 18 Anm. 3, ist es in Magyar Könyv-Szemle 1877, III. S. 153 f. abgedruckt), vermag ich diese Differenz nicht auszugleichen. Die nahe liegende Vermuthung, dass nicht alle von Dethier beschriebenen Handschriften zurückgekehrt sein möchten, scheint ausgeschlossen, da das Gegentheil ausdrücklich constatirt wird, vgl. z. B. Török S. 8 Anm. 1.

1) Verzeichnisse der i. J. 1877 zurückgekehrten 35 Handschriften finden sich u. a. in Petzholdt's Neuem Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekwissenschaft. Jahrg. 1877, S. 314 ff., 348 ff. (von Joh. Csontosi), in den Literarischen Berichten aus Ungarn, herausgegeben von Paul Hunfalvy. Budapest 1877, S. 321 ff. (von Gustav Heinrich) und in der schon citirten Schrift Török's, XXXV Handschriften. Zum Verzeichniss der 22 Handschriften der dritten Kategorie bemerkt Csontosi im N. Anzeiger S. 316 Anm.: „Huc denique illos Codices recensemus, qui jussu Matthiae Regis exarati quidem non sunt, neque illius arma gentilicia in oris folii 1ⁱ gerunt, ad Bibliothecam tamen eiusdem pertinuisse omnino praesumuntur.“ Er wird aber jetzt die Möglichkeit nicht ausgeschlossen wissen wollen, dass auch Handschriften anderer Bibliotheken sich darunter befinden können, vgl. Liter. Berichte aus Ungarn 1879, S. 96.

2) Vgl. Catalogus codicum bibliothecae universitatis r. scientiarum Budapestinensis. Budapestini 1881, p. 1—17.

3) Vgl. L. Fischer a. a. O. S. 18.

bezeichnen dürfen. Die Bedeutung derselben tritt aber in ein noch helleres Licht, wenn man auf die litterarische Bewegung blickt, zu welcher sie den Anstoss gegeben hat. Gegenüber den zum Theil sehr achtungswerthen älteren Leistungen für die Geschichte der Corvinischen Bibliothek[1]) ist ein Fortschritt namentlich in zwiefacher Hinsicht zu constatiren. An Versuchen, über die noch erhaltenen, durch ganz Europa zerstreuten Bestandtheile der Ofener Königs-Bibliothek einen Ueberblick zu gewinnen, hatte es auch früher nicht gefehlt.[2]) Aber die aufgestellten Verzeichnisse waren einerseits unvollständig, andrerseits übervollständig. Sie enthielten lange nicht alle erreichbaren Corvinhandschriften, statt dessen aber eine Anzahl solcher von mehr als zweifelhafter Provenienz.[3]) Erst neuerdings, und mit besonderem Eifer seit dem Jahre 1877, hat man begonnen, die Bibliotheken systematisch zu diesem Zweck zu durchforschen und das Gefundene nach kritischer Methode zu prüfen. Man hat aber zweitens, und das ist gewiss noch ungleich wichtiger, die Geschichte der Corvinischen Bibliothek zugleich im Zusammenhang der Culturgeschichte, im Zusammenhang namentlich der Geschichte des Humanismus in Ungarn zu erforschen begonnen. Und dieses erst jetzt mit vollem Bewusstsein in den Vordergrund tretende Moment[4]) ist es vorzugsweise, was den eifrigen Bemühungen ungarischer Historiker und Archäologen um die Bibliothek ihres grossen Königs die rege Theilnahme weiterer Kreise sichert.

Unter denjenigen, welche sich im angedeuteten Sinne um die Stiftung des Königs Matthias bemühen, ist in erster Linie der bekannte ungarische Archäolog Dr. Florian Rómer zu nennen. Seit etwa zwanzig Jahren mit den Vorarbeiten zu einer Geschichte und Bibliographie der Corvinischen Bibliothek beschäftigt und dabei durch den ebenfalls seit Jahren auf demselben Gebiete thätigen Geschichts-

---

1) Vgl. u. a. Julii Pflugk epistola ad Vitum Ludovicum à Seckendorff, praeter fata Bibliothecae Budensis, librorum quoque in ultima expugnatione repertorum catalogum exhibens. Jenae 1688; Paullus Fabri, de Augusta Budensi Bibliotheca commentatio. Lipsiae 1756; Fr. Xystus Schier, Dissertatio de Regiae Budensis Bibliothecae Mathiae Corvini ortu, lapsu, interitu, et reliquiis. Vindobonae (1766). Editio altera ib. 1799. Von den in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erschienenen Arbeiten verdient Erwähnung die Abhandlung P. A. Budik's: Entstehung und Verfall der berühmten, von König Mathias Corvinus gestifteten Bibliothek zu Ofen, in den Wiener Jahrbüchern der Literatur Bd. 88 (1839), Anzeige-Blatt S. 37 ff.

2) Vgl. E. G. Vogel, Verzeichniss corvinischer Handschriften in öffentlichen Bibliotheken, im Serapeum. 10. Jahrg. Leipzig 1849, S. 273 ff., 380 f., und Edward Edwards, Memoirs of Libraries. Vol. I. London 1859, p. 395—404.

3) Unter den 100 resp. 102 Handschriften, welche Vogel und Edwards zusammenstellten, sollen sich nur 45 unzweifelhaft Corvinische befinden, vgl. Ungarische Revue, hrsg. von Paul Hunfalvy. Leipzig 1882, S. 647.

4) Angedeutet findet es sich schon bei Schier, a. a. O. in der Praefatio der ersten Ausgabe, welche in die nach des Verfassers Tode († 1772) erschienene zweite unverändert übergegangen ist.

forscher Ernst Simonyi unterstützt, scheint dieser Gelehrte vor anderen zur Lösung einer so schwierigen Aufgabe berufen zu sein.[1]) Zugleich aber wird das Werk von anderer Seite mit nicht geringerem Eifer und schönem Erfolge gefördert. Mit der Geschichte der Budensis ist die der Bibliothek des durch seine humanistischen Bestrebungen bekannten Graner Erzbischofs Johannes Vitéz eng verflochten. Sie ist älter als jene und zum Theil, wie es scheint, in dieselbe übergegangen. Das Verdienst, die Spuren dieser Bibliothek entdeckt und dieselbe zuerst erforscht zu haben, gebührt dem Director der Bibliothek des Pester National-Museums Dr. Wilhelm Fraknói[2]). Die von ihm i. J. 1876 begründete Ungarische bibliographische Revue (Magyar Könyvszemle) ist wesentlich mit dazu bestimmt, allen denjenigen zum Vereinigungspunkte zu dienen, welche zur Geschichte der ältesten ungarischen Bibliotheken etwas beizutragen haben. Unter den Mitarbeitern der Revue sind es namentlich zwei, welche planmässig, jeder nach einer besonderen Richtung, im Dienste der Sache thätig sind: Dr. Eugen Abel und Johann Csontosi. Die Aufgabe, welche ersterer sich gestellt, erstreckt sich über das gesammte hier in Betracht kommende historische Material und gipfelt in einer vollständigen Geschichte des Humanismus in Ungarn[3]); die des letzteren besteht in der genauen Erforschung der bekannten und Ermittelung noch unbekannter Corvinhandschriften. „Alles gründlich benützen, was bis jetzt über die Corvina bei uns und im Auslande das Tageslicht erblickte; die Renaissance-Verhältnisse des XV. Jahrhunderts studiren, zu diesem Zwecke die ausländischen Bibliotheken und Archive durchforschen, und auf Grund dieser Studien von der Entstehung, der Blüthe und dem Untergang der Bibliothek des Königs Matthias ein vollständiges und pragmatisches Bild zu entwerfen, dies bildet die Aufgabe der historischen Richtung; — die lateinischen, griechischen und andere Codices und Incunabeln der europäischen

1) Diese und die folgenden Angaben über ungarische Unternehmungen sind theils aus den Literarischen Berichten aus Ungarn, Jahrg. 1—4, 1877 bis 1880, theils aus der Ungarischen Revue, 1881—1883, geschöpft (vom Jahrg. 1883 der Revue waren mir jedoch nur Heft 1—3 zugänglich). Vgl. namentlich Csontosi, Auswärtige Bewegungen auf dem Gebiete der Corvina-Literatur, im 3. Jahrg. der Literar. Ber. 1879, S. 85 ff. Die hierher gehörigen Schriften Rómer's sind m. W. sämmtlich nur in ungarischer Sprache erschienen, vgl. Liter. Ber. 1877, S. 515. 1880, S. 314. Ueber die von ihm zu erwartende Geschichte der Corvina vgl. auch Abel im 2. Jahrg. der Literar. Ber. 1878, S. 567.

2) Vgl. ‚Die Bibliothek des Johann Vitéz. Nach einem academischen Vortrage Wilhelm Fraknói's‘, im 2. Jahrg. der Literar. Ber. 1878, S. 113 ff., und dazu die Einwendungen L. Fischer's, a. a. O. S. 9 f. Fraknói's Monographie über das Leben des Graner Erzbischofs Johann Vitéz, Budapest 1879, ist leider nur in ungarischer Sprache erschienen, desgleichen sein Bericht über ‚zwei Wochen in italienischen Bibliotheken und Archiven, im Mai 1878‘, vgl. Liter. Ber. 1879, S. 195, 447.

3) Vgl. Literarische Berichte aus Ungarn 1880, S. 588 f.

Bibliotheken einzeln zu untersuchen, und da man den Charakter, die Schrift, das Pergament, die Malerei, den Einband, die Scriptoren, die Emendatoren und andere Eigenthümlichkeiten der Corvin-Codexe kennt, mit Vergleichung derselben die Ueberreste der Corvina-Bibliothek möglichst vollständig festsetzen, — das ist das Ziel der bibliographischen Richtung."[1]) Dass sie damit nicht zu viel versprochen, haben die beiden zuletzt genannten Gelehrten inzwischen bereits bewiesen. Von Dr. Abel besitzen wir, ausser einer Anzahl trefflicher Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, einen Band ,Analecta ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia' (Budapest und Leipzig 1880), welchem bald ein zweiter folgen wird[2]), und Csontosi hat sich die Durchforschung namentlich der italienischen Bibliotheken mit solchem Eifer angelegen sein lassen, dass er schon im Jahre 1881 eine Liste von 107 echten Corvinhandschriften aufstellen konnte, während man bis dahin nur von einigen sechzig Kunde hatte.[3])

---

1) Literar. Berichte aus Ungarn 1879, S 93 f. Schrift und Pergament hätten bei der Aufzählung der Eigenthümlichkeiten der Corvinhandschriften wohl wegbleiben können.

2) Der zweite Band, welcher Daten zur Geschichte des Humanismus in Ungarn von 1472 bis 1526 enthalten soll, war i. J. 1880 schon in Vorbereitung begriffen, vgl. Literar. Ber. 1880, S. 588. Ausser den ,Analecta' sind hier noch folgende Arbeiten Abel's zu nennen: ,Die classische Philologie in Ungarn', Literar. Ber. 1878, S. 239 ff.; ,Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus', das. S. 556 ff.; ,Die gelehrte Donaugesellschaft des Conrad Celtes in Ungarn', Literar. Ber. 1880, S. 321 ff.; ,Galeotto Marzio' (Auszug aus des Verfassers Galeotto-Biographie in den ,Analecta'), Ungar. Revue 1881, S. 29 ff.; ,Ungarische Universitäten im Mittelalter' (Auszug aus einem ungarischen Werke des Verf.), das. S. 496 ff.; ,Die Landes-Bücherausstellung', Ungar. Revue 1882, S. 640 ff. (S. 646—648 über Codices Corviniani); ,Petrus Garázda, ein ungarischer Humanist des XV. Jahrhunderts', Ungar. Revue 1883, S. 21 ff.; ,Die Anfänge des ungarischen Buchhandels', das. S. 169 ff.

3) Von Römer weiss man, dass er bereits 1876 nicht weniger als 84 echte Corvinhandschriften kannte, ein Verzeichniss derselben hat er aber nicht veröffentlicht, vgl. Ung. Revue 1882, S. 647; Fischer verzeichnete 1878 (a. a. O. S. 26. ff.) 62 sicher und 53 wahrscheinlich echte. Csontosi's ,Bibliographisches Verzeichniss lateinischer Corvina-Codices' erschien ungarisch im Magyar Könyvszemle 1881, p. 137—176; ich kenne nur den Auszug daraus, welcher in Hirschfelder's Philologischer Wochenschrift] 1883, Sp. 232 ff. abgedruckt ist. Zu den hier aufgeführten 107 Hss. (darunter 2, deren Verbleib unbekannt ist) sind inzwischen weitere 3 hinzugekommen, vgl. das summarische Verzeichniss von 110 Hss. und 2 Incunabeln aus der Bibliothek des Königs Matthias, im Katalog der ungarischen Landes-Bücherausstellung (Könyvkiállítási Emlék. Budapest 1882) S. 63. Von Csontosi's übrigen hierher gehörigen Arbeiten haben wir drei bereits genannt, s. o. S. 133 Anm. 1, S. 134 Anm. 1, S. 136 Anm. 1. Zu erwähnen sind noch: ,Der Corvin-Codex der kön. Bibliothek zu Parma', Literar. Ber. 1879, S. 567 ff., und die Beschreibung der 64 i. J. 1882 in Ofen ausgestellten Codices Corviniani, in dem leider nur in ungarischer Sprache erschienenen ausführlichen Kataloge der Landes-Bücherausstellung (der französische Auszug daraus, Visite à l'exposition des livres au palais de l'académie. A. de Szemere.

Unter den seit 1877 ausserhalb Ungarns erschienenen Arbeiten über die Corvinische Bibliothek verdient besondere Beachtung die kleine aber inhaltreiche Schrift von Ludwig Fischer: ,König Mathias Corvinus und seine Bibliothek'[1]. Nicht zu übersehen ist auch der Aufsatz: ,Streifereien auf ungarischem Gebiete. I. Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus', in der Beilage zu Nr. 167 der Allgemeinen Zeitung v. J. 1877 (von Alfred von Reumont).

So viel zur Orientirung über den gegenwärtigen Stand der ,Corvina-Frage'. Wir wenden uns nun zu der Göttinger Handschrift, von welcher die bisherigen Verzeichnisse Corvinischer Handschriften schweigen.[2]

Im Accessionscatalog (Manual) der Göttinger Universitätsbibliothek findet sich unter dem 15. Mai 1794 die folgende Eintragung: ,Durch Herrn Bunsen, Sekretair bey der Bibliothek, als Geschenck von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Georg, Bruder des Regierenden Fürsten von Waldeck, erhalten. In Folio. Johannis Argyropili Constantinopolitani prefatio in librum Physicorum Aristotelis de greco in latinum per eum traductum. Mscpt.' Die Worte ,de greco — traductum' strich eine spätere Hand durch und setzte dafür: ,interpretationi Aristotelici operis praemissa'.

Die Handschrift führt jetzt die Bezeichnung ,Cod. philol. 36'. Sie besteht aus 199 Blättern eines feinen weissen Pergaments, welche, mit Ausnahme des letzten (s. u.), von einer und derselben Hand des 15. Jahrhunderts beschrieben sind. Gelegentlich einer wie es scheint zu Ende des vorigen Jahrhunderts vorgenommenen Reparatur des Einbandes sind von dem zu letzterem verwandten, auf der Innenseite mit Pergament überklebten Holzdeckeln weitere drei Blätter, vorn zwei und hinten eins, abgelöst und als Schutzblätter eingeheftet worden, so dass die Gesammtzahl der Pergamentblätter jetzt genau genommen 202 beträgt.[3] Vorgeheftet ist dem Ganzen

---

Budapest 1882', ist mir nicht zu Gesicht gekommen, vgl. Ungar. Revue 1882, S. 642 Anm.). — Kleinere Beiträge zur Geschichte der Corvinischen Bibliothek lieferten in ungarischer Sprache ausser den Genannten auch Franz Pulszky, Ludwig Thallóczy, Emil Thewrewk (,der Festus Pauli-Codex der Corvina' erschien auch in deutscher Bearbeitung, Literar. Berichte 1878, S. 97 ff.), Arnold Ipolyi, Ferdinand Knauz u. a.

1) Im Jahresbericht über das k. k. Staats-Untergymnasium im II. Bezirke von Wien. Veröffentlicht von J. Hauler. Wien 1878. Daraus auch separat abgedruckt.

2) Es kann dies um so weniger überraschen, als auch der bekannte Göttinger Kunstgelehrte Johannes Dominicus Fiorillo in seiner 1812 in Göttingen erschienenen Schrift ,Über einige Italiänische Gelehrte und Künstler, welche Matthias Corvinus König von Ungarn beschäftigte', die Handschrift nicht erwähnt.

3) Abgesehen von den zuletzt erwähnten einzelnen Blättern besteht die Handschrift aus 20 Lagen von je 5 Doppelblättern (Quinionen); das zehnte Blatt der letzten Lage ist weggeschnitten. Beziffert sind die Lagen auf dem Recto der Blätter rechts unten in der Ecke, so zwar, dass die ersten

noch ein aus drei beschriebenen und einem unbeschriebenen Papierblatt bestehender Brief, von welchem weiter unten die Rede sein wird. Auf der Innenseite sind die Einbanddeckel jetzt mit weissem Papier überzogen; aussen tragen sie noch den violetten Sammetüberzug des Originalbandes, der aber stark zerrieben und hier und da von Motten zerfressen ist. Auf Verzierung mit Metallbuckeln und Schliessen deuten Eindrücke im Sammet und Ueberreste von Metallstiften;[1]) sonst hat sich nichts davon erhalten. Den Rücken des Bandes bildet schlichtes dunkelblaues Leder, und auch die Ecken wie der untere Rand der Banddeckel sind damit überzogen. Der Schnitt zeigt auf goldenem Grunde guirlandenartige Verzierungen in grüner, blauer und rother Farbe; auf der Langseite liest man in abwechselnd grünen, rothen und blauen Majuskeln den Namen ‚Iohannes Argyropilus'.[2])

Die Höhe der Blätter beträgt c. 28,3 Centimeter, die Breite c. 20,2 Centimeter; die Schriftcolumne ist aber nur c. 18 Centimeter hoch und c. 10,4 Centimeter breit und so angeordnet, dass der äussere und der untere Rand je etwa doppelt so breit sind als der innere und der obere. Die Schrift verläuft auf Linien in 28 Zeilen auf jeder Seite; die Linien sind mit blasser Tinte gezogen und c. 6,5 Millimeter von einander entfernt. Zur Begrenzung der Columne dienen rechts und links je zwei senkrechte, ebenfalls c. 6,5 Millimeter von einander abstehende Linien, welche die ganze Höhe des Blattes durchschneiden. Die Schrift ist schön und gleichmässig. Der Charakter ist der aus zahlreichen Handschriften des 15. Jahrhunderts bekannte, welcher uns auch in alten Drucken dieser Zeit oft begegnet: eine glückliche Nachahmung der Schrift des 10. Jahrhunderts.[3]) Die Ueberschriften der Bücher und Kapitel sowie die Unterschriften der ersteren sind roth, desgleichen die meisten in den Text eingestreuten Figuren; die Anfangsbuchstaben eines jeden Kapitels sind blau. Nur zu Anfang des Prologs und der Hauptabschnitte erscheinen goldene Initialen auf farbigem, mit Arabesken verziertem Grunde.

---

fünf Blätter mit den kleinen Buchstaben des Alphabets (a—v) und den Zahlen 1—5 bezeichnet sind, das sechste mit einem †. Auf dem Verso des letzten Blattes der Lagen, ebenfalls rechts unten, finden sich die Custoden. Während letztere überall noch erhalten sind, hat das Buchbindermesser die tiefer sitzende Quinionenbezeichnung an mehreren Stellen weggeschnitten.

1) Vgl. dazu Nicolai Olahi Hungaria et Atila. Vindob. 1763, p. 20: „Maxima voluminum pars constabat membranis, colligata serico, umbilicis, fibulisque argenteis, auro lucidis".

2) Vgl. Literarische Berichte aus Ungarn 1877, S. 324.

3) Die Randnoten, welche sich hier und da auf den zehn ersten Blättern finden, bestehen lediglich in Wiederholung von Eigennamen oder kurzen Sätzen resp. einzelnen Wörtern aus dem Text. Sie rühren, wie es scheint, von der Hand des Elisaeus her, welcher die Handschrift um die Mitte des 16. Jahrhunderts besass (s. u. S. 145). Ausserdem finden sich noch in einigen Kapiteln einzelne zur Markirung der Eintheilung dienende Wörter vom Schreiber selbst an den Rand gesetzt.

Die Gesammtzahl derselben beträgt neun. Mit besonderer Sorgfalt und Kunst ist das erste (jetzt dritte) Blatt der Handschrift geschmückt. Auf drei Seiten, den Aussenrand freilassend, umrahmt hier die Schriftcolumne eine reich gegliederte Arabeskenguirlande, in duftigster Miniaturmalerei. Durch leichte Contouren bezeichnet, hebt sich das ungefärbte Pergament der Guirlande wie Elfenbein von dem bunt gemusterten Grunde ab. Die kleinen, durch das künstlich verzweigte Geäste gebildeten Felder sind abwechselnd blau, grün und blutroth, übersäet mit weissen Pünktchen, welche, wo es der Raum gestattet, zu dreien zusammenstehen. Das Ganze umschliesst ein schmaler, ebenfalls weiss punktirter, blauer Saum. Mitten durch die Guirlande zieht sich ein goldener Streifen, welcher auf dem unteren Rande durch ein Wappen, auf dem Seiten- und dem oberen Rande durch ein goldenes Viereck unterbrochen wird und oben wie unten in ein solches ausläuft. Als äusserste Ausläufer der Guirlande erscheinen goldene, mit Haarstrichen wie mit einem Strahlenkranze umgebene Kügelchen, meist zu dreien eine Figur bildend. Innerhalb und ausserhalb dieses zierlichen Rahmens sind Vögel und Schmetterlinge angebracht, einmal auch, die Guirlande unterbrechend, ein etwas fleischiger, grün und blau geflügelter Genius. Ein ungeflügelter Genius umklammert mit Händen und Füssen das grosse goldene I, mit welchem der Prolog auf dieser Seite beginnt, und unter demselben erblickt man einen Hasen in kauernder Stellung. Den Glanzpunkt des ganzen Blattes aber bildet das schon erwähnte Wappen inmitten der breiten Verzierung des unteren Randes. Auf dunkelblauem Grunde, welchen der erwähnte goldene Streifen kreisförmig umschliesst, ruht ein oben rechtwinkeliger, nach unten zu abgerundeter, von einem schmalen Goldstreifen umzogener Schild, welcher durch zwei sich kreuzende feine schwarze Linien in vier Felder getheilt wird. Auf leuchtend rothem Grunde zeigen je zwei correspondirende Felder, oben links und unten rechts (vom Beschauer aus) vier weisse Balken, oben rechts und unten links einen weissen Löwen mit getheiltem Schweife, auf dem Haupt eine Krone. Die Mitte dieses Schildes nimmt ein ebenso geformter kleinerer Schild ein, welcher auf dunkelblauem Grunde einen Raben erkennen lässt, auf goldenem Zweige stehend, einen goldenen Ring im Schnabel. Der grössere Schild trägt eine goldene, mit rothen Steinen und Perlen geschmückte Krone. Zu beiden Seiten desselben hebt sich von dem dunkelblauen Grunde je ein grosser goldener Buchstabe ab: links ein M (Matthias), rechts ein A (Augustus), das bekannte Monogramm des Königs Matthias Corvinus.[1])

Wenn wir als Inhalt der Handschrift die lateinische Ueber-

---

1) Fast alle hier erwähnten Einzelheiten kehren auf den Titelblättern der bekannten Corvinhandschriften wieder, wenn auch nicht genau in dieser Zusammenstellung. Vgl. u. a Török a. a. O. S. 5 ff.

setzung der Aristotelischen Physik durch Johannes Argyropulos bezeichnen, so wird man dabei zunächst an diejenige Gestalt derselben denken, welche zuerst 1496 und danach wiederholt gedruckt worden ist.[1]) Ergänzen wir aber aus unserer Handschrift die oben (S. 138) aus dem Göttinger Accessionscatalog angeführte Prologüberschrift durch Hinzufügung der Adresse, so springt ein Unterschied sofort ins Auge. Während nämlich das gedruckte Werk Piero de' Medici dedicirt ist, lautet die Adresse in der Göttinger Handschrift: ‚ad magnificum clarissimumque virum Cosmam Medicem'. Und nicht nur der Prolog, welcher in der Handschrift vier Blätter umfasst, sondern auch die Uebersetzung selbst ist von dem durch den Druck bekannten Texte völlig verschieden.[2]) Zur Klarstellung des Sachverhalts dient eine Stelle im gedruckten Prolog, wo Argyropulos sich selbst über das Verhältniss der beiden Bearbeitungen des griechischen Originals zu einander mit hinreichender Deutlichkeit ausspricht. Die Stelle lautet (fol. 3ᵛ der Ausgabe von 1496): „Superioribus annis prope studiorum nostrorum exordia, quae patrem tuum diuinum hominem illum et te auctorem habuerunt ac fautorem, sapientissime Petre, libri naturalis auscultationis Aristotelis raptim traducti cum legerentur, patri oblati sunt: recte quidem sententias referentes auctoris, latius autem eas explicantes pluribusque uerbis, ut auditores optarunt ac postularunt: et illi namque faciliorem cognitu reddi doctrinam hoc pacto putarunt, et ipse uoluntati illorum consentaneae rationi non obsequi non humanum esse existimaui.[3]) Nunc

---

1) Eine genaue Beschreibung der seltenen Ausgabe v. J. 1496 giebt, nach einem von dem Göttinger etwas abweichenden Exemplar, S. F. W. Hoffmann's Bibliographisches Lexicon der gesammten Litteratur der Griechen. 2. Ausgabe. Th. I. Leipzig 1838, S. 298. Unzugänglich war mir die das. S. 325 angeführte Venediger Ausgabe v. J. 1501. Die nächstfolgende unter den mir bekannt gewordenen Ausgaben, in welcher jedoch, wie in den späteren, der Prolog fehlt, ist der i. J. 1506 ebenfalls in Venedig erschienene Druck (von Hieronymus de Oleariis). Hier wird auf dem Titelblatt von der Uebersetzung des Argyropulos irrig behauptet: „quae in aliis antea impressis non habetur". Auch in den Lyoner Ausgaben von 1558 (Hoffmann S. 317) und von 1590 (das. S. 275) kehrt dieselbe Uebersetzung wieder.

2) Der Prolog beginnt: „Iohannes Argyropylus Constantinopolitanus: preclarissimo uiro cosmae medici .s. plurimam dicit: perpetuamque felicitatem. Si qua me unquam tenuit admiratio: si quam rem unquam preclaram summamque existimaui etc.", und schliesst: „quandoquidem nihil aliud preter id genus munerum: aut nos tibi offerre: aut a te nobis accipere decet." Darauf folgt das Werk selbst mit der Ueberschrift: „Aristotelis phisicorvm liber per Iohannem Argyropylvm in Latinvm tradvctvs incipit ad clarissimvm virvm Cosmam Medicem. Lege feliciter." Die Einleitung beginnt: „Cvm in uniuersis doctrinis quarum sunt principia uel causae uel elementa: ex eorum perceptione cognitio scientiaque fieri compararique soleat etc." Das 8. und letzte Buch schliesst: „atque adeo tale: ut expers sit penitus magnitudinis: nullamque prorsus habeat molem". Darauf folgt die Unterschrift: „Finis. Liber octavvs et vltimvs natvralis avditvs Aristotelis explicit."

3) Unter den hier erwähnten Hörern des Argyropulos befanden sich die Brüder Piero und Donato Acciaiuoli, sowie Pier Filippo Pan-

uero alio longe praestabiliori legibusque muneris huiusce magis accomodato libros eosdem traductos nonnullorum hominum postulatione, quorum auctoritati deesse contra officium esset, tibi offero: meo iudicio iure et ut meae tuaeque rationes postulare uidentur.“ Und etwas weiter heisst es: „Cuncta nunc ea dilucida, certo scio, claraque sese tibi offerent quae perobscura omnibus antea uidebantur.“ Ob und inwieweit dieses der neuen Bearbeitung vom Verfasser selbst gespendete Lob begründet ist, haben wir hier nicht zu untersuchen.[1]) Es genügt uns zu constatiren — denn eines weiteren Beweises dafür bedarf es wohl nicht, — dass die hier erwähnte erste Bearbeitung mit der in der Göttinger Handschrift enthaltenen identisch ist. Datirt ist in letzterer weder die Abschrift als solche noch auch die Widmung an Cosimo. Für die Abfassung dieser Widmung aber bietet eine Handschrift der Bibliotheca Riccardiana zu Florenz ein Datum, welches an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Danach wäre sie ‚die 3. Novembris 1458. hora fere 14.‘ niedergeschrieben worden.[2]) Wenn es hiermit seine Richtigkeit hat, woran zu zweifeln wir keinen Grund haben, so wird die Uebersetzung selbst im Laufe des Jahres 1458 entstanden sein. Zwischen dieser und der zweiten Bearbeitung müssen aber mindestens acht Jahre verflossen sein. Denn als Argyropulos letztere Piero de' Medici widmete, war dessen Vater Cosimo schon seit geraumer Zeit todt.[3]) Cosimo aber starb

---

dolfini. Von den beiden ersteren berichtet der bekannte Florentiner Buchhändler Vespasiano, dass auf ihren Antrieb Argyropulos mehrere Werke des Aristoteles *(‚ch'erano barbare in prima‘)*, darunter auch die Physik, ins Lateinische übersetzt habe. Vgl. Vite di uomini illustri del secolo XV scritte da Vespasiano da Bisticci, stampate la prima volta da Angelo Mai e nuovamente da Adolfo Bartoli. Firenze 1859, p. 328; über Argyropulos und seine Lehrthätigkeit überhaupt: Georg Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums. Bd. I. 2. Aufl. Berlin 1880, S. 370 ff. Wer die ‚nonnulli homines‘ waren, welche die Widmung des neuen Werkes an Piero de' Medici veranlassten, vermag ich nicht anzugeben.

1) Ueber Argyropulos als Uebersetzer vgl. Adrien Baillet, Jugemens des savans sur les principaux ouvrages des auteurs. Revûs, corrigés et augmentés par M. De la Monnoye. T. III. Paris 1722, p. 28s.

2) Nach Jo. Lami, Catalogus codicum manuscriptorum qui in bibliotheca Riccardiana Florentiae adservantur. Liburni 1756, p. 40, enthält Cod. X: ‚Argyropylus, Iohannes. Expositiones in Ethica, Physica, et in libros de Anima, et Mechanica Aristotelis‘. Dazu notirt Lami: „In libri tegmine: Praefationes Ioannis Argyropoli dum Florentiae doceret. Alibi: In libros Ethicorum die 4. Februarii hora 14. die veneris 1456. Die prima Februarii 1457. hora 14. In Physica, die 3. Novembris 1458. hora fere 14. In libros de Anima, die 5. Novembris hora fere 14. die Mercurii 1460. In Mechanica die 21. Novembris 1461.“

3) In der Widmung an Piero heisst es in Bezug hierauf (fol. 1r der Ausgabe von 1496): „Nam et si diuturnitas temporis sedare tales dolores tandem mitigareque solet, fit tamen interdum ut attrectatione rerum earum quae ad extinctum olim nobis charissimum cum uiueret pertinebant quaeque nobis cum illo erant communes, uetus ille dolor quem illius

den 1. August 1464 und Piero folgte ihm schon den 3. December 1469. Mithin wird die Neubearbeitung der Uebersetzung etwa zwischen 1467 und 1469 entstanden sein.

Ist die erste lateinische Bearbeitung der Aristotelischen Physik durch Johannes Argyropulos wie es scheint nie im Druck erschienen, so ist sie doch einige Male abgeschrieben worden. Ausser einem glänzend ausgestatteten, mit dem Mediceischen Wappen geschmückten Exemplare, welches als das eigentliche Widmungsexemplar anzusehen sein wird, besitzt die Laurentiana noch ein zweites, in welchem der Name des Uebersetzers und die Initialen fehlen, [1]) und ein drittes, vom Jahre 1460 datirtes, findet sich, ebenfalls in Florenz, in der Bibliotheca Riccardiana. [2])

Dass die Göttinger Handschrift zu denjenigen gehörte, welche zwar für den König Matthias geschrieben wurden, deren Ueberführung nach Ofen er aber nicht erlebte [3]), ist von vornherein unwahrscheinlich. In den letzten Jahren vor dem Tode des Königs († 1490) wird man schwerlich das ältere, durch die spätere Neubearbeitung längst in den Schatten gestellte Werk für die königliche Bibliothek copirt haben. Vielmehr spricht das Vorhandensein der älteren Uebersetzung in der Corvinischen Bibliothek dafür, dass schon vor 1469 in Florenz Abschriften für dieselbe angefertigt worden sind. Die gewöhnliche Annahme, dass die Gründung der Ofener Bibliothek ins Jahr 1476 falle, steht ohnehin auf schwachen Füssen; zu den schon von Anderen für einen viel früheren Zeitpunkt geltend gemachten Argumenten [4]) tritt nun auch das indirecte Zeugniss der Göttinger Handschrift. Dass aber letztere wirklich einst der Bibliothek des Königs Matthias angehört hat, dafür sind wir in der Lage, ein ganz unanfechtbares Document vorweisen zu können. Auf dem letzten (jetzt vorletzten), vom Schreiber des Textes, wie schon erwähnt, leer gelassenen Blatt (fol. 199) findet sich nämlich die folgende Wid-

---

obitu cepimus atque molestia renouetur. Vt enim me ad id negocii retuli, longo interuallo morte illius diuini hominis intermissum etc."

1) Vgl. Ang. Mar. Bandini, Catalogus codicum Latinorum bibliothecae Mediceae Laurentianae. T. III. Flor. 1776, col. 242 (Plut. LXXXIV. Cod. VII.), col. 243 (Cod. VIII).

2) Vgl. Lami l. l. p. 42 (Cod. XXX). Die Identität mit der in unserer Handschrift enthaltenen Uebersetzung ergiebt sich aus der Note: „Inscribitur: Ad clarissimum virum Cosmam Medicem. In fine: Finis octavi libri naturalis auditus Aristotelis, qui dum ab Ioanne Argyropolo Florentiae legerentur, sunt ab eodem in Latinum conversi, anno MCCCCLX." Der Prolog allein, ohne die Uebersetzung der Aristotelischen Schrift, findet sich, ausser in dem oben (S. 142 Anm. 2) erwähnten Codex der Riccardiana, auch in einer Handschrift der Laurentiana, Plut. LIV. Cod. X, enthaltend ‚Bartolomaei Scalae Collectiones Cosmianae', vgl. Bandini l. l. col. 645.

3) Vgl. L. Fischer a. a. O. S. 12.

4) Vgl. L. Fischer S. 7 f. und dazu Literar. Berichte aus Ungarn 1879, S. 100.

mung in Distichen, die zugleich interessante Daten zur Geschichte unserer Handschrift enthält[1]):

„Nobili atque Egregio Iuueni,
Dn̄o Georgio Haymero ex
Turcia abeunti, amicorum
suorum integerrimo.

Threiiciis quoniam discedis laetus ab oris,
Deseris et vasti Turcica regna soli:
Me miserum, multum dilecto priuor amico,
Quodque mihi gratum dulceque, perdo, fuit.
At quoniam sic fata volunt, sicque ire necesse est,
Propositum in Christo perfice tutus iter:
Vade tuos iterum visurus, amice, parentes,
Ad patris et foelix limina fige pedem.
Iam te uota petunt fratrum, iam vota sororum:
Exhilara reditu tristia corda tuo.
Gratior est veniens longinquis filius oris,
Quam patriis agitans ocia lenta focis.
Intereá sed dum diuerso climate coeli
Diuidimur, tellus nec tenet vna duos,
Neu nostras subeant obliuia mutua mentes,
Sed noster memori pectore duret amor:
Hoc tibi Aristotelis pro uero pignore mentis,
Conscriptum manibus, dulce volumen habe.
Hoc — dum Turcha ferox Coruina palatia rumpit
Budensisque rapax diripit vrbis opes,
Bibliotheca etiam libris spoliata venustis,
Hoste domum misere diripiente, fuit:
Pars iniecta luto periit, pars ignibus arsit,
Pars quota adhuc rigido puluere mersa iacet —
Inuentum, é tenebris tetroque é puluere tractum,
In claram rediit sorte volente diem,
E manibusque tetris Propontidis vrbe redemptum:
Eius saepe mihi lectio grata fuit.
Aspicere hoc quoties uultu dignabere amico,
Blanda tibi in mentem repat imago mei,
Succurratque tibi nostrae coniunctio vitae,
In nostro et fuerit qualis amore fides.
Qualiter vnanimes Byzanti viximus vrbe,
Fallentes variis taedia longa iocis,
Saepius et positi ferratae ad claustra fenestrae
Vidimus immenso vela volare mari,

1) Die Interpunction des Originals glaubte ich nicht beibehalten zu müssen.

Delphinumque choros strepitare per aequoris vndas,
Multaque quae varius ludicra Pontus habet.
Hoc aliudque tua meditans si mente reuolues,
Viuat Elisaeus dic, precor oro, meus.
Di faciantque, semel quando ex Oriente reuersus
Austriaci repetet iugera culta soli,
Incolumem possim dulcemque reuisere Amicum,
Et ueteri constans rursus amore frui.
At tu, me integritas cuius candorque, Georgi,
Foedere deuinxit proximiore tibi,
Viue ualeque diu longos foeliciter annos
Meque tuos inter quemlibet esse sine.

A° M.D.LXVIII.

Elisaeus Infimarius scribebat
Hadrianopoli in die Solstitii verni.

Mit dem Hexameter ‚Bibliotheca etiam libris spoliata venustis‘ beginnt in der Handschrift eine neue Seite (fol. 199^{v}) und am Rande steht dabei von gleichzeitiger Hand: „Anno M.D.XXVI.“ Die Schrift ist feiner als die der poetischen Widmung und unterscheidet sich auch in den Zügen von der des Datums am Schluss. Der Unterschied erklärt sich aber genügend bei der Annahme, dass der Verfasser das Datum der Plünderung nachträglich hinzufügte und diesen Zusatz durch feinere und gedrängtere Schrift gegen den eigentlichen Text zurücktreten lassen wollte. Wie dem aber auch sei, so zeugt das unter allen Umständen gleichzeitige Datum dafür, dass man um jene Zeit, also etwa dreissig oder noch nicht volle dreissig Jahre nach der förmlichen Besitzergreifung Ungarns durch die Türken (1541), die Entführung von Handschriften aus Ofen nicht mit dieser, sondern mit der Einnahme der Stadt im Jahre 1526 in Verbindung brachte. War man hierüber gut unterrichtet — und dass vollends Elisaeus,[1]) welcher längere Zeit in Konstantinopel gelebt haben muss, gut unterrichtet sein konnte, ist wohl nicht zu bezweifeln, — so ist die Göttinger Handschrift ein neuer Beweis dafür, dass damals nicht, wie man wohl gemeint hat, lediglich die für die grossherrliche Schatzkammer bestimmten Handschriften den Weg nach Konstantinopel gefunden haben.[2]) Vielmehr werden diejenigen Recht behalten, welche von einer ‚türkischen Verwüstung‘ sprechen, durch welche ein grosser Theil der damals noch vorhandenen Bibliothek theils geradezu vernichtet, theils wenigstens der Vernichtung und Verschleppung durch Unberufene preisgegeben

1) Ueber diesen Mann habe ich nichts zu ermitteln vermocht; auch mit dem ‚Infimarius‘ (Infirmarius?) weiss ich nichts anzufangen.
2) So u. a. Török a. a. O. S. 4, Anm. 3 (zu S. 3); vgl. auch Literar. Berichte 1879, S. 103.

wurde.[1]) Dass unsere Handschrift, ihres glänzenden äusseren Schmuckes beraubt (s. o. S. 139), nach Jahren in Konstantinopel wie es scheint bei einem Trödler aufgefunden und seitdem in Ehren gehalten wurde, ist ein glücklicher Zufall. Wie viele andere mögen denselben Weg genommen haben, um nie wieder ans Tageslicht zu kommen?[2])

Georg von Haym, welcher im Jahre 1568 unsere Handschrift von jenem Elisaeus in Adrianopel zum Geschenk erhielt, gehörte einer alten Adelsfamilie an, welche in Reichenstain, in Oesterreich ob der Enns, ansässig war.[3]) Er nahm sie mit sich in die Heimath, schenkte sie aber schon am 30. November desselben Jahres seinem Bruder Johannes, wie die folgende Inschrift auf dem Verso des zweiten Vorsatzblattes bezeugt:

> „Per me Georgium ab Haym[4]) in Reichenstain dono datum est hoc volumen fratri Johanni ab Haym in Reichenstain in perpetuam Constantinopolitani itineris memoriam. Anno salutifero Virginis partu supra milesimum IↃLXIIX⁰ prid. cal. Decembris."

Unterhalb dieser Schenkungsurkunde zeichnete sich im folgenden Jahre der neue Eigenthümer mit einem Wahlspruch wie folgt ein:

„1. 5. 6. 9.
Viuit post funera Virtus
Johañ: Ab Haym in Reichenstain."

Wenige Jahre später finden wir die Handschrift im Besitz des jüngsten Bruders, Steffan. Er setzte seinen Namen, mit Jahreszahl und abgekürztem Wahlspruch,[5]) neben den des Johannes:

„1. 5. 7. 5.
N. A. V.
Steffan v. Haym
zu Reichenstain."

Ueber die weiteren Schicksale der Handschrift, bis zum Jahre 1781, lassen sich kaum Vermuthungen aufstellen. Im Besitz der

---

1) Vgl. W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. Leipzig 1871, S. 343; L. Fischer a. a. O. S. 15 f.

2) Ueber merkwürdige Schicksale einzelner Handschriften vgl. besonders L. Fischer S. 16 und D. Nessel, Catalogus, sive recensio specialis omnium codicum manuscriptorum Graecorum etc. Vindob. et Norimb. 1690. P. V. p. 30 (zu Cod. hist. Gr. VIII).

3) Vgl. Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, herausgegeben von E. H. Kneschke. Bd. 4. Leipzig 1863, S. 158 ff.

4) Das y ist hier und in der folgenden Zeile aus i corrigirt, und zwar lässt die Farbe der Tinte erkennen, dass die Correctur nachträglich von einem der Brüder ausgeführt wurde, welche sich später eintrugen.

5) Unter den bekannteren Wahlsprüchen finde ich keinen, der ‚N. A. V.' abgekürzt werden könnte. Nur durch eine Umstellung würde das ‚Nil volentibus arduum' brauchbar, welches A. Chassant und H. Tausin im Dictionnaire des devises. T. II. Paris 1878, p. 556, anführen.

Familie von Haym, welche im Jahre der Rückkehr Georg's von seiner Orientreise (1568) in den Freiherrenstand erhoben wurde, kann sie nicht lange geblieben sein, denn diese erlosch, mit dem unvermählten ältesten Sohne des Freiherrn Steffan, schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts im Mannesstamme. Von den Töchtern Steffan's waren zwei vermählt, nämlich Anna Apolonia mit Elias Gotthard von Sumeregg und Elisabeth mit Joerg Sauer.[1] Wenn durch letztere die Handschrift in den Besitz der gräflich Sauer'schen Familie gelangte, so findet vielleicht eine Eintragung auf dem Verso des vom unteren Einbanddeckel abgelösten Pergamentblattes (s. o. S. 138) ihre Erklärung. Hier nämlich, etwas unterhalb der Mitte des Blattes, stehen von einer Hand des vorigen Jahrhunderts die Anfangsbuchstaben ‚Th: C: d: S:'. Sind diese vielleicht ‚Theodor (oder Thomas) Comes de Sauer' zu ergänzen? Ich muss es um so mehr dahin gestellt sein lassen, als es mir nicht gelungen ist, einen Grafen Sauer zu ermitteln, dessen Vorname mit Th beginnt.[2] An einen Sumeregg ist schon deshalb nicht zu denken, weil dieses einst in Krain ansässige Adelsgeschlecht bereits im Jahre 1688 als ausgestorben bezeichnet wird.[3]

Im Jahre 1781 scheint unsere Handschrift in den Besitz des Prinzen Georg von Waldeck gelangt zu sein. Wenigstens stammt aus diesem Jahre eine Notiz, welche der Prinz mit eigener Hand auf dem zweiten Vorsatzblatt, unterhalb der Eintragungen der Brüder von Haym, niederschrieb. Leider ist diese Inschrift, welche allem Anschein nach über die Provenienz der Handschrift Auskunft gab, nachmals mit so gutem Erfolge ausradirt worden, dass jetzt nur noch einzelne blasse Spuren wahrnehmbar sind. Sie umfasst, ausser dem Datum und der Unterschrift, zwei volle und eine nur zum dritten Theil beschriebene Zeile. Am Schluss der ersten Zeile erkennt man noch: ‚in einem Schlosse,' darunter, am Schluss der zweiten: ‚unter alten', und am Schluss der dritten: ‚lag.' Dann folgt zur Rechten das Datum, von welchem nur noch die Ziffern ‚781' zu erkennen sind, und darunter, am besten erhalten, der Namenszug

---

1) Nach Wissgrill, Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels. Wien 1800, S. 76, starb Maria Elisabetha (geb. 1600) unvermählt, wie ihre jüngere Schwester Anna Maria. Ich folge Joh. Chr. von Hellbach, Adels-Lexikon. Bd. I. Ilmenau 1825, S. 497, welcher mit Berufung auf Schmutz (Historisch-topographisches Lexicon von Steyermark. Graz 1822), II. S. 8 berichtet, dass nach Absterben der Elisabeth Freiin von Haym, Gemahlin des Jörg Sauer, ihr Wappen an die Sauer überging.

2) Die Familie der Grafen Sauer von Kosiach scheint zu Anfang dieses Jahrhunderts ausgestorben zu sein, vgl. Kneschke a. a. O. Bd. VIII, S. 55 f., und Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Th. XXVIII. Wien 1874, S. 278.

3) Vgl. Valvasor, Die Ehre des Hertzogthums Crain. Laybach 1689 Th. III, S. 112.

des Prinzen Georg: ,GPz Waldeck.' Die Handschrift ist also in irgend einem Schlosse unter alten Scharteken gefunden worden. Aber wo? wann? und von wem? Vielleicht von dem Vater des Prinzen, dem Fürsten Carl August Friedrich, welcher als kaiserlicher General-Feldwachtmeister 1735 und 1736 auch an den Feldzügen in Oesterreich theilnahm? Oder von dem Prinzen selbst, welcher seit 1778 Oberst in österreichischen Diensten war? Oder hatte schon einer der älteren Vorfahren, deren mehrere in kaiserlichen resp. österreichischen Diensten standen, das Buch mit heimgebracht?[1]) An die Auffindung in einem der Waldeckischen Schlösser zu denken, verbietet der unbestimmte Ausdruck ,in einem Schlosse.' Vielmehr lässt dieser darauf schliessen, dass der Prinz den Namen selbst nicht gekannt hat. Wenn aber schon eine so lange Zeit darüber verstrichen war, warum wurde die darauf bezügliche Notiz doch wieder getilgt? Auf alle diese Fragen wird sich wohl nie eine befriedigende Antwort geben lassen. Jedenfalls aber wird man sich davor zu hüten haben, die nachmalige Vernichtung der Notiz zu Ungunsten des Prinzen zu deuten. Was sie auch enthalten haben mag, so kann es doch nichts gewesen sein, was die Rechtmässigkeit des Besitzes irgendwie in Frage stellte. Denn in letzterem Falle wäre der Hergang gewiss überhaupt nicht schriftlich fixirt worden, geschweige denn an einem Orte, welcher jedem sofort ins Auge fallen musste, der das Buch aufschlug. Gegen eine solche Vermuthung spricht aber auch der Umstand, dass der Prinz von vornherein aus dem Besitze der Handschrift gar kein Hehl machte. Um von ihrem Werthe eine richtige Vorstellung zu erlangen, sandte er sie schon zu Anfang des Jahres 1782 durch Vermittelung eines höheren Geistlichen, wahrscheinlich des Waldeckischen Superintendenten Johann Franz Christoph Steinmetz,[2]) nach Göttingen, um sie von dem

1) Kurze Daten über den Prinzen Georg, welcher den 24. Sept. 1812 seinem Bruder Friedrich in der Regierung des Fürstenthums Waldeck folgte, aber schon nach einem Jahre starb, sowie über dessen Vorfahren, giebt Jac. Chr. C. Hoffmeister, Historisch-genealogisches Handbuch über alle Grafen und Fürsten von Waldeck und Pyrmont seit 1228. Cassel 1883.

2) Da der im Text mitgetheilte Brief Heyne's an einen Consistorialrath und Generalsuperintendenten gerichtet ist, welcher im Auftrage des Prinzen handelte, wird man nicht irren, wenn man denselben im Waldeckischen Lande sucht. Steinmetz aber ist die einzige Persönlichkeit, welche hierbei in Betracht kommen kann. Er war seit 1768 Consistorialrath, seit 1770 Hof- und Stadtprediger zu Arolsen und wurde 1780 zum Superintendenten ernannt, vgl. Carl Curtze, Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in dem Fürstenthum Waldeck. Arolsen 1850, S. 152 f. Dass Heyne den Superintendenten schon 1782 als Generalsuperintendenten anredete, während Steinmetz dieses Prädicat erst 1790 erhielt, kann uns an der Identificirung desselben mit dem Beauftragten des Prinzen nicht irre machen. — Es ist nicht unmöglich, dass in dem Schreiben des Superintendenten Steinmetz an Heyne, von welchem die Uebersendung der Handschrift begleitet war, eine Andeutung über die Provenienz derselben sich fand. Meine Nachforschungen nach dem Verbleib desselben haben aber leider

berühmten Philologen Prof. Christian Gottlob Heyne prüfen zu lassen. Die Antwort Heyne's hat sich erhalten. Sie wurde, wohl auf Anordnung des Prinzen, der Handschrift vorgeheftet, und an dieser Stelle befindet sie sich auch noch jetzt. Wir schliessen sie hier an, weil darin einige Momente zur Sprache kommen, welche bisher nicht berührt worden sind. Der Brief umfasst im Original fünf Quartseiten und lautet wie folgt:

„HochEhrwürdiger,

Hochzuehrender Herr Consistorialrath u. Generalsuperintendent,

Eurer HochEhrwürden sowohl als des Prinzen Georg zu Waldeck Durchl. danke ich auf das Verpflichtetste für das bey Absendung des anbey zurückgehenden Msts in mich gesetzte Vertrauen. Ich bitte Ihro Durchl. meinen unterthänigsten Respekt zu bezeugen und dasjenige, was meinem Bedünken nach von dem Ms. gesagt werden zu können scheint, geneigt aufzunehmen.

Es ist das Ms. an und für sich ein ganz artiges Stück, am meisten als Ueberbleibsel aus der Corvinschen Bibliothek, ohngeachtet dergleichen Stücke nicht so gar selten sind. In der Wiener Bibliothek giebt es eine Menge, in Dresden auch.

Vom Argyropul kan das Ms. selbst wohl nicht geschrieben seyn; das ist nicht die Hand von einem Gelehrten und Autor; sondern von einem Librarius oder Copisten. Aber desswegen könnte es doch ein Original seyn, nähmlich das Exemplar, welches Argyropul hat anfertigen lassen. Aber in diesem Fall wäre es für Cosmus Medices, aber nicht für den K. Matthias verfertiget: denn das Werk ist ja dem Erstern zugeeignet.

Da das Wapen des K. Matthias auf dem ersten Blatte stehet, so ist freylich der erste Gedanke, dass es eine vom Könige bestellte Copey ist.*) Es wäre aber doch eben so möglich, dass das an Cosmus eingereichte Exemplar in die Bibliothek des Königes gekommen und alsdann erst, wie offt der Gebrauch war, mit Zierrathen versehen worden seyn kan. Erweisslich ist keines von beyden.

Dass das Ms. in Italien geschrieben sey, ist wahrscheinlich: Man hat von der Zeit eine gewaltige Menge Msste, die sich alle ähnlich sehen. Ich habe einen Poggius de varietate fortunae vor mir, der fast von eben der Hand zu seyn scheinet: An diesem stehet am Ende Scripti per me Gherardum, Iohannis Ciriagi (Cyriaci) civem et notarium Florentinum de a. 1450. die 17 Iunii.[1])

*) Matthias hielt zu Florenz vier Abschreiber von Codd. gr. et lat. Taddeo Ugoleti von Parma, der sein Bibliothekar war, ward mit Ende 1487 nach Florenz geschickt um Aufsicht darüber zu tragen. Der König starb 1490.

---

keinen Erfolg gehabt, oder doch nur den, dass die Erhaltung des Briefes für sehr unwahrscheinlich gelten muss.

1) Um einem falschen Schlusse vorzubeugen, welcher aus dieser Bemerkung etwa gezogen werden könnte, constatire ich, dass die Aehnlichkeit der

Dass M. A. Matthias bedeute, hat wohl keinen Zweifel. So weit ist das Mst. immer mehr nicht, als eine artige Seltenheit: irgend einen Gebrauch kan es nicht haben; denn es ist eine blose Uebersetzung, und die noch dazu lange gedruckt ist, und zwar bereits Venedig 1496. per Gregorium de Gregoriis expensis Benedicti Fontanae mit andern lat. übersetzten Werken des Aristoteles.

Aber es giebt eine andre Seite, von welcher das Mst auch einen litterärischen sehr beträchtlichen Werth hat. Es ist von dem Gedruckten ganz verschieden, und ist die erste Bearbeitung. Schon am Ende der Dedication an Cosmus fand ich: perinde atque quasdam primitias studiorum nostrorum a nobis tibi oblatum. Hingegen das Gedruckte ist an Petrum Medicem gerichtet, und da stehet ganz deutlich: Superioribus — tibi offero.[1])

Durch das Ms. erfahren wir also, wie Argyropul zu Florenz die Physik des Aristoteles zu interpretiren pflegte[2]) — dass diese seine Interpretatio von ihm selbst ans Licht gestellt worden.

Cosmus † 1464. Argyropul soll erst nach Einnahme von Cpel 1453 nach Italien gekommen seyn. Sogleich in den ersten Jahren konnte er des Lateinischen nicht so mächtig seyn, um aus dem Griechischen zu übersetzen: so lässt sich also ziemlich wahrscheinlich die Zeit finden, da der Codex geschrieben seyn muss; zumal wenn man dazu nimmt, dass die neue Uebersetzung kurz nach Cosmus Tode,[3]) in der kurzen Lebenszeit des Pietro Medices erschienen ist.

Ich wünsche, dass Ihro Durchl. diese kurze Erläuterungen geneigt aufnehmen mögen. Ich habe die Ehre zu beharren

Ewr. HochEhrwürden
gehorsamster Diener
Heyne.

Göttingen
22. Febr. 82.

P. S.

Ich sagte im Briefe, es sey wohl keines von beyden erweisslich, ob das Ms. erste oder spätere Abschrifft sey.

Noch fiel mir ein, es müsste ja wohl in der Bibliotheca Medicea das eigentliche Original sich finden; und da steht es auch in Bandini Catal. Bibl. Med. Scriptt. Lat. To. III. p. 243

Cod. membranac. mirae pulcritudinis cum titulis et litteris aureis initialibus, et Mediceo stemmate in principio. Fol. 183.

Schriftzüge, von welcher hier die Rede ist, nur als eine entfernte bezeichnet werden kann. Jener Ciriagi war sicher nicht der Schreiber der Göttinger Aristoteleshandschrift.

1) Es steht hier im Original die oben S. 141 f. angeführte Stelle, mit Auslassung einiger Zwischensätze.

2) Wir erfahren es doch wohl nicht aus dem Manuscript, sondern aus der gedruckten Widmung an Piero de' Medici, s. o. S. 141 u. Anm. 3.

3) S. jedoch oben S. 142 und Anm. 3.

Eben das. p. 242 ist ein andrer Codex von eben dem Werk: auch nitidissimus spatiis ad litteras initiales pingendas relictis.

Ein ähnlicher ist nach Ofen gekommen, und dort, oder gleich für den König zu Florenz ausgemahlt worden.

Von der andern, schon gedruckten Uebersetzung finden sich auch dort Codices: p. 313. 335 u. p. 223. welches letztere das Dedications Exemplar zu seyn scheint."

So weit Heyne. Während der nächstfolgenden zwölf Jahre blieb die Handschrift im Besitz des Prinzen Georg. Am 15. Mai 1794 gelangte sie, wie schon erwähnt, als Geschenk desselben an die Universitätsbibliothek zu Göttingen. Die darauf bezügliche Inschrift auf dem Recto des ersten Vorsatzblattes lautet: 'Von Sr. Durchlaucht Prinz Georg zu Waldeck zum Geschenck erhalten. Den 15ten May 1794. cf. Manuale h. a.' (s. o. S. 138).

Göttingen, Januar 1884.

O. v. Gebhardt.

Einige seltene unbeschriebene Einblattdrucke zur sächsischen Geschichte des 15. Jahrhunderts.

Ein Beitrag zur Buchdrucker-Geschichte Magdeburg's.

Es ist folgerichtig, dass dem Verhältnisse ihrer leichteren Zerstörbarkeit die um so grössere Seltenheit kleinerer typographischer Denkmäler und insbesondere einzelner Blätter entspricht. Es darf daher wohl überraschen, von solchen Ueberresten einer vergangenen Cultur an Einer Stelle mehrere Zeugen vereint zu finden, die in Ursprung und Modalität ihren intimen Zusammenhang erkennen lassen, während offenbar nur unergründliche Zufallslaune sie beisammen erhalten hat.

Die drei Einzelblätter, welche ich im Nachfolgenden näher beschreiben will, gehörten ehedem der reichen Sammlung Ludwig Bechstein's in Meiningen an, von welcher sie in den Besitz des Herrn Heinrich Klemm in Dresden gelangten, in dessen schöner Incunabeln-Sammlung ich dieselben vorfand.

Den bis dahin unbekannten typographischen Ursprung derselben vermochte ich durch die mir erinnerlichen Typengattungen zu erkennen, und so gelang es mir, ihre gemeinsame Heimathstätte in der typographisch schon früh hervorragenden Stadt Magdeburg festzustellen.

Die erste dieser historisch interessanten Urkunden ist eine Steuer-Verordnung des Herzog Albrecht des Beherzten vom Jahre 1488. Sie ist auf einem Quartblatte einseitig in 24 Zeilen gedruckt und schliesst mit der Datirung: „Geben zcu Dresden Am Dinstag Nach Jubilate Anno etc. lxxxviii". Der Inhalt

des Blattes giebt neben dem Steuer-Erlasse noch eine Verordnung bezüglich „frembder vnd leichtuertiger leute Als schotten vnnde andere, die in steten Merckten vnde dorffern bisher mit irem gut vnd war feylen kauff gehalten“; diese sollen nämlich nach Herzog Albrecht's Willen, sobald sie nach dem Sontag Vocem Jucunditatis noch mit Feilhalten ihrer Waaren im Lande betroffen werden, „zcu unsern handen angenomen, vnd vns an derselbigen hab vnd gut zcweiteil, vnd dem in der Stetten Merckten oder Dorffern. dye angenomen seyn. eyn dritte teyl bleiben vnnde dye selbigen dar zcu aus vnsern̄ landen verweysst werden.“ Man wird gestehen müssen, dass dieses summarische Verfahren in seiner drastischen Art alle moderneren Bestrebungen des Schutzzoll's in den Schatten stellt.

Was den Druck des Blattes betrifft, so entsprechen die Typen denjenigen, von welchen Dr. Ludwig Götze in seiner „Aelteren Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg“ auf Tafel III ein Alphabet unter No. 2 mit der Bezeichnung Texttypen gegeben hat, und es würde demnach der Druck dem zweiten Typographen der Stadt Magdeburg, Simon Koch, zuzuschreiben sein. —

Das zweite der von mir zu beschreibenden Blätter ist ein Ausschreiben des Herzog Albrecht von Sachsen, betreffend eine Unterstützung zur Besoldung seiner niederländischen Truppen. Diese Urkunde ist auf einem Querfolio-Blatte in 51 Zeilen gedruckt und schliesst mit der Datirung: „Geben zu Meintz Am Dinstag nach Crucis Exaltationis Anno etc. xcv.“ Der Inhalt giebt einen interessanten Bericht von den peinvollen Geldverlegenheiten, in welche der sächsische Herzog dadurch gekommen war, dass er den Kaiser Friedrich III. und dessen Sohn Maximilian in den Kriegen gegen die Türken und Burgund mit Truppen und Geld unterstützt hatte, so dass er allmählich „weit über dreymol hundert tausend gulden Reinisch“ zu bekommen hatte, aber — nicht bekam. Auf dem Reichstage zu Worms (1495) erlangte er endlich durch Maximilian I. eine rechtliche Anerkennung dieser Schuld, die ihm vorerst auf dem Reichstage zu Nürnberg (1487) von Friedrich III. sogar verweigert worden war. Immer noch aber bekam der Herzog kein Geld. Die bedrängte Lage Albrecht's kennzeichnet vorliegendes Circular, das wahrscheinlich an die verschiedenen Aemter, vielleicht auch an hervorragende Finanz-Grössen gerichtet wurde und auf folgendes Ersuchen hinausläuft: „Wo vns solcher unsir schult. noch inhalt angetzeygter verschreibunge . nicht bezalunge geschee. das yr alſsdann. vff ander unser ansuchen uns . . . . . . fueſsknecht. ein iarlangk in nyderlande . verſolden.“ Für die Anzahl der Fussknechte wurde zum Zwecke verschiedener Ausfüllung Raum gelassen; das vorliegende Exemplar ist ein unausgefülltes, also nicht zur Verwendung gekommenes Blatt. Es ist be-

kannt, dass noch kurz vor dem Tode des Herzogs (1500) ihn seine Söldner an die rebellischen Friesen auszuliefern drohten, da er den Sold nicht schaffen konnte. Der Gram darüber und seine Wunden beschleunigten danach seinen Tod.

Die Typen dieses Druckes kommen mit denjenigen überein, welche Dr. Götze auf Tafel IV von der dritten Gattung Simon Mentzer'scher Schriften wiedergegeben hat, und demnach würde auch dieses Blatt in Magdeburg, und zwar von dem dritten Typographen daselbst gedruckt sein.

Das dritte Blatt endlich ist abermals ein Steuer-Erlass vom Jahre 1496, diesmal aber von Georg von Sachsen, dem Sohne Herzog Albrecht's ausgefertigt. Der Herzog hatte in diesem Jahre seinen Sohn zu den Regierungsgeschäften herangezogen, da er selbst sich häufig ausser Lands befand. Es ist eigenthümlich, dass Georg sich auf dieser Urkunde bereits selbst „Hertzog tzu Sachssen" nennt, da er doch erst vier Jahre später nach seines Vaters Tode die Hertzogswürde erlangte. Das Blatt ist in Querfolio auf einer Seite in 33 Zeilen gedruckt und schliesst: „Geben zu leiptzk am Mitwoch nach Lucie Anno etc. xcxvi." Es handelt sich in diesem Erlasse um eine vierjährige allgemeine Vermögenssteuer, wonach „ierlich gebē solle Nemlich wer an werth . es sey an beweglichen oder unbeweglichen guttern oder renten funffhundert Reinisch gulden hat. der sol geben einen halben reinischenn gulden. Welcher also tausend reinisch guldenn hat, der soll vber einen gantzen reinischen gulden so vil sein andacht ist geben(!) Welcher aber vnder funffhundert reinnische gulden vnd funfftzehen iar alters erlangt hat . sal geben . ein viervndtzweintzigsten teyl eins reinischen gulde. Also das viervndtzweintzig menschen einen reinischen gulden geben." Dieses Blatt ist mit derselben Schriftgattung gedruckt wie die zuletzt beschriebene Urkunde, wonach also auch dieser Druck dem Simon Mentzer in Magdeburg zuzuweisen ist. Dr. Götze macht bei dieser letzteren Schriftgattung auf die besonders eigenthümlich gestalteten Buchstaben A, V, W aufmerksam. Dieselben weichen allerdings von dem sonstigen Charakter dieser Schwabacher Typen ab, doch wären sie einzeln kein Beweis für einen bestimmten Drucker, da man dieselben Formen auch bei anderen Druckereien wiederfindet. Ein gleiches A kommt z. B. bei Koberger in Nürnberg, auch bei Grüninger in Strassburg vor, während dieselben V und W sich sowohl in Augsburg bei Silvan Othmar, als in Basel bei Michael Furter, in Zwickau bei Georg Gastel u. A. m. wiederfinden. Jedoch giebt das gleichzeitige Vorkommen aller drei Formen in diesem Falle allerdings ein charakteristisches Merkmal ab.

Dass man die hier angezeigten herzoglichen Verordnungen sämmtlich in Magdeburg gedruckt findet, ist ein zwar auffälliger, aber erklärlicher Umstand. Allerdings besass Leipzig damals auch bereits

mehrere Druckereien, aber erst in der späteren Regierungszeit Georg des Bärtigen begann der Universität die verhängnissvolle Fürsorge dieses Fürsten besonders zu Theil zu werden. Magdeburg dagegen war eine Hauptstadt des Landes, nach welcher nicht viel später sogar der danach berühmteste Buchdrucker Magdeburg's, Moritz Brandis, übersiedelte. Auch mag nicht zum geringsten Theile der Umstand mitgewirkt haben, dass Herzog Albrecht's Neffe und Georg's Vetter der Erzbischof Ernst von Magdeburg war, der in verschiedenen Fällen den Magdeburger Buchdruckereien durch Aufträge seine Protection angedeihen liess.

Zum Schluss noch eine kurze Bemerkung zu dem angeführten Werke des Herrn Dr. Götze. Von dem Drucker Simon Koch sagt der Verfasser selbst, dass er von Weilburg in der Nähe von Mainz gebürtig sei, er kommt nur von 1486 bis 1488 vor; von 1490 bis 1503 erscheint Simon **Mentzer,** dessen Typengattung auf Tafel IV unter Nr. 2 sogar mit derjenigen, welche Dr. Götze als Texttypen Simon Koch's auf Tafel III Nr. 2 gegeben hat, vollständig übereinzustimmen scheint. Ist dem Verfasser dieser Umstand nicht auffällig gewesen, und sollten beide Typographen nicht vielleicht ein und dieselbe Person sein? Bei der zu jener Zeit sehr verbreiteten Sitte, sich nach dem Heimathsorte zu nennen, scheint mir dies unter obwaltenden Umständen mindestens sehr wahrscheinlich. —

Max Ilgenstein.

Personalverzeichniss deutscher Bibliotheksbeamten.

Angefertigt auf Grund amtlichen Materials.

(Fortsetzung.)

A. Königreich Preussen.

7. Halle.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. O. Hartwig, ref., geb. 16. Nov. 1830, stud. Theologie und Philologie, 28. April 1857 Repetent der Stipendiatenanstalt und Bibliothekgehilfe in Marburg, 1860 Prediger in Messina, 1866 Gymnasiallehrer, 1867 Bibliothekssecretär und später Unterbibliothekar in Marburg, 1876 Bibliothekar in Halle.

2. Unterbibliothekar Dr. phil. Max Perlbach, israel., geb. 4. Nov. 1848; stud. Geschichte, Herbst 1872 Secretär in Königsberg, 1874 Custos, 1876 erster Custos in Greifswald, 1883 Unterbibliothekar in Halle.

3. Erster Custos Dr. phil. Oscar Grulich, ev., geb. 1. März 1844, stud. klass. Philologie, 1. Okt. 1868 Gymnasiallehrer, 1. Okt. 1875 eingetr. auf der Universitäts-Bibliothek in Halle.

4. Zweiter Custos Dr. phil. Arnim Graesel, ev., geb. 13. Juli 1847, stud. klass. Philologie, 1. Nov. 1878 Hilfsarbeiter, 1883 Custos.

5. Erster Amanuensis (mit täglich 2 Dienststunden) Professor Dr. jur. Wilh. v. Brünneck, ev., geb. 7. März 1839, stud. Rechtswissenschaft, 1867 habilitirt in Halle, 10. Novbr. 1879 Volontair, 1882 Amanuensis. (Derselbe ist zugleich Custos der von Ponickauschen Bibliothek.)

6. Zweiter Amanuensis (wöchentlich 4 Dienststunden) Karl Göbel, ev., geb. 24. Jan. 1794, stud. Rechtswissenschaft, 1842 Kanzlist und Aktuar der juristischen Facultät, 1868 Amanuensis.

7. Volontär und Signator Dr. phil. Herm. Collitz, ev., geb. 4. Febr. 1855, stud. Philologie u. vergleichende Sprachwissenschaft, 1. Jan. 1883 eingetr.

8. Hilfsarbeiter Dr. phil. Heinrich v. Hagen, ev., geb. 10. Nov. 1848, stud. neuere Sprachen, Okt. 1876 eingetr.

9. Hilfsarbeiter Dr. phil. Gust. Kossina, ev., geb. 28. Sept. 1858, stud. germanische und klassische Philologie, Michaelis 1881 Volontär, 1882 Hilfsarbeiter.

10. Hilfsarbeiter Edgar Reinhold, ev., geb. 24. April 1859, stud. Geschichte und klassische Philologie, 1. März 1882 Volontär, 1882 Hilfsarbeiter.

11. Hilfsarbeiter Dr. phil. Wilh. Jahr, ev., geb. 14. Febr. 1858, stud. klass. Philologie und Geschichte, 1. Sept. 1882 Volontär, 1883 Hilfsarbeiter.

8. Kiel.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar Dr. jur. Emil Steffenhagen, ev., geb. 23. Aug. 1838, stud. Rechtswissenschaft, 1861 Volontär in Königsberg, 1865 Privatdocent daselbst, 1867—70 ordnete er die National-bibliothek in Athen, 1870 Stadtbibliothekar in Danzig, 1871 Custos in Königsberg, 1872 in Göttingen, 1875 in Kiel, 1876 Bibliothekar.

2. Erster Custos Dr. phil. Paul Schwenke, ev., geb. 20. März 1853, stud. klassische Philologie, 1. Febr. 1875 Hilfsarbeiter in Greifswald, 1876 Custos, 1879 in Kiel.

3. Zweiter Custos Dr. Phil. Eduard Alberti, Privatdocent an der Universität, ev., geb. 11. März 1827, stud. Philosophie, 1857 Privatdocent und Bibliothekgehilfe, seit 1868 provisorisch Custos.

4. Hilfsarbeiter Dr. phil. Aug. Wetzel, ev., geb. 24. Sept. 1850, stud. klassische Philologie und Geschichte, 1. April 1876 Hilfsarbeiter.

9. Königsberg i. Pr.

Königliche und Universitäts-Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Joh. Rödiger, ev., geb. 15. Okt. 1845, stud. klassische und orientalische Philologie, Jan. 1870 ein-

getreten in Leipzig, Oct. 1872 erster Custos in Breslau, 1873 Bibliothekar, 1876 Vorstand der Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg.

2. Erster Custos Dr. phil. Rud. Reicke, reform., geb. 5. Febr. 1825, stud. Philosophie, Geschichte, Philologie, 1. Juli 1859 zweiter Custos, 1871 erster Custos.

3. Zweiter Custos Dr. phil. Otto Rautenberg, ev., geb. 29. Sept. 1842, stud. Theologie, dann Geschichte und Geographie, 15. Febr. 1870 eingetr., 1873 zweiter Custos.

4. Dritter Custos Dr. phil. Paul Habrucker, ev., geb. 2. Sept. 1851, stud. klassische Philologie, 1873 candidatus prob., 20. April 1874 Assistent in Freiburg i. B., 1876 Custos in Königsberg.

5. Vierter Custos Dr. phil. Karl Molitor, kath., geb. 5. April 1848, stud. Rechtswissenschaft, später Geschichte und Literatur, eingetreten Febr. 1873 in Karlsruhe, 1. Okt. 1875 Assistent in Greifswald, 1876 Custos in Königsberg.

10. Marburg i. H.

Königliche Universitäts-Bibliothek.

1. Oberbibliothekar (im Nebenamt) Dr. phil. Karl Jul. Cäsar, o. Professor der klassischen Philologie an der Universität, reform., geb. 4. Febr. 1816, stud. klassische Philologie, 1838 habilitirt, 1842 a. o. Professor, 28. Sept. 1848 Unterbibliothekar, 1863 o. Professor, 1874 Bibliothekar, 1882 Oberbibliothekar.

2. Unterbibliothekar Dr. phil. Herm. Müller, luther., geb. 11. Jan. 1838, stud. Rechts- und Cameralwissenschaft, 3. Jan. 1863 Hilfsarbeiter in Göttingen, 1868 Custos in Greifswald, 1876 Unterbibliothekar in Marburg.

3. Erster Custos (auftragsweise im Nebenamt) Dr. phil. Wilh. Feussner, a. o. Professor an der Universität, ev., geb. 25. Febr. 1843, stud. Naturwissenschaften und Mathematik, 1867 habilitirt, 1. April 1872 Bibliothekgehilfe, 1874 erster Custos.

4. Custos Dr. phil. Georg Wenker, ev., geb. 25. Febr. 1852, stud. vergleichende Sprachwissenschaft, 1. Juni 1878 Volontär, später Hilfsarbeiter, 1880 mit einem Theil der ersten Custodenstelle beauftragt.

5. Zweite Custodenstelle: Vacat.

6. Hilfsarbeiter Dr. phil. Paul Natorp, Privatdocent der Philosophie an der Universität, ev., geb. 24. Jan. 1854, 14. Juni 1880 Hilfsarbeiter, 1881 habilitirt.

7. Hilfsarbeiter stud. phil. Ernst Groll, kath., geb. 5. Sept. 1859, stud. klass. Philologie, 1. Mai 1879 Hilfsarbeiter.

11. Münster.

Königliche Paulinische Bibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Rud. Prinz, kath., geb. 14. März

1847, stud. klass. Philologie und Geschichte, 1. April 1869 Gymnasiallehrer, 1873 Custos in Breslau, 1882 Bibliothekar in Münster.

2. Secretär Dr. phil. Theodor Klette, ev., geb. 22. März 1851, stud. klass. Philologie, 1875 Hilfsarbeiter an der Grossherzogl. Bibliothek in Karlsruhe, 27. Juni 1876 Secretär in Münster.

3. Hilfsarbeiter Dr. phil. Heinrich Dettmer, ev.-luth., geb. 21. März 1853, stud. Geschichte und Philosophie, 1878 Volontär in Jena, 15. Jan. 1879 Hilfsarbeiter in Münster.

12. Wiesbaden.

Königliche Landesbibliothek.

1. Bibliothekar Dr. phil. Antonius von der Linde, ev., geb. 14. Nov. 1833, stud. neue, polynesische und klass. Sprachen, Theologie und Philosophie, 1. April 1876 Bibliothekar.

2. Erster Secretär Dr. jur. Heinrich Schalk, ev., geb. 8. Jan. 1828, stud. Rechtswissenschaft, 1. Jan. 1868 Secretär, 1876 erster Secretär.

3. Zweiter Secretär Dr. phil. Aug. Hildebrandt, ev., geb. 12. Dez. 1846, stud. Theologie und Philologie, 1869 Repetent der theolog. Stipendiatenanstalt in Marburg, 1874 Custos, 1883 Secretär in Wiesbaden.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog für das Jahr 1883.

A. Bibliotheksbeamte.

Am 30. Januar † in Frankfurt a. M. der Ober-Bibliothekar der dortigen Stadtbibliothek Dr. Philipp Christoph Theodor Haueisen im Alter von 73 Jahren, nachdem er kurz zuvor sein 50jähriges Amtsjubilaeum gefeiert hatte.

Am 4. Februar † in Paris der Bibliothekar des Louvre L. N. Bescherelle, verdienter französischer Lexikograph.

Am 13. März † in Tübingen der frühere Oberbibliothekar Adelbert v. Keller, geboren den 5. Juli 1812 zu Pleidelsheim im württembergischen Oberamt Marbach. Er studirte in Tübingen, besuchte 1834 die Pariser Bibliothek zum Zwecke handschriftlicher Forschungen, habilitirte sich 1835 in Tübingen als Docent für romanische und germanische Philologie und wurde 1841 ausserordentlicher, 1844 ordentlicher Professor. Seit 1837 gehörte er der dortigen Universitäts-Bibliothek als zweiter Bibliothekar, von 1844 bis 1850 als Oberbibliothekar an. Seit 1849 war er Präsident des litterarischen Vereins zu Stuttgart.

Am 28 März † in Darmstadt Lorenz Diefenbach, geboren am 29. Juli 1806 zu Ostheim in Hessen. Er studirte in Giessen, war seit 1830 Pfarrer und gräflicher Bibliothekar in Solms-Laubach, ging später nach Offenbach, dann Frankfurt a. M., wo er von 1865 bis 1876 die Stelle des zweiten Bibliothekars an der dortigen Stadtbibliothek bekleidete. Seit 1876 lebte er in Darmstadt.

Am 13. Mai † in Neuhaldensleben der emer. Professor Dr. Eduard Gustav Adolph Hoche, geboren am 10. Februar 1807 zu Gröningen im Halberstädtischen, früher Oberlehrer, Subrector, dann Prorector am Stiftsgymnasium zu Zeitz, von 1853 bis 1877 gleichzeitig Verwalter der dortigen werthvollen Stiftsbibliothek, deren Neukatalogisirung vorzugsweise sein Werk ist.

Am 20. Juli (2. August) 1883 † Alexis Victorow, Conservator der Handschriften am öffentlichen Museum zu Moskau. Er hat den Katalog der sloveno-russischen Handschriften von Oundolski und Piskarev veröffentlicht, eine Studie über Cyrillus und Methodius geschrieben u. a. Unvollendet blieb eine Geschichte der slavischen Handschriften.

Am 6. September † in Lippspringe im 31. Lebensjahre Dr. Wilhelm Spitta, früher Director der Bibliothek des Khedive in Kairo. (vgl. p. 105 ff.)

Am 17. September † zu Maidenhead im Alter von 99 Jahren John Payne Collier, der bekannte Shakespeareforscher, früher Custos der Bibliothek des Lord Ellesmere und als solcher Entdecker werthvoller Handschriften sowie Verfasser eines „Bibliographical account of rare books."

Am 11. November † in St. Petersburg der k. russische wirkliche Staatsrath Carl Rudolph Minzloff, seit 1847 Conservator an der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, geboren zu Königsberg am 18. November 1811, verdienter Uebersetzer russischer Classiker in das Deutsche. Auch besitzen wir von ihm eine Beschreibung der Petersburger Bibliothek.

Am 10. December † in Paris der Professor der Archäologie François Lenormant, Bibliothekar an der National-Bibliothek, 48 Jahre alt.

Am 16. December † in Göttingen Dr. Gustav Löwe, Custos an der dortigen Universitätsbibliothek (vergl. p. 87.)

B. Verlagsbuchhändler und Drucker.

Am 2. Januar † in Berlin der Verlagsbuchhändler Rudolph Wagner im Alter von 53 Jahren, Herausgeber der Hildebrandtschen Aquarellen sowie der Menzelschen Holzschnitte zu den Werken Friedrichs des Grossen.

Am 3. Januar † in New-York Eduard J. Hale. Chef der bedeutenden Verlagshandlung E. J. Hale & Son daselbst, 80 Jahre alt

Am 28. Januar † in Wien der dortige Verlagsbuchhändler Carl Hölzel, 63 Jahre alt.

Am 15 Februar † zu Ardrée bei Tours Ernst Mame. Mitbegründer der weltbekannten Buchdruckerei Mame in Tours und der mit derselben verbundenen Arbeiterstadt „Cité Mame."

Am 16. Februar † zu Wissous bei Paris einer der bedeutendsten Vertreter der französischen Typographie Adolphe Riqueur Lainé, 81 Jahre alt, geboren zu Nantes. Er trat 1820 in die Druckerei von Ambroise Firmin-Didot ein, deren Leitung er später erhielt und bis 1872 führte.

Am 1. März † in Amsterdam der hervorragende dortige deutsche Buchhändler Christian Müller im Alter von 58 Jahren.

Am 3. März † in St. Petersburg Boleslav Moritz Wolff, einer der ersten russischen Verlagsbuchhändler. In Warschau geboren, bildete er sich in Paris und Leipzig aus, kam 1878 nach Petersburg und leitete dort zuerst das Haus J. Isakoff, bedeutend in polnischer Litteratur. Seit 1853 selbstständig verlegte er hauptsächlich Bücher in russischer Sprache, namentlich auch Uebersetzungen ausländischer Klassiker, gründete auch eine Filiale und bedeutende Druckerei in Moskau. Sein Verlagskatalog umfasst gegen 4000 Nummern.

Am 14. März † in Paris Felix Malteste, Inhaber und Leiter der gleichnamigen grossen Druckerei in der Rue Dussoubs daselbst.

Am 15. April † in Leipzig in seinem 70. Lebensjahre Louis Fernau, vom 1. Januar 1873 bis Ende Juni 1882 Chef der Firma Voigt & Fernau daselbst.

Am 25. April † in Bordeaux der dortige Buchhändler Ambroise Charles Lefebvre, als Verkäufer seltener und kostbarer Werke von Ruf, geboren 1843 zu Dijon.

Am 10. Mai † im Alter von 50 Jahren der bedeutende Tuviner Verlagshändler Casimiro Bocca. Er gründete 1864 mit Löscher und Münster die Bibliografia d'Italia, seit 1870 als Bibliografia italiana von der Associa-

zione tipografico-libraria italiana fortgesetzt, deren Mitstifter und dauerndes Directorialmitglied Bocca gewesen ist.

Am 20. Mai † in Edinburgh Dr. William Chambers, Chef der hervorragenden Verlagsfirma W. & R. Chambers daselbst, seit 1832 Verleger von Chambers's Journal und zahlreicher grammatischer, philologischer, historischer („Cyclopaedia of English history ct.) Werke, 83 Jahre alt.

Am 29. Juni † in Leipzig im 75. Jahre der Verlagsbuchhändler Eduard Koch, vom 1. April 1842 bis 1. Juli 1854 Theilhaber der Firma B. G. Teubner daselbst, nachdem er bereits seit 1832 in den Teubnerschen Geschäften zu Leipzig und Dresden thätig gewesen war.

Am 17. Juli † in Rovigo Antonio Minelli, der Nestor der italienischen Typographen.

Am 21. Juli † in der Heilanstalt Bethesda bei Kötschenbroda nach langjährigen Leiden der Leipziger Buchhändler Alexander Kirbach, der Besitzer der 1660 gegründeten Dyk'schen Buchhandlung, 59 Jahre alt.

Am 7. August † in Hannover der Buchhändler Moritz Bruhn, früher Inhaber der Firma Schwetschke & Sohn in Braunschweig.

Am 11. August † in Engelberg, Canton Unterwalden, der Buchhändler Rudolph Besser aus Gotha, geboren 1810 zu Hamburg. Er trat 1829 in die Gerold'sche Buchhandlung in Wien ein, verblieb hier bis 1831, arbeitete dann ein Jahr in der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart, besuchte längere Zeit Paris und London und wurde 1836 Theilhaber des väterlichen Geschäfts (frühere Firma J. H. Besser, dann Perthes-Besser & Mauke) in Hamburg. 1854 übernahm er die Scheitlin'sche Verlagshandlung in Stuttgart und siedelte 1858 als Theilhaber der Firma Justus Perthes nach Gotha über, gleichzeitig einen eigenen Verlag hauptsächlich theologischer Richtung (Herzog's Realencyklopädie ct., daneben Schmid's Encyclopädie des gesammten Unterrichtswesens) fortführend. (Nekrolog im „Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel“ 1883 Nr. 210.)

Am 18. August † in Paderborn der dortige Verlagsbuchhändler und Druckereibesitzer Ferdinand Schöningh, geboren am 15. Mai 1815. (Nekrolog im „Börsenblatt“ 1883 Nr. 200.)

Am 19. August † in Paris Louis Bréton, seit 1841 Mitinhaber, seit 1864 (nach Louis Hachette's Tode) ältester Chef der Firma Hachette & Cie daselbst, geboren am 17. November 1817. Brétons besonderes Arbeitsfeld war die Pflege der Classiker-Ausgaben und eines grossartig entwickelten Schulbücher-Verlags. (Nekrolog im „Börsenblatt“, 1883. Nr. 210.)

Am 24. August † in Aachen der Göttinger Buchhändler Robert Peppmüller.

Am 15. December † in Mailand der dortige Verlagsbuchhändler Vincenzo Maisner, 64 Jahre alt.

Am 18. December † in London im 85. Lebensjahre John Wertheimer, Gründer und Chef der grossen deutsch-englischen Druckerei Wertheimer, Lea & Cie und Verleger der ältesten deutschen Zeitung („Hermann“) daselbst.

Am 22. December † in Mailand Carlo Mereghetti, Präsident der Associazione tipografica italiana.

Am 29. December † in Stuttgart der Verlagsbuchhändler Carl Hoffmann, 81 Jahre alt.

Am 30. December † in Posen im 82. Lebensjahre der dortige Buchhändler Zupanski, Inhaber eines bedeutenden polnischen Verlags.

Am 31. December 1883 † in Rostock Dr. Carl Michael Wiechmann, Verfasser von „Mecklenburgs altniedersächsische Litteratur“ (Schwerin 1866 u. 1870), geboren in Rostock am 15. März 1828. (Nekrolog im Neuen Anzeiger f. Bibliographie und Bibliothekwissenschaft, 1884, Nr. 2.)

Dr. A. Graesel.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

In Betreff der Aufwendungen für englische öffentliche Bibliotheken ist uns bisher noch nicht gelungen eine zusammenfassende Arbeit zu erhalten. Wir müssen deshalb vorläufig einzelne Notizen geben, wie sie uns zukommen. Herr Professor Dr. H. Debus, Mitglied der Royal Society, theilt mir freundlichst mit, dass nur drei öffentliche Bibliotheken in England nach den „Civil Service Estimates", dem auf Befehl des Parlaments gedruckten Budget, vom Staate unterhalten werden. Es sind dieses die Bibliothek des British Museums, die National Library of Ireland und die Educational Library im Museum zu South Kensington. Das Budget ist nun nicht sehr specificirt, so dass man keine vollkommen genauen Angaben erhält. Ich theile daher nur folgende Zahlen, die sich auf die Bibliothek des British Museums beziehen, mit.

Der erste Bibliothekar hat einen Gehalt von . .	Pf.-St.	800
„ zweite „ „ „ „ „ . .	„	750
Vier Assistenten haben „ „ „ . .	„	2,400
Der Custos (Keeper) der Manuscripte	„	650
Der Custos der orientalischen Manuscripte . . .	„	750
Ein Assistent	„	500
Für das Binden der Bücher	„	7,122
Für Anschaffungen	„	19,350
	Summa „	32.322

Mein Gewährsmann ist nicht sicher, ob in der Summe von 19,350 Pf.-St. noch Anschaffungen für einen anderen Theil des B. M. enthalten sind. Die Besoldungen der Unterbeamten u. s. w. sind hieraus nicht zu ersehen; dass sie nicht unbedeutend sind, geht daraus hervor, dass nach einer Notiz der „Allgemeinen Zeitung" aus dem Ende der sechsziger Jahre die Besoldungen der Diener, welche weiter Nichts zn thun hatten als das Oberlicht des Lesesaales des B. M., namentlich im Winter vom Schnee rein zu halten, sich auf eine höhere Summe beliefen, als damals alle Beamten der Marburger Universitätsbibliothek zusammen Gehalt bezogen. Hoffentlich gelingt es uns in aller Kürze ein detailirtes Budget zu erhalten und bemerken wir nur noch, dass die Bibliothek des B. M. Pflichtexemplare von allen im Königreiche gedruckten Werken gratis erhält. O. H.

Köln, 14. Februar 1884. Der vor einigen Monaten hier verstorbene Dr. med. Heinrich Claessen hat den grössten Theil (über 1800 Bände) seiner Büchersammlung der städtischen Bibliothek testamentarisch vermacht. Die durchgängig vortrefflich erhaltenen Bücher werden, da sie zum grössten Theile dem Gebiete der neueren und neuesten Geschichte, auch des Auslandes, angehören, die historische Abtheilung der Stadtbibliothek, in welcher bisher vorwiegend die Literatur für deutsche Geschichte des Mittelalters vertreten war, auf's Beste ergänzen können. Es ist neben den besten Werken der allgemeinen Geschichte, der politischen, der Kriegs- und der Kirchengeschichte die Literatur der Biographien, Memoiren und politischen Korrespondenzen als besonders reichhaltig hervorzuheben.

Die im Jahre 1879 begonnene Bearbeitung der Kataloge der Stadtbibliothek wird — mit Ausnahme der Inkunabeln und Handschriften — voraussichtlich zu Anfang 1885 znm Abschluss kommen Ob es dann möglich sein wird, einen systematischen Katalog der Claessen'schen Sammlung oder aber der gesammten historischen Abtheilung zu veröffentlichen, wird lediglich von der Bewilligung ausserordentlicher Geldmittel durch das Stadtverordnetenkollegium abhängen Einstweilen sind die Claessen'schen Bücher nach einem von dem Sohne des Erblassers aufgestellten alphabetischen Inventar, welches im Lesesaale ausliegt, provisorisch numerirt und

aufgestellt worden, um dem Publikum ihre Benutzung alsbald gestatten zu können. K.

Dem Bericht des Herrn Michelin, Mitglied der Budgetcommission im Pariser conseil municipal über die Pariser städtischen Bibliotheken vom 18. Dec. 1883 entnehmen wir, im Anschluss an die oben Heft 2 S. 76, 77 aus Dardenne's Rapport geschöpften Mittheilungen die folgenden Angaben über die Vermehrung und Benutzung der städtischen Büchersammlungen der französischen Hauptstadt vom 1. Oct. 1882 bis 30. September 1883. Die bibliothèque administrative ist auf 10567 + 14000 (von 9000 + 12000) Bände gestiegen, die bibliothèques municipales, die sich um drei Filialen der 7., 11. u. 17. Arrondissementsbibliotheken vermehrt haben. zählen jetzt 98843 Bände (11712 mehr als im Vorjahr), von welchen 514—287 (gegen 363,322) benutzt wurden, jeder Band also durchschnittlich fünfmal, mit der Vergrösserung hat also auch der Procentsatz der Benutzung zugenommen. Um die Brauchbarkeit der Bücherschätze noch zu erhöhen verlangt die Verwaltung 61,550 Fr. für 1884 mehr als 1883. darunter 45000 Fr. für Gründung von 15 neuen Bibliotheken, also einmalig, die übrigen 15000 Fr. dagegen werden dauernd gefordert. Den Zuschuss für die bibliothèques populaires libres hat die Commission von 28000 Fr. auf 32000 Fr. erhöht. Die Gesammtsumme für alle drei Klassen der städtischen Bibliotheken von Paris beläuft sich somit pro 1884 auf 218,700 Fr. P.

Nella Nuova Antologia del 15 Febbrajo si legge:

Sono presso ad essere terminati i cataloghi dei manoscritti greci e latini della Biblioteca Vaticana, attesi da tanto tempo e con tanto impazienza dal pubblico degli eruditi. E noto che questo lavoro é stato condotto sotto la direzione dei signori Stevenson padre e figlio. Una delle cause che hanno tanto ritardato la stampa di questi cataloghi è stato il riordinamento della tipografia pontificia; i nuovi cataloghi porteranno, come quello già antico dei manoscritti orientali, la designazione: Typis Vaticanis. Fra poche settimane saranno terminati due volumi, di cui l' uno comprende i manoscritti greci del Fondo Palatino, l' altro la prima parte dei manoscritti latini dello stesso fondo. Prima della fine dell' anno si pubblicherà il primo volume del fondo della regina Christina a cui si porrà mano subito dopo esaurito il fondo Palatino. Verranno per ultimi i cataloghi relativi all' enorme fondo Vaticano, e ci vorranno certamente molti anni prima che i lavori preparatori siano terminati. Intanto la pubblicazione dei volumi che abbiamo annunziati sarà di un gran soccorso agli studiosi ed agli eruditi. Ch.

Nachträglich zu der Seite 34 des „Centralblattes" mitgetheilten Literatur über Bibliotheksbauten sei auf die in der „Schwäbischen Kronik," Beilage zum „Schwäbischen Merkur," vom 4. August 1883, Nr. 183, enthaltene Correspondenz von unbekanntem Verfasser „Der Neubau der k. öffentlichen Bibliothek" aufmerksam gemacht. Sie erschien bei Anlass des Umzugs aus dem alten in das neue Gebäude zu Stuttgart. Es wäre zu wünschen und steht wohl auch zu erwarten, dass nach Vollendung des ganzen Baues durch Herstellung der Façade des Mittelbaues mit der Freitreppe und Fertigstellung der Haupttreppe eine eingehende, den künstlerischen und bibliothekarischen Gesichtspunkt in gleicher Weise berücksichtigende Beschreibung dieses aus den Mitteln der Kriegsentschädigung von 1871 hergestellten Prachtbaues erscheine. F. Th.

Die italienischen Handschriften des Lord Ashburnham. Nach den Versicherungen Libri's stammt der italienische Theil der im Jahre 1846 an Lord Ashburnham verkauften Handschriften aus den Samm-

lungen Pucci und Pieri. In einem soeben erschienenen Schriftchen (Catalogo della Libreria Pandolfini. Firenze 1884) wird nun von E. Alvisi nachgewiesen, dass auch die Manuscripte, die einstmals der Familie Pandolfini gehörten, in den Besitz des Lord Ashburnham übergegangen sind. Diese Ansicht Alvisi's wird durch ein Document bestätigt, das mir in diesen Tagen vor Augen kam, welchem zufolge die Handschriften der Bibliothek Pandolfini zu Anfang unseres Jahrhunderts an den Marchese Pucci verkauft wurden. Späterhin wurden dieselben mit den andern Handschriften Pucci's von Libri erworben. Zu Ende der interessanten Einleitung legt Alvisi dar, dass auch öffentliche Bibliotheken die Sammlung Libri's bereichern helfen mussten. — Der von A. veröffentlichte Catalogo della Libreria Pandolfini ist aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Handschriften und Drucke stehen darin untereinander, letztere sind durch die Bezeichnung in forma kenntlich gemacht. Es ist fast überall die Art des Einbandes angegeben; auch ist es bemerkenswerth, dass sämmtliche Bände mit Namen versehen waren; bei der Aufstellung scheint nur das Format massgebend gewesen zu sein. Schliesslich bemerken wir, dass einige Druckfehler stehen geblieben sind. Der Servius ist nicht im Jahre 1475, sondern 1471—1472 von B. Cennini gedruckt worden; auch ist die Bemerkung über die erste Ausgabe des Homer (S. 7) zu modificiren.

Florenz. Fr. Roediger.

Che nelle pubbliche Biblioteche d'Italia esistano MSS. orientali è noto, ma quanti precisamente e quali non era dato rilevare dai vecchi Cataloghi, oltre che v'erano collezioni affatto prive di catalogo. In occasione della esposizione orientale, tenuta in Firenze nel Settembre del 1878 contemporaneamente con il IV Congresso degli Orientalisti, furono, per lodevolissima iniziativa del senatore Michele Amari, chiesti ed ottenuti dal Governo diversi cataloghi a mano di codici orientali, e fu dato principio, a spese del Ministero della Istruzione Pubblica e sotto la vigilanza del dotto orientalista Fausto Lasinio, professore nell' Istituto di Studi superiori in Firenze, alla stampa di nuovi cataloghi. Uscirono finora due fascicoli contenenti i Cataloghi dei codici ebraici della Vittorio Emanuele e dell' Angelica di Roma, e degli ebraici di Parma, non descritti dal De Rossi; i Cataloghi dei codici siriaci arabi, turchi e persiani della Vittorio Emanuele; degli arabi, siriaci, etiopici, turchi e copti dell' Angelica, degli orientali dell' Alessandrina di Roma, e degli arabi della Nazionale di Napoli. Adesso si sta stampando il terzo fascicolo, che conterrà il Catalogo degli ebraici della Marciana di Venezia, degli arabi della Nazionale di Firenze, dei persiani della Laurenziana, e a poco a poco altri Cataloghi. Nell' interesse generale degli studi è da augurarsi che l'impresa sia proseguita, e che oltre ai cataloghi già pronti per la stampa, altri ne siano fatti compilare dal Ministero, essendo cosa certa che l'illustre prof. Lasinio, che vigila alla stampa, non mancherà di consacrare anche nell' avvenire ad una pubblicazione che reca tanto onore all' Italia, tutto il suo affetto e tutta la sua dottrina. Ch.

Il 28 febbrajo la Camera dei deputati, approvò con debole maggioranza. il nuovo progetto di legge sulla istruzione superiore. Se questa legge otterà anche l'approvazione del Senato, essa eserciterà necessariamente una grandissima influenza sull' avvenire di molte biblioteche italiane, perchè il governo per dare piena autonomia alle Università italiane, cederà ad esse, coi Musei e Gabinetti anche le biblioteche universitarie. Sarebbe difficile presagire le conseguenze di una così grave riforma. Basterà dire che al Consiglio amministrativo di ciascuna Università verrà affidata la cura di provvedere alla conservazione ed all' incremento della suppellettile letteraria, di determinare l'ordinamento e l'uso della biblioteca, e di nominarne gli impiegati. Ch.

Recensionen und Anzeigen.

1) Omont, Henri. Inventaire sommaire des manuscrits du Supplément grec de la Bibliothèque Nationale. Paris. A. Picard 1883. 8⁰. (XVI. 135 pagg. und 1 pag. „Errata".) — Nach den Typen und dem Format scheint es Sep.-Abdr. aus einem (noch nicht erschienenen) Hefte der Bibliothèque de l'École des chartes.
2) Omont, Henri, Inventaire sommaire des manuscrits grecs conservés dans les bibliothèques publiques de Paris autres que la Bibliothèque Nationale. Paris 1883. 8⁰. (10 pagg.) — Sep.-Abdr. aus dem Bulletin de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Ile-de-France, juillet—août 1883.
3) Omont, Henri, Inventaire sommaire des manuscrits grecs des bibliothèques des départements. Paris, H. Champion 1883. 8⁰. (18 pagg.) — Sep.-Abdr. aus dem Cabinet historique 1883 p. 193—208.

Von diesen griechischen Handschriften existirte bisher noch kein gedruckter Katalog und es wird daher durch diese Publicationen eine wesentliche Lücke in unserer Kenntniss der handschriftlichen Schätze Frankreichs ausgefüllt. Es verlohnt sich um so mehr, auf diese für wissenschaftliche Nachforschungen unentbehrlichen Kataloge hinzuweisen, als sie getrennt in uns nicht überall zugänglichen Zeitschriften veröffentlicht sind und die Separat-Abdrücke voraussichtlich bald vergriffen sein werden. Ausgeführt nach dem Muster der bekannten Inventare von Delisle, dessen Initiative man ohne Zweifel auch die vorliegenden Hefte zu verdanken hat, theilen sie das Alter, die Provenienz der Hss. mit und verzeichnen genau alle einzelnen in jenem Bande enthaltenen Schriften, in besonderen Fällen auch mit Anführung der Anfangsworte, — Alles knapp, aber für die Hauptsache genügend. Jedenfalls verdient das von Delisle seit Jahren befolgte und hier wieder bethätigte Verfahren die vollste Billigung, nämlich vor der Hand wenigstens solche kurze Verzeichnisse zu veröffentlichen. Denn bis zum Erscheinen der ausführlichen, raisonnirenden Kataloge werden noch Jahrzehende vergehen. Auch in diesem Falle ist die Hälfte dem Ganzen vorzuziehen. Bis dat, qui cito dat.

In dem ersten (Delisle gewidmeten) Inventar gibt Omont zunächst in der „Introduction" eine Uebersicht über den Bestand des Supplément grec und über die wichtigsten Erwerbungen in chronologischer Reihenfolge. Die Bibliothèque Nationale enthält im Ganzen ungefähr 4600 Bände griechischer Handschriften und diese sind in folgenden drei Abtheilungen aufgestellt:

1) dem ancien fonds grec n. 1—3117, beschrieben im zweiten Bande des Catalogus codd. mss. bibliothecae regiae, Paris 1740 in fol.;

2) dem fonds de Coislin, bestehend aus 416 Nummern, beschrieben von Montfaucon in: Bibliotheca Coisliniana, olim Segueriana, Paris 1715 in fol. Diese Bibliothek gehörte ursprünglich dem Kanzler Séguier († 1672), dann seinem Enkel Coislin, Bischof von Metz, welcher sie 1731 dem Kloster St.-Germain-des-Prés vermachte. Im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts kam sie in die Bibliothèque Nationale. Nach Omont's Bemerkung (p. X) verschwanden im J. 1791 fünfzehn griechische Hss., von welchen sich sieben jetzt in Petersburg befinden.

3) dem fonds du Supplément grec, gegenwärtig enthaltend 1100 Nummern, d. h. alle (ausser den Coisliniani) seit 1740 erworbenen griechischen Codices. Von dieser Abtheilung wird also hier zum ersten Male ein Verzeichniss veröffentlicht.

Von den p. VIII—XIV aufgeführten Erwerbungen seien hier erwähnt:

1752 Hss. von François Guyet;
1756 Hss. von Salmasius;
1765 einige Hss. des Pariser Jesuitencollegs (coll. de Clermont), welche Meermann dem Könige überlassen musste, um die Masse der von ihm gekauften Codices dieser Bibliothek ausführen zu dürfen;

1797 fünfhundert kraft des Vertrags von Tolentino aus der Vaticana entnommene Codices. Dieselben wurden 1815 dem Vatican restituirt mit [alleiniger?] Ausnahme von 38 Palatini, welche die Heidelberger Universität zurückerhielt. Leider blieb damals der zweite Band der Anthologia Palatina (Pal. Graec. 23) in Paris (jetzt suppl. gr. n. 384) zurück und bis 1868 auch verschollen. Boissonade bestritt Mehlhorn gegenüber (Aracreontea ed. 1825, Prolegg. p. 2) die Existenz des Bandes in Paris und A. F. Didot (notice sur Anacréon 1864 p. 39 ff.) erwähnte zwar den Cod. suppl. gr. 384, verschwieg aber die Identität desselben mit dem Pal. 23, obschon dieselbe aus der Paginirung ohne Weiteres zu ersehen war. Denn der Heidelberger Band schliesst, wie aus Wilken's 1816 erschienenem Katalog p. 275 bekannt war, mit S. 614, der Pariser aber beginnt mit S. 615. Erst durch Valentin Rose's Ausgabe v. J. 1868 ist bekannt geworden, dass dieser Cod. 384 eben kein anderer ist als der verschollene zweite Band des Heidelberger Cod. 23. Die bald darauf (1871 und 1873) von Badischer Seite in Paris veranlassten Verhandlungen zur Wiedererlangung dieses Bandes sind erfolglos geblieben. Vgl. die Augsb. Allg. Zeitung 1876 S. 447 ff. — Eine detaillirte Beschreibung jener 500 Vaticani von Benedict Hase enthalten die Codd. 809—811 und 898—900.

1842. 1844. 1864 Hss., welche Minoides Minas im Orient gesammelt hatte.

Hieran schliesst Omont ein Verzeichniss der in den Codices sich nennenden (34) Abschreiber an; 17 derselben sind schon aus Montfaucon's und Gardthausen's Griechischen Paläographien bekannt, aber die Mehrzahl auch dieser wird hier aus neuen Hss. nachgewiesen.

Die auf S. XV fg. gegebene Liste der datirten (45) Hss. geht vom Jahre 986 bis 1592.

Ein alphabetischer Index beschliesst den Band und diesem ist besonders nachzurühmen, dass er nicht bloss die Namen der Verfasser, sondern auch die einzelnen Schriften angibt.

Inventar Nr. 2. Von den übrigen Pariser Bibliotheken enthalten sieben noch griechische Handschriften. Ein Verzeichniss der griech. Mss. aus vier derselben (der Bibl. Mazarin, des Arsenals, von St.-Geneviève und des Louvre) hat Omont auch in den Mélanges Graux 1883 p. 305—320 gegeben, das Inventar für die drei übrigen Bibliotheken (Bibl. der Universität, der medicinischen Facultät und des Institut) erscheint hier zum ersten Male. Es handelt sich zwar im Ganzen um nur 54 Codices, aber, da sich dieselben wegen solcher Zersplitterung leicht den Nachforschungen entziehen und in der That weniger bekannt sind, so ist es um so verdienstlicher, dass dieselben hier zusammen katalogisirt erscheinen.

Dasselbe gilt von dem Inventar Nr. 3. In diesem werden 96 griechische Handschriften aus 30 verschiedenen Städten (incl. Metz und Schlettstadt) aufgeführt, von welchen 17 je nur einen griechischen Codex besitzen. Von mehreren dieser Bibliotheken ist überhaupt noch kein Katalog veröffentlicht, die bereits erschienenen Kataloge sind aber zum Theil schwer zugänglich. Die Handschriften von Bayeux, Besançon, Évreux, Lyon, Orléans und Rouen hat Omont selbst gesehen, für die übrigen giebt er theils die für ihn speciell von anderen Gelehrten hergestellten Beschreibungen (von Agen, Marseille, Reims, Soissons, Toulouse und Troyes), theils Auszüge aus den Katalogen, welche von ihm genau citirt werden. Ein ausführlicher Katalog der griechischen Hss. von Besançon war von Omont bereits in dem Cabinet historique 1882 p. 357—364 veröffentlicht worden. — Erwähnt seien von diesen 96 Mss. z. B. das Griech.-lat. Glossar aus dem 9. Jh. in Laon (von Miller in den Notices et Extr. XXIX 2 p. 1 edirt); zwei patristische Handschriften zu Lyon aus dem XI. und XII. Jh.; ein cod. bombycinus des Thucydides und acht Papyrus-Blätter mit Isocrates ad Nicoclem § 1—30 in Marseille;

[Pollucis] interpretamenta und De cotidiana locutione aus dem 9. Jh. in Montpellier.

Heidelberg. Karl Zangemeister.

Bibliographie nationale. Dictionnaire des écrivains belges et catalogue de leurs publications 1830—1880. 1re—4e livr. (A—Defontaine.) Brux. P. Weissenbruch. 1882—83.

Das Werk ist in seiner inneren und äusseren Einrichtung nach dem Muster des Catalogue générale de la librairie française von O. Lorenz, jedoch mit Erweiterung dessen Plans, gearbeitet. Die Redacteure sind A. De Koninck, De Le Court, Ch. Ruelens. Die erschienenen Lieferungen machen den Eindruck grosser Akkuratesse und Sorgfalt. Die Autoren geben nicht nur die Werke der belgischen Autoren an, sondern auch die davon erschienenen Uebersetzungen, ferner die Mitarbeiterschaft der Autoren an Zeitschriften u. s. w., weiter: les travaux et publications émanant de collectivités de tout ordre: sociétés savantes, administratives, groupes de rédacteurs, etc. Die letztere Zusammenstellung soll einen zweiten Theil bilden; im Lorenz'schen Catalogue für Frankreich sehr schmerzlich vermisst wird sie dem belgischen nationalen Werk zur besonderen Zierde gereichen. Schon jetzt lässt sich sagen, dass die Bibliographie nationale ein für jede grössere Bibliothek durchaus unentbehrliches Werk werden und Belgien und ihren Verfassern zu hoher Ehre gereichen wird. S.

Vermischte Notizen.

Von den „Quellenforschungen zur Geschichte der Erfindung der Typographie", welche der Herr Bibliothekar A. von der Linde herauszugeben beabsichtigt, ist Heft 1.: das Breviarium Moguntinum." (S. 82 in 8) in Wiesbaden bei Feller und Gecks erschienen. Der gelehrte Autor behandelt in seiner Weise das Thema auf's Gründlichste und vollkommen abschliessend. Die Verwirrung, die bisher in dieser Frage herrschte und die besonders noch dadurch gesteigert war, dass man das Breviarium Moguntinum, dessen Editio princeps 1457 erschien, nicht von dem Mainzer Benedictiner Brevier, dessen Editio princeps von 1459 ist, zu unterscheiden wusste, hat v. d. L. durch gründlichste Vergleichungen für immer beseitigt. Im Schlusskapitel: „Technische Kritik" tritt er der immer von Neuem aufgewärmten Fabel, dass die ältesten Drucke mit Holzlettern ausgeführt seien, abermals siegreich mit durchschlagenden Gründen entgegen.

Dem Przewodnik bibliograficzny vom 1. Februar c., den seit 1878 der Custos der Jagellonischen Bibliothek zu Krakau, Herr Dr. Wladyslaw Wislocki, seit 1882 verbunden mit einer Chronik der für Polnische Bibliotheken und Bücherkunde und wissenschaftliches Leben in Polen wichtigen Vorgänge, herausgiebt, entnehmen wir nachstehende auch für deutsche Leser interessante Notizen:

p. 36. Die Bibliothek der Universität Lemberg ist, nach dem der vorgesetzten Behörde erstatteten Bericht im Jahre 1883 um 2423 Bände und 345 kleine Schriften gewachsen und zählt gegenwärtig 84927 Bände oder 43601 Werke, 390 Handschriften, 214 Urkunden, 239 Atlanten und Karten, 10512 Münzen und Medaillen und einige Dutzend Bände mit Bildern und Photographien. Ausgeliehen wurden 7488 Werke, in's Lesezimmer verabfolgt 36488 Bände; 146 Werke und Handschriften wurden aus anderen Bibliotheken oder wissenschaftlichen Instituten für Lemberger Gelehrte entliehen, 739 Werke nach auswärts verschickt.

Auf der nämlichen Seite veröffentlicht der Herausgeber eine dankenswerthe Zusammenstellung polnischer Zeitschriften und Zeitungen:

es erscheinen im Ganzen in polnischer Sprache 230 periodische Blätter, die meisten in Warschau (71), Lemberg (58), Krakau (23), Posen (18), davon 106 in Oesterreich, 81 im Königreich Polen und Russland, 35 in Posen und Preussen, 5 in Amerika, 2 in der Schweiz, 1 in Paris.

p. 39. derselben Nr. bringt einen Nachtrag zu Wislocki's trefflichem Handschriften-Katalog der Jagiellonischen Bibliothek zu Krakau (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae universitatis Jagellonicae Cracoviensis. Sumptibus academiae Cracoviensis. Cracoviae 1877—81. 8 Fasciculi, LII., 876 und LXXXII pp. Index), 25 Codices, die von 1876 bis 1883 in die Bibliothek gelangt sind, enthaltend (n. 4265—4289.) Mit Ausnahme der letzten Nr. gehören die Handschriften dem 18. und 19. Jahrhundert an und beziehen sich meist auf die Geschichte Polens, Geschichte der Wissenschaften in Polen und der Universität Krakau in diesem Zeitraum: N. 4289 dagegen, eine Pergamenthandschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dürfte von allgemeiner Bedeutung sein, es ist ein Gebetbuch des Königs Wladyslaw II. von Ungarn und Böhmen (1471 bis 1516.) Wislocki will in der nächsten Nummer des Przewodnik eine eingehende Beschreibung dieser Handschrift liefern.

p. 38. Unter dem Titel „Album studiosorum Universitatis Cracoviensis" giebt der bewährte Herausgeber polnischer Quellenwerke und Nestor der polnischen Bibliographen, Herr Żegota-Pauli, die Krakauer Universitätsmatrikel heraus; das erste Heft ist bereits erschienen und umfasst die Jahre 1400 bis 1434. Bei der Bedeutung, welche die Universität Krakau im 15. und 16. Jahrhundert für die Geschichte der Wissenschaft gehabt hat, ist dieses Unternehmen ein durchaus erwünschtes: bisher war nur ein 1872 von Professor Zeissberg angefertigter Auszug dieser Matrikel veröffentlicht. Für Gelehrtengeschichte dürfte sich hier eine reiche Quelle erschliessen.

p. 39. Im österreichischen Staatshaushaltsetat für 1884 sind die Universitätsbibliotheken Cisleithaniens mit folgenden Summen (sächlichen nnd persönlichen Ausgaben) bedacht:

Wien:	37,526 fl.	Lemberg	15,201 fl.	
Prag:	26.359 „	Krakau	15,075 „	(+ 3,700 für Repositorien
Gratz:	16,095 „	Innsbruck	14,704 „	u. Asphaltirung des Hofes.)
	Czernowitz 14,425 fl.			

P.

Wer es noch bezweifeln sollte, dass in Frankreich bis auf den heutigen Tag die nationale Literatur ganz anders gepflegt wird als bei uns, der kann sich leicht davon überzeugen, wenn er den Catalogue de libres de Fonds de la Librairie des Bibliophiles (Jouart, O., et Sigaux, Imprimeurs) vom Januar d. J. in die Hand nimmt. Welche deutsche Buchhandlung würde auf ihre Kosten kommen, wenn sie selbst von untergeordneteren Werken unserer Literatur solche luxuriöse Ausgaben veranstalten wollte, wie sie hier angezeigt werden? Von Psyche, tragédie-ballet de Molière z. B. kann man Ausgaben von 75—1000 fr. das Exemplar haben! Von zwei Bänden Uebersetzungen der Erzählungen Hoffmann's — beiläufig bemerkt der einzige deutsche Autor, dem die Ehre der Aufnahme in diese Sammlung zu Theil geworden ist, — kann man Ausgaben im Preise von 35—175 fr. haben. Dass diese Ausgaben auch gekauft werden, geht daraus hervor, dass bei einer ganzen Anzahl der Vermerk Épuisé steht, was doch wohl kein Buchhändlerkniff ist. Die angezeigten Werke sind bei H. Le Soudier in Leipzig in Commission.

Le Dr. Vladimir Pappafava de Zara (Dalmatie) s'occupe de composer une bibliographie critique des ouvrages de droit international public et privé qui ont été publiés depuis l'époque la plus reculée jusqu' à nos jours.

Il est inutile d'insister sur l'importance d'un pareil travail et sur les services qu'il pourra rendre.

Dans ce travail, pour lequel le Dr. Pappafava a pu, avec l'aide de plusieurs professeurs et savants de l'Europe et de l'Amérique, réunir un grand nombre de notices, il se propose de faire aux publications de chaque pays la part qui leur revient. C'est pour cela qu'il prie tous les auteurs qui se sont occupés de droit international de bien vouloir lui faire parvenir le titre exact de leurs livres et aussi de leurs articles de revues et de journaux, avec tous les renseignements bibliographiques, ainsi que le relevé complet des comptes-rendus dont ces ouvrages ont fait l'objet, y compris l'indication des pages et des numéros des revues ou des journaux où ils ont paru.

Nel fascicolo di Marzo del Centralblatt (pag. 125) fu annunziata la fondazione di un R. Istituto storico italiano a Roma. Alcune Società di Storia patria hanno già eletto i loro rappresentanti. L'Istituto Veneto nominò il senatore Fedele Lampertico; la Società per le Romagne il prof. Giosuè Carducci; quella Toscana, delle Marche e dell' Umbria il senatore Marco Tabarrini, la Romana Oreste Tomasini, la Napoletana il deputato Ruggiero Bonghi, e la Siciliana il senatore Michele Amari. Si dà per certo che i quattro candidati del Governo sono i professori Pasquale Villari e Bartolommeo Malfatti del R Istituto di Studi Superiori in Firenze, il prof. Rinaldo Fulin di Venezia, e il prof. Giuseppe De Leva dell' Università di Padova. Quest' ultimo ottenne in questi giorni dalla R. Accademia dei Lincei per la sua Storia documentata di Carlo V il gran premio istituito da S. M. il Re Umberto. Queste nomine fanno sperar molto bene per l'avvenire del nuovo Istituto storico. Ch.

Der Buchhändler C. Klincksieck in Paris übersendet der Redaction dieses Blattes, und gleichzeitig die Direction der Bibliothèque Nationale zu Paris den deutschen Universitätsbibliotheken, Exemplare eines Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les Universités étrangères et reçus par la Bibliothèque Nationale en 1882. Dieses Verzeichniss von Dissertationen und Universitätsschriften, welche von 27, später von 33 verschiedenen Universitäten ausgehen, ist sehr erwünscht, wenn es auch etwas spät erscheint. Die Beamten der Bibliothèque Nationale, welche dasselbe zusammenstellen, würden sich ein noch grösseres Verdienst um die Bibliotheken erwerben, als sie schon durch die Anlage dieses Katalogs gethan haben, wenn sie den jährlich erscheinenden Verzeichnissen einen alphabetisch geordneten Index der Namen der Autoren der Dissertationen beigeben würden. Der Preis von 3 Francs für den correct auf gutes dauerhaftes Papier gedruckten Katalog, den Herr Klincksieck berechnet, ist nicht zu hoch. Vielleicht könnte die Verlagsbuchhandlung auch eine Ausgabe veranstalten, in der nur eine Seite bedruckt wäre, so dass man die einzelnen Titel ausschneiden könnte und nicht zu Katalogisirungszwecken zwei Exemplare zu zerstören nöthig hätte.

Nach einer Notiz Omonts zu einem Rapport adressé à M. l'administrateur général de la Bibliothèque nationale, gedruckt in der Bibl. de l'école des Chartes 1883 S. 569 u. f. vom November 1883 ist es die Pariser Bibliothek, welche mit 4589 Bänden, die grösste Anzahl griechischer Handschriften besitzt. Ihr folgt die Vaticana mit 3559 griechischen Manuscripten. Von den Bibliotheken zu Wien, Florenz (Laurentiana), Venedig (Marciana) und Oxford besitzt eine jede ungefähr 1000 griechische Handschriften, die Bibliothek des British-Museums 716 und die des Escurial 583. Wenn man die

Bibliotheken von Moskau und des Athos ausnimmt, erreicht keine andere die Zahl von 500 griechischen Manuscripten.

In der Revue de Philologie de Literature et d'histoire anciennes N. S. Année VIII. Livr. 1 pag. 106—107 findet sich ein warmer Nachruf für Dr. G. Loewe von Emile Chatelain. Wir werden im nächsten Hefte einen Nekrolog des Verstorbenen vom Herrn Oberbibliothekar Dr. Wilmans bringen.

Im Verlauf des nächsten Mai wird in der Bibliothek d'Arsenal zu Paris eine Prüfung von Bibliothek-Assistenten stattfinden. Als Bedingung ist mit aufgestellt, dass jeder Candidat eine genügende Kenntniss des Deutschen besitzt. (Academy.)

Die Monthly Notes der englischen Library Association sollen vom neuen Jahre ab erweitert erscheinen unter dem Titel: Library Chronicle: A Journal of Librarianship and Bibliography.

Eine neue Ausgabe in Facsimiledruck von Mansi, Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio wird von der Buchhandlung von Victor Palmé (Paris u. Rom, Agenten für Deutschland: S. Calvary & Co. in Berlin) vorbereitet. Die Subscription verpflichtet zur Abnahme aller 31 Bände, deren jeder für die ersten 400 Subscribenten 28 Mark kosten soll. Ein General-Index soll beigefügt werden.

Die Buchhandlung von M. Hoepli in Mailand hat die Dante-Bibliothek des bekannten Dantophilen Dr. Scartazzini gekauft und wird demnächst einen Katalog derselben veröffentlichen Es ist dies die reichhaltigste Sammlung von Dante-Schriften, die bisher in den Handel gekommen ist und reich an Seltenheiten.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1])

*Babeau, A. Imprimeurs, libraires et relieurs Troyens d'autrefois, 1623 à 1725. Troyes 1883. 27 S. 8⁰. (Sep.-Abdruck aus Annuaire de l'Aube. Année 1884.) Fr. 2.

Berger, S. La bible française au moyen-âge. Paris, Imprimerie nationale. 8⁰. Fr. 10.

Berrier et Jouin. Histoire et description de la bibliothèque Mazarine. Paris, Plon, Nourrit et Cie. 24 p. 8⁰. Fr. 1.50.

Bibliographie Arménienne, 1565—1883 (in lingua Armena). Venezia, tip. Armena. 1883. XXXII, 737 S. 8⁰.

Bibliographie, medicinische, u. Anzeiger zum Centralblatt f. die gesammte Medicin. Jahrg. 1884. 52 Nrn. (à $^1/_2$-$^3/_4$ B.) gr. 8⁰. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Halbjährlich M. 3.

Bibliotheca philologica od. geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft, wie der älteren u. neueren Sprachwissenschaft in Deutschland und dem Ausland neu erschienenen Bücher. Hrsg. von Dr. Gust. Kosinna. 36. Jahrg. 1. Heft. Jan.—Juni 1883. gr. 8⁰. 200 S. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl. M. 2.

Bibliothek, polytechnische. Monatliches Verzeichniss der in Deutschland u. dem Auslande neu erschienenen Werke aus den Fächern der Mathematik u. Astronomie, der Physik u. Chemie, der Mechanik u. des Ma-

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben sind durch * bezeichnet.

schinenbaues, der Baukunst u. Ingenieurwissenschaft, d. Berg- u. Hüttenwesens, der Mineralogie u. Geologie. Mit Inhaltsangabe der wichtigsten Fachzeitschriften. 19. Jahrg. 1884. 12 Nrn. gr. 8⁰. Leipzig, Quandt & Händel. M. 3.

Bouchot, H. Les portraits aux crayons des XVIe et XVIIe siècles conservés à la Bibliothèque nationale (1525—1646), notice, catalogue et appendice. Paris, Oudin et Cie. 416 S. 8⁰.

Bourmont, Amedée de. La Bibliothèque de l'université de Caen. (Polybiblion. Revue bibliographique universelle, 1884, 2e livr. p. 162.)

*Bücherverzeichniss der Herzogl. Anhalt. Behördenbibliothek. Staats- und Rechtswissenschaften, Naturwissenschaften. Dessau 1883. (März.) Druck von L. Reiter. VI, 131 S. 8⁰.

Von dem Bibliothekar Dr. jur. Gröpler in zweckentsprechender Weise bearbeitet. Die Behördenbibliothek ist aus einer Anzahl einzelner Bibliotheken für besondere Behörden zusammengesetzt worden, wünschenswerth wäre die Ausdehnung zu einer Landesbibliothek und die Verwilligung hinreichender Mittel und Arbeitskräfte.

Campardon, E. L'Académie royale de musique au XVIIIe siècle; documents inédits découverts aux archives nationales. 2 vol. Paris, Berger-Levrault et Cie. VII, 415, 415 S. 8⁰.

Catalogue général de la librairie belge existante ou collection alphabétique des catalogues des libraires et éditeurs belges. Précédée d'une table alphabétique detaillée des noms d'auteurs. Bruxelles, Secrétariat du Cercle. Fr. 10.

Chanteau, F. de. Etude sur une collection d'Ex-libris. Bar-le-Duc, imp. de l'Oeuvre de Saint-Paul. 24 S. 8⁰.

Esmein, Ad. Charles Giraud. Notice sur sa vie et ses écrits juridiques, suivie de la bibliographie de ses oeuvres par E. de Rozière. (Nouvelle revue historique de droit français et étranger, 1883, 6e livr.)

Die Bibliographie, welche 221 Titel umfasst, ist vortrefflich redigirt.

Guaitoli, P. Ricordanze patrie: miscellanea di notizie Carpigiane. Vol. I. Bibliografia storica Carpigiana. Carpi, P. Guaitoli. 1883, VIII, 349 S. 16⁰. L. 2.

*Hall, Js. H. A critical bibliography of the Greek New Testament as published in America. Philadelphia, Pickwick & Co. 1883. 82 S. u. 2 Facsimiles. gr. 8⁰.

Verzeichnet 257 Ausgaben, deren erste i. J. 1800 erschien.

Jahresbericht, Botanischer. Systematisch geordnetes Repertorium der botanischen Literatur aller Länder. Unter Mitwirkung von Askenasy u. s. w. herausg. von L. Just. 11. Jahrg. Abth. I. Heft 1. Berlin, Bornträger. 320 S. 8⁰. M. 9.

Katalog der Stadtbibliothek zu Dresden. Abtheilung für Rechts- und Staatswissenschaft. (Bestand am 1. Dezember 1882.) Dresden, Druck von H. Henkler. 1882. VI, 98 S. Lex.-8⁰.

— — Erster Nachtrag, enthaltend die Erwerbungen des Jahres 1883. Dresden, das. 1884. IV, 37 S. Lex.-8⁰.

Die Stadtbibliothek in Dresden umfasst namentlich Geschichte Sachsens, sowie Rechts- und Staatswissenschaften. Sie dient vorzugsweise den amtlichen Zwecken der städtischen Behörden. Der Katalog umfasst zunächst die für den Gebrauch wichtigste Abtheilung und ist von dem Archivar und Bibliothekar Dr. O. Richter mit Sorgfalt bearbeitet.

Linde, A. v. der. Quellenforschungen zur Geschichte der Erfindung der Typographie. Das Breviarium Moguntinum. Wiesbaden, Feller & Gecks. 84 S. 8⁰.

*Literatur-Blatt für orientalische Philologie unter Mitwirkung von J. Klatt herausg. v. E. Kuhn. 1. Jahrg. 1883—84. Leipzig, Schulze. M. 15.

Erscheint in monatl. Heften, deren jedes eine orientalische Bibliographie enthält.

Literatur-Blatt, numismatisches. Hrsg.: M. Bahrfeldt. 5. Jahrg. 1884. 4—5 Nrn. (à $^1/_2$—$^3/_4$ B.) gr. 8⁰. Stade. (Hannover, Meyer.) M. 1,50. M. dem numismatisch-sphragist. Anzeiger M. 3.

London Catalogue of Periodicals, Newspapers, and Transactions of various Societies. With a List of Metropolitan Printing Societies and Clubs for 1884. London, Longmans. 8⁰. Sh. 1.

*Long, H. A. Personal and Family Names. A Popular Monograph on the Origin and History of the Nomenclature of the Present and Former Times. London, Hamilton, Adams & Co. 1883. 362 S. M. 5.

*Lundstedt, B. Catalogue de la Bibliothèque de Finspong. Stockholm (Samson & Wallin) 1883. gr. 8⁰. XXVIII, 738 S. u. 2 Portraits. M. 20.
Die hier verzeichnete Bibliothek des Grossindustriellen C. E. Ekman umfasst mehr als 12600 Werke und ist eine der bedeutendsten Privatbibliotheken Schwedens.

May, C. H. and Co.'s Press Manual; Containing a Complete List of Newspapers, Magazines, Reviews, Periodicals etc. Published in the United Kingdom. London, C. H. May and Co. 4⁰. Sh. 1/2.

Ministère de l'Instruction publique et des Beaux-Arts. Notice sur les travaux personels des professeurs des Facultés des Lettres durant l'année 1882 avec rappel des années antérieures. Tom. 1. Paris, impr. nationale. 1883. 170 S. 8⁰.

Müller, C. Katalog over Christiania Kathedralskoles Bibliothek. Kristiania, Feilberg & Landmark. 1884. VIII, 2, 550 S. 8⁰. Kr. 3,50.

Müntz. Les historiens et les critiques de Raphaël (1483—1883), essai bibliographique pour servir d'appendice à l'ouvrage de Passavant, avec un choix de documents inédits ou peu connus. Paris, Hachette & Cie. 178 p. et portraits de Raphael. 8⁰.

Neubaur, L. Die Sage vom ewigen Juden. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung. 1884. 8⁰. VIII, 132 S. M. 3,60.
Enthält auf S. 66 ff. die vollständigste Bibliographie der auf die Sage bezüglichen Literatur.

Nielsen, O. Olddanske personnavne. Kopenhagen, Klein. 8⁰. Kr. 2,50.

Paoli. Programma di paleografia latina e di diplomatica, esposto sommariamente. Firenze, Le Monnier. II, 67 S. 8⁰. L. 1,75.

Perosa, L. I codici manoscritti della biblioteca Querini-Stampalia di Venezia recentemente ordinati e registrati: relazione, ecc. Venezia, tip. del commercio di M. Visentini. 23 S. 16⁰.

*Publishers' Trade List Annual 1883, embracing the latest Catalogues of Publishers and Manufacturers; preceded by a verbatim Reprint of „the Publishers' Weekly" Record of Books issued from Juli 8, 1882, to June 30, 1883, with a Complete Index by Authors, Titles, and Subjects; also the American Educational Catalogue for 1883. 11th. Year. New-York, F. Leypoldt.
Leypoldt's nützliches bibliographisches Hülfsmittel ist dem für Amerikanische Literatur thätigen Buchhändler unentbehrlich, auch dem Bibliothekar wird es gute Dienste thun.

Ravaisson-Mollien, Ch. Les Manuscrits de Léonard de Vinci. Les manuscrits B et D de la bibliothèque de l'Institut, publiés en fac-similés avec transcription littérale, traduction française et table methodique. Paris, Quantin. 4⁰. Fr. 150.

Richter, P. E. Verzeichniss der neuen Werke der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. 1883. Dresden, H. Burdach, 57 S. Lex.-8⁰.
In einem alphabetischen Theil sind die Titel ausführlich gegeben, in einem systematischen abgekürzt. Die Arbeit ist sorgfältig.

Robert, U. Inventaire-sommaire des manuscrits des bibliothèques de France, dont les catalogues n'ont pas été imprimés. 3e fasc. (Dijon à Nice.) Paris, Champion; Picard. S. 289—448. 8⁰. Fr. 4.

*(Rogge, H. C.) Catalogus van de bibliotheken der „Maatschappij tot Bevordering der Toonkunst" en der „Vereeniging voor Noord-Nederlandsch Muziekgeschiedenis". Amsterdam, 1884. IV, 145 S. u. XXII S. Register. gr. 8⁰.
Nicht im Handel, jedoch auf directe Anfrage für 1 flor. holl. von der Universitäts-Bibliothek in Amsterdam zu beziehen.

Silva, J. Fr. da. Diccionario bibliografico portuguez applicaveis a Portugal e as Brazil. Continuados e ampliados por Brito Abranha. Tomo X. (Suppl. 3.) Lisboa, 1883. 8⁰. XXIV, 409 S. M. 18.

Somoza de Montsoriu, D. J. Catálogo de manuscritos é impresos notables del Instituto de Jovellanos en Gijón, seguido de un indice de otros documentos inéditos de su ilustre fundator. Madrid, Oviedo. libr. de M. Murillo. XXII, 257 S. 4^0.

Souvenir de Pétrarque: notice historique et bibliographique sur 25 mss. dont 24 sur parchemin, etc. en possession de Louis Arrigoni. Milan, Arrigoni. Gr.-8^0.

Thomas. Bibliographie de la ville et du canton de Pontoise. Pontoise, impr. Paris. VIII, 211 S. 8^0.

Veuclin, E. L'Imprimerie à Bernay depuis son établissement jusqu'en 1883. Bernay, impr. Veuclin. 39 S. 8^0.

Westwood, T. and Satchell, T. Bibliotheca Piscatoria: A Catalogue of Books on Angling, the Fisheries and Fish Culture. With Biographical Notes and an Appendix of Citations Touching on Angling and Fishing from old English Authors. London, Satchell. 4^0. Sh. 50.

Wilding. On a Library of chained Books at Chirbury. [Journal of the British Archaeological Association XXXIX, 4.]

Mittheilungen aus dem antiquarischen Buchhandel.

Antiquarische Cataloge.

Ackermann, Th. München. Nr. 112: Gesch. d. Theaters. Dramatisches. 1052 Nos. — Nr. 113: Griech. u. lat. Klassiker. 1504 Nos. — Nr. 114: Archaeol., alte Gesch., Mythol. etc. 1121 Nos.

Arrigoni, L. Mailand. Nr. 32. Livres rares. 367 Nos. Mit 3 Facsimile-Tafeln, kostbare Einbände etc. darstellend.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr. 138: Geschichte Preussens u. s. älteren Provinzen. 696 Nos. — Anzeiger. Nr. 339: Miscellanea. 292 Nos.

Butsch Sohn, Fidelis. Augsburg. Nr. 40: Kathol. Theologie. 748 Nos.

Carlebach, E. Heidelberg. Nr. 123: Geschichte u. Geographie. 739 Nos. — Nr. 124: Jurisprudenz und Staatswissenschaft. 587 Nos.

Claudin, A. Paris. Archives du bibliophile. Nr. 200: Livres rares et curieux. 1853 Nos.

Eeltjes, A. Rotterdam. Nr. 24: Sciences naturelles. 1320 Nos.

Gerth, Laeisz & Co. Hamburg. Nr. II: Bücher aus allen Fächern. 1810 Nos.

Gleerup'sche Un.-Bh. Lund. Nr. 4: Naturwissenschaften, Mathematik, Astronomie etc. 2751 Nos.

Graeger, Ch. Halle. Nr. 228: Classische Philologie und Alterthumskunde. 2631 Nos.

Grieb & Co. Milano. Nr. 5: Incunabula. Edizioni aldine, libri rare e curiosi del sec. XVI. 558 Nos.

Gsellius'sche Bh. Berlin. Lager-Catalog: Geschichte. 118 SS.

Harrassowitz, Otto. Leipzig. Nr. 101: Classische Philologie und Alterthumskunde. 2733 Nos.

Herold & Wahlstab Lüneburg. Werthvolle Werke d. 16., 17., 18. Jahrh. 1807 Nos.

Kerler, H. Ulm. Nr. 82: Deutsche Literatur d. 17. u. 18. Jahrh. 2061 Nos. — Nr. 83: Französ., engl., ital. u. span. schöne Literatur. 837 Nos.

Kirchhoff & Wigand. Leipzig. Nr. 693—695: Classische Philologie u. Alterthumskunde. (Conr. Bursian's Bibliothek.) 6154 Nos.

Koch, H. J. Hamburg. Nr. 25: Prakt. Theologie (Bibl. v. Consistorialrath Prof. Dr. Philippi in Rostock). 1857 Nos.

Köhler's, K. F. Antiquarium Leipzig. Nr. 395: Zoologie. (Bibl. d. Prof. G. Flor in Dorpat.) 1059 Nos. — 396: Entomologie. 372 Nos.

Lama, C. v. München. Nr. 30: Theologie in latein. u. französ. Sprache. 638 Nos.
Loescher, Erm. Torino. Nr. 23: Scienze naturali, matematiche e fisiche. 504 Nos.
Merkel, R. Erlangen. Nr. 77: Mathematik, Physik etc. 2039 Nos.
Muller & Co., Fred. Amsterdam. Portraits. 2698 Nos.
Nijhoff, Mart. Haag. Nr. 178: Langue et littérature franç. 334 Nos.
Otto'sche Bh. Erfurt. Nr. 311: Geschichte, Genealogie, Heraldik etc. 1428 Nos. — Nr. 312: Naturwissenschaften, Mathematik, Geographie. 1044 Nos.
Prager, R. L. Berlin. Nr. 77: Rechts- u. Staatswissenschaften, Kirchenrecht. 1117 Nos. — Nr. 78: Geschichte u. Hilfswissenschaften. 2659 Nos.
Rudolphi & Klemm. Zürich. Nr. 129: Militaria u. Kriegsgeschichte. 604 Nos.
Schletter'sche Bh. Breslau. Nr. 186: Bibliotheca Silesiaca. 963 Nos.
Schneider, Fel. Basel. Nr. 173: Basiliensia. 780 Nos.
Seligsberg, B. Bayreuth. Nr. 180: Protestantische Theologie, Philosophie, Pädagogik. 1735 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. Nr. 91: Philosophie, Paedagogik, Freimaurerei. 908 Nos.
Stuber's Ant. Würzburg. Antiqu. Blätter Nr. 5: Varia. 163 Nos.
Thorin, E. Paris. Nr. 34: Littérature, histoire, archéol., droit. 1745 Nos.
Trübner, Karl J. Strassburg. Nr. 39: Incunabeln. Holzschnittwerke. Litteratur d. 15. u. 16. Jahrh. 508 Nos.
Weigel, Oswald. Leipzig. Nr. XI: Katholische Theologie. 1. Abth. A—Crassel. 1014 Nos.
Weiss, H. Leipzig. Nr. 6: Rechts- u. Staatswissenschaft. Geschichte u. Hilfswissenschaften. 782 Nos.
Zipperer, P. München. Nr. 778: Vermischtes. 270 Nos.

Auctionen.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

Bruxelles, 15. bis 19. April. Fr. J. Olivier, 11 rue de Paroissiens. Bibliothek von M. Fr. Vergauwen. 2. Theil. 1376 Nos.
Vergl. Centralblatt f. Bibl.-Wesen. Heft 3. Seite 132.

Personalnachrichten.

Der Bibliothekar Dr. Steffenhagen an der Universitätsbibliothek zu Kiel ist zum Oberbibliothekar ernannt worden.

Der Bibliothekar der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg Dr. Friedrich Ebrard ist vom 1. Mai ab zum Vorstand der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. ernannt.

Am 9. Januar starb B. R. Wheatley, Resident Librarian der Royal Medical and Chirurgical Society zu London. Er ist der Verfasser zahlreicher geschätzter bibliographischer Arbeiten, namentlich des Catalogue of the Library of the Royal Medical and Chirurgical Society of London. 3 vols. London 1879. Als das Muster eines Bibliothekars schildert ihn: The Bibliographer. Nr. 28. March 1884. S. 97—101.

Der Bibliothekar Dr. Aug. Lübben in Oldenburg ist am 15. März d. J. gestorben.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.

Ben

der Kaiserlicher

für

Oberbib

Zeitraum	Personen haben die Bibliothek benutzt:				a) im Ganzen:													
					In der Bibliothek		In der Stadt		Ausserhalb der Stadt		Zusammen		Allgemeine Schriften		Philosophie und Paedagogik		Kunst und Musik	
Jahr	In der Bibliothek	In der Stadt	Ausserhalb der Stadt	Zusammen	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.
1872	51	270	23	344	278	795	1336	3977	51	148	1665	4920	103	346	72	223	30	103
1873	120	642	99	861	731	2189	4112	12035	620	1850	5463	16074	342	1009	236	689	124	367
1874	944	6693	716	8353	1708	4838	11774	19174	1101	1993	14583	26005	682	1468	493	743	408	679
1875	3612	8093	604	12309	7952	15988	13023	20142	1861	2817	22791	38947	1104	2525	680	993	869	1463
1876	4073	8731	802	13606	9766	21087	16113	24041	2222	3429	28101	48557	1612	3487	1019	1679	958	1684
1877	3794	8771	700	13265	9477	21923	17374	26134	2572	4428	29423	52485	1572	4069	1131	1740	1018	1907
1878	4063	9237	699	13999	11008	22225	17987	26843	2902	4517	31897	53585	1621	3234	1159	1659	1203	2126
1879	5455	10446	1039	16940	13972	29549	20312	29499	3970	6100	38254	65148	1987	4408	1362	1988	1151	1969
1880	5527	9672	1109	16308	13595	28645	21433	31450	4568	7380	39596	67475	1834	4009	1866	2772	1270	1990
1881	5875	9047	1258	16180	13451	30335	19591	29559	4812	7351	37854	67245	1980	4321	1985	3008	1085	1838
1882	6251	9606	1344	17201	11933	27072	19465	29000	4643	7198	36041	63270	1998	4259	1627	2785	1154	2155
1883	5497	14518	1345	21360	10003	22993	20539	30987	5547	9481	36089	63461	2079	4624	1563	2250	1199	1886

Seit Bestehen der Bibliothek (von 1872 bis Ende 1883) haben der

1) Ich bringe mit lebhaftem Danke gegen den Herrn Einsender diese sehr interess Benutzungs-Statistik mit der im Februarhefte publicirten der Universität zu Halle vergleicht, und, fügen wir gleich hinzu, mussten so verschieden angelegt werden. In Halle giebt es be Philologie, Chemie, Nationalökonomie anzulegen, da diese in dem Standortskataloge nicht vc einer dieser Abtheilungen zuweisen wollte. Ferner ist es in Halle aus Mangel an Beam der Leseräume der hiesigen Bibliothek werden dieselben sehr stark benutzt. Einzelne Prc allerdings kaum jemals selbst zur Bibliothek. Die Zahl der innerhalb der Bibliothek benutz Bibliothek nicht halb so viel Bücher besitzt als die Strassburger, so ist in Strassburg die sonders seltenere Sachen, die sich auf kleineren Bibliotheken nicht finden, nach auswärts medicinischer Werke zu sein. Sie wird ja nur von der der historischen Werke übertroffen. tistiken zeigen schon, wie nützlich, aber auch wie schwierig die Anlage einer gleichmässigen halten.

ıtistik

ı Landes - Bibliothek

-1883.[1])

em

r. Barack.

haben benutzt

b) nach Fächern:

·atur c. Mo- erne		Ge- schichte u. Hilfs- wissen- schaften		Theolo- gie		Juris- prudenz		Staats- wissen- schaften		Mathe- matik u. Natur- wissen- schaften		Medicin		Incu- nabeln		Manu- scripte		Alsa- tica		Zu- sammen	
	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.	Werke	Bde.
7	717	231	753	89	259	291	709	27	45	116	415	194	457	3	4	11	17	122	340	1665	4920
:9	2210	779	2338	237	701	838	2513	59	167	523	1569	604	1712	9	19	42	107	294	882	5463	16074
ı1	4128	2352	4537	967	1364	2082	4126	209	313	1078	2082	1443	2582	2	2	73	73	583	1103	14583	26005
36	7256	3550	6144	1102	1679	2387	4063	277	446	1497	2484	3316	6105	7	7	68	95	1002	1588	22791	38947
64	8793	4414	7953	1681	2614	2924	5279	462	905	1863	2738	3404	6303	16	16	443	504	924	1508	28101	48557
18	8700	4634	8862	1692	2601	3086	5379	610	1073	2060	3579	3273	6238	116	116	459	621	1000	1987	29423	52485
69	8382	5011	9019	1812	2722	3641	6043	715	1284	2117	3667	3737	6658	166	166	501	525	1253	2088	31897	53585
02	10911	5768	10607	2245	3434	4267	6483	830	1618	2617	4745	4108	7407	59	60	883	911	1916	3041	38254	65148
95	10121	6018	10671	2370	3943	4709	7833	1015	2081	2780	4834	4598	7960	47	47	636	727	1632	2834	39596	67475
19	9433	6186	11863	2345	3966	4304	7005	852	2286	3085	5346	4541	8444	72	72	483	511	1493	2388	37854	67245
281	10000	5389	10088	1845	2877	4664	7463	730	1227	3161	5273	3829	7105	125	125	453	593	1985	3425	36041	63270
048	8334	5634	10679	2275	3523	3743	5578	791	1374	3001	4761	4828	9318	82	89	215	406	2080	5450	36089	63461

Personen 321,757 Werke in 567,172 Bänden benutzt.

m Abdrucke, und erlaube mir gleichzeitig einige Bemerkungen hinzuzufügen. Wer diese
erselben direct mit der Hallischen vergleichen können, so verschieden sind beide Statistiken angelegt,
ıenden Ordnung der Bibliothek keine Möglichkeit, Rubriken wie die klassische und moderne
ısleihende Beamte also, wenn er die Bücher signirt, diese erst untersuchen müsste, wenn er sie
möglich, die innerhalb der Bibliothek benutzten Werke genau zu zählen. Bei der Beschaffenheit
viele Bücher brauchen, nehmen relativ nur selten Bücher mit nach Hause, andere bemühen sich
gt in Halle sicher das dreifache der innerhalb der Stadt verliehenen Bücher. — Da die Hallische
:halb der Stadt verliehenen Werke auch eine viel grössere. Denn erfahrungsmässig werden be-
bibliothekarisch interessanteste Ziffer der Strassburger Statistik scheint mir die Benutzungsziffer
ssant zu erfahren, ob schon ähnliche Verhältnisse anderswo beobachtet sind. Die beiden Sta-
stik sein würde. Sie müsste sich vor Allem von dem Eingehen in zu kleinliches Detail frei-

O. H.

Centralblatt
für
Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1884.

Zu den Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten über das Preussische Bibliothekswesen.

Am 8. Februar d. J. fand in dem Hause der Abgeordneten zu Berlin eine interessante Debatte über das Bibliothekswesen in Preussen statt. Der Abgeordnete Schmidt (Stettin) eröffnete dieselbe, unter Anknüpfung an vorjährige Beschlüsse des Hauses in Betreff einer ausserordentlichen Verwilligung von 3,010,000 M. zum Zweck der Erweiterung und Einrichtung der königlichen Bibliothek zu Berlin. Herr Schmidt sprach in seiner übrigens nur kurzen Rede denn auch nur über diese Büchersammlung, über die wünschenswerthe Erhöhung ihrer Fonds zu sachlichen und persönlichen Zwecken, über die ungünstige Beleuchtung der Leseräume und Büchersäle u. s. w. Hatte Herr Schmidt mit seinen Auslassungen das zur Rede stehende Thema kaum gestreift, so zeigte sich der zweite Sprecher, Herr Dr. Lieber (Montabaur), viel besser über den provisorischen Ausbau der Königlichen Bibliothek und die Verwaltung dieses Instituts unterrichtet. Herr Dr. Lieber suchte dann seinem Thema auch eine allgemeine Seite abzugewinnen, indem er darauf aufmerksam machte, „wie auch der gegenwärtige Etat wieder zeigt, dass in dem Gesammtartikel „Kunst und Wissenschaft“ unseres Etats die Wissenschaft in Wahrheit wie das Aschenbrödel behandelt wird, während die Museen als dessen glückliche Stiefschwestern in stolzen Kleidern einherprangen.“ (S. 1291 des stenographischen Berichts). Jedoch auch dieser Redner, der am Schlusse seines Vortrages nochmals auf einen Vergleich der Dotation der Königlichen Bibliothek und der Königlichen Museen zurückkam und ausrief: „Wolle man doch die Kunstsammlungen entsprechend beschränken und die überflüssig langen Schleppen, die von deren üppigen Prunkgewändern abfallen, zur nothdürftigsten Deckung der Blössen der Wissenschaft verwenden,“ hatte bei seinem immerhin dankenswerthen, wenngleich auch wohl nicht tendenzlosem Eifer für eine grössere Gleichstellung der Dotation der wissenschaftlichen und künstlerischen Staatssammlungen nur einen Theil der hier in Betracht kommenden Fragen berührt. Auch er hatte nur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin gesprochen, während es doch im Königreiche noch zahlreiche andere, mehr oder weniger bedeutende öffentliche Büchersammlungen giebt.

Auf diese Institute wies der Cultusminister Herr Dr. v. Gossler hin, welcher dadurch erst die Debatte auf ihren Höhepunkt führte. Er schloss seine erste Antwort auf die Rede des Dr. Lieber mit den Worten: „Ich zähle die grossen Projecte, die ich habe, nach Dutzenden . . . . Eines dieser grossen Projekte ist die Vermehrung der Vorräthe unserer Bibliotheken, wobei ich sehr viel weiter gehe, als der Herr Abgeordnete Dr. Lieber es umschrieben hat, denn ich trage mich mit der ernsten Erwägung, über den Rahmen der hiesigen Bibliothek hinaus die Vermehrung und systematische Ergänzung der unseren Bibliotheken anvertrauten Schätze auszuführen. Wenn später die Frage nach dem Gelde an Sie herantritt, werde ich sehr dankbar sein, wenn Sie mir die erforderliche Summe verwilligen." (l. l. S. 1294.)

Diese Worte des Herrn Ministers haben nicht nur in bibliothekarischen Kreisen, sondern bei Allen, welche sich für die Entwickelung der wissenschaftlichen Studien in Preussen interessiren, die lebhafteste Zustimmung gefunden, wie sie denn auch im Hause der Abgeordneten durchaus beifällig aufgenommen wurden. Sie haben um so freudigere Hoffnungen erweckt, als man in ihnen den Schlüssel für die niederschlagende Thatsache glaubte finden zu können, dass in dem diesjährigen Staatshaushalte nur die Königliche Bibliothek zu Berlin mit einer durch die äusseren Umstände nothwendig gewordenen, an sich keineswegs genügenden Erhöhung ihrer Fonds bedacht worden war, während die Anträge verschiedener Vorstände von Universitätsbibliotheken auf Aufbesserung der Dotation der ihrer Pflege anvertrauten Institute keine Berücksichtigung gefunden hatten. Der Herr Minister, so durfte man sich selbst sagen, beabsichtigt die Dotationen der verschiedenen Büchersammlungen des Landes nach einem vorher ausgearbeiteten, bestimmten und in sich zusammenhängenden Plane zu erhöhen, und deshalb sind die Mehrforderungen für einzelne Institute in dem diesjährigen Etat überhaupt nicht berücksichtigt worden.

In der That ist auch eine allgemeine Erhöhung der Dotationen aller Bibliotheken des Staates nach einem festen Plane der einzig richtige Weg, den immer fühlbarer werdenden Uebelständen abzuhelfen. Denn alle Bibliotheken bedürfen dringend einer Erhöhung ihrer Dotationen zu sachlichen Zwecken, wenn sie nach wie vor ihre Aufgaben erfüllen sollen.

Es mag mir gestattet sein, diese Behauptung hier ganz kurz zu begründen. Wenn dabei fast nur auf Thatsachen Rücksicht genommen wird, welche in den Kreisen von Fachmännern längst bekannt und wohl schon wiederholt in Einzelberichten an die vorgesetzte Behörde vorgetragen worden sind, so glaube ich doch nicht, dass es ganz nutzlos sein wird, dieselben hier einmal ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse eines einzelnen Instituts übersichtlich zusammen zu stellen.

Dass hierbei besonders die Bedürfnisse der Universitätsbibliotheken in's Auge gefasst werden, wird Jedermann aus naheliegenden Gründen natürlich finden. Die Königliche Bibliothek zu Berlin, welche neben den Königlichen Bibliotheken zu Hannover, Wiesbaden, Düsseldorf und Erfurt allein noch in Betracht kommen könnte, ist nach ihren Aufgaben und ihrer Dotation doch zu verschieden von der Mehrzahl der Universitätsbibliotheken und ihre Verhältnisse sind bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses schon berücksichtigt worden. So nahe es mir persönlich auch liegen könnte, auf eine besondere Aufgabe der Königlichen Bibliothek zu Berlin hier näher einzugehen, weil ich als der erste schon vor Jahren öffentlich (s. die Post vom 19. März 1880) darauf aufmerksam gemacht habe, dass in Deutschland eine Bibliothek existiren müsse, welche sich die Sammlung und Pflege der deutschen Literatur und des gesammten deutschen Schriftthums zur speciellen Aufgabe zu stellen habe, so muss ich doch hierauf verzichten, weil diese Dinge die Leitung der Königlichen Bibliothek zu Berlin allein angehen würden. —

Dass die deutschen Bibliotheken, und die Universitätsbibliotheken ins Besondere, eine dauernde und bedeutende Erhöhung ihrer Dotationen dringend bedürfen, ergiebt sich aus Gründen, welche sich auf zahlreiche und allgemein anerkannte Thatsachen stützen. Ich hebe von diesen folgende hervor:

1. Die literarische Production Deutschlands ist in den letzten Decennien bedeutend gewachsen. Mag die grosse numerische Steigerung derselben, welche das „Börsenblatt" jährlich nachweist, auch vorzugsweise zu Gunsten der populären Literatur, der Jugendschriften, der politischen Broschüren u. s. w. zu verrechnen sein, so wird doch Niemand in Abrede stellen, dass auch die Zahl der wissenschaftlichen Werke, die in Deutschland erscheinen, fortwährend im Wachsen ist. Ich habe, um ein Beispiel für diese Thatsache anzuführen, nur nöthig, an die Literatur zu erinnern, welche die neue deutsche Reichsgesetzgebung auf dem juristischen Gebiete hervorgerufen hat.

Es erscheinen aber in Deutschland nicht nur mehr wissenschaftliche Werke als früher, dieselben sind auch viel theuerer geworden. Abgesehen davon, dass für manche Werke, deren Absatz ihrer Natur nach sehr beschränkt ist, die Verleger die Preise neuerdings besonders hoch stellen, sind die Herstellungs-, namentlich Druck-Kosten der Bücher in Deutschland jetzt sehr gestiegen, so dass die Rabatte, welche die Sortimenter geben, dadurch nicht ausgeglichen werden. Von den geradezu exorbitanten Preissteigerungen für viele nur noch antiquarisch zu beziehende Werke, welche die Weltconcurrenz herbeigeführt hat, will ich hier ebensowenig sprechen, wie auch nicht auf die nicht unerhebliche Vermehrung der Bibliotheksausgaben näher eingehen, welche die Erhöhung der Buchbinderlöhne herbeigeführt hat.

2. Durch die Veränderungen, welche sich im Verkehrsleben der Nationen vollzogen haben, sind die internationalen Beziehungen der Culturvölker auch auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Lebens viel engere und mannichfaltigere geworden als früher. Dazu kommt die Rückwirkung, welche die veränderte politische Machtstellung Deutschlands auch auf den Geltungsbereich der deutschen Wissenschaft ausgeübt hat. Denn es ist keine Frage, dass wenn auch die deutsche Wissenschaft aus sich selbst heraus mit der Zeit sich ein immer grösseres Ansehen bei den fremden Nationen erworben haben würde, dieser Process durch die militärischen und politischen Erfolge Deutschlands beschleunigt worden ist, und die Ergebnisse der deutschen Wissenschaft seit einigen Decennien eine viel grössere Beachtung im Auslande finden als früher. Daraus erwächst aber für die deutsche Wissenschaft, beziehungsweise für die Bibliotheken, die Verpflichtung, die ausländische Literatur in einem viel grösseren Masse zu berücksichtigen, als dies bisher nöthig war. Denn sei es, dass die fremden Gelehrten sich ablehnend oder zustimmend, modificirend oder fortbildend zu den Resultaten deutscher Wissenschaft verhalten, man wird ihre Werke jetzt heranziehen müssen, wenn die deutsche Wissenschaft nicht in Einseitigkeit verfallen und eines werthvollen Antriebes zu ihrer Fortbildung verlustig gehen soll. Eine Thatsache ist es ferner, dass gerade auch im Auslande, namentlich in Frankreich und Italien, jetzt weit mehr wissenschaftliche Werke und Zeitschriften erscheinen als früher. Daher sind namentlich für die Universitätsbibliotheken grosse neue Ausgaben entstanden. Ein Theil der fremden Literatur, namentlich die englische, ist bekanntlich dazu recht theuer.

3. Die sich in immer grösserer Ausdehnung vollziehende Specialisirung der Wissenschaften hat am Stärksten auf die periodisch erscheinende Literatur zurückgewirkt, indem sie eine sehr bedeutende Vermehrung der wissenschaftlichen Zeitschriften herbeigeführt hat. Vergleicht man die Zahl der jetzt in Deutschland allein erscheinenden Zeitschriften, Archive, Journale und wie die Titel der, man möchte fast sagen, zahllosen, von Jahr zu Jahr wachsenden wissenschaftlichen Blätter heissen mögen, mit der Summe der etwa vor fünfundzwanzig Jahren erschienenen, so wird man die hierbei beobachtete Steigerung geradezu als eine noch nie dagewesene bezeichnen dürfen. Und das gilt nicht allein für die Gebiete der Wissenschaft, welche, wie einzelne neuerschlossene Theile der Naturwissenschaften, sich naturgemäss neue Organe schaffen mussten, sondern auch für Wissenszweige, die schon längst bestanden und gepflegt waren. Ist es natürlich, dass bei dem Eifer, mit dem heutigen Tages in allen alten Culturländern Ausgrabungen betrieben werden, auch jetzt zahlreiche Zeitschriften erscheinen, die sich die Publication und Erklärung der aufgefundenen Schätze vorzugsweise zur Aufgabe stellen, so wenig erscheint es gerechtfertigt, dass z. B. seit

Kurzem in Deutschland drei Wochenschriften veröffentlicht werden, die nur Besprechungen der auf dem Gebiete der klassischen Philologie erscheinenden Werke bringen. Die Zahl der Zeitschriften, welche sich der Pflege der germanischen und romanischen Philologie gewidmet haben, ist in's Ungemessene gewachsen, und zahlreiche naturwissenschaftliche Institute der Universitäten publiciren in einzelnen Sammelwerken nur die von ihnen veranstalteten Untersuchungen. Und diese wissenschaftliche Rührigkeit herrscht nicht nur in Deutschland. In Frankreich und Italien erscheinen gleichfalls gegen früher eine viel grössere Anzahl von Fachjournalen, und Nordamerika beginnt sich auch an diesem Wettkampfe zu betheiligen. Von russischen, polnischen, ungarischen u. s. w. Zeitschriften mag hier ganz abgesehen werden. Aber absperren darf sich doch keine Universitätsbibliothek diesem Andrange der sich unaufhörlich mehrenden Zeitschriften, wenn nicht die betreffende Universität darunter leiden soll. Müssen aber jetzt viel mehr Zeitschriften gehalten werden als früher, so haben die Bücheranschaffungen hierunter zu leiden, wenn nicht die Dotationen der Bibliotheken erhöht werden.

4. In der Anschaffung von abgeschlossenen Werken kann sich aber gerade jetzt keine Universitätsbibliothek Einschränkungen erlauben, weil die Zahl der an den Universitäten gelehrten Fächer sich nicht verringert, sondern steigt. Darum ist jetzt für ganz neue Zweige der Literatur, die auf den Bibliotheken bis dahin kaum vertreten waren, zu sorgen. Jetzt werden z. B. überall Vorlesungen über deutsche, französische u. s. w. Literatur und Sprache gehalten, während dieses früher nur hier und da stattfand, es ist also die schöne Literatur der verschiedenen Nationen, deren Klassiker doch mindestens da sein müssen, zu berücksichtigen; die Geographie ist in die Zahl der Universitätswissenschaften aufgenommen worden; Archäologie und moderne Kunstgeschichte werden gleichfalls fast überall gelehrt. Waren für diese Disciplinen wohl schon einzelne Werke an allen Universitätsbibliotheken vorhanden, so haben sich doch jetzt unter den so veränderten Umständen die Ansprüche, die in Betreff dieser Fächer an die Bibliotheken gestellt werden, in demselben Masse gesteigert, als gerade sie schwer zu befriedigen sind, da es sich bei ihnen öfter um kostbare Werke handelt. Die deutschen Publicationen zur Archäologie z. B. sind ja jetzt zwar recht gut ausgestattet, aber auch sehr theuer geworden und wetteifern in beiden Beziehungen mit den Tafelwerken zur Entwicklungsgeschichte, vergleichenden Anatomie und anderen illustrirten wissenschaftlichen Publicationen.

5. Aber nicht nur die Erweiterung des Kreises der Vorlesungen an den Universitäten und die fortschreitende Specialisirung der Wissenschaften steigert die an die Universitätsbibliotheken bis dahin gestellten Anforderungen, denselben Effekt haben die Veränder-

ungen in der Methode des wissenschaftlichen Unterrichts, die in den letzten Decennien an den Universitäten stattgefunden haben.

Ein Jeder, der dieser Argumentation für die Nothwendigkeit der Erhöhung der Dotationen für die Universitätsbibliotheken gefolgt ist, wird leicht bemerkt haben, dass sie nur mit relativen Grössen operirt. Aus der Steigerung der Bedürfnisse wird die Nothwendigkeit der Erhöhung der Fonds gefolgert. Niemand wird die Berechtigung dieser Argumentation bezweifeln, der nicht der Meinung wäre, dass unsere Bibliotheken früher zu reichlich dotirt gewesen seien. Das aber wird doch wohl Niemand glauben. Aber ein anderer Einwand liesse sich vielleicht doch erheben, dessen thatsächliche Berechtigung in mancher Beziehung nicht ganz zu bestreiten wäre. „Sind die Ansprüche, welche jetzt vielfach an die Bibliotheken gestellt werden, nicht geradezu übertrieben?" So hört man wohl jetzt häufiger fragen, und mancher Bibliothekar wird schon öfter die Gelegenheit gehabt haben, dieselbe Frage sich selbst nach Erfahrungen, die er von ganz verschiedenen Seiten aus zu machen hatte, vorzulegen. Denn es werden jetzt von den Studenten gar häufig Anforderungen an die Universitätsbibliotheken gestellt, die eine vollständige Verkennung des Zweckes dieser Büchersammlungen verrathen. Ebensowenig sind ganz entgegengesetzte, welche nicht selten Docenten zu erheben pflegen, zu befriedigen. Von jenen werden die kleinsten Compendien, Schulbücher, werthlose Predigtsammlungen u. s. w. verlangt, während diese für ihre speciellen Privatstudien die Bibliotheken in Anspruch nehmen und möglichste Vollständigkeit der für diese nothwendige Literatur fordern. Die Beantwortung der sich in Betreff dieser Forderungen erhebenden Fragen dürfte hier für die Grenze nach unten, so zu sagen, leichter sein, als für die nach oben. Sollen die Universitätsbibliotheken ihren wissenschaftlichen Charakter bewahren und nicht zu öffentlichen Leihanstalten herabsinken, so sind kleine Compendien und Schulbücher zum Zwecke des Ausleihens an Studenten nicht anzuschaffen. Aber welche Forderungen der Docenten für ihre Specialstudien sind berechtigt? Es dürfte sehr schwer sein, hier eine allgemein giltige Antwort zu finden, man wird aber doch wohl daran festhalten können, dass auf jeder Universitätsbibliothek unbedingt die Werke vorhanden sein müssen, welche für die Zwecke der Vorlesungen durchaus erforderlich sind. Damit soll gesagt sein, dass sowohl alle die Schriften zugänglich zu halten sind, welche die Docenten bei Ausarbeitung ihrer Vorlesungen im weitesten Umfange bedürfen, als die, welche der Student zur Durcharbeitung der Vorträge nöthig hat. Es ist keine Frage, dass die hier versuchte Abgrenzung eine durchaus fliessende und unbestimmte ist. Denn einmal sind die Vorlesungen nach den Disciplinen sehr verschieden: die einen werden mehr übersichtlich gehalten, die anderen dringen tiefer in die behandelte Materie ein, und dann legen ja die Docenten bei Ausarbeitung ihrer Vorträge ganz verschiedene

Massstäbe an. Der Eine wird daher Werke nur höchst ungern vermissen, die der Andere leicht entbehrt. Aber es wird sich schwer eine andere Abgrenzung des für eine Universitätsbibliothek unbedingt erforderlichen wissenschaftlichen Bücherbestandes finden lassen als diese.

Wie dem nun aber auch sein möge, es ist eine nicht zu verkennende Thatsache, dass durch die Veränderungen, welche in der Methode des wissenschaftlichen Unterrichts an den Universitäten immer mehr Platz gegriffen haben, auch die Anforderungen, welche Docenten und Studenten nach dieser Formulirung ihrer berechtigten Bedürfnisse an die Universitätsbibliotheken stellen können, gesteigert sind. Durch die Errichtung so vieler wissenschaftlicher Seminare an den Universitäten, in denen die Studenten die Anweisung und die Aufforderung zu selbstständiger wissenschaftlicher Thätigkeit erhalten, durch das Ausschreiben von Preisaufgaben, durch das Stellen von sehr speciellen Examenaufgaben, sind nicht allein Studenten und Examinanden, sondern auch die Professoren als Seminarvorstände und Examinatoren ex officio auf eine stärkere Benutzung der Bibliotheken angewiesen. Denn das wird man nicht verlangen können, dass sich die Seminaristen, Examinanden und Examinatoren die zu diesen Specialarbeiten nöthigen Werke selbst anschaffen, und die Seminarbibliotheken bieten doch in den meisten Fällen nur einen ungenügenden wissenschaftlichen Apparat dar, welcher häufig wohl auch nur einseitig vermehrt wird. Die Universitätsbibliotheken müssen daher auch diesen neuen, an sie gestellten Aufgaben gerecht zu werden versuchen.

6. Die sich immer mehr steigernde Benutzung der Universitätsbibliotheken, welche ziffermässig nachgewiesen werden kann, erklärt sich aber nicht allein aus der gegen früher theilweise veränderten Lehrmethode an unseren Hochschulen, sondern auch durch die beträchtlich in die Höhe gegangene Frequenz derselben. Ueber die hier berührte Thatsache besteht ja kein Zweifel. Dass dieselbe auf die Benutzung der Bibliotheken ihre Rückwirkung ausüben muss, kann ebensowenig bestritten werden. Nun bin ich allerdings nicht der Meinung, dass desshalb, weil jetzt viel häufiger als früher ein Buch von mehreren Seiten gleichzeitig verlangt wird, mehrere Exemplare desselben zu beschaffen sind. Nur auf Einer preussischen Universitätsbibliothek, die ganz besondere Verhältnisse zu berücksichtigen hat, sollen allerdings mehrere Exemplare der besonders gangbaren Werke vorhanden sein. Aber es dürfte sich doch für Bibliotheken, an denen die Nachfrage nach einzelnen Werken besonders stark ist, als nothwendig herausstellen, dass mehrere Auflagen dieser Werke in grösserem Masstabe gekauft werden, als dieses bisher geschah. In der Regel sind ja die sehr gesuchten Werke auch in mehreren Auflagen erschienen. Nur für die Werke, welche jetzt in den neu eröffneten Lesesälen der Bibliotheken als Handbibliothek aufgestellt sind, und die nicht ausgeliehen werden, dürfte es nothwendig werden, dass sie in doppelten Exemplaren angeschafft werden. Hierdurch

wachsen aber die Ausgaben der Bibliotheken wieder nicht unbeträchtlich. —

Betrachten wir nun gegenüber dieser Steigerung der Anforderungen, welche in den letzten Jahren an die Universitätsbibliotheken herangetreten sind, die Erhöhung der Dotationen, welche denselben zu Theil geworden ist, so wird sich ergeben, dass hier ein Missverhältniss klar zu Tage tritt. Da uns leider kein anderes statistisches Material zu Gebote steht als das für die preussischen Universitäten in dem Staatshaushaltsetat veröffentlichte, so müssen wir uns hier auf diese beschränken, bezweifeln aber keinen Augenblick, dass sich für die übrigen deutschen Universitätsbibliotheken dasselbe Ergebniss herausstellen wird. Da die Bibliotheken der Akademieen Münster und Braunsberg nur für einzelne Zweige der Wissenschaften zu sorgen haben, so sind diese gelehrten Anstalten in den nachfolgenden Rechnungen nicht berücksichtigt, sondern nur die eigentlichen neun preussischen Universitäten herangezogen worden. Dass das Jahr 1876 zur Vergleichung mit dem diesjährigen Etat gewählt ist, hat einen rein äusserlichen Grund. Es hätte eben so gut ein anderes aus der Zeit gewählt werden können, in der die Reorganisation des Beamtenpersonals an mehreren Bibliotheken schon durchgeführt war.

Im Jahre 1876 betrug die Gesammtdotation der neun preussischen Universitäten	6,578,397	RM.
Im Jahre 1884 betrug dieselbe	8,040,178	„
Die Dotation aller Universitätsinstitute belief sich im Jahre 1876 auf	2,823,945	„
Dieselbe im Jahre 1884 auf	3,934,561	„
Hiervon kam auf die Bibliotheken im Jahre 1876	358,633	„
Im Jahre 1884	388,134	„
Von diesen 358,633 RM. wurden im Jahre 1876 zu sachlichen Ausgaben verwendet	202,978	„
und zu persönlichen	155,655	„
Von der Summe von 388,134 RM. war im Jahre 1884 zu sachlichen Ausgaben vertheilt . . .	213,284	„
und zu persönlichen	174,850	„[1])

1) Bemerkt muss hierbei noch werden, dass die letzten 4 Zahlen nicht ganz genau sind, da aus dem Etat die persönlichen Ausgaben nur annähernd vollständig zu ersehen sind. Denn nur die ständigen Beamten und ihre Besoldungen sind hier namhaft gemacht, während die vorübergehend zu Katalogisirungszwecken beschäftigten Hilfsarbeiter nicht ausdrücklich aufgeführt werden, deren Remuneration also in den Zahlen für sachliche Ausgaben noch einbegriffen sind. Da es sich hierbei jedoch nur um kleinere Summen handelt, so mögen dieselben hier nicht weiter berücksichtigt werden. In wenigen Fällen wird noch dazu zwischen 1876 und 1884 eine Veränderung eingetreten sein. Nur für Breslau ist eine solche zu constatiren gewesen.

Aus diesen Zahlen ergiebt sich, dass für sämmtliche preussische Universitätsbibliotheken in den letzten acht Jahren die Dotation für sachliche Zwecke sich nur um 10,306 RM. gehoben hat. Bedenkt man, dass während dieser Zeit sich die Ausgaben für Verwaltungszwecke in mehreren neuerbauten Bibliotheksgebäuden sehr gesteigert haben, diese aber in den sachlichen Ausgaben mit eingerechnet sind, und bringt weiter in Anschlag, dass die Buchbinderarbeiten seit 1876 auch theurer geworden sind, so wird man einräumen müssen, dass im Jahre 1884 die Dotation der preussischen Universitätsbibliotheken für Bücheranschaffungen geringer oder doch kaum der von 1876 gleich ist. Den gesteigerten Ansprüchen an die Bibliotheken steht die Thatsache gegenüber, dass jetzt zu deren Befriedigung weniger geschehen kann, als im Jahre 1876. Ferner ergiebt sich als unzweifelhaft, dass die Interessen der preussischen Universitätsbibliotheken, welche doch die centralsten Institute unserer Universitäten bilden, da sie für die Pflege der gesammten Geisteswissenschaften das ganze Material einzig und allein zu liefern haben, während doch auch die Naturwissenschaften für ihre literarischen Bedürfnisse auf sie angewiesen sind, in den letzten acht Jahren nicht in dem gleichen Masse gepflegt worden sind als die der übrigen Universitätsinstitute. Denn während für die Universitäten in den Jahren 1876—84 eine Erhöhung der Gesammtdotation um 1,461,781 RM. stattgefunden hat, von denen zur Hebung der Dotation der Institute 1,110,616 RM., einzelne Nachverwilligungen ungerechnet, bestimmt sind, ergiebt sich, dass von dieser grossen Summe nur 29,501 RM., d. h. nicht ganz 2,7 % der Summe für die Institute auf die Bibliotheken abgefallen sind. Betrug daher der Etat der Bibliotheken im Jahre 1876 noch 5,5 % der Gesammtdotation der neun Universitäten, und 12,7 % der der Institute, so ist dieses Verhältniss seitdem wesentlich alterirt worden. Denn im Jahre 1884 sind für Bibliotheken nur noch 4,8 % der Gesammtdotation und 9,9 % der der Institute vorhanden!

Die Schlussfolgerung aus diesen Zahlen zu ziehen, darf ich jedem vorurtheilslosen Leser selbst überlassen. Nach der oben mitgetheilten Aeusserung Sr. Excellenz des Herrn Ministers Dr. v. Gossler darf angenommen werden, dass die von mir hier constatirten Thatsachen an entscheidender Stelle schon bekannt sind und man entschlossen ist, die nothwendigen Consequenzen aus ihnen zu ziehen.

O. Hartwig.

Nachtrag. Nachdem dieser Aufsatz, so wie er hier abgedruckt ist, schon geschrieben und gesetzt war, kommen mir erst die Verhandlungen des preussischen Herrenhauses vom 21. März d. J. zu Gesicht. Hätte ich dieselben früher einsehen können, so würde ich meine Bemerkungen an die Worte, die der Herr Cultusminister Dr. von Gossler hier gesprochen hat, angeknüpft haben, da dieselben im

Betreff der von ihm gehegten bibliothekarischen Reformpläne noch bestimmter lauten, als die im Hause der Abgeordneten abgegebenen Erklärungen. Im Anschluss an Ausführungen des Dr. Beseler, in denen die Klagen über die Königliche Bibliothek zu Berlin wiederkehrten, „dass gewissermassen die Bibliothek als Stiefkind behandelt wird,“ sagte der Herr Minister Dr. von Gossler: „Das, was noch fehlt und was der Herr Vorredner mit einem gewissen Recht beklagt, ist der Mangel an Fonds für sächliche Ausgaben, namentlich, wenn man mit dem Herrn Vorredner sich vergegenwärtigt, welche Fülle von einzelnen Zwecken erreicht werden soll und erstrebt werden muss auf dem grossen Gebiete der Bibliotheksverwaltung. Ich habe daher schon anderweitig ausgesprochen, dass, so weit es in der Möglichkeit liegt, ich dahin wirken werde, die Fonds der Berliner Bibliothek und darüber hinaus die Fonds unserer Universitäts- und sonstigen Landesbibliotheken zu vermehren, einmal, weil ich den Werth der Bibliotheken auf das Höchste schätze, als die wichtigste Quelle der wissenschaftlichen Arbeit, und zweitens, weil immer neue Aufgaben oder alte Aufgaben in immer neuer Gestalt an die Bibliotheken herantreten, insbesondere in der Richtung der Inventarisirung und Katalogisirung, behufs Herbeischaffung und Aptirung desjenigen Handwerkszeugs, mit dem der Gelehrte von Fach zu arbeiten berufen genöthigt ist. Nach Allem kann ich aus den Worten des Herrn Vorredners nur den Anlass nehmen, in der Auffassung, die mich seit Jahren beherrscht, zu beharren, und ich werde mich freuen, wenn die Regierung in dem nächsten Jahre mit grösseren Anforderungen für Bibliothekzwecke an die Landesvertretung herantreten sollte.“ (Stenographischer Bericht. S. 155.)

O. H.

Die Kopenhagener Universitätsbibliothek vor 1728.

Im vergangenen Jahre waren gerade 400 Jahre seit der Grundlegung der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen verflossen, und zur Erinnerung dessen hat der Bibliothekar S. Birket Smith eine Gedenkschrift (Om Kjöbenhavns Universitetsbibliothek för 1728, Kjöbenhavn 1882. gr. 8°. 181 pag.) veröffentlicht, in welcher er die Geschichte der Bibliothek mit besonderer Rücksicht auf die Handschriftensammlung bis zum Jahre 1728 behandelt. Seine Absicht war es, die Darstellung bis auf die Neuzeit herabzuführen, die Umstände hatten ihn aber dazu gezwungen, einstweilen mit dem Jahre 1728 abzuschliessen, und freilich hat auch das Schicksal dieses Jahr, in welchem eine verheerende Feuersbrunst die ganze Bibliothek bis auf den letzten Papierfetzen vertilgte, als eine scharfe chronologische Grenze in der Geschichte der Anstalt gezogen. Da die Sprache, in welcher Smith's Schrift verfasst ist, wahrscheinlich dem Ausländer

bei der Lectüre Schwierigkeiten bereiten wird, mögen hier in aller Kürze die hauptsächlichsten Data aus der allgemeinen Geschichte der Bibliothek mitgetheilt werden; in Bezug auf das für den Fachmann ungleich Wichtigere, die zahlreichen bibliographischen Einzelheiten und die im Anhange mitgetheilten Verzeichnisse manuscriptorum deperditorum muss auf das Werk selbst verwiesen werden.

Wie es mit alten Bibliotheken gewöhnlich der Fall ist, lässt sich für die Kopenhagener Universitätsbibliothek kein Document auftreiben, das den Zeitpunkt der Gründung ausdrücklich angiebt; es können zwei, drei, mehrere Bücher vorhanden sein, aber mit welcher Bücherzahl fängt eine Bibliothek an? Die Universität selbst wurde im Jahre 1479 gestiftet, und sichere Nachrichten stellen es nun als unzweifelhaft fest, dass schon 3 Jahre darauf — also im Jahre 1482 — eine zur Benutzung der Angehörigen des Instituts bestimmte Büchersammlung existirte, denn eine zuverlässige, von verschiedenen Seiten herrührende geschichtliche Tradition giebt an, dass wenigstens 4 Bücher in der alten abgebrannten Bibliothek auf der Innenseite des Einbanddeckels eine lateinische Notiz des Inhaltes trugen, dass der Vicekanzler der Universität Peter Albretsen (Petrus Alberti) im Jahre 1482 das betreffende Buch „cum pluribus aliis similis dispositionis ad usum liberariae Facultatis Artium Almae Universitatis Generalis Studii Hauniensis“ geschenkt habe unter der Bedingung, dass die Facultät alljährlich — „perpetuis temporibus“ — durch an gewissen Tagen in der Kirche Unser Lieben Frau abzuhaltende Messen seiner und der übrigen Wohlthäter gedenken sollte. Wie gross an Zahl diese Schenkung war, weiss man nicht, aber mit Recht sieht Smith darin den Anfang der Bibliothek, wie man es auch früher gethan hat. Eine andere nach den damaligen Verhältnissen bedeutende Donation desselben Gönners wird aus dem Jahre 1497 erwähnt, und Verschiedenes deutet darauf, dass seine Freigebigkeit der Bibliothek gegenüber sich noch öfters bewährt hat, obwohl man nur von den beiden Schenkungen historische Nachricht hat. Mögen auch in der katholischen Zeit von anderer Seite Accessionen der Bibliothek zugeflossen sein, jedenfalls darf man annehmen, dass die von Peter Abretsen herrührenden Werke den Hauptheil des Bücherbestandes ausmachten, wie man denn auch bei einer späteren Bibliotheksordnung diese ältere Abtheilung nach ihm „Vetus Bibliotheca Albertiana“ benannte.

Die Zeitumstände in der letzten Periode des Katholicismus waren der jungen Bibliothek keineswegs günstig. Innere und äussere Unruhen drückten das geistige Leben; die Universität führte nur ein kränkelndes Dasein und wurde schliesslich auf mehrere Jahre völlig aufgehoben; der neue Zeitgeist war geneigt, den Inhalt der alten Bücher als werthlos oder gar als feindlich anzusehen. Dass unter diesen Umständen die Bibliothek vernachlässigt wurde, darf nicht Wunder nehmen, und man erhält einen Begriff von den Verschleu-

derungen, die da stattgefunden haben mögen, wenn man erfährt, dass von 29 Werken unter den Albretsen'schen Schenkungen, deren Titel uns überliefert sind, nur ungefähr die Hälfte in dem neuausgearbeiteten Kataloge von 1603 aufzufinden ist. Wir unsererseits können indessen jener Verwahrlosung die Lichtseite abgewinnen, dass dadurch die Möglichkeit geöffnet ist, es könne die eine oder die andere Handschrift des damaligen Bestandes bei dieser Gelegenheit aus der Bibliothek entschlüpft und damit dem späteren Feuertode entronnen sein.

Mit der Einführung der neuen Kirchenlehre folgte die Neubegründung der Universität 1537 und dies kam auch der Bibliothek zu gut. Der König Christian III., der sich selbst für das Bücherwesen interessirte und wohl ausserdem auch noch von dem zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse und der Wiederherstellung der Universität herbeigerufenen Joh. Bugenhagen angesport wurde, traf selbst die ersten Anstalten zur Vermehrung der Büchersammlung, indem er den deutschen Magister Jürgen Thornmann zu den verschiedenen Capiteln und Klöstern im Lande herumschickte, um auf Bücher für die Universitätsbibliothek zu fahnden, und später wurde dem Hofprediger Heinrich Bruchofen eine ähnliche Mission übertragen. Unzweifelhaft erhielt die Bibliothek auf diesem Wege einen grossen Zuwachs, es lag aber in der Provenienz dieser Bücher, dass sie hauptsächlich nur einzelne Zweige der Literatur repräsentirten, und um auch den Forderungen der übrigen wissenschaftlichen Fächer gerecht zu werden, wurde in der Universitätsfundation von 1539 ein Annuum von 50 Thalern zum Einkaufe von Büchern „nicht nur in der Theologie, sondern auch in allen Wissenschaften und Sprachen, sowie auch Poeten, Oratoren, Geschichtschreibern u. s. w.“ ausgeworfen, eine Bestimmung, die im Ganzen gehalten wurde, so lange Christian III. regierte, aber schon gleich nach seinem Tode in Vergessenheit gerieth, so dass unter der ungefähr 30jährigen Regierungszeit seines Nachfolgers nur ein Paar Mal Bücher käuflich erworben wurden.

Selbstverständlich richtete man bei den Razzias in den geistlichen Stiftungen, die auch in anderer Zeit als Fundgruben herhalten mussten, vorzugsweise sein Augenmerk auf die Erwerbung gedruckter Bücher, da solche in jener Jugendzeit der Presse noch als Raritäten höher geschätzt wurden in Vergleich mit Manuscripten, in denen man einen überholten Standpunkt sah. Sicher aber ist es, dass aus jenen Büchersammlungen, in denen gedruckte Bücher gewiss in der Minorität waren, auch eine grosse Anzahl von Handschriften, sofern sie in den Augen der Recherchirenden noch irgend welchen Werth hatten, nach der Universitätsbibliothek wanderte, während eine weit grössere Quantität verschmähet und somit dem Untergange übergeben wurde. Curios ist es, dass die in Kopenhagen in dieser Weise ausrangirten Handschriften doch zum Theil dem Staate zu

Nutzen kamen, indem sie nämlich auf königliche Anordnung im Zeughause zum „Feuerwerk" verwendet wurden. Kein Zweifel, dass auf diesem Wege Vielerlei zu Grunde ging, was wir nicht hoch genug hätten schätzen können, man darf aber den damaligen Sachverständigen hieraus keinen Vorwurf machen, denn sie hatten dazumal einen wesentlich andern Massstab für die Werthschätzung einer Handschrift. Die grobe Unsitte der Bibliotheken, alte Membranen haufenweise an den Buchbinder abzugeben, um dieselben zu Heftumschlägen oder als Einklebsel beim Einbanddeckel zu verwenden, datirt aus der Zeit der ersten Verbreitung gedruckter Bücher, und sie griff ganz besonders da um sich, wo ausserdem die Kirchenreformation ihren Einzug hielt. Solche winzige Ueberreste stecken ja noch in dem älteren Grundstocke vieler Bibliotheken; so spärlich sie sind, geben sie doch einen Begriff von dem Umfange der Zerstörung und vielfach auch von dem Werthe des Verlorenen. Interessanter Handschriftenbruchstücke dieser Art sind nicht wenige in der Kopenhagener Universitätsbibliothek aufgefunden worden; der jetzige Bibliothekar hat Verschiedenes an den Tag gebracht, unter Anderem z. B. ein Bruchstück eines Parcivalgedichtes (von Dr. H. Treutler in Germania XXI, S. 153 ff. veröffentlicht).

In der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts scheint in dem Leben der Bibliothek ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein, denn, wie schon bemerkt, wurde das zum Büchereinkauf stipulirte Annuum von 50 Thalern nicht verwendet, und sonstige Accessionen werden nicht erwähnt. Aber gleich nach dem Beginn des 17. Jahrhunderts lebt das Interesse für die Bibliothek wieder auf, indem der Professor der Medicin Anders Lemvig 1601 der Universität seine werthvolle Büchersammlung von ungefähr 3000 Werken aus allen Fächern testirte. Durch diese Schenkung wurde der Bücherbestand mehr als verdoppelt, und sie gab auch die Veranlassung dazu, dass jetzt zum ersten Male 1603 ein Katalog aufgenommen wurde. Es wurde ferner ein Reglement für die Benutzung der Bibliothek gegeben, und wiederum die Bestimmung getroffen, dass alljährlich Bücher gekauft werden sollten. 1605 schenkte der König Christian IV. der Universität etwas über 1000 Bände, zum Theil in prachtvollen Einbänden, gewiss den grösseren Theil der damaligen königlichen Handbibliothek.

So wichtig auch diese Geschenke für das Emporkommen der Bibliothek waren, so standen sie doch an Bedeutung weit hinter einer Vermehrung zurück, die mit einem Male die Universitätsbibliothek zum Centralmagazine der ganzen dänisch-norwegischen Geschichtsforschung machte. Es wurden nämlich auf königliche Anordnung die reichen Sammlungen der officiellen Historiographen des Staates von 1608 ab zur Aufbewahrung an die Bibliothek abgegeben. Diese Historiographen wurden vom Staate besoldet, wesswegen nicht nur ihre Sammlungen von Quellenschriften, die sie auf öffentlichem und privatem Wege aus Capiteln, Klöstern und Herrensitzen herbei-

schafften, sondern auch ihre eigenen Ausarbeitungen als Staatseigenthum angesehen und nach ihrem Tode oder ihrer Amtsübergabe an die Bibliothek abgeliefert wurden, so fern nicht der Nachfolger im Amte das Eine oder das Andere benutzen wollte. Die Verzeichnisse über den Inhalt der meisten dieser Ablieferungen sind uns aufbewahrt und, soweit sie nicht schon gedruckt sind, von Smith im Anhange mitgetheilt. Obwohl sie sehr summarisch abgefasst sind, geben sie doch einen Einblick in den ungeheuren nationalen Schatz, der sich im Laufe der Jahre in den Räumen der Bibliothek aufspeicherte und bezeugen gleichzeitig den unermesslichen Verlust, den die dänisch-norwegische, und überhaupt die nordische Geschichtsforschung durch die Zerstörung dieses Materials erlitt. Da die Historiographen zumeist ausserhalb Kopenhagen ihren Wohnsitz hatten — einer (Pontanus) war gar in Holland ansässig —, ist es leicht denkbar, dass bei der wiederholten Uebergabe eines so grossen Manuscriptenmaterials von Hand zu Hand Einzelnes abhanden kommen konnte und wo möglich noch irgendwo aufzufinden wäre.

Ganz besonders hat man in dieser Beziehung Hoffnungen auf die Rücklieferung der dem jüngeren Stephanius übergebenen Werke gesetzt. Derselbe war in Soröe wohnhaft und hatte gleich nach seiner Anstellung als Historiograph 1640 von der Universität die Uebersendung der ganzen historischen Sammlung verlangt, indem er sich auf sein königliches Ernennungspatent berief, das ihm vermeintlich das Recht dazu gäbe. Im Consistorium widersetzte man sich jedoch einem solchen Ansinnen und bot ihm an, entweder selbst nach Kopenhagen zu kommen, wo ihm das ganze Material zur Verfügung gestellt werden sollte, oder aber sich mit einer theilweisen Uebersendung zu begnügen. Letzteres geschah denn auch. In einem noch vorhandenem Verzeichnisse werden nicht weniger als 58 Handschriften aufgezählt, die ihm übersandt wurden, und bei seinem 10 Jahre darauf erfolgtem Tode mag eine ähnliche Zahl sich unter seinen Händen befunden haben. Einige Zeit nach seinem Verschciden wurde es in Kopenhagen ruchbar, dass die Wittwe mit Gustav Adolphs Tochter, Königin Christina, in Unterhandlungen getreten sei, wegen Verkaufes der Nachlassenschaft ihres Gemahles an Schweden, darunter auch „eine Kiste mit Handschriften“, die sie nach eigener Aussage „nicht veräussern dürfe.“ Zwei Professoren wurden nun nach Soröe geschickt, um die Sache zu untersuchen und das Eigenthum der Universitätsbibliothek zu reclamiren, wie diese Mission aber ablief, ist nicht völlig klar; die Verhandlungen zogen sich hin und nur das ist sicher, dass die verdächtige Kiste dennoch zwei Jahre nach Stephanius Tod mit Hülfe des schwedischen Ministerresidenten über den Sund wanderte. Indessen stellt Smith durch eine eingehende Untersuchung fest, dass die Universitätsbibliothek schliesslich bei dieser Gelegenheit — leider — keinen Verlust erlitten hat, indem sie aller Wahrscheinlichkeit nach ihre ausgeliehenen Handschriften zurückerhielt; auch lässt sich unter jenen exportirten

Manuscripten, die sich noch in schwedischen Bibliotheken befinden, Nichts mit Sicherheit als früheres Eigenthum der Kopenhagener Universitätsbibliothek vindiciren.

Auch rücksichtlich der Quantität ihres Bestandes nahm die Bibliothek in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch eine Reihe rasch aufeinanderfolgender Donationen einen mächtigen Aufschwung. Unter diesen Donationen, die alle als besondere Bibliotheksabtheilungen getrennt aufgestellt wurden, sind folgende die wichtigsten: 1654 die Donation des Bischoffs Jesper Brochmand mit über 4000 Bänden; 1656 diejenige des Dr. med. Henrik Fuiren mit ungefähr 2000 Bänden; 1669 Assessor Hans Mule's Bibliothek, gegen 7000 Bände; 1673 ungefähr 1700 Werke aus dem Nachlasse des Dr. med. Thomas Fuiren und im folgenden Jahre 7800 Bände von dessen Brudersohn Didrik Fuiren; 1675 die Büchersammlung des Lic. jur. Joh. Hoppner mit über 3200 Bänden. Endlich schenkte im Jahre 1675 der Professor juris, später Präsident in Kopenhagen Peder Resen der Bibliothek eine Sammlung von 4400 Volumina, unter allen die wichtigste Donation, denn sie enthielt eine mit grosser Mühe und Kostenaufwand zusammengebrachte, überaus reiche Sammlung dänisch-nordischer Literatur, darunter Flugschriften aller Art und die grössten Seltenheiten, die zum Theil später nie wieder vorgekommen sind. Eben in der einheimischen Literatur hatte die Bibliothek eine fühlbare Lücke, denn zwar wurde die Ablieferung von Pflichtexemplaren seitens des Universitätsdruckers schon 1623 und wenige Jahre später auch seitens der übrigen Kopenhagener Buchdrucker verordnet, aber theils wurde die Eintreibung der Pflichtexemplare nicht ernsthaft gehandhabt, theils fehlte überaus viel von den älteren dänischen Druckerzeugnissen. In den meisten dieser Donationen waren auch die Handschriften mehr oder weniger stark vertreten, worüber Smith's Buch genauere Auskunft giebt. Dieser schnelle Zuwachs im Laufe von 20 Jahren machte auch, dass das 1652 neu eingerichtete Bibliothekslocal schon nach wenigen Jahren zu enge wurde; man sah sich desshalb gezwungen, einen Theil der Bibliothek in einem andern, ferner liegenden Gebäude aufzustellen.

Es muss noch erwähnt werden, dass die Bibliothek im Jahre 1693 die Hoffnung hegte, eine werthvolle Manuscriptensammlung aus Deutschland zu erwerben. Der deutsche Orientalist Andreas Müller aus Greiffenhagen bot sich nämlich an, seine orientalischen Handschriften und seine eigenen Ausarbeitungen der Bibliothek zu überlassen. Schon früher hatte er verschiedenen Regierungen dasselbe Angebot gethan, man hatte es aber abgelehnt, weil er an sein Geschenk gewisse Bedingungen knüpfte, die man nicht acceptiren konnte. In Kopenhagen schien man indessen geneigt, darauf einzugehen und 1694 wurde ein Professor nach Stettin geschickt, um die Handschriften in Empfang zu nehmen; im letzten Augenblicke aber scheiterte dennoch die Angelegenheit an Müllers all zu hoch geschraubten

Forderungen, namentlich in Betreff der Fortführung der Sammlung. Etwas über ein Jahr darauf, kurze Zeit vor seinem Tode soll Müller, mit der Welt zerfallen und missmuthig über die geringe Anerkennung, die er fand, seine ganze Sammlung dem Feuer übergeben haben.

Aus dem bisher Mitgetheilten wird hervorgehen, dass die Büchersammlung der Universität nach 200 jährigem Bestehen mit dem Eintritte des 18. Jahrhunderts zu einer sowohl an innerem Werthe wie an Umfang stattlichen Bibliothek angewachsen war. Eine andere Frage bleibt es, ob diese literarischen Schätze auch genügend verwerthet wurden dadurch, dass sie der Oeffentlichkeit in bequemer Weise zugänglich waren, mit anderen Worten, ob die Verwaltung der Bibliothek mit ihrer Entwicklung gleichen Schritt gehalten hatte. Das lässt sich aber sehr bezweifeln. Wenigstens existirt aus dem Jahre 1707 ein Pamphlet, in welchem in drastischer Weise die Universitätsverhältnisse geschildert werden und ganz besonders die Bibliotheksverwaltung einer beissenden Kritik unterworfen wird. Der anonyme Verfasser behauptet, dass von den 12 (legatarischen) Bibliotheksabtheilungen nur 4 zugänglich, und unter diesen streng genommen nur 2 zu benutzen seien, da man zu den beiden anderen zwar Zutritt habe, aber einen ganzen Tag darauf verwenden müsse, um ein Buch aufzufinden; die übrigen Abtheilungen würden entweder so verborgen gehalten, dass nur Wenige von ihrer Existenz Kenntniss hätten, oder die Bücher seien in der tollsten Unordnung in den Schränken und auf dem Fussboden unter einander geworfen; der Bibliothekar kaufe kein einziges neues Buch, und die zur Fortführung und Unterhaltung der verschiedenen Abtheilungen testirten Geldmittel würden überhaupt nicht verwendet; so seien zum Beispiel in einer Abtheilung die Zinsen von 500 Thalern jährlich zur Ausbesserung der Schlösser an den Bücherschränken bestimmt, aber das Capital mit Zinsen müsse seit 30 Jahren intact sein, da die Schränke in der langen Zeit kaum 30 Mal aufgeschlossen seien; u. s. w.

Ohne Zweifel sind diese Beschwerden sehr übertrieben, aber, obwohl der Bibliothekar im folgenden Jahre wahrscheinlich als Schmerzensgeld für den heftigen Angriff den Titel eines Etatsrathes erhielt, so ist es doch augenscheinlich, dass bei der Verwaltung ein gewisser Schlendrian eingerissen war; und dass man zum Beispiel beim Ausleihen seine Liberalität so weit trieb, dass man sich gar nicht darum kümmerte, das Ausgeliehene wieder zurückzuerhalten, lässt sich in ein paar Fällen constatiren. So wünschte im Jahre 1706 der Professor Arne Magnussen, der im Begriff stand, eine Reise nach Island zu machen, 5 isländische Manuscripte der Universitätsbibliothek mit sich zu nehmen, um sie auf Island drucken zu lassen. Er erhielt die Erlaubniss, obwohl im Consistorium ein Professor sein Bedenken dagegen aussprach und die treffende Bemerkung machte, „er hätte noch nie ein Manuscript so eilig in eine

Bibliothek zurückkehren sehen, wie es herausginge". Auch diesmal bewährte sich die Richtigkeit dieses Ausspruches, denn als die Bibliothek 22 Jahre später verbrannte, war wenigstens die eine der 5 Handschriften noch nicht zurückgeliefert, und — dadurch wurde sie gerettet. Derselbe Arne Magnussen bat 1716 um Erlaubniss, einen Schubladen mit 390 alten, meistentheils auf Pergament geschriebenen Documenten mit nach Hause nehmen zu dürfen, um sie durchzusehen. Diese Durchsicht hatte er 12 Jahre später noch nicht beendet, und dadurch entgingen auch diese Manuscripte dem Untergange. Gilt es auch als Regel, dass eine laxe Verwaltung im Allgemeinen einer Bibliothek nicht förderlich ist, so sieht man doch aus dem Angeführten, dass es Fälle geben kann, wo man der Nachlässigkeit der Bibliotheksbeamten grossen Dank wissen muss.

Es war am 20. October 1728 Abends um 7 Uhr, als die verheerende Feuersbrunst ausbrach, die drei Tage und Nächte wüthete und mehr als die Hälfte von Kopenhagen einäscherte. Das Umsichgreifen des Unglücks war die Folge eines verhängnissvollen Zusammentreffens von verschiedenen zufälligen Umständen. Das Feuer fing in dem westlichen Theile an und wurde von einem heftigen Westwinde über die ganze Stadt getragen. Im betreffenden Stadtviertel war die Zufuhr an Wasser abgeschnitten, da die hölzernen Trinkwasserrinnen eben unter Reparatur waren, und zu den Festungsgräben konnte man nicht gelangen, weil der Commandant die Thore verriegelt hielt aus Furcht, dass die geworbenen Soldaten die allgemeine Verwirrung zum Desertiren benutzen würden; endlich trat auch noch der fatale Umstand hinzu, dass die Feuerwehrleute dienstunfähig waren, da sie am Tage einen Kameraden bestattet und dem Verstorbenen zu Ehren sich nach damaliger Sitte einen derben Rausch angetrunken hatten. Als zu Mitternachtszeit, nachdem das ganze Stadtviertel ein Flammenmeer bildete, und die Funken dicht wie Schnee flogen, das Feuer gleichzeitig auf ein Mal in mehrere nachbarliche Viertel hinübersprang, verlor Alles den Kopf, die Bedienung bei den Spritzen lief weg, an eine systematische Bekämpfung des Feuers war nicht mehr zu denken, jeder eilte nach Hause, um wenigstens seinen eigenen Hausrath zu retten. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass die beiden Gebäude der Universitätsbibliothek nach einander niederbrannten, ohne dass ein Mensch daran dachte, auch nur das Geringste vorher in Sicherheit zu bringen. Ausser der Universitätsbibliothek gingen auch viele andere private und öffentliche Büchersammlungen zu Grunde, und war es auch nicht so schlimm, wie Arne Magnussen in einem Briefe an einen isländischen Freund behauptete, dass „so zu sagen alle Bücher, die in Kopenhagen waren, verbrannten", so war der Verlust doch ein ganz unermesslicher.

Ein Trost bleibt uns noch: ganz und gar sind die handschriftlichen Schätze der alten Bibliothek dennoch keineswegs für die Nach-

welt verloren gegangen; wäre das der Fall, man würde sich kaum vorstellen können, wie mangelhaft unsere Kunde von der Vorzeit unseres Vaterlandes dann wäre. Dass auf indirectem Wege überaus viel gerettet worden ist, dies im Einzelnen nachzuweisen stellt Smith sich zur Aufgabe in einem weiteren Abschnitte seines Buches. Erstens waren einige Handschriften schon vor dem Brande in Druck herausgegeben, darunter z. B. der vortreffliche Codex, der Adami Bremensis gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum enthielt. Zweitens sind viele der alten Manuscripte in Abschriften und Wiederabschriften zu uns gelangt. Dank dem Sammelfleisse des 17. und 18. Jahrhunderts gilt dies von einer ausserordentlich grossen Zahl, wie Smith's Verzeichniss ausweist. Endlich, drittens, sind einzelne der alten Handschriften gar in Original noch vorhanden, wovon schon oben ein paar Beispiele angeführt wurden. Für noch 4 andere der sich jetzt in Kopenhagen befindenden Handschriften weist Smith dieselbe Provenienz nach und spricht die Ansicht aus, dass sich bei genauerer Untersuchung noch mehrere solche ergeben werden. Ihre Rettung verdanken dieselben wohl dem Umstand, dass sie sich zur Zeit des Brandes ausserhalb der Bibliothek befanden. Alles in Allem darf man sagen, dass die alte verschwundene Bibliothek durch jene Abdrücke und Abschriften gewissermassen noch ihre Mission fortführt.

Kopenhagen. K. Verner.

Dr. Gustav Löwe.

Nekrolog.

Am 16. Dezember v. J. verlor die Göttinger Universitäts-Bibliothek durch den Tod ihren siebenten Custos, Dr. Carl Gustav Löwe. Er stürzte am Vormittage des 14. in den Schacht des Fahrstuhles im neuerbauten Flügel des Gebäudes hinab und ist, ohne wieder zum Bewusstsein zu kommen, an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben.

Sein Geist und Wissen, sein treues Gemüth, sein bescheidenes Wesen, seine Heiterkeit im geselligen Verkehr hatten ihm die Liebe Aller, die ihn kannten, erworben und die erschütternde Kunde seines Endes fand allgemeine Theilnahme, die in wohlthuender Weise bei der feierlichen Bestattung zum Ausdruck kam, die vom grossen Lesesaale der Bibliothek aus erfolgte. Seine Collegen und zahlreichen Freunde haben einen schweren Verlust erlitten und eine hoffnungsvolle Laufbahn ist vor der Zeit geschlossen. Im zweiunddreissigsten Lebensjahre seinen begonnenen Arbeiten entrissen, hatte er sich durch seine Schriften bereits eine feste Stellung in der philologischen

Wissenschaft geschaffen und war eine Zierde des bibliothekarischen Berufes, den er mit grosser Begeisterung und Hingebung ergriffen hatte. Die folgenden Zeilen können nur andeuten, was er war und geleistet hat, und wie sehr sein frühes Ende zu beklagen ist.

Carl Gustav Löwe war am 18. Februar 1852 zu Grimma in Sachsen geboren, wo sein Vater, Carl Herrmann, bis zur 1876 erfolgten Emeritirung zweiter Professor der Fürstenschule war; in der letzten Zeit von schwerer Krankheit heimgesucht, wurde er wenige Wochen nach dem Tode des Sohnes (am 10. Januar) der schwer getroffenen Familie entrissen. Der Sohn besuchte von 1865—1870 die Schule, an der sein Vater Lehrer war, und bezog mit einer soliden Gymnasialbildung ausgerüstet die Universität Leipzig, wo er sieben Semester vorzugsweise classische Philologie studirte. Die eigenthümliche Richtung seiner Studien verdankte er Friedrich Ritschl, der sich in jeder Hinsicht seiner väterlich annahm und dem er bis an sein Ende die wärmste Verehrung und Dankbarkeit widmete. Von ihm für die Beschäftigung mit der Geschichte der römischen Sprache gewonnen, wandte sich Löwe den lateinischen Glossaren zu und fasste den Plan einer vollständigen Sammlung und kritischen Ausgabe derselben, die längst ein dringendes Bedürfniss und ein Lieblingsgedanke Ritschl's war. Eifrig ging er an die Zusammenstellung und Durcharbeitung des Stoffes und veröffentlichte 1876 den Ritschl gewidmeten Prodromus corporis glossariorum latinorum, eine grundlegende Untersuchung über die Arten und Eigenthümlichkeiten der Glossare und ihre Bedeutung für die Kritik älterer römischer Poeten, wie für die Geschichte des lateinischen Wortschatzes und seiner Wortformen, auf deren erste Bogen hin er am 20. Sept. 1875 [1]) von der Leipziger philosophischen Facultät promovirt wurde. Die Vollendung des Buches nahm eine lange Zeit in Anspruch; er arbeitete daran, als er im Winter 1874/75 im Hause des Professor Wachsmuth in Göttingen dessen ältesten Sohn, den Enkel Ritschl's, unterrichtete, und während des anschliessenden Aufenthaltes im elterlichen Hause bis gegen Ende 1875; die Vorrede ist aus Mailand im September 1876 datirt.

Denn im December 1875 ging er, unterstützt durch Stipendien der Sächsischen Regierung, zu längerem Aufenthalte nach Italien, um weiteres Material für die Glossare zu gewinnen und um die handschriftlichen Grundlagen zur Fortführung von Ritschl's Plautusausgabe theils zu revidiren, theils neu zu vergleichen. Denn auch für diese Aufgabe, der er selbst sich nicht mehr unterziehen konnte, hatte Ritschl in Löwe nicht blos einen geeigneten Stellvertreter, sondern einen in seltener Weise durch Arbeitskraft und Ausdauer, wie durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgezeichneten Nachfolger gefunden. Das nächste Ziel war Mailand und der berufene Plautuspalimpsest der Ambrosiana, dem Löwe eine Menge anerkennenswerther Ergeb-

1) Das Doctorexamen legte er bereits am 3. Juni 1874 ab.

nisse abgewann. Später besuchte er die meisten wichtigeren italienischen Bibliotheken, mit längerem Aufenthalte in Rom und Florenz. Bis Oktober 1878 brachte er nicht blos den zunächst für die Wiederaufnahme der Plautusausgabe nothwendigen Apparat zusammen und sammelte so viel er konnte für seine Glossare, sondern er stellte auch noch zahlreiche andere Recherchen im eigenen oder fremden Interesse an und schickte philologischen Zeitschriften allerlei kleinere Beiträge.

Von Italien begab er sich im Oktober 1878 nach Spanien und Portugal, um im Auftrage der Wiener Akademie die dortigen Handschriften der lateinischen Kirchenväter in ähnlicher Weise zu untersuchen, wie es Reifferscheid für die italienischen, Halm und Zangemeister für die schweizerischen und englischen Bibliotheken gethan. Daneben behielt er seine bisherigen Ziele im Auge und fand auch sonst Manches in den wenig besuchten spanischen Bibliotheken. Sein besonderes Interesse erregte die westgothische Schrift; zusammen mit seinem Reisegenossen und Freunde P. Ewald sammelte er eine Reihe besonders ausgezeichneter und wichtiger Proben derselben, die sie später in gemeinsamer Bearbeitung, Heidelberg 1883, mit Unterstützung der preussischen Unterrichtsverwaltung erscheinen liessen. Die spanische Reise machte ihm, abgesehen von der wissenschaftlichen Ausbeute, grosse Freude; leicht erlernte er die Sprache, fasste eine Vorliebe für die nationale Litteratur und für die Beobachtung eigenthümlicher Gebräuche und Sitten. Nicht minder angezogen wurde er, wie schon in Italien, von den Denkmälern der Kunst, besonders den architektonischen, und bei der Beschreibung der mächtigen Kirchen in vielen spanischen Städten, die er sehr anschaulich zu machen wusste, wurde er jedesmal ganz warm.

Doch das schöne Reiseleben musste ein Ende haben; im Herbste 1879 kehrte er nach Deutschland zurück. Nach einem Besuch bei den Seinigen, an denen er mit grosser Liebe hing, ging er nach Leipzig und wurde als zweiter Adjunct an dem Russischen philologischen Seminare angestellt. Das Leben dort hatte durch den am 9. November 1876 erfolgten Tod Ritschl's viel von seinem Reize für ihn verloren und auch die Beschäftigung, die sich ihm an dem genannten Institute dargeboten hatte, war nicht ganz nach seinem Geschmacke; er beklagte es namentlich, dass sie ihm zu wenig Musse liesse, seine Arbeiten zu fördern, denn er wünschte lebhaft, die gesammelten Schätze zu verwerthen und zugänglich zu machen. Voran stand der Plautus, zu dessen Fortführung er mit G. Goetz und F. Schoell von Ritschl bestellt worden, und die neun Comödien, die von 1878 bis jetzt auf der kritischen Grundlage der von ihm gemachten oder nachverglichenen Collationen in der gemeinsamen Bearbeitung erschienen sind, sind ein Denkmal des Fleisses und der Arbeitskraft wie aller drei Freunde, so ganz besonders Löwe's, der zu allen ausser seinem Apparate zahlreiche Beiträge lieferte und drei derselben in Gemein-

schaft mit Goetz herausgab. Aber auch die Glossare wurden nicht vergessen. Verschiedenen philologischen Zeitschriften theilte er in kleineren Aufsätzen vieles Neue und Interessante aus ihnen mit, emendirte die zum Theil entsetzlich verderbten Glossen und verwendete sie zur Bereicherung des lateinischen Sprachschatzes oder zur Kritik und Erläuterung der älteren römischen Dichter. Auch aus dem, was er sonst aus Handschriften gesammelt hatte, machte er verschiedene Veröffentlichungen, die erkennen lassen, wie gross der Kreis seiner wissenschaftlichen Interessen war.

Am 15. April 1880 siedelte er nach Göttingen über, um an unserer Bibliothek als Custos einzutreten. Er hatte dem Unterzeichneten, der im Herbste 1877 mit ihm in Rom zusammen war, den lebhaften Wunsch ausgesprochen, an einer Bibliothek Stellung zu finden und ergriff die Gelegenheit einer hier eingetretenen Vacanz mit Freuden, sich diesem Berufe zu widmen. In jeder Beziehung hervorragend begabt für denselben, scheute er keine Anstrengung, sich hineinzuarbeiten und wurde in kurzer Zeit ein ausserordentlich tüchtiger Bibliothekar. Nach dem hier eingeführten Gange machen die Beamten in den ersten Jahren die verschiedenen bibliothekarischen Hauptgeschäfte durch, zuerst die einfacheren, dann in aufsteigender Linie die complicirteren und verantwortlicheren, um in allen Zweigen ihrer Thätigkeit gleichmässig ausgebildet und erforderlichen Falles zur Vertretung ihrer Collegen ausgerüstet zu werden. In der Regel führen sie, um das Wichtigste zu nennen, nach einander die Ausleiheregister, die Zeitschriftenlisten, das Zugangsverzeichniss, den alphabetischen Katalog, überwachen das Buchbindergeschäft, die Entleihung am Ort und nach auswärts, und betheiligen sich alsdann, wenn die Sachlage und die Zusammensetzung des Personals es gestattet, an der Umarbeitung der Realkataloge. Diese Einrichtung macht in verschiedenen Stadien allerdings grosse Ansprüche an die Arbeitskraft des Betreffenden, allein sie hat sich erfahrungsmässig als sehr zweckmässig bewährt. Auch Loewe hatte diesen Cursus durchgemacht und fand sich in den verschiedenen Arbeiten stets rasch zurecht, indem er auf sie nicht blos grossen Fleiss wendete und Alles in der besten Ordnung erhielt, sondern ein starkes fachliches Interesse an ihnen nahm, das ihn in den Stand setzte, oft beachtenswerthe Verbesserungsvorschläge zu machen, wenn er die Geschäfte genau kennen gelernt hatte. ‚Wie er Alles‘, heisst es in einem ihm gewidmeten Nachrufe in den Göttinger Nachrichten, ‚was er that, mit ganzer Seele trieb, so wendete er auf kleinere und grosse Geschäfte die gleiche Sorgfalt, für ihn gab es in dieser Hinsicht keinen Unterschied zwischen seiner wissenschaftlichen Thätigkeit und diesen in ihrem Detail nicht immer gleich anziehenden Verrichtungen. Wie ihn seine vielseitigen Interessen, seine ausgebreitete Gelehrsamkeit und sein vortreffliches Gedächtniss in den Stand setzten, vielfach Rath und Auskunft zu geben, wie er einmal

aufgeworfenen Fragen mit beharrlicher Emsigkeit nachging, bis alle Mittel erschöpft waren, so ermüdete seine ausserordentliche Liebenswürdigkeit und immer bereite Gefälligkeit niemals. Alle, die in die Lage kamen, sich an ihn zu wenden, werden sich dessen dankbar erinnern. Er war durchdrungen von der hohen Bedeutung der Bibliotheken für die Continuität alles geistigen Lebens und Fortschrittes, von der gewaltigen Aufgabe, die sie zu erfüllen haben als Sammelstätten alles dessen, was die auf einander folgenden Völker und Generationen forschend, denkend und dichtend versucht und verworfen, erkannt und errungen haben und suchte von dieser idealen Auffassung aus den einzelnen Fragen theoretisch und praktisch gerecht zu werden'. Er hat auch an diesem Berufe festgehalten, als ihn im letzten Herbste die philosophische Facultät der Universität Kiel für eine philologische Lehrkanzel zu gewinnen suchte, und beschäftigte sich in den letzten Wochen lebhaft mit einem Aufsatze, in dem er seinen Gedanken über die wünschenswerthe Entwickelung des Bibliothekswesens und seine Bedeutung innerhalb des Staatslebens und der Wissenschaft Ausdruck geben wollte. Leider ist derselbe unvollendet geblieben und nicht für den Druck einzurichten.

Den Lesern dieser Zeitschrift wird ein vollständiges Verzeichniss der Schriften Loewe's erwünscht sein. Ein solches hat sein College K. Boysen in der Wochenschrift für klassische Philologie 1884 S. 93 fgde. gegeben. Es folgt hier in chronologischer Anordnung und vervollständigt durch einige erst nach Loewe's Tode zum Druck gelangte Artikel.

1874. Herm. Perthes, grammatisches Vocabularium im Anschluss an Perthes lateinisches Lesebuch für Sexta. Mit Bezeichnung sämmtlicher langen Vocale von Dr. Gustav Loewe. Berlin, Weidmann 1874. 8.

Gustav Loewe, ad Aeschylum (Septem 462. 502.) in Acta societ. philol. Lipsiens. II, 2, 1874. p. 442.

Plautina et Glossematica. Ebda. p. 462—475.

Zum Schol. Bemb. zu Terenz Adelph. 712. Ebda. 477.

ad Catullum 38,10. Ebda. p. 477—78.

ad Persii scholia. Ebda. p. 479.

ad Dracontii de raptu Helenae v. 246 f. 29 f. und Orestis Tragoedia. Ebda. p. 483—84.

in Lucili saturarum fragmenta coniectanea. Accedit de Militis Plautinae versu 1335 disputatio. In Commentationes philologae scripserunt seminarii philologi regii Lipsiensis sodales. Lipsiae, Teubner 1874. 8. p. 237—253.

1875. Quaestionum de glossariorum latinorum fontibus et usu particula. Commentatio quam summorum in philosophia honorum ab amplissimo philosophorum ordine universitatis Lipsiensis rite obtinendorum causa scripsit Gustavus Loewe Grimensis. Lipsiae, Typis B. G. Teubneri 1875. 8. 36 pp.

Zu Plautus (Trinumm. 973 ff. 147. Poenul. III, 1, 67. Trin. 40 etc.) In Acta societ. philol. Lips. t. IV. 1875 p. 343—351.

Captivi v. 72 ff. Ebda. p. 351—54.

Zur lateinischen Anthologie n. 633. 493. 715. 485. R. Ebda. p. 357—60.

Zur Vita Juvenalis. Ebda. p. 364.

Zu den lateinischen Glossaren. Ebda. p. 365—368.

Zu Plautus Trinummus und Truculentus. Ebda. t. V 1875 p. 306—318.

Zu Porphyrio. Ebda. p. 334.

Zu Ammianus Marcellinus XXII, 8, 47. Ebda. p. 334—35.

Zu Augustinus de civ. dei XV, 20. Ebda. p. 335—36.

Zu den lateinischen Glossaren. Ebda. p. 340—44.

Glossographisches. In Rheinisches Museum für Philologie N. F. Bd. 30. 1875 p. 616.

Zu Plautus Trinummus 243. In Neue Jahrbücher für Philol. u. Paedag. Bd. 111. 1875 p. 656.

Zu Cicero's Sestiana. Ebda. p. 856.

Anzeige von Plautus' Trinummus ed. Andreas Spengel. Ebda. p. 525—539.

Anzeige von Luctatii Placidi grammatici glossae rec. A. Deuerling. In Jenaer Litteraturzeitung hsg. von A. Klette. 1875. No. 598. p. 694—696.

1876. Prodromus corporis glossariorum Latinorum. Quaestiones de glossariorum Latinorum fontibus et usu. Scripsit Gustavus Loewe. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1876. 8. XVI. 450 p.

Zu Plautus (Menaechm. 402. Mostell. 6. ocius und otius). In Acta societ. philol. Lipsiens. t. VI 1876 p. 349.

Zu Terent. Hecyra 21 ff. Ebda. p. 350.

Zu Laevius Frgm. 19 M. Ebda. p. 351.

Zur lateinischen Anthologie no 26. 176. 249. 34. R. Ebda. p. 355.

Zur Epitome des Festus p. 55, 10 M. Ebda. p. 359—361.

Zu den lateinischen Glossaren. Ebda. p. 361—364.

Beiträge zu Placidus. In Rhein. Museum für Philologie N. F. Bd. XXXI 1876. p. 55—75.

1877. Coniectanea Plautina ad codicem Ambrosianum maximam partem spectantia. In Analecta Plautina scrips. Frid. Schoell, Georgius Goetz, Gustavus Loewe. Lipsiae, In aedibus B. G. Teubneri 1877. 8. p. 135—217.

1878. Ein Virgilscholion. In Rheinisches Museum f. Philol. N. F. Bd. XXXIII 1878 p. 631—33.

Glossographisches. In Neue Jahrbücher f. Philol. Bd. 117. 1878 p. 800.

G. Goetz und G. Loewe, Mittheilungen aus italienischen Handschriften. I. Zu Martial. II. Zu Pseudo-Apuleius. III. Zur

lateinischen Anthologie. IV. Zu Optatianus Porfyrius. V. Zu Boetius de institutione arithmetica. In Leipziger Studien zur klassischen Philologie hsg. v. G. Curtius, L. Lange, O. Ribbeck, H. Lipsius. Bd. I. 1878 p. 361—380.

1879. G. Goetz und G. Loewe, eine Plautushandschrift des XIII. Jahrh. In Rheinisches Museum für Philol. N. F. Bd. XXXIV. 1879 p. 52—63.

G. Loewe, Scholion zu Hesiod. Theog. 31. Ebda. p. 131.

Ueber eine verlorene Handschrift der Johannis des Corippus. Ebda. p. 138—140.

Suetoniana (carracutium. limbus. voces animantium. alia). Ebda. p. 491—496.

Zu den neugefundenen Spruchversen des Publilius Syrus. Ebda. p. 624—625.

Glossographisches. In Neue Jahrbücher f. Philol. Bd. 119. 1879 p. 705—712.

1881. T. Macci Plauti comoediae rec. instrumento critico et prolegomenis auxit Frid. Ritschelius sociis operae adsumptis Gustavo Loewe, Georgio Goetz, Friderico Schoell. Tomi I fasc. IV Asinaria recenss. Georgius Goetz et Gustavus Loewe. Accedit codicis Ambrosiani T. 257 infer. specimen phototypicum. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1881. 8. XXVIII, 110 pp.

1882. — Tom. II fasc. II Amphitruo recenss. Georgius Goetz et Gustavus Loewe. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1882. 8. XII 131 pp.

Anzeige der Sinonima Bartholomei ed. by J. L. G. Mowat. (Anecdota Oxoniensia Medieval and modern series Vol. I part 1.) In Philolog. Anzeiger hsg. v. E. v. Leutsch Bd. XII 1882 p. 400—407.

1883. Exempla scripturae Visigoticae XL tabulis expressa liberalitate ministerii quod regni Borussici rebus ecclesiasticis scholasticis medicinalibus praeest adiuti ediderunt Paulus Ewald et Gustavus Loewe. Tabulas photographicas arte Antonii Selfa Escorialensis maximam partem confectas phototypice descripserunt A. Naumann et Schroeder Lipsienses. Heidelbergae 1883. G. Koester. Fol. VIII, 30 pp. 40 tabb.

Handschriftliches zur Johannis des Corippus. In Rheinisches Museum f. Philol. N. F. XXXVIII p. 315—16 u. 479—80.

Glossematica. In Revue de philologie de littérature et d'histoire anciennes. Nouv. série contin. sous la direction de O. Riemann et Em. Chatelain. t. VII 1883 p. 197—202 und t. VIII 1884 p. 103—105.

Aus lateinischen Glossaren. In Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik hsg. von Ed. Wölfflin I 1884 p. 21—34.

Sur la critique des gloses „abavus" (cod. Paris. 7690.) In

Mélanges d'érudition classique dédiés à la mémoire de Charles Graux. (Unter der Presse.)

T. Maccii Plauti comoediae rec. instrum. critico et prolegomenis auxit Frid. Ritschelius sociis operae adsumptis Gustavo Loewe, Georgio Goetz, Friderico Schoell. Tom. II fasc. V Poenulus rec. Ritschelii schedis adhibitis Georgius Goetz et Gustavus Loewe. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1884. 8. XXV.I, 176 pp.

Göttingen. A. Wilmanns.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

La Bibliothèque Nationale (à Paris), dont les richesses s'accroissent notablement chaque année soit par des achats, soit par des dons, vient de clore son inventaire. Le nombre des volumes s'élève actuellement à deux millions cinq cent mille. Le cabinet des manuscrits renferme 92,000 volumes reliés, brochés ou contenus dans des cartons, ainsi que 144,000 médailles de toutes les époques françaises et étrangères. Les collections des estampes comprennent plus de deux millions de pièces conservées dans 14000 volumes et dans 4000 portefeuilles. La galerie de la réserve renferme les volumes les plus précieux, au nombre de 80,000. La Bibliothèque Nationale est la plus riche et la plus ancienne de l'Europe. C'est au siècle de Charlemagne qu'on en trouve les premiers éléments. Mais son origine date réellement du règne de Charles V, dit le Sage. Ce prince chargea Gilles Mallet, son valet de chambre, un érudit du temps, de dresser l'inventaire de la bibliothèque, en 1367. Ce catalogue, le premier qui en fut fait, est conservé sous verre comme une précieuse relique. Il contient 973 articles (900 volumes et objets divers). Les accroissements successifs du matériel rendent insuffisant le local actuel. Les ressources budgétaires devront également être augmentées. Nulle dépense n'est plus utile; nulle n'est mieux justifiée; nulle ne sera accueillie avec plus de reconnaissance par les savants, les hommes de lettres et les artistes. On peut juger de la progression du mouvement intellectuel de ces dernières années: En 1868, la salle de travail recevait 24,000 lecteurs. En 1883, elle en a reçu 70,000. (Bibliographie de la France.)

Il dotto archeologo Francesco Gamurrini, bibliotecario della Communale di Arezzo, ha scoperto in quella biblioteca un Codice contenente molti critti inediti di S. Ilario di Poitiers, e fra gli altri il trattato De Mystelsiis, che si credeva perduto; una serie di inni; ed un itinerario in Parestina, che sembra appartenere al secolo IV. Ch.

Die Universitätsbibliothek in Warschau verfügt im laufenden Jahre über 6800 Rubel (c. 13600 M.) zum Ankauf und Einband neuer Bücher, an welchen zu gleichen Theilen die vier Facultäten participiren, sodass auf jede 1700 Rubel (3400 M.) fallen. (Przewodnik bibliograficzny 1884 Nr. 3 S. 58.) P.

Der im vorigen Hefte des Centralblattes (S. 161) erwähnte Aufsatz über die Königliche Bibliothek zu Stuttgart rührt, wie wir nachträglich erfahren, von dem Bibliothekar Professor Dr. Th. Schott in Stuttgart her. Derselbe Autor hat im Schwäbischen Merkur vom 30. September 1883 einen lesenswerthen Aufsatz über „die öffentliche Bibliothek in Stuttgart i. J. 1783“ veröffentlicht, in der die Verdienste des Herzogs

Karl um diese Anstalt recht anschaulich geschildert werden. Der durch seine Karlsschule in Deutschland besonders bekannte Herzog ist als der Begründer der Bibliothek in ihrer heutigen Ausdehnung anzusehen. Im Jahre 1784 waren von 31 Entlehnern 130 Werke der Bibliothek entnommen, 1879—80 wurden über 1800 Entlehner gezählt, die gegen 17000 Bände entliehen hatten.

Zu der Literatur über Bibliotheksbauten (S. 34 u. 161) sei noch hinzugefügt: Ueber die 1866—69 erbaute Universitäts-Bibliothek zu Rostock (erste Anwendung des sogen. Französischen oder Magazin-Systems in Deutschland) vergl. Deutsche Monatshefte, Berlin, C. Heymann's Verlag, 1. Jahrg. 1873, 1. Bd. S. 54 ff. Ferner über das alte und das neue Bibliotheksgebäude zu Wolfenbüttel vergl. Wochenblatt für Architekten 1884 Nr. 16—17.

Das russische Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigt demnächst eine Statistik aller Privatbibliotheken (Russlands), die mehr als 10000 Bände besitzen, anfertigen und so weit als möglich von den Katalogen derselben Abschrift nehmen zu lassen. (Przewodn. bibliogr. 1884, p. 83.) P.

Recensionen und Anzeigen.

Il primo secolo della R. Accademia delle Scienze di Torino. — Notizie storiche e bibliografiche (1783—1883) — Torino, Stamperia Reale, 1883, in 4⁰, pag. VIII, 591.

Con questa importante pubblicazione la R. Accademia delle Scienze di Torino ha voluto festeggiare il primo centenario della sua esistenza e della sua operosità. Qui non é il luogo per tessere l'elogio o mettere in rilievo il valore e i meriti scientifici di una Accademia che i lettori già conoscono; mi limiterò quindi a dir succintamente quello che contiene il presente volume.

La parte prima (pag. 1—240) si occupa della storia della Accademia, dei suoi fondatori, e dei soci. Le vicende e le trasformazioni subite da questo Istituto sono esposte dal dotto orientalista Gaspare Gorresio, prefetto della Biblioteca di Torino, in una breve Notizia, alla quale fanno seguito i diversi regolamenti che fino ad oggi governarono l'Accademia, ed i Temi posti a pubblico concorso dal 1788 al 1882.

Dopo questi preliminari storici si trovano tre biografie, quella di Luigi Lagrange, di Giuseppe Angelo Saluzzo di Monesiglio, e di Gianfrancesco Cigna. Furono essi che nel 1757 fondarono privatamente a Torino una Società scientifica, la quale diventò poi, nel 1783, la R. Accademia delle Scienze. Anche degli undici Presidenti, che ebbe l'Accademia, si danno dei cenni biografici, forse troppo brevi. Ma questa brevità è in buona parte compensata dalle copiose notizie bibliografiche. Seguono poi gli Elenchi dei soci effettivi e dei soci corrispondenti, italiani e stranieri, dall' origine all' ottobre 1883.

È certo che per la generalità degli studiosi ha maggiore importanza la parte seconda del volume, che contiene un Repertorio bibliografico delle pubblicazioni fatte sotto gli auspici dell' Accademia. In un primo Indice (pag. 245—388) si vedono ristampati, nell' ordine con cui vennero alla luce, tutti gli indici dei 40 volumi (1759—1838) della prima serie delle Memorie, e dei 35 volumi (1839—1883) della seconda serie. Nello stesso modo si riproducono anche gli indici dei 18 volumi (1866—1882) degli Atti della R. Accademia e delle 17 annate (1866—1882) del Bollettino dell' Osservatorio della R. Università di Torino. Un secondo Indice generale alfabetico degli autori e delle materie da essi trattate nei 75 vo-

lumi delle Memorie e nei 18 volumi degli Atti termina la presente opera. Questi due Indici sono compilati con molta cura e diligenza dal barone Antonio Manno. Essi sono necessari a coloro che possiedono le pubblicazioni dell' Accademia torinese, e utilissimi, come fonte bibliografica a tutti gli studiosi. Ch.

Sprawozdanie z czynności towarzystwa przyjaciól nauk Poznanzniego z roku 1883 w Poznaniu 1884. 115 p. 8⁰. (Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Posen im Jahre 1883. Posen, Selbstverlag.)

Von den Sammlungen der Gesellschaft, über welche seit 1882 Dr. Kl. Kantecki die Aufsicht führt, interessirt die Leser dieser Blätter nur die Bibliothek. Dieselbe ist im verflossenen Jahre um 1924 Werke in 2521 Bänden, 38 Handschriften und 39 Urkunden, fast sämmtlich Geschenke, gewachsen. Sie ist viermal wöchentlich geöffnet und wurde von 416 Personen benutzt, die 830 Werke in 1426 Bänden und 140 Handschriften einsahen. — Dem Jahresbericht ist ein Katalog der Kartensammlung (Spis map geograficznych w zbiorach towarzystwa przyjaciól nauk Poznanskiego) von E. Callier beigegeben, welcher 598, meist polnische, Kartenwerke oder Einzelblätter beschreibt. Eine Untersuchung über die älteste Karte der Sammlung (Tabula moderna Polonie, Ungarie, Boemie, Germanie, Russie, Lithuanie) aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts geht dem Kataloge voran. P.

Hirzel, S. Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek mit Nachträgen und Fortsetzung herausg. von Ludwig Hirzel. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1884. M. 3.

Salomon Hirzel's Goethe-Bibliothek ist bekanntlich 1877 zufolge letztwilliger Verfügung der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig übergeben worden. Mit Recht hat man nun auch das einst nur als Manuscript gedruckte und bis vor Kurzem mit 25 bis 30 Mark antiquarisch bezahlte Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek — 1874 war es zum letzten Mal gedruckt worden — vervollständigt und fortgeführt dem Buchhandel übergeben.

Die von Prof. Dr. L. Hirzel in Bern bis 1884 fortgeführte neue Ausgabe beruht auf denselben Grundsätzen, nach welchen die früheren bearbeitet waren, namentlich dem der eigenen Anschauung aller aufgeführten Schriften. Natürlich ist auch der enge Sinn der „Goethe-Bibliothek" als Verzeichniss Goethe'scher Geisteserzeugnisse nach Zeit und Ort ihrer Veröffentlichung beibehalten worden. Die Bitte des Herausgebers, ihm neue Publicationen behufs zu veranstaltender Nachträge zugehen zu lassen, wird gewiss allseitige Erfüllung finden. S.

Poole, W. F. Remarks on Library Construction. To which is appended an Examination of Mr. J. L. Smithmeyer's Pamphlet entitled, „Suggestions of Library Architecture, American and Foreign". Chicago, Jansen, McClurg & Co. 1884. 34 S. 8⁰.

Gegen das bisherige Bausystem der amerikanischen Bibliotheken hat sich unter den Bibliothekaren Amerika's eine energische und begründete Opposition erhoben. Die Nachtheile der Gebäude im gothischen Stil mit einer grossen leeren Halle und Gallerien in 4 bis 6 Stockwerken werden lebhaft empfunden. Einer der grössten ist die verderbliche Hitze in den oberen Gallerien. Für die Public Library zu Boston und die Congress Library zu Washington sind neue Gebäude nothwendig geworden, für deren sachgemässe und von dem bisherigen Stil abweichende Construction die American Library Association lebhaft eingetreten ist. Herr W. F. Poole, der Vorstand der Public Library zu Chicago und ausgezeichnete Verfasser des Index to Periodical Literature hat auf der Versammlung der Library

Association zu Washington 1881 einen Vortrag über Library Construction gehalten (Library Journal vol. 6 p. 69), der das Verlassen des alten Systems begründete und allseitige Zustimmung fand. Trotzdem sind die von dem Architecten J. L. Smithmeyer für die neue Congress Library gemachten Pläne durchaus im alten Stil gehalten. Eine Commission des Congresses hat diese Pläne bereits gebilligt, obwohl die Library Association sich bestimmt gegen dieselben erklärt hat. So erhebt denn Herr Poole vor der Entscheidung durch den Congress noch einmal seine Stimme, um die Erfahrungen der Bibliothekare zur Geltung zu bringen und wendet sich dabei in scharfen Worten gegen eine Broschüre des genannten Architecten, in welcher derselbe seine Pläne vertheidigt hat. Wir wünschen der schlagenden und schneidigen Abfertigung den besten Erfolg. Bei neuen Bibliotheksbauten in Deutschland nimmt man sich jetzt das französische Magazinsystem zum Muster, nicht das raumverschwenderische und unpraktische System der amerikanischen Bibliotheken. S.

The Library Chronicle. A Journal of Librarianship and Bibliography. Printed and published for the Library Association of the United Kingdom. Vol. I. Nr. 1. March 1884. London, J. Davy and Sons.

Diese neue Zeitschrift, deren erstes Heft kürzlich versandt worden, ist bestimmt, an Stelle der eingegangenen Monthly Notes of the Library Association das officielle Organ der Library Association of the United Kingdom zu bilden, wie dies bei dem bereits seit 1876 bestehenden „Library Journal" für die American Library Association der Fall ist. Gestiftet am 5. October 1877 im Anschluss an die damals in London unter dem Vorsitze des ersten Bibliothekars des British Museum, des verstorbenen J. Winter Jones, stattgefundene Conferenz britischer Bibliothekare bezweckt die Library Association of the United Kingdom die Vereinigung aller im Bibliothekfache thätigen oder sich dafür interessirenden Persönlichkeiten, um die Verwaltung der bestehenden Bibliotheken auf eine möglichst hohe Stufe der Vollkommenheit zu bringen, gleichzeitig aber zu bibliographischen Forschungen nach Kräften anzuspornen. Sie umfasst gegenwärtig 400 Mitglieder. Am ersten Freitag jedes Monats findet eine regelmässige Zusammenkunft in London statt, bei welcher Abhandlungen vorgetragen und besprochen werden. Jährliche Vereinigungen wurden bis jetzt in London, Oxford, Manchester, Edinburgh, Cambridge und Liverpool abgehalten; als nächster Versammlungsort ist Dublin in Aussicht genommen. Der auf eine halbe Guinea ($10^1/_2$ Mark) festgesetzte, pränumerando zu zahlende Jahresbeitrag berechtigt jedes Mitglied zum unentgeltlichen Empfange der „Transactions" und des „Library Chronicle" der Gesellschaft. Präsident ist gegenwärtig Dr. J. K. Ingram, Bibliothekar des Trinity College in Dublin. Die hervorragendsten Bibliotheksbeamten Grossbritanniens bilden den Verwaltungsausschuss; das Amt des Treasurer, an welchen die Geldbeiträge zu richten sind, bekleidet Robert Harrison, London Library 12, St. James' Square, London SW.

Die vorzügliche Ausstattung der neuen Zeitschrift, deren Redaction Ernest C. Thomas, der Hon. Secretary der Library Association und bewährte Herausgeber der Monthly Notes, übernommen hat, ist rühmend hervorzuheben und in Hinblick darauf der Preis von 1 Schilling für die Doppelnummer als ein mässiger zu bezeichnen. Von den Aufsätzen des vorliegenden ersten Heftes nennen wir die interessante Abhandlung Dr. Richard Garnetts vom British Museum: Librarianship in the seventeenth Century, welche eine eingehende Würdigung John Dury's, eines geborenen Schotten, und seines 1650 in London erschienenen Buches: „The reformed Library-Keeper" enthält; ferner The new Building at the British Museum vom Herausgeber, eine Beschreibung des auf Grund eines reichen Vermächtnisses William White's soeben zu Stande gekommenen neuen Anbaues an

das Museum; sodann Leges Bibliothecae Finspongensis, enthaltend 12 lakonische Vorschriften über die Benützung dieser im vorigen Jahrhundert gegründeten grössten schwedischen Privatbibliothek zu Finspong aus d. J. 1747 (s. S. 170 des Centralblattes). Reichhaltige, auf Bibliotheksverhältnisse bezügliche kleinere Notizen aus England, dem Continent und Amerika, Berichte über Cataloge und Bibliographien schliessen das erste Heft der neuen Zeitschrift ab, welcher wir das beste Gedeihen für die Zukunft wünschen. Hoffentlich bietet sich uns noch öfter Gelegenheit, auf das Unternehmen zurückzukommen. A. Graesel.

Isler, M. Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek. 1838—1882. (Aus Zeitschrift des Vereins für Hamburg. Geschichte. Bd. 8.) Hamburg 1884. 38 S. 8⁰.

In dankenswerther Weise setzt der Director der Stadtbibliothek a. D. Petersen's Geschichte der Hamburger Stadtbibliothek fort. Sich an die von Petersen befolgte Ordnung anschliessend, berichtet er über: A. Verwaltung, deren Personal, Aufsichtsbehörde, Katalogisirung etc. B. Vermehrung der Bibliothek. Eine behufs Auswahl der anzuschaffenden Bücher eingesetzte Commission hat sich nicht bewährt, die Entscheidung blieb schliesslich den Bibliothekaren.

Die Dotation der Bibliothek betrug 1838 für Gehalte und Anschaffungen M. 7750, wurde aber bei immer steigendem Bedürfniss bis zu der Summe von M. 35,000 erhöht. Im Staatsbudget für 1882 sind M. 29,096 aufgeführt, dazu kommen M. 5904 für den Gehalt des Directors, die im Budget des Gymnasiums eingestellt sind. Nicht unerheblich sind die der Bibliothek gemachten Geschenke. S.

Raynaud, G. Catalogue des Manuscrits anglais de la Bibliothèque nationale. (Extrait du Cabinet historique de 1883.) Paris, H. Champion. 30 S. 8⁰.

Für die Verzeichnisse der Handschriften der Pariser National-Bibliothek wird jetzt eine ebenso rührige als sorgfältige Thätigkeit entfaltet. Die Sammlung englischer Handschriften wurde 1860 von Natalis de Wailly begründet und umfasst 95 Nummern; vorher waren sie in verschiedenen Sammlungen zerstreut. Das älteste dieser Manuscripte ist ein Fragment der angelsächsischen Grammatik von Aelfric aus dem 11. Jahrh., von den übrigen gehören 1 dem 14. Jahrh., 4 dem 15., 9 dem 16. und die übrigen dem 17., 18. und 19. Jahrh. an. Ihrem Gegenstande nach bezieht sich ein grösserer Theil der Handschriften auf Geschichte. Herr Raynaud ist Employé au département des manusrits de la Bibliothèque nationale, auch seine Arbeit ist wie die Verzeichnisse Omonts, nach dem Muster der Inventare Delisle's gearbeitet. Sie gibt nur die nöthigsten Notizen zur Charakterisirung der Handschrift, vermittelt aber dem gelehrten Publikum in dankenswerthester Weise eine rasche Kenntniss der verzeichneten Schätze.

S.

Vermischte Notizen.

Als einen kleinen Beitrag zur Geschichte des Bibliothekswesens theilen wir im Folgenden eine durch ihr Alter interessante Buchbindertaxe mit. Laut Schreiben des Präsidenten Joh. Jac. Baier d. d. Altdorff, d. 10. Aug. 1733 war dem „Herrn Ernst Friedrich Zobel, des Raths allhier, wie auch

der Teutschen Schulen Adjunctus und Buchbinder — an statt einer billigen Erkenntlichkeit das Ehren-Praedicat eines ordentlichen Buchbinders der Kaiserlichen Academiae Naturae Curiosorum ertheilet"; wogegen derselbe folgende Verpflichtungen übernahm:

Nachdem der wohlgeborne Herr, Herr D. Joh. Jac. Baier — pp. höchst rühmlichst entschlossen, den Hochlöblichen Mitgliedern der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Academiae Naturae Curiosorum zu Nutzen, eine neue Bibliothec anzulegen, dazu auch bereits einen Anfang gemacht, und meine Wenigkeit zu hochlöblich gedachter Academie Bibliothec-Buchbinder hochgeneigt constituiret: Als habe gegen dero Wohlgeb. Magnificenz mich obligiret, den Preis des Binder-Lohns in einem und andern etwas leidlicher anzusetzen, als derselbe von einem hochlöbl. Magistrat in des Heil. Röm. Reiches freyen Stadt Nürnberg verordnet ist, deswegen auch nachstehende Taxordnung aufgesetzet, wonach ein jedes Format, nach Beschaffenheit des Bandes, es sey das Buch dicke oder dünne, soll angerechnet werden; es wäre dass ein Buch ausserordentliche Mühe und Unkosten verursacht, wesswegen sodann der Preis von dieser Taxa abgehet. Dieweilen aber gar vielerley Bände pflegen gemacht zu werden, so sind hier nur solche benennet worden, welche bei dieser Bibliothec am meisten fürkommen möchten, wie hieneben folget: In Frantz-Band, Horn-Band, auch in Schwein-Leder

		fl.	kr.
	Ein Folio	1 fl.	30 kr.
	Quart	— „	45 „
	Octav	— „	24 „
	Duodez	— „	18 „
In Pergament			
	Ein Folio	1 fl.	— kr.
	Quart	— „	30 „
	Octav	— „	15 „
	Duodez	— „	12 „
In Welschen Band, oder Rücken und Ecken			
	Ein Folio	— fl.	40 kr.
	Quart	— „	20 „
	Octav	— „	10 „
	Duodez	— „	7 „
In Pappier mit steiffen Rucken			
	Ein Folio	— fl.	24 kr.
	Quart	— „	12 „
	Octav	— „	6 „
	Duodez	— „	5 „
Für einen Titul mit goldenen Buchstaben		— fl.	5 kr.
Für ein Wappen aufzudrucken		— „	1 „

Von alten Bänden zuzurichten wird, nachdem ein jeder viel oder wenig Mühe verursacht, der Billigkeit und dabey gehabten Versäumniss gemäss ausgerechnet werden.

Gott fördere das höchst-rühmlich angefange Werk, und erwecke viel hohe Gönner, welche ihre Freygebigkeit zum Nutzen des gemeinen Besten hiebey an Tage legen.

Altdorf, den 2. November 1733. Ernst Friedrich Zobel.

Für unternehmende Verleger. — Durch die „Allgemeine deutsche Biographie" ist einem von vielen Bibliothekaren empfundenen Bedürfnisse, ein brauchbares Nachschlagebuch für hervorragende Angehörige unseres Volkes zu haben, entsprochen worden, wenngleich nur wenige Biographieen von Gelehrten und Schriftstellern bibliographisch genaue Schriftenverzeichnisse haben. Das grosse Sammelwerk hat im Jahre 1875 zu erscheinen begonnen, und ehe es vollendet sein wird, dürften wohl noch weitere sechs

bis 8 Jahre verstreichen. Wenn wir nun voraussetzen möchten, dass die Herausgeber des Werkes in einem oder mehreren Bänden von Nachträgen die Lebensbeschreibungen der Männer nachzuliefern Sorge tragen werden, welche als übersehen oder seit 1875 verstorben in dem Werke fehlen, so dürfte es sich doch empfehlen, nicht bis zum Schlusse des Werkes mit einer Zusammenstellung von Nekrologen der Deutschen zu warten, die uns täglich entrissen werden. Wer in der Geschichte unserer Zeit zu arbeiten hat, vermisst doch sehr lebhaft den „Neuen Nekrolog der Deutschen", welcher seit 1852 eingegangen ist. Denn so ungenügend viele Artikel in der Sammlung sind, man hat doch durch ihn einen Anhalt für die Biographieen so vieler Landsleute, den man für die Zeit nach 1852 entbehrt, und kann leicht zu besseren Quellen zurückgehen. Dass allgemeine periodische Unternehmungen diese Lücke auszufüllen versucht haben, ist bekannt genug. Aber es ist das doch nicht so ex professo geschehen, wie es sein sollte, wenn diese Biographieen auch bibliographischen Anforderungen entsprechen sollen. Wir möchten daher es der Erwägung eines unternehmenden Verlegers unterbreiten, einen allgemeinen Nekrolog der Deutschen wieder ins Leben zu rufen. Würde derselbe tüchtig gearbeitet sein, so würde es ihm auch jetzt wohl nicht an Absatz fehlen.

Mit Bezugnahme auf meine Notiz im „Centralblatt" S. 167, den „Dissertationenkatalog der Bibliothèque Nationale" betreffend, sendet mir der Director der genannten Bibliothek, Herr L. Delisle, freundlichst einige Proben der Art, wie unter seiner Anordnung die gedruckten Titel der einzelnen Dissertationen auf Cartonpapier geklebt zu Catalogisirungszwecken verwendet werden. Herr Delisle theilt mir mit, dass er glaube, der Buchhändler Klincksieck in Paris werde gern etwaigen Wünschen deutscher Bibliothekare entgegenkommen, und die Titel der Dissertationen auf dünnes Papier, zum besseren Aufkleben, einseitig drucken lassen.

Sollten mehrere Herren Collegen wünschen, dass ich auch für sie eine Anzahl Exemplare des so hergestellten Katalogs bei Herrn Klincksieck bestellen soll, so bitte ich, mich bis zum 1. Juni dieses Jahres hiervon zu benachrichtigen. Ich würde Herrn Klincksieck dann ersuchen, die Kataloge und die Rechnungen direct an die betreffenden Adressen zu senden.

Dr. O. Hartwig.

Ausgezeichnete Lettern werden jetzt in der Schriftgiesserei von Ferdinand Theinhardt in Berlin geschnitten. Die Schriftproben enthalten die verschiedensten Gattungen von lateinischen Lettern, verschiedene Proben von Sanskrit, cyprischen, lykischen Texten, Hieroglyphen, Keilschriften u. s. w. Die Schriften sind im Auftrage der Berliner Akademie der Wissenschaften geschnitten und gegossen.

Sehr schöne „Initialen, Alphabete und Randleisten" finden sich in dem von Carl Hrachowina in Wien bei Carl Graeser unter diesem Titel herausgegebenen Werke.

Il signor Leopoldo Ovàry, conosciuto per diverse ed importanti ricerche da lui fatte sulla Storia ungherese in Italia, stampate per cura dell' Accademia Reale delle Scienze d'Ungheria e della Società storica ungherese, fu recentemente in Italia. Di questo suo ultimo viaggio egli stesso dà le seguenti ragioni in una sua corrispondenza da Buda-Pest al giornale politico la Nazione di Firenze: „Visse per molti anni in Venezia un bravo Ungherese, il signor Giovanni Mirese, il quale, essendo morto or fa un anno, lasciò una gran quantità di manoscritti, copie di documenti esistenti nell' Archivio di Stato di Venezia, che formano la storia delle relazioni diplomatiche e commerciali fra l'Ungheria e la Repubblica Veneta del Secolo XVII. Essendo incaricato dall' Accademia delle Scienze Unghe-

resi della pubblicazione di questa interessantissima raccolta, ho dovuto recarmi sul luogo per rivederne gli originali; e fattone il collazionamento esatto, fra poco porrò mano alla pubblicazione stessa, che interesserà di certo anche gli storici italiani.

„Un' altra pubblicazione interessantissima è quella fatta dal nostro alto Clero dei documenti dell' Archivio del Vaticano, che riguardano la Storia Ungherese. È una impresa colossale cotesta che porterà per titolo Monumenta Vaticana, e di cui un volume della prima serie ed un altro della seconda serie veranno fra breve alla luce.

„Ora siccome una parte dell' Archivio della Curia Romana, e specialmente quella del tempo di Paolo III Farnese trovasi quasi per intero nella raccolta farnesina dell' Archivio di Stato di Napoli, come eziandio qualche carta importante del tempo del Papa Mediceo Clemente VII si trova nel vostro grande Archivio di Stato, ebbi incarico, come uno dei redattori della suddetta pubblicazione, di far le debite ricerche e a Firenze e a Napoli e raccogliere i documenti relativi.

„Il mio lavoro durato oltre tre mesi ebbe dei risultati inattesi; ed ho portato meco oltre 500 documenti importantissimi, per lo più relazioni di Nunzi e Legati apostolici da Buda e da Vienna, del tempo dei due Papi suddetti, senza le quali nei Monumenta Vaticana sarebbe rimasta una grave lacuna.“

Ch.

Nach einem sehr interessanten Aufsatze von D. Bikélas: État de la Presse periodique grecque en 1883, welcher sich in dem Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France 17e Année 1883 S. 80 u. f. findet, erschienen in Athen im vorigen Jahre 37 politische Journale, von denen das älteste *Αἰών* seit 45 Jahren herausgegeben wird und zwei davon in französischer Sprache. Im Jahre 1883 tauchten 15 neue Journale in Athen auf. Ausserdem zählt Bikélas noch die Titel von 17 anderen Blättern aus demselben Jahre auf, von denen er nicht weiss, ob sie ihre Existenz über die erste Nummer hinaus verlängert haben. Im Piraeus werden zwei Journale gedruckt; auf den Cykladen 14, von denen allein in Syra 10 erscheinen; im Peloponnes 22, davon in Patras 6, in Tripolis 5, darunter die *Ἀρκαδία*, die schon 27 Jahre erscheint; auf dem griechischen Continent und in Euböa 6; auf den jonischen Inseln 13; in Thessalien und Epirus 12, darunter der *Φάρος τοῦ Ὀλύμπου* in Triccala schon im 27. Jahre. In nichtgriechischen Ländern erscheinen 25 Blätter in griechischer Sprache. Von Wochen- und Monatsschriften (revues) zählt Bikélas dreissig auf, von denen in Athen 20 verlegt werden. Diese Zusammenstellung scheint noch nicht einmal ganz vollständig zu sein. Denn es fehlen z. B. *Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογ. ἑταιρίας*, die von dem *Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος* in Konstantinopel herausgegebenen Schriften, das *σύγγραμμα περιόδικον*, die *ἀρχαιολογικὴ ἐπιτροπή* u. s. w. Unter den Journalen befinden sich zahlreiche Witzblätter.

Herr J. E. Haynes zu New-York bereitet eine dritte und letzte Auflage seines Werks „Pseudonyms of Authors“ vor. Die vor kaum zwei Jahren erschienene erste Auflage dieses Buches war ein dünner Band von 112 Seiten. Jetzt hofft der Verfasser, dem Werk einen fünfmal grösseren Umfang geben zu können, es soll 23,000 Pseudonymen umfassen.

(Publisher's Circular.)

Die Académie française kostet dem französischen Staat 98,000 Fr., die Académie des inscriptions et belles-lettres 151,800 Fr., die Académie des sciences 203,500 Fr., die Académie des beaux-arts 90,000 Fr. und die Académie des sciences morales et politiques 83,000 Fr. (La Bibliophilie.)

Will. H. Tillinghast, Harvard College Library, Cambridge, Mass. hat einen systematischen Index der in geographischen Zeitschriften und Sammelwerken publicirten Karten in Bearbeitung. Bei dem gänzlichen Mangel eines derartigen Repertoriums verspricht das Unternehmen ein ebenso nützliches wie erwünschtes bibliographisches Hülfsmittel zu werden. In den langen Bände-Reihen der Annales des Voyages und Nouvelles Annales des Voyages z. B. ist eine grosse Anzahl für die Geschichte der geographischen Entdeckungen wichtiger Karten sozusagen vergraben, während u. a. Petermann's Mittheilungen allein gegen 1200 vortreffliche kartographische Darstellungen enthalten. Letztere sind bereits von Mr. Bliss im Harvard University Bulletin in mustergültiger Weise catalogisirt und soll diese Arbeit dem Tillinghast'schen Unternehmen als Vorlage dienen.

Der Uebersicht der polnischen Presse lässt Dr. Wislocki in No. 3 seines Przewodnik bibliograficzny eine solche der Zeitungen in litthauischer und wendischer Sprache folgen, die sämmtlich (8 und 7) auf dem Boden des deutschen Reiches erscheinen, jene in Memel, Ragnit, Königsberg und Prokuls, diese in Bautzen, Kotbus und Hoyerswerda. P.

In der Bibliothèque de l'école des Chartes, Année 1883, Livr. 5 u. 6, die kürzlich erschienen ist, findet sich eine Notiz von dem Chemiker Berthelot aus den Comptes rendus des séances de l'Académie des sciences 1883. t. XCVII p. 1111—1115 abgedruckt, welche auf Grund eines Fragments, das dem Philosophen Demokrit von Abdera beigelegt wird, von der Bereitung der Purpurfarben bei den Alten handelt.

Von dem in Nr. 2 des Przewodnik bibliograficzny erwähnten Gebetbuche des Königs Wladyslaw II. von Ungarn und Böhmen giebt Dr. Wislocki in Nr. 3 die versprochene Beschreibung (p. 61, 62). Die nicht mehr ganz vollständige Handschrift zählt 213 Pergamentblätter in klein 8^{0}, welche mit bunten Arabesken, Initialen und 19 prächtigen Miniaturen verziert sind. Den Codex besass schon im Jahre 1544 ein Krakauer Domherr, aus dessen Nachlass er durch verschiedene Hände im Jahre 1749 an die Krakauer Bibliothek kam, die ihn aber 1795 gegen Revers der Fürstin Isabella Czartoryska zum Copiren lieh: erst 1883 wurde das Gebetbuch, nachdem jener Revers 1874 wieder an's Licht gekommen war, der Bibliothek zurückgegeben. P.

In den Mélanges d'archéologie et d'histoire IIIe année. Fasc. IV—V. S. 267 u. f. hat Pierre de Nolhac eine Reihe bisher unbekannter Briefe des Paulus Manutius, des Sohnes von Aldus Manutius, mit einer kurzen Einleitung, welche die Lebensschicksale des Paulus erzählt, veröffentlicht.

M. Griswold, Assistent Librarian in the Library of Congress (Washington) hat das Manuscript zu „A Manual of Biografical Literature" nahezu beendet. Ein 1. Theil soll biographische Nachweisungen enthalten, ein 2. einen Index biographischer Werke. Der 1. Theil will nur ein Supplement zu Oettinger Bibliographie Biographique (1854) sein. Der Autor bittet zu subscribiren (2 Doll.), da nur bei voraussichtlicher Deckung der Druckkosten das Werk gedruckt werden wird.

Die viele Kostbarkeiten enthaltende Autographen-Sammlung des verst. Geh. Justiz-Rath Ulfert, c. 1000 Nrn., hat das Antiquariat von J. A. Stargardt in Berlin, Markgrafenstr. 48, angekauft. Der Katalog derselben befindet sich in der Presse.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1])

Ackermann, C. Bibliotheca Hassiaca. Repertorium der landeskundlichen Literatur für den preussischen Regierungsbezirk Cassel. Cass. F. Kessler. 8⁰. M. 3.

Alberti, E. Lexikon der schleswig-holstein-lauenburgischen und eutinischen Schriftsteller von 1866—1882. Kiel, K. Biernatzki. 8⁰. 1. Lief. M. 1.50.

*Alings, A. W. Catalogus Bibliothecae Guyotianae Instituti surdo-mutorum Groningani. Pars specialis. De surdo-mutis, balbis, caecis, mente imbecillis. Groningae, typis fratrum Hoitsema. 1883. VIII, 244 S. 8⁰.
Nicht im Handel. — Der Katalog, mit eingehender Sachkunde bearbeitet, repräsentirt eine werthvolle Zusammenstellung der weitverzweigten europäischen Literatur über Taubstumme, Stotternde, Blinde, Blödsinnige, ihren Unterricht, Anstalten u. s. w.

Ἀρισταρχος, Σ. Ἡ βιβλιοθήκη τοῦ παλατίου ἐν τῳ Σαράϊ-Βουρνοῦ. (Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια 1884, 29 φεβρ. (12 μαρτ.) p. 294a—296a.)

Arskatalog for Svenska bokhandeln, 1883. Stockholm. 73 S. 8⁰. Kr. — 75.

*Bate, J. D. The burning of the Alexandrian library. (The Indian Antiquary. Bombay, 1884, April, S. 102—108.)
Nach orientalischen Quellen.

*Bawes, R. Cambridge Printers. Part I. (The Bibliographer No. 29, April 1884, S. 121—124.)

Berwerth, W. und Fabini, Th. Fachwissenschaftlicher Katalog der Bibliothek des Gymnasiums in Schässburg. Programm des evang. Gymnasiums in Schässburg, veröff. von D. Höhr. Hermannstadt 1882. 4⁰.

Bigmore, E. C. and Wyman, C. W. H. A bibliography of printing, with notes and illustrations. Vol. II: M—S. London, B. Quaritch. 1884. VIII, 412 S. 4⁰. Sh. 52. 6 d.
Vol. I erschien 1880 zu gleichem Preise. — Vol. III (Schluss) ist in Vorbereitung.

*Birkmeyer, K. Zusammenstellung der gesammten bis jetzt zur Reichs-Civilprozessordnung erschienenen Literatur geordnet nach der Reihenfolge der Gesetzes-Paragraphen. (Sep.-Abdr. aus Beiträge zur Erläuterung des Deutschen Rechts von Rassow und Künzel. 28. Jahrg.) Berlin, Vahlen. VII, 59 S. 8⁰. M. 1.20.

Bohnensieg, G. C. W. Repertorium annuum literaturae botanicae periodicae. Tomus VIII. Pars 1. (1879.) Haarlem, Loosjes 1884. gr. 8⁰. 242 S. fl. 3.80.

Breusing, A. Leitfaden durch das Wiegenalter der Kartographie bis zum Jahre 1600 mit besond. Berücksichtigung Deutschlands. Beilage zum Kataloge der Ausstellung des 3. Deutschen Geographentages zu Frankfurt a. M. am 29., 30. und 31. März 1883. Frankfurt a. M. Mahlau & Waldschmidt. 1883. 33 S. 8⁰. M. 0,50.

*Brinkman's Alphabetische Lijst van boeken, landkaarten enz., die in het jaar 1883 in het Koninkrijk der Nederlanden uitgegeven zijn. Amsterdam, C. L. Brinkman. (Leipzig, O. Harrassowitz.) 1884. XXXVI, 160 S. 8⁰. M. 2.50.
Jahres-Catalog des holländischen Buchhandels, mit grosser Sorgfalt bearbeitet. S. I—XXXVI enthalten die systematische Uebersicht.

Bücher-Zeitung. (Knischnija Vyestnik.) Organ des russischen Buchhändler- uud Verleger-Vereins in St. Petersburg. gr. 8⁰. St. Petersburg. — 24 Nummern jährlich. Preis des Abonnements mit Postversendung 3 Rubel oder 7 M.
Erscheint vom 1. Jan. 1884 ab, bringt die neuen Erscheinungen des russ. Buchhandels,

---

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

amtl. Erlasse und Vereinsnachrichten. Die Zeitung ist dem grossen Publikum und bes. den Bibliotheken zugänglich, während eine besondere Beilage: „Buchhändler-Blatt" für interne Nachrichten des buchhändlerischen Verkehrs, Rabatt-Angebote etc. bestimmt ist.

*Catalogue, The English, of books for 1883. Containing Complete List of all the Books published in Greet Britain and Ireland in the Year 1883. London, Sampson Low & Co. 1884. 127 S. gr. 8⁰. Sh. 5.

Catalogue de la bibliothèque populaire de Saint-Amoult. Versailles, Aubert. 68 S. 8⁰.

Catalogue par ordre géographique des Cartes, Plans, Vues de Côtes, Mémoires, Instructions nautiques etc. qui composent l'Hydrographie française. Ministère de la Marine et des Colonies. Paris, Challamel aîné. VIII, 340 S. Fr. 6.

Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque Nationale en 1882. Paris, C. Klincksieck. 8⁰. Fr. 3.

Catalogue of the Library. Peabody Institute of Baltimore. P. I. A—C. Baltimore 1883. 868 S. 8⁰.

Collezione Fiorentina di Facsimili paleografici greci e latini, illustrati da G. Vitelli e C. Paoli. Fasc. I. Firenze, Le Monnier 1884. 24 Bll. gr. Fol. M. 40.

Vergl. hierüber: Centralblatt f. Bibl. Wesen. Heft 3. S. 124.

Derenbourg, H. Les Manuscrits arabes de l'Escurial décrits. T. 1. Grammaire, rhétorique, poésie, philologie et belles-lettres, lexicographie, philosophie. (Publications de l'école des langues orientales vivantes. 2e série, T. X.) Paris, E. Leroux.

Dictionnaire Nobiliaire. Répertoire des généalogies et des documents généalogiques qui se trouvent dans la bibliothèque, les collections et les archives de A. A. Vorsterman v. Oyen. La Haye 1884. VIII, 281 S. roy. 8⁰.

Nicht im Handel.

Duplessis, G. Essai bibliographique sur les différents éditions des Jcones Veteris Testamenti d'Holbein. (Extrait des Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France, T. 44.) Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 20 S. 8⁰.

Eneström, G. Bibliotheca mathematica. Stockholm, Beijer. 8⁰. 4 Nos. jährlich. Kr. 1.

Erscheint als Anhang zu den Acta Mathematica.

*Eyssenhardt, F. Mittheilungen aus der Stadtbibliothek zu Hamburg. I. 1884. Hamburg, Gedr. bei Th. G. Meissner. 48 S. 8⁰.

Enthält: Damascius. Analecta Hispanica.

*Foster, F. W. The Bibliography of Skating. Part 5. (The Bibliographer No. 29, April 1884. S. 138—144.)

Gardère. J. Inventaire-sommaire des archives hospitalières antérieures à 1790. Hospice de Condom (Gers). Auch, Cocharaux. 129 S. 4⁰ à 2 Col.

Giráldez, J. Tratado de la tipografía. Madrid, J. Cuesta. 4⁰. R. 32.

Haller, J. Altspanische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten aus den Zeiten vor Cervantes, ins Deutsche übersetzt, in spanischer und deutscher Sprache erörtert. 2. Th. Regensburg, Manz, 1883. XVI, 304 S. 8⁰. M. 8.

Dieser 2. Bd. enthält eine Bibliographie der Sprichwörterliteratur im Allgemeinen, sodann der in den germanischen und romanischen Sprachen, im Griechischen, Lateinischen und Baskischen. Die Eintheilung beruht auf geographischem Gesichtspunkt, in den Unterabtheilungen auf dem alphabetischen.

*Harvard University Bulletin. January 1884. No. 27; or Vol. III. No. 4. Edited by J. Winsor, Librarian of the University. (Boston.)

Die vortreffliche Verzeichnung der Accessions to the University Library hat längst allgemeine Beachtung gefunden und ist mit den exacten und nützlichen Noten und Hinweisen ein willkommenes bibliographisches Hülfsmittel zur Controle der Anschaffungen für jede Bibliothek geworden. Das Heft enthält ausser den Accessions (S. 183—221) den Classified Index to Maps in Petermanns Geographische Mittheilungen.

a Bibliography of Ptolemy's Geography und the Kohl Collection of Early Maps. Auch diese Arbeiten sind musterhaft.

*Hirzel, S. Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek, mit Nachträgen und Fortsetzung herausg. von L. Hirzel. Leipzig, Hirzel. VI, 215 S. 8⁰. M. 3.

Horn, F. W. History of the Literature of the Scandinavian North, rev by the author and transl. by R. B. Anderson. Chicago, Griggs. 1884. 8⁰.
S. 413—500 enth.: Bibliography of the important books in the English language relating to the Scandinavian countries, with English translations, the most important magazine articles, and a few titles relating to the Scandinavian languages and mythology; prepared for the translator by Th. Solberg.

Inventaires des archives de la Belgique publiés par ordre du Gouvernement sous la direction de M. Gachard: Inventaire des archives de la cour féodale de Brabant par L. Galesloot. Tome II. Bruxelles, C. Muquardt. 536 S. fol. M. 15.
Tome I erschien im Mai 1871.

Joly, H. Notions de pédagogie suivies d'un résumé historique et d'une bibliographie (programmes officiels). Paris, impr. et libr. Delalain frères. 304 S. 12⁰. Fr. 3.

*Isler, M. Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek. 1838—1882. (Aus Zeitschr. d. Vereins für Hamburg. Geschichte. Bd. 8. S. 49—86.) Hamburg, 1884. 38 S. 8⁰.

*Katalog der Bücher- und Karten-Sammlung des Reichs-Postamts. In zwei Bänden. Bd. I: Bücher. Bd. II: Karten. Berlin, Gedruckt in der Reichsdruckerei, 1883—84. XV, 496. VII, 156 S. 8⁰.
Nicht im Handel. Der Katalog ist ohne das erforderliche wissenschaftliche und bibliographische Verständniss bearbeitet, die Eintheilung der Fächer ungenügend, die Titel unzuverlässig; v. Sonklar's Werke z. B. sind unter „von Innstädten“ aufgeführt.

Kelchner, E. Zur Reform unseres Bibliothekwesens. (Deutsche Buchhändler-Akademie. Bd. I. Heft 3. Weimar, Weisbach 1884.)

Klemm, H. Beschreibender Catalog des bibliographischen Museums. Abth. 1. 2. Dresden, Klemm. 8⁰. M. 6.

Koner, W. Uebersicht der vom November 1882 bis dahin 1883 auf dem Gebiete der Geographie erschienenen Werke, Aufsätze, Karten und Pläne. (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Bd. 18. Heft 6. S. 445—587.) Berlin, Reimer. 1883.

Kraus, F. X. Die Miniaturen des Codex Egberti in der Stadtbibliothek zu Trier. In unveränderl. Lichtdruck herausg. Freiburg i. Br., Herder. 27 S. mit 60 Taf. hoch 4⁰. M. 36.

Le Héricher, Ed. Glossaire germanique, scandinave et hébraïque des noms d'hommes. Paris, Maisonneuve & Co. 8⁰. Fr. 2.50.

Le Petit, J. L'art d'aimer les livres et de les connaitre. Lettres à un jeune bibliophile. Paris, J. Le Petit. 8⁰. Fr. 10.

Lexikon, biographisches, der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker. Unter Red. von A. Wernich herausgegeben von A. Hirsch. 1.—8. Lief. Wien, Urban & Schwarzenberg. 8⁰. à M. 1.50.

*Library Chronicle, The. A Journal of Librarianship and Bibliography. Printed and published for the Library Association of the United Kingdom. Vol. I. No. 1. March 1884. London, J. Davy and Sons. Jährl. (12 Nummern.) Sh. 6.

Literatur-Blatt, Numismatisches. Herausg.: M. Bahrfeldt. 5. Jahrg. 1884. Stade (Hannover, Meyer in Comm.) 8⁰. Jährl. (4—5 Nummern.) M. 1.50.

Lodi, L. e Vandini, R. Catalogo dei manoscritti posseduti dal Marchese Giuseppe Cámpori. P. IV—V. (Sec. 18—19). Modena, 700 S. 4⁰.

*Lorenz, O. Catalogue mensuel de la librairie française, 1883. Paris 1884. 123 S. 8⁰. Gebdn. Fr. 3.50.

*Lozzi, C. Dell' inventore della stampa, secondo i più recenti studi storici e critici su antichi e nuovi documenti. (Il Bibliofilo, Anno V. No. 3. Marzo 1884. S. 33—35.)

May, G. Bibliography of Electricity and Magnetism. 1860—1883. London, Trübner. Sh. 5.

Merlet, L. Bibliothèque Chartraine antérieure au XIXe siècle. Orléans, Herluison 1883. 448 S. 8⁰. Fr. 10.

Nur in 50 Exemplaren als Separat-Abdruck aus den Mémoires de la Société archéol. et hist. de l'Orléanais, tom. 19 abgezogen.

Mermet. Annuaire de la presse française de 1884. Paris. Fr. 12.

Mittheilungen über neue und erloschene Buchhandlungen, Vertreter-Veränderungen etc. im deutschen Buchhandel, begründet von A. Büchting, fortges. von O. Leiner. Als Handschrift gedruckt. 12. Jahrg. 1884. Leipzig, O. Leiner. 8⁰. Jährl. (12 Nummern.) M. 1.50.

Monatsbericht, musikalisch-literarischer, über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abhandlungen f. d. Jahr 1884. Als Fortsetzung des Handbuchs der musikalischen Literatur. 56. Jahrg. Leipzig, Hofmeister. Jährl. 12 Nummern. M. 12.

*Montagne, V. A. de la. Vlaamsche Pseudoniemen. Bibliographische opzoekingen. Heft I. (A—Eugeen.) Roeselaere, De Seyn Verhougstraete 1884. 32 S. 8⁰.

Erscheint in 5 Lieferungen à 90 Centimes. Nur in 150 nummerirten Expl. gedruckt.

*Müller, J. Die wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrh. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen. 3. Lief. Dresden—Halle. S. 161—240. Berlin, A. Asher & Co. M. 6.

Niepce, L. Archéologie Lyonnaise. Vol. 1. 2. Basle, H. Georg 1884. gr. 8⁰. M. 14.

I. Les stalles et les boiseries de Cluny. Les chartes et la Bibliothèque de Cluny etc. 132 S. M. 6. — II. Les chambres de merveilles ou cabinets d'antiquités de Lyon. 133 S. M. 8. — Nur in 100 Ex. gedruckt.

O'Donovan, D. Analytical and Classified Catalogue of the Library of the Parliament of Queensland. Brisbane 1883. IX, 426 S. 4⁰.

Pantassi, V. I Codici miniati. Con 20 Tav. Torino, E. Loescher 1883. 99 S. 8⁰. L. 4.

*Petit, L. D. Bibliotheek van Nederlandsche pamfletten. 2. deel. 1649 bis 1702. 's Gravenhage, M. Nijhoff, 1884. 331 S. 4⁰. M. 9.50.

Polkowski, Ignacy Ks. Katalog rękopisów Kapitulnych Katedry Krakowskiej część I: Kodexy rękopiśmienne 1—228. Kraków, 1884. Verlag der Akademie der Wiss. (Abdruck aus Archiwum do dziejów literatury; oswiaty w Polsce. Tom III.) 168, XVI S. 8⁰. 2 fl. (Przewodn. bibl. p. 76.)

Enthält den ersten Theil des Handschriftenkatalogs der Krakauer Kapitelsbibliothek.

*Poole, W. F. Remarks on Library Construction. To which is appended an examination of Mr. J. L. Smithmeyer's pamphlet entitled, „Suggestions on Library Architecture, American and Foreign. Chicago, Jansen McClurg & Co. 1884. 34 S.

*Raynaud, G. Catalogue des manuscrits anglais de la Bibliothèque nationale. (Extrait du Cabinet historique de 1883.) Paris, Champion. 30 S. Royal 8⁰.

Renard, Jos. Catalogue des oeuvres de Claude François Menestrier, s. J. ouvrage posthume, publ. par Carlos Sommervogel, s. J. VI, 150 S. 8⁰.

Nicht im Handel; von L. Rosenthal in München für M. 12 zu beziehen.

Repertorium van de Nederlandsche Jurisprudentie en Rechtsliteratuur, 1883. 's Hertogenbosch, W. C. van Heusden 1884. 213 S. gr. 8⁰. flor. 3.

Rinino, M. Francesco Calandri: note biografiche e bibliografiche, con una scelta di iscrizioni italiane. Milano, 100 S. 16⁰. L. 1.50.

Rochambeau, de. Biographie vendômoise, histoire par ordre alphabétique de la vie publique et privée de tous les personnages remarquables nés dans le Vendômois et de tous ceux qui s'y sont signalés

par leurs services et leurs traveaux. T. 1. Paris, lib. Champion. 409 S. 8⁰.
Tiré à 100 exemplaires.

Russi, M. Paleografia e diplomatica dei documenti delle provincie napolitane. Con 20 tavole. Neapel, F. Furchheim. 12⁰. L. 10.

*Schulz, O. A. Allgemeines Adressbuch für den deutschen Buchhandel, den Antiquar-, Colportage-, Kunst-, Landkarten- und Musikalienhandel, sowie verwandte Geschäftszweige. 45. Jahrg. 1884. Bearbeitet und herausg. von Hermann Schulz. Mit J. J. Weber's Bildniss. Leipzig, O. A. Schulz. VIII, 512 u. 406 S. 8⁰. M. 10.

Verslag von de Aanwinsten der Koninklijke Bibliotheek gedurende het jaar 1882. (Door F. A. G. Campbell.) 's Gravenhage, algem. Landsdrukkerij 1883. VIII, 876 S. 8⁰.
Dieses Accessionsverzeichniss verzeichnet auch die 1877 angekaufte vorzügliche Bibliothek des Juristen, Prof. J. de Wal.

Verzeichniss der im J. 1883 erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften und Abbildungen. Jahrg. 32. Leipzig, Hofmeister 1884. gr. 8⁰. M. 13.

Vinson. Bibliographie du Folk-lore basque (fin). (Revue de linguistique XVII. 1. 1884.)

*Walford, C. Book Patents. Part I. (The Bibliographer No. 29, April 1884. S. 125—130.)

Walther. Zugangs-Verzeichniss der Grossherzogl. Hofbibliothek in Darmstadt. 4. Quartal 1883. Darmstadt. 33 S. 8⁰.

Weber, K. J. Demokritos. Autoren-, Namen- und Sachregister. Stuttgart, M. Rieger'sche Verlagsh. 8⁰. M. 2.40.

Wiener, L. Recherches sur l'industrie cartière en Lorraine. Nancy, R. Wiener. 1884. 39 S. con tav.
Ueber Spielkarten.

Antiquarische Cataloge.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr. 139: Geographie und Reisen. 1924 Nos. — Nr. 140: Kriegswissenschaft. 1525 Nos. — Nr. 141: Numismatik. 355 Nos. — Antiqu. Anzeiger Nr. 340: Miscellanea. 16 SS.

Beijers, J. L. Utrecht. Nr. 90: Varia. 638 Nos.

Bielefeld, A. Karlsruhe. Nr. 107: Jurisprudenz. 835 Nos.

Cohn, Albert. Berlin. Nr. 159: Seltene Bücher aus allen Fächern. 339 Nos.

Deistung's Buchhandlung, O. Jena. Nr. 62: Geschichte, Geographie, Literaturgeschichte. 1825 Nos.

Drescher, J. Leipzig. Nr. 25: Theologie, Philosophie, Pädagogik. 1648 Nos.

Georg, H. Basel. Nr. 53: Theologie. 421 Nos.

Goar, Isaac St. Frankfurt a. M. Nr. 62: Classische Philologie. 1850 Nos. — Nr. 63: Alterthumswissenschaft. 2723 Nos. — Bibliotheken des Dr. phil. E. Brentano in Frankfurt a. M. und Prof. Dr. J. Ph. Krebs in Weilburg.

Haugg, Caspar. Augsburg. Nr. 64: Manuscripte, alte Drucke etc. 440 Nos.

Heckenhauer, J. J. Tübingen. Nr. 100: Jurisprudenz und Staatswissenschaft. 5565 Nos.

Jolowicz, Jos., in Posen. Nr. 82: Theologie. 1456 Nos. — Nr. 83: Judaica u. Hebraica. 1167 Nos.

Kirchhoff & Wigand. Leipzig. Nr. 696: Linguistik. 1420 Nos. — Nr. 697: Literärgeschichte und Bücherkunde. Deutsche, holländische und skandinavische Literatur. 3286 Nos.

Koebner, W. Breslau. Nr. 164: Rechts- u. Staatswissenschaft. 1503 Nos

Koch, H. J. Hamburg. Nr. 26: Varia. 1708 Nos.

Köhler's Ant., K. F. Leipzig. Nr. 397: Botanik. 331 Nos. — Nr. 398: Geologie, Palaeontologie. 257 Nos. — Nr. 399: Mathematik, Physik u. Chemie, Technologie. 602 Nos.

Lehmann, Paul. Berlin. Nr. 30: Nationalökonomie u. Staatswissenschaften 1601 Nos.
Liepmannssohn, Leo. Berlin. Nr. 31: Ouvrages français anciens et modernes. 708 Nos.
List & Francke. Leipzig. Nr. 165: Philosophie (Prof. Ulrici's Bibliothek). 2372 Nos. — Nr. 166: Kunst u. Kunstgeschichte. 1095 Nos. — Nr. 167: Astronomie. 317 Nos.
Lorentz, A. Leipzig. Nr. 22: Theologie. 117 SS.
Löscher, H. Turin. Nr. 49: Theologie. 1906 Nos.
Moser'sche Buchhandlung, A. Tübingen. Nr. 54. II. Abth.: Gynaekologie, Geburtshülfe. Bibliothek von Prof. W. v. Hecker. Nr. 7025—8671.
Münster, H. F. Verona. Nr. 61: Incunabeln, Aldines, Manuscrits. 1334 Nos. — Nr. 62: Theologia catholica. Hebraica. Judaica. 990 Nos.
Preuss & Jünger. Breslau. Nr. 12: Rechts- und Staatswissenschaften. 2250 Nos.
Scheible, J. Stuttgart. Nr. 175: Werke über Amerika u. Japan. 375 Nos.
Schilling, Emil. Dresden. Nr. 52: Saxonica. 21 SS.
Simmel & Co. Leipzig. Nr. 90: Auswahl werthvoller Werke und Zeitschriften. 2527 Nos.
Steffenhagen, P. Merseburg. Nr. 12: Manuscripte, Geschichte, Geographie, Militaria. 960 Nos.
Steinkopf, F. Stuttgart. Nr. 331: Geschichte und Geographie. 22 SS. — Nr. 332: Geschichte Frankreichs. 17 SS.
Steyer, C. Cannstatt. Nr. 14: Literaturgeschichte. Belletristik. Suevica. Bibliothek des Prof. Adalb. v. Keller. 1603 Nos.
Weller'sche Buchhandlung. Bautzen. Nr. 115: Theater und Musik. 832 Nos.
Zipperer's Buchhandlung. München. Nr. 779: Varia. 278 Nos.

Auctionen.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

Bonn, 5. Mai 1884. M. Lempertz Antiquariat. — Bibliothek von J. H. Lammertz, Jubilarpriester etc. zu Bonn. 2194 Nos.
Leipzig, 14. Mai 1884. Oswald Weigel. — Varia. 3979 Nos.
Leipzig, 26. Mai 1884. List & Francke. — Die Autographensammlung von F. A. von Scholl in Stuttgart. 1955 Nos.
London, 1.—9. Mai. Sotheby, Wilkinson & Hodge, Wellington Street. The Hamilton Library. 2136 Nos. Price 5 Shill.
Bildet einen Appendex zu der i. J. 1883 versteigerten Beckford Library.
Paris, 8.—10. Mai 1884. Ch. Leclerc, 5. Quai Malaquais. Bibliothèque précieuse de feu Mr. le Dr. J. Court. 1re partie. 458 Nos.
Diese Bibliothek enthält fast nur Kostbarkeiten ersten Ranges, darunter die seltensten Werke über Amerika. (Columbi Epistola 1493. Vespuccii novus mundus etc. —.)

Personalnachrichten.

Am 30. März starb in London am Herzschlage Herr Nicolaus Trübner, Chef der weltbekannten Buchhandlung Trübner & Co. in London. 1817 in Heidelberg geboren, begründete er 1852 sein Londoner Geschäft und erhob es durch seine Thätigkeit namentlich auf dem Gebiet der Philologie und Geschichte des Orients zu dem ausgebreiteten Weltrufe, welchen es bereits seit langen Jahren besitzt. Das Centralblatt wird einen eingehenderen Necrolog von dem Neffen des Verstorbenen Herrn K. J. Trübner bringen.

Am 19. Januar starb A. M. Fabris, Universitätsbibliothekar zu Padua, 78 Jahre alt.

Am 4. April starb zu Wiesbaden nach längerem Leiden der Hofbuchhändler Carl Röttger aus Petersburg.

Benutzungsstatistik der Königl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i/Pr.

für die Jahre 1873—82.

Semester	Zahl der ausgeliehenen Bände		Davon nach auswärts	Zahl der Entleiher	Davon auswärtige	Davon Docenten			Davon Studiosen der Theologie			Jurisprudenz			Medicin			Philosophie			Zusammen			Candidaten	Gymnasiallehrer	Referendarien	Officiere	Sonstige Bewohner Königsbergs
						A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.					
Sommer-Sem. 1873.	4761	14354	?	?	?	—	?	?	—	?	?	—	?	?	—	?	?	—	?	?	—	?	?	?	?	?	?	?
Winter-S. 1873/74.	9593			?	?	—	?	?	—	?	?	—	?	?	—	?	?	—	?	?	—	?	?	?	?	?	?	?
Sommer-S. 1874.	6192	17939	?	?	?	—	?	?	58	46	79,31	210	63	30,00	163	17	10,42	172	89	52,32	604	215	35,59	67	?	16	?	?
Winter-S. 1874/75.	11747			?	?	—	?	?	55	36	65,45	218	57	26,14	159	25	15,72	200	93	46,50	631	211	33,43	59	?	12	?	?
Sommer-S. 1875.	7633	19502	?	?	?	—	?	?	42	18	42,85	219	42	19,17	154	18	11,68	207	76	36,71	622	154	24,75	64	?	1	?	?
Winter-S. 1875/76.	11869			?	?	—	?	?	44	27	61,36	201	62	30,84	149	16	10,73	226	111	49,11	620	216	34,83	86	?	4	?	?
Sommer-S. 1876.	8688	21577	975	?	?	—	?	?	45	23	51,11	191	41	21,46	140	15	10,71	249	106	42,57	625	185	29,60	50	?	21	?	?
Winter-S. 1876/77.	12889			?	?	—	?	?	44	33	75,00	188	64	34,04	130	25	19,23	271	144	53,13	633	266	42,02	65	?	27	?	?
Sommer-S. 1877.	7752	20435	1663	?	?	—	?	?	44	26	59,09	183	49	26,77	128	22	17,18	273	116	42,49	628	213	33,91	60	?	20	?	?
Winter-S. 1877/78.	12683			?	?	—	?	?	42	38	90,47	180	68	37,77	137	35	25,54	308	144	46,75	667	285	42,72	48	?	28	?	?
Sommer-S. 1878.	8655	23187	1519	539	?	—	?	?	40	22	55,00	179	48	26,81	137	17	12,40	322	143	44,40	678	230	33,92	68	?	16	?	?
Winter-S. 1878/79.	14532			702	74	84	63	75,00	52	35	67,30	180	59	32,77	129	26	20,15	338	181	53,55	699	301	43,06	77	38	33	17	99
Sommer-S. 1879.	9804	25902	1864	631	75	84	52	61,90	57	31	54,38	172	50	29,06	127	25	19,68	362	161	44,47	718	267	37,18	79	33	31	7	87
Winter-S. 1879/80.	16098			790	65	83	60	72,28	66	44	66,66	181	68	37,56	124	29	23,38	382	205	53,66	753	346	45,94	87	37	37	26	132
Sommer-S. 1880.	10563	28565	1742	675	55	84	61	72,61	78	48	61,53	161	46	28,57	143	15	10,48	391	203	51,91	773	312	40,36	85	32	36	8	86
Winter-S. 1880/81.	18002			843	62	82	55	67,07	84	49	58,33	167	51	30,53	150	22	14,66	400	224	56,00	801	346	43,19	134	43	59	14	130
Sommer-S. 1881.	12229	33511	1677	796	82	82	49	59,75	89	40	44,94	181	49	27,07	179	28	15,64	405	225	55,55	854	342	40,04	125	36	45	9	108
Winter-S. 1881/82.	21282			924	101	82	54	65,85	101	59	58,41	165	54	32,72	179	32	17,87	401	246	61,34	846	391	46,21	139	36	54	16	133
Sommer-S. 1882.	13428	34002	1919	759	79	85	53	62,35	127	54	42,51	154	41	26,62	210	32	15,23	388	195	50,25	879	322	36,63	139	28	98	3	37
Winter-S. 1882/83.	20574			996	143	86	55	63,95	139	78	56,11	146	51	34,93	216	37	17,12	364	206	56,59	865	372	43,00	172	43	49	15	147
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.

Erläuterungen: Ad 1) Als Semesterschluss sind die beiden allgemeinen Ablieferungen, Anfang März und Ende Juli gerechnet, so dass das Sommer-Semester die Osterferien, das Winter-Semester die Herbstferien einschliesst. —

Ad 4) Für die Zeit bis zum Winter-Semester 1875/6 war die Zahl der nach auswärts verliehenen Bücher nicht mehr festzustellen.

Ad 5 ff.) Eine genaue Zählung aller Entleiher wurde erst im Sommer-Semester 1878 begonnen; die Angaben für die früheren Semester wurden aus den Cavetscheinen gewonnen, die bis zum Sommer-Semester 1874 zurückreichen.

Ad 10 ff.) Die Rubrik A giebt die Zahl aller Docenten resp. aller immatriculirten Studenten an, die Rubrik B die Zahl der Docenten resp. Studenten, welche die Bibliothek benutzt haben, die Rubrik C das Verhältniss von A zu B. — Die Zahlen in der Rubrik A schliessen auch die nach Ausgabe der Personalverzeichnisse nachträglich immatriculirten Studenten ein, und wurden nach der Matrikel festgestellt. Es ergab sich für die 18 Semester ein Zugang von 198 Studenten und zwar 8 Theologen, 54 Juristen, 48 Mediciner, 88 Philosophen. J. Roediger.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1884.

Zur Geschichte des Ankaufs der Meusebachschen Bibliothek.

Die berühmte Sammlung des Freiherrn K. H. G. von Meusebach in Altgeltow bei Potsdam, welche jetzt auf der Berliner Bibliothek in Verbindung mit Naglers und Heyses Sammlungen allem auf wissenschaftliche Erforschung heimischer Literatur und Sitte gerichteten Bemühen zum Ausgangspunkte dient und — so Gott will — in nicht zu ferner Zeit durch systematische und energische Completierung zu einem die gesammte gedruckte Literatur deutschen Ursprungs umfassenden nationalen Centralinstitute werden wird, ist keineswegs, wie man an manchen Orten immer noch anzunehmen geneigt scheint, kurzer Hand, sondern erst nach jahrelangen Verhandlungen durch persönliche Intervention und Freigebigkeit König Friedrich Wilhelms IV. für den preussischen Staat erworben. Den Gang derselben habe ich im Vorwort zum Briefwechsel Meusebach-Grimm (Heilbronn 1880 S. CXX—CXXIII), so weit das mir damals bekannt gewordene Material reichte, durchaus richtig[1]) skizziert; hier kann ich aus den von der Familie des Herrn von Meusebach aufbewahrten Originaldocumenten über die Veräusserung der Bibliothek urkundliche Mitteilungen machen, die für die Leser dieses Blattes nicht ohne Interesse sein dürften.

K. Goedeke, der gelehrte Herausgeber des teilweise schon mit Verwertung unserer Berliner Bücherschätze ausgearbeiteten ‚Grundrisses zur Geschichte der deutschen Dichtung', dem sonst Meusebach's Verdienste als Literator und Sammler leider noch immer in etwas getrübter Beleuchtung erscheinen, weil der körperlich und geistig gebrochene Mann ihm eine durch Jacob Grimm am 11. April 1846 übermittelte Bitte um Zusendung von Fischarts Nachtraben und Gesangbüchlein, welches letztere er nicht einmal besass, anscheinend unbeantwortet gelassen, — nahm wiederholt (Göttinger Gel. Anz. 1880 S. 338 und Deutsche Dichter des 16. Jahrh. XV S. X) für sich die Ehre in Anspruch, durch einen „speciell auf das kirchliche

1) Ich bemerke dies insbesondere auch Herrn Gymnasialdirector R. Thiele gegenüber, der bei seiner Kritik in d. Göttinger G. Anz. 1880 Stück 27 nicht nur jede Kenntniss des Tatsächlichen vermissen lässt, sondern mich S. 848 sogar mit Insinuationen nicht verschont, deren Haltlosigkeit schon eine aufmerksame Lectüre meiner Ausführungen dargetan hätte.

Gefühl König Friedrich Wilhelms IV. berechneten" Bericht über den durch das Brittische Museum aus der Kuppitschen Sammlung erworbenen — zweiten — Druck eben jenes Gesangbüchleins in der Weserzeitung vom 15. April 1846 Nr. 707 den ersten Anstoss zur Erwerbung der Meusebach'schen Bibliothek gegeben zu haben. Dass dieser Aufsatz dem Könige, etwa durch den Generallieutenant von Below, den alten Freund und Concurrenten Meusebach's auf Bücherauctionen (s. Fischartstudien. Halle 1879 S. 64 ff), wirklich vorgelesen wurde, ist wahrscheinlich; die behauptete jahrelange Nachwirkung für den erst am 5. Novbr. 1850 abgeschlossenen Kauf der Meusebach'schen Bücher muss ich aber nach Anleitung der mir vorliegenden Papiere bezweifeln.

Das Verdienst, für Erwerb der grossartigen Bibliothek Meusebach's nach dessen am 22. August 1847 erfolgten Tode zuerst bei König Friedrich Wilhelm IV. nachdrücklichst — allerdings mehr im Interesse der Erben — gesprochen zu haben, gebürt vielmehr, wie die von mir a. a. O. S. CXX bereits angeführten Bemerkungen Hoffmanns von Fallersleben vermuten liessen, jener geistreichen und warmherzigen Frau, der auch die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm ihre Berufung nach Berlin verdanken. Bettina von Arnim schrieb in einer mir abschriftlich[1]) von der Hand der Frau von Meusebach vorliegenden, acht Quartseiten füllenden Eingabe vom 5. September 1847 in ihrer überschwänglichen, aber des Eindrucks gewissen Weise u. A. also:

„Allergnädigster König!
— — Ich beginne mit dem eben Erlebten, dass ich von Baumgartenbrück komme, wo Meusebach's Bergschlösschen — von Blumenfeldern umkränzt — wie ein Diamant die sonnenverbrannte Gegend umher erleuchtet. Nachdem der Meusebach in dieser lechzenden Sommerzeit zwischen den Beeten seines Levkojenflors umhergewankt war und mit Händen die reifen Früchte seiner Bäume geliebkost hatte, fiel er dem Tod anheim! — — Ich fand dort Tagebücher des Meusebach, die er noch als Präsident des Revisionshofes in Coblenz über sich selbst und seine Erfahrungen führte. Euer Majestät hatten immer ein Interesse an den Sonderbarkeiten dieses Mannes: in einem dieser Bücher sind die Träume eines ganzen Jahres verzeichnet! Ich las darin in seinem Garten, in einer Laube von blühendem Oleander: er duftete so stark, die Sonne schien so heiss — ich musste einschlafen. Es war eine seltsame Traumbetäubung, indem sich die gewesenen Träume des Meusebach mit den meinen vermischten — — so schlumerversunken fühlte ich die Nähe des eben Verstorbenen! — —

Beim Erwachen sah ich die Gegend jenseit in den vom Abendschein gerötheten Fluthen der Havel; die Glocken der Dorfkirche läuteten für den Todten und die Dämmerung kam herbei — —

Ich stand mit der Frau am Fenster. . . Sie, die hundertfältig stigmatisirt war worden von ihm, wusste nur von der Einfalt und Geistigkeit und der heiligen Strenge seines Rechtsgefühls zu reden — —

---

1) Das Original ist früher mit andern an den hochseligen König gerichteten Briefen Bettinens im geheimen Staatsarchiv und im kgl. Haus- und Cabinetsarchiv vergebens gesucht, s. Briefwechsel Meusebach-Grimm S. 275 Anm. ***.

Nicht wahr, allergnädigster König, an solchen Tagen, an denen alles Erlebte im Einklang mit der Natur die Beredsamkeit der Seele harmonisch begleitet, — da darf man wohl wagen seinen König vertrauensvoll zu mahnen? — —

Ew. Majestät waren früher geneigt mir Gehör zu schenken; ich bin heute dessen nicht weniger werth und werde nichts vorbringen, was Ew. Majestät Ohr beleidige — nur von dem was jener geisterhafte Schlummer in mir weckte, will ich reden — —

Der alte Meusebach hat von seinem grossen Vermögen Nichts hinterlassen. Alles ist in seinem grossen Bücherschatz versunken, — — so hat Meusebach seine geliebte Bibliothek bereichert!

Sie enthält nicht nur einen Schatz, den man nirgends wiederfindet; sondern sie hat auch durch ihre kenntnissvolle, mit dem Scharfsinn einer besonders begeistigten Individualität geleitete Sammlung und Anordnung eine über alle Bibliophilenweisheit hinausragende geniale Eigentümlichkeit gewonnen, was sie unschätzbar macht. — —

Von dieser Bibliothek weiss ich, dass schon zur Zeit als vaterländisch gesinnte Männer wie Arnim, Görres, Hagen und die Grimms die Schätze altdeutscher Sprache sammelten, der Grund zu ihr gelegt war, die endlich so bedeutend anwuchs, dass jetzt nach dem Tode des Gründers sich mit gutem Gewissen sagen lässt, sie sei einzig in ihrer Art — ein Nationaldenkmal, das dem hohen Ruhm bringt, der es dem Vaterlande erhält! Aber ein nie genug zu beklagendes Zeichen der Barbarei würde es sein, wenn dieser Nationalschatz zerstreut oder auf fremden Boden verpflanzt werden müsste.

Oft habe ich den verklärenden Triumph des Meusebach mit angestaunt, der wohl wusste, was er der Welt in einer Reihe von 40 Jahren mit diesen Opfern für einen Schatz erkaufe, und es liegt eine Ausgleichung aller früheren Missstände darin und eine Entsühnung für Alles, was er darum sich und den Seinigen auferlegen musste.

Das Bergschlösschen war von ihm erbaut, um seiner geliebten Bibliothek eine entsprechende Umgebung zu schaffen; der mit so unermüdlichem Eifer in Garten und Fluren umgeschaffene Sandhügel, die Rebengänge, die Schwäne auf dem Wasserspiegel und die entfernten Segel — dies Alles waren die Vignetten zu seinem Werk, in dem er einen so grossen Zweck erfüllte! Und nun? — all diesem regsamen Eifer für ein bis jetzt noch nicht befriedigtes Bedürfniss haben wir keine andere Entgegnung als: ‚Es ist kein Geld da!‘ — —

Eure Majestät haben eine stolze Burg am Rhein, . . . aber so dicht bei der Heimath ein so sinniges ohne Praetensionen des Luxus mit Begeisterung für den Genius des Mittelalters geschaffenes Asyl, was den Charakter bürgerlicher Einfachheit trägt — — einen solchen Sommersitz, blos durch den Abglanz der Natur verschönt, den haben Euer Majestät noch nicht! — —

Meusebach konnte noch viele Jahre leben, er würde dann immer dieselbe ihm zukommende Pension erhalten haben, die er bereits 6 Jahre genossen hatte. Man setze also den Fall, er sey nicht gestorben und setze diese Pension fort, als Interessen von dem Kapital, für welches die Bibliothek angekauft wird und welches man dann erst auszahle, wenn es mit Bequemlichkeit geschehen kann! So hat man die Gewissheit dieses Schatzes in der schönen und sinnigen Umgebung, die ihm sein Gründer erschuf. Sie bleibt dann ein Zweig des Ganzen im ungetrübten Glanz ihrer heimathlichen Sphäre und bleibt zugleich damit für die berechnenden Staatsmänner, die gleich dem Tiresias für nahe Vortheile blind gemacht sind, in die Ferne einer späteren Zeit gerückt — —

Ich habe vielleicht nicht einfach und deutlich genug ausgedrückt, was ich in Vorschlag gebracht wissen möchte; aber das Herz Ew. Majestät weiss hier die Strasse besser zu finden, als ich sie andeuten kann etc. Bettina.“

Wann dieser Brief an seine Adresse gelangte — ob gleich oder erst gegen Ende September, wie Hoffmanns Notizen wahrscheinlich machen — habe ich nicht ermitteln können; gewiss ist nur, dass der Generallieutenant von Below, als er in den letzten Tagen des December 1847 ein Schreiben der Frau von Meusebach mit Anlage von M. Haupt dem Könige übergab und vorlas, zu seiner Ueberraschung erfuhr, dass Se. Majestät bereits am Weihnachtsabend über den Ankauf der Bibliothek mit dem Minister des Schatzes, dem General von Thile, Rücksprache genommen und „sich bereit erklärt hatte, der Frau des Sammlers für ihre Lebenszeit die Pension Meusebach's — 2188 Thaler — zu lassen, wenn auf diese Weise die Bibliothek für den Staat zu erwerben sein würde." „Wie der König auf diese Idee gekommen, ob aus eigenem Betrieb oder durch Minister Thile dazu angeregt, — ob vielleicht Frau von Savigny, die neulich in Charlottenburg zur Tafel war, einen Anstoss gegeben — habe ich nicht herausbekommen können," schreibt Below seiner Auftraggeberin am 31. December desselben Jahres. Diese bemerkt dazu: „wahrscheinlich durch der Frau von Arnim Schreiben veranlasst. Dies wäre aber eine gute Idee, was bliebe dann für meine Kinder und Enkel!"

Die Freunde ihres Mannes, denen nicht nur der Vorteil der Familie, sondern mindestens eben so sehr das Schicksal der unvergleichlichen Bibliothek und das Interesse der vaterländischen Literaturwissenschaft am Herzen lag, hatten inzwischen bei Pertz und den Räten des Unterrichtsministeriums nichts versäumt, was der ordnungsmässigen Erledigung der Angelegenheit förderlich sein konnte. Haupt, der langjährige Vertraute Meusebach's in literarischer Hinsicht, dem er schon vor Jahren die Herausgabe Fischarts und der Volkslieder vermacht hatte, eilte im October 1847 nach Berlin, den Wert der methodisch zusammengebrachten Bücherschätze nach seiner intimen Kenntniss an massgebender Stelle deutlich zu machen.

Mindestens bei Johannes Schulze, dem damals vielvermögenden Decernenten im Unterrichtsministerium, fand er williges Gehör. In einem Condolenzbriefe an Frau von Meusebach vom 6. November 1847 spricht derselbe bereits ausführlich von der Bibliothek. „Alle Sachverständige hier sind der Ansicht, dass dieselbe angekauft werden muss; mein Herr Chef [1]), welchem ich die Sache schon mehrere Male an's Herz gelegt habe, theilt diese Ansicht. Auch habe ich in den letzten Tagen ausführlich mit Herrn von Below gesprochen, und er erbot sich, Ihnen, gnädige Frau, das Ergebniss unserer Berathungen mündlich mitzutheilen. Ich gehe von der Voraussetzung aus, dass es Ihre Absicht ist, die Bibliothek, für welche Ihr verewigter Herr Gemahl mit liebevoller Sorgfalt viele Jahre hindurch gesammelt und gewacht hat, im Ganzen an die

1) Unterrichtsminister war damals noch Eichhorn.

hiesige Bibliothek zu verkaufen, und dadurch zugleich auch dem Heimgegangenen ein bleibendes ehrenvolles Andenken zu stiften, dass sämmtlichen Büchern eine Etiquette gegeben werde, welche anzeigt, dass sie aus der Bibliothek Ihres Herrn Gemahls herrühren."

Zur Ermöglichung des Verkaufs rät er dann, recht bald ein genaues Verzeichniss von einem Sachverständigen anfertigen zu lassen, durch welches sich der grosse wissenschaftliche Wert der Sammlung erst deutlich und bestimmt herausstellen werde. Eine blosse Zählung der Bände und eine ungefähre Schätzung ohne Verzeichniss sei seiner Ueberzeugung nach gerade bei dieser Bibliothek ganz unzureichend und jedes Falls für sie nachteilig. „Vielleicht sind die Herren Grimm, Lachmann oder Pertz im Stande, einen geeigneten Mann vorzuschlagen, dem die Anfertigung des Katalogs anvertraut werden kann. Ich erlaube mir auf den Doctor Zacher in Halle aufmerksam zu machen — — Er hat zwar eine kleine Anstellung bei der Universitätsbibliothek daselbst, könnte aber, wenn Freund Grimm die Sache bei meinem Herrn Chef befürwortete, auf einige Monate Urlaub erhalten." Die Kosten des Verzeichnisses würden sich decken, wenn man es drucken lasse und in den Buchhandel gebe. Demnächst rate er, unter Einreichung desselben, in einer Immediatvorstellung Se. Majestät den König um Ankauf der Bibliothek für die königliche zu bitten und sich zur Annahme von Partialzahlungen bereit zu erklären.

„Befiehlt Se. Majestät der König den Bericht meines Chefs, so wird mir wahrscheinlich die Bearbeitung zufallen, und ich werde pflichtmässig bemüht seyn, die Sache auf eine für alle Theile befriedigende Weise zum Ziele zu führen."

Ohne Vorlegung eines Verzeichnisses aber an Se. Majestät zu gehen, halte er nicht für rätlich, zumal eben erst die Sammlung des Grafen Mejan in München erworben und die Lage der Finanzen in diesem Jahre keine günstige sei.

Mit dieser Hinausschiebung der Angelegenheit konnte der Familie wenig gedient sein, zumal für sie neben den Kosten der Katalogisierung auch noch der Zinsverlust von etwa 60 000 Thalern — nach Haupt's erster Schätzung — in Frage kam. Man liess sich daher Herrn von Below's am 3. November liebenswürdig angebotene Vermittlung, welche auf näherem Wege zum Ziele zu führen versprach, gern gefallen, obwohl auch dieser einen Katalog, der — wie er sehr richtig sagte — ein von allen Liebhabern reissend gekauftes wissenschaftliches Handbuch der deutschen Literatur werden könnte, als Unterlage für Verkaufsverhandlungen mit dem Staate durchaus unentbehrlich hielt.

Am 15. December berichtet der freundliche Mann über seine Tätigkeit, wie er Sr. Majestät in letzter Zeit zweimal von der Wichtigkeit gesprochen, die Meusebach'sche Bibliothek dem Vater-

lande zu erhalten: „Ich habe auch den Haupt'schen Brief[1]) benutzt, um ihn einigermassen mit dem bekannt zu machen, was für Schätze diese Bibliothek enthält.“ Ebenso mit Pertz. Allein aus seinen Unterredungen habe er sich überzeugt, dass eine directe Eingabe an den König von Frau von Meusebach nicht zu umgehen sein würde, zumal der voraufgegangene Ankauf der Mejan'schen Sammlung sehr ungünstig wirke. Sie möge daher etwa schreiben: Bevor sie Schritte täte, den Büchernachlass ihres verstorbenen Gemahls zu veräussern, hätte sie es für Pflicht gehalten, Se. Majestät zu fragen, ob Allerhöchstdieselben auf dessen Ankauf für die Bibliotheken des Vaterlandes reflectieren würden etc.

„Ich bin bereit dies Schreiben abzugeben; ich habe dann Gelegenheit zu erfahren, wem es zum Bericht übergeben wird, ob dem Minister Thile allein oder Eichhorn oder Beyden. Ich kann dann einwirken, dass der König sein Interesse ausspricht, dass diese Bibliothek im Lande bleibe.“

Dass Frau von Meusebach diesem Rate folgte, ist bereits oben gesagt. Der König, welcher von der Eingabe vollständig Kenntniss nahm, befahl dieselbe dem Minister des Schatzes, General von Thile, zu geben.

„Ich ging nun folgenden Tages gleich zu Pertz, der hiervon noch nichts wusste, allein durch Lachmann sehr für den Ankauf gestimmt war,“ erzählt Below am 31. December. „Dann — — zu Minister Thile, dem ich bereits Tags zuvor Ihr Schreiben im Auftrage des Königs geschickt hatte — der wollte vom ganzen Ankauf zu solch einem Preise gar nichts wissen, meinte — — der König gebe schon viel zu viel für Kunst und Wissenschaft aus, er wisse nicht, wo das Geld hernehmen u. dgl. m. Und doch ist er es, der das Geld geben muss!! etc. Herr Minister von Thile versprach mir jedoch, Herrn Oberbibliothekar Pertz zum Bericht aufzufordern, inwiefern er den Ankauf der Bibliothek für wünschenswerth halte. Von da ging ich zu Minister Eichhorn; diesen fand ich durch die Gebrüder Grimm und durch Lachmann sehr für den Ankauf gestimmt. Er versprach mir, was in seinen Kräften stände zu thun.“ Jedoch hätte auch er vor Allem einen Katalog anzufertigen em-

---

1) Der Wortlaut desselben blieb mir unbekannt. Haupt dürfte aber hier ähnlich wie Joh. Schulze früher auseinander gesetzt haben, dass in der Meusebach'schen Bibliothek keine Sammlung von Curiositäten, wenn auch viele Curiosa in wissenschaftlichem Zusammenhang vorlägen. Hervorgehoben hat er zweifellos die zu einer Lutherausgabe notwendigen zahlreichen Autographen und auch wol die reiche Sammlung alter Gesangbücher, welche zur Verbesserung der arg verwahrlosten Texte unserer kirchlichen Liederbücher dienlich sein könnten. Herr von Bunsen, den Meusebach vielfach in hymnologischen Studien unterstützt hatte (s. Briefwechsel Meusebach-Grimm S. 423 zu 247), und die Meusebach gewidmete Bibliographie Wackernagel's wiesen auf diese Anregung beim Könige hin.

pfohlen und dazu seine Mithilfe in Aussicht gestellt. Die sich ergebenden Doubletten möge man lieber auf andere Weise veräussern. Für den Verkauf solcher Werke, welche die Kgl. Bibliothek z. B. aus der Nagler'schen Sammlung schon besitze, meint Below schliesslich, „würde, wenn Sie eine Auction derselben vermeiden wollen, Herr A. Asher immer vielleicht einer der besten Käufer seyn, doch muss man sich dabei nicht übereilen. Auch Weigel in Leipzig wäre nicht vorbei zu gehen?"

Die Meusebach'schen Erben entschieden sich hiernach für die Katalogisierung. Auf Bitte der Frau von Meusebach wante sich Lachmann unterm 10. Januar 1848, unter Darlegung seiner Ansichten von dem Werte der ihm seit langen Jahren bekannten Bibliothek (s. M. Herz, Karl Lachmann. Berlin 1851 S. 240) an den Unterrichtsminister — er möge zur Anfertigung eines für die richtige Abschätzung genügenden Verzeichnisses derselben den Dr. Jul. Zacher, damals Custos der Ponikau'schen Bibliothek und Amanuensis der Universitätsbibliothek zu Halle, auf sechs Monate beurlauben. Eichhorn genehmigte in entgegenkommendster Weise dieses Gesuch, ja gewährte sogar einen Zuschuss. Als aber Zacher trotz wiederholter Verlängerung des Urlaubs bis zum 1. Januar 1849 die am 1. März begonnene Arbeit nicht zu bewältigen vermochte, musste er den Abschluss derselben dem ihm auf Haupt's Veranlassung vom 15. Juni 1848 an beigegebenen Collegen Dr. Fr. Zarncke überlassen, der dann endlich im Laufe des Sommers 1849 die ersten Abteilungen der Zettelaufnahme der Königlichen Bibliothek zur Vergleichung mit ihren Katalogen einlieferte. Am 26. September 1849 waren 13000 Nummern abgesant, binnen 8 Tagen sollten weitere 2500 Nummern nachgeliefert werden, während ca. 5000 noch zu ordnen und etwa 1500 in Arbeit blieben. „Diese Nummern beziehen sich auf die laufenden Ziffern der einzelnen Parthien, nach Auflösung der Sammelbände", heisst es in dem wohl für Karl von Meusebach bestimmten Bericht Zarncke's. „Dass der Dr. Zacher — — aus der Arbeit geschieden ist, hat mich um mehrere Wochen zurückgesetzt; dennoch hoffe ich bereits in den nächsten vier Wochen das letzte Packet an die Königliche Bibliothek abgeliefert zu haben, da mir nur noch in der Verzeichnung der Folioblätter mit bildlichen Darstellungen Schwierigkeiten entgegen stehen etc. Die Berliner Bibliothek hat mehr als je den ernsten Willen, die hiesige Sammlung zu acquiriren. Seit einiger Zeit häufen sich die Anfragen nach dem Vorhandensein wichtiger und bedeutender Werke, um je nach dem Ausfall meiner Antwort den anderweitig angetragenen Kauf vorzunehmen oder abzulehnen. — In Betreff des Schelmuffsky möchte ich bei Ihnen anfragen, ob Sie denselben zu behalten gedenken oder ihn nur ad tempus zu entleihen willens sind. Ersteres möchte ich Ihnen widerrathen, da es — meine ich — zur Ehre dieser Bibliothek gehört, den Schelmuffsky in zwei

Exemplaren[1]) zu besitzen, zumal aber es verdriesslich sein möchte, wenn ich in den bereits abgelieferten Zetteln eine Tilgung einzelner Nummern vornehmen liesse."

Diesem Berichte liegt eine kurze Uebersicht der Bibliothek bei, deren unverkürzte Mitteilung auch nach dem bekannten Aufsatze Zarncke's in Nr. 40 und 43 der Deutschen Zeitung aus dem Jahre 1850 noch von Interesse scheint.

Die Meusebach'sche Bibliothek enthält etwa 25000 verschiedene Werke oder nach Bänden gezählt, unter Auflösung der Sammelbände, 36—38000 Bände.

Mit dieser Zählung nicht zu verwechseln ist die nach der Bibliotheksnummer, welche die Reihenfolge der Bücher in der Bibliothek bestimmt. Da hier auch die mehrbändigen Werke nur eine Nummer erhalten, so erreicht diese Zählung nur die Höhe von etwa 20,000 Nummern.

Die Bibliothek zerfällt ihrem Inhalte nach in die folgenden Abtheilungen:

I. Hülfssammlungen.

A. Literarischer Apparat: 1) Kataloge (Mess-, Auctions-, Antiquar- und Privatkataloge). 2) Biographische und bibliographische Hülfsmittel. 3) Literarische und moralische Zeitschriften. 4) Literaturgeschichte.

B. Zur Geschichte der deutschen Sprache gehörende Werke: 1) Lexica und Idiotica. 2) Grammatiken, Poetiken. 3) Zur Geschichte der Sprachgesellschaften.

C. Zur deutschen Sittengeschichte gehörende Werke: 1) Geschichtliche und geographische Werke, Cosmographien und Chroniken. 2) Gleichzeitige Darstellungen geschichtlicher Begebenheiten, Newe Zeitungen etc. 3) Geschichtliche Unterhaltungsliteratur. 4) Stadt- und Landrechte, Reformacionen, Reichstagsabschiede; an die sich die neuern Juristen anreihen. 5) Physikalische, astronomische, mathematische Werke, Paracelsus, Thurneisser etc. Praktiken und Prognostiken. 6) Mythologie, Sammlung der Teufel (cfr. Ebert s. v. Teufel). 7) Künste und Fertigkeiten, Kriegs- und Fechtkunst, Spiele. 8) Moralische Prosa, Oeconomisches, Philosophisches.

D. Anhang zu den Hilfssammlungen. 1) Alte Klassiker, Ausländer und Uebersetzungen. 2) Neuere Lateiner. 3) Altdeutsche Literatur (Gothisch, Altdeutsch, Mittelhochdeutsch).

---

1) Hiernach wäre also meine Bemerkung im Briefwechsel Meusebach-Grimm S. 321 zu ergänzen. Indessen meint Herr Professor Zarncke, die beiden jetzt noch auf der Königlichen Bibliothek aus Meusebach's Sammlung vorhandenen Exemplare des absichtlich archaistisch gehaltenen Hassenpflug-Haxthausen'schen Neudrucks könnten ihm vielleicht damals in der Eile des Katalogisierens, wo viele Zeit zu Nachprüfungen nicht blieb, als Originale erschienen sein. Jedesfalls besitzt Herr Major von Witzleben, der Enkel des Sammlers, wie er mir gütigst auf directe Anfrage hin schreibt, keinen echten, sondern nur einen von seinem verstorbenen Bruder in Magdeburg gekauften modernen Druck. Dagegen kann ich jetzt mitteilen, dass die Direction der Königlichen Bibliothek 1881 in dankenswertester Weise auf meine Veranlassung die Ausgabe „I. Theil Schelmerode 1696 132 SS. II. Theil. Gedruckt zu Padua, eine halbe Stunde von Rom, bey Peter Martau 1697. 78 SS. 12°." von O. Harrassowitz in Leipzig aus Katalog 72 Nr. 985 (vgl. Katalog 68 Nr. 896) erworben hat.

Literarische Notizen Meusebach's, welche mir jetzt erst bekannt geworden sind, sollen an anderer Stelle Verwendung finden.

II. Eigentliche deutsche Literatur.

A. Allgemeine: 1) Aus dem 15. und 16. Jahrh. 2) Aus dem 17. Jahrh. 3) Aus dem 18. Jahrh.

B. Einzelne Gattungen: 1) Volkslieder. 2) Bildliche Darstellungen mit Gedichten in Fol. 3) Geistliche Liederpoesie. 4) Dramen. 5) Satiren und Scherzschriften. 6) Sammlungen kleiner Erzählungen. 7) Volksbücher und Romane. 8) Sprichwörter. 9) Theologie: a. Vor der Reformation. b. Polemisch-theologische Literatur während der Reformation. c) Humoristische Theologie.

C. Einzelne herausgehobene Persönlichkeiten: 1) Joh. Fischart. 2) Martin Luther (3200 Autographa). 3) Goethe.

III. Handschriften.

1) Des 14., 15. und 16. Jahrh.
2) Aeltere Handschriften-Fragmente.

Die eigentliche Literatur ist im 15.—18. Jahrhundert mit ausserordentlicher Vollständigkeit ziemlich gleichmässig gesammelt. Vielleicht verdienen das 17. und 18. Jahrhundert einen Vorzug. Dahingegen fallen die Hilfssammlungen wesentlich in's 15. und 16. Jahrhundert.

Inzwischen gestalteten sich die politischen Verhältnisse für den Verkauf der Sammlung an den Staat immer ungünstiger. Eichhorn fiel mit den übrigen Ministern dem Berliner Märzsturm zum Opfer, Preussen trat nach erfolgter Auflösung der Nationalversammlung in Brandenburg am 5. November 1848 durch die octroyierte Verfassung in die Reihe der konstitutionellen Staaten: seit dem 9. November war Ladenberg Unterrichtsminister, im Ministerium Brandenburg-Manteuffel.

An Bücherankäufe konnte in dieser unruhigen Zeit kaum gedacht werden; trotzdem blieb M. Haupt gutes Mutes. Am 23. December 1849 schrieb er, das eifrige Mitglied des deutschen Vereins, an Frau von Meusebach: ,,Möge nun endlich, nachdem die politischen Wirren — — immer neue Verzögerung gebracht haben, die Sache in Ordnung kommen. Ich weiss, dass das preussische Ministerium entschlossen ist, in wissenschaftlichen Dingen nichts zu sparen, sondern Preussens Ruhm aufrecht zu erhalten, und ich glaube, dass dieses System festgehalten werden wird, da es auch politisch das richtige ist und Herr von Manteuffel es nicht verkennt, dass Preussens Macht nicht bloss die der Waffen, sondern noch mehr die des Geistes ist. Möge denn diese Einsicht auch gegen Sie sich bald bewähren!"

Um Vieles skeptischer verhielt sich Herr von Below.

,,Ich bin auf der Königlichen Bibliothek bei Herrn Pertz gewesen, dem gegenwärtig nicht nur die Kataloge, sondern die Gutachten seiner Gehilfen über die Nützlichkeit der Erwerbung einzelner ganzer oder theilweiser Abtheilungen für die Königliche Bibliothek vorlagen," berichtet er am 17. Januar 1850, in Antwort auf einen Brief der Frau von Meusebach vom 6. ejusd. m. Hieraus habe er sich überzeugt, dass die Königliche Bibliothek bei den jetzigen Zeit-

verhältnissen schwerlich die ganze Bibliothek kaufen, noch weniger aber nach ihrem Wert bezahlen werde, eben weil sie viele der wertvollsten Nummern schon besitze.

Für den Ankauf einzelner Unterabteilungen — der Lutherschriften, der Volkslieder u. s. w. — werde man sich beim Minister wol verwenden, aber die vorgeschlagenen Preise halte er für sehr niedrig. „Da es mir nun richtig schien, durch Vervielfältigung des Katalogs eines Theils den Reichthum des Vorhandenen augenscheinlicher, als es durch einen geschriebenen Katalog möglich ist, dem In- und Auslande darzustellen, andern Theils auch dieser Katalog selber für die deutsche Literatur von bleibendem Werth seyn wird, begab ich mich zu Herrn A. Asher unter den Linden, der sich noch bei Lebzeiten Ihres Herrn Gemahls gegen mich bereit erklärt hatte, den Druck des Katalogs in Verlag nehmen zu wollen. Dieser gewandte Handelsmann ging sogleich in's Zeug, und machte mir vielerlei Propositionen, die sich jedoch mehr auf den Druck des Katalogs behufs einer öffentlichen Versteigerung bezogen, in welchem Fach allerdings Herr Asher in neuester Zeit durch den Ankauf und die Versteigerung der Kuppitschen und Tieck'schen Bibliothek eine handelsmännische Gewandtheit entwickelt und neue Erfahrungen gemacht hat, die wohl Niemand hier in Berlin in dem Masse haben dürfte; so dass ich für meine Pflicht hielt ihn aufzufordern, seine Vorschläge mir schwarz auf weiss zu geben.“ Unter Einsendung derselben empfiehlt er dann, zunächst das Cultusministerium um Aeusserung darüber zu ersuchen, „ob und unter welchen Bedingungen dasselbe — mit Berücksichtigung der den Kammern gegenüber einzunehmenden Stellung — heute noch an die Erwerbung der Meusebach'schen Bibliothek denke.“ Sollte die Königliche Bibliothek allein einzelne Abteilungen kaufen wollen, dürften die Vorschläge Asher's, die bei einem Auctions-Ertrag von 40000 Thl. auf nur 500 Thl. garantierten Verdienst hinausliefen, sehr berücksichtigungswert sein. Für Druck, Correctur, Versendung des zu ca. 50 Bogen veranschlagten Katalogs beanspruche Asher 1500 Thlr.

In diese Zeit mag ein undatirtes Blatt Bettinen's fallen.

„Etwas muss Euch deutlich gemacht werden,“ schreibt sie der Familie ihres Recensenten vom ‚Briefwechsel Goethe's mit einem Kinde‘, „dass nemlich Asher nicht von P[ertz], sondern wirklich vom Britischen Museum den Auftrag hat, Meusebach's Bibliothek zu kaufen. Dies hab ich erfahren durch Oppenheim, der die hinterlassenen Werke von Miltitz für den Asher ordnet . . . .

Auf jeden Fall werde ich darum nach London schreiben und wenn sie Euch dort hunderttausend Thaler bieten, so habt Ihr noch immer die Wahl der Generosität. Ihr könnt glauben, dass man dem König dennoch weiss machen wird, dass Eure Forderungen exorbitant sind, — und was ist alsdann eine bessre Rechtfertigung, als wenn Ihr das Gegentheil beweisen könnt! Im Grund, wenn die Bibliothek wirklich sollte der Königlichen einverleibt werden, so hättet Ihr nicht den geringsten Vortheil davon: [die Bücher] bleiben Euch ewig abgesperrt, — dass sie aber nach England ge-

fordert werden, beweist schon, dass nicht alle Menschen so klug sind, wie Savigny und Consorten, und dass man im Auslande so albern ist, einen Werth darauf zu legen!!

Und nun will ich — — sagen, was ich eben im Begriff bin zu thun und was ich innerhalb zweimal 24 Stunden auch ausführen werde, nemlich ich schreibe an den Prinzen Albert und erzähle ihm das Nothwendige! Hoffe auf eine sehr baldige Antwort, da ich dort Connexionen habe, die den Brief augenblicklich ihm in die Hände geben.“

Bettina war in diesem Briefe durchweg auf Irrwegen, besonders wenn sie schliesslich meinte, der Tote habe einen weit schöneren Ehrenkranz, wenn es hiesse, sein geist- und mühe- und opfervolles Werk sei vom Brittischen Museum angekauft, „als wenn hohe Beamte auf Umwegen unter die Leute brächten, man fordere einen viel zu hohen Preis“: weder ihr Schwager noch irgendwer an massgebender Stelle suchte den Ankauf der Meusebach'schen Bibliothek zu hintertreiben! Geradezu für ein nationales Unglück aber müsste es gelten, wenn es ihr durch den Prinzen Albert gelungen wäre, die der deutschen Literaturwissenschaft unentbehrlichen und unersetzlichen Bücherschätze Meusebach's dem Auslande zuzuführen.

Zur Ehre der Familie des Sammlers glaube ich hier hervorheben zu sollen, dass meines Wissens nur einmal durch den dem jüngsten Sohne Meusebach's befreundeten Earl of Shelburne dem Brittischen Museum ein Anerbieten bezüglich der Autographen gemacht ist, das glücklicherweise mittelst Schreibens vom 17. November 1849 durch Henry Ellis im Auftrage der Trustees abgelehnt wurde.

Haupt riet, über die Lage unterrichtet, am 24. Januar 1850 bei Pertz auf unumwundene Antwort zu dringen; seinem Briefe merkt man die Sorge um die Erhaltung der Bibliothek deutlich an.

„Das Schlimmste, was sich hätte ereignen können, ist die unberufene Herbeiziehung des Herrn Asher. Nur im alleräussersten Nothfalle hätte an den gedacht werden sollen; und dieser Nothfall war noch nicht eingetreten. Die Tieck'sche Bibliothek hat Asher bekanntlich nur für 7000 Thaler gekauft; gelöst hat er daraus nicht, wie er an Herrn von Below schreibt, 13000 Thaler, sondern wie mich wenigstens ein Freund versichert, der während der ganzen Auction zugegen gewesen ist [Hirzel?], etliche 20000 Thaler. — —

Zarncke's Einfall, in Wien anzufragen, ist sehr gut. Die Bibliothek im Ganzen kauft die österreichische Regierung — bei der Geldklemme, in der sie steckt — gewiss nicht; vielleicht aber einzelne Abtheilungen. — — Alle Regierungen sind jetzt zu gewaltigen Ausgaben genöthigt und auch Privatleute schränken sich bei der Ungewissheit aller unserer Zustände möglichst ein. Bedenke ich nun, dass jedes Jahr, während dessen die Bibliothek unverkauft bleibt, Ihnen baaren Verlust bringt, und dass die Zeiten schwerlich bald besser werden; so glaube ich zu dem Entschlusse, die Bibliothek im Ganzen für 30000 Thaler loszuschlagen, rathen zu müssen.

Ist es denn nicht möglich, Humboldt, der in solchen Dingen doch wohl Einfluss hat, zu gewinnen? Oder Herrn von Ladenberg?"

Den Druck des Katalogs wolle er, sobald dazu Zeit sei, in Leipzig vermitteln, ebenso nach Wien schreiben. „Scheitert jede Hoffnung, die Bibliothek im Ganzen los zu werden, oder doch in ganzen Partien, so wird leider Gottes nichts übrig bleiben, als Auction. Ich glaube, erst wenn diese Nothwendigkeit eingetreten ist, ist an den Druck des Katalogs zu denken.

Unendlich betrübt mich der Gedanke, dass diese Schätze vielleicht doch zersplittert werden; auch wegen des Fischart, der dann schwerlich herausgegeben werden kann."

Frau von Meusebach schrieb darauf am 26. Januar an Pertz, wie im Vorwort zum Briefwechsel Meusebach-Grimm S. CXX näher angegeben ist, und erklärte noch einmal ihre Bereitwilligkeit zur Annahme von Teilzahlungen, „um nach dem Wunsche ihres Mannes die ganze wertvolle Sammlung dem Vaterlande ungetrennt zu erhalten".

Pertz scheint zunächst ausweichend geantwortet zu haben, s. a. a. O. CXXI. Dann reclamierte er die inzwischen in London und in Leipzig zum Verkauf ausgebotenen Autographen, welche man so lange als nicht zur Bibliothek gehörig behandelt hatte, bevor sie zu einem sehr günstigen Preise in T. O. Weigel's Besitz übergegangen waren. Der bereits abgeschlossene Handel wurde durch Massmann's Vermittelung und die Coulanz des berühmten Kunsthändlers rückgängig gemacht. Endlich am 30. Mai 1850, nachdem Fr. Zarncke durch seinen später auch im Serapeum XI S. 89 ff 109 ff abgedruckten Aufsatz über die Meusebach'sche Bibliothek Stimmung für dieselbe zu machen versucht hatte[1]), erklärte Pertz, in Folge seines ausführlichen Berichts vom 12. April nunmehr seitens des Herrn Ministers von Ladenberg Excellenz den „erfreulichen Befehl" erhalten zu haben, wegen Ankaufs der Meusebach'schen Sammlung für die Königliche Bibliothek in Unterhandlung zu treten. Er bittet um die Bedingungen.

„Bei dem allseitigen Wunsche, dass es möglich seyn möge, sie dem Vaterlande und der deutschen Wissenschaft zu erhalten, darf ich hoffen, dass Sie, gnädige Frau, durch eine die jetzigen Zeitumstände thunlichst berücksichtigende Forderung eine Uebereinkunft erleichtern wollen, welche, wenn sie auch von beiden Seiten Opfer bedingt, Ihnen und den verehrten Ihrigen die Befriedigung gewähren wird, die ungetrennte Sammlung als ein Ehrendenkmal der Gelehrsamkeit, des Kennerblicks, der Liebe, Sorgfalt und Ausdauer

---

1) Ein ausführlicher Hinweis auf diesen Aufsatz erschien auch in Nr. 46 der Vossischen Zeitung vom 24. Februar 1850, erste Beilage.

ihres verewigten Urhebers in der Königlichen Bibliothek für alle Zeiten aufgestellt und erhalten zu wissen."

Frau von Meusebach antwortete darauf schon am 2. Juni mit einer Darlegung ihrer Verhältnisse; die Bibliothek unter 55000 Thaler zu verkaufen sei ihr nicht möglich, denn auch bei diesem Preise würde sie ihr kleines Besitztum nicht halten können.

Die Erwiederung des Berliner Oberbibliothekars vom 5. Juni s. nach dem Concepte a. a. O. CXXI. Ergänzend bemerkte er am 12. ejusd., dass Asher, wie er gestern in Erfahrung gebracht, keineswegs der Ansicht sei, es würden bei einer öffentlichen Auction mehr als einige dreissigtausend Thaler herauskommen.

Das Resultat erneuter Beratungen mit Haupt und Zarncke war die Ermässigung der Forderung auf den niedrigsten Schätzungspreis von 48000 Thalern, s. a. a. O. CXXII ff. Haupt hatte mit Recht hervorgehoben, eigentlich abzuschätzen vermöchte die Bibliothek Niemand. „Eine Auction kann so viel bringen, als ich früher ungefähr als Preis annahm, 60000 Thaler. Es ist aber auch sehr möglich, dass sie viel weniger, vielleicht nur die Hälfte bringt." Er habe sich erkundigt und gehört, dass Auctionen jetzt sehr unergiebig seien. Dazu käme der Zeitverlust bis zur Auction. Sollte sogar Krieg werden, erscheine letztere ganz unmöglich, ein Verkauf an den Staat aber mindestens unwahrscheinlich.

Zarncke schätze die von Meusebach für seine Bibliothek verbrauchte Summe auf etwa 45000 Thaler. „Nun ist die Bibliothek allerdings jetzt mehr werth, einmal weil überhaupt die Concurrenz für die in ihr enthaltenen Bücher grösser, dagegen der Markt geringer geworden ist; sodann aber weil die Bibliothek sowohl im Ganzen wie im Einzelnen bis in die geringfügigsten Theile hinab geschlossene Gruppen bildet, die durch ihren Zusammenhang und ihre Vollständigkeit der Summe der Bücher noch einen eigenthümlichen specifischen Werth hinzufügen.

Eine hierauf gegründete allgemeine Abschätzung von meiner Seite ergab, wie Sie sich dessen vielleicht noch erinnern, die Summe von etwa 54000 Thalern. Es ist dies nach meiner gewissenhaften Ueberzeugung die höchste Summe, welche eine Bibliothek, wenn sie die Sammlung im Ganzen übernimmt, dafür zahlen kann."

Wenn die Berliner Bibliothek jedoch Schwierigkeiten machen sollte, auf diese Forderung einzugehen, würde er sich gar nicht wundern; denn sie würde durch Ankauf der ganzen Sammlung vielleicht 4000 Doubletten erhalten.

Zu einer Auction zu raten sei ihm zu gewagt; letztere könne ja ein glänzendes Resultat ergeben, 70—80000 Thaler. Preise, wie sie vor etwa 6—10 Jahren auf Auctionen und bei Antiquaren bezahlt worden, könnten diese Aussicht befestigen, zumal Amerika als neuer Concurrent für manche Parthien aufträte. Aber die Auction einer sich auf ein bestimmtes Feld concentrierenden Biblio-

thek sei eine zweifelhafte Sache. Niemand vermöchte auch nur den Ertrag von 40 000 Thalern zu garantieren. Ferner wäre die Versteigerung mit einem Mal kaum anzuraten. „Und nun Asher! Sie mögen die Bibliothek durch Asher selbst oder durch wen sonst versteigern, es liegt stets in seinem Interesse, die Auction zu zerstören. Er hat hierzu alle Macht und alle Connexionen!" etc.

Das Concept der nach allen Seiten hin sorgfältig erwogenen Antwort vom 16. Juni 1850 zeigt Correcturen und Zusätze von der Hand des Grafen Friedrich zu Eulenburg, des jungen Freundes aus der ersten Baumgartener Zeit (s. Briefwechsel Meusebach-Grimm S. 420); derselbe war damals Regierungsrat im Ministerium des Innern und unterstützte Frau von Meusebach bei den nun beginnenden Schlussverhandlungen.

Pertz operierte als Bevollmächtigter des Ministeriums, wie anerkannt werden muss, im Interesse des ihm anvertrauten öffentlichen Instituts durchaus geschickt, ohne jemals Wolwollen und schuldige Rücksicht auf die Erben vermissen zu lassen. Am 21. Juni betont er, wie das Urteil seiner Beamten für ihn massgebend sein müsste, um so mehr, „als bei uns allen ohne Ausnahme der Wunsch vorherrschend gewesen ist, der kostbaren Bibliothek ihr volles Recht wiederfahren zu lassen." Eine so in's Einzelne gehende Schätzung mit Kenntniss der Bücherpreise Deutschlands, Frankreichs und Englands vorzunehmen, sei weder Professor Haupt noch Dr. Zarncke im Stande gewesen. Er müsse aber auf Entscheidung dringen, schon der bereitliegenden bedeutenden Geldsumme wegen; andererseits würde der Kauf für die nächste Rechnungsperiode zurückzusetzen sein. Seiner Bitte um mündliche Verhandlung scheint dann Frau von Meusebach entsprochen zu haben, wenigstens schreibt er am 26. Juni: es würde ihm zur Freude gereichen, wenn durch die volle und aufrichtige Darlegung seiner Ueberzeugung von dem Werte der Sammlung gelegentlich seiner Anwesenheit — in Altgeltow? — das Einverständniss über die künftige Bestimmung derselben herbeigeführt sei, „um dadurch möglich zu machen, dass auch die nachgelassenen Arbeiten des verewigten Herrn Besitzers abgeschlossen und der Oeffentlichkeit übergeben werden könnten, was nach Professor Haupt's Ueberzeugung nur durch das Zusammenbleiben der Bibliothek erreichbar ist." Mit Rücksicht hierauf sowie nach genauerer Untersuchung einiger Teile, welche er aus dem Kataloge nur ungenügend kannte, mache er für Ueberlassung der Bibliothek einschliesslich der Handschriften, Autographa, sämmtlicher Kataloge und Repositorien das Gebot von 40 000 Thalern baar oder in $4^1/_2$ procentigen Obligationen der neuen Anleihe. Im letztern Falle wären die 40 000 Thaler einem Kapital von 45 000 Thalern zu 4% gleich. Zur Erläuterung erwähnt er dann des Ankaufs der von Sir Robert Chambers mit einem Aufwande von über 20 000 Pfd. St. zusammengebrachten Sanskrithandschriften für 25 000 Thaler und sagt bezüglich der Mejan'schen Bibliothek, über

welche die öffentlichen Blätter unrichtige Angaben enthielten: „sie kostet uns nicht viel mehr als dem ersten Besitzer allein für einen Theil seiner Bibliothek, die Aldinen, geboten war und er in Ueberzeugung eines höheren Werthes, ja der Unschätzbarkeit, welche sie in der That ansprechen dürfen, ausgeschlagen hatte.“

Eine Auction der Meusebach'schen Sammlung, im Laufe eines oder zweier Jahre vorgenommen, werde nach seiner Ueberzeugung nicht, wie er geschätzt, 40—45000 Thaler, sondern unter Abzug von Kosten und Zinsverlust höchstens 35—38000 Thaler ergeben.

Haupt empfiehlt am 27. Juni ‚soviel zu opfern als angeht‘, einen bestimmten Rat zu geben, sei er ausser Stande; so acceptierte Frau von Meusebach Anfangs Juli die vorgeschlagene Summe von 40,000 Thalern für Bücher und Handschriften mit Ausnahme der Autographen, „die immer als eine besondere nicht zur Bibliothek gehörige Sammlung betrachtet worden sind“, und fügte ausserdem zur Verminderung des weiten Abstandes zwischen ihrer Forderung und dem Gebote der kgl. Bibliothek die Bedingung hinzu, ihr alle in der Bibliothek ihres Mannes befindlichen Doubletten zurückzugeben. Zugleich erbittet sie in einem ganz von dem Grafen zu Eulenburg concipierten Schreiben an den Unterrichtsminister von Ladenberg eine Erklärung darüber, ob Se. Excellenz und der Herr Finanzminister geneigt seien, auf die Pertz gestellte Forderung einzugehen, nämlich 40,000 Thaler mit Rückgabe der Doubletten, sonst 48,000 Thaler. Ermässigen könnte sie dieselbe nicht.

Pertz scheint sich mit dankenswertem Wohlwollen für die Genehmigung dieses Gesuchs, wie aus einem Schreiben desselben an Frau von Meusebach vom 13. August hervorgeht, verwant zu haben; und allerdings Doubletten im strengen Sinne, besonders solche, die nicht mit anderen Sachen zusammen gebunden oder durch besondere Umstände — Druckverschiedenheiten, Einzeichnungen u. s. w. — von wissenschaftlicher Bedeutung waren, konnte man allenfalls zurückgeben. Indessen müssen die entgegenstehenden Schwierigkeiten doch unüberwindlich gewesen sein; denn der Herr Minister erklärte in Antwort auf ein Schreiben des Grafen Eulenburg wegen Rückgabe des von Pertz vergebens zur Aussonderung der Doubletten verlangten Zettelcatalogs am 26. August: Pertz sei zwar zur Rücklieferung des Katalogs veranlasst, indessen könne er — der Minister — für Ankauf der Meusebachschen Bibliothek sich allerhöchsten Ortes nur dann verwenden, wenn dieselbe „so wie sie steht und liegt, folglich mit Einschluss der darin befindlichen Doubletten übergeben würde“.

Frau von Meusebach, in Folge körperlichen Leidens, wie es scheint, nervös aufgeregt — sie trank damals mindestens Karlsbader Brunnen — fasste gegen Pertz und Joh. Schulze, den alten Freund ihres Mannes aus den Coblenzer Jahren, einen völlig unbegründeten

Verdacht, man wolle sie durch weitere Verschleppung der Angelegenheit mürbe machen und den Preis der Bibliothek nach Möglichkeit drücken. Während Pertz dem Ministerium gegenüber die Ansicht vertrat, es sei für beide Teile wirklich ein Minimum erreicht, eine Hinausschiebung des Ankaufs mit Rücksicht auf den wissenschaftlichen Wert der Sammlung weder billig noch würdig, erklärte sie diesem in einem gereizten Briefe — das Concept ist ohne Datum — man möge keinen weitern Kleinhandel betreiben: Wittwen und Pupillen, deren Erziehung auf dem Erlös beruhe, würden nicht so freigebig bedacht, wie z. B. der Minister v. Nagler u. A., auch Ausländer. „In der Weise handeln kann man nur mit Frauen; Männer, wenigstens der meinige, würden längst die ganze Unterhandlung entrüstet aufgegeben haben". Graf Eulenburg suchte zu beruhigen, nach beiden Seiten hin. Pertz antwortete am 27. August in etwas kühlem aber immerhin rücksichtsvollem Tone mit einer Darlegung des amtlichen Geschäftsganges. Schon auf ihr früheres Schreiben vom 14. August habe er Verhaltungsbefehle erbeten; jetzt erwiedere ihm der Herr Minister: „Um die für die kgl. Bibliothek wichtige Angelegenheit zu einem erwünschten Abschluss führen zu können, habe Se. Excellenz unterm 18. v. Mts. dem Herrn Finanzminister Abschrift des unterm 27. Mai d. J. an mich gerichteten Erlasses, sowie auch meinen Bericht vom 10. v. Mts. und Ew. Hochwohlgeboren Eingabe vom 14. d. M. mitgetheilt und an den Herrn Finanzminister die Frage gestellt, ob Se. Excellenz auf des Herrn Finanzministers Zustimmung rechnen dürfe, wenn Sie Behufs des um den Preis von 40,700 Thlr. zu bewirkenden Ankaufs Ew. Hochwohlgeboren Bücher- und Autographen-Sammlung die Summe von 36,000 Thl. als ausserordentliche Ausgabe auf den Staatshaushalts-Etat pro 1851 zu bringen beantragen würden". 4700 Thaler habe man auf den Bibliotheksfonds übernehmen wollen und die Sammlung mit Einschluss der Doubletten für 40,700 Thaler zu erwerben gehofft, zumal die amtliche Schätzung keinen höheren Wert ergeben. Der Herr Finanzminister beantwortete die an ihn gerichtete Frage verneinend, über die bereits früher zu diesem Zweck in Aussicht gestellten 30,000 Thaler könne er nicht hinausgehen. Darauf sei sein weiterer Bericht vom 16. d. Mts. von dem Herrn Unterrichtsminister dem Herrn von Rabe vorgelegt mit dem nochmaligen Ersuchen, die Erhöhung der von ihm verheissenen Summe herbei zu führen. „Sollte aber dieser Versuch misslingen, oder Ew. Hochwohlgeboren bei Ihrer letzten Erklärung und Ihrer Forderung von 48,000 Thaler für das Ganze beharren; so müsse Se. Excellenz mit Bedauern die Hoffnung des Erwerbs der Meusebach'schen Bibliothek für die königliche aufgeben."

Schon aus dieser sachgemässen Darstellung erhelle, dass die ihm persönlich gemachten Vorwürfe nicht zuträfen.

Joh. Schulze liess ein an ihn gerichtetes Schreiben vom 2. Sept.,

wie nach Lage der Dinge kaum anders möglich war, unbeantwortet. Dafür versagte sich der nicht amtlich mit der Angelegenheit verflochtene Generallieutenant von Below der für ihre Kinder und Enkel tapfer streitenden Frau seines verstorbenen Freundes nicht. Ein aus Königsberg, den 15. Septbr. 1850, datierter Brief zeigt ihn in gewohnter Weise tätig und gütig. Die frühere Zuschrift, auch den Artikel von Haupt (Zarncke?) in der Leipziger Zeitung habe er erhalten und sofort an Alexander von Humboldt gesant, welcher dann auch den geeigneten Gebrauch davon, sowol beim Könige als beim Minister von Ladenberg machte. Nach seiner Rückkehr von Kopenhagen habe er selbst bei den Vermählungsfeierlichkeiten in Charlottenburg mit dem Könige und dem Minister das Bibliotheksthema verhandelt, beide seien für den Ankauf gestimmt gewesen. Bewillige man ca. 45,000 Thaler, so möge sie zuschlagen. „Professor Rosenkranz, ein Kenner deutscher Literatur, mit dem ich gestern hierüber sprach, erstaunte, als ich ihm diese Summe als zu klein bezeichnete". Indessen möge sie sich bei Humboldt auf ihn beziehen, auch unter Umständen an den Cabinetsrat Niebuhr wenden. „Vielleicht könnte Herr Joh. Schulze dem Herrn Minister begreiflich machen, dass man eine gross scheinende Summe vor den Kammern rechtfertigen könne, wenn man ihnen sagt, die durch diesen Ankauf entstehenden Doubletten sollten den Provinzial- und Universitäts-Bibliotheken überwiesen werden, die grossen Mangel an diesen seltenen Werken deutscher Literatur haben, welche jetzt zum Theil nirgends mehr aufzutreiben sind." Gehe er im Novbr. zur ersten Kammer, wolle er das Wort zur Rechtfertigung des Ministers von Ladenberg nehmen.

Frau von Meusebach wählte als letztes Mittel, die Forderung von 48,000 Thalern durchzusetzen, den Weg der Immediatvorstellung bei König Friedrich Wilhelm IV. Sie übersante dieselbe, mit dem Datum des folgenden Tages, am 26. Septbr. an Alexander von Humboldt, mit der Bitte um Uebergabe und gütige Fürsprache. 1847 habe sie die Bibliothek zur Disposition des Königs gestellt, in der Hoffnung auf 60,000 Thaler Entschädigung. Drei Jahre seien seitdem vergangen, jetzt nach Anfertigung des schwierigen und kostspieligen Katalogs ständen anscheinend nicht einmal 48,000 Thaler zur Verfügung. Ernste wissenschaftliche Bestrebungen hätten bisher immer bei Sr. Majestät die mächtigste Förderung, die grossmütigste Anerkennung gefunden; deshalb bitte sie um einen gnädigen Beitrag zu dem Preise von 48,000 Thalern, dem der niedrigsten Schätzung für eine Sammlung, der ihr Mann sein ganzes Leben, sein ganzes Vermögen geopfert im Dienste idealer Bestrebungen zum Nutzen der vaterländischen Literaturwissenschaft. Ihre ganze Existenz sowie die ihrer Familie hänge lediglich von dem Erfolg des Verkaufs dieser Bibliothek ab.

Diese Eingabe ist niemals an ihre Adresse gelangt,

anscheinend durch bedauerliche Unachtsamkeit oder Gedächtnissschwäche Humboldts.

Nachdem Herr von Rabe dem Minister von Ladenberg gegenüber endlich auch seine Zustimmung zu 36,000 Thaler Extrazuschuss erklärt hatte, wenn die Genehmigung Sr. Majestät zur Entnahme dieser Summe aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds erlangt werde, befahl König Friedrich Wilhelm IV. auf gemeinschaftlichen Antrag der beiden Minister vom 30. Septbr. mittelst Ordre vom 7. Okt. 1850, wie Pertz der Besitzerin am 20. ejusd. mitteilte, den Ankauf der Bibliothek mit Einschluss der darin befindlichen Doubletten und Autographen zum Preise von 40,700 Thalern, wovon 4700 Thaler nur auf die laufenden Bibliotheksmittel anzuweisen seien. Frau v. Meusebach schwankte, ob sie einwilligen sollte, in der Hoffnung auf nachträgliche Berücksichtigung ihrer Immediatvorstellung. Den Minister von Ladenberg unterrichtete sie in einer Audienz von der Sr. Maj. vorgetragenen Bitte. Als aber Graf Eulenburg am 3. Novbr. mitteilte, dass Herr von Ladenberg in Folge der politischen Zustände seine Entlassung gegeben und man jedes Falles einer überaus bewegten Zeit entgegen gehe, auch wenn die Minister noch im Amte bleiben sollten —, als ferner Pertz am 4. Novbr. um definitiven Bescheid bat, da „unter den jetzt eingetretenen Verhältnissen“ auf eine Erhöhung des Kaufpreises nicht zu rechnen, er aber anderer Seits beauftragt sei, weitere Unterhandlungen abzubrechen; so bequemte sie sich am 5. Novbr. — am Tage vor der durch den Einmarsch der Bayern und Oesterreicher in Hessen veranlassten Mobilmachung Preussens — „in Assistenz des Regierungsrates Grafen zu Eulenburg“ zum Abschluss des Vertrags unter den angegebenen Bedingungen. Der § 4 desselben lautet:

„Um das Ehrengedächtniss des Gründers dieser kostbaren und in ihrer Art einzigen Bibliothek zu erhalten, welche nach dem Wunsche der Erben und nach der Absicht Sr. Majestät des Königs in der königlichen Bibliothek zu Berlin dem Studio der deutschen Literatur für alle Zeiten eröffnet und erhalten wird, verpflichtet sich der mitunterzeichnete Oberbibliothekar, jedes einzelne aus dieser Sammlung in die kgl. Bibliothek aufgenommene Werk mit einer Etiquette versehen zu lassen, welche die Herkunft desselben aus der Meusebachschen Bibliothek beurkunden wird.“

Die Zahlungsanweisung des Ministers von Ladenberg erfolgte nach Abnahme der Bücherschätze durch den später um die musterhafte Katalogisierung derselben so verdienten Dr. Julius Schrader am 23. November 1850, vier Tage vor den Olmützer Conferenzen.

Bezüglich des Schicksals der Immediat-Vorstellung vom 27. Sept. schrieb der Geh. Cabinetsrat Illaire, d. d. Sanssouci 9. Nov. 1850, dass dieselbe dem Cabinet nicht zugegangen sei, — Herr von Humboldt auch, welchen er darnach befragt, nichts empfangen haben wolle.

Uebrigens glaube er, unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Hoffnung auf günstigen Erfolg nicht eben machen zu dürfen. Und auf eine Reclamation bei dem 81 Jahre zählenden Greise erwidert dieser, aus Potsdam d. 20. Novbr.: so sehr es ihn betrüben müsse bei einem Geschäft, das er vor einem Jahre — durch General von Below angeregt — Sr. Majestät dem Könige und dessen Ministern als überaus wichtiges empfohlen habe, in den Verdacht voller Vernachlässigung gefallen zu sein; so mildere diesen Kummer doch das feste innere Bewusstsein, dass das was bei seiner Liebe für die Wissenschaften, bei seiner Verehrung für den Dahingeschiedenen moralisch unmöglich wäre, auch nicht physisch geschehen sein könne. „Es gehört zu den Unfreuden des vielbewegten Lebens in gerechten Verdacht gerathen zu sein, da wo man so viele Motive hat, Gesinnungen der Verehrung und des wärmsten Interesses an den Tag zu legen".

Im Ruhmeskranze Preussens und seiner Fürsten wird der Ankauf der Meusebach'schen Bibliothek in trüber ernster Zeit, wo die Lösung der deutschen Frage noch nicht so, wie wir später erlebt haben, möglich war, immer zu den schönsten Errungenschaften nationaler Politik zählen. Möge nun auch der leitende Staat des durch preussische Waffen erstandenen neuen Reichs in hellern glücklichen Tagen auf der damals gewonnenen Grundlage den stolzen Bau einer in allen Fächern von Beginn des Buchdrucks relativ vollständigen Nationalbibliothek ermöglichen, nicht durch Neubegründung eines allen andern Concurrenz machenden selbständigen Instituts, sondern durch Completierung der auf der Berliner Bibliothek mit Naglers und Heyses Sammlungen vereinigten Meusebach'schen Bestände!

Steglitz bei Berlin. Camillus Wendeler.

Untersuchungen über die früheste Buchdruckergeschichte Ulm's.

Seit Professor Hassler's Ausführungen über diesen Gegenstand [1]) ist die Persönlichkeit Ludwig Hohenwang's in der Geschichte Ulmischer Typographie in das Vordertreffen gestellt. Hohenwang ist nach Hassler nicht nur derjenige Mann, von dem die ersten Spuren typographischer Kunst zu Ulm ausgehen sollen, sondern auch eine Persönlichkeit, die in seltener Universalität alle Vorzüge eines Künstlers und Gelehrten in sich vereinigt hat. Nicht zu verkennen ist, dass Hassler's liebevolle Behandlung des Gegenstandes aus nur dürftigem Material die Gestalt Hohenwang's in kunstvollem Gusse vor

1) Hassler. Aelteste Buchdruckergeschichte Ulm's. Ulm 1840.

unsern Augen erstehen liess, eine Arbeit deren pietätvolle Anerkennung man sich nur zu gerne ungestört vergönnen möchte. Allein eine Betrachtung, die sich schon bei erster Lectüre jener Arbeit mir unwillkürlich aufdrängte, hat in der Folge sich durch unabweisliche Gründe bestätigt gefunden; dass nämlich Hassler's Abhandlung über Hohenwang weit mehr die Eigenschaften eines dichterischen Gefüges, als diejenigen einer mit unerbittlich historischem Gewissen geordneten und geprüften pragmatischen Darstellung für sich beanspruchen darf. Mögen jedoch die Thatsachen selbst reden.

Von dem einzigen beglaubigten Druckwerke ausgehend, aus dessen Inhalt der Name Ludwig Hohenwang's als Inhaber einer Druckerei hervorgeht, der Summa Hostiensis von 1477 nämlich, worin es heisst „ex officina et ductu Ludovici Hohenwang" (Hain No. 8961), folgert Hassler weiter: Da das Geschlecht Hohenwang, wie es Ulmer Urkunden nachweisen, ein dort verbürgertes sei, wäre Ludwig Hohenwang, ebenfalls ein Ulmer, obgleich sein Name in Ulm selbst urkundlich garnicht angetroffen wird. In dieser Folgerung wird Hassler selbst durch das entgegenstehende gedruckte Colophon der mit denselben Typen wie die Summa Hostiensis gedruckten „Guldin Bibel" nicht gestört, dessen Wortlaut besagt: „Hie endet die guldin Bibel gedruckt zu Augsburg". Denn anstatt hierin den logischen Beweis zu finden, dass auch die „Summa Hostiensis" in Augsburg gedruckt sein müsse, nimmt Hassler, um die ihm unbequeme Schlussschrift aus dem Wege zu räumen, eine alte durch nichts begründete Vermuthung Seemiller's [1]) zu Hülfe, welcher die citirte Schlussschrift der „Guldin Bibel" für „verdächtig" hielt. Alsbald findet nun Hassler, dass besagte Endschrift nicht gleichzeitig mit der Presse gedruckt, sondern mit einzelnen Buchstaben später aus freier Hand eingedruckt sei.

Ueber diese bizarre Idee einer gefälschten Schlussschrift mit typographischem Druck durch die ganze Auflage eines Werkes habe ich bereits in dem von mir bearbeiteten Kataloge des „Bibliographischen Museums" von Heinrich Klemm in Dresden [2]) ausfürlich gehandelt und die von Hassler zum Beweise aufgestellten Scheingründe daselbst widerlegt, daher ich mir ein näheres Eingehen darauf hier erlassen darf. Aber ich habe an derselben Stelle auch constatirt, dass die Initiale der „Guldin Bibel" genau mit denjenigen übereinstimmen, welche in „Salemonis Glossae" (Hain No. 14134) vorkommen, einem Werke, von dem es durch die vollständige Gleichheit der Typen mit den Charakteren der „Sermones Leonardi de Utino" (Hain No. 16130) feststeht, dass es ebenfalls zu Augsburg, und zwar in der Druckerei des Klosters St. Ulrich & Afra erzeugt ist. Ich lese nun ferner auch in einem Kataloge des Herrn Antiquar

1) Vergl. Panzer, Annales III pag. 533.
2) Pag. 249 und 250.

Butsch (No. 2 vom Jahre 1883 unter No. 282) eine Notiz zu der erwähnten Ausgabe von „Salemonis Glossae", wonach die Initiale dieses Werkes ebenso auch in Drucken des Ausburger Typographen Johann Bämler, z. B. in der „Summa Johannis" von 1472 (Hain No. 7367) erscheinen. Endlich findet sich auch in der Summa Hostiensis von Ludwig Hohenwang gleich auf dem ersten Blatte ein Initial V, welches mit zu demselben Alphabete gehört. Diese Umstände nun, zusammengehalten mit der Thatsache, dass die Ausgabe der Dialoge des Papst Gregor (Hain No. 7959), welche nach dem handschriftlichen „Catalogus Abbatum monasterii SS. Udalrici & Afrae" des zu derselben Zeit im Kloster lebenden Wilhelm Wittwer um 1473 daselbst gedruckt wurden, wiederum mit Bämler'schen Typen hergestellt sind[1]), geben einen Hinweis auf die Beziehungen, welche zwischen der Klosterdruckerei und Johann Bämmler sowohl, als auch Ludwig Hohenwang obgewaltet haben müssen.

Zu berichtigen habe ich hiernach den in Klemm's Katolog gemachten Schluss, dass die Guldin Bibel ein Druckwerk des Klosters St. Ulrich sei, weil darin die Initiale der Glossae Salemonis erscheinen. Denn, da nach den neueren Beobachtungen dieselben Initiale sowohl vom Kloster, als auch Hohenwang und Bämler in Anwendung gebracht wurden, so geben sie kein sicheres Merkmal hierfür ab. Dagegen habe ich mich inzwischen selbst überzeugen können, dass die Typen der Guldin Bibel und der Summa Hostiensis allerdings vollkommen gleich sind; Hohenwang mithin auch beide gedruckt haben muss. Dass er dies aber in Augsburg und nicht in Ulm gethan hat, dafür sprechen die vorgenannten Gründe um so mehr, als von allen Hassler'schen Motiven, die ihn die Guldin Bibel für einen Ulmer Druck zu halten veranlassten, selbst das scheinbar triftigste sich bei genauerer Untersuchung als unhaltbar erweist. Ich meine die sprachliche Beschaffenheit des Werkes.

Mit anerkennenswerther Gründlichkeit und Sachkenntniss hat der Gelehrte an zahlreichen Beispielen gezeigt, dass man in dem Dialekt der „Guldin Bibel" das specifisch Ulmische Idiom zu erkennen hat. Zolle ich der dialectologischen Autorität Professor Hassler's volle Achtung, so erscheint mir doch um so fraglicher seine weitere Combination, dass ein zu jenen Zeiten im Ulmischen Dialekt geschriebenes Buch auch nur in Ulm gedruckt sein könne. Hassler sagt zwar siegesgewiss: „Wer die Verhältnisse jener Zeit kennt, wird nicht daran denken, den Druck eines Werkes anderswo zu suchen als am Orte seines Dialektes," allein abgesehen von allen vorgenannten Gründen bin ich in der Lage, sogar noch von einem zweiten Werke, welches nach Hassler in demselben Dialekt verfasst ist, den positiven Beweis zu führen, dass auch dieses nicht in Ulm, sondern wiederum in Augsburg gedruckt worden ist, obgleich Hass-

1) Vergl. Helmschrott, Verzeichniss alter Druckdenkmale, pag. 20.

ler auch hier ohne andere Kritik als die sprachlichen Gründe Ulm als Druckort substituirt hat.

Das betreffende Druckwerk ist der deutsche Vegetius, als dessen Uebersetzer sich in der Vorrede Ludwig Hohenwang von Tal Elchingen kundgiebt; ein Umstand, der Hassler sofort veranlasste, auch den Drucker in derselben Person zu suchen; wir werden sehen, mit wie wenig Berechtigung. Zunächst möge hier kurz rekapitulirt werden, was bezüglich des Druckes dieser Ausgabe die Bibliographen angeführt haben.

Vorerst bekundet Götze in den „Merkwürdigkeiten der Dresdner Bibliothek", III. pag. 218 ohne Vermuthung eines Druckers, die Ausgabe könne nicht wohl älter sein als 1478, da in diesem Jahre erst in Rom das lateinische Original erschienen sei; indessen giebt es drei alte undatirte lateinische Ausgaben, die gewiss früher gedruckt sind, und zwar die eine von Kettelaer & Leempt in Utrecht (Campbell No. 1706 : vers 1473), die andere von Cesaris & Stoll in Paris (Ebert No. 23434), die dritte von Nicolaus Götz in Köln (Ebert No. 23435). — Es folgt Panzer, der in den „Annalen" No. 67 schon richtig ahndet: „Vermuthlich ist diese deutsche Uebersetzung in Augsburg gedruckt worden." — Hain citirt die Ausgabe unter No. 15916 ohne Angabe oder Vermuthung des Druckers. — Ebert jedoch schreibt sie unter No. 23455 dem Johann Zainer in Ulm um 1475 zu, sagt indessen weiterhin: „Die Gleichheit der Typen Günther und Johann Zainer's möchte es übrigens zweifelhaft machen, ob dieses Werk in Augsburg oder Ulm gedruckt sei, wenn nicht die grössere Nähe von Elchingen dem Wohnorte des Uebersetzers mehr für Ulm zu sprechen schiene." — Brunet citirt nur Ebert; — Grässe neben Ebert auch Hassler. — Letzterer aber sagt Folgendes. „Ebenso hat Ebert gewaltig geirrt, was den Druck der Uebersetzung betrifft, weil er Hohenwang, freilich unbegreiflicherweise, als Drucker garnicht kannte. Seine Typen haben weder mit denen von Günther Zainer in Augsburg noch mit denen von Johann Zainer in Ulm etwas zu thun. Nach dem, was wir von der Summa und der Guldin Bibel her wissen, versteht es sich von selbst, dass Niemand anders, als er selbst sie druckte und zwar in Ulm nicht in Elchingen . . ." —

Es kommen bezüglich des Drucks der Ausgabe hier also neben Panzer's Vermuthung, der den Drucker in Augsburg suchte, nur Ebert's und Hassler's Ansichten in Betracht. Von des Ersteren Behauptung, dass Johann Zainer in Ulm der Drucker sein soll, kann nur gesagt werden, dass sie all und jeder Begründung entbehrt, und auch seine weitere, damit verbundene Erwägung, dass Johann und Günther Zainer gleiche Typen gehabt hätten, nur dazu geschaffen ist, ganz falsche Vorstellungen zu erwecken. Allerdings giebt es Eine Typengattung, die älteste Günther Zainer's, welche bei Johann Zainer

täuschend ähnlich vorkommt, aber diese Ähnlichkeit selbst an Stelle der von Ebert angeführten Gleichheit gesetzt, hat der deutsche Vegetius, um den es sich handelt, weder mit der bezeichneten Typengattung, noch auch mit irgend einer andern Schriftart Günther oder Johann Zainer's irgend etwas zu thun, vielmehr finden sich in diesem Druckwerke gänzlich verschiedene Charaktere.

Zunächst sei es gestattet, hier noch etwas näher auf die ziemlich alte Tradition von den gleichen Schriftgattungen Günther und Johann Zainer's einzugehen. Schon Krismer wollte gefunden haben, dass Günther Zainer's älteste Typengattung, mit welcher er besonders das Catholicon und die Summa magistri de Aurbach von 1469 (Hain No. 2255 u.2124) und das Rationale von 1470 (Hain No. 6472) druckte, später an den Augsburger Drucker Johann Schüssler und alsdann an Johann Zainer in Ulm gekommen wäre. Was die erstere Nachricht betrifft, so würde damit allerdings übereinstimmen, dass die Typen der Druckwerke Johann Schüssler's, u. A. der Flavius Josephus von 1470 (Hain No. 9451) und der Belial von 1472, der betreffenden Günther Zainer'schen Schrift vollständig gleichkommen. Dagegen ist der zweite Theil der Krismer'schen Nachricht, dass späterhin Johann Zainer in Ulm in Besitz derselben Typen gelangt sei, lediglich auf oberflächliche Prüfung jener Schriftgattungen zurückzuführen. Vergleicht man z. B. die Typen des Rationale von Günther Zainer mit denjenigen des Rationale von Johann Zainer genau untereinander, so wird man bei der täuschendsten Ähnlichkeit dennoch ihre Unterscheidungsmerkmale garnicht übersehen können. Offenbar ist die Type Johann Zainer's derjenigen von Günther Zainer nachgeschnitten; dadurch erklärt es sich, dass die Form der einzelnen Buchstaben mit allen Originalitäten eine absichtlich übereinstimmende ist. Aber deutlich erkennbar wird ein Unterschied schon bei Prüfung des Totaleindruckes. Es ist nämlich geradezu in die Augen fallend, dass die einzelnen Buchstaben in den betreffenden Drucken Johann Zainer's weiter auseinandergerückt erscheinen als bei Günther Zainer, dass mithin die Kegelbreite der einzelnen Buchstaben bei Johann Zainer stärker sein muss. Auch ergiebt sich die Bestätigung dieser Beobachtung durch genaue Messungen zur vollkommenen Evidenz, denn es stellt sich heraus, dass bei Uebereinstimmung der Columnen-Breite, also bei gleicher Zeilenlänge in Werken beider Typographen jede einzelne Zeile in Johann Zainer'schen Drucken 35 bis 36 Buchstaben zählt, bei Günther Zainer und Johann Schüssler dagegen sich in jeder gleich langen Zeile 38 bis 39 Buchstaben vorfinden. Dieser Umstand giebt den Drucken der beiden Zainer allein ein so charakteristisch abstechendes Ansehen, dass es dem geübten Auge nicht schwer fallen dürfte, jedes Druckwerk Johann und Günther Zainer's schon beim ersten Anblicke unterscheiden zu können. So muss denn also die oben citirte Nachricht Krismer's, so weit sie Johann Zainer betrifft, als gänzlich unhaltbar erkannt werden; vielmehr ist es auch

wahrscheinlich, dass jene ältesten Typen Günther Zainer's, wenn sie, wie wohl nach Obigem als sicher anzunehmen ist, von da zunächst in Johann Schüssler's Besitz gelangten, nach diesem später Eigenthum des Klosters St. Ulrich & Afra geworden sind, da Schüssler's Druckapparat nach einer Urkunde vom Jahre 1472 in demselben Jahre an das genannte Kloster mit Lettern und Zubehör von Schüssler verkauft wurde.

Zu unserm Vegetius zurückkehrend, bleibt noch Hassler's Meinung zu erwägen. Wiewohl derselbe richtig erkannte, dass die Typen des Vegetius weder mit denen von Günther Zainer in Augsburg noch mit denen von Johann Zainer in Ulm etwas zu thun haben, liess er sich neuerdings zu einer vorschnellen Annahme verleiten, indem er den sich in der Vorrede als Uebersetzer nennenden Ludwig Hohenwang sofort auch als Drucker des Werkes acceptirte, obwohl er nicht den geringsten andern Beweis hierfür aufzubringen vermochte. Dass er sich hierin ebenso wie Ebert in seiner Annahme irrte, werde ich sofort nachweisen.

Während die Typen des deutschen Vegetius sich weder in andern Drucken der beiden Zainer noch auch bei Hohenwang oder irgend einem andern Ulmer Drucker wiederfinden, entdeckte ich einen Augsburger Druck, welcher vollständig gleiche Typen aufweist. Es ist dieses nämlich eine Ausgabe von Guillermi Postilla mit vollständiger Datirung und Firma, von Johann Wiener de Wienna 1475 in Augsburg gedruckt (Hain No. 8253), und es kann daher wohl keinem Zweifel unterworfen werden, dass auch der deutsche Vegetius, da mit den gleichen Typen gedruckt, auch von Johann Wiener um die gleiche Zeit (letzteres geht auch aus der äussern Beschaffenheit des Druckes hervor) hergestellt wurde.

Wie steht es nun aber um Professor Hassler's Folgerung vom Dialekte auf den Druckort, da ich in zwei Fällen nachgewiesen habe, dass Werke, die nach ihm den specifisch Ulmischen Dialekt haben, dennoch in Ausburg gedruckt sind? Wie aber erst dann, wenn ich noch von einem dritten Hauptwerke, das Hassler dem Drucker Ludwig Hohenwang zugeschrieben, nachzuweisen vermag, dass weder Hohenwang der Drucker, noch auch dass Ulm der Ort seiner Entstehung ist, obwohl es ebenfalls den Ulmischen Dialekt an sich tragen soll? Ob das Hassler'sche Gemälde von Hohenwang's Wirksamkeit nicht bedenkliche Risse erhalten sollte, zumal es sich herausstellt, dass überhaupt nur von der mit Firma und Datirung gedruckten Summa Hostiensis und etwa von der mit gleicher Type gedruckten Guldin Bibel Hohenwang der Drucker und zwar in Augsburg ist? —

Es giebt in der That noch einen dritten Pseudo-Druck Hohenwang's, dessen richtige Erkenntniss die Basis des Hassler'schen Berichtes auf das Aeusserste erschüttern muss. Es ist dies die kleine Wimpheling'sche Schrift „De fide concubinarum", 25 Blätter in

Quart mit Holzschnitten (Hassler Nr. 17), deren Schlussworte: Ludovicus Hohenwang Elchingensis capitibus de meretricum fide in sacerdotum et plebeios Summarium indidit," Hassler bestimmt haben, Hohenwang nicht sowohl nur für den Autor der in Form von Ueberschriften und Mottos in den Text eingestreuten deutschen Verse, sondern auch für den Drucker, und Verfertiger der Holzschnitte zu halten. Allein wenigstens bezüglich des Druckes ist der Irrthum ganz offenbar. Ich hatte selbst Gelegenheit ein Exemplar der von Hassler beschriebenen Ausgabe von 25 Blättern (es giebt auch eine Ausgabe zu 29 Blättern, die Panzer, IX, pag. 195 Nr. 364 sogar für das Original hält) zu sehen und zu prüfen. Ich habe nun bei minutiösester Untersuchung der Typen feststellen können, dass die Charaktere der von Hassler beschriebenen Ausgabe auf das Genaueste mit Typen Michael Furter's in Basel übereinkommen. Man findet dieselben Charaktere zum Beispiel in der „Passio Sancti Meinradi" mit Furter's Namen und der Jahrzahl 1496 am Schlusse (Hain Nr. 12453). Ich habe ferner gefunden, dass in Etterlein's Chronik der Eidgenossenschaft, von Michael Furter im Jahre 1507 gedruckt, dieselben Initiale vorkommen, von denen eins gleich am Anfange der Hassler'schen Ausgabe von „De fide concubinarum" erscheint. Ich fand ferner, dass die Technik mehrerer Holzschnitte der Furter'schen Chronik genau derjenigen entspricht, die in den Abbildungen des Wimpheling'schen Werkchens zu Tage tritt. All dieses, dächte ich, wird genügen, um zu beweisen, dass die fragliche Ausgabe nicht von Hohenwang, sondern von Michael Furter in Basel gedruckt ist. Was aber bleibt nun für den Drucker Hohenwang übrig? Ich werde am Schlusse eine Uebersicht der Hassler'schen Aufstellung mit den Resultaten meiner Prüfung geben, woraus eine Gesammt-Einsicht in die auf das nöthige Mass zu reducirende typographische Thätigkeit Hohenwang's gewonnen werden kann, hier aber noch eine nothwendige Einschaltung über den Typencharakter des Wimpheling'schen Schriftchens.

Ehe ich zu der Feststellung gelangte, dass die Typen des genannten Werkes mit Michael Furter's Charakteren übereinkommen, waren eigenthümliche Schwierigkeiten zu überwinden, die darin ihre Ursache hatten, dass die Typen noch zweier anderer Drucker eine in den Formen mit jenen so übereinstimmende Gleichheit aufweisen, dass man versucht werden konnte, bald die eine für die andere, bald die andere für die dritte Gattung zu halten. Erst nach Erkennen und strikter Scheidung der vorliegenden Grössen-Unterschiede gelangte die Sache zu völliger Klarheit.

Die Druckereien, in welchen sich eine den Furter'schen Charakteren so verwechslungsfähig ähnliche Schriftgattung vorfindet, sind diejenigen von Johann Amerbach in Basel und Caspar Hochfeder in Nürnberg; und zwar fand ich zur Unterscheidung aller drei Schriftarten ausschliesslich die Grössendifferenz; die Form aller

Buchstaben erkannte ich dagegen als übereinstimmend. Während bei den Furter'schen Charakteren (wie auch im Wimpheling'schen Werke) 36 Zeilen eine Höhe von 14,9 Centimeter haben, misst dieselbe Zeilenzahl von Hochfeder's Typen in Dionysii Areopagitae vita (Hain Nr. 6237) nur 14,3 Centimeter, während Amerbach's Schriftgattung, grösser als die beiden andern, in Ambrosii opera von 1492 (Hain Nr. 896) 15,5 Centimeter Höhe in derselben Zeilenanzahl aufweist. Bei der Messung der Zeilen sind übrigens Ober- und Unterlängen der Buchstaben ausser Betracht gelassen. Zur Unterscheidung anderer Druckwerke mit denselben Typengattungen ohne Druckerfirma mögen die in Vorstehendem gekennzeichneten Merkmale der Beachtung empfohlen sein. —

Wie nun aus den vorstehenden Erörterungen abzunehmen ist, ergiebt sich für Hohenwang's Thätigkeit als Drucker kein gewisses früheres Datum als 1477 in der Summa Hostiensis und keine andere Localität als Augsburg in der mit gleicher Type gedruckten Guldin Bibel, die um 1475 gedruckt sein mag. Es dürfte hiernach ebenso schwerlich noch eine Berechtigung haben, dem Drucker Hohenwang das Vocabularium latino-teutonicum (Hassler Nr. 4 und 5) zuzuschreiben. Denn Hassler selbst hatte hierfür keine andern Gründe, als abermals den Ulmer Dialekt und den Umstand, dass ausser Johann Zainer und (wie er meinte) Ludwig Hohenwang vor 1482 kein anderer Drucker in Ulm gefunden wird; Johann Zainer aber 1480 ebenfalls ein Vocabularium druckte, welches an Qualität der hier citirten Ausgabe, die mindestens schon 1470 gedruckt sein muss, derart nachsteht, dass man den Drucker des besseren Buches nicht wohl mit demjenigen des weit geringeren Werkes identificiren kann. Da wir nun sahen, dass in Wahrheit weder von Hohenwang selbst in Ulm eine Spur aufzufinden ist, noch auch dass der Schluss vom Dialekt eines Werkes auf den Druckort zuverlässig ist, so ist es wenig wahrscheinlich, dass die betreffende Ausgabe des Vocabularium überhaupt ein Ulmer Druck ist. Vielleicht ist auch sie in Augsburg gedruckt. Ueber den Drucker jedoch ist keinesfalls etwas Gewisses zu sagen. Die meiste Anwartschaft darauf würde aber von allen Druckern Augsburg's der durch seine vorwiegend deutschen Druckwerke bekannte Johann Bämler haben, dessen sehr frühe typographische Thätigkeit aus den Urkunden Augsburg's ohnehin sichtbar hervorgeht, und der gar nicht unwahrscheinlich schon vor unserm durch den ersten datirten Druck Augsburg's von 1468 als erster Typograph der Stadt geltenden Günther Zainer daselbst thätig gewesen sein könnte. —

Es folge nun zum Schluss eine Zusammenstellung der von Professor Hassler an Ludwig Hohenwang zu Ulm verliehenen Druckwerke mit Notirung der von mir in Vorstehendem angegebenen neuen Ermittelungen, nach welchen als Ulm's erster Typograph

nur noch Johann Zainer um 1469 [1]) zu betrachten wäre, während Augsburg in der Person Ludwig Hohenwang's einen neuen Typographen erhielte. In dem nachstehenden Verzeichnisse habe ich die Hassler'sche Nummerfolge beibehalten und die Nummern Hain's in Klammern hinzugesetzt:

1. **Summa Hostiensis**. (Hain Nr. 8961.) [Augsburg] Ludwig Hohenwang, 1477.
2. **Die Guldin Bibel**. (Hain Nr. 13690.) Augsburg, [Ludwig Hohenwang um 1475; mit Initialen, welche auch bei Johann Bämler und in der Druckerei des Klosters St. Ulrich und Afra vorkommen.]
3. **Vegetius, deutsch von Hohenwang**. (Hain Nr. 15916.) [Augsburg, Johann Wiener de Wienna um 1475.]
4. u. 5. **Vocabularium latino-teutonicum**. (Fehlt bei Hain.) [Ulm?? oder Augsburg, unbekannter Drucker; vielleicht Johann Bämler um 1470.]
6. **Jacobi Monachi Sermones**. (Hain Nr. 9330.) [Vocabularium-Type; vergl. 4 und 5.]
7. **Eusebii epistola ad Damasum de morte Hieronymi**. (Hain Nr. 6718.) [Vocabularium-Type; vgl. 4 und 5.]
8. **Jacobi de Clusa Tractatus de animabus exutis a corporibus**. (Hain Nr. 9346.) [Vocabularium-Type; vergl. 4 und 5.]

9—13. **Ars moriendi.** [Ludwig ze Ulm; es muss mehr als zweifelhaft bleiben, ob der Verfertiger der Holztafeldrucke der Ars moriendi mit Ludwig Hohenwang identisch ist.]

14. **Alberti magni scripta in libros sententiarum**. (Hain unbekannt.) [Diese nur in einzelnen Bänden der Bibliotheken zu Ulm und Stuttgart durch Hassler bekannt gewordene Ausgabe soll Typen von Wimpheling's De fide concubinarum (Nr. 17) enthalten. Da ich die Ausgabe selbst nicht sehen konnte, muss ich es unentschieden lassen, ob sie in Basel von Michael Furter oder Johann Amerbach, oder in Nürnberg von Caspar Hochfeder gedruckt ist. Die in Vorstehendem gegebenen Grössenunterschiede der Typen geben hiefür Anhaltspunkte.]
15. **Lucianus Samosatentis. Asinus aureus . . . ex officina et ductu ludovici Hohenwang de elchingen**. (Hain Nr. 10264, ungesehen.) [Hassler selbst hält diese Ausgabe für zweifelhaft.]
16. **Manuale Virgilianum**. [Die Angaben Hassler's zu diesem Werke beruhen nicht auf Autopsie, sondern auf Panzer, Anna-

1) Ein Exemplar der von Johann Zainer ohne Jahrzahl gedruckten Legenda Sanctorum Jacobi de Voragine, welches in der Auction Bearzi vorkam, enthielt die durchaus gleichzeitige Notiz des Rubricators: „Frater Erasmus, 1469. Pictor Philocalus“.

les XI p. 540 n. 127 und Schweiger, Handbuch der elsässischen Bibliographie II, 2 p. 1156. — Es ist jedenfalls wahrscheinlicher, dass Hohenwang hier Corrector oder Editor der Ausgabe war, als Drucker.]

17. **(Wimpheling). De fide concubinarum.** [Basel, Michael Furter, um 1500.]

Max Ilgenstein.

Nikolaus Trübner.

Nekrolog.

Am 30. März starb plötzlich der Verlagsbuchhändler Nikolaus Trübner in London in Folge einer Herzlähmung, welche den rüstigen und schaffensfrohen Mann mitten in seiner intensiven Thätigkeit dahinstreckte, wenige Stunden nachdem er in frohester Laune in seinem Hause indische Gäste bewirthet und vor denselben neue grossartige Projecte seines Unternehmungsgeistes entwickelt hatte. Wenn ich es auf Wunsch der Redaktion versuche, hier einen kurzen Lebensabriss des Verstorbenen zu geben, „da ich ihm besonders nahe gestanden", so möchte vielleicht gerade der Umstand, dass ich in ihm einen geliebten Verwandten und den verehrten unerreichbaren Meister betrauere, eine objective Würdigung erschweren. Aber was man auch hierfür in Abzug bringen mag: so viel wird gerade eine gerechte Beurtheilung des Verstorbenen behaupten müssen, dass hier eine ungewöhnlich begabte Natur zu Grabe gegangen, ein um die Weltlitteratur hochverdienter Mann, ein Buchhändler, der seinen Beruf in edelster Weise aufgefasst und ihm vielfach neue Bahnen gewiesen, ein echter deutscher Patriot, dem die Förderung vaterländischer Zwecke ein Herzensbedürfniss war.

Nikolaus Trübner wurde als der älteste Sohn eines Gold- und Silberschmieds am 16. Juni 1817 in Heidelberg geboren. Schon in seinen Kinderjahren zeichnete er sich durch eine grosse Lebhaftigkeit und Munterkeit des Geistes aus; er war der Liebling der Eltern und seiner sechs Geschwister. Trotz der schlichten kleinbürgerlichen Verhältnisse liess der Vater die vier Söhne das Gymnasium besuchen. Nikolaus zeigte besondere Begabung und Wissensdrang; in seinen Freistunden verschlang er die Bücher der Leihbibliothek eines Verwandten. So wurde im Rathe der Eltern die Frage wohl erwogen, ob er nicht studiren solle, da er für das väterliche Geschäft keine Neigung und kein Geschick bekundete. Aber die Mittel der Eltern reichten für diesen Zweck nicht aus; man schlug den Mittelweg ein, der schon so manchen Jünger dem Buchhandel zugeführt hat. Im Jahre 1831 trat der junge Trübner in die J. C. B. Mohr'sche Buchhandlung seiner Vaterstadt als Lehrling ein. Dieses Geschäft stand damals auf der Höhe seines Ruhmes. Hier war in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts der Sammelpunkt der Romantiker: hier

gingen die berühmten Gelehrten der neu aufblühenden Universität ein und aus; hier erschienen die Heidelberger Jahrbücher, damals das angesehenste Organ der deutschen Wissenschaft, und die Werke eines Savigny, Schlosser, Thibaut, Mittermaier u. A.

Es ist begreiflich welch' tiefen Eindruck der hervorragende literarische Verkehr dieses Geschäftes auf den empfänglichen jungen Mann machen musste. Noch in den letzten Jahren erzählte er mit Begeisterung von der damaligen Bedeutung dieses Verlagsgeschäftes und von dem ernsten Streben seines Besitzers für die Förderung der deutschen Litteratur. Er bekannte freudig, dass hier die Grundlage für seine spätere Thätigkeit gelegt wurde, dass er hier die hohe Auffassung seines Berufes in sich aufnahm, an der er sein ganzes Leben unverbrüchlich festhielt. Nach sechsjährigem Aufenthalt in dem Mohr'schen Geschäfte verliess N. Trübner zum ersten Male das Vaterhaus, um eine Stelle bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen anzunehmen, einer Firma, welche damals für Norddeutschland dieselbe Bedeutung hatte, wie die Mohr'sche für den Südwesten. Von hier trat er in die Dienste der Firma Hoffmann & Campe in Hamburg, wo er statt wie bisher mit würdigen Universitätsgelehrten mit den unruhigen Geistern des jungen Deutschlands bekannt wurde. Er schilderte oft in späteren Jahren das gewaltige Aufsehen, welches die neuen Schriften Heines, Börnes, Gutzkows u. A. damals machten und die intensive Betheiligung der gebildeten Stände an den Bewegungen der Litteratur, von welcher man sich heute kaum einen Begriff machen könne. Offenbar konnte Trübner hier nicht die volle Zufriedenheit seines Chefs erlangen, wie verschiedene von ihm oft mit vielem Humor erzählte Episoden vermuthen lassen, und nahm daher bald eine Stelle bei Wilmanns in Frankfurt a. M. an, einem zu jener Zeit bedeutenden Fremden- und Hofgeschäfte, welches einen beträchtlichen Import französischer und englischer Luxuswerke betrieb. Dort lernte der vor wenigen Jahren verstorbene William Longman der Senior des berühmten Verlagshauses Longman & Co. den gewandten jungen Mann kennen und engagirte ihn für die ausländische Abtheilung seines Geschäftes.

Als Nikolaus Trübner im Jahre 1843 nach England übersiedelte, waren seine Eltern bereits seit einiger Zeit todt; sein kleines Vermögen war während der Wanderjahre darauf gegangen. Er landete in England mit 30 Schillingen in der Tasche. Mit welch' berechtigtem Stolze erwähnte er diese Thatsache, als er mir i. J. 1874 zum ersten Mal sein neues grossartiges Geschäftshaus in Ludgate Hill zeigte! Welch' riesenhafte Energie hatte er in diesen 30 Jahren entwickelt, welch' staunenswerthe Erfolge hatte er jetzt aufzuweisen!

Während des Aufenthaltes im Longman'schen Geschäft warf sich Trübner mit Eifer auf sprachliche und bibliographische Studien. In seinem nun verwaisten Geschäftszimmer steht noch heute ein durch-

schossenes Exemplar von Vaters Litteratur der Grammatiken, welches er während seiner Gehilfenzeit mit Nachträgen versehen hatte, in der Absicht, davon eine neue Auflage zu veranstalten. Noch immer waren seine Blicke auf das Vaterland zurückgewendet, wo es sein Ehrgeiz gewesen wäre ein wissenschaftliches Verlagsgeschäft zu begründen. Aber im Laufe der Jahre wurde ihm klarer, welch' neuer und eigenartiger Wirkungskreis seiner Begabung in England harrte. Im Jahre 1852 verliess er das Longman'sche Geschäft und begründete mit höchst bescheidenen Mitteln einiger Heidelberger Freunde und Angehörigen eine eigene Buchhandlung, der später auch der bekannte Buchhändler D. Nutt als Theilhaber beitrat.

Das nächste Ziel, welches sich die neue Firma Trübner & Co. steckte, war der Import amerikanischer Litteratur. Gleich das erste Vorgehen des nunmehr selbstständigen Mannes verrieth das Ungewöhnliche seiner geschäftlichen Begabung. Er verachtete die gewöhnliche Routine und wählte stets in der Verfolgung seiner geschäftlichen Ziele ihm eigenthümliche Wege. So unternahm er, der nahezu Mittellose, kurz nach Gründung seines Geschäfts und ganz unbekümmert um den materiellen Erfolg eine mehrmonatliche Geschäftsreise nach den Vereinigten Staaten, um die grossen amerikanischen Verlagshäuser selbst kennen zu lernen und sich über das literarische Leben des aufstrebenden Freistaates zu orientiren. Ueberall wurde der frische, geistreiche Mann, der ein so grosses Interesse für die Entwicklung der amerikanischen Litteratur bekundete, mit offenen Armen aufgenommen, er schloss mit den grossen Buchhändlern, den Ticknor, Lippincott, Appleton Freundschaft für das ganze Leben; seine amerikanische Reise wurde für ihn zu einem geschäftlichen Triumphzug. Die literarische Frucht dieser Reise und eines dreijährigen rastlosen Studiums war sein im Jahre 1855 veröffentlichter „Bibliographical Guide to American Litterature," welcher schon im Jahre 1859 in zweiter stark vermehrter Ausgabe erschien. Der stattliche Band verzeichnet nicht nur in musterhafter bibliographischer Genauigkeit die gesammte selbstständige Literatur der Nord-Amerikaner seit Beginn dieses Jahrhunderts, sondern giebt auch werthvolle literarhistorische Einleitungen und eine Abhandlung über die öffentlichen Bibliotheken der Vereinigten Staaten. „Dieses Werk ist, wie wir glauben der erste Versuch, einen Gesammtüberblick über die Literatur der Vereinigten Staaten während der letzten 40 Jahre zu geben" sagt der Verfasser — in einer seiner damaligen buchhändlerischen Anzeigen. Der Versuch wurde von der Kritik als gelungen bezeichnet; das Werk ward zur Grundlage aller folgenden Arbeiten ähnlicher Art und begründete mit einem Schlage den hohen Ruf der Firma Trübner & Co. in Amerika. In der Versammlung der New-Yorker Buchhändler, welche aus Anlass dieses Todesfalls und des fast gleichzeitigen Todes des New-Yorker Verlegers Leypoldt am 2. April d. J. stattfand, wurde eine Resolution angenommen, welche

„das tiefste Beileid der New-Yorker Buchhändler über den Tod Nikolaus Trübners, eines der Begründer der amerikanischen Bibliographie“ ausdrückt.

Neben diesem amerikanischen Importgeschäft widmete sich N. Trübner von Anfang an eigener Verlagsthätigkeit. Eine seiner frühesten Verbindungen war die mit dem bekannten Romanschriftsteller Charles Reade, dessen erste Romane er verlegte. Doch wandte er sich bald unbefriedigt von der populären Litteratur ab. Es konnte ihm, dem Fremdling, keine dankbare Aufgabe erscheinen, mit den einheimischen Verlegern in der Pflege englischer Belletristik zu wetteifern. Immer mehr reifte in ihm der Gedanke, neben dem Westen auch die alten Culturländer des Ostens in seine Verbindungen hineinzuziehen, die Literaturschätze des Orients durch einen geregelten Verkehr der europäischen Wissenschaft zugänglich zu machen, den Austausch europäischer und orientalischer Gelehrsamkeit durch eigene Verlagsunternehmungen zu fördern, mit einem Worte: den ganzen Erdball buchhändlerisch zu umspannen.

Wie er diese Aufgabe durchgeführt hat, dafür giebt der Verlagskatalog von Trübner & Co., sowie sein am 16. März 1865 zum erstenmal erschienener „American and Oriental Literary Record“ das beredteste Zeugniss. Die Arbeitskraft und Unermüdlichkeit aber, welche dazu gehörte, alle diese Verbindungen anzuknüpfen und in Gang zu bringen und der entlegenen Litteratur des Ostens überhaupt habhaft zu werden, kann nur der beurtheilen, dem es einmal vergönnt war, in dieser Werkstätte ein Mitarbeiter zu sein. Von seinem American and Oriental Literary Record sind bis heute 194 Nummern erschienen, welche mit annähernder Vollständigkeit die litterarische Production Nord- und Südamerikas, sowie die von Indien, Persien, China, Australien, Nord- und Ostafrika der letzten 20 Jahre verzeichnen: Litteraturen, über welche bis dahin nur spärliche, vereinzelte Notizen nach Europa gedrungen waren. „Der wissenschaftliche Werth dieses Record“ sagt Prof. Sayce in seinem warmen dem Verstorbenen gewidmeten Nachrufe in der „Academy“, „kann nicht hoch genug geschätzt werden“. Trübner's Record schwang sich bald zum anerkannten Organ für die Vermittelung der Litteraturen der 5 Welttheile empor und übte einen ganz besonderen Einfluss auf die Wiederbelebung der einheimischen indischen Studien. Neben dieser fortlaufenden Bibliographie gingen aus dem Geschäfte werthvolle bibliographische Verzeichnisse hervor, wie der „Catalogue of Sanskrit Litterature“, der „Catalogue of Dictionaries and grammars“ (2. Aufl.), welche für Bibliotheken wie Buchhändler von gleichem Nutzen sind.

In seinem Eifer für die einmal erfasste Aufgabe schreckte der vielbeschäftigte Mann nicht davor zurück, selbst Sanskrit zu lernen und die indische Litteraturgeschichte gründlich zu studiren. So war er bald befähigt, in die litterarische Production der orientalischen

Wissenschaften durch eigenes Urtheil einzugreifen und entwickelte auf diesem Gebiete eine Verlagsthätigkeit, welche schon zu seinen Lebzeiten die Bewunderung aller Sachverständigen gefunden hat. Die bedeutenden Werke von Muir, Legge, Wheeler, Elliot, Cunningham, Beal, Beames, Caldwell, Childers, Max Müller u. A. m. erschienen in seinem Verlage; er regte die Publication vieler amtlicher Werke bei der englischen Regierung und den indischen Gouvernements an, die dem unternehmenden und um die Kolonialinteressen so verdienten Buchhändler gern ihre Unterstützung liehen. Auch andere Regierungen und Fürsten, voran sein von ihm hochverehrter Landesfürst Grossherzog Friedrich von Baden, ehrten die Verdienste des Verstorbenen durch hohe Ordensverleihungen.

Bei dem ernsten wissenschaftlichen Streben des Verstorbenen konnte es nicht ausbleiben, dass auch ein grosser Theil der rein englischen wissenschaftlichen Production seine Flagge aufsuchte, um unter ihr an die Oeffentlichkeit zu treten. Eine nahezu 30jährige Freundschaft verband N. Trübner mit Frederick Furnivall, dem Gründer der Early English Text Society, deren Publicationen gleich denen der Chaucer Society, der Ballad Society, der New Shakespeare Society, der English Dialect Society, der Royal Asiatic Society, der Philological Society bei Trübner & Co. erscheinen. Die englische Regierung sowie die vieler Colonien betraute die Firma mit dem Debit der amtlichen Publicationen, von denen hier nur die Chronicles and Memorials, dieses Gegenstück unserer Monumenta Germaniae, die Geological Survey of Great Britain, die Publications of the British Museum genannt sein mögen.

Wenn nach Schopenhauer das Genie einem Schützen vergleichbar ist, der sein Ziel trifft, während es die Anderen nicht einmal sehen, so darf N. Trübner die Genialität in seinem Berufe nicht abgesprochen werden. Er war der Erste, der die Weltstellung Londons in ihrer Bedeutung für den Buchhandel erkannte und daraus das buchhändlerische Facit zog. „Ich hoffe, den Engländern durch meine Thätigkeit zu zeigen,“ sagte er einmal, „was die Weltherrschaft dieses Landes buchhändlerisch bedeutet und was der Buchhandel für die Förderung des litterarischen Verkehrs zwischen Mutterland und Colonien, sowie für die Verschmelzung der gegenseitigen geistigen Interessen thun kann. Und wenn ich in dieser Richtung Etwas von allgemeinem Nutzen zu Stande bringen sollte, so mag dies mein Dank sein für die sympathische, warmherzige und von aller kleinlichen Eifersucht freie Aufnahme, welche ich bei diesem gastfreundlichen Volke gefunden habe.“

Die Verehrung, welche N. Trübner alle Zeit für England und seine englischen Freunde an den Tag legte, hinderte ihn nicht, ein deutscher Patriot zu sein. Ueberall, wo es für die deutsche Colonie Londons galt, patriotische Zwecke zu fördern, stand er in erster

Reihe. Er gehörte mit zu den Anregern einer Ehrengabe für Ferdinand Freiligrath; die grossartige Sammlung in England und den englischen Colonien für die Wiederherstellung der Strassburger Bibliothek war sozusagen sein alleiniges Werk. Mit seiner ungestümen Energie beseitigte er alle Schwierigkeiten, die diesem Unternehmen damals in England entgegenstanden; er gewann einflussreiche Lords für das Comité und opferte buchstäblich viele Monate seine Arbeitszeit dem ausschliesslichen Zwecke, der Strassburger Neuschöpfung die wissenschaftliche Litteratur Grossbritanniens und seiner Colonien, namentlich die zahlreichen Gesellschaftsschriften geschenkweise zu verschaffen.

Auch an den jüngsten Sammlungen in England für die Rheinüberschwemmten betheiligte er sich eifrig als Comité-Mitglied. Mit inniger Freude sah er dem 500jährigen Jubiläum der Universität seiner Vaterstadt entgegen und erwog bereits reiflich, was er bei dieser Gelegenheit besonderes thun könne. „Jeder Deutsche im Ausland hat eine hundertmal grössere Verpflichtung, für die Ehre des Vaterlandes zu wirken, als die Daheimgebliebenen," war sein oft gehörter Ausspruch, und er hat stets dieser Ueberzeugung nach gehandelt. Junge Landsleute, namentlich junge Gelehrte konnten bei ihm jederzeit auf herzlichen Empfang rechnen, wie auf seinen Rath und seine Gastfreundschaft. Die Freudigkeit, mit der er allenthalben zu helfen bereit war, war allgemein bekannt. „Einen Dienst von ihm zu erbitten," heisst es in dem Nekrolog des „Athenaeum", „fiel oft zusammen mit der Entdeckung, dass er ungebeten bereits von ihm für den Freund geleistet war." Die Offenheit seines Herzens und die Frische seines Geistes wirkte auf jeden erquickend, der mit ihm in Berührung kam; in seinem gastfreien Hause, welchem seit dem Jahre 1861 seine ihm in allen Eigenschaften des Geistes und Herzens so naheverwandte Gattin vorstand, herrschte die sprichwörtliche Fröhlichkeit seiner schönen pfälzischen Heimat. Hier versammelten sich allwöchentlich seine alten deutschen und englischen Freunde in behaglicher Ungezwungenheit; hier wurden im Kreise von Gelehrten seine litterarischen Projecte besprochen, hier war mit einem Wort ein internationales Stelldichein der litterarischen und wissenschaftlichen Welt.

Der jähe Tod hat dieses reiche Leben vernichtet. Was Nikolaus Trübner aber in mehr als 30jähriger Thätigkeit geschaffen, wird nicht untergehen; die Fundamente der Firma Trübner & Co. hat er fest gelegt und ihre Existenz wird stets den Ruhm ihres Gründers verkünden. Doch die Person des Verstorbenen, der lebensfrische, liebenswürdige „foreigner", der Mann der unbesiegbaren Initiative und Thatkraft wird in dem Leben der britischen Metropole schmerzlich vermisst werden. Und wenn die gesammte englische Presse die Verdienste des Verstorbenen rückhaltlos hervorhebt, wenn Amerikaner und Indier ihn als einen Hauptförderer ihrer Litteratur preisen, so dürfen gewiss auch wir Deutsche auf den Hingeschiede-

nen mit Stolz blicken und ihm die Anerkennung spenden — vielleicht die schönste, die dem Deutschen in der Fremde widerfahren kann — dass er seinem Vaterlande Ehre gemacht hat.

Strassburg, 28. April 1884. Karl J. Trübner.

Hat sich Joh. Fust zu Mainz eines Nachdruckes Joh. Mentelin zu Strassburg gegenüber schuldig gemacht?

Ein dem Namen nach uns unbekannter Herausgeber besorgte auf Grund mehrerer Handschriften zu Worms, Speier, Heidelberg und Strassburg ein druckfertiges Manuskript von Augustinus de arte predicandi. Die näheren Umstände legte er dar in einem langen Prologe, worin er ferner mitteilt, er habe dem discreto viro Johanni Fust incole maguntinensi impressorie artis magistro das Manuskript angeboten, dass er onus et laborem multiplicandi hunc libellum per viam impressionis übernehme, was Fust, gest. 1466, that. Der Druck fällt also vor das Jahr 1466.[1]) Dasselbe Werk erschien auch zu Strassburg bei Joh. Mentelin. Im Prolog sagt der Herausgeber, er habe dem discreto viro Johanni menntelin incole argentinensi impressorie artis magistro das Manuscript überlassen, wie oben u. s. w.

Die Bibliographie will nun wissen, dass Joh. Fust dem Mentelin diese augustin'sche Schrift nachgedruckt habe, und dass Fust damit die Reihe der Nachdrucker eröffne.[2])

Schon Kloss in seinem die beiden Ausgaben (1. mainzer, 2. strassburger) anführenden Cataloge no. 474 weisst auf die ungerechtfertigte Anklage hin und widerlegt sie. Nehmen wir seine Argumente nochmals ausführlich auf.

Die beiden Ausgaben, im Wesentlichen, d. i. im Hauptwerke einander ganz gleich, liefern in nebensächlichen Stücken die Beweise. Dem Werke gab nämlich der Editor ein Sachregister bei; dieses Register verweist vermittels Buchstaben, einfachen wie gedoppelten, auf die betreffende Stelle des Textes. In der Fust'schen Ausgabe stehen nämlich auf dem Rande des Textes gleichfalls Buchstaben A B C, gewöhnlich drei. Als das einfache Alphabet nicht ausreichte, begann ein neues und zwar A B, A C, A D u. s. w. Die Mentelin'sche Edition setzte diese Alphabete nicht auf den Rand, sondern in den Text, oder genauer, mitten in die Zeilen, vor die Versalien.

Der Prolog lautet identisch, jedoch am Schlusse weicht der Text ab, und zwar sagt Mentelin's Ausgabe, bei ihr stünden diese Grossbuchstaben A B C (einfache wie gedoppelte) innerhalb der Ränder in der Mitte vor den Versalien. Wer wolle, könne sie sich mit der Feder auf den Rand, ausserhalb des Textes nachtragen sciat, quod ille maiores litere alphabeti, tam simplices quam duplicate, intra margines in medio ante versalia quorumlibet punctorum notabilium posite. Fügen wir der Deutlichkeit halber Beispiele an.

Fust ordnet den Satz:

D lentique dormitet. quis ita desipiat ut hec sapiat. Cum ergo sit in me-

Mentelin:

quis ita desipiat ut hec sapiat D Cum ergo sit in medio po-

Erhellt nicht klar aus Vorstehendem, dass Mentelin auf Fust anspielt, welcher Buchstaben ab extra per margines minores posite[3]) setzte?

---

1) Fischer, typogr. Seltenheiten III, 105—112; das Ex. der mainz. Stadtbibl. hat 1 Blatt und zwar das letzte, weniger als das münchener mit 22 Bll. Die Pfarrkirche St. Peter zu Fritzlar besitzt gleichfalls 1 Ex.

2) Ebert, bibliogr. Lexikon S. 118 No. 1364 ignorirt den Schluss des Prologs.

3) So sagt der Prolog bei Fust.

Es kann sein, dass das Buch starken Absatz fand, und dass der Herausgeber nach Fustens Tode bei einem anderen Drucker eine zweite Auflage erscheinen liess? Die Verlagsrechte gelangten erst später zur Ausbildung, und indem wir Fust vom Vorwurfe des Nachdruckes reinigen, wollen wir ihn Mentelin gegenüber nicht erheben. Falk.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Die öffentlichen italienischen Bibliotheken von Rom und Florenz. Nach dem vom König Carlo Alberto gegebenen Pressgesetz sind die Drucker verpflichtet, 3 Freiexemplare zu liefern, und zwar

1 an die Archivi di Corte
1 an die Procure del Re
1 an die Bibliothek des Hauptortes der Provinz, in welcher sie ihr Gewerbe ausüben.

Nachdem Florenz zur Hauptstadt Italiens gemacht worden war, wurde im Jahre 1870 auf Befürwortung Atto Vannucci's beschlossen, das Exemplar, das bis dahin den Archivi di Corte zukam, an die durch Vereinigung der Magliabechiana mit der Palatina gebildete Nationalbibliothek abzugeben. Im Jahre 1880 wurde sodann das dem Procure del Re bestimmte Exemplar der Biblioteca Vittorio Emanuele in Rom zur Verfügung gestellt. Das dritte Freiexemplar ist seiner frühern Bestimmung verblieben, und zwar gilt als Hauptort der Provinz Venedig Padua, der Lombardei Mailand, von Piemont Turin u. s. w.

Demnach sammeln zwei Bibliotheken sämmtliche Druckerzeugnisse Italiens, die Nationalbibliothek in Florenz und die Biblioteca Vittorio Emanuele in Rom.

Die Regierung stellt den Bibliotheken nicht unbedeutende Mittel zur Verfügung, wie man aus folgenden Daten, welche ich der letzten Bilanz des Unterrichtsministeriums entnehme, ersehen kann:

Nach dem Budget von 1883 hat die Biblioteca Vittorio Emanuele zu Rom zu sachlichen Ausgaben eine Dotation von 100,000 Lire; 60,000 Lire für Beamtenbesoldungen (der Prefetto der Bibliothek hat 6000 Lire Gehalt und freie Wohnung, drei Bibliothekare 4—3000 Lire, acht Assistenten 2600—2000 Lire, ein Economo (Rechnungsführer?), acht Büchervertheiler (distributori) von 2200—1400 Lire, fünf Aufseher (uscieri) von 1300—1000 Lire und drei Diener von 900 Lire); ausserdem 40,000 Lire zu Katalogisirungszwecken. Ferner die Biblioteca Casanatense 12,000 Lire, die B. Angelica 5000 Lire und 7600 Lire zu Beamtengehalten, die Universitätsbibliothek zu Rom 11,000 Lire zu sachlichen und 16,400 zu persönlichen Ausgaben.

Die Biblioteca Nazionale von Florenz hat für sachliche Ausgaben 22,214 Lire jährlich, für persönliche (21 Beamte und Diener) 38,000 Lire, die Riccardiana 2500 Lire zu sachlichen Ausgaben, die Bibliotheca Medico-Laurenziana 1000 Lire zu sachlichen und 10,700 Lire zu persönlichen Ausgaben (5 Beamte), die Marucelliana 8430 Lire zu sachlichen Ausgaben und 10,600 Lire (5 Beamte) zu persönlichen Ausgaben.

Florenz. Fr. Rödiger.

Nach dem Bericht über die Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig, den Zeitraum von Anfang März 1883 bis Ende Februar 1884 umfassend, erstattet von dem Bibliothekar des Börsenvereins F. H. Meyer (Börsenblatt Nr. 93) ist der Bibliothekssaal

der ausschliesslichen Benutzung für Bibliothekszwecke überwiesen worden. Die Zugänge beliefen sich auf 653 Nummern. Von besonderem Interesse ist darunter eine Sammlung von gegen 100 älteren süddeutschen Messkatalogen, darunter zwei der so seltenen katholischen (Herbstmess 1611 und 1615). Der neue vollständige Katalog ist im Druck und soll im Laufe des nächsten Herbstes beendigt werden.

In dem Maiheft der „Preussischen Jahrbücher" S. 473—493 handelt Prof. Heinrich von Treitschke ausführlich über „die Königliche Bibliothek zu Berlin". Offenbar ist der Aufsatz mit dem Materiale gearbeitet, das direkt oder indirekt die Verwaltung der Bibliothek selbst dem Verfasser zur Verfügung gestellt hat. Der Bestand der Bibliothek wird auf rund 900000 Bände angegeben. Zu Neuanschaffungen werden nach Abzug der Kosten für die Zeitschriften (1152), die Fortsetzungen und Einbände etwa 36000 Mark für Bücher und Handschriften jährlich verausgabt. Die Zahl der Bände, um welche die Bibliothek jährlich wächst, wird auf rund 20000 angegeben.

Im Jahre 1873 wurden 66000 Bestellzettel abgegeben, 1882/83 dagegen 147000, eine immerhin nicht allzu grosse Zahl im Verhältniss zu anderen Bibliotheken. In demselben Jahre wurden nur 250 Sendungen mit 588 Werken nach Auswärts verschickt. Ein Viertel der Bestellzettel musste mit dem Vermerk „verliehen", ein Vierzehntel mit „nicht vorhanden" bezeichnet werden. Treitschke spricht sich sehr lebhaft gegen die Idee aus, die Königliche Bibliothek zu einer sog. Präsenzbibliothek, die nicht ausserhalb ihrer Räume verleiht, zu machen. — Die Petitionen an den Herrn Reichskanzler, welche der deutsche Schriftstellerverein in Sachen der Reichsbibliothek an diesen gerichtet hatte, sollen vor einiger Zeit abschlägig beschieden worden sein, wie man hört.

Zu der im 4. Heft des Centralblatts S. 156 gegebenen Mittheilung über die Universitäts-Bibliothek in Marburg ist nachzutragen, dass der gegenwärtige Oberbibliothekar Prof. Cäsar schon im October 1859 (nach Gildemeister's Abgang) in die Stelle eines zweiten Bibliothekars eingetreten ist, dem nach der damaligen Einrichtung gleiche Berechtigung mit dem ersten zustand, und dass derselbe bereits seit Henke's Tod (December 1872) die Verwaltung der Bibliothek allein geleitet hat.

Die zweite Custodenstelle ist seit October 1883 durch Dr. Wenker besetzt, und die von diesem bisher eingenommene Stellung dem bisherigen Hilfsarbeiter Ernst Groll überwiesen. Dr. Natorp ist als Hilfsarbeiter ausgetreten. Gegenwärtig fungiren als Hilfsarbeiter Dr. phil. Emil Heuser, geb. 3. April 1861, 24. October 1882 Volontär, seit Mai 1883 in seiner jetzigen Stellung, und Dr. phil. Otto Böckel, geb. 2. Juli 1859, seit 9. November 1883, beide studirten neuere Philologie, der letztere zeitweise auch Rechtswissenschaft.

In der „Deutschen Revue" 1884. Maiheft S. 233 u. f. hat Herr Ludwig Stern, der erste Bibliothekar der Bibliothek zu Kairo, dem 1875 W. Spitta nachfolgte, einen Beitrag zur Geschichte jener Bibliothek gegeben, der manche über dieselbe verbreitete Irrthümer berichtigen soll. Stern hat den ersten Theil des Katalogs dieser Bibliothek, der von Hassanên Effendi abgefasst ist und 1500 Handschriften beschreibt (Koranhandschriften, die Exegese des Koran und die auf die Sunnah bezüglichen Bücher), schon in den Händen.

Recensionen und Anzeigen.

Willshire, W. H. An introduction to the study and collection of Ancient Prints. Second edition, revised and enlarged. London: Ellis and White, 29 New Bond Street. 1877. Gr. 8⁰. 2 Voll. XX, 373, VIII, 305 pp. u. 4 Illustrationen.

Derselbe, A descriptive Catalogue of early prints in the British Museum. German and Flamish Schools. London, 1879 (und 1883): printed by order of the trustees, Longmans & Co. etc. 2 Voll. XII, 348, XI, 499 pp. u. 22 Illustrationen.

Der Verfasser nennt seinen Leitfaden für Sammler von Holzschnitten und Metallstichen, bescheiden aber richtig, eine Compilation. Sie kennzeichnet sich, was man nicht gu von allen Compilationen sagen kann, als eine saubere, unparteiische, gewissenhafte; und, was in einem englischen Werke besonders rühmlich hervorgehoben zu werden verdient, (hoch- und nieder-) deutsche Namen, Citate und Buchtitel werden korrekt wiedergegeben. — In 21 Capiteln wird die Gravierkunst erst von ihrer technischen Seite gemeinverständlich dargestellt, sodann wird die merkantile Seite des Gegenstandes betrachtet, und darauf werden die Kunstschulen der europäischen Kulturländer, die Künstler und ihre Werke kritisierend aufgezählt. Besonders die deutschen Meister behandelt der Verfasser mit ausgesprochener Sympathie: „Die italienische Kunst bewundern wir, die deutsche Kunst aber lieben wir.

Für den Holzschnitt bildet der buxheimer Christoph 1423 (mit skeptischer Ausscheidung der brüsseler Muttergottes „1418“), für den Metallschnitt die Meister von 1446, 1451, 1457, 1464 und 1466 (E. S.) die chronologische Grundlage. Dass in der Besprechung der Blockbücher (Ars moriendi, Biblia pauperum, Speculum humanae salvationis u. dgl.) die durch und durch unwissenschaftlichen Bücher von Ottley, Dibdin, Sotheby und Humphrey noch immer zu ernst genommen werden, ist bei einem Engländer natürlich. In meiner druckfertigen „Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst“ habe ich endgiltig damit aufgeräumt. — Eine auffallende Lücke in der Litteratur ist das Fehlen von Holtrops Monuments typographiques 1868, obgleich Dr. Willshire aus einem Citat der englischen Uebersetzung meiner „Costerlegende“ (I. 37) die Brauchbarkeit dieses *Standard-Work's* für seinen Zweck gesehen haben muss. — Die Preisangaben versetzen uns am fühlbarsten nach England! Eine berühmte Radierung Rembrandt's, der heilende Christus, ist bekanntlich nach dem vermeintlich hohen Preis (hundert Gulden) benannt worden, wofür er vor Jahrtausenden (ich wollte sagen: vor Jahrzehnten) auf einer holländischen Auktion gesteigert worden ist. Hier aber erfahren wir (I. 111), dass die *Hundred Guilder Print* auf der Auktion Vorstolk (Oktober 1847) um 600 Gulden zugeschlagen, bald darauf, im November 1847, dem Sir Charles Price für 200 Pfund verkauft, aus dessen Auktion aber (Februar 1867) von Mr. Palmer um 1180 Pfund oder 23600 Mark erworben wurde.

Durch diese gediegene Vorstudie war Dr. Willshire am besten befähigt, den Katalog der Kunstdrucke des Britishen Museums zu schreiben. Auch dieser Katalog ist ein vorzügliches Handbuch für Sammler. Muss auch die Betrachtung des unerschöpflichen Reichtums der älteren deutschen und niederländischen Kunst mit Stolz erfüllen, so ärgert man sich doch immer wieder von neuem, wenn man den besten Nummern der Weigel'schen Sammlung „frühester Erzeugnisse der Druckerkunst“ (Leipzig 1872) jenseits des Meeres begegnet. v. d. L.

Ad Vaticani Archivi romanorum Pontificum Regesta manuductio. — Curante D. Gregorio Palmieri benedectino cassinensi, sec. eiusdem Archivi custode. — Romae, typis Monaldi et soc. 1884, in 16⁰, pag. XXVIII, 175.

Questa piccola guida è necessaria a coloro che vogliono consultare i Regesti pontifici conservati nell' Archivio segreto del Vaticano, come pure a coloro che amano sapere di quali papi e di quali anni del loro pontificato esistano regesti nel detto Archivio.

L'egregio autore spiega nella prefazione il modo da lui seguito nel compilar questa guida, e coglie l'opportunità per difendere gli Archivi vaticani dalla taccia di non aver indici, ricordando le 600 mila schede circa fatte nel secolo passato da Giov. Battista Pistolesi fiorentino, e altri lavori più recenti. I Regesti dei quali qui si parla superano i 2000, ed abbracciono quasi quattro secoli, terminando col pontificato di Pio V. Essi, nel primo indice (pag. 1—95), si succedono cronologicamente. Al numero progressivo che è stato loro dato va unito il nome del pontefice e l'anno del suo pontificato, ad eccezione di quei Regesti che comprendendo anni diversi vengono designati come promiscui. Il secondo indice (pag. 97—165) è in vece disposto per ordine alfabetico del nome dei Sommi Pontefici. Di ogni papa si nota l'anno della elezione e quello della morte, e di fronte ad ogni anno del suo pontificato si vedono i numeri dei Regesti che vi si riferiscono. Il volumetto termina con un altro breve indice di alcuni Regesti che hanno numero doppio, vale a dire l'antico e il moderno, e che dagli storici ecclesiastici sono citati ora con uno ora con l'altro. Il dotto autore ha certo reso con questo modesto lavoro più facili e più sicure queste ricerche agli studiosi, ed essi gliene saranno grati. Ch.

Eyssenhardt, F. Mittheilungen aus der Stadtbibliothek zu Hamburg. I. 1884. Hamburg (Nolte). 48 S. 8⁰. M. 1.

Der Stadtbibliothekar Dr. F. Eyssenhardt in Hamburg veröffentlicht unter obigem Titel jetzt jährlich ein Heft „eum lege recens lata quotannis scriptiunculam *βιβλιογράφον* in publicum proferre jubeamur". Im ersten Hefte wird nach einer Handschrift der Stadtbibliothek, die dem 16. Jahrhundert angehört, ein Stück der *Απορίαι καὶ λύσεις περὶ πρώτων ἄρχων* des Damascius zum Abdruck gebracht. Eine Münchener Handschrift ist zur Vergleichung mit herbeigezogen. Ausserdem sind noch zwei Analecta Hispanica veröffentlicht: ein Gedicht eines unbekannten Poeten aus einer Handschrift des XVII. Jahrhunderts und ein Breve Urbans VIII. aus dem Jahre 1625, durch das er dem Dichter Franz de Guevedo gestattet „ut possit frui pensione annua DCL ducatorum etiam post professionem militiae S. Jacobi et initum matrimonium."

Vermischte Notizen.

Zu einer Stelle in Goedeke's Grundriss.

In dem Kapitel *Kirchliche Volksdichtung* führt Goedeke unter den *Gesprächen* folgendes Werk an (I 247. 45.):

Ain Nützlichs Gesprech vnd vnderweisung zu nottdurfft der bekůmertē menschen vrsach der zwispaltigen leer so wider ain anndern von den hochgeleerten eingebracht wirtt.. 1525. **Hoffmann Bawr.** 8 Bl. 4.

G. hält **Hoffmann Bawr** für den Namen des Verfassers und weist im Register (pag. 1174 b.) auf ihn hin: *Baur, Hoffm. 247.*; in Wirklichkeit aber sind diese zwei Wörter nur die Erklärung des unter denselben befindlichen Holzschnittes, welcher die den Dialog führenden Personen darstellt, einen Hofmann und einen Bauern, die disputirend an einem Tische sitzen.

Panzer und Graesse, bei denen der Titel etwas anders lautet (P. II 418. 2940. Ein Nützliches . . . vnderweisung, zu . . . hochgeleerten etc.; — G. III 70. b. Ain Nützlich etc.), schreiben beide wie Goedeke *Hoffmann Bawr* ohne Interpunktionszeichen; dagegen wird im Katalog Heyse (Berlin 1854) unter No. 451 citirt:

Ain Nützliches Gespręch und underweisung, zu nottdurfft der bekümmertē menschen ursach der zwispaltigen leer etc. 1525. Hoffmann. Bawr. 2 Bogen 4°., und in dem mir vorliegenden Exemplare, das mit keinem der vier erwähnten vollständig übereinstimmt, lautet der Titel:

Ain Nützliches Ge= ‖ sprech vnd vnderweisung, zu nottdurfft der bekümerttē ‖ menschen vrsach der zwispaltigen leer so wider ‖ ain anndern von den hochgeleertten ein= ‖ gebracht wirtt, die frummen prediger ‖ vnangefochtē ꝛc. MDXXV. ‖ Hoff= man. Bawr. ‖ Titelholzschnitt. — 8 Bl. 4°.

Die Worte Hoffmann. Bawr. stehen zu beiden Enden der Zeile, so dass ein zwei Finger breites Spatium zwischen ihnen bleibt. Das eigentliche Gespräch wird Bl. 2 b. Zeile 22 also eingeleitet:

Soliche klag ist geschehen von ainem geschicktenn Hofman dz hat erhört ain Baurßmā, der in getröst ‖ vn̄ im antwurt widerumb gegeben mit solcher ‖ maynung wie hernach volgt. ‖ Bawr. Lieber Herr Hofman, ich hör ꝛc.

Möge diese Notiz hier Beachtung finden, bis es bei einer 2. Auflage*) von Goedeke's Grundriss möglich wird den kleinen Fehler aus dem vortrefflichen Werke zu entfernen.

Frankfurt a. M.

M. Sondheim.

Zum Kapitel „Beförderung auf dem Buchhändlerwege". Dieser Weg, der früher für uns Bibliothekare sehr praktikabel war und manche Weitläufigkeiten und Kosten ersparte, wird immer ungangbarer. Denn derselbe wird immer kostspieliger und scheint, — ob in Folge des Eisenbahnbetriebs? — nur zeitraubender zu werden. Welcher Bibliothekar hätte nicht schon wiederholt verwundert das Datum der Absendung gewisser Akademieschriften mit dem des Eingangs verglichen? Viele Monate liegen dazwischen, ohne dass man erfahren könnte, wo die Hefte sich inzwischen aufgehalten haben. Denn der Auslieferer hat sie soeben erhalten, der Leipziger Commissionär sie sofort befördert u. s. w. u. s. w., kurz Niemand trägt die Schuld, dass die Sachen 5—7 Monate unterwegs waren. Manchmal scheint es, als behielte man die unglücklichen Pakete nur so lange auf Lager, um durch eine recht gepfefferte Spesenrechnung den Zeitverlust auszugleichen. So wurde kürzlich die Sendung von Universitätsschriften einer norddeutschen Universität, welche 9 Kilo wog und 1 R.-M. bei direkter Versendung durch die Post gekostet haben würde, einem süddeutschen Oberbibliothekar mit 2 M. 80 Pf berechnet. Derselbe reclamirte natürlich bei der absendenden Behörde; diese stellte pflichtschuldigst Nachforschungen bei dem Buchhändler an, der von ihr mit der Versendung ihrer Schriften beauftragt und dafür bezahlt ist, und erfuhr, dass das Paket in Leipzig franco ausgeliefert sei. Der Adressat suchte nun vom süddeutschen Auslieferer zu erforschen, wie die 2 M. 80 Pf. erwachsen seien. Bald überzeugte er sich aber, dass er hier einem Geheimnisse gegenüberstehe, das sich in die Laby-

*) Das Erscheinen einer zweiten sehr vermehrten Auflage wird soeben von der Verlagshandlung angekündigt Die erste Abtheilung soll in aller Kürze ausgegeben und auch im „Centralblatt" zur Anzeige gebracht werden. D. R.

rinthe der Leipziger Commissionsgeschäfts-Rechnungsbücher verlor, für die es keinen Ariadnefaden gab.

Da der Universitätstauschverein keine einheitliche Organisation hat, der Austausch über Leipzig aber wie vorliegender Fall, der gewiss nicht allein steht, zeigt, theurer und schlechter ist, als der direkte Versandt, so wäre es wohl am besten, wenn eine der deutschen Universitäten die Angelegenheit in die Hand nähme und ihren Genossinnen durch ein Circularschreiben den Vorschlag machte, dass die Universitätsschriften jetzt direkt, franco gegen franco, versendet würden, wie schon von einzelnen Hochschulen geschieht.*) H. H.

In unserer Zeit der Familiengeschichten und Stammbäume werden auch andere Bibliothekare als der Einsender dieser Zeilen Etwas von Briefen zu erzählen wissen, in denen sie von Verfertigern derartiger Arbeiten um Auskunft über diesen Hinz oder jenen Kunz, der der Familie des Briefstellers angehört habe, angegangen worden sind. Es freut mich mittheilen zu können, dass man jetzt ein Mittel hat, wenigstens einen Theil dieser Petenten zu befriedigen. Denn wenn Herr A. A. Vorstermann van Oyen im Haag in seinen Sammlungen auch nicht über alle adligen, patrizischen und bürgerlichen Familien Europas Sammlungen besitzt, so nennt er doch in seinem Dictionnaire Nobiliaire. Repertoire des généalogies et des documents généalogiques qui se trouvent dans la Bibliothèque, les Collections et les Archives de A. A. V. v. O., (La Hage. C. van Doorn et Fils) die Namen von ungefähr 44,000 Familien, über die er Nachrichten zusammen gebracht hat. Herr V. v. O., der ein grosser Genealogist ist, da er schon mehr als dreissig genealogische und heraldische Werke verfasst hat, ist bereit allen bei ihm Anfragenden (Cabinet des archives généalogiques et heraldiques) genau Auskunft zu geben, wenn ihre Namen in dem Dictionnaire nobiliaire vorkommen und sie vier R.-M. in Briefmarken beilegen. Da Herr Vorstermann van Oyen in seinem Wappen die Devise führt: Melius esse quam videri, haben wir es hier wohl mit einem ganz soliden Unternehmen zu thun, an das wir alle in genealogischen Untersuchungen Befangene weisen möchten. R. P.

Von E. Mailly, Histoire de l'Académie impériale et royale des sciences et belles-lettres de Bruxelles (s. S. 129 d. C. Bl.) ist namentlich der 2. Theil von Bedeutung für die Bibliographie, indem er alle Abhandlungen, die bei der Academie überreicht oder vorgelesen wurden, verzeichnet. Der 1. Theil stellt die äusseren Schicksale der Academie dar.

Unter dem Titel: „Trade Reference Dictionary" ist in Philadelphia bei Farley & Co. ein Adressbuch für den Buchhandel und verwandte Gewerbe in Nordamerika erschienen. Es enthält Namen und Adressen der Buchhändler, Drucker, Papierfabrikanten, Buchbinder, ein Advokatenverzeichniss u. s. w.

Prof. Alex. Grah. Bell, Miterfinder des Telephons, bereitet eine Bibliographie aller auf die Electricität bezüglichen Schriften vor.

Ein bisher unbekannter Marienthaler Druck: Breviarium aestivale secundum ordinem et rubricam Wormatiensem 1480 befindet sich in der

*) Wir sind gern bereit, zur Besprechung dieser Angelegenheit die Spalten des „Centralblattes" zu öffnen.

Königlichen Bibliothek zu Berlin. F. Falk, der durch den Versteigerungskatalog der Bibliotheca Ungeriana (Berol. 1806) auf denselben aufmerksam wurde, hat ihn näher beschrieben in den von ihm herausgegebenen Geschichtsblättern für die mittelrhein. Bisthümer. 1. Jahrg. Nr. 3.

Ueber die von ihm in Arezzo aufgefundene Schrift des Hilarius von Poitiers: De Mysteriis etc., über die wir S. 197 eine kurze Notiz brachten, handelt jetzt F. Gamurrini in den Studi e documenti di storia e diritto. Anno V. pag. 81—109 (Roma 1884). Das Fragment des Jtinerariums nach dem heiligen Lande, das um 367 abgefasst ist, scheint besonders lehrreich und interessant zu sein.

Zu dem Aufsatze von O. von Gebhardt im Aprilhefte des „Centralblattes“ tragen wir nach, dass eine neue Handschrift der Corviniana Lactantius Firmianus. Opera in No. 535 des Katalogs XXXIX von Ludwig Rosenthal's Antiquariat in München aufgetaucht und dort mit 500 M. ausgezeichnet ist. Das Manuscript umfasst 267 fol. und ist im 15. Jahrhundert auf Pergament geschrieben.

In Marburg soll die Bibliothek des verstorbenen Geh. Medicinalrathes Dr. K. F. von Heusinger von dessen Sohn, Dr. O. von Heusinger, verkauft werden. Dieselbe besteht aus 14,526 Werken, die katalogisirt sind. Da der gelehrte Sammler der Bibliothek sich in seinen dreissig letzten Lebensjahren fast ausschliesslich nur mit medicinischer Geographie, Geschichte der Medicin und besonders vergleichender Pathologie, deren wissenschaftlicher Begründer er war, beschäftigt hat, so finden wir in dem Kataloge eine Menge seltener Werke für diese Zweige der Wissenschaft, die sonst wohl kaum zu einer Sammlung vereinigt waren. Es wäre sehr zu wünschen, dass dieselbe von einem grossen Staatsinstitute als Ganzes gekauft würde.

Auf dem Staatsarchive zu Marburg soll eine Sammlung von 150 bisher ganz unbekannten Briefen des Königs Gustav Adolf von Schweden aufgefunden worden sein, die bei S. Hirzel in Leipzig veröffentlicht werden werden.

Curiosum.

Eine Entschädigungsposse

von Dr. A. v. d. Linde.

Die patriarchalische Sitte des Bücherausleihens wird schwerlich bald aus den deutschen Bibliotheken verschwinden. Von der anderen Seite stehen wir dem leihenden Publikum schutzloser gegenüber als erwünscht wäre.[1]) In einem Falle wenigstens, den ich unserer Registratur entnehme, ist eine Bibliothek zwar zu einem Ochsen, nicht aber wieder zu ihrem Eigentum gekommen.

---

1) Man ist in diesem Falle von Seiten der Bibliothekverwaltung zu Wiesbaden einfach unvorsichtig verfahren. Die Redaction.

Den 22. December 1847 bescheinigte Heinrich de Laspée, dass er den 4. Band von Bechstein's Jagdwissenschaft gut erhalten, der Herzoglichen öffentlichen Bibliothek entliehen hatte. Er verlieh das Buch ordnungswidrig an einen Engländer, und gab es nach längerer Zeit in einem solchen Zustande zurück, dass der Sekretair Zimmermann die Annahme (nach dem Edikte vom 12. Oktober 1813 pos. 2) verweigerte und die Bibliothek, den 6. Januar 1849, um 6 Gulden 48 Kreuzer den Band neu anschaffte. Die Rechnung wurde dem zum vollständigen Ersatze verpflichteten Laspée behändigt, aber trotz mehrfacher Erinnerungen und ernstlicher Mahnungen hat es nicht gelingen können, den säumigen Laspée zum baaren Ersatze des von ihm beschädigten öffentlichen Eigentums zu bestimmen. Es blieb nunmehr nichts übrig, als die Mitwirkung der Behörde in Anspruch zu nehmen. Dr. Koch stellte daher (den 30. Juni 1849) bei Herzoglichem Justizamte den Antrag ,dasselbe wolle ein Klagmandat gegen Heinrich de Laspée gnädigst verfügen.'

Ich stelle den Verlauf des langwierigen Prozesses chronologisch in Regestenform aus dem betreffenden Aktenstoss zusammen.

Wiesb., den 4. Juli 1849. Ein Dekret verfügt, dass der Beklagte den Kläger befriedigen oder sich den 18. auf die Klage erklären soll.

Wiesb., den 4. Sept. Dr. Koch bringt die Sache ,in geneigte Erinnerung'.

Wiesb., den 5. Sept. Das Justizamt erklärt eine Verfügung gegen den Beklagten für nicht möglich.

Wiesb., den 12. Sept Dr. Koch bittet die im Dekret vom 4. Juli angedrohten ,Rechtsnachtheile des Eingeständnisses und des Verlustes der Einreden' eintreten zu lassen.

Wiesb., den 15. Sept. Dem Ansuchen kann nicht entsprochen werden, denn die Abwesenheit des Beklagten im Termin am 18. Juli ist nicht constatirt worden.

Wiesb., den 4. Okt. Die herzogl. Bibliothek-Direktion hat sich in der (im Bericht vom 26. v. M.) vorliegenden Angelegenheit (der von Heinrich Delaspée dahier zu leistenden Entschädigung wegen eines beschädigten Buches) nach der bestehenden Gesetzgebung zu bemessen.'

Wiesb., den 27. Nov. Der Bibliothekar, als Kläger wider H. de Laspée zu Johannisberg, bestellt den Oberappellationsgerichtsprokurator Stadtamtmann Ebel in Rüdesheim zu seinem Anwalt.

Rüdesheim, 16. Dec. Die am 7. Dec. übergebene Klage wird, wegen mangelnder Legitimation des Klägers, unter Bezugnahme auf das Edict vom 12. Nov. 1827 abgewiesen.

Wiesb., den 16. Jan. 1850. Dr. Koch: ein solches Dekret befindet sich nicht im Verordnungsblatt!

Rüdesheim, den 29. Jan. Dem Beklagten wird aufgegeben, den Kläger zu befriedigen oder sich am 19. Februar auf die Klage zu erklären.

Rüdesheim, den 19. Febr. Der Beklagte behauptet, das Buch sei nicht mehr in gutem Zustande gewesen und nicht durch ihn beschmutzt worden.

Rüdesheim, den 13. März Die am 11. des Monats eingegangene Replik wird dem Verklagten mitgetheilt.

Rüdesheim, den 5. April. Beweisdekret: 1) Der Kläger soll beweisen, a) dass das Buch verdorben und beschmutzt gewesen sei als der Beklagte es zurückgeben wollte, b) dass der Preis 6 fl. 42 kr. sei; 2) der Beklagte aber, dass, als er das Buch aus der Bibliothek erhielt, Dintenklekse darin gewesen seien. Termin 30. April.

Rüdesheim, den 30. April. Da der Verklagte in dem . . . anberaumten Termin Beweis nicht angetreten hat, so wird er seiner Beweismittel verlustig erklärt.

R. den 27. Mai. Der Verklagte wird auf Grund eines beigebrachten

ärztlichen Zeugnisses (vom 26. Mai!), über seine catarrhalische Halsentzündung, in den vorigen Stand gesetzt. Er schlägt als Zeuge George Sallwell zu North Humberlandshire (der nach seiner Aussage das Buch beschmutzt haben sollte!) vor, nimmt den ihm zugeschobenen Eid an, und wendet gegen die von Seiten des Klägers vorgeschlagenen Zeugen (Sekretair Zimmermann und den Pedellen L. Schmidt) ein, dass sie Zeugen in eigener Sache seien.

R., den 21. Juni. Die vorgeschlagenen Zeugen sind zulässig, der Wohnort des Engländers soll ‚zum Zwecke seiner Abhör‘ näher bezeichnet werden. (Ohne Termin!)

Wiesbaden, den 13. Juli. Zimmermann und Schmidt werden als Zeugen vernommen.

R. den 20. Juli. Wenn der Verklagte die ihm wegen des Geo. Sallwell gemachte Auflage nicht bis zum 8. August erledigt, so kann auf die Vernehmung dieses Zeugen nicht eingegangen werden.

R., den 14. August. Kläger soll sich binnen 14 Tagen auf den ihm zugeschobenen Eid erklären.

W., den 30. August. Der deferierte Eid wird für überflüssig erklärt und seine Ableistung verworfen.

R., den 5. Sept. Es wird auf Actenschluss erkannt und jedem Teil eine Ausfertigung des bis zum 1. October ergehenden Urteils zugesichert.

R., den 28. Sept. Das Dekret vom 5. September wird aufgehoben und die Verhandlung über die von dem Kläger als Beweismittel in Abschrift übergebene Urkunde (es ist der von H. de L. am 22. Dec. 1847 unterschriebene Ausleihschein gemeint), die alsdann im Originale vorzulegen ist, auf den 10. October angesetzt.

R., den 10. Oct. De Laspée war nicht erschienen, es wurde Actenschluss erkannt und Urteil bis zum 1. November zugesagt.

R., den 10. Oct. Es ‚ergab sich, dass de Laspée allerdings während der vorstehenden Verhandlung anwesend (und) bei der grossen Menge der anwesenden Leute übersehen worden war. Es wurde ihm die vom Advokaten Hillebrand producierte Urkunde vorgelegt und erklärte er: Diese Urkunde ist von mir unterschrieben, nur scheint mir in dem Buchstaben L eine Veränderung vorgenommen worden zu sein.‘ Damit war der ursprünglich ‚gute Zustand‘ des Buches anerkannt.

R., den 1. Nov. Urteil, dass der Verklagte schuldig sei, dem Kläger binnen 14 Tagen die eingeklagten 6 fl. 48 kr. zu zahlen und die Processkosten zu ersetzen.

R., den 31. Dec. Es wird, wegen der unbezahlt gebliebenen 6 fl. 48 kr. und 23 fl. 6 kr. Processkosten, ein Pfanddekret gegen de Laspée erlassen.

R., den 3. Januar 1851. Gerichtsvollzieher Hirsch pfändet dem Beklagten einen Ochsen (taxiert 80 Gulden).

W., den 21. Januar. Die Bibliothek übergiebt ‚die gehorsamste Bitte, den gepfändeten Ochsen zu ihrer Befriedigung zu versteigern‘.

W., den 6. Februar. Procurator Ibel beauftragt den Bürgermeister zu Johannisberg, den gepfändeten Ochsen ‚baldigst‘ zu versteigern. Die Kosten betragen jetzt 26 Gulden 2 Kreuzer.

R., den 18. Februar. Die Versteigerung wird sistiert, denn der Ochse gehört dem Kaufmann F. C. Willms zu Wiesbaden, der energisch gegen ein sothanes Verfahren protestiert.

Johannisberg, den 8. März. Hirsch pfändet bei Heinrich de Laspée und Ehefrau: 1 Bett tax. 12 fl., 1 Tisch tax. 1 fl., 4 Stühle tax. 1 fl. 30 kr. Summa 14 fl. 30 kr. ‚Das sind die nötigste Mobilien wo der Beklagte besitzt und keine Immobilien besitzt derselbe‘.

Wiesbaden, den 14. April 1851. ‚Wir genehmigen unter den vorliegenden Umständen die Uebernahme der durch die Klage gegen Heinrich de Laspée entstandenen Kosten im Gesammtbetrage von 26 Gulden 28 Kreuzer, und der durch die Wiederanschaffung des von demselben beschädigten

Bandes von Bechsteins Forstwissenschaft weiter erwachsenden Kosten von 6 Gulden 48 Kreuzer auf die Bibliothekkasse'.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1])

*Axon, W. E. A. In Memoriam: Nicolaus Trübner. (Library Chronicle. Vol. I. No. 2. S. 42—46.)

Bechstein, R. Die deutsche Druckschrift und ihr Verhältniss zum Kunststil alter und neuer Zeit. (Sammlung von Vorträgen. Hg. von W. Frommel und F. Pfaff. 11. Bd., 7. H.) Heidelberg, Winter. 32 S. 8⁰. M. — 60.

*Berger, Alb. Geschichte der Gebauer-Schwetschke'schen Buchdruckerei in Halle a. S. und der damit verbundenen Buchhandlungen. Halle, Gebauer-Schwetschke's Buchdruckerei. IV. 58 SS. mit Portr. gr. 8⁰.
Festschrift zum 150jährigen Geschäfts-Jubiläum. Nicht im Handel.

Bibliographie, allgemeine, der Staats- u. Rechtswissenschaften. Uebersicht der auf diesen Gebieten im deutschen u. ausländ. Buchhandel neu erschienenen Literatur. 17. Jahrg. 1884. 6 Doppel-Nrn. (à 2—3 B.) 8⁰. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. M. 4.

Bibliographie, Vlaamsche. Lijst van Nederlandsche boeken, tijdschriften en muziekwerken, in België in 1883 verschenen. Gent, Z. Vuylsteke 1884. 53 S. 8⁰. Flor. — 40.

Bierens de Haan. Bibliographie néerlandaise historico-scientifique. (Bulletino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche. XVI. 7.)

*Blackburn, Ch. F. Hints on catalogue titles, and on Index entries, with a rough vocabulary of terms and abbreviations, chiefly from catalogues, and some passages from journeying among books. London, Low & Co. 1884. 181 S. gr. 8⁰. Sh. 14. —
Das Centralblatt wird auf dieses sehr praktische Handbuch noch zurückkommen.

Bourmont, de. La fondation de l'université de Caen et son organisation au XV. siècle. Caen, Le Blanc-Hardel. 351 S. 8⁰.

*Bulletin of the Boston Public Library. Winter Number, 1884. Vol. 6. No. 1. Whole No. 67. 100 S. Lex. 8⁰.
Verzeichnet die Accessionen von Sept. bis Dec. 1883. Der Einrichtung der Bibliothek entsprechend wird der Zuwachs für Bates Hall sodann der für Lower Hall and Branches in alphabetischer Folge aufgeführt. Die Verzeichnung ist sehr correct und vorzüglich. Am Schluss folgen bibliographische Arbeiten: A List of the Text-Editions and Translations of the Eddas, Matthew Arnold, Index of Articles upon American Local History. Die Bibliothek hat auch ein neues Hand-Book for Readers, ein Leitfaden für die Benutzer der Bibliothek mit dem Bibliotheksreglement, Belehrungen über die Einrichtung der Kataloge, über Bibliographien und Indices u. s. w. veröffentlicht.

Catalogue raisonné ou guide pour servir à l'achat de bons livres et á lá diffussion de la saine littérature, publié par la Société genevoise pour l'encouragement de l'oeuvre des Bibliothèques populaires. Genève, Stapelmohr. 167 S. 8⁰. M. 1.60.

*Catalogus van boeken over de roomschkatholieke kerk in het algemeen en de orde der jezuïeten in het bijzonder, aan de stad vermaakt door

---

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

wijlen G. Schimmelpenninck Zz Amsterdam, stadsdrukkerij. 69 S. 8⁰.

Der Schenkgeber war Vicepraesident au dem vormaligen Provincial-Gerichtshof von Nord-Holland. Die Büchersammlung ist interessant, leider ist keinerlei Notiz über ihre Entstehung oder ihren früheren Besitzer beigefügt.

Cotin. La satyre des satyres et la critique désintéressée sur les satyres du temps. Avec une notice par le bibliophile Jacob. Paris, libr. des bibliophiles. XIV, 85 S. Fr. 5.50.

Delisle, L. Des livres d'Heures du duc de Berry. (Gazette des beaux-arts. Mars, Avril.)

Ende, Ch. G. E. am. Die Oekonomische Gesellschaft im Königreiche Sachsen in ihrer geschichtlichen Entwickelung seit 120 Jahren. Dresden, G. Schönfeld. 42 S. 8⁰. M. 1.60.

Die von der Gesellschaft veröffentlichten Druckschriften sind S. 39—42 verzeichnet.

Frédérico, P. L'enseignement supérieur de l'histoire à Paris. Notes et impressions de voyage. Paris 1883. Typogr. Chamerot. 61 S. 8⁰.

Schildert das Collége de France, die Archivare und Bibliothekare bildende Ecole des Chartes u. s. w.

*Friederici, Ch. Bibliotheca orientalis oder vollständ. Liste der im J. 1883 in Deutschland, Frankreich, England u. den Colonien erschienenen Bücher, Broschuren, Zeitschriften etc. über die Sprachen, Religionen, Antiquitäten, Literaturen und Geschichte d. Ostens. 8. Jahrg. Leipzig, O. Schulze. 83 S. 8⁰. M. 3.50.

*Haeghen, Ph. van der. La Bibliothèque de Marie Antoinette. (Le Livre. Revue du monde littéraire. Red.: O. Uzanne. 5. année, 5. livr. P. 145—149. Paris, A. Quantin.)

Hafner, T. Die evang. Kirche in Ravensburg, nebst einigen Notizen über das Schulwesen, die Bibliothek und den Humanisten Hummelberger. Ravensburg, Dorn'sche Buchh. M. 3.

*Harrison, R. Charles Nodier. (Library Chronicle. Vol. I. No. 2. P. 33—37.)

Ch. N. war Büchersammler, Bibliograph und Critiker. Er starb 1844.

Helbig, H. Domvicar Georg Helwich (1588—1632). Sein Leben und seine Werke. (Geschichtsblätter für die mittelrhein. Bisthümer. 1. Jahrg. No. 3.)

Die zahlreichen Werke des um die Mainzer Geschichte sehr verdienten G. H. werden zum ersten Mal sorgfältig verzeichnet.

Hrachowina, C. Initialen, Alphabete und Randleisten verschiedener Kunstepochen. 4. Lfg. Wien, C. Graeser. Fol. M. 4.

Katalog der Bibliothek des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie. Ausgeg. im Dec. 1883. Wien, Gerold & Co. XI, 581 S. 8⁰. M. 8.

*Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Katalog der Bibliothek. 1. Abtheilung. Bücher. 1. Heft. Berlin, Weidmannsche Buchh. 64 S. Lex. 8⁰. M. —.40.

Der Bücher-Katalog soll innerhalb Jahresfrist in 4—5 Heften von je 4—5 Bogen Umfang erscheinen; der Preis beträgt 10 Pf. pro Bogen. Für die Bandausgabe soll ein erhöhter Preis eintreten. Der Katalog ist sorgfältig gearbeitet und von der Reichsdruckerei geschmackvoll gedruckt. Originell ist die Beifügung der Preise bei den Titeln; Angabe der Seitenzahlen würde wohl zweckentsprechender gewesen sein. Der Bibliothekar des Kunstgewerbe-Museums ist E. Rudolph.

*Lijst van vervolgwerken aanwezig in de universiteitsbibliotheek en in andere openbare bibliotheken van Amsterdam. Amsterdam, stadsdrukkerij. 24 S. 8⁰.

Ein Verzeichniss von Periodica mit Beifügung eines Buchstabens bez. Sternchens zur Bezeichnung der Bibliothek, auf der sie zu finden sind. Die Titel sind kurz, die Art des Erscheinens ist nicht beigefügt.

Lindner, A. Die Schriftsteller O. S. B. im heutigen Königreich Württemberg. (Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden. Red.: M. Kinter. 5. Jahrg. 2. Heft.)

Literatur, Die, der letzten sechs Jahre (1877—1882) aus dem Gesammtgebiete des Bau- und Ingenieurwesens mit Einschluss des Kunstgewerbes

und der Electrotechnik in deutscher, französischer und englischer Sprache. Wien, Gerold & Sohn, 21 Bogen. 8⁰. M. 4.

Schliesst sich an das 1877 erschienene Verzeichniss: Die Literatur der letzten 7 Jahre (1870—76) etc. (M. 2.), sowie dessen Vorgänger für 1865—70 (M. 1.20) an. Die neue Abtheilung ist um die Erscheinungen im Gebiete der Electrotechnik vermehrt.

Manno, Ant. Repertorio bibliografico delle publicazioni della R. Accademia delle Scienze di Torino. Torino, Stamperia Reale di G. B. Paravia E. C. 1883. 352 S. 4⁰.

Vergl. S. 198.

Ruelle, Ch. E. Bibliographie générale des Gaules. Répertoire systématique et alphabétique des ouvrages, mémoires et notices concernant l'histoire, la topographie, la religion, les antiquités et le langage de la Gaule jusqu' à la fin du Ve siècle. 3me livr. Bibliographie. feuilles 26—37. Paris, F. Didot et Cie. Fr. 5.

*Saint-Heraye, B. H. G. de. La Bibliothèque du Sénat. (Le Livre. 5e anneé, 5e livr. P. 167—172.)

Schmitz, H. J. Die Pönitentialien in den Bibliotheken Dänemarks und Schwedens. (Archiv für kathol. Kirchenrecht. Hersg. v. Vering N. F. 45. Bd. 3. H.)

* Steffenhagen, E. u. Wetzel, A. Die Klosterbibliothek zu Bordesholm und die Gottorfer Bibliothek. Drei bibliographische Untersuchungen. Zur Eröffnung des neuen Bibliotheksgebäudes in Kiel herausgegeben. Kiel, Commissionsverlag der Universitäts-Buchhandlung. VII. 232 S.

Vergl. S. 82.

* Sutton, C. W. American Librarians in Congress. (Library Chronicle Vol. I, Nr. 2. S. 39—42.)

Thomae, F. Die auf die Schweiz bezüglichen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg. (Anzeiger für schweizer. Geschichte. N. F. 15. Jahrg. Nr. 1.)

Tyler, M. C. The historic evolution of the free public library in America, and its true function in the community. (Library Journal. Vol. 9. No. 3. New York, F. Leypoldt.)

Unger, J. H. W. G. Az. Brederoo. Eene bibliographie. Haarlem, Erven F. Bohn 1884. 84 S. 8⁰. flor. 1. 25.

* Volta, Z. Delle intitolazioni dei libri. (Il Bibliofilo. Anno V. Nr. 4. Bologna, Società tipografica già compositori. P. 49—51.)

Welschinger, H. Les Almanachs de la révolution. Paris, librairie des bibliophiles. VIII, 239 S. M. 4.

Antiquarische Cataloge.

Ackermann, Th. München. Nr. 115: Philosophie. 1063 Nos.

Auer, L. Donauwörth. Nr. 45: Katholische Theologie u. Varia. 820 Nos.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr. 142: Kunstgewerbe u. Architektur. 646 Nos. — Nr. 143: Incunabeln. 651 Nos. — Antiquar. Anzeiger Nr. 341: Miscellanea. 262 Nos.

Beck'sche Buchhandlung. Nördlingen. Nr. 162: Protestantische Theologie. 1341 Nos.

Bielefeld, A. Karlsruhe. Nr. 107: Jurisprudenz. 3. Abth. Strafrecht. 835 Nos.

Butsch Sohn, F. Augsburg. Nr. 41: Auswahl aus verschiedenen Wissenschaften. 522 Nos.

Butsch's Verlag, F. A. Augsburg. 1884. Nr. 1: Curiositaeten, Feste, Thurniere etc. 303 Nos.

Carlebach, Ernst. Heidelberg. Nr. 125: Naturwissenschaft, Mathematik, Medicin. 606 Nos.
Costa, Francesco. Palermo. Nr. 5: Libri di autori Siciliani. 132 SS.
Eeltjes, A. Rotterdam. Nr. 25: Varia. 1622 Nos.
Goar, Ludolph St. Frankfurt a. M. Antiqu. Anzeiger Nr. 8: Miscellanea. 411 Nos.
Harrassowitz, Otto. Leipzig. Nr. 102: Theologie, Pädagogik. 1616 Nos. — Nr. 103: Kunstgeschichte, Architectur, Bibliographie, Musik. 1140 Nos.
Haugg, Caspar. Augsburg. Nr. 65: Curiosa u. Incunabeln. 354 Nos.
Hess, J. Ellwangen. Nr. 10: Katholische Theologie. 2519 Nos.
Hoepli, U. Mailand. Nr. 19: Italienische Litteratur. 2164 Nos.
Kerler, H. Ulm. Nr. 84: Philosophie. 677 Nos. — Nr. 85: Pädagogik. Gelehrtengeschichte. 488 Nos.
Kirchhoff & Wigand. Leipzig. Nr. 698: Medicin u. Veterinärheilkunde. 2793 Nos. — Nr. 699. 700. 701: Beschreibende Naturwissenschaften. 3960 Nos.
Klaunig, G. Cassel. Nr. 53: Classische Philologie. 1556 Nos.
Koch & Reimer. Königsberg i. P. Nr. 5: Rechts- u. Staatswissenschaft. 557 Nos.
Koehler's, K. F. Antiquarium. Leipzig. Nr. 400: Adelsgeschichte, Wappen- u. Siegelkunde. 869 Nos. — Nr. 401: Geographie u. Ethnographie der ausserdeutschen Länder. 347 Nos.
Münster, H. F. Verona. Nr. 64: Philosophie u. Pädagogik. 732 Nos.
Olivier, Fr. J. Brüssel. Nr. 18: Livres rares et curieux. 99 Nos.
Quaritch, B. London. Nr. 352: Religions and Superstitions. 2300 Nos. Price 2 shill.
Die Bibelliteratur umfasst allein 645 Nos, darunter die seltensten u. kostbarsten Ausgaben.
Rente, Adalb. Göttingen. Nr. 70: Deutsche Sprache u. Litteratur. Theologie. Bibliographie. Philosophie. (Bibliothek des Verlagsbuchhändlers Rud. Besser in Gotha) 1105 Nos.
Rosenthal, Ludw. München. Nr. 39: Seltene Werke aus allen Fächern. 1149 Nos.
Rudolphi & Klemm. Zürich. Nr. 130: Rechts- und Staatswissenschaft. 2223 Nos.
Scheible, J. Stuttgart. Nr. 40: Miscellanea. 312 Nos.
Seligsberg, B. Bayreuth. Nr. 181: Katholische Theologie. 1870 Nos.
Stargardt, J. A. Berlin. Nr. 145: Autographen. 746 Nos.
Trübner, K. J. Strassburg. Nr. 40: Englische Sprache und Litteratur. 317 Nos.
Weigel, Oswald. Leipzig. Nr. 12: Botanik. Bibliothek des Prof. Wydler in Bern. 2196 Nos.
Weiss & Schack. Leipzig. Nr. 29: Exacte Wissenschaften. 836 Nos.
Zipperer's Antiquariat. München. Antiqu. Bücher-Anzeiger Nr. 781: Rechts- u. Staatswissenschaft. Varia. 253 Nos.

Auction.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

Danzig, 7. Juli 1884. Theod. Bertling. Bibliothek Pelouken, aus dem Privatbesitz eines englischen Sammlers. 1891 Nos.

Personalnachrichten.

Zum 3. Bibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Basel ist Herr Dr. Friedrich Thomae aus Frankfurt a. M. ernannt worden.

Dem 5. Custos Dr. phil. E. Söchting ist die vierte Bibliothekarstelle an der Königl. Bibliothek zu Berlin übertragen worden. In dem Personalverzeichniss auf S. 24 ist unter 5. nach „Fünfter Custos“ einzufügen: Dr. phil.

Am 31. März starb in New-York der hervorragende Buchhändler Friedrich Leypoldt, erst 49 Jahre alt. Geboren in Stuttgart, kam er 1853 nach New-York, etablirte sich in Philadelphia als Verleger, kehrte jedoch später nach New-York zurück. Seine bekannten bibliographischen Unternehmungen: „American Catalogue“, „Publishers Weekly“, „Publishers Trade List Annual“, „Literary News“, „Library Journal“, „Index medicus“, zeugen von einer eminenten Thatkraft und grossen Kenntnissen. Materiellen Gewinn haben ihm dieselben nicht gebracht, wohl aber sichern sie ihm eine ehrenvolle Stellung in der Geschichte der Bibliographie und des geistigen Lebens Amerikas.

Am 16. April starb in Leipzig der am 3. März 1798 geborene Karl Christian Philipp Tauchnitz, bis 1865 Inhaber der Firma „Karl Tauchnitz“.

Am 22. April endete ein plötzlicher Tod das Leben des ausgezeichneten Antiquarbuchhändlers Adolph Ulm in Leipzig, in Firma K. F. Köhler's Antiquarium. Ulm ist einer der ersten deutschen Antiquare gewesen, die den Handel mit wissenschaftlichen Werken namentlich auch ausländischer Literatur eifrig gepflegt und durch umfassendste Kenntniss und geschäftliche Einsicht auf die hohe Stufe gebracht haben, auf der er jetzt steht.

Am 19. April starb zu Karlsruhe ganz plötzlich am Gehirnschlage der Orientalist Dr. Franz Teufel, Assistent an der Grossherzoglichen Hof- und Landesbibliothek daselbst im 37. Lebensjahre.

Der Oberlehrer an der Realschule zu Oldenburg Dr. Reinh. Mosen ist zum Bibliothekar der grossherzoglichen öffentlichen Bibliothek daselbst ernannt worden.

Der Unterbibliothekar Dr. O. v. Gebhardt ist als Bibliothekar an die Königliche Bibliothek zu Berlin versetzt und an seine Stelle der Professor a. D. Alfred Schoene nach Göttingen berufen worden.

Der Privatdocent an der Kaiser Wilhelms-Universität Strassburg, Dr. Samuel Landauer, ist zum Bibliothekar an der kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg ernannt worden.

Anfrage.

Einer unserer Leser, der eine grössere Privatbibliothek besitzt, frägt bei uns nach einem Mittel gegen den Bohrwurm in Büchern an. Taschenberg's Remedien kennt er. Weiss einer unserer Leser bessere und erfolgreichere Vertilgungs- beziehungsweise Präventivmittel gegen den Bohrwurm u. s. w., welche praktischer sind als z. B. die, welche Ed. Rouveyre, Connaissances nécessaires à un Bibliophile S. 91 u. f. angiebt, zu nennen? Er würde die Redaction des Centralblattes durch Mittheilung seiner Erfahrungen zu lebhaftem Danke verpflichten.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 7. Heft. Juli 1884.

Die Centralisation der Kataloge deutscher Bibliotheken.

Heinrich von Treitschke hat in einem „Die Königliche Bibliothek in Berlin" überschriebenen Aufsatze der Preussischen Jahrbücher (Maiheft 1884 S. 473—492) die Entwickelung dieses Instituts von seinen bescheidenen Anfängen an bis auf die neueste Zeit mit der an ihm bekannten fesselnden Wärme, geistvollen und scharfpointirten Beleuchtung von Thatsachen und Personen behandelt, mit pietätvoller Anerkennung des bereits Geschehenen gedenkend, ohne indess seinen Lesern zu verhehlen, wie mancherlei erst noch geleistet werden soll. Indem er sich hierbei über die Anforderungen, welche im Allgemeinen an die genannte Bibliothek zu stellen sind, und über verschiedene einzelne Aufgaben derselben in einer Weise verbreitet, die einer nachhaltigen Wirkung hoffentlich nicht entbehren wird, tritt neben Bekannterem oder einleuchtend Richtigem am Schlusse des Aufsatzes eine Forderung mit grossem Nachdruck hervor, welche ebenso von überraschender Neuheit wie von hervorragender Wichtigkeit ist für das wissenschaftliche Publikum, aber auch — und das ist der Grund, weshalb ich in Kürze darauf einzugehen mir gestatte — für die Verwaltungen aller grösseren Bibliotheken Preussens, wenn nicht gar Deutschlands. Es handelt sich um die Centralisation der Bücherkataloge aller der bezeichneten Büchereien in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Dadurch dass „man zunächst die grösseren Provinzialbibliotheken Preussens auffordert, Abschriften ihrer Kataloge in der Berliner Sammlung aufzustellen",[1]) werde eine Stelle in Deutschland geschaffen, „wo jeder Forscher erfahren kann, was er in diesen Sammlungen zu suchen hat"; die anderen grossen deutschen Bibliotheken würden, schon in ihrem eigenen Interesse, bald und gern nachfolgen. Der Vortheil, welchen der Verfasser des Aufsatzes sich von seinem Vorschlag verspricht, ist, dass unseren Gelehrten eine unglaubliche Masse nutzloser Schreiberei erspart würde; die Ausführung hält er nicht für unerschwinglich theuer. Eine kurze,

---

1) In ähnlicher Weise wurden, wie man mir erzählte, vor vielen Jahren von Seiten der Direction des Germanischen Museums zu Nürnberg die deutschen Archivverwaltungen ersucht, Abschriften ihrer Regesten in jenem Museum niederzulegen.

jedoch möglichst vielseitige Prüfung des Projectes dürfte ergeben, was die meisten meiner Fachcollegen sich bei Lectüre des Aufsatzes aus den Preussischen Jahrbüchern wohl schon selbst gesagt haben werden, dass der Umfang der auf vorwiegend mechanisches Abschreiben verwendeten Arbeit enorm, die Kosten bedeutend, die Vortheile sehr problematisch, namentlich zur Grösse der Arbeit in gar keinem Verhältniss stehend sein würden.

Der Preussische Staat unterhält ausser der Königlichen Bibliothek zu Berlin noch 3 verschiedene Landes-, 11 Universitätsbibliotheken (mit Einschluss von Münster und Braunsberg) und 3 Bibliotheken technischer Hochschulen. Sollten die letzteren etwa auch ausser Berechnung bleiben, so wären zu den 14 anderen, welche jedenfalls in Betracht kommen, doch wenigstens noch 21 Landes-, Universitäts- oder wichtige Stadtbibliotheken aus dem übrigen, bez. gesammten Deutschland hinzuzurechnen, von denen man Abschriften ihrer Kataloge zu erwirken suchen müsste. Im Ganzen zähle ich also 35 Bibliotheken, welche in der angegebenen Weise der Berliner Königlichen Bibliothek — gleichviel aus welchen Mitteln — tributpflichtig werden sollen. Nun zählt die Breslauer Königliche und Universitäts-Bibliothek gegenwärtig etwa 300 Foliobände an Sach- und alphabetischen Katalogen; bei einer Abschrift müsste natürlich von vorn herein auf reiche Nachträge Bedacht genommen und deshalb das Ganze auf mindestens 500 Bände vertheilt werden. Für die anderen Bibliotheken, welche zum Theil ja viel kleiner sind (obschon anderseits auch Sammlungen wie die Münchener und Göttinger sich darunter befinden), zum Theil auch vielleicht nur je einen (alphabetischen) Katalog besitzen, will ich nur je 250 Bände (mit reichem Platz für Nachtragungen) rechnen. Das macht in Summa, mit den Bänden der Breslauer Universitäts-Bibliothek, 9000 Bände.[1]) Die Kosten hierfür würden sich, wenn man den Band, einschliesslich Papier und Bindelohn, sehr mässig mit 120 M. berechnet, auf 1080000 M. belaufen. Die Fortführung aller dieser Kataloge, zu deren Zweck jährlich genaue Abschriften der einzelnen Zugangsver-

---

1) Dass diese Zahl nicht zu hoch gegriffen ist, möge man daraus entnehmen, dass Göttingen im Jahre 1879 einen Realkatalog von 521 Bänden, die Hamburger Stadtbibliothek aber Ende 1882 einen noch unvollendeten Realkatalog von 386 Bänden hatte (s. M. Isler, Gesch. d. H. St. von 1838—1882 S. 15). Der alphabetische Katalog der Breslauer Stadtbibliothek ferner zählt 100 Bände und würde, wie mir von competenter Seite versichert wird, beim Umschreiben einer Zerlegung in ca. 140 Bände bedürfen. — Sollte aber wirklich obige Zahl zu hoch gegriffen und auf etwa 7000 Bände herabzusetzen sein, so bedenke man, dass der Verwaltung des Brittischen Museums, die doch wahrlich an grosse Zahlen und ungewöhnliche Dimensionen gewöhnt ist, schon ihr geschriebener Generalkatalog, der abgeschlossen nur ca. 3000 Bände umfassen würde, zu umfangreich erschien zumal bei der Aussicht auf sein beständiges Wachsen, und dass sie deshalb hauptsächlich die im Werke befindliche Drucklegung des Katalogs unternahm.

zeichnisse eingeschickt werden müssten, würde entsprechende Ausgaben verursachen. Einer Arbeit von so gewaltigem Umfang gegenüber ist, um dies nur nebenbei zu bemerken, die Katalogisirung der Handschriften (der Berliner allein oder auch derjenigen aus den Preussischen Provinzialbibliotheken?), welche H. von Tr. „als eine andere, schwerere und wichtigere Aufgabe“ bezeichnet, doch nur die leichtere Arbeit, wichtiger allerdings insofern, als ihr Nutzen über jeden Zweifel erhaben ist.

Dass wir uns grossen Nutzen von der Ansammlung aller Kataloge deutscher Bibliotheken in Berlin versprechen könnten, wenn nicht die Benutzung jener Masse von Katalogen praktisch mit übergrossen Schwierigkeiten verbunden sein müsste, will ich nicht in Abrede stellen. Im Gegentheil gebe ich zu, dass das Ziel, welches H. v. Tr. bei seinem Vorschlag vorschwebte, dass nämlich jeder Forscher sich soll rasch und vollständig über das für seine Arbeiten in deutschen Bibliotheken vorhandene Material unterrichten können, in hohem Grade erstrebenswerth ist und nicht aus den Augen verloren werden darf. Nur das bezweifele ich, dass der angegebene Weg der richtige ist und zum Ziele führt. Wie umständlich, ja abschreckend weitläufig wird es für jene Forscher sein, in 35 bez. 36 Katalogen mühsam die gewünschten Notizen sich zusammen zu suchen, vorausgesetzt, dass die Verwaltung der Berliner Königlichen Bibliothek in der Lage ist, alle jene in einem besondern Sale dem Publikum zur Benutzung freizugeben! Wird nicht mancher Gelehrte, auch nach Ausführung des von Treitschke'schen Planes, es viel bequemer finden, durch schriftliche Umfrage bei den verschiedenen Bibliotheksverwaltungen Auskunft über das, was ihn interessirt, zu erbitten? Sollten aber die Berliner Beamten verpflichtet werden, ihrerseits jene Nachforschungen in den 36 Katalogen anzustellen, so würde doch sehr bald diese Aufgabe als zu umfangreich, zeitraubend und wenig fruchtbar sich erweisen. Es würden Beschränkungen eintreten müssen, welche den Nutzen des kostspieligen Unternehmens im Ganzen illusorisch machten. Gesetzt aber auch, diese Schwierigkeit würde durch neue grosse Geldopfer, d. h. durch eine sehr starke Vermehrung des Personals, überwunden, so weiss doch jeder, der mit den vorhandenen, so verschiedenen Katalogen unserer deutschen Bibliotheken zu thun gehabt hat, ja auch nur einen von innen genauer kennt, dass der Besitz der Kataloge noch keineswegs ihre richtige und zuverlässige Benutzung garantirt. Jeder der Realkataloge ist anders eingetheilt, jeder der alphabetischen nach verschiedenen Principien geordnet. Es bedarf an jeder grösseren Bibliothek, zumal solchen, deren Kataloge ganz oder zum Theil veraltet sind, für die Beamten selbst jahrelanger Uebung — das kann ich ohne Uebertreibung sagen —, um sich mit allen Feinheiten und Eigentümlichkeiten jener Kataloge so weit vertraut zu machen, dass sie mit Sicherheit die Existenz einer Schrift, ich meine natürlich hier solche, die besonders schwer

sachlich einzureihen oder alphabetisch zu ordnen sind, leugnen oder feststellen könnten; und auf Zuverlässigkeit in dieser Beziehung käme es doch gerade an. Die Berliner Beamten würden dann aber nicht bloss mit ihren eigenen Katalogen, sondern ebenso mit den Besonderheiten von etwa 35 anderen Katalogen vertraut sein müssen. Was sich aus diesen Schwierigkeiten bei allen den Nachtragungen und bei der Benutzung der Kataloge ergeben würde, brauche ich den sachverständigen Collegen nicht erst auszumalen.

Nach verschiedenen Gesichtspuncten hat sich uns also der von Treitschke'sche Vorschlag, in der Königlichen Bibliothek zu Berlin Abschriften der Kataloge zunächst aller Preussischen Provinzialbibliotheken aufbewahren zu lassen, als unpraktisch erwiesen: nicht Ersparniss, sondern Verschwendung von Arbeitskraft wäre die voraussichtliche Folge seiner Ausführung. Lässt sich aber nicht doch der an sich, wie schon oben bemerkt, sehr beherzigenswerthe Gedanke in anderer Weise verwirklichen? Wie ich glaube, sicher ja, und zwar durch ein aller lokalen Interessen entkleidetes, wahrhaft nationales Unternehmen. Wenn ich hier kurz auf die Begründung dieser Antwort eingehe, so führe ich damit nur aus, was ich schon seit einiger Zeit in anderem Zusammenhange meinen Collegen habe vorlegen wollen als einen Plan, der gemeinsamen Zusammenwirkens wohl würdig wäre, der sich aber freilich nur mit den Mitteln und der centralen Macht des Staates ausführen lässt. Ich meine die Herstellung eines gedruckten Realkatalogs aller öffentlichen Bibliotheken Deutschlands. Letztere würden je mit verschiedenen Buchstaben bez. arabischen Ziffern bezeichnet, in ähnlicher Weise wie das bereits mit Handschriften in kritischen Ausgaben alter Klassiker geschieht.[1] Hinter dem Titel jedes Buches stände in Klammern ein Verzeichniss der Bibliotheken, in denen das Buch sich findet, natürlich nicht mit ihrem vollen Namen, sondern nur mit den für sie festgesetzten Siglen; bei Büchern, welche in allen Sammlungen oder in bestimmten Gruppen derselben sich finden, würde je ein einfaches, noch festzusetzendes Zeichen genügen.

Durch einen in solcher Weise bearbeiteten Realkatalog würde nicht nur, was H. v. Tr. verlangt, dass an einer Stelle in Deutschland (nämlich in Berlin) jeder Forscher erfahren kann, was er in den Sammlungen Deutschlands zu suchen hat, vollständig erreicht, sondern dasselbe wird man an jeder Bibliothek Deutschlands oder des Auslandes ebenso zuverlässig und bequem ermitteln können; ja jeder Privatmann, der sich durch Kauf in den Besitz jenes Katalogs oder wenigstens der ihn interessirenden Theile, sowie seiner regel-

---

1) Am besten würden die einzelnen Städte mit Ziffern, die verschiedenen Bibliotheken derselben Stadt aber mit Differenzirungsbuchstaben benannt, und zwar wieder so, dass dieselben Buchstaben überall je die Königliche, Universitäts- oder Städtische Bibliothek u. s. w. bedeuten. Dem Gedächtniss käme man so am wirksamsten zu Hülfe.

mässigen Nachträge setzt, wird in seinem Studirzimmer mühelos das Gewünschte erfahren. Und dies erreicht ein Jeder, indem er einen, nicht einige dreissig Kataloge nachzuschlagen nöthig hat.

Ferner kommen auf diesem Wege alle die Bibliotheken, welche zur Zeit keine oder nur unvollkommene, bez. veraltete Realkataloge haben, mit einem Schlage in den Besitz solcher, und zwar musterhaft angelegter, denn dafür müsste die Centralleitung sorgen. Was für bedeutende Kosten damit, und für alle Zukunft, den einzelnen Staaten, Provinzen und Städten erspart werden, liesse sich unschwer veranschlagen; es genügt aber hier der kurze Hinweis darauf, dass, wenn zum Gebrauch der Bibliotheken besondere Exemplare des Realkatalogs auf dünnem zähen Papier mit leerer Rückseite jedes Blattes gedruckt und den einzelnen Verwaltungen zur Verfügung gestellt werden, diese in der Lage sind, durch Zerschneiden eines Exemplares, Einkleben der einzelnen Streifen in Bandkataloge, soweit es sich um Bücher handelt, die in der betreffenden Bibliothek vorhanden sind, und durch Beifügung der Signaturen eigene Realkataloge sich herzustellen ohne die Arbeit des Neuordnens und mit genügend freiem Raum zu weiteren Nachträgen. Daneben können natürlich die vollständigen Central-Realkataloge in beliebiger Zahl zur Benutzung der Beamten und des Publikums aufgestellt werden. Dass so zugleich die sachliche Anordnung der Bibliotheken im Laufe der Zeit immer gleichmässiger, ja für ganze Kategorien von Bibliotheken ganz dieselbe würde, wäre auch ein nicht unbedeutender Gewinn für die Beamten und die Benutzer. Die grosse Leichtigkeit ferner, aus dem Centralkatalog die Lücken jeder einzelnen Bibliothek in jeder Disciplin bis ins Kleinste nachzuweisen, sowie die mit der Benutzung gedruckter Titel verbundene Raumersparniss möchte ich gleichfalls nicht gering anschlagen. Eine weitere gewaltige Arbeitserleichterung brächte der geplante Central-Realkatalog sodann durch die Möglichkeit, weitere einseitig bedruckte Exemplare des Katalogs zu zertheilen und unter Vermeidung des vielen mühseligen Schreibwerks durch die alphabetische Ordnung der die einzelne Bibliothek betreffenden Titelstreifen auch alphabetische Kataloge für das Publikum und für Verwaltungszwecke verhältnissmässig leicht und mit grosser Raumersparniss zu schaffen. Auf die Einzelheiten des Vorgehens hierbei, z. B. auf die Nothwendigkeit besonderer für alphabetische Kataloge erforderlicher Verweisungen, brauche ich nicht einzugehen, da es mir zunächst nur auf die Skizzirung des Planes im Grossen und Ganzen ankommt.

Endlich wäre noch der Vortheil des geplanten Central-Realkatalogs hervorzuheben, dass durch den Verkauf desselben im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen an Bibliotheken sowie an Privatgelehrte die Kosten seiner Herstellung zu einem, wenn auch nur kleinen Theile gedeckt würden. Es leuchtet ein, dass ein Katalog, der den Bücherbestand sämmtlicher öffentlichen Bibliotheken Deutsch-

lands verzeichnet und wegen seiner sachlichen Anordnung in allen seinen einzelnen Theilen einen abgeschlossenen, selbständigen Werth besitzt, auf einen grösseren Kreis von Interessenten rechnen kann, als das bei einem umfangreichen alphabetischen Kataloge der Fall wäre, selbst wenn dieser sich nicht, wie der im Druck befindliche alphabetische Katalog des British Museum, auf den Bestand einer einzelnen, übrigens noch so grossen Bibliothek beschränkte. Die Erfahrungen, welche letzteres Institut mit dem Verkauf seines gedruckten alphabetischen Kataloges gemacht hat[1]) und die es veranlasst haben, den jährlichen Subscriptionspreis auf die sehr geringe Summe von ca. 70 M. festzusetzen, wofür man ungefähr je 15—20 Bände des Katalogs erhält, sowie der Umstand, dass gerade diejenigen Bände oder Bandtheile, welche einen sachlich abgegrenzten Inhalt haben, sich gut verkaufen (s. Monthly Notes of the Libr. Ass. IV S. 81 f.), dürften meine eben gemachte Bemerkung bestätigen. Sollte in Deutschland einmal ein Institut reich genug sein, einen umfassenden alphabetischen Katalog drucken zu lassen, so wäre dringend zu wünschen, dass man dann nicht den Bücherbestand einer einzelnen Bibliothek zum Inhalt des Kataloges machte, sondern einen Katalog aller in Deutschland gedruckten Bücher, einen Thesaurus Germaniae typographicus in Angriff nähme. Den anderen Nationen bliebe es überlassen, das Gleiche für die Drucksachen ihres Gebietes zu leisten. — Ueber die Art des Vorgehens bei Ausarbeitung des Central-Sachkatalogs, wie ich mir dasselbe denke, kann ich kurz sein. Wenn, wie billig ist, die Königliche Bibliothek in Berlin Centralstelle für diese Arbeit wird, so würde sie nach Feststellung und Mittheilung eines möglichst detaillirten Planes für die einzelnen Abtheilungen sich zunächst mit denjenigen Bibliotheken in Verbindung setzen müssen, deren Bücherbestand gerade auf diesen Gebieten voraussichtlich besonders reich ist.[2]) Nachdem so eine vorläufige Sammlung der Titel erzielt und ihre Ordnung erfolgt ist, werden sie in kleineren Abschnitten gedruckt und in Fahnenabzügen sämmtlichen Bibliotheksverwaltungen, die in Betracht kommen, überschickt. Diese stellen fest, was bei ihnen vorhanden ist, sammeln Nachträge, und auf Grund dieses ganzen Materials erfolgt abschnittweise der Abschluss der Arbeit und des Druckes. — Durch den Druck regelmässiger Nachträge wird die Fortführung der Bibliothekskataloge auf gleicher Grundlage gesichert, bis die — nunmehr sehr viel leichtere — Umarbeitung und der Neudruck der verschiedenen

---

1) Ich glaube dies aus der A[illegible], wie Rich. Garnett in seinem sehr interessanten Vortrage On the Printing of the British Museum Catalogue (Cambridge Meeting of the Libr. Ass 1882 S. 13 f. des Separatabdrucks) darüber sich auslässt, schliessen zu dürfen.

2) Auch das liesse sich denken, dass verschiedene Bibliotheken die Bearbeitung verschiedener Abschnitte übernähmen.

Abtheilungen des Central-Sachkatalogs nothwendig und thunlich erscheint.

Bei Lectüre der vorstehenden Seiten werden gewiss manche Leser sich schon des gedankenreichen und anregenden Aufsatzes von E. Förstemann im ersten Hefte dieses Blattes „Die Verbindung zwischen den deutschen Bibliotheken" erinnert haben. Auch er hält es für „eine ungeheure Verschwendung von Arbeitskraft, dass auf den verschiedenen Bibliotheken dieselbe Arbeit vorgenommen wird, die einmal für alle vorgenommen werden könnte", und glaubt diesem Uebelstand durch den schrittweisen Ersatz einzelner Theile der geschriebenen alphabetischen Kataloge durch gedruckte Blätter, welche ein möglichst vollständiges Verzeichniss der Schriften eines Verfassers enthalten und durch das freiwillige Zusammenwirken verschiedener Bibliotheksverwaltungen zu Stande kommen sollen, begegnen zu können. So sehr ich dem Grundgedanken auch dieses Vorschlages beipflichte, so würde doch, wie ich glaube, auch auf diesem Wege das Ziel kaum in wünschenswerther Weise zu erreichen sein. Zwar dem Mangel einer einheitlichen, mit Geldmitteln hinreichend ausgestatteten Leitung, welche die Sache nicht in ihren Anfängen über anderen Unternehmungen ins Stocken gerathen liesse, wäre vorzubeugen, wenn an massgebender Stelle sich Interesse dafür gewinnen liesse. Aber die Vortheile des Unternehmens kämen zunächst doch wohl nur denjenigen Bibliotheken zu Gute, welche noch keinen Zettelkatalog haben, eines solchen aber dringend bedürfen. Wichtiger noch ist ein anderes Bedenken. An allen Bibliotheken gewöhnlichen Umfangs, welche doch meist nur einen kleinen Theil der in der vollständigen Bibliographie eines Schriftstellers verzeichneten Werke und Ausgaben besitzen, würden die einzelnen mit Signaturen versehenen Titel der vorhandenen Bücher unter allen den fehlenden sich so verlieren, dass die Uebersichtlichkeit meines Erachtens leiden müsste. Von dem bunten Aussehen, welches der Katalog durch die Mischung gedruckter und geschriebener Zettel erhielte, will ich gar nicht reden. Vor allem aber wäre die aufgewendete Mühe nur für die alphabetischen Kataloge der Bibliotheken zu verwerthen, für die Sachkataloge, die ungleich schwerer herzustellen und in gutem Zustande zu erhalten sind, wäre jede Bibliothek nach wie vor auf sich allein angewiesen; eine jede müsste wie bisher Geld und Kraft für ihren besonderen, nur dem einzelnen Institut dienenden Sachkatalog einsetzen.

Breslau. Karl Dziatzko.

Franz Ludwig Teufel.

Nekrolog.

Im vorigen Monat kam aus Karlsruhe die schmerzliche Nachricht, dass Dr. Franz Teufel, Assistent der Hof- und Landesbibliothek, plötzlich aus dem Leben geschieden sei. Den Gang seines, angestrengtester wissenschaftlicher Thätigkeit gewidmeten, überaus prüfungsreichen Lebens und die edle Art seines Wesens und Strebens mögen folgende Zeilen wenigstens andeuten.

Vorgebildet auf den Gymnasien zu Donaueschingen, wo er als Sohn des erzbischöflichen Architekten Franz Teufel am 5. Februar 1848 geboren worden, und zu Freiburg, wohin seine Eltern 1864 übersiedelten, studirte er seit Michaelis 1868 auf der Universität seines Wohnorts besonders unter W. Brambach classische Philologie. Nicht Neigung, sondern äussere Gründe führten ihn zu diesem Studium. In einem vor drei Jahren abgelassenen „Sendschreiben an Prof. Fleischer“ [1]), worin er seine Verhältnisse, Studien und Pläne darlegt, sagt er selbst: „Von früher Jugend brannte ich vor Verlangen nach gründlicher Kenntniss des Orients, seiner Literatur und Geschichte; aber durch meine Verhältnisse ward ich gezwungen, mich dem Studium der altclassischen Philologie an einer kleinen süddeutschen Universität zu widmen; . . . . häusliches Unglück gestattete mir nicht, ... nach Beendigung meiner Universitätsstudien noch einige Zeit lang unter der Leitung bewährter Meister mit den morgenländischen Sprachen mich zu beschäftigen; es bannte mich an einen Ort, der mir für diese Studien so gut wie keine Hilfsmittel bot, in eine Stellung, die jenen Mangel aus eigenen Mitteln zu ersetzen mir nur sehr ungenügend erlaubte.“ Hierzu sei bemerkt, dass er auf Grund einer ausgezeichneten Dissertation (de Catulli Tibulli Propertii vocibus singularibus) im Februar 1872 zum Dr. phil. promovirt ward und nach einjähriger umsichtiger Amtirung als Assistent an der Freiburger academischen Bibliothek zu Michaelis d. J. seinem Lehrer B. nach Karlsruhe folgte, um als Hilfsarbeiter an der neu einzurichtenden Hofbibliothek zu wirken. Mit unverdrossenem Sinne, Geschick und Pflichttreue hat er dieser Anstalt bis an sein Ende, also reichlich $11^1/_2$ Jahre hindurch, gedient und daneben mit unglaublichem Fleiss, unter planvollster Concentration seiner Kräfte, das Studium des Orients, seiner Sprachen und Geschichte betrieben, als Werk seines Lebens eine Geschichte Persiens unter den Sefiden planend.

---

1) Abgedr. i. d. Ztschr. d. D. M. Ges. Bd. 36. — Dieser und die folg. Bde. enthalten auch fast alle seine zum Druck gelangten, von ebenso gründlicher Sprachkenntniss wie grossartiger Geschichtsauffassung zeugenden Aufsätze.

Natürlich konnte diese bescheidene Stellung, welche mit einer günstigeren zu vertauschen er wiederholte Versuche machte, den rastlos vorwärts strebenden Geist des hochbegabten Gelehrten keineswegs befriedigen. Doch würde er, der an die Freuden des Lebens keine Ansprüche machte, sich mit dem stillen Glück, welches das Zusammenleben mit den Seinigen ihm gewährte, begnügend, dadurch allein sich nicht haben beugen lassen. Aber häusliche Sorgen (besonders nach dem 1873 erfolgten Tode des Vaters), körperliche Leiden, theils sehr schmerzhafter, theils, wie z. B. ein Augenübel, sehr störender Art, die er, von Haus aus eine kräftige Natur, im Dienste und zu Hause durch Ueberanstrengung und bei dem Mangel ausgiebiger Erholung sich zuzog, und mancherlei Widerwärtigkeiten und schmerzliche Erfahrungen stürmten fast ohne Unterbrechung auf ihn ein und zehrten nach und nach an seiner Lebenskraft. Dazu die Jahr aus Jahr ein peinigende Schwierigkeit, den nöthigen literarischen Apparat herbeizuschaffen. „Wenn ich trotzdem“ — heisst es in oben erwähntem Briefe — „den Wunsch meines Lebens zu erreichen mich bestrebte, wenn unter dem Druck stets sich steigernden Missgeschicks mein Muth nicht wankte, so war's die Hoffnung, die mich aufrecht hielt, der feste Glaube an die Möglichkeit, durch selbstständige Forschung der Wissenschaft mich dereinst nützlich zu erweisen.“ Als freilich im Herbst vorigen Jahres der Tod ihm die geliebte Mutter raubte, so war das für den Jahre lang schwer Geprüften ein Schlag von so betäubender Wirkung, dass er ihn nicht überwinden zu können meinte. „Unser Leben“ — schrieb er im November — „ist zerstört für immer.“ Jetzt war der Höhepunkt der Trübsal erreicht. Bald darnach schien sein Geschick eine Wendung zum Bessern nehmen zu wollen. Im Februar dieses Jahres hatte der ihm herzlich wohlwollende Herr Geheimrath Fleischer Schritte bei der badischen Regierung angeregt, welche bezweckten, dem für den Beruf eines academischen Lehrers hervorragend begabten Manne die Habilitation an einer Universität zu ermöglichen. Schon hatten die Verhandlungen darüber zu einem positiven Ergebniss geführt, da — an der Schwelle einer besseren, muthmasslich glänzenden Zukunft — raffte am Nachmittage des 19. April zum unendlichen Schmerz der ihn allein überlebenden Schwester ein Gehirnschlag den Ahnungslosen hinweg.

Was an ihm, der fast ohne jede fremde Anleitung „in aller Stille sich zu voller wissenschaftlicher Reife“ emporgearbeitet, „auf dem Gebiete der muhammedanischen Literatur und Geschichte, insbesondere soweit Persien und Centralasien in Frage kommt, eine absolute Meisterschaft sich erworben hatte,“ die Wissenschaft verloren hat, wird von berufenerer Seite zu sagen sein. Hier sei vor allem dem tiefen Schmerz seiner Freunde über den frühen Tod eines edlen Menschen Ausdruck verliehen, dessen aufrichtigen und lauteren Charakter, dessen reiches und treues Gemüth und dessen scharf-

blickenden Geist sie so oft Gelegenheit gehabt zu schätzen und zu bewundern. Das Andenken an den Dahingeschiedenen wird unter uns für alle Zeit in Ehren bleiben.

Jena, im Mai 1884. R. Eschke.

Neupersische Drucke der K. Bibliothek in Berlin.

(Sammlung Minutoli.)

Mitgetheilt von M. Steinschneider in Berlin.

Die nachfolgend verzeichneten Drucke, von denen äusserst wenige in Zenker's Biblioth. Orient. zu finden sind, wurden vor mehr als 20 Jahren von dem vormaligen Polizeipräsidenten Minutoli nebst einer Anzahl Handschriften aus Persien gebracht und bildeten mit denselben die Sammlung Minutoli, welche in einer zufälligen Reihenfolge fortlaufend numerirt, lange Zeit unberührt weggeschlossen war, weil dringlichere Arbeiten vorlagen. Die orientalischen Druckwerke und Handschriften kamen bei der, erst vor wenigen Jahren vollendeten definitiven Aufstellung und vollendeten Aufnahme aller in der kgl. Bibliotheken befindlichen Drucke und Handschriften begreiflicher Weise unter den letzten zum Abschluss. Es sei mir gestattet, über die Anordnung und Verzeichnung der orientalischen Drucke, welche grösstentheils unter meiner Leitung oder Mitwirkung geschah, theilweise noch jetzt geschieht, eine kurze Mittheilung zu machen, um so mehr, als gerade dieses Fach mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist und die Kgl. Bibliothek in Bezug auf orientalische Drucke sich jetzt zu den reicheren zählen darf.

Sie verdankt dies vorzugsweise den einzelnen Sammlungen (Diez, Minutoli, Petermann I und II, Sprenger, Wetzstein I und II etc.), welche bis vor kurzem ohne Abtrennung der Drucke von den Handschr. an verschiedenen Plätzen aufgestellt waren. Seit wenigen Jahren sind sämmtliche Druckwerke, unter Belassung ihrer bisherigen Nummer, aber unter Sonderung der Sprachen (die durch verschiedenfarbige Rückenschildchen kenntlich sind), zusammengestellt; als Fortsetzung dienen die neuen Erwerbungen, welche als libri impressi orient. bezeichnet und in einem besonderen kurzen Standcatalog aufgenommen, übrigens wie alle anderen Bücher verzettelt und in den betr. Catalogen eingetragen sind. Wir rechnen zu diesen lib. impr. or. alle im Orient (incl. Türkei und Africa) gedruckten Bücher in orientalischen Sprachen. Die Nummern werden nach Bänden gezählt, auf den Inhalt ist keinerlei Rücksicht genommen. Ein oder der andere orientalische Druck mag in früherer Zeit unter die einzelnen Fächer gestellt worden sein, wohin noch jetzt alle in Europa erscheinenden (also mit europäischen Titeln versehenen) Bücher gestellt werden,

indem die orientalischen Drucke nur aus Rücksichten der Verwaltung und beschränkten Ausleihung, wie andere ähnliche Besonderheiten (z. B. die grosse Sammlung der Aldinen, Pergamentdrucke u. dergl.) nur in Bezug auf die besondere Aufstellung und den kurzen Standkatalog eine Ausnahme machen.

Zur Statistik des Bestandes diene folgender Auszug über die vier in arabischen Lettern gedruckten Sprachen, denen auch die obigen Sammlungen angehören, deren besondere Nummer hier unnöthig ist.

Arabisch: Nr. 1 Diez, 2—5 Minutoli, 6—10 Petermann I., 11—25 Petermann II., 26—176 Sprenger, 177—182 Wetzstein II., 183—310 verschiedener Erwerb.

Persisch: Nr. 1—121 Minutoli, 122—161 Petermann I., 162—182 Petermann II., 183—451 Sprenger, 452 Wetzstein II., 453—460 verschied. Erwerb.

Türkisch: Nr. 1—15 Diez, 16—18 Petermann I., 19—26 Petermann II., 27, 28 Sprenger, 29—80 versch. Erwerb.

Hindustani: Nr. 1 Petermann I., 2—128 Sprenger, 129—134 verschied. Erwerb.

In Bezug auf die Verzettelung und Eintragung in die Cataloge bemerke ich Folgendes. Nach dem allgemeinen Princip ist nicht Sprache, sondern Inhalt für die Abtheilungen massgebend, z. B. Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaft, Medicin, Geschichte etc.; Phönizisch ist ganz zu „Inschriften" gekommen. Maassgebend ist die Sprache nur für die Abtheilung Literatur, hauptsächlich auf Sprachkunde und schöne Literatur beschränkt. Hievon bildet das Hebräische eine Ausnahme, insofern die blossen Bibelausgaben bei der ursprünglichen Anlage der Kataloge unter Theologie (Exegese) gestellt wurden, die anderen neuhebräischen Schriften ohne Unterschied eine Abtheilung „Rabbinica" bilden, deren Katalog ich vor einigen Jahren fertig gestellt und seitdem fortgeführt habe. Für die Literatur der vier Sprachen, deren Gebiete dem Islam angehören, ist insofern eine Ausnahme gemacht, als die Sprachen Unterabtheilungen des Islams bilden und die Jurisprudenz desselben, weil sie, wie bei den Juden, mit dem Ritus in engerer Verbindung steht, nicht unter die allgemeine Abtheilung jus vertheilt wurde; auch die arabische Philosophie wurde angefügt.

Den Inhalt der acht Bände und den besonderen des 2. Bandes hänge ich dieser Mittheilung an.

In Bezug auf das nachfolgende Verzeichniss, das ich hier alphabetisch geordnet habe, bemerke ich, dass die dem Schlagwort vorgesetzte Nummer die der Sammlung Minutoli bezeichnet. Die Werke selbst wurden zuerst von Dr. Stern (jetzt Custos am hiesigen ägypt. Museum) zugleich mit den Handschriften verzeichnet; ich habe, bis auf wenige genauere Daten (wegen der Jahresanfänge) hauptsächlich seiner Beschreibung die allgemein vorgeschriebene gegenwärtige Form gegeben.

I. Autoren.

(Die auf den Originalzetteln bei der Umschreibung gebrauchten diakritischen Zeichen sind hier weggelassen.)

117 Abd'ul-Khalik.

Abd'ul-Khalik b. Abd u'r-Rahim Yezdi (aus Yezd), Beit u'l Ihzan, über das Martyrium Fatima's; — Lithographirt, s. l. Zu'l-Hijja 1275 (1859). (496 u. 1 Bl.) gr. fol.

63 Ahmed.

Ahmed Erdebili, Hadîkat u's-Schia (Schi'a), über die Heiligen der Schiiten. — Lith. s. l. 13. Zu 'l-Ka'ade 1274 (1858). fol. (Unpaginirt.)

44 Ahmed.

Ahmed Zaki, Ta-i Kadis, Gedichte religiösen Inhalts, mit Illustrationen. — Lith. Teheran 1275 (1858/9). 4⁰. (Unpaginirt, mittl. Band.) (Dasselbe auch in Min. 140.)

45 Ali.

Ali Asgar, Aka'id u'sch-Schia fi Fewa'id i'sch Scheri'a; Schiitisches Recht. — Lith. Teheran, Safar 1271 (1854). kl. 4⁰.

74 Ali.

Molla Ali el-Kunni aus Teheran, Irschad el-Imme (Umme?); Gesetz, namentlich Buch der Reinigung. — Lith. s. l. 1270 (1854/5). kl. 4⁰. (Unpaginirt.)

119 Ali.

Ali b. Omar, Fewa' id u's-Samidiye fi Ilm i'l-arabiye; über arabische Grammatik. — Lith. s. l. 1271. 8⁰.

115 Amili.

Behâ u'd-Din Amili († 1030), Nân Halwai; Gedicht. — Lith. s. l. Muharrem 1273 (1856). kl.-8⁰. (46 S.) — Gilt als Einleitung zu Jelal u'd-Din Rumi.

122 Beha-u'd-Din.

Beha' u'd-Din. . ., Khulasat u'l-Hisab; Mathematik (persische Uebersetzung aus dem Arabischen) mit erklärenden Randnoten. Lith. Isfahan 1273 (1856). kl. 8⁰. (36 ungezählte Bl.) [Das arabische Original ist bekannt, Text und deutsche Uebersetzung von Nesselmann erschienen Berlin 1846, eine französische Uebersetzung von Aristide Marre erschien 1846 in den Nouv. Annales de mathematiques, her. von Terquem und Gérono, in zweiter Ausgabe Rom 1864.]

50 Beha-u'd-Din.

Beha-u'd-Din (Muhammed ben Husein † 1030 H.), Khulasat u'l-Hisab; Mathematik in's Persische übersetzt, mit Randnoten; dahinter: (f. 17^b) ein anonymes astronomisches Compendium in 6 Capiteln und (f. 42^b) ein astrologisches Schriftchen (nach Nasir u'd-Din Tusi). Lith. Teheran 1275 (1858/59). 4⁰. (Unpaginirt 6 Bl.)

64 **Bidel.**

Bidel (oder Bedel) Kazwini; Geschichte der Familie des Khalifen Ali. Lith. s. l. e. a. (1850—60?) fol. (Unpaginirt).

61 **Fath Allah.**

Nehju'l-Belaga; angeblich Traditionen und Sprüche vom Khalifen Ali, persisch übersetzt und commentiert von Fath Allah el-Kaschani. Lith. s. l. Rejeb 1275 (1859). hoch 8⁰. (Unpaginirt 233 Bl. Zenker II, 24 n. 287 giebt arabischen Text und Tebrizan. H. Kh. VI, 406 giebt verschiedene Verfasser an: Abu'l Kasim Ali ibn Tahir Murtada († 406 H.), dessen Bruder Radi u'd-Din Bagdadi, oder Radi u'd-Din Muhammed ibn Husein Musewi.)

108 **Gîlâni.**

Gilani, Farig; Geschichten in Mathnewi. Mit Bildern. Lith. Teheran 1274 (1857/8). 4⁰. (Unpaginirt.)

51 **Hafiz.**

Hafiz, Diwan. Lith. Tebriz, Schewwal 1272 (1856). 8⁰. (Unpaginirt.)

96 **Hasan.**

Hasan ben Muhammed Ali Yezdi, Muhayyig u'l-Ahzan; über Ali's Martyrium. Lith. s. l. Jumada II 1275 (1859). hoch 8⁰ (4⁰). (Unpaginirt, sehr starker Band.)

58 **Hasan.**

Hasan b. Muhammed, Bihar u'l-Enwar; Geschichte der Imame. Bd. 13 (Geschichte des 12. Imams). Lith. Tebriz 1267/68 (beendet Muharrem 1268=1851). fol. (468 S.)

69 **Ja'fer.**

Ja'fer ibn-abi Ishak, Tohfet u'l-Muluk; über die Freuden des Paradieses, mit Bildern. Lith. s. l. Zu Ka'da 1273 (1857). fol. (Unpaginirt, starker Band. Zuletzt Datum 1233 vor dem Pressdatum.)

120 **Ja'fer.**

Ja'fer u's-Siddik, Misbah u's-Scheria we-Miftah u'l-Hakika; über islamitisches Recht, arabisch in 100 kleinen Bab. Lith. s. l. e. a. (um 1840—50?) Kl. 8⁰. (33 ungezählte Bl.)

148 **Jami.**

Jami, Yusuf und Zuleika, mit Bildern. Lith. s. l. 1275 (1858/9) kl. 4⁰. (Unpaginirt.)

173 **Jelal u'd-Din Rumi.**

Jelal u'd-Din-Rumi, Mathnewi, Th. 1—6, mit Randnoten in 4 Columnen. Lith. Bombay 1267 (1274?). breit 8⁰. (Haupttitel: Rebi I. 1267; Die Theile sind fortlaufend ohne Titelblätter gedruckt; T. I. 2 u. 96 S.; II 86 S., beendet **1274** (1857/8); III. 2 u. 112 S.; IV. 2 u. 89 S. (zuletzt Muhammed Bakir); V. 1 u. 100 S.; VI. 2 u. 116 S. bis 111 paginirt; zuletzt Rebi II 1266.)

78 **Jemâl u'd-Din.**

Jemâl u'd-Din Ahmed b. Fuhad el-Hilli, Aiddet u'd-Dâ i; über Gebet und religiöse Vorschriften, (verf. 801 H. = 1398/9). Lith. s. l. 1274 (1857/8). 4⁰. (260 S.)

56 **Ka'ani.**

Hakim Ka'-ani, Diwan (meist Lobgedichte auf persische Fürsten enthaltend). Lith. Teheran, Ramadan 1274 (1858). fol. (Starker unpaginirter Band.) — Dasselbe (Minut. 151).

104 **Kattan.**

Abu Nasr Muhammed el-Kattan Gaznewi, Siraj u'l Kulûb; religiöses Werk. Lith. s. l. Safar 1275 (1858). hoch 8⁰. (Unpaginirt mittelmässiger Band.)

68 **Kazwini.**

Kazwini, genannt el-Wâiz ibn Fadl Allah, Ebwab u'l-Jinân; moralisch religiöses Werk. Bd. 1. (von achten). Lith. s. l. Zu'l-Káada 1274 (1858). fol. (283 S.)

46 **Khayyam(i).**

Khayyam(i) (Omar), (gest. 517 Hedschra), Rub'ayat; angehängt: Terji, von Schems (u'd-Din) Tebrizi und Terji, von Nasir b. el-Alewi, Lith. Teheran 1274 (1857/8). kl. 8⁰. (Unpaginirt.) [Vgl. Les quatrains de Kheyam traduits du Persan par J. B. Nicolas. Paris 1867.)

47 **Lokman.**

Lokman, Testament, oder 100 Rathschläge, (s. l. 1849). kl. 8⁰.

65 **Mehdi.**

Mehdi-Khan, Tarikh Nadiri; Geschichte Nadir-Schah's. Lith. s. l. 1272 (1855). (208 S., bis 169 paginirt.) Ob die Ausgabe Teheran bei Zenker II n. 756? Z. I, 103 n. 864: Mohadi-Khan.

99 **Mehdi-Khan.**

Mirza Mehdi-Khan, Inscha; Briefsteller. Lith. s. l. Reb. II. 1275 (1858). (Unpaginirt dünnes Heft.)

92 **Mejdi.**

Mejdi (Mejdu'd-Din Muhammed el- Huseini), Zinet u'l Mejalis; Erzählungen und Gedichte. Lith. Teheran 1275 (1858/9). fol. (Unpaginirt, starker Band.) — Dasselbe (Min. 150).

17 **Mirkhond.**

(Mirkhond), Raudhat (Ranzet) u's-Safa nasiri; Geschichte Persiens. T. 1 (Buch I—V), T. 2 (B. VI—X). Lith. Teheran 1270, beendet 1274 (1857/58). gr. fol. (Unpaginirt 2 sehr starke Bände 617 u. 559 Bl. Bombay 1849 bei Zenker II, 757.) — Dasselbe Minut. 153 (mit hinzugef. Pagination). — Dasselbe Minut. 162.

168 **Muhammed.**

Muhammed ibn Abd e'l-Khalik ibn Ma'ruf, Kenzu'l-Luga; kurzes arabisches Wörterbuch nach den Anfangsbuchstaben, in persischer Sprache, (die letzten 6 Bl. enthalten ohne Ueberschrift ein pers. Lexidion nach den Endbuchstaben). Lith. s. l. 1272 (1855/6). fol. (Unpaginirt mittlerer Band; Verfasser lebte im IX. Jh. H., H. Kh. V, 256.)

113 **Muhammed.**

Muhammed Bakir, Kissa Yuzasif we-Beluher (?); Erzählung mit Bildern. Lith. Teheran, 16 Schewwal 1269 (1853). 4°. (Unpaginirt dünnes Heft. Vorangeht auf 4 Seiten ein Index des Buches. S. 5 beginnt unser Buch auf Rückseite.)

66 **Muhammed.**

Muhammed Bakir, Hay'at u'l-Kulub; über Prophetenlegende, persisch. Lith. s. l. 1274 (1857/58). fol. 324 S. (Zenker I n. 915 ff., II 58 n. 743 hat eine arabische Ausgabe Tebriz in 3 Bdn. — Verf. lebte unter Abbas-Schah.)

81 **Muhammed.**

Muhammed Bakir b. Muhammed Taki, Hakk u'l-yakin; Mystik. Lith. s. l. 1275 (1858/9). gr. fol. (Unpaginirt.)

109 **Muhammed.**

Muhammed Bakir b. Muhammed Taki, Hilyet u'l-Muttakin; Ethik in 14 Kapiteln. Lith. Teheran, Rebi II, 1276 (1859). fol. (Unpaginirt.)

(Schluss folgt.)

Personalverzeichniss deutscher Bibliotheksbeamten.

Angefertigt auf Grund amtlichen Materials.

(Fortsetzung.)

B. Königreich Bayern.

I. Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München.

1. Direktor Dr. phil. Georg Laubmann, prot., geb. 3. Oct. 1843, stud. klassische Philologie, Okt. 1866 philolog. Staatsprüfung, Aug. 1866 Assistent, 1870 Sekretär bei der k. Staatsbibliothek, 1875 Oberbibliothekar der k. Universitätsbibliothek in Würzburg, 1878 Oberbibliothekar an der k. Staatsbibliothek, 1. Dez. 1882 Direktor.

2. Oberbibliothekar Dr. phil. Sigmund Riezler, kath., geb. 2. Mai 1843, stud. Geschichte, 1867 Praktikant am Reichsarchiv in München, 1869 Privatdocent an der Universität München, 1871 Fürstl. Fürstenbergischer Archivrath und Hofbibliothekar in Donaueschingen, 1. April 1883 Oberbibliothekar, 1883 a. o. Mitglied d. hist. Commission.

3. Erster Bibliothekar Anton Gutenäcker, kath., geb. 6. Febr. 1833, stud. Philologie und namentlich Literaturgeschichte,

1853 Praktikant, 1857 Scriptor, 1859 Sekretär, 1868 Custos, 1870 Bibliothekar.

4. Zweiter Bibliothekar Jos. Aumer, kath., geb. 18. April 1835, stud. orientalische Philologie, 1857 Praktikant, 1862 Sekretär, 1869 Custos, 1877 Bibliothekar.

5. Erster Custos und Conservator der musikalischen Abtheilung Julius Jos. Maier, kath., geb. 28. Dez. 1821, stud. Rechtswissenschaft, 1846 juristische Staatsprüfung, 1848 funktion. Sekretär im Ministerium des Innern in Carlsruhe, 1849 zur Musik übergetreten, 1851 Professor der Composition am k. Musikconservatorium in München, 1859 Conservator der musikalischen Abtheilung und 1870 Custos der Staatsbibliothek.

6. Zweiter Custos Friedrich Keinz, kath., geb. 9. März 1833, stud. Geschichte und neuere Linguistik (germanisch, slavisch, ungarisch), 1865 Assistent, 1870 Sekretär, 1883 Custos.

7. Dritter Custos Dr. phil. Wilh. Meyer, prot., geb. in Speyer 1. Apr. 1845, stud. klass. Philologie, 1867 Gymnasiallehrer, 1875 Sekretär, 1877 Mitglied der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, 1883 Custos.

8. Erster Sekretär Karl Hörhammer, kath., geb. 12. Jan. 1834, stud. klassische Philologie und slavische Literatur, 1869 Funktionär, 1870 Assistent, 1877 Sekretär.

9. Zweiter Sekretär Dr. phil. Aug. Hartmann, prot., geb. 25. Jan. 1846, stud. klassische und germanische Philologie, Okt. 1870 philol. Staatsprüfung, 1871 Gymnasialassistent, 1874 Hilfsarbeiter an der Staatsbibliothek, 1876 Assistent, 1878 Sekretär.

10. Dritter Sekretär Dr. phil. Fritz Hommel, prot., geb. 31. Juli 1854, stud. orientalische Philologie (semitische Sprachen und Keilinschriften), 1877 Assistent, 1881 Sekretär, seit Nov. 1877 zugleich Privatdocent an der Universität.

11. Vierter Sekretär Dr. phil. Henry Simonsfeld, israel., geb. 15. Okt. 1852, stud. Geschichte und klass. Philologie, 1873 philol. Staatsprüfung, 1874 Gymnasialassistent, 1876 Spezialprüfung aus der Geschichte, 1877 Praktikant an der Staatsbibliothek, 1878 Assistent, 1883 Sekretär, zugleich seit Juli 1878 Privatdocent der Geschichte an der Universität.

12. Fünfter Sekretär Theodor Trautwein, prot., geb. 19. Dez. 1833, seit 1848 Buchhandlungsgehilfe, 1881 II. Assistent an der Staatsbibliothek, März 1883 I. Assistent, Juli 1883 Sekretär.

13. Erster Assistent Ferdinand Kilger, kath., geb. 26. Apr. 1854, stud. Rechtswissenschaft, 1879 theoret. jurist. Prüfung, 1882 jurist. Staatskonkurs, April 1883 II. und Juli 1883 I. Assistent.

14. Zweiter Assistent Dr. phil. Heinrich Tillmann, prot., geb. 1. Febr. 1852, stud. klassische Philologie, 1882 Praktikant an der Universitätsbibliothek in Erlangen, Juli 1883 II. Assistent an der Staatsbibliothek.

II. Kgl. Universitätsbibliotheken.

1. Erlangen.

1. Bibliothekar Dr. phil. Marcus Zucker, ev., geb. 1. Mai 1842, stud. klassische Philologie, 1869 Assistent an der Universitätsbibliothek, 1872 Studienlehrer, 1878 Bibliothekar.

2. Sekretär Philipp Stein, ev., geb. 4. März 1847, stud. Rechtswissenschaft, 1873 Assistent, 1878 Sekretär.

3. Assistent Dr. phil. Gottfried Baist, ev., 1884 Assistent.

2. München.

1. Oberbibliothekar Dr. jur. Paul von Roth, geb. 12. Juli 1820, o. ö. Professor des deutschen Privatrechts, daneben seit 1. Okt. 1866 Oberbibliothekar.

2. Unterbibliothekar Dr. med. Ludwig Kohler, geb. 19. Sept. 1817, stud. Naturwissenschaften und Medicin, 1852 Praktikant, 1854 I. Scriptor, 1867 Custos, 1870 Unterbibliothekar.

3. Würzburg.

1. Oberbibliothekar Dr. phil. Dietrich Kerler, ev., geb. 21. Aug. 1837, stud. Philosophie, Theologie und Geschichte, 1859 ordinirt, April 1863 Sekretär der k. Universitätsbibliothek Erlangen, Juli 1866 II. Bibliothekar, Juni 1870 Bibliothekar, März 1878 Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Würzburg, 1883 ao. Mitglied der historischen Commission.

2. Bibliothekar Dr. theol. Joh. Bapt. Stamminger, kath., geb. 6. März 1836, stud. Philosophie und Theologie, 11. Apr. 1859 Priester, 25. Jan. 1862 Volontär, 13. Sept. 1866 Bibliothekar.

3. Sekretär Dr. phil. Karl Konrad Müller, ev., geb. 7. Juli 1854, stud. Philologie und Geschichte, 10. März 1875 Volontär, 27. Mai 1878 Assistent, 1884 Sekretär.

4. Sekretär Dr. phil. Hermann Haupt, kath., geb. 29. Juni 1854, stud. Philologie und Geschichte, 1874 Gymnasiallehrer, Mai 1876 Volontär, 27. Mai 1878 Assistent, 1884 Sekretär.

III. Kgl. Technische Hochschule in München.

1. Oberbibliothekar Dr. Joh. Nikolaus Bischoff, ord. Professor der Mathematik.

2. Bibliothekar Dr. Ludwig Muggenthaler, zugleich Privatdozent.

IV. Kgl. Bibliothek in Bamberg.

1. Bibliothekar Dr. phil. Friedrich Leitschuh, kath., geb. 4. April 1837, stud. Philologie, 6. Febr. 1862 Accessist der Uni-

versitätsbibliothek Würzburg, 1. Juli 1863 Scriptor, 1. Juni 1873 Sekretär, 1. August 1874 Bibliothekar und Vorstand der Kunstsammlung in Bamberg, zugleich seit 16. Dez. 1876 Dozent der Kunst- und Literaturgeschichte am k. Lyceum.

2. Sekretär Joseph Döring, kath., geb. 14. Jan. 1840, stud. Theologie und Rechtswissenschaft, 17. Febr. 1874 Sekretär.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der Leistungen des Bayerischen Staates für öffentliche Bibliotheken.

(Nach dem Etat für 1884/85.)

I. Kgl. Hof- und Staatsbibliothek.

Ordentliche Ausgaben.

Etat-Pos.		Persönlich M.	Persönlich Pf.	Sachlich M.	Sachlich Pf.
I.	Besoldungen[1]):				
	1 Director	6120	—		
	1 Oberbibliothekar	5580	—		
	2 Bibliothekare 5280 M. u. 4920 M.	10200	—		
	3 Kustoden 3540 bis 3900 M. . .	11160	—		
	5 Sekretäre 3000 bis 3360 M. . .	15720	—		
	2 Assistenten 1470 u. 1587 M. 60 Pf.	3057	60		
	1 Hausmeister	1852	20		
	6 Diener 1402 M. 32 Pf. bis 1587 M. 60 Pf. . . .	8890	40		
	1 Bote	1396	56		
	1 Thürsteher	1356	—		
	Nebenbezug des Rechnungsführers .	540	—		
II.	Für Bureaukosten, Inventar, Heizung und Beleuchtung, Reinigung und Wachdienst			9826	—
III.	Für Neuanschaffungen und Einbände von Büchern			41143	—
		65872	76	50969	—

Gesammtsumme M. 116841. 76.

1) Die Jahresbezüge der Beamten sind durch das Gehaltsregulativ vom 12. August 1876 in folgendem Betrage festgesetzt:

Jahresgehalt	in den Dienstjahren					Bemerkungen
	1—5	6—10	11—15	16—20	für jedes weitere Quinquennium mehr	
	M.	M.	M.	M.	M.	
des Direktors . .	6120	6480	6660	6840	180	bis zum Maximum von 7920 M.
des Oberbibliothekars	5580	5940	6120	6300	180	
eines Bibliothekars	4560	4920	5280	5460	180	
eines Kustoden .	3540	3720	3900	4080	180	
eines Sekretärs .	3000	3360	3720	3900	180	

Anm. 1) Die Theuerungszulagen des subalternen Personals sind etatirt und in obigen Summen mit enthalten. — Besondere Remunerationen können aus den Erübrigungen ad Pos. II gewährt werden.
2) Die Unterhaltung des Gebäudes selbst wird nicht aus dem Etat der Bibliothek bestritten.

II. Kgl. Universitätsbibliotheken.

1. Erlangen.

Gesammtetat . . . ca. M. 25343, darunter an Besoldungen
für 1 Bibliothekar . . . „ 3720,
„ 1 Sekretär . . . . „ 2280,
„ 1 Assistent . . . . „ 1323,
„ 1 studentischen Hilfsarbeiter „ 200,
„ 1 Diener . . . . . „ 1323.

2. München.

a) Für Besoldungen: 1 Oberbibliothekar . . M. 720 (Funktionsbezug),
1 Unterbibliothekar . . „ 3160,
1 funkt. Scriptor . . . „ 1587,
2 Offizianten je M. 1323 „ 2646,
2 Diener je M. 1323 . „ 2646,
b) für Neuanschaffungen, Einbände etc. . . „ 9333.

3. Würzburg.

a) Für Besoldungen: 1 Oberbibliothekar . . M. 5360,
1 Bibliothekar . . . „ 3900,
2 Sekretäre je M. 2280 „ 4560.

b) Für Neuanschaffungen . . . . M. 16000,
„ Einbände . . . . „ 3000,
„ Regie . . . . „ 800.

III. Kgl. Technische Hochschule in München.

a) Für Besoldungen: 1 Oberbibliothekar M. 700 (Funktionsbezug),
1 Bibliothekar . ,, 2640,
1 Diener . . . ,, 1126.
b) Für Neuanschaffungen, Einbände etc. ,, 8570.*)

*) Für die Fachabtheilungen bestehen Spezialbibliotheken.

IV. Kgl. Bibliothek in Bamberg.

a) Für Besoldungen:	1 Bibliothekar	M.	3700,
	1 Sekretär	,,	2460,
	1 Diener	,,	1323.
b) Für Mehrung und Unterhaltung der Sammlungen		,,	3943,
,, innere Einrichtung, Reparaturen, Beheizung etc.		,,	1274,
		Gesammtetat M.	12700.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

In den Beilagen zu No. 128 u. 129 der „Neuen Preussischen Zeitung" hat ein Herr Kr. (wohl opatschek zu ergänzen?) sich im Anschlusse an den von uns früher erwähnten Aufsatz des Herrn Prof. H. von Treitschke „Ueber die Königliche Bibliothek" zu Berlin verbreitet. Der Verfasser findet sich in wesentlicher Uebereinstimmung mit Herrn von Treitschke, kann nur dessen Urtheil über Guizots Thätigkeit für die Bibliotheken — „das energielose (??) Professorenthum auf dem Ministerstuhle" — nicht theilen, sondern meint, „es wäre wohl die Frage zu erwägen, ob diese methodische Pflege der Bibliothek nicht auf ähnlichem Wege zu erzielen wäre, auf dem man unseren Museen eine solche innerhalb des Ministeriums verschafft hat." Die Studenten sollen, soweit sie nicht wirkliche wissenschaftliche Arbeiten machen wollen, ganz von der Königlichen Bibliothek entfernt werden. Ueber die Frage, ob in Zukunft noch Bücher aus der Königlichen Bibliothek nach auswärts verliehen werden sollen, schweigt Herr Kr. Es steht zu befürchten, dass wenn die Beschränkung der Auswärtssendungen noch stärker wird, als sie jetzt schon ist, wenn also die Königl. Bibliothek nur noch für Berliner benutzbar sein wird, die Kammern Bedenken tragen werden, grosse Geldsummen für ein nur Berlin dienendes Institut zu bewilligen. Hieran sollten die Berliner doch im Voraus denken und den Bogen nicht zu stark spannen.

Im K. Sächs. Hauptstaatsarchive befindet sich, wie uns Herr Archivrath Dr. Distel in Dresden mittheilt, Locat 10535 ein „Inventarium der Bücher im Pauliner-Colleg zu Leiptzigk." Dasselbe überschickten der Rector mit den Magistris und Doctoribus der dasigen Universität auf Befehl des Kurfürsten August (30. März 1576) am 11. April 1576 an den genannten Kurfürsten. Das Original des Ueberreichungschreibens liegt bei dem Inventarium.

In dem Märzhefte des Polybiblion S. 263 (Partie litteraire) findet sich ein Bibliothekskatalog der Université von Caen aus dem Jahre 1515. Es waren bei einer 1514 vorgenommenen Revision noch 294 Handschriften da, es fehlten dagegen 48.

Die am reichsten dotirte Bibliothek der Welt dürfte jetzt die Cornell Library in Ithaca, U. S. sein, welche jährlich circa 100,000 Dollars (etwa 450,000 Mark) zu verausgaben hat. Der bei Weitem grösste Theil des auf mehrere Millionen sich belaufenden Vermögens ist derselben von ihrem langjährigen Bibliothekar, Prof. H. Fiske geschenkt worden.

Recensionen und Anzeigen.

Dr. Johannes Müller, Custos etc., Die Wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrh. Biographie ihrer Veröffentlichungen u. s. w. 1—3. Lieferung. Berlin. Asher & Co. 1883. 1884. 4⁰. (à 6 Mark.)

Beamte der Königl. Bibliothek in Berlin haben ihre bevorzugte Stellung an dieser Hauptsammelstätte der Literatur innerhalb Deutschlands wiederholt dazu benutzt, Forscher- und Buchhändlerkreisen bibliographische Hilfsmittel zu bieten, welche sich ebenso durch peinliche Genauigkeit wie übersichtliche Vollständigkeit und Sachkenntniss auszeichnen. Wir wollen hier in dieser Beziehung nur an die anerkannt musterhaften Arbeiten G. A. Pritzels erinnern, insbesondere an den mit selbstverleugnender Hingabe und unermüdlichem Fleiss bis an sein trauriges Ende gepflegten Thesaurus Literaturae Botanicae (Leipzig, Brockhaus 1851. 2. Aufl. 1872). Ein noch bedeutenderes Werk, eine berichtigte erweiterte und bis zur Mitte des 16. Jahrh. fortgeführte Ausgabe der deutschen Annalen Panzers von der Hand Jul. Schraders, des kundigen Ordners der auf Nagler's, Meusebach's und Heyse's Bücherschätzen ruhenden deutschen Abteilung, ist uns leider vorenthalten geblieben; dafür setzt jetzt eine junge und rüstige Kraft ein, der wir dereinst noch einen „Winer redivivus", ein aller Möglichkeit nach vervollständigtes und zuverlässiges Handbuch der theologischen Literatur verdanken werden — Dr. Johannes Müller. Sich in der jedem Bibliographen so überaus notwendigen Entsagung zu üben und für die grössere Aufgabe einzuschulen, veröffentlicht derselbe seit Ende vorigen Jahres im Verlage von Asher & Co. (Ad. Behrend und Simion) in Berlin eine auf circa 6 Lieferungen berechnete bibliographische Zusammenstellung der von den wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jahrh. herausgegebenen Publicationen.

Wer die erdrückende Fülle der jährlich bei uns veröffentlichten Vereins- und Gesellschaftsschriften einigermassen kennt, aber auch weiss, wie ihre Titel nur zum geringsten Teil in den Hinrichs'schen Bücherverzeichnissen und den daraus abgeleiteten landläufigen Nachschlagebüchern des Buchhandels Aufnahme finden, eben weil die einzelnen Vereine neben ihren Mitgliedern nur den mit ihnen in directem Austausch stehenden Instituten und Corporationen Exemplare zukommen lassen und der buchhändlerischen Vermittelung daher fast gänzlich entraten können, — der wird das Verdienstliche und Zeitgemässe dieses Müller'schen von der Verlagsbuchhandlung glänzend und musterhaft ausgestatteten Unternehmens in vollem Umfang zu würdigen wissen. Es unterliegt keiner Frage: nicht nur dem Bibliothekar und Buchhändler, auch dem Bibliophilen und Gelehrten muss diese Bibliographie wesentliche Dienste leisten und vorkommenden Falles manche Mühsal ersparen.

Was die Ausführung betrifft, so berücksichtigt der Herausgeber das ganze Netz der über Deutschland verbreiteten wissenschaftlichen Gesellschaften, allerdings unter — wie er sagt: vorläufigem — Ausschluss der technischen und Kunst-Gesellschaften, sowie der landwirthschaftlichen und Lehrer-Vereine. Mit minutiöser Akribie, dabei jede im Laufe der Zeit eintretende noch so geringe Modification des Titels berücksichtigend und über-

haupt allen Ansprüchen moderner Bibliographie gerecht werdend verzeichnet derselbe nach geographisch-alphabetischer Anordnung von Deutschlands vielen „allgemein-literarischen, philosophischen, historischen, geographischen, archäologischen, numismatischen, heraldischen, militärischen, sprachwissenschaftlichen, philologischen, theologischen, juristischen, socialwissenschaftlichen, mathematischen, naturwissenschaftlichen und medicinischen Vereinen, soweit dieselben im 19. Jahrh. selbständige Schriften herausgegeben haben" sämmtliche Publicationen, und zwar unter jedem Ort in der angegebenen Reihenfolge bei den einzelnen Gesellschaften zuerst die Zeitschriften, dann chronologisch die Einzelschriften mit Separattitel. Vereine mit wechselndem, nicht ständigem Sitz kommen an den Schluss, ebenso alphabetische und systematische Register. Da dem Verfasser durchgängig in Berlin oder auf den von ihm besuchten grösseren Vereinsbibliotheken das vorgelegen hat, was er beschreibt, so ist die Genauigkeit und Vollständigkeit seiner Titelaufnahmen eine nahezu absolute. Der oft gesetzte Gedankenstrich markiert den unverändert gebliebenen Verleger, resp. Drucker. Besonders verdienstlich scheint uns die nie unterlassene Hervorhebung der Indices zu periodischen und mehrbändigen Schriften, auch wenn dieselben nicht gerade selbständig publiciert wurden, ebenso der gewissenhafte Nachweis aller Kataloge von Vereinsbibliotheken: für den Forscher ist diese Zugabe Dr. Müllers, der die Unmenge der Gesellschaftsschriften sonst nicht auch noch ausziehen konnte, wenn sein Buch nicht aus allen Fugen gehen und unerschwinglich teuer werden sollte, besonders wertvoll.

Nur in einer Beziehung könnte man vielleicht einen Wunsch haben, — dass die durch des Herausgebers eigenstes Verdienst wesentlich completierten Bestände dieser seltenen Literatur auf der Berliner Bibliothek als solche durch vorgesetzte Sterne gekennzeichnet wären, wie wir das seit Ebert's Vorgang im Bibliographischen Lexicon gewohnt sind. Dadurch würde dem gelehrten Benutzer, welcher diese oder jene Vereinsschrift braucht, oft sehr gedient sein, wie der Verfasser dieses mühsamen Werks sicher am besten weiss, der mit seinen Zettelpacketen ja auch manchen vergeblichen Weg gemacht hat. Aber auch so bleiben wir ihm von Herzen dankbar und wünschen seinem tüchtigen Streben seitens der Collegen auf andern Gebieten baldige Nachfolge: die Königl. Bibliothek würde sich dabei hinsichtlich der Vervollständigung ihrer Schätze nur gut stehen.

Dr. C. Wendeler.

Catalogue des manuscrits arabes de la Bibliothèque Nationale par M. le Baron De Slane Membre de l'Institut. Premier fascicule. Paris. Imprimerie nationale. 4⁰. Fr. 15.

Attesa da lungo tempo comincia con questo fascicolo la pubblicazione del catalogo dei manoscritti arabici della Biblioteca Nazionale di Parigi. Il libro esce dalla Tipografia Nazionale, e quel primo fascicolo, venuto in luce nel passato anno e contenente pag. 336, a due colonne in 4⁰ grande fa desiderare la pronta continuazione e il compimento della stampa.

L' abbondanza e il pregio della collezione arabica della doviziosa raccolta di manoscritti orientali conservati nella Biblioteca Nazionale sono generalmente conosciuti, ma un elenco, e tanto più un catalogo, di quei manoscritti era fin qui un bisogno, a soddisfare il quale è diretta l' opera di cui una parte soltanto è resa adesso di pubblico diritto, e comprende la descrizione di 1868 codici la cui materia brevemente accenneremo.

I primi 323 codici sono di cose e di autori cristiani, e vi trovi Bibbie, commenti biblici, cose liturgiche, trattati teologici, canoni ed atti di concili, Agiografie, Storie ecclesiastiche, ec.

Col codice 324 principiano le opere musulmane, cioé Corani, 3 frammunti coranici, commenti del Corano, libri giuridici generali, 3 speciali

secondo le varie scuole ortodosse (un solo manoscritto è di gius sciitico o eterodosso) trattati sulla preghiera, preghiere, libri dogmatici, ec. ortodossi ed eterodossi (tra questi son messi i manoscritti, conosciuti già per i lavori del Dr. Sacy e di altri, sui Drusi e dei Drusi) scritti di polemica religiosa; poi col codice 1465 han cominciamento i codici storici che non tutti poterono entrare nel fascicolo primo. Vi si vedono libri di storie universali, storia dei Califfi, e storie di varie provincie e città del mondo musulmano.

Porre in rilievo ciò che di più importante sotto il riguardo letterario o paleografico, contengano i manoscritti la cui descrizione abbiamo nel fascicolo, non sarrebbe cosa breve, e adesso ce ne asterremo, proponendoci farla a tempo migliore, vale a dire dopo che la pubblicazione del catalogo sarà terminata, lo che auguriamo non tardi ad avvenire.

Autore del catalogo è detto nel titolo il celebre arabista Barone De Slane notissimo principalmente per i lavori sopra Ibn Khaldún o relativi alle opere di questo famoso storico arabo e filosofo della storia, vissuto tre secoli avanti il Vico; ma è noto che anche altri dotti lavorarono intorno alla catalogazione dei codici arabi parigini, e senza dubbio, nella Prefazione o Introduzione che uscirà con l' ultimo fascicolo del Catalogo, sarà indicata con precisione la cooperazione dei valenti uomini che v'ebbero parte; tra 'quali Michele Amari, che tanto e si bene lavorò sui manoscritti di guella collezione.

Il nome dell' Amari è ricordato a pag. 87, dove si dice che da lui furono classati (e aggiungiamo noi, egregiamente classati e descritti) i frammenti coranici, cioè 4800 fogli circa di varie dimensioni e tempi e mani, adesso legati in 58 volumi. Più ampie ed esatte notizie, attendiamo, giova ripeterlo, col compiersi la stampa dell' opera.

La quale invero ha molti pregi, sebbene, particolarmente dove si ponga a riscontro p. es. del catalogo di Leida, di quello di Gotha (del Pertsch), di quello del Museo britannico, ec., lascia, per più lati alcuna cosa a desiderare. Ma, ripetiamo, sui particolari torneremo a suo tempo. Intanto facciamo nuovi e caldi voti che tutto il catalogo sia presto nelle mani degli studiosi. F. L.

Blackburn, Ch. F. Hints on Catalogue Titles and on Index Entries, with a rough vocabulary of terms and abbreviations, chiefly from catalogues, and some passages from journeying among books. London, Sampson Low & Co., 1884. 181 S. gr. 8⁰. Sh. 14.

Aus dem reichen Schatz seiner während einer langjährigen Thätigkeit als Catalogisirer in den grossen buchhändlerischen Import- und Auctions-Geschäften Londons gesammelten Erfahrungen, stellt der Verfasser in encyclopädischer Form Vorschläge und Anweisungen für eine möglichst praktische Catalogisirungsmethode zusammen und exemplificirt dieselbe durch eine grosse Anzahl geschickt und oft drastisch gewählter Citate aus englischen sowohl wie fremden Catalogen. Er wendet sich dabei in erster Linie an Berufsgenossen, d. h. solche, die Cataloge für Verkaufszwecke anzufertigen haben, und wenn auch nicht alle gemachten Vorschläge zu billigen sind (z. B. die oft willkürlichen Titelveränderungen), so ist doch hervorzuheben, dass das Buch eine grosse Fülle für den praktischen Buchhändler und Antiquar werthvoller Notizen und Mittheilungen enthält. Auch der Bibliothekar von Fach wird manchen nützlichen Wink darin finden und das den trockenen Gegenstand mit Wärme und einem gewissen Humor behandelnde Buch mit Interesse durchblättern. Anzuerkennen ist, dass der Verfasser einen offenen Blick für die im Allgemeinen schlechten Catalogisirungen in England zeigt, und wiederholt auf die bedeutend bessere fremde, besonders deutsche Arbeit hinweist. —z.

Annuario della libreria e tipografia e delle arti affini in Italia. Pubblicato per cura del comitato direttivo dell'associazione tipografico-libraria italiana. Anno I. 1884. Milano, U. Hoepli. 413 S. u. 3 Portr. 8⁰. L. 5.

Obiges sehr willkommenes Handbuch fasst zum ersten Male in einer praktischen und nützlichen Weise die Materialien zusammen, die als Grundlage für die Kenntniss des italienischen Buchhandels und seiner wirthschaftlichen und geistigen Beziehungen in weiterem Umfange dienen. Ein einleitender Theil enthält die Porträts und Biographien von Giuseppe Pomba, Gaspero Barbèra und Casimiro Bocca, welche die Repräsentanten des Aufschwungs des italienischen Buchhandels im 19. Jahrhundert sind. Dann enthält ein erster Theil Nachrichten, Statut und Mitgliederverzeichniss der Associazione tipografico-libraria italiana; Präsident des dirigirenden Ausschusses ist Dr. Emilio Treves (Fratelli Treves) in Mailand. Ferner das Statut der Società italiana degli autori per la tutela della proprietà letteraria ed artistica, ebenso das der Associazione della stampa periodica in Italia, einen interessanten Tarif der Associazione fra gli operai tipografi italiane per l'introduzione ed osservanza della tariffa. Weiter enthält der erste Theil die Leggi sulla stampa, die Diritti d'autore (Regio Decreto 19 settembre 1882), die Convenzioni coll'estero per la tutela della proprietà letteraria ed artistica, und Nachrichten über Post- und Telegraphendienst.

Ein zweiter Theil gibt die Namen der tipografi e editori-tipografi (zusammen 1437), ferner der librai, editori e editori-librai (1845), der litografi (393), der editori e negozianti di musica (110) u. s. w., der incisori in legno ed in metallo (92), der legatori di libri (599), der produttori e negozianti di fotografie (52), der cartiere italiane (327). Alle diese werden in alphabetischer Folge nach ihren Wohnorten verzeichnet.

Der 14. Abschnitt des 2. Theils enthält: Biblioteche del regno (430). Auch sie werden in alphabetischer Folge der Städte und Orte, in denen sie ihren Sitz haben, aufgeführt.

Wohl bleiben noch Wünsche übrig, z. B. eine Angabe der Antiquarbuchhändler, wir speciell hätten gerne auch die Vorstände der Bibliotheken genannt gesehen — indess so wie es ist verdient das Unternehmen schon den lebhaftesten Dank an den dirigirenden Ausschuss des italienischen Buchdrucker- und Buchhändlervereins. Wer irgend mit italienischem Buchhandel zu thun hat, Buchhändler, Bibliotheken, Freunde Italiens, Bücherliebhaber u. s. w. werden sich das Jahrbuch gerne anschaffen. S.

Rettig, Georg, Leitfaden der Bibliothekverwaltung, hauptsächlich für Jugend- und Volksbibliotheken bearbeitet. Bern, J. Dalp'sche Buch- und Kunsthandlung (K. Schmid). 1883. 60 S. 16⁰. M. —.80.

Die vorstehende Anleitung für die Verwaltung kleinerer Bibliotheken hat mit Recht warme Anerkennung gefunden (vgl. Literarisches Centralblatt 1884 Nr. 3, S. 98). Es fehlte bisher an einem Büchlein, welches mit gesundem nüchternen Sinn sich auf das Nothwendige beschränkte und praktisch brauchbare Regeln gab. Dies hat unser Verfasser, der Unterbibliothekar der Stadtbibliothek zu Bern ist, in dem obigen billigen Werkchen geboten. Den Verwaltern der so zahlreichen kleineren Bibliotheken, seien es Schul- Volks- oder Behörden-Bibliotheken wird es hiermit bestens zur Anschaffung empfohlen. S.

Beschreibender Catalog des Bibliographischen Museums von Heinrich Klemm, Königl. Sächs. Commissionsrath in Dresden. 1. und 2. Abtheilung: Manuscripte und Druckwerke des 15. und 16. Jahrhunderts aus den 18 frühesten bis 1470 bekannt gewordenen Druckstädten, zusammen über 1000 Gegenstände umfassend. Dresden 1884. H. Klemm's Verlag und artistische Anstalt. VIII, 509 S. 8⁰. M. 6.—; antik gebunden in

Deckel von zweitausendjährigem Holze aus den Fundamenten der ehemaligen Mainzer Römerbrücke M. 12.

Der vorstehende Catalog ist ein ehrendes Zeugniss begeisterten Sammlerfleisses. In demselben ist eine sehr grosse Anzahl zum Theil sehr kostbarer Wiegendrucke beschrieben, die Herr Klemm sich nach und nach erworben hat. Herr K. hat seine Aufmerksamkeit namentlich der formalen Seite der Buchdruckergeschichte, dem Studium der Typen — er selbst spricht von „Typologie" — zugewendet und theilt in dieser Hinsicht viele Beobachtungen und Aufstellungen mit, die unsere Kenntnisse von der Thätigkeit der älteren Buchdrucker zu vermehren oder doch zu neuen Untersuchungen anzuregen geeignet sind. Um diese Aufstellungen auf ihren Werth zu prüfen, z. B. ob bei Büchern, deren Drucker bisher unbekannt war, von Klemm die richtige Offizin für die Entstehung des Buches angegeben worden ist, dazu gehört eine sorgsame Prüfung unter Einnahme des Augenscheins, die dem Referenten nicht möglich ist. Manche Schlüsse aus der Gleichheit oder Aehnlichkeit der Typen sind meines Erachtens nicht hinreichend begründet.

Die literärischen Notizen zur Charakteristik der Werke, die der Verfasser beigefügt hat, damit sein Werk auch als Führer für nichtgelehrte Besucher seines Museums diene, sind gegenüber den typologischen Studien die schwache Seite des Buches. Wenn der Modus legendi abbreviaturas (S. 141) eine „Processordnung für canonisches und römisches Recht" genannt wird, so ist keine Charakteristik doch besser als eine solche. Die Schwabenspiegelausgabe von 1507 (S. 147) die erste zu nennen, hätte weder Herrn K., noch seinen Mitarbeitern passiren oder bei ihrer Revision stehen bleiben sollen. Solcher Dinge liessen sich noch eine grosse Anzahl anführen.

Herr Klemm ist bei der Bearbeitung der Kataloge im verflossenen Jahre, während ziemlich elf Monaten, von Herrn Max Ilgenstein aus Berlin unterstützt worden. Gegen die Angabe des letzteren Herrn auf S. 232 des Centralblatts Zeile 14 v. u. . . . „habe ich bereits in dem *von mir bearbeiteten* Kataloge des Bibliographischen Museums von Heinrich Klemm in Dresden ausführlich gehandelt" hat Herr K. bei uns energische Verwahrung eingelegt und erklärt, dass Herr I. ihn nur bei der Verarbeitung seiner seit Jahren bereits gemachten Vorarbeiten zu Band I. des Catalogs unterstützt habe, die grösseren und wichtigsten Abhandlungen seien von ihm selbst ohne Zuthun des Herrn I. verfasst worden. Herr Ilgenstein hat uns auf diese Erklärung mitgetheilt, dass seines Erachtens der Ausdruck *bearbeitet* (nicht *verfasst*) für den Antheil, den er am Klemmschen Katalog habe, vollständig zutreffe, dass er jedoch nicht eifersüchtig sei und gegen die Definition des Herrn Klemm nichts einzuwenden habe. S.

Goedeke, Karl, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. 1. Heft. Bogen 1—14. Zweite, gänzlich neubearbeitete Auflage. Dresden, L. Ehlermann 1864. 224 S. gr. 8⁰. M. 4.20.

Obiger Grundriss gehört zu den seltenen Büchern, die auf erschöpfender bibliographischer Grundlage ein weites Wissensgebiet in selbständiger Weise erforschen und darstellen. Er ist daher auch zu einem unentbehrlichen Handbuche nicht blos des Literatur-Forschers und Freundes, sondern auch jedes Bibliothekars geworden.

In den weiten Kreisen derer, die Goedeke täglich und stündlich zur Hand zu nehmen haben, ist es ein Ereigniss, dass jetzt die erste Lieferung einer völlig umgearbeiteten Auflage erschienen ist. Ueberraschende Fortschritte hat die literarhistorische Forschung in den letzten 24 Jahren gemacht. Sie alle sind in der neuen Auflage sorgfältig registrirt und eingearbeitet. Wie tiefgreifend diese Umgestaltung ist, geht schon allein aus der äusseren Thatsache hervor, dass die §§ 1—72, die in der 1. Auflage

64 Seiten umfassten, jetzt einen Raum von 224 Seiten einnehmen. Diese grosse Differenz wird sich allerdings mit dem Vorschreiten des Werkes stetig mindern.

Als Umfang der II. Auflage sind etwa 180 Druckbogen angenommen worden. Die 2. Lieferung soll bis Ende Juli nachfolgen. Hoffentlich lässt sich ein rüstiges Fortschreiten des Werkes ermöglichen, welches nicht blos in der deutschen literar-historischen Forschung, sondern in der aller Culturvölker einzig und ohne Concurrenz dasteht. S.

Vermischte Notizen.

In der Abendausgabe der Magdeburger Zeitung vom 6. Juni 1884 ergeht sich ein Berliner Correspondent des Blattes in Betrachtungen über die Versetzung des Unterbibliothekars Dr. von Gebhardt an die Königliche Bibliothek zu Berlin, und meint „es sei hierdurch ein Princip durchbrochen worden, an welchem bisher stets festgehalten worden ist.“ Das Princip soll darin bestanden haben, dass bei den an der Königl. Bibliothek eintretenden Vakanzen diese stets wieder durch Aufrücken der unteren Beamten erledigt worden seien. Es ist gewiss möglich, dass dieses bis dahin thatsächlich der Fall war, ja wir bezweifeln es nicht. Aber ob dieser Usus im Interesse des Dienstes gelegen hat, ob es nicht im Allgemeinen zweckmässig ist, — wir sehen hierbei augenblicklich ganz von der K. Bibliothek zu Berlin ab — einer Bibliothek dann und wann durch Einschieben neuer Elemente auch neues Leben und grössere Beweglichkeit zuzuführen, das scheint uns doch nicht fraglich. An Bibliotheken, welche ihre Beamten viele Jahrzehnte lang nur aus sich selbst recrutirt haben, entsteht leicht eine Stagnation auf der einen und ein Unfehlbarkeitsdünkel auf der anderen Seite, — derselbe ist ja nur der Revers des Medaille! — so dass man für sie nur im Interesse der Sache eine Neubelebung wünschen muss. Ebenso gewiss ist aber auch ein Doppeltes: dass im Allgemeinen es nur zu billigen ist, dass nicht allzuhäufig ein Wechsel der Beamten an einer Bibliothek stattfindet, weil man jede Bibliothek, ehe man an ihr ordentlich arbeiten kann, erst nach und nach kennen lernen muss, und das Andere, dass es für Beamte, die an einer Bibliothek in Ehren alt und grau geworden sind, hart ist, wenn ihnen durch Einschub von anderwärts Beamte vorgesetzt werden. Diesem Uebelstande ist nur dadurch zu begegnen, dass für sämmtliche Bibliotheksbeamte des Staates Ein Anciennitätsverhältniss, wie für alle übrigen Staatsdiener, hergestellt wird. Dem Wunsche des Correspondenten der „Magdeburger Zeitung“, dass die Staatsregierung der Frage näher träte, ob die Verhältnisse der Bibliotheksbeamten nicht dadurch eine wesentliche Besserung erfahren könnten, dass die Beamten sämmtlicher Bibliotheken des Staates unter sich rangirten, dem Assistenten der Königlichen Bibliothek also auch die Stellen bei den Universitätsbibliotheken offen ständen und die Beamten der Universitäten auch an die Königliche Bibliothek versetzt werden könnten,“ möchten auch wir desshalb, und nicht allein aus dem angeführten Grunde, sondern um noch ganz anderer, mit dem gegenwärtigen Systeme verbundener Unzuträglichkeiten willen zustimmen. Ein Bibliothekar.

Eine von einem deutschen Gelehrten aus der Bibliothèque Nationale zu Paris entliehene Handschrift befand sich bei ihrer Rücklieferung in stark beschädigtem Zustande. Die Verletzung war wahrscheinlich in Folge der schlechten Verpackung entstanden, indem der Entleiher die Handschrift per Post an das Auswärtige Amt befördert hatte. Der Königliche Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Herr

Dr. von Gossler hat sich deshalb genöthigt gesehen „die betheiligten Kreise darauf hinweisen zu lassen, dass behufs Beschaffung von Handschriften aus fremden Bibliotheken die diesseitige Vermittelung nur dann in Anspruch genommen werden kann, wenn dem betreffenden Gesuche die Uebernahme der Verpflichtung hinzugefügt wird, die Handschriften unversehrt und in einer Holzkiste wohl verpackt zurückzuliefern."

Durch Decret vom 20. März 1884 ist die Aufsicht über die Archive der Départements, Gemeinden und Klöster in Frankreich vom Ministerium des Innern auf das Unterrichtsministerium, dem die National-Archive bereits unterstellt waren, übertragen worden.

Für die diesjährige Ostermess-Ausstellung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler ist zum ersten Male ein Katalog gedruckt worden, der auf 154 Quartseiten ein Verzeichniss der Ausstellungsgegenstände enthält. Von besonderem Interesse sind die neuen Erwerbungen zur Sammlung von Heinrich Klemm, besonders 60 niederländische Inkunabeln.

Vom 29. Mai bis 15. Juni hat Herr H. Klemm aus Dresden in Berlin eine Gutenberg-Ausstellung in einer Auswahl vorzugsweise kirchenhistorischer Manuscripte und seltener früher Druckwerke bewerkstelligt. Der beschreibende Catalog umfasst 108 Seiten. Die Einnahmen sind zu einem milden Zweck bestimmt.

Im Geschäftsbericht des Börsenvereins der deutschen Buchhändler (Börsenblatt Nr. 116, S. 2321) sind die im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbenen Buchhändler aufgezählt.

Ein vollständiges Schriftenverzeichniss des am 23. Dec. 1883 in Leipzig verstorbenen Professors der Geschichte Karl von Noorden hat W. Maurenbrecher in der Einleitung zu den von ihm herausgegebenen „Historischen Vorträgen" Noordens S. 55* u. f. beigegeben. — Ein Verzeichniss der Schriften des Germanisten Karl Müllenhoff († am 19. Februar 1884 zu Berlin) hat Dr. G. Kossina in den „Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen" Bd. IX. S. 144 u. f. geliefert.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1]

Adams, O. F. A Brief Handbook of American Authors. Boston, Houghton, Mifflin & Co. IX, 188 p. 16⁰. M. 3.
Gibt ganz kurze Notizen über amerikanische Autoren ähnlich wie des Verfassers Handbook of English authors.

Annuaire de la Société des Amis des livres pour 1884. Paris, P. Rouquette. 103 p. 8⁰. Fr. 8.
Enthält ausser dem Mitgliederverzeichniss und dem Jahresbericht unter And. einen Aufsatz von O. Uzanne: Essai sur les notes marginales.

*Annuario della libreria, tipografia e delle arti affini in Italia. Anno I. 1884. Milano, U. Hoepli. 413 S. u. 3 Portr. 8⁰. L. 5.
Vgl. S. 284.

---

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

Anuario bibliografico de la Republica Argentina, par Alb. Navarro Viola. An. IV. (1882.) Buenos-Aires. 1883. 598 S. 12⁰.

Bellio. Illustrazione di manoscritti geografici della Biblioteca Comunale di Palermo. (Archivio storico Siciliano N. S. VIII. 3. 4.)

*Bibliography in Belgium since 1880. (Trübner's Literary Record. Nr. 195—196.)

Verzeichnet 26 seit 1880 in Belgien erschienene bibliographische Werke, darunter irrthümlicherweise (ohne Jahreszahl) Bibliotheca Hulthemiana. 6 vol., die bereits 1830—1837 erschien.

Bibliothèque cynégétique d'un amateur. Avec notes bibliographiques suivie d'un supplément: Armes, Animaux, Fauconnerie, Histoires, Pièces de Théâtre, Romans, Lois et Jurisprudence, le tout relatif à la chasse. Paris, Firmin Didot et Co. Fr. 7.

Bijdragen tot de geschiedenis van den Nederlandschen boekhandel. Uitgegeven door de Vereeniging ter bevordering van de belangen des Boekhandels. Deel I. Amsterdam, van Kampen & Zoon, 1884. VIII, 544 S. roy. 8⁰. Flor. 3.

*Bliss, R. Classified Index to the Maps in Petermanns geographische Mittheilungen. 1855—81. Library of Harvard University. Bibliographical Contributions. Edited by Justin Winsor. No. 16. Republished from the Bulletin of Harvard University. Cambridge, Mass.: University Press: J. Wilson and son. 55 pag. 4⁰.

Allen, die in die Lage kommen, das grosse Karten-Material in den Petermann'schen Mittheilungen zu Rathe zu ziehen, wird dieses systematische Verzeichniss desselben von grossem Nutzen sein; um so mehr ist es zu bedauern, dass es im Buchhandel nicht erhältlich und daher — in Europa wenigstens — den Interessenten fast durchgängig unbekannt bleiben wird. — Die Bearbeitung ist eine mustergültige.

Blondel, G. Note sur quelques manuscrits de la Bibliothèque royale de Berlin (Collection Hamilton). (Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 8e Année 1884 No. 2. S. 211—220.)

Borderie, A. de la. Notice sur l'imprimerie à Nantes au 16me siècle. (Bulletin du bibliophile, Janvier.)

Bordier, H. Description des peintures et autres ornements contenus dans les manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale. Livr. 2. Paris, Champion.

Brewer (E. C.) Authors and their Works, with Dates: Being the Three Appendices to „the Reader's Handbook". London, Chatto and Windus. 260 p. 8⁰. Sh. 2.

Brives-Cazes, E. De la police des livres en Guyenne (1713—85). Extrait des Actes de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux, 1er fasc. de 1882—83. Bordeaux, impr. Gounouilhou. 156 p.

*Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire. Revue mensuelle publiée par L. Techener. Janvier, Février. Paris, L. Techener. 8⁰.

*Bulletin of the Boston Public Library. Spring Number, 1884. Vol. 6. No. 2. Whole No. 68 pag. 103—163. 8⁰.

Enth. ausser dem Accessions-Verzeichniss: Index of Articles upon American Local History in historical Collections in the Boston Public Library (Continued from Bulletin No. 67).

Catalogue général des livres anciens et modernes, français et étrangers de médecine, de chirurgie, de pharmacie, de l'art vétérinaire et des sciences qui s'y rapportent. Paris, J. B. Baillière et fils, 1884. 448 S. 8⁰. Fr. 2.

Lagercatalog der bekannten medicinischen Buchhandlung, die denselben nicht ohne Berechtigung une véritable bibliographie des sciences medicales nennt.

Catalogue of Books published in the United Staates in 1883. (American Bookseller. Vol. XV. Nr. 195. S. 119—66.) New-York. 4⁰.

Delisle, L. Inventaire des manuscrits de la Bibliothèque nationale. Fonds de Cluny. Paris, H. Champion. 8⁰. Fr. 7,50.

Diaz y Pérez, N. Diccionario histórico, biográfico, critico y bibliográfico

de autores, artistas y extremeños ilustres. Cuaderno I. Madrid 1884. 21 S. 4⁰. Real. 5.

Wird in 60—70 Lieferungen complet werden.

*Doorninck, J. J. van. Vermomde en naamlooze schrijvers opgespoord op het gebied der Nederlandsche en Vlaamsche letteren. Aflev. 8—10. Leiden, E. J. Brill, 1884. gr. 8⁰. Flor. 2.25.

Enthält die ersten 287 S. der 2. Abtheilung: Naamlooze Geschriften. (A—Jaorboek.)

Duplessis, G. Essai bibliographique sur les différentes éditions des icones veteris testamenti d'Holbein. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. Extrait des Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France. T. 44. 20 S. 8⁰.

Dupont, A. Curiosité bibliographique sur dom Morin. Extrait des Annales de la Société historique et archéologique du Gâtinais. Fontainebleau, imp. Bourges. 4 p. 8⁰.

*Dutuit, E. Manuel de l'amateur d'estampes. Ouvrage contenant 1⁰ un aperçu sur les plus anciennes gravures, sur les estampes en manière criblée, sur les livres xylographiques, sur les estampes coloriées, sur les cartes à jouer, sur quelques livres à figures du quinzième siècle, sur les danses des morts, sur les livres d'heures; un nouveau catalogue de livres de broderie et un essai sur les nielles ou gravures d'orfêvres; 2⁰ Les Écoles italienne, allemande, flamande et hollandaise, française et anglaise. Et enrichi de fac-similés des estampes les plus rares reproduits par l'héliogravure. Introduction générale (première partie). Paris, A. Lévy, 308 p. 37 planches xylographiques reproduites par le procédé A. Pilinski et fils. 4⁰. Fr. 40.

Diese Abtheilung des kostbaren Werkes behandelt die ältesten Kupfer- und Holztafeldrucke.

Edwards, E. Researches for Manuscripts in the Levant. (Library Chronicle Vol. I. No. 3.)

Faelli, E. Bibliografia Mazzoliana. Parma, L. Battei, VIII, 56 p. 16⁰. L. 1.

Gauthier, J. Notice sur les manuscrits de la bibliothèque publique de Pontarlier. (Bibliothèque de l'école des chartes 1884, Nr. 45.)

Ghiron, J. Bibliografia lombarda, catalogo dei manoscritti intorno alla storia della Lombardia esistenti nella biblioteca nazionale di Brera. (Archivio storico lombardo. Anno X, fasc. 4.) Milano, Frat. Dumolard.

Goetz, G. Nekrolog für Gustav Löwe weiland Custos an der Göttinger Bibliothek. Separat-Abdruck aus J. Müllers biographischem Jahrbuch für Alterthumskunde. Berlin, S. Calvary & Co. 17 S. 8⁰.

Enthält eine warme Schilderung des Lebens und der grossen wissenschaftlichen Verdienste des Verstorbenen von nächster Freundeshand.

Graux, Ch. Notices bibliographiques et autres articles publiés dans les Revue Critique, Historique, de Philologie et Internationale de l'Enseignement. Edition posthume surveillée par Ch. E. Ruelle. Paris, Vieweg IX, 359 S. 8⁰. Fr. 8.

Griswold, W. M. Table alfabétique générale des matières et des noms des auteurs contenus dans les tomes 193—268 de la „Revue des Deux Mondes" et 1—21 de la „Nouvelle Revue". Bangor, Me. 25 S. 8⁰. Shill. 4.

Griswold, W. M. The Q. P. Index Annual for 1883. Third Annual Issw. Bangor, 40 p. 8⁰. Sh. 4.

Ein Index zu 35 Zeitschriften, zumeist amerikanischen, wie American, Nation u. s. w.

Handlingar, Kongl. Bibliotekets. 6. Arsberättelse för ar 1883. Stockholm, Kongl. Biblioteket. 10 u. 99 S. 8⁰. Kr. 2.50.

*Hiersemann, K. W. Nicolaus Trübner. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 118, S. 2360—62 n. No. 120, S. 2427—30.)

Intra, G. B. La R. Accademia Virgiliana di Mantova. (Archivio storico lombardo. Anno XI. Fasc. 1.)

*Jónasson, S. Islandsk bogfortegnelse 1883. (In Nordisk boghandlertidende 1884 No. 48.)

Katalog der Museumsbibliothek in St. Gallen. Systematisch geordnet und mit Inhaltsangaben und Registern versehen. St. Gallen, Zollikofer. 120 S. 8⁰.

Katalog, Oesterreichischer. Verzeichniss aller vom Jänner bis Juni, bezw. Juli bis Dezember 1883 in Oesterreich erschienenen Bücher, Zeitschriften, Kunstsachen, Landkarten und Musikalien. In 6 Abtheilungen. Wien, Verein der österreich. Buchhändler 129 u. 138 S. 8⁰.

*Kirchhoff. A. Die kurf. sächsiche Bücher-Commission zu Leipzig I. Bis zum Abschluss ihrer Organisation. (Archiv für Geschichte des Buchhandels IX).

Klemming, G. E. Birgitta-literatur. Bibliografi. (Samlingar utgifna af Sv. Fornskrift-sällskapet. 83. Heft.) Stockholm. 99 S. 8⁰. Kr. 2.25.

Kortum. Anlage und Einrichtung von Bibliotheken. (Allgemeine Bauzeitung. 6. Heft.)

Lacombe, P. Essai d'une bibliographie des ouvrages relatifs à l'histoire religieuse de Paris pendant la Révolution (1789—1802). Paris, Poussielgue frères. 115 S. 8⁰.

Machon, L. Discours pour servir de règle ou d'avis aux bibliothécaires. Publié et augmentè d'une notice sur L. Machon et sur la bibliothèque du premier président messire Arnaud de Pontac, par Daspit de Saint-Amand. Extrait du t. 3 des publications de la Société des bibliophiles de Guyenne. Bordeaux, imp. Gounouilhou. 77 p. 8⁰.

Mancini, G. I Manoscritti della libreria del commune e dell' accademia etrusca di Cortona, Turin, H. Loescher. 284 S. 8⁰. Fr. 4.

Manzoni, G. Annali tipografici dei Soncino. vol. 3. Bologna, G. Romagnoli, 504 p. con 6, tav. L. 14.

*Meyer, F. H. Mittheilungen zur inneren Geschichte des deutschen Buchhandels von 1811—1848. II. Geschäftliche Zustände und Einrichtungen. (Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels IX.)

Meyer, P. Les manuscrits du commétable de Lesdiguières. (Romania, XII, 1883.)

Mira, G. M. Bibliografia Siciliana ovvero Gran Dizionario Bibliografico. Vol. II. Fasc. 20. Palermo. S. 201—40. 4⁰. L. 1.
Enth.: Perdichizzi-Porto.

New-York State Library. Catalogue: Subject-Index of the Law Library, from its Foundation to December 1882. Prepared by St. B. Griswold. Albany, Weed, Parsons & Co. VIII, 251 p. 8⁰. Sh. 24.

*Pallmann, H. Ein Messregister Sigmund Feyerabend's aus dem Jahre 1565. (Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels IX.)

Pécheur. Histoire des bibliothèques publiques du département de l'Aisne existant à Soissons, Laon et Saint-Quentin, avec notices sur les plus importantes collections et cabinets particuliers. Soissons, imp. Michaux. 145 p. 8⁰.

Pinset et d'Auriac. Histoire du portrait en France. Paris, impr. Quantin. 279 p. et 39 grav.

Rathgeber. Eine Strassburger Buchdruckerfamilie. Separatabdruck aus der Gemeinde-Zeitung für Elsass-Lothringen 1884 No. 11 und 12. 12 S. 8⁰.
Betrifft die Familie Levrault.

Raffaelli, F. Le Constitutiones Marchiae Anconitanae bibliotecnicamente descritte in tutte le loro edizioni. (Archivio storico per le Marche e per l'Umbria. Vol. I. Fasc. I. Foligno.)

Revue bibliographique universelle des sciences médicales, avec tables alphabétiques annuelles des matières et des auteurs, publiée par le Comte Meyners d'Estrey, avec la collaboration de médecins français et étrangers. Tom. I. No. 1. Janvier 1884. Paris. 96 S. 8⁰. Jährlich Fr. 30.

Sassi, D. La Biblioteca civica di Torino. Torino, tip. Eredi Botta. 37 p. 4⁰.

Sommervogel, C. Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes

publiés par des Religieux de la Compagnie de Jésus depuis sa fondation jusqu'à nos jours. Paris, V. Palmé. 2 vols. Fr. 40. (Souscription 30 fr.)
Soultrait, de. Notice sur manuscrits du trésor de l'église métropolitaine de Lyon. (Revue lyonnaise 1883, tome V.)
Supplemento al Catalogo collettivo della Libreria italiana 1884. Milano, U. Hoepli. Geb. L. 6.50.
Ergänzt den Hauptkatalog von 1881. Das Suppl. enth. mehr als 8600 Titel.
Susan, B. E. Un bibliophile contemporain (le baron James de Rothschild). Paris, impr. Quantin. 16 p. 8⁰.
Tablettes biographiques, mémorial universel des hommes du temps, publié par une Société de gens de lettres sous la direction de A. Berthou. (8. année.) 1882—83. Paris, impr. Bouzin, 302 p. avec grav. et portraits.
Il paraît un volume par deux années.
*Tiele, P. A. Nederlandsche bibliographie van land- en volkenkunde. Amsterdam, Fred. Muller & Co., 1884. VII, 288 S. gr. 8⁰. flor. 5.
Treitschke, H. v. Die Königl. Bibliothek in Berlin. Separatabdruck aus den Preussischen Jahrbüchern. Bd. 35. 1884. Heft 5. Berlin, G. Reimer. 27 S. M. —.40.
Vergl. Centralbl. S. 248.
Vierteljahresbericht, Kritischer, über die berg- und hüttenmännische und verwandte Literatur. 3. Jahrg. 1884. Freiberg, Craz und Gerlach. 4⁰. (4 Nrn.) M. 2.
Villaamil y Castro. (J). Resena de algunos Codices juridicos de la Biblioteca del Escorial. Memoria redactada en virtud de comision conferida por la Direccion general de Instruccion publica. Madrid, Murillo. 8⁰. Fr. 2.50.
*Weg, M. Das deutsche wissenschaftliche Antiquariat. (Abdr. aus: Starke, Wie ich den Buchhandel erlernte.) Leipzig, C. Rühle. 22 S. 8⁰.
Zur Orientirung für Fachgenossen, speciell Sortimentsbuchhändler bestimmt.

Antiquarische Cataloge.

Ackermann, Theodor. München. Nr. 116: Französische Belletristik. 1500 Nos. — Nr. 118: Forst- und Jagdwissenschaft, Landwirthschaft etc. 1339 Nos.
Antiquariat, Rheinisches. Bonn. Nr. 12: Griechische Prosaiker. 42 SS.
Bahr, Hermann. Berlin. Nr. 18: Vermischtes. 1250 Nos.
Bamberg, L. Greifswald. Nr. 59: Medicin. 780 Nos. — Nr. 60: Deutsche Literatur. 1444 Nos.
Baer & Co. Frankfurt a. M. Antiqu. Anzeiger. Nr. 342: Miscellanea. 297 Nos. — Nr. 144: Staatsrecht und Politik. 685 Nos.
Butsch Sohn, F. Augsburg. Nr. 42: Seltene Werke d. kathol. Theologie. 529 Nos.
Cohn, Albert. Berlin. Nr. 160: Seltene Werke aus allen Fächern. 464 Nos.
Detloff, C. Basel. Nr. 46: Theologie. Philosophie. 1165 Nos.
Georg, H. Basel. Nr. 53: Theologie und Kirchengeschichte. 421 Nos.
Goar, Isaac St. Frankfurt. Nr. 64: Jurisprudenz. 908 Nos. Bibliothek des Justizraths Dr. Ellissen. — Nr. 65: Hessische und rheinische Geschichte. 354 Nos.
Graeger, Ch. Halle a. S. Nr. 230: Geschichte und Geographie. 1627 Nos.
Grieb & Co. Mailand. Nr. 6: Filologia classica. 490 Nos.
Haerpfer, Fr. Prag. Nr. 101: Vermischtes. 506 Nos.
Hess, J. Ellwangen. Nr. 11: Seltene und werthvolle Werke, Incunabeln. 276 Nos.
Enthält u. a. einen kostbaren Holztafeldruck: Historia beatae Mariae Virginis. 8 einseitig bedruckte Bll. mit Holzschn. (10 000 Mark.)

Hoepli, U. Mailand. Nr. 20: Medicin. 865 Nos.
Kirchhoff & Wigand. Leipzig. Nr. 702—705: Rechts- und Staatswissenschaften. 6200 Nos. — Nr. 706: Schöne Künste. Kupferwerke. Curiosa. 1495 Nos. — Nr. 707: Land- und Forstwirthschaft. 517 Nos. — Nr. 708: Exacte Wissenschaften. 619 Nos.
Koebner, Wilhelm. Breslau. Nr. 165: Musik. 1287 Nos. — Nr. 166: Auswahl werthvoller und seltener Werke. 1666 Nos.
Köhler's Antiq., K. F. Leipzig. Nr. 402—404: Orientalia. 2105 Nos.
Laupp'sche Buchhandlung. Tübingen. Nr. 1: Medicin und Naturwissenschaften. 1072 Nos.
Lindner, E. Strassburg i. E. Nr. 7: Alsatica. 620 Nos.
Lorentz, A. Leipzig. Nr. 24: Deutsche Sprache und Literatur bis zum 18. Jahrh. 49 SS.
Muller & Co., Fred. Amsterdam. Curiosa medica. 442 Nos.
Münster, H. F. Verona. Nr. 65: Miscellanea. 1200 Nos.
Prager, R. L. Berlin. Nr. 79: Staats- und Cameralwissenschaften. 249 Nos. — Nr. 80: Rechts- und Staatswissenschaften, 1. Abth. 5319 Nos.
Raabe's Nachf., F. Königsberg i. P. Nr. 66 und 67: Klassische Philologie. 3638 Nos. — Bibliothek des Prof. H. Wiskemann in Hersfeld.
Rentel, J. Potsdam. Nr. 57: Belletristik. 86 SS.
Rettig, Georg. Bern. Nr. 12: Vermischtes. 769 Nos.
Scheible, J. Stuttgart. Antiqu. Anzeiger Nr. 40: Miscellanea. 312 Nos. Nr. 176: Sport. 789 Nos.
Schneider, Felix. Basel. Nr. 174: Geschichte und Geographie Europas. 3300 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. Nr. 92: Theologie. 1083 Nos.
Tross, H. Paris. Nr. 26: Livres rares et précieux. 178 Nos.
Völcker, K. Th. Frankfurt a. M. Nr. 110: Kunst und Kunstgeschichte. 1058 Nos. — Nr. 112: Städte-Ansichten. 1011 Nos.
Wagner, Friedrich. Braunschweig. Nr. 165: Botanik. 416 Nos.
Weigel, Osw. Leipzig. Nr. 13: Zoologie. 747 Nos.
Weiss, Hermann. Leipzig. Nr. 7: Rechts- und Staatswissenschaft. 890 Nos.
Weiss & Schack. Leipzig. Nr. 30: Rechts- und Staatswissenschaft. 1507 Nos.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar an der Universität Heidelberg, Professor Dr. K. F. W. Zangemeister ist das Ritterkreuz 1. Cl. des grossh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden.

Die bisherigen Assistenten an der Königl. Universitätsbibliothek zu Würzburg Dr. phil. K. K. Müller und Dr. phil. H. Haupt sind zu Secretären ebenda befördert worden.

Zum Assistenten an der Universitätsbibliothek zu Erlangen ist Dr. phil. Baist, bekannt als Kenner der spanischen Literatur, ernannt worden.

Am 13. April ist der hervorragende Pariser Verlagsbuchhändler Henri Justin Edouard Dentu in Passy bei Paris gestorben.

Berichtigung.

Meine in den Erläuterungen zur Benutzungsstatistik der K. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau nebenbei gemachte Angabe, dass die Personalverzeichnisse der genannten Universität eine Gliederung der für die philosophische Facultät eingeschriebenen Studenten nach ihren Specialstudien nicht vornehmen, beruht auf einem Irrthum. C. D.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.

Benutzungsstatistik der Königlichen u

für die Jahre 1872 (O

Semester	Ausgelieh														
	An Bewohner Breslau's														
	Zahl der Benutzer														
	Studenten														
	Ev. Theologie			Kath. Theol.			Jurisprudenz			Medizin			Philosophie		
	A	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B.	C.	A.	B	C.	A.	B.	C.
Winter-S. 1872/73	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-S. 1873	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-S. 1873/74	45	24	53 33	94	19	20,21	337	63	18,69	168	12	7,14	423	145	34,25
Sommer-S. 1874	41	24	58,53	87	22	25,28	335	53	15,85	170	15	8,82	383	125	32,63
Winter-S. 1874/75	37	23	62,16	92	31	33,69	401	62	15,01	169	16	9,46	388	143	36,85
Sommer-S. 1875	44	28	63,63	88	23	26.13	385	62	16,10	171	12	7,01	380	127	33,44
Winter-S. 1875/76	39	29	74,36	76	22	28,94	422	86	20,85	160	14	8,75	419	195	46,54
Sommer-S. 1876	50	33	66,00	57	23	40,35	377	77	20,42	165	19	11,50	458	177	38,64
Winter-S. 1876/77	49	32	65,30	57	20	35,08	439	98	22,32	177	15	8,47	497	212	42,65
Sommer-S. 1877	50	33	66,00	51	15	29,41	431	92	21,34	180	11	6,11	533	213	39,69
Winter-S. 1877/78	52	35	67,30	49	18	36,73	432	104	24,07	168	25	14,88	552	226	40,94
Sommer-S. 1778	56	33	58,92	53	23	43,39	369	87	23,57	178	20	11,23	584	207	35,44
Winter-S. 1878/79	68	42	61,76	66	36	54.54	402	112	27,86	183	20	10,92	610	258	42,29
Sommer-S. 1879	64	46	71 87	65	29	44,61	373	88	23,59	181	31	17,12	600	234	39,00
Winter-S. 1879/80	78	45	57,69	58	28	48,27	356	112	31,46	209	27	12,91	608	237	38,98
Sommer-S. 1880	87	60	68,96	65	25	38,46	315	70	22,22	231	30	12,98	557	226	40,57
Winter-S. 1880/81	95	59	62,10	81	35	43,21	303	77	25,41	249	39	15,66	553	241	43,58
Sommer-S. 1881	110	72	65,45	101	42	41,58	306	88	28,75	295	42	14,23	568	246	43,31
Winter-S. 1881/82	113	73	64,60	108	47	43,51	318	107	33.64	316	48	15,19	589	266	45,16
Sommer-S. 1882	108	58	53,70	129	40	31,00	327	81	24,77	352	55	15,62	616	246	39,93
Winter-S. 1882/83	106	62	58,49	118	38	32,20	307	89	28,99	348	56	16,09	616	273	44,31
Sommer-S. 1883	127	61	48,03	137	31	22,62	277	55	19,85	397	52	13,09	621	245	39,45
Winter-S. 1883/4	135	82	60,74	144	40	27,77	231	65	28,13	390	66	16.92	579	266	45,94
a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q

Erläuterungen. In Rubr. b—t gibt, wie in der Benutzungsstatistik der Univ.-Bibl.
Studenten an, die Col. B die Zahl der Studenten, welche die Bibliothek benutzt h

Die der philosophischen Facultät angehörigen Studenten sind nicht weiter nach
eine solche Gliederung nicht vornehmen, so würde die Feststellung der Verhältnis

Für die Rubr. u und v steht mir das Material für eine weitere Gliederung de
in Fragen der Bücheranschaffung, Bedeutung. — Rubr. v umfasst im wesentlichen
von entsprechender Lebensstellung.

Die in Rubr. z, aa, bb, ee—gg verzeichneten Bände sind stets Buchbinderbände
vereinigt sind.

Die in Rubr. dd erwähnte Handbibliothek des Lesesaales, seit dem Jahre 1878
Der Umfang der Benutzung dieser Bücher wird nicht controlirt, ebensowenig die
Berechtigten. Eine zuverlässige Zählung der so benutzten Bände scheint mir te

Die Zahlen der Rubr. bb und ee geben zusammen die Gesammtzahl der im L

Die eingehende Controle über die Benutzung des Lesesaales erfolgt zunächst
daselbst benutzten Bücher.

Für eine etwaige Vergleichung der Leistungsfähigkeit verschiedener Bibliotheke
angelegt ist, doch nur relative Bedeutung, insofern nicht bloss die Verschiedenheit
Lehr- und Handbücher, und ob diese event. in mehreren Exemplaren angeschafft
populärer Litteratur, beim Innehalten der Leihfristen und dergl. in Betracht kom

Universitäts-Bibliothek zu Breslau

er) bis 1884 (März).

umtzahl		Universitätslehrer	Andere Benutzer			Gesammtzahl der hiesigen Benutzer	Zahl der ausgeliehenen Bände	An Auswärtige: Zahl der Bände	Im Ganzen: Zahl der ausgeliehenen Bände	Im Lesesaal benutzt: Zahl der Benutzer		Zahl der benutzten Bände		
B.	C.		mit Cavetschein	ohne Cavetschein	im Ganzen					Gesammtzahl der Tagesbesucher	Davon benutzten nur die Handbibliothek	Zahl der neuentliehenen Bände	Zahl der zurückgest. und wieder benutzt. Bände	Gesammtzahl (ohne die Werked. Händb.)
—	—	—	—	—	—	—	6826	364	7190	nicht gezählt	nicht gezählt	nicht gezählt	nicht gezählt	nicht gezählt
—	—	—	—	—	...	—	7814	368	8182	—	—	—	—	—
263	24,64	—	137	—	—	—	10,280	355	10,635	—	—	—	—	—
239	23,52	—	108	—	—	—	9,600	262	9,862	—	—	—	—	—
275	26,21	—	159	—	—	—	12,909	525	13,434	—	—	—	—	—
252	23,59	—	150	—	—	—	12,419	481	12,900	—	—	—	—	—
346	31,00	—	209	—	—	—	16,719	547	17,266	—	—	—	—	—
329	29,72	—	175	—	—	—	15,312	766	16,078	—	—	—	—	—
377	30,92	—	224	—	—	—	16.846	807	17,653	—	—	—	—	—
364	29,23	64	185	68	253	681	15,760	760	16,520	—	—	—	—	—
408	32,56	60	241	113	354	822	18,715	765	19,480	—	—	—	—	—
370	29,83	61	221	101	322	753	16,970	736	17,706	—	—	—	—	—
468	35,21	70	242	94	336	874	19,468	906	20,374	—	—	—	—	—
428	33,36	67	214	85	299	794	18,165	1054	19,219	—	—	—	—	—
449	34,30	74	272	96	368	897	22,985	1123	24,108	—	—	—	—	—
411	32,74	67	237	92	329	807	20,877	1242	22,119	—	—	—	—	—
451	35,20	71	282	137	419	941	23,414	1456	24,870	—	—	—	—	—
490	35,50	76	230	102	332	898	19,251	1610	20,861	—	—	—	—	—
541	37,46	83	288	122	410	1034	23,568	1710	25,278	—	—	—	—	—
480	31,33	68	207	98	305	853	20,151	1627	21,778	—	—	—	—	—
518	34,64	74	303	137	440	1032	22,737	1468	24,205	—	—	—	—	—
444	28,48	62	273	84	357	863	20,087	1524	21,611	4696	2540	5867	3400	9267
519	35,09	81	299	163	462	1062	22,015	1721	23,736	5919	3264	7634	3902	11536
s	t	u	v	w	x	y	z	aa	bb	cc	dd	ee	ff	gg

Halle a. d. S. (s. Heft 2 des „C. f. B.") die Columne A je die Zahl der immatrikulirten
, die Col. C. das Verhältniss von B zu A nach Prozenten.
en Spezialstudien gegliedert. Da auch die Personalverzeichnisse der hiesigen Universität
en doch nicht möglich sein.
hlen zu Gebote, doch hat diese wohl nur für Zwecke der eigenen Verwaltung, besonders
Candidaten, Referendare u. dergl., Rubrik w festangestellte Beamte und andere Personen

ne Rücksicht darauf, ob in einzelnen derselben mehrere (bibliographisch getrennte) Bände

n Publikum zugänglich, enthält die meistgebrauchten Nachschlagewerke (etwa 1200 Bände).
itzung der Bibliothek innerhalb der Bücherräume von Seiten der zum Eintritt in dieselben
sch mit grossen, wenn nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft zu sein.
eines Semesters neu ausgeliehenen Bände.
; zu statistischen Zwecken, sondern nur zur Sicherung der Handbibliothek und der sonst

ben die Zahlen der Benutzungsstatistik, selbst wenn diese nach den gleichen Grundsätzen
Bücherfonds, sondern auch die der Grundsätze bei deren Verwendung, namentlich ob viele
den, ferner die Verschiedenheit der Praxis beim Ausleihen schönwissenschaftlicher und

C. D.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 8. Heft. August 1884.

Systematische, alphabetische, chronologische Anordnung.

Das sind drei an sich vortreffliche Principe, vortrefflich aber nur ein jedes innerhalb seiner Grenzen, durchaus schädlich ausserhalb derselben; es möge daher versucht werden, hier diese Grenzen näher zu bestimmen und dabei zugleich zu zeigen, wie dieselben auf der Dresdener Königlichen öffentlichen Bibliothek gegenwärtig bestimmt sind.

Nehmen wir zuerst an, jedes dieser drei Principe sei irgendwo mit starrster Einseitigkeit durchgeführt worden.

Da ist erstens eine Bibliothek, die bis ins einzelnste systematisch aufgestellt ist, abgesehen nur von der Verschiedenheit der Formate. Ganz vortrefflich; mit einem Blicke übersieht man die Fragmente der griechischen Komiker, mit einem die Dichter des Göttinger Hainbundes, mit einem die verschiedenen Formen der Hautkrankheiten, mit einem die in den verschiedenen Staaten geltenden Bestimmungen über Hypothekenwesen u. s. w. Realkataloge kann sich diese Bibliothek füglich ersparen, da sie selbst ein solcher ist. Aber — sie verlangt, dass alle ihre Beamten der Gegenwart und Zukunft eine Fülle von Kenntnissen haben, wie sie bis jetzt noch Niemand zu Theil geworden ist und künftig noch weniger zu Theil werden wird; sie verlangt ferner, dass bei Allen diese Kenntnisse genau in derselben bibliothekarischen Schule erworben sind und künftig erworben werden.

Eine zweite Bibliothek bildet eine einzige alphabetische Reihe. Sie braucht eigentlich keinen Nominalkatalog, und eine unendliche Arbeit wird dadurch erspart; auch alle Signaturen können fehlen. Auf keiner andern Bibliothek möchte ich lieber ein Werk über Leibnitz oder über einen andern Polyhistor oder über die literarische Thätigkeit einer bestimmten Gelehrtenfamilie schreiben, auf keiner so gerne eine Bibliotheca anonymorum verfassen, auf keiner kann ein geschulter Diener so schnell zum Holen eines Buches abgeschickt werden. Aber damit hat die Herrlichkeit ein Ende; darüber hinaus ist Alles unendlich erschwert.

An einem dritten Orte stehen die Bücher lediglich chronologisch, nach der Zeit ihres Entstehens, d. h. so ungefähr, denn manches Buch (vor allem die Bibel) hat eine sehr lange Zeit zu

seinem Entstehen gebraucht und von manchem andern ist der Geburtsschein ganz verloren. Auch das ist ganz herrlich für alle diejenigen, welche etwa über Incunabeln, oder über die geistige Signatur zur Zeit des dreissigjährigen Krieges, oder über die schriftstellerische Thätigkeit in ganz Europa zu Ende des vorigen Jahrhunderts sich unterrichten wollen, auch für alle diejenigen, welche gierig nach den neuesten Neuigkeiten haschen. Endlich hat es auch einen grossen Vortheil, dass die Bücher bei dieser Bibliothek viel weniger ihren Platz zu ändern brauchen als bei den zwei vorhin geschilderten. Aber damit bin ich auch mit dem Lobe dieser Art fertig.

Es gilt also, zwischen den Ansprüchen dieser drei Principe einen Ausgleich zu schaffen, und ein solcher Ausgleich findet auch überall statt, nur in sehr verschiedener Weise.

Noch sehr wohl erinnere ich mich, dass mir Föringer, als er mich 1858 durch die Münchener Hof- und Staatsbibliothek führte, mit einer gewissen Genugthuung sagte: „Unsere Bibliothek hat keine systematische, sondern eine Gruppenaufstellung, in jedem Fache sind die Bücher alphabetisch geordnet.“ Und ebenso, füge ich hinzu, habe ich es in der gräflich stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode gemacht, als ich dieselbe neu organisirte. Eine andere Weise ist die, dass man den alten Bestand der Bibliothek unverändert lässt, die neuen Erwerbungen aber dem Schlusse jedes Faches anfügt, also ein Stück chronologischer Ordnung, nur nicht in dem Sinne, wie oben gemeint ist; eine für das Aufstellen der Erwerbungen sehr bequeme Weise, die auf nicht wenigen Bibliotheken stattfindet; ich nehme an, dass überall nur Mangel an Arbeitskräften gehindert hat davon abzugehen, und werde sie im Folgenden nicht weiter berücksichtigen.

Oberster Eintheilungsgrund muss, darüber sind wir wohl Alle einverstanden, der Inhalt der Bücher sein, das systematische Princip muss also die Herrschaft haben. Aber ich lehne es ab, ein bestimmtes Wissenschaftssystem als das meinige aufzustellen, habe das auch, obwohl man es von mir behauptet hat, noch nie gethan; ich nehme vielmehr an, dass das System jeder Bibliothek aus ihrer Geschichte gewissermassen hervorwachsen muss und dass Eines sich nicht für Alle schickt.

Als wichtige Regel sehe ich es ferner an, dass die Zahl der selbständigen, das heisst mit einer eigenen Nummernfolge versehenen wissenschaftlichen Abtheilungen nicht zu klein sein darf. Sind die Bezeichnungen dieser Abtheilungen mit einem gewissen Geschick gewählt, so finden sich auch die Diener überraschend schnell in die Aufstellung hinein. Die grosse Zahl dieser Fächer macht die Ausdehnung der einzelnen kleiner; in dem einzelnen Fache lässt sich das Gesuchte leichter finden, die räumliche Umstellung jedes Faches oder der Tausch zwischen zweien lässt sich leichter vornehmen, auch das Stiften neuer Abtheilungen ist erleichtert.

Für ganz unwesentlich erkläre ich es, ob diese Abtheilungen in wenige grosse Hauptfächer zusammengefasst werden oder nicht; vom bibliothekstechnischen Standpunkte aus sind es selbständige Fächer. Es ist mir also völlig gleichgültig, ob einer meiner Collegen unsere fünf Abtheilungen Historia ecclesiastica zur Geschichte oder zur Theologie rechnet, ob der Eine in den Inscriptiones einen Zweig der antiken Literatur, der Andere einen der Antiquitäten sieht u. s. w. Dass die verwandten Fächer einander auch räumlich möglichst benachbart sind, versteht sich von selbst. Ich bin deshalb auch nicht mehr dafür, dass die Hauptfächer mit grossen, die Unterabtheilungen mit kleinen Buchstaben bezeichnet werden, wie es auf sehr vielen Bibliotheken eingeführt ist und wie ich es selbst in Wernigerode eingeführt habe. Diese Weise hat einige kleine Vortheile, aber sie setzt leicht das ganze System unnützen Angriffen aus und erschwert die Neubildung von Unterabtheilungen zwischen zwei schon bestehenden älteren.

Es wäre gewiss von grossem Interesse und würde einen Blick in den Organismuss der einzelnen Bibliotheken gestatten, wenn man erfahren könnte, wie viele solcher selbständigen Abtheilungen eine jede derselben besitzt, d. h. wie oft im Folioformate die Nummernreihe von vorne anfängt. Vielleicht macht eine Anzahl Collegen der Redaction dieser Blätter hierüber Mittheilung und es könnten dann die mitgetheilten Zahlen einmal zusammengestellt werden. Die wernigerödische Bibliothek habe ich seiner Zeit in 198 Abtheilungen (mit Ausnahme der Handschriften) zerlegt, die Dresdener zählt jetzt 283 selbständige Fächer gedruckter Bücher, wozu noch 22 Abtheilungen Handschriften und eine in 240 Theile zerlegte Kartensammlung kommen. Jene 283 Abtheilungen hier anzuführen wäre zu weitläufig, zumal da hiezu manche erläuternde und einige kritische Bemerkungen gehören würden; man findet alle diese Bezeichnungen in den nun schon dreimal erschienenen je fünfjährigen Mittheilungen aus der Verwaltung der Bibliothek erwähnt. Hier mag nur so viel gesagt werden, dass bei der Bildung dieser Abtheilungen die Rücksicht auf die Praxis das oberste Princip gewesen ist; unnützes Streben nach Parallelismus, Uniformirung und sogenannter Consequenz hat dabei nicht mitgewirkt. So sind z. B. die Begriffe spanische Geschichte und deutsche Geschichte doch gewiss ganz coordinirt; trotzdem nimmt bei uns die spanische Geschichte nur eine Abtheilung in Anspruch, die deutsche dagegen, unser grösster Schatz, deren nicht weniger als funfzig (wovon zwölf für Sachsen und Thüringen bestimmt sind), die französische elf, die englische fünf, die italienische vier. Ebenso hat die deutsche Literatur sechs selbständige Theile, die französische, englische, italienische je drei, die spanische, skandinavische, holländische je einen, die slavischen Literaturen alle zusammen nur einen; ebenso die semitischen und die arischen.

Es ist hier der Ort, mich ernstlich gegen die Annahme zu verwahren, als sei die Bildung jener 283 Abtheilungen in der Hauptsache mein Werk. Im Grossen und Ganzen ist der Grund zu dem Organismus unserer Bibliothek durch den unvergesslichen Joh. Mich. Francke († 1775) gelegt worden, der mit der Bünauischen Bibliothek an die Königliche überging. Seine Anordnung ist in ihrer Art ein Meisterwerk, das seinen Einfluss auch auf manche andere Bibliotheken ausgeübt hat; hier durfte nicht mit rauher Hand dazwischen gefahren, sondern nur mit leisem Finger hie und da nachgeholfen werden. Und wie schon Adelung trotz mancher von ihm vorgenommenen Aenderungen sich im Ganzen äusserst pietätvoll gegen Francke zeigte, wie Ebert ihm nicht bloss Gerechtigkeit widerfahren liess, sondern auch volle Bewunderung zollte, so hat die seit 1865 vorgenommene Reorganisation des Ganzen zwar Manches geändert, was nach Ablauf eines vollen Jahrhunderts nicht mehr so bleiben konnte, im Ganzen aber die Francke'sche Grundlage unangetastet gelassen.

Manche der seit 1865 vorgenommenen Aenderungen des Systems sind nur Umnennungen; so heissen die Fächer „in biblia universa, in vetus, in novum testamentum“ jetzt Exegesis A, B, C, die Medicamenta specialia jetzt Pharmacologia specialis, die Opificia jetzt Technologia, die Ars equestris jetzt Gymnastica, die Pseudophilosophia jetzt Magica. Doch haben manche früher selbständige Abtheilungen jetzt ihre Selbständigkeit aufgeben müssen. So sind in der Theologie die Haeretici et heterodoxi, sowie die Fanatici et mystici jetzt ohne Rücksicht auf ihre Ungläubigkeit oder Uebergläubigkeit in Sectae christianae vereinigt, die Henotici der Polemik angereiht; in der Geschichte ist die allgemeine Historia Europae in die Universalgeschichte aufgenommen, in der deutschen Geschichte sind die Fächer Diplomata und Acta publica der allgemeinen deutschen Geschichte einverleibt, in der Kunst die Emblemata den Artes plasticae angefügt; die Linguae septentrionales et orientales, die „Philologia arabica etc.“, die „Literatura belgica etc.“ sind in ihrem alten Bestande aufgelöst und der heutigen Sprachwissenschaft gemäss geordnet.

Dem gegenüber sind zur Zeit meiner Verwaltung einige Fächer ganz neu gestiftet worden. So in der Theologie die schon oben erwähnten Sectae christianae sowohl für katholische Häretiker als für evangelische Sectirer; nur die Socinianer bilden eine besondere Abtheilung. Mit Rücksicht auf die in neuerer Zeit so wichtig gewordenen Studien über das Kirchenlied wurde ferner aus den verschiedensten Fächern alles dahin Gehörige in der neuen Abtheilung Hymnologia vereinigt und diese der Liturgik zur Seite gestellt. In der Abtheilung Historia scholarum et academiarum wurde jeder der beiden Theile zu einem selbständigen Fache erhoben. Die allgemeine deutsche Geschichte schloss mit einem Fache ab, das von

Leopold I. begann, die französische endete mit „Hist. Gall. revolut.“ seit 1789. Da beide Abtheilungen bald zu gross zu werden drohten, wurde dort mit der Auflösung des alten deutschen Reiches (1806) und hier mit dem Sturze Napoleons I. (1815) ein neues Fach gebildet, jetzt Hist. Germ. E und Hist. Gall. E. Auch in der Geschichte einzelner Gebiete wurde einiges neu geschaffen, so eine Historia Norwegica, eine Historia Magdeburgica für das Herzogthum Magdeburg, vor Allem aber eine Historia Borussica, die aus der alten Historia Brandenburgica unter Festhaltung des Grundsatzes ausgeschieden wurde, dass das Jahr 1618 das eigentliche Stiftungsjahr der preussischen Monarchie sei. In den sprachwissenschaftlichen Fächern wurden die Linguae Aricae, Linguae Semiticae, die Lingua Belgica, Linguae Scandinavicae zu selbständigen Fächern erhoben, ferner aber eine Abtheilung Linguae Germanicae veteres für alle germanische Sprachen bis zum Schluss des Mittelalters gestiftet, endlich die allgemeine Sprachwissenschaft und die nur sehr gering bearbeiteten Sprachen unter einem Fache Linguae variae vereinigt. Dem entsprechen in den Literaturen die Lit. Aricae, Semit., Belg., Scand., Germ. vet. und variae. Aus der alten Abtheilung Ars equestris wurde ein Fach Ludi, aus Militaria die Abtheilung Nautica ausgeschieden.

Bis hieher ist von der systematischen Anordnung nur in so weit gesprochen, als sie zur Bildung selbständiger, das heisst mit neuer Nummernfolge gebildeter Fächer gebraucht wird. Nun nehme ich aber keinen Anstand zu erklären, dass für grössere Bibliotheken auch innerhalb der einzelnen Fächer die systematische Folge so weit anzuwenden ist, als sich gegen sie nicht erhebliche Bedenken erheben; ich weiss wohl, was alles gegen diesen Satz eingewendet werden kann, halte ihn aber mit um so grösserer Sicherheit fest, als ich damit in Uebereinstimmung mit meinen Amtsvorgängern und allen meinen gegenwärtigen Collegen bin und die Vortheile dieses Grundsatzes an der Dresdener Bibliothek eine lange Reihe von Jahren hindurch erprobt habe. Die Vortheile liegen auf der Seite der erleichterten Benutzung und dieses muss auf den Bibliotheken die höchste Rücksicht sein. Wer mit einem Handgriffe und ohne einen Katalog aufzuschlagen dem Benutzer Alles darreichen kann, was die Bibliothek über Richard Wagner oder über die Belagerung von Wien im Jahre 1683 oder über die Gelbsucht hat, der wird nicht leicht nach einer andern Aufstellung der Bibliothek verlangen.

Nun haben wir hier in Dresden namentlich die Art, wie Francke die Geschichte der einzelnen Länder geordnet hat, bisher als ein werthes Vermächtniss von ihm bewahrt. Jede Landesgeschichte beginnt hier mit den darauf bezüglichen Bibliographien, dann folgt die Geographie und die Reisebeschreibungen, dann die Statistik, die Antiquitäten, die allgemeine Geschichte, die Geschichte einzelner

Zeiten und Regenten, die Biographien der Staatsmänner und Heerführer, die einzelnen Landestheile, die Städte, die öffentlichen Zustände (jus publicum), das Privatrecht, das Kirchen- und Schulwesen. Früher waren auch noch naturhistorische und technologische Stoffe vielfach in die Landesgeschichte eingereiht; diese sind jetzt beseitigt. An dem Uebrigen aber halten wir fest, obwohl es ja unleugbar ist, dass auf unserer Bibliothek manche Wissenschaften, z. B. die Geographie, die Mythologie, die Jurisprudenz, die Numismatik, die Kirchengeschichte dadurch sehr zu kurz kommen und fast alles entbehren müssen, was sich auf einzelne Länder bezieht. Aber anderseits hat doch Francke's Weise grosse Vorzüge (freilich nicht für einen starren Doctrinär) und deshalb scheuen wir uns hierin etwas zu ändern, was vielleicht zu andern Vorzügen, gewiss zu andern Mängeln führen würde. Damit sage ich aber nicht, dass es wünschenswerth sei, dieses System auf anderen Bibliotheken einzuführen; bei uns ist es historisch berechtigt.

Auch die hervorragenderen neueren Literaturen haben ihren bestimmten Organismus: zuerst stehen die Sammlungen, dann die einzelnen Dichter, hierauf die Romane, endlich die übrigen schönwissenschaftlichen, namentlich die satirischen und die humoristischen Schriften; so geordnet ist die deutsche, französische, englische, italienische, spanische Literatur, bei den übrigen war diese Scheidung weniger nöthig und möglich; die Literaturae Germanicae veteres, Aricae, Semiticae, Slavicae sind nach den einzelnen Sprachen eingetheilt.

In den sprachwissenschaftlichen Fächern ist im Ganzen, mit einigen durch die Sache herbeigeführten Schwankungen, die Ordnung herrschend, dass die grammatikalischen und lexikalischen Werke, unter letzteren auch z. B. die Sprichwörtersammlungen, die Reihe beginnen, die Dialekte, die Stilistik und Metrik schliessen.

Dass in der Exegese die Reihenfolge der biblischen Bücher, in der Zoologie und Botanik ein zoologisches und botanisches System, in der Pathologia specialis die einzelnen Krankheiten, in der Pharmacologia spec. die einzelnen Heilmittel, in der Astronomie die Natur der einzelnen Weltkörperclassen oberster Eintheilungsgrund ist, versteht sich von selbst. Genug die Systematik herrscht fast überall, und wenn auch hie und da das System seine Mängel hat, so sind diese bei dem durchschnittlich nicht grossen Umfange unserer Fächer nicht verhängnissvoll für das Ganze.

Hieher und nicht nach unten zur chronologischen Anordnung gehört es, wenn die systematische Folge die Aufstellung nach der zeitlichen Reihenfolge der Ereignisse mit sich bringt. So ist die Abtheilung Hist. universalis B geradezu für die Universalgeschichte einzelner Zeiten bestimmt und folgt deshalb einfach dem Laufe der Jahrhunderte, die Fächer Hist. German. A, B, C, D, E und Hist. Gall. C, D, E, sowie Hist. Britann. B enthalten bestimmte Perioden

der allgemeinen Geschichte dieser Länder und folgen den Zeitereignissen, eben so sind Hist. eccles. D und E dem zeitlichen Gange der Kirchengeschichte gewidmet.

Aber auch innerhalb der einzelnen historischen Abtheilungen finden sich stets chronologisch geordnete Partien, die einzelnen Regenten folgen auf einander und bei jedem Fürsten nach den allgemeinen Werken über ihn die einzelnen Ereignisse aus der Zeit seiner Regierung chronologisch, ebenso bei der Geschichte jeder Stadt nach den allgemeinen Chroniken derselben die einzelnen Ereignisse nach ihrer Reihe.

Von den Fächern, die der Geschichte einzelner Wissenschaften gewidmet sind, folgt bei uns die Hist. philosophiae und die Hist. medica am meisten der chronologischen Entwickelung der betreffenden Wissenschaft, die Hist. literaria, theologiae und jurisprudentiae mehr einer rein systematischen Anordnung, die Geschichte der übrigen Wissenschaften ist nur wenig vertreten und bildet deshalb keine besonderen Fächer, sondern die Einleitung zu dem der betreffenden Wissenschaft gewidmeten Fache.

Ja sogar die Sectae christianae sind bei uns, was vielleicht nicht unbegründetem Widerspruche begegnet, chronologisch aufgestellt von den Gnostikern bis zu den freien Gemeinden.

Wir gehen von der systematischen zur alphabetischen Anordnung über. Diese hat bei uns, und ich möchte das als allgemein zu empfehlenden Grundsatz aufstellen, nur die Bedeutung, dass sie da eintritt, wo die systematische Reihenfolge auf Schwierigkeiten stösst. Doch hat sie demungeachtet noch einen sehr bedeutenden Umfang. Sie ist aber wesentlich von zweierlei Gattung, eine objectiv-alphabetische nach dem Gegenstande der Bücher, eine subjectiv-alphabetische nach ihren Verfassern.

Die objectiv-alphabetische Anordnung aber zerfällt wieder in dreierlei Arten, je nachdem der Gegenstand des Buches ein örtlicher Bezirk, eine Person oder ein sonstiger Begriff ist.

Der ersten Art gehören drei Abtheilungen unserer Bibliothek in ihrem ganzen Umfange an, die französische, deutsche und sächsisch-thüringische Städtegeschichte (Hist. urb. Gallicarum, Hist. urb. Germanicarum und Hist. Saxonica H), ausserdem aber die einzelnen Stücke der übrigen Ländergeschichten, welche die Städte jener Länder behandeln; wie wollte man alle diese Oerter systematisch ordnen! Wo ferner ein Land besonders viele Theile hat, bei deren sonstiger Ordnung jede elementare Uebersichtlichkeit verloren ginge, ist die alphabetische Reihenfolge eingeführt, z. B. bei den einzelnen Cantonen der Schweiz, bei den einzelnen Staaten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, auch bei den Inseln des aegaeischen Meeres. Bei dem geographischen Ungeheuer, welches man den oberrheinischen Kreis des alten deutschen Reiches nannte, folgen auf einander das Fürstenthum Birkenfeld, die Herrschaft Bretzenheim, die Grafschaft

Dachsburg, der Bannforst Dreieich, die Landgrafschaft Elsass, die Grafschaft Erbach u. s. w., bei Schwaben wird Württemberg und Baden vorweggenommen, dann geht es weiter Allgau, Bisthum Augsburg, Breisgau, Bisthum Constanz u. s. w.

Hier sind ferner die Geschichte der Universitäten und Akademien (Hist. academ.), sowie das Fach Bibliothecae publicae zu erwähnen, die bei uns nach Ländern, innerhalb der Länder aber alphabetisch nach den Städten geordnet sind. Und ganz eben so haben wir noch zwei andere Fächer nach Ländern und Oertern aufgestellt, obwohl bei ihnen nicht die Oerter das eigentliche Object, sondern den Ausgangspunkt der Schriften ausmachen; es sind das die akademischen Zeitschriften (Acta academica) und die Zeitungen, die bei uns die eine Hälfte des Faches Ephemerides historicae bilden (die andere Hälfte sind die historischen Zeitschriften). In ähnlicher Weise sind bei uns unter Catalogi librariorum die antiquarischen Kataloge nach den Städten geordnet, in denen sich das antiquarische Geschäft befindet.

Die personale (objectiv-personale) Anordnung nach dem Alphabet befolgen bei uns diejenigen Fächer von Anfang bis Ende, die lediglich biographischen Inhalts sind. Das sind erstens drei Abtheilungen, welche den Staatsmännern und Heerführern gewidmet sind, und zwar den französischen, deutschen und sächsischen (Hist. Gallica biogr., Hist. German. biogr. und Hist. Saxon. D), dann eine für die einzelnen Gelehrten aller Völker (Biogr. eruditorum D), eine für die Heiligen (Vitae sanctorum) und eine für die Päpste (Hist. pontificum), welche letztere wir gleichfalls in dieser Weise behandelt haben, da den Bibliotheksbeamten nicht zugemuthet werden kann, die Reihenfolge der Päpste innezuhaben. In derselben Weise werden natürlich auch diejenigen Stücke der sonstigen Ländergeschichte behandelt, welche deren Staatsmännern und Heerführern bestimmt sind, eben so auch die in den Artes plasticae enthaltenen Künstlerbiographien, in dem Fache Musica A die der Musiker, in Dramatica die der Schauspieler. Die Bibliothecae privatae bilden ein einziges Alphabet nach dem Namen der Bibliotheksbesitzer und laufen der oben erwähnten Biographia eruditorum D in oft sehr erwünschter Weise parallel.

Alphabetische Reihenfolge nach andern Begriffen (nicht Oertern oder Personen) hat gleichfalls einen nicht geringen Umfang. In unsern Abtheilungen Tractatus juris civilis, Dissertationes juris civilis (die mit den Tractatus ganz denselben Inhalt haben, aber ihres Umfangs wegen eine selbständige Abtheilung bilden), den Dissertationes juris criminalis und dem für die Dissertationen bestimmten Stücke des Faches Jus canonicum herrscht von Anfang bis Ende ein Alphabet juristischer Begriffe, also im Civilrecht Abdicatio, abrogatum, absentes, absurdum, acceptatio etc., im Criminalrecht Abigeatus, abolitio, abortus, absolutio etc., im canonischen Recht Abdicatio clerici,

annatae, annulus, annus etc. In der Pathologia specialis folgen die Krankheiten gleichfalls nach ihren feststehenden lateinischen Benennungen alphabetisch (Abdominis morbi, acne, achores, acor, aneurysma etc.), in der Pharmacologia specialis sind die Heilmittel nach ihrer Herkunft aus dem Thier-, Pflanzen- oder Mineralreich, innerhalb jeder dieser Classen aber wieder alphabetisch rangirt (also z. B. unter den Vegetabilien acmella, aegilope, alcohol, allium, aloe etc.). In der Historia ordinum religiosorum herrscht nach Voraufschickung einiger allgemeinen Werke das Alphabet von Anachoretae bis Trinitarii.

Bei den ganz allgemeinen wissenschaftlichen Zeitschriften (Ephemerides literariae), der bändereichsten Abtheilung unserer Bibliothek, gilt Eintheilung nach Ländern und innerhalb der Länder nach dem Stichwort (also z. B. in Deutschland Abendzeitung, Anzeigen, Anzeiger, Blätter, Centralblatt u. s. w.). Ganz ebenso entscheidet das Stichwort in den historischen Zeitschriften (der einen Hälfte der Ephemerides histor., vgl. oben), in den Ephem. theol. und den Ephem. medicae, sowie bei den Sammelwerken für deutsche schöne Literatur (Lit. Germ. rec. A).

Wir haben jetzt das Gebiet der subjectiv-alphabetischen Anordnung, nach den Verfassern, näher zu betrachten. Sie hat ihr eigentliches Feld in den Literaturen; hier bilden die Dichter, die Romanschriftsteller und die übrigen hieher gehörigen Autoren je ein Alphabet, in den nicht so umfangreichen Fächern ist diese Scheidung unterlassen. Ebenso sind die Abtheilungen Opera varia (gesammelte Werke einzelner Verfasser) und Epistolographi nach Sprachen und innerhalb der Sprachen nach den Autoren aufgestellt. Die ganz allgemeinen Gelehrtenlexica und Sammelbiographien von Schriftstellern (Biogr. erud. A) bilden ein einziges Alphabet.

Besondere Erwähnung verdient hier noch die altgriechische und die altrömische Literatur, in welchen erst zu meiner Zeit die alphabetische Reihenfolge der Schriftsteller eingeführt ist, doch so, dass Dichter und Prosaiker geschieden sind; es bezeichnet Lit. Graec. A und Lit. Rom. A die Dichter, während den Prosaikern ein B zu Theil wird. Die von mir vorgefundene, übrigens nicht von Francke stammende Anordnung war bei der griechischen Literatur folgende: Poetae, fabulae Romanenses, rhetores, oratores, epistolographi, grammatici, lexicographi, geographi, mythographi, historici, philosophi, mathematici, scriptores musici, tactici, geoponici, medici, mit chronologischer Folge in jeder dieser Gruppen. Ganz ähnlich war es in der römischen Literatur, nur bildete hier Cicero seiner Vielseitigkeit wegen eine Abtheilung für sich. Da die Bücher beider Literaturen im Kataloge keine Nummern hatten, so war das Auffinden ziemlich schwer; ein Diener konnte hier absolut nichts holen.

Alphabetische Anordnung nach den Verfassern haben wir ferner in der Chemie eintreten lassen bei allen den Schriften, die einzelne

Stoffe, seien es einfache oder zusammengesetzte behandeln. Zu einer systematischen Reihenfolge wäre es nöthig, dass die Bibliothek stets einen Chemiker von Fach besässe, und das eingeführte System würde hier bald veralten.

Endlich aber hat die alphabetische Reihenfolge der Autoren in der ganzen Bibliothek da ihre Stelle, wo mehrere Schriftsteller genau denselben Gegenstand behandeln, also z. B. die Exegese desselben biblischen Buches in seinem ganzen Umfange, dieselbe Stelle desselben biblischen Buches, denselben Rechtsbegriff, dieselbe Krankheit, die allgemeine Geschichte desselben Landes oder derselben Stadt, die Geschichte desselben Herrschers in ihrem ganzen Umfange, dasselbe Ereigniss, die Biographie desselben Mannes oder derselben Classe von Männern, die Grammatik oder das Lexikon derselben Sprache, die Erklärung desselben Schriftstellers u. s. w. Diese Schriften etwa in chronologischer Reihe auf einander folgen zu lassen wäre jedenfalls wissenschaftlicher; ob auch praktischer? Für die chronologische Reihenfolge in diesen Fällen lässt sich freilich anführen, dass bei ihr leichter als bei der alphabetischen die Stellen vorausbestimmt werden können, in denen die Nummern springende werden müssen.

Bis hieher haben wir das Gebiet der systematischen und das der alphabetischen Reihenfolge bezeichnet, für die an dritter Stelle angeführte chronologische Anordnung nach dem Erscheinen der Bücher bleibt da in der That kaum etwas übrig, als dass sie bei den verschiedenen Ausgaben desselben Werkes und bei den Ausgaben desselben Schriftstellers einzutreten hat. Ihre weiteste Ausdehnung hat sie deshalb in dem nur einem einzigen Buche gewidmeten Fache Biblia, wo die Bibeln und ihre Theile nach Sprachen, innerhalb der Sprachen aber nach den Jahren aufgestellt sind, nächstdem bei den altgriechischen und altrömischen Schriftstellern. Ganz neuerdings haben wir sie an einer Stelle erst eingeführt; die Programme, welche von der Methodik des Unterrichts handeln, bildeten ein Alphabet; bei dem starken Wachsthum dieser nicht selten benutzten Schriften schien es wünschenswerth, die einzelnen Lehrfächer zu sondern, und bei dieser Gelegenheit wurden sie für jedes Lehrfach chronologisch gestellt, so dass nun der Lehrer, welcher etwa die neueren Schriften über den griechischen, mathematischen u. s. w. Unterricht zu sehen verlangt, mit einem einzigen Griffe befriedigt werden kann.

Resultat ist also, dass die systematische Ordnung die Herrschaft, die alphabetische die Stellvertretung in Behinderungsfällen, die chronologische nur den niederen Dienst hat.

Es kam mir hier darauf an, in allgemeinen Zügen das zu kennzeichnen, was hier in Dresden unter meiner Verantwortlichkeit gutgeheissen oder eingeführt worden ist. Alles das für vollkommen zu halten fällt mir nicht im Entferntesten ein, noch weniger aber, dass

diese Principe für jede andere Bibliothek durchführbar und wünschenswerth sein sollten. Aber das halte ich für wünschenswerth, dass auch die Herren Collegen, mehr als bisher geschehen ist, uns einen solchen offenen Einblick in ihre Werkstatt thun lassen, wie ich es hier mit der unsrigen gethan habe. „Dem stillen Veilchen gleich" sollten unsere öffentlichen Sammlungen nicht wirken.

Zum Schlusse noch eine allgemeine Bemerkung. Es kommt sehr oft vor, dass dasjenige, was der eine Bibliothekar über Bibliothekstechnik veröffentlicht hat, sofort nur aus dem Grunde von einem andern angegriffen wird, weil der zweite den ersten missversteht. Solches Missverstehen tritt um so leichter ein, als es sehr schwer ist, sich über bibliothekstechnische Dinge ganz klar auszudrücken; um volles Verständniss zu beanspruchen, müsste man eigentlich seine Grundsätze in der Bibliothek selbst mündlich vordemonstriren. Solche vorschnellen Angriffe könnten doch oft vermieden werden durch vorgängige collegialische Bitten um Aufklärung; ich meinestheils bin zu solcher Aufklärung stets bereit gewesen und auch jetzt nach Kräften bereit.

Dresden, April 1884. E. Förstemann.

Ex Libris.

Ein Zeichen unserer Zeit ist der Sammeleifer. Was die Alten nicht kannten, was unsre Vorfahren im Mittelalter fast gar nicht übten, es sei denn das Sammeln von grösseren Kunstgegenständen und Büchern, wie es uns vereinzelt in dem Besitz reicher Fürsten oder in Klosterbibliotheken entgegentritt, — heut ist es an der Tagesordnung! Vom Gelehrten, der seine naturwissenschaftlichen Sammlungen, oder welches Studium er sonst vertreten mag, sein ganzes Leben hindurch zu bereichern bemüht ist, vom reichen Bibliomanen, der Summen verschwendet, kostbare Raritäten, die der Büchermarkt nicht kennt, sein nennen zu können, herab bis zum Schulknaben, welcher die Freimarken aller Herren Länder in sein Markenalbum wohl geordnet klebt und sich kindlich freut, „eine neue", noch nicht vorhandene hinzufügen zu können, Alles sammelt und verbindet mit dem Vergnügen, das ihm diese Thätigkeit bereitet, den Nutzen, seine Kenntnisse zum Besten der Menschheit zu vermehren.

Auf eine Sammlung für Alle, die mit älteren Druckwerken umzugehen haben, aufmerksam zu machen, die merkwürdiger Weise noch nicht überall die so wohl verdiente Beachtung gefunden, ist die Aufgabe dieser kleinen Abhandlung. Ich sage „wohlverdient"; denn so viel des Interessanten, wie gerade eine Sammlung von Ex Libris-Zeichen zu bieten vermag, so bedeutungsvoll eine solche

für die Wissenschaft und Kunstgeschichte ist, und so leicht endlich ihre Herstellung jedem wird, da ist die Verwunderung wohl am rechten Platz, dass dies noch so wenig überall gewürdigt wird.

Für jeden Kunstliebhaber bringt eine Auswahl dieser Besitzanzeigenden Zeichen, die oft von hervorragender Künstlerhand entworfen, gezeichnet oder gestochen sind, so viel des Schönen, das sonst unbeachtet und ungenossen zwischen Einband und Titelblatt verloren geht, dass sich ein Jeder das Sammeln derselben sollte angelegen sein lassen. Die mir vorliegende kleine Collection enthält schon einige von grosser Schönheit. Namen wie Montalegre, Lips, von Marlen, Nestler u. a. treten uns in ihrer Kunst als Kupferstecher entgegen, und gerade in diesen Nebenarbeiten zeigen sich oft die Eigenheiten des Künstlers klarer als in seinen grösseren Werken. Wie interessant ist es ferner, den Geschmack bedeutender Gelehrte kennen zu lernen, wie sie ihn in der Art ihres Ex libris entwickelten; Friedrich Nicolai's schönes Bibliothekszeichen z. B., auf welchem ein kleiner Engel einen aufgeschlagenen Folianten hält, während ein zweiter, vor dem Werke knieend, mit dem Finger auf das bedeutungsvolle „et" der Inschrift „Friderici Nicolai et amicorum" hinweist. Nicht minder zwei grosse Ex libris der ehemals herzoglich Bayrischen Bibliothek, beide von Meisterhand entworfen, verdienen unsre volle Beachtung. Das eine, von 1618 datirt, zeigt das herzogliche Wappen, zu beiden Seiten zwei Frauengestalten mit Flügeln, in der Mitte die Krone haltend, während sie nach Aussen Guirlanden mit Früchten zu Boden gleiten lassen. Das zweite, offenbar jüngeren Datums, zeigt uns 4 Engel, liebliche Gesichter, auf dem Wappen sitzend, von denen die beiden hinteren die Krone mit beiden Händen hoch emporstrecken; auch hier fehlen nicht die Früchte, den Segen des Landes darstellend, zur Decoration des Ganzen. Noch sei des schönen, in Renaissancestyl gehaltenen Zeichens von Gustav Parthey und des allegorienreichen des Dichters Christian Ernst Graf zu Stollberg vorübergehend gedacht.

Zum bei weitem grössten Theil begegnen uns Wappen. Und hier beginnt das Feld des Heraldikers. Eine so mannigfaltige, so reiche Ausbeute für seine Wissenschaft bietet sich ihm dar von Wappen aller Länder, die nicht zu unterschätzende Vorzüge haben vor allen anderen Gegenständen der Heraldik; sie lassen sich billig erwerben, leicht aufbewahren und bequem erforschen. Von der neuesten Zeit, so das Wappen des jüngst verstorbenen Grafen Stillfried-Alcantara, bis in's Mittelalter weist die Sammlung des Unterzeichneten eine reiche Auswahl davon auf. Im Uebrigen muss ich billig als Laie dies Gebiet dem Gelehrten von Fach überlassen. In Werken der heraldischen Literatur, auch in Mayer's ausführlichem herald. ABC habe ich vergebens etwas hierüber gesucht.

Eine dritte Bedeutung, und wohl die noch am wenigsten anerkannte, gewinnt eine solche Sammlung in historischer, besonders

kulturhistorischer Beziehung. Denn aus ihr glänzt dem Geschichtsforscher jeder Richtung, nicht zum mindesten aber dem Genealogen, ein noch nie gehobener Schatz historischen Materials entgegen! Daten aus dem Leben bedeutender Männer, Gelehrte wie Künstler, Sinn und Wahlsprüche in unerschöpflicher Fülle, das Vorhandensein von Bibliotheken, jenen statistischen Beweisen für den Bildungsgrad, den ein Volk in einer Zeitepoche eingenommen, u. s. w. Denn wenn beispielsweise unser berühmter Liebig die Kultur eines Volkes nach dem Verbrauch von Seife messen zu können glaubte, mit wie viel mehr Recht dürfen wir den Besitz und Verbrauch von Büchern als Richtschnur dafür nehmen. Und gerade zu diesen Betrachtungen gewähren Ex libris reichliches Material.

Interessant wäre die Lösung der Frage, wann die Sitte, durch Ex libris ein Buch als aus seiner Bibliothek stammend zu bezeichnen, aufkam. Natürlich haben diese Zeichen gerade wie die Druckwerke selbst ihre Vorgeschichte; die Idee, seinen Namen, oft mit komischen Bemerkungen verknüpft, hineinzuschreiben, verliert sich bis in die ältesten Zeiten. Das älteste Ex libris meiner kleinen Sammlung dürfte frühestens aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammen. Ein interessantes Wappen Joh. Georg's à· Wardenstein darstellend, zeigt dieser alte colorirte Holzschnitt über dem Kaninchen, das das Wappen schmückt, die mir noch räthselhafte Inschrift N-O-O-P. Doch sind mir schon ältere Ex libris vorgekommen. —

Eine Berechtigung hat also eine solche Sammlung; das wird mir jeder der geehrten Leser gern zugeben. So verschieden nun der Zweck ist, den ein Sammler dabei verfolgt, so verschiedenartig wird auch der Charakter seiner Sammlung sein. Ein Kunstliebhaber wird mit Uebergehung aller minder schönen, vielleicht gerade der alten und seltenen, seine Beachtung nur den kunstvoll ausgeführten Bibliothekszeichen zuwenden. Es wird ihm gleichgiltig sein, wen sie als Besitzer nennen, sowie die etwa darauf befindlichen Sinnsprüche; er sieht nur die Arbeit und bemüht sich, wenn der Name des Künstlers nicht genannt, diesen aus der Manier zu errathen. Eine natürliche Folge ist die Art der Anlage seiner Sammlung. Am meisten empfiehlt sich da wohl eine Eintheilung nach Stich, Holzschnitt, Lithographien und anderen Vervielfältigungsmanieren; (auch ein ledernes Ex libris ist in meiner Sammlung vertreten). Sodann folgen die Zeichen nach alphabetischer Ordnung der Artisten, soweit sie bekannt sind oder vermuthet werden. Die grosse Zahl der unbestimmten liesse sich dann nach Zeit oder Landesabkunft, die sich beide, besonders letzteres leicht nach Namen, Art des Wappens etc, feststellen lassen, ordnen.

Eine andere Anordnung würde die heraldische Sammlung bedingen. Hier hätten füglich die Besitzer der Wappen das Vorrecht, die nach Stand (königlich, freiherrlich etc.) getrennt würden. Der Rest könnte dann nach Art des Wappens (Schild, Helm, Figur und

wie die anderen heraldischen Merkmale sind) folgen. Es würden also auch der Anordnung dieser Sammlung keine Schwierigkeiten allgemeiner Art entgegentreten.

Anders verhält es sich bei der kulturhistorischen, wenn ich sie so nennen darf. Bei ihr ist nämlich keine Auswahl zu treffen; sie nimmt alles, was sich ihr bietet, und so wird sie denn auch die umfangreichste. Zunächst empfiehlt es sich, wenn wir uns nicht mit dem wilden Durcheinander begnügen wollen, die Sammlung nicht in ein Album anzulegen. Vielmehr verwahre man sie auf Foliobogen, am oberen Ende charnierartig auf der Rückseite des Bibliothekszeichens angeklebt. Man verbindet dabei mit der Leichtigkeit, sie wieder unverletzt entfernen zu können, den Vortheil, den Raum, den sie bedecken, zu Notizen frei zu behalten. Alphabetische Ordnung nach den Namen der Besitzer wäre dabei empfehlenswerth; denn die bei weitem grösste Anzahl trägt einen solchen, wie ja schon ihre Bestimmung verlangt. Oeffentliche Bibliothekszeichen wären dabei unter dem Städte-Namen einzureihen, namenlose unter dem Ländernamen, der wiederum leicht an irgend einem Merkmal zu errathen ist. Doch liesse sich diese Uebersicht auch auf dem Papier in Form von mehreren Registern erreichen, und die Nummerirung der Zeichen genügte zur Auffindung. Es hätte dies den Vortheil, dass man eins an das andere anbringen kann, wie es der Zufall uns zuführt.

Leicht könnte vielleicht von Bibliophilen einer solchen Sammlung entgegengetreten werden. Dem gegenüber bemerke ich, dass das Herausnehmen eines Ex libris wohl berechtigt ist, wenn es ohne Verletzung des Buches geschicht. Zuweilen hat es ja bei Raritäten erster Classe ein gewisses historisches Interesse, zu wissen, durch welche Hände es gegangen, und man möge das respectiren. In den meisten Fällen aber schlummern die erstrebten Zeichen unbeachtet in ihrem Versteck und erhalten erst, mit ihren Genossen vereint, Werth und Interesse. Das Ablösen geschieht leicht durch Anfeuchten mit einem Schwamm und warmem Wasser. Einige auf chinesischem Papier (wohl meist englische) können nur durch Radiren unter dem Papier und mit äusserster Vorsicht unverletzt entfernt werden.

Indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, dass diese Bemerkungen Anregung für Viele sein mögen, Ex libris zu sammeln, schliesse ich mit dem Wahlspruch eines derselben aus meiner Sammlung, dessen Sinn jeder beherzigen sollte:

Me sibi jure suum, Dominus, propriumque paravit;
Usum concessit sponte cuique bono.
Sed tu, si bonus es, Domino me reddito, gratus,
Si retines, malus es, nec bonus usus erit.

Dresden. M. Harrwitz.

Eine Bibliotheksordnung aus dem Jahre 1259.

Ein Beitrag zum Bibliothekswesen des Mittelalters

von Dr. Ernst Kelchner.

Der bekannte Bibliograph und Bibliophil Dr. Georg Kloss in Frankfurt am Main, dessen reiche Bibliothek, noch bei dessen Lebzeiten, in London im Jahre 1835 versteigert wurde, besass eine Handschrift, die um das Jahr 1458 geschrieben war. Sie befindet sich in dem Katalog jener Versteigerung unter der Nummer 4603 aufgeführt. Wo sich jetzt diese interessante Handschrift befindet, habe ich nicht ausfindig machen können.

Dr. Kloss giebt an, dass er die Handschrift bei den Frankfurter Antiquaren Wimpfen und Goldschmidt im Sommer 1817 gekauft habe. Diese seiner Zeit bekannten und berühmten Antiquare hatten dieselbe wieder kurz vorher in Bamberg gekauft.

Da nun Dr. Kloss selbst die Handschrift beschreibt, so will ich dessen Beschreibung hier folgen lassen und dann die eigentliche Bibliotheksordnung für die Nonnen des St. Clara-Klosters wörtlich wieder geben, wie sie nach den Aufzeichnungen von Kloss mir überkommen sind. Durch deren Abdruck glaube ich einen nicht unwichtigen Beitrag zum Bibliothekswesen des Mittelalters geliefert zu haben, um so mehr, als dieselbe ihrem Inhalte nach nicht bekannt sein dürfte, und die Abschrift derselben mir durch Zufall zu Gebote steht.

Die Handschrift in Medianfolio zum Theil auf Papier zum Theil auf Pergament geschrieben, gehörte nach der Inschrift: „Das puch gehört in das Closter czu Sant Clara p̄diger orden zu Nürnberg“ dem Kloster zu St. Clara dortselbst.

Sie enthält auch die Aufschrift: Das Buch der empter der swestern prediger orden dz gemacht ist vnd zusamēgefüget ist auß dem lateinischen Ampt buch Meister Humberti von einem pruder desselben ordens von dē covent zu Basel zu trost vn̄ zu forderung u. s. w. In der Vorrede dieses Uebersetzers steht, Vater Humbert der fünft meister des Dominicaner ordens habe gemacht die Regel oder Constitution für den Cartheuser orden, Er selbst habe viel darin gelesen und keine andere Regel hätten sie, weder sant Augustin, Basilius noch St. Benedicti als etzliche wähnten besunder Meister Humberti des Prediger ordens die er machet 1259.

„und also ward Ihnen in die altē constitution abgenommen die vormals was gemachet von einem heiligen Vater Carthuser gnigo genannt vnd diese geben von dem Babst. Desgleichen must er auch über (der Prediger frauen) Constitucion zu einer rechten form machen vō geheiß wegen Babst Alexander des vierden in dem namen welche Constitucion sich fast gelichen ist der Constitucion des pruder prediger orden besunder in dem anfang.“ (Folgt die Unterscheidung welche Gesetze die Prediger Nonnen nicht bedürfen.)

„auch hat er gedichtet von ein sprechen des heiligen geistes die Regel der swester Sant Claren ordens von gepot babst Urbanus des vierden. Folgt die Nachricht daß unter vielen Büchern die er für die Christenheit und den Orden geschrieben er auch ein Empterbuch für die Brüder geschrieben habe, weil es aber im Latein geschrieben sey, so habe er schon lange mit sich das Vorhaben getragen dasselbe „von dem Lattin zu tuchß zu keren“ Euch, den Schwestern zu einem Trost und euren Emptern zu Hilf vnd unterweisung nach des ordens gewohnt. Da aber Humberts Regel manches für die Schwestern überflüssiges enthielten, auch diese manche Empter bedurften die Humbert nicht genannt, so hätte er sich nach dem Bedürfniß gerichtet, ohne es jedoch aus sich zu nehmen, sondern aus der Constitution oder den acten, oder von den bewerten Freyheiten des Ordens vß den pebstlichen bullen, oder uß etlichen ordinacionen etlicher Meister oder Provincialen, die sie im Allgemeinen oder für besondere Bruder oder Schwestern klöstern gemacht, aus diesen hätte er „zu wile das best vn das tapfferst ußgezogen“ auch aus guten Gewohnheiten einzelner Klöster, auch nachdem was er von allen Personen im Orden gehört!

Als besonderen Beruf sagt er:

Auch so kumpt mir zuhilfe vñ zu fürderung an disen arbeten das ich bichter muß sein der swestern in sant Michelsinsel die do lebent in geistlicher zucht noch haltung des ordens.“

Explicit die Vorrede MCCCCLIIII. folgt das Register der Aempter. —

Bei dem Amte der Buchmeisterin kommen etliche Localnotizen mit der Jahrzahl 1454 vor.

Am Ende: Explicit liber officiorum ſororum ordinis predicatorum anno dñi MCCCCLIIII am Eritag in octua visitacionis bte marie.

Hie hat ein ende das ampt buch der Swester von prediger orden geendet von einē bruder desselben orden von dem Convente von Basel. Do man zalt von der geburt Xρi MCCCCLIIII. An sant Petri vnd sant Paulus oben der heiligen tzwelfbotten. Deo gras.

Von dem ampt der buchmeisterin und wie man alle buch der liberye des closters eigentlichen bezeichnen sol das Erste. Einer buchmeisterin ampt ist dz sie gute lieb hab zu buchern uñ große genod. Sie sol achten dz ein zimliche gutte stat sye, un sicher uñ wohl geschiket wider dz ungewitter un den regen, und dz sie guttē luft habe, und dz sol die libery sin, und so gelich geformiert sie als ein celle, groß oder clein nach zal der Bücher, doch sol die libery also sin, dz man sie mag weitteren, so sich die zal der bücher meren, uñ die armerien oder pulpit dor uß die bücher ligen sond, die sond von holtzwerk sin, were doch die libery von ir selbs von steinwerk also dz sie dester baß vor fuchtigkeit schimel und andern schaden behalten werden mögen, und sond manigfaltige unterscheide der armaturien oder pulpeten sin daruff und darinen sye ligē, ja die bücher als die matery zamen gehören mag. Doch wo man hatt von innen in dem closter die latinischēn bücher, die mag man

nach ordenung bysunder legen, und die tutzschen bucher och nach ordenung, by sunder ist aber uswendig uff dem hof des closters in der swestern priester huß ein sunder libery mit latinischen buchern, als den by etlichen closter gewoheit ist, so mögent die priester des closters acht und fliß haben derselben libery, doch also dz da uber die bucher derselben libery sigen gutte zwiffaltige oder driffaltige register zu latin und zu tutzsch und derselben register och von inen haben die swestern, also d'z sie wissend wie viel und was bucher sie habē uñ also die usserlibery mit den latinischen buchern und die inwendig libery mit den teuschtzen bucher sond wol uñ ordentlichen in allen dīgen geschiket sin, uñ uff den manig-faltigen pulpetten sond die bücher nit vermischet ligen bysunden nach ordenung und eigentlichen gezeichnet, also dz man die dīg die man haben wil, sneller finden siye. Die ersten bucher des ersten pulpet oder der ersten armarien sond alle gezeichnet sin mit den puchstaben ussmendig uff dz puch also. A und als vil der bucher derselben armarien oder pulpet sind sond alle sin von einer handmaterien und die bucher, der pulpet sond alle ir zal haben als in dem pulpet A. sol dz. erst buch also ge-zeichnet sin A i dz andere buch desselben pulpet A ii das dritte A iii das vierd A iiii und also jener me der zal nach bis nit me bucher sind. von der matery des pulpet oder armari u A und darnach sol och also geordenet sin das pulpet des buchstaben B. und darnach das pulpet oder armarien C und darnach D unt E. und der andern puchstaben als vil man der materien hat uñ pulpet machen wil. An dz erste pulpet oder armarien des puchstaben A mag man die materien der bibel hinlegen als vil denn der bucher sind, und die zeichen und über geschrifft darnach machen also in diesem buch ist geschrieben des ersten dz buch der geschöpffte, des andren dz buch der uffgangen des volkes israhel und die andren drew Bucher weyst A I. uff dz andre buch also in disem buch ist das buch josua, judicū, ruth, die zwei bucher der küngen und die tzwai paralipominen A. II uff dz dritte also hin ist ingeschriben dz buch Tobie, judith, hesther, job, ysaie, jeremie, Ezechelii, Danielis und der zwelff mineren propheten. A. III. uff dz vierte also hie in disem volumen ist begriffen die vier Evangelien allen Epistelen Stī Pauli und dz ganz newtestament. A iiii und also jenner durchus und an dz ander pulpet des puchstaben B. so mag man die glose uñ uslegung der heiligen uber die bibel hinlegen uñ in gelicher wiss och alle uberschriben und zeichnet als hie vorgesprochen ist. Desgleichen sol man tun allen anderen pul-peten oder armarien. An dz dritte pulpet des puchstaben C mag man hinlegen di bucher der heiligē lerer als Sant Gregorius, Augustinus, Jeronimus, Ambrosius, Beda und Bernhardus, und den andren die da sagen von cristenlicher lere. An dz vierde des buchstaben D mag man legen die Collaciones patrum uñ dz lebē der altveter buch der heiligen martrer uñ leben und desglichen. An dz fünfft des buchstaben E mag man legen die bucher der historien uñ Cronicen uñ wz desgelichen solli-cher matery ist uñ also durch us hin in allē pulpeten als vil man materien uñ bucher haben mag, uñ allwegen hin unterschriben, wy in

einem jeklichn̄ buch stat, un̄ dar an zeichen sinē eigen buchstaben, were aber sach, dz es nit füglichen were, die uberschrifft usswendig uff dz buch zu schribē so möchte man es an dem anfang oder an dz end des buchs schriben un̄ allein uswendig mit dem buchstaben un̄ mit der zalzeichen dz buch nach ordenung.

Wie man uber alle bücher gutte register mit fleiß als machen sol un̄ in was eren und ernst man si haben sol dz iii. Man soll och haben tzweygelich formige register oder dru in den sol geschriben stan alle bucher der libery nach ordenung der pulpet oder armarien mit den zeichen der buchstaben als sich den̄ ein jeklichs ergiebet, un̄ so sich die bucher meren oder armiren so hat die buchmeistern̄ es anzeichen un̄ schriben oder ustilgen, nach dem als dan zu tun ist un̄ dz register dz sie hinder ir haben sol si geben ir nach kommen so sie uber dem ampt kome, und sol es och empfahen von ir vorher so si von erst an dz ampt köme also dz man alweg wissen möge wie und was bucher der convente hatte, wie dz man davon rechnung möge geben, so man es fordern ist, also dz kein buch verloren werde von vergeßlichkeit wegen, oder von unfliß oder von ander sach wie es genannt ist. Item sie sol ein sunder slüssel haben zu der libery, wie wol die andern swestēr gemein slüssel hand, als dz da zwiffelt schloß siye und dz sie uff und zu sigen sließen zu rechter zitt, ist aber sach dz man in etlichen closteren solichen liberien nit an hat und die bucher allein in kisten un̄ in kasten un̄ in anderen behalteren sind ligen, so sol man aber tun nach gelegenheit un̄ nach nutz der bucher un̄ nach ordenung der priorin, doch dz man die bucher zeichnen sigen also geschriben ist.

Item die buchmeisterin so och gutten fliß haben, dz noch die ordenung der priorn̄ die bucher wol gebessiert und corrigiert werde und och geregistrirt und gebunden un̄ gezeichnet die sie bedörffen und dz man in ein jeklich buch schriben sige an dem anfang oder an dz end welcherley als in dem buch ist in solcher form also in dissem volumen ist des ersten die legende unsers heilligen vaters Sant Dominic dz andre die legende Sant Peters des martrers dz dritte Sant Thomann von Aquin dz vierde Sant Augustin und also immer me so viel der materyen in einem jeklichen buch sint, und uff dzselbe schribe man weles closters dasselbe buch sige also. Das buch ist der swestern des closters in Sant Michelsinsel prediger ordens, und ist denn das Buch oder der geber des buchs so fürnem, so schribe man des gebers namen och darzu also und dis buch hat gegeben der würdig Herr und vater her Adā ertzbischoff zu Byzantz durch sinne sel heil bitte man got für ihn. item sie sol dar zu tun das die gemeinen bucher zu nennend under ir un̄ wo sie mag almusen darzu bestellen das sol sie tun. item sie sol gutten fliß haben dz man hab oder gewinne mancher handbucher, un matterien bysunder die da nett sind für geistliche p̄sonen, und so gedenkē un̄ und och dz wissen, dz es von dem großen trost ist den gutt willigen beschlossen closter frawen haben mögen in dem dz sie hand offt und dick dz guttliche wort der predige un̄ erhofft un̄ dick das heillig wirdig sacrament un̄ och

vil gutter bewerter bucher, die von der heilligen geschrifft sind, un̄ von andechtigen matterien da von sie dick geistlichen trost richtichen empfaen mögen, und fürderung und für zu einen selligē andechtigē leben, und so man hatt ein matterie zweiffell oder dryfallt und dz denn och die swestern sollichs nit bedreffent so mag man die besten behaltē und die andern mit urlob v̈koffen un̄ dz gelt keren in ander bucher die man nit hatt, und dz mag man och tun mit den alten untichtichen Bucheren oder die just nit tröstlichen sint. Item einest oder zwirent in dem jar sol sie die bucher zusamen lesen und mit ettlichen swestern di ir zu Hilff geben werden sol sie dieselben alle tragen in ein gefügliche statt un̄ sie erstriben und keren un̄ besehen von dem register ob keins verloren sig oder geschedigt von den wurmen oder sūst zubrochen oder geschediget wie es genannt ist, und so si merkte dz etliche bucher nit dawerent un̄ sie nit wisse wer sie hette so solte si snell darzu tun dz es wider funden werde ist aber dz kein buch it gebristet so sol sie verrichten dz es gebessert werde, und für warnen die den buchene schaden hand getan, dz sie besseren fliß haben so si merket und sicht ettliche bücher müssig ligen, so mag si uffheben un̄ in die libery oder an die gewonliche statt wider umbtragen.

Wie man die bucher gar mit gutter gewersamkeit lihen mag den die ir zuwilen begerend dz. iii.

So etliche swestern bucher von ir wend entlehnen und etzwy zitt bruchen in ir cellen, so sol si es anschriben an ein sunder register dz si hier zu sol haben, weler swester si hat geliehen und wz zeichen das buch hat und uff welen tag also M°cccc°liiii° intranslatione Stī Dominici hat empfangē Swester Añа dz buch mit den fier evangelisten un̄ mit dem ganzen newen testament A iiii vō eine swester judith buchmeisterin un̄ so ir dz buch wider wirt geantwurttet so sol si es wider us dem register tilgen, und so die swestern die bucher unordentlichen werend halten oder si schedigen wie es genannt ist oder dz sie die bucher der offerteren liessend liegen, oder was sie anders tetten, dz wider die bucher oder ir ampt were, so mag sie dz den oberen sagen oder och in dem Capitel sie rügen und ettwan dz der priorin meltē dz si der bucher halb nützliche ordinaciones mache und so es nett fordern ist. So es aber sich fügt dz jeman von uswendigen p̄sonen von dem closter wil bucher entlehen, so mag man forderen dz die p̄son die es bitten ist ein erkentnuß briefflin gebe also. item ich swester katterin priorin des closters zu ottenbach zu zurich oder zu sant Marie Magdalena an den steinen zu Basel bekenne mich mit diser geschrifft dz ich hab empfangen vō d' priorin u. Convente in sant, michelsinsel zu bern dz buch der empteren der swestern prediger ordens oder dz ordinarium zu tutzsche. Anno dm̄i M°cccc°liiii° uff sant Dominicus tag translacōis oder wie die p̄sonen sind es sigen geistlich oder weltlich fröwen oder man so mogen sie erkenntnuß brifflin machen oder ein ander buch an die statt legen oder ein ander pfād und dar umb nit destminder sol si es och un ir register machen un̄ gar eigenlichen schribē und so si wider dz buch

emphal, so sol si es wider abtilgen oder dz p̄fand wiedergeben. So aber jeman von den swestern von anders her bucher wölte entlehnen, so sol si des ein gedechtnuß brifflin machen und gutten fliß insunderheit sol sie haben dz dz buch wol und rein an schaden behutt werde und dz es on verziehen zu rechter zitt widergeben werde und dz pfand wz acht eins geben widerumb gegeben werde. Item si sol och haben punt, papier, tinten, federn, bimß, kriden, ply, and anders des gelichen und den swestern an murmeren minsamlichen geben, so sie solliches bederffen. Die expenß oder ußgebung di si fur ir ampt bedarff so si von der schaffnerin empfahen oder noch dem als es denn die priorin ordenen ist.

Von dem ampt der Depositorien oder brieffmeisterin und mit wz fürsichtigkeit si in mannig faltigkeit sachen zu des depositen haben sond dz j.

Die hut der depositen mag man tzweigen oder dreyen bescheiden und sicheren swestern befahhen und der jekliche sol haben einen sunder schlüssel zu der depositen und den sol si nieman befehlen, by sunder si sol in by ir selbs behalten. Dise amptswestern sond achten, dz man sol das den di depositen sie sol gar eine gutte sichere starke stat, die wol v'sorget sige wider alle sachen, wie die jemer zu fallen möchten, und da hin die selbe sichern, wol versorgte, wol verflossen stat der depositē mag man hinbehalten unlegē die ding die des conventen sind, als da sind die bestlichen bullen, und keisserlichen brieffe und aplasbrieffen der byschoffen und fryheit brieff der küngen und ander desgelichen brieffen, es sige von geistlichen oder zittlichen sachen un̄ andre dinge mag, der convente da haben dz den̄ die priorin und ratt swestern dünkt dz man zu gewarsamen sicheren hand sige legen wer jemand der da wöllte v't icht (irgend etwas icht) also lassen behalten in die deposit des klosters, so sond sich dz mit empfahen si habent denn des urlob in sunderheit oder in einer gemeinen weis noch sond öch nit sellichs armen in ir depositen von jeman dz da nit gewönlichen were zu empfahen noch zu behalten, es were denn völlicht dz die üsser meisterschaft mit inen dispon=sieret und erlogt hätte insunderheit von gemyser sach wegen, item so jemand also woltē etwas befehlen den depositorien und man nit der person wol bekante und man argwon möchte haben so sol man gar gewahr=samlichen ob man empfahen ist erfragen nach der p̄son und mag man och ersehen wz si befelhen sige were sach dz man sorgte dz bly vär silber in der laden were oder ein oder ein ander untrēwe da were. Item es ist besser dz man die ding die man von den ussen p̄sonen ist dz beschlossen ungezeichnet empfahe denn vnschlossen. Item man sol och etwz brifflin daruff schriben und wz da des es ist das mit geordenet habe, ob man es im oder jeman andern widergeben solle oder wz damit zu tun sige ob mans nieman wider vorderen were oder die p̄son von todeswegen abgienge, als möchte man das tzweygelich formigte brifflin machen nach willen der p̄son der dz ding ist, item die positarien oder brieffmeisterin sond nieman von den fremden uss der depositen nemen oder entleihen on wissen und willen der p̄son d's das ding zugehört, item so man forderen ist das ding das man befohlen hat, so sol man

es wider geben als es gegeben, wz aber doch in den rechten wird gemeldet dz man in etlichen sachen nit sol wider geben der pson, des ersten so jeman forderen were sein swerd in einem zorn und grim un den schaden wider jemand wider recht tun wölte. Dzsondern so ein ding dz er es gestolen hat forderen ist und och da mit der rechte herr des dings. Das dritte so ein Ding etwas zu behalten gibt dem der es ist und dem er es gestolen und genommen hatt. Das vierde so man einen als sein gut mit dem rechten verslagen oder usgetragen oder mistiert hette. So man aber wider geben ist dz man fordernist, so sol man es mit gutter zugniß tun also dz kein kumber davon uss stande.

Ergänzung zu den Untersuchungen über die früheste Buchdruckergeschichte Ulms.[1])

Im Nachtrag von Weller's Repertorium sind unter No. 4065 bis 4069 fünf verschiedene anonyme Ausgaben von Wimpheling's „De fide concubinarum" verzeichnet, worunter sich jedoch die von Hassler und mir beschriebene, von Michael Furter in Basel gedruckte nicht befindet. No. 4065 bringt eine Ausgabe von 30 Blättern (in München und Stuttgart befindlich), die vielleicht mit der von Panzer[2]) citirten von 29 Blättern identisch ist, da das letzte Blatt der ersteren ein leeres ist.

Die neue bei Dr. Hirth in München erscheinende Publication von Richard Muther: „Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance" bringt von der Ausgabe mit 30 Blättern auf Tafel 94 bis 103 eine Reproduction ihrer Holzschnitte, welche mit denjenigen der von mir beschriebenen Ausgabe übereinstimmen. Anders jedoch verhält es sich mit den Charakteren derselben; diese sind abweichend. Die gegebenen Facsimile-Tafeln mit ihrer nur beschränkten Anzahl von Textzeilen reichen jedoch nicht aus, um auch ein bestimmtes Urtheil über den Drucker dieser Ausgabe abgeben zu können. An Ludwig Hohenwang als letzteren glaube ich aber auch hier nicht. Was ich jedoch hierüber sagen kann, will ich bei der mir fehlenden Original-Einsicht gleichwohl nur als Vermuthung hinstellen, die bei dem nothwendigen Vergleich des Originals vielleicht einen Anhaltspunkt geben kann.

Ich glaube nämlich in den hier veranschaulichten Charakteren Typen einer Ausgabe von Dionysii Areopagitae opera, Argentinae 1503 (Panzer VI, p. 30 n. 29) wiederzuerkennen, welche auch von Gras[3]) beschrieben ist, der dazu auch Typen-Alphabete auf Tafel II

---

1) Heft 6 p. 231.
2) IX p. 195 n. 364.
3) Nachtrag zu den typographischen Denkmälern, Brixen 1791 p. 60.

n. III u. IV gegeben hat. Am meisten charakteristisch bei dieser Schrift ist die Majuskel Q, welche in ihrer Höhlung eine ganz eigenthümliche Zeichnung darbietet, bestehend aus einem Arrangement von zwei nebeneinander liegenden Winkeln, die durch einen kleinen Zwischenraum getrennt sind. Ich erinnere mich nicht, diese eigenthümliche Form des Q ausser in Werken, die überhaupt mit denselben Typen gedruckt waren, deren es übrigens schon vom Jahre 1483 ab sehr zahlreiche giebt, sonst irgendwo wiedergefunden zu haben. Doch selbst wenn die Gleichheit der Charaktere von Wimpheling's „De fide concubinarum“ und „Dionysii Opera“ eine vollständige sein sollte, was ich, wie gesagt, mangels Einsicht des Originals nicht unbedingt versichern kann, so wäre es dennoch eine neue Schwierigkeit, den Drucker derselben mit Namen zu bestimmen.

In Klemm's Katalog No. 251 bis 256 u. 271 sind zwar eine Reihe von Werken, die mit denselben Typen gedruckt sind, bedingungslos dem Johann Grüninger in Strassburg vindicirt worden, allein schon vor Drucklegung des Katalogs habe ich dem Besitzer der Sammlung (allerdings vergeblich) bemerken müssen, dass hierfür keine ausreichenden Gründe vorhanden wären; und obgleich Herr Klemm in diesem Falle fest bei seiner Behauptung geblieben ist, kann nur constatirt werden, dass die Typen der bezeichneten Druckwerke in keinem der mir bekannten oder in Klemm's Sammlung befindlichen, mit Firma Grüninger's versehenen Drucke zu finden sind. Wenn ich übrigens trotzdem selbst an die Wahrscheinlichkeit glauben möchte, dass man es hier mit Grüninger'schen Drucken zu thun habe, so bestimmt mich dazu einmal das vortreffliche Ansehen der Charaktere dieser Druckwerke, die man vor allen anderen der berühmten Grüninger'schen Officin zutrauen möchte; alsdann ist es auch die Erwägung, dass von andern bekannten Strassburger Druckern, welchen Ansprüche auf diese von 1483 bis 1503 erschienenen Werke zustehen würden, der Zeit nach nur Martin Flach und Johann Pryss in Betracht kommen könnten. Flach aber beschloss seine Thätigkeit schon 1501, und aus seinen ohnehin sehr zahlreichen Druckwerken geht seine Thätigkeit schon als so bedeutend, seine Officin als so vortrefflich mit Schriften assortirt hervor, dass ein so beträchtlicher noch neuer Zuwachs gerechte Bedenken erregen müsste. Von den Charakteren des Johann Pryss unterscheiden sich aber die in Rede stehenden durch ihre viel grössere Eleganz so bedeutend, dass man sie Jenem ohne weitere Gründe nicht wohl zutrauen kann.

Was mich jedoch hauptsächlich zu der ausgesprochenen Ansicht hinleitet, ist folgender Umstand: In der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindet sich ein Exemplar von des Petrus Comestor Historia Scholastica: Argentinae 1485 (Hain No. 5533*), die ebenfalls mit der oben bezeichneten gothischen Type gedruckt ist; dieses Exemplar aber ist in seinem gleichzeitigen Schweinslederbande zusammen-

gebunden mit einer anonymen Ausgabe des Mammotrectus super bibliam (Hain No. 10533), als deren Drucker ich auf das Bestimmteste Johann Grüninger zu bezeichnen vermag, denn die Charaktere sind hier die gleichen wie in seiner datirten Ausgabe von Socci Sermones de tempore et de sanctis (Hain No. 14826).

Zwar ist auch durch dieses letztere Argument noch kein unumstösslicher Beweis dafür erbracht, dass die bezeichneten Druckwerke Grüninger's Officin entstammen, aber nur einen grösseren Grad von Wahrscheinlichkeit wollte ich dadurch befürworten und zu weiterem Nachsuchen, besonders auch zu Vergleichen der Originale des Wimpheling'schen De fide concubinarum anregen, wozu die in München und Stuttgart vorhandenen Exemplare ja Gelegenheit geben würden. —

Max Ilgenstein.

Neupersische Drucke der K. Bibliothek in Berlin.

(Sammlung Minutoli.)

Mitgetheilt von M. Steinschneider in Berlin.

(Schluss.)

90 Muhammed.

Muhammed Bakir ben Muhammed Taki, Kitab u'l-Ikhtiyarât; astrologische s. g. Electiones, zuletzt astrologische Tabellen. Lith. s. l. e. a. (Persien, um 1850—60?) 4°. (Unpaginirt, dünnes Heft. Zenker II n. 1171: anonym Tebriz.)

94 Muhammed.

Muhammed Bakir b. Muh. Taki, Tauhid-i Mufaddal; Theologie. Lith. s. l. e. a. (Persien 1850—60.) 4°. (Unpaginirt.)

149 Muhammed.

Muhammed Bakir ben Muhammed Taki Zâd u'l-Ma'ad; Religionsvorschriften. Lith. s. l. Rejeb 1276 (1860). kl. fol. (Unpaginirt, starker Band.)

55 Muhammed.

Muhammed Hasan ibn Muhammed Askeri el-Hasani es-Semnani, Minhaj' u'l-'Arifin we-Mi'raj u'l-Abidin; Religionslehre. Lith. s. l. Schewwal 1272 (1856). fol. (Unpaginirt starker Band.)

12 Muhammed.

Mirza Muhammed Ibrahim, Khawwas u'l-Haiwan; Eigenthümlichkeiten der Thiere, alphabetisch, mit Abbildungen. Lith (Tebriz?) Zu'l-Hijj. 1275 (1859). 4°. (Verf. lebte unter Abu'l-Mansur Schah Abbas II.)

86 Muhammed.

Muhammed Salih el Berkhuni, Makhzen u'l-Beka; über Ali's Martyrium. Lith. s. l. 12 Schewwal 1256 (1840). fol. (Unpaginirt, starker Band.)

42 Muhammed.

Muhammed Schefi' (Sefi',) ben Muhammed Salih, Mejma' u'l-Ma'ârif, Eschatologie in 10 Abschnitten. Lith. s. l. e. a. (Teheran?) 4⁰. (Unpaginirt. — Cf. Muhammed Saulih a. 1823 bei Zenker II, 255 n. 2924? Unser Werk fehlt bei Z.)

111 Muhammed.

Muhammed Taki, Mejalis u'l-Muttakin. Verschiedenes. Lith. Teheran 1276 (1854/5). fol. (Unpaginirt, starker Band.)

158 Muhammed.

Muhammed Taki, Nasikh u't-Tewarikh; persisches Geschichtswerk dem Muhammed Schah Kayar gewidmet. T. 1. 2. 3. Lith. Teheran 1273 (1856/7). fol. (Unpaginirt 3 mächtige Bände.)

155 Mumtaz.

Mumtaz Ferahi, Mahbub u'l-Kulub; ethisches Werk. Lith. s. l. Ramadan 1268 (1852). gr. 4⁰. (558 S.)

91 Muzaffir.

Scherh Bist-Bab; Astronomie mit mathematischer Einleitung von Molla Muzaffir, mit den Figuren der 48 Sternbilder. Lith. s. l. 1274 (1857/8). 4⁰. (Unpaginirt.) — Dasselbe (Minut. 161).

46 Nasir.

Nasir b. el-Alewi, Terji; Gedicht. (Teheran, 1857/8.) kl. 8⁰.

116 Niᶜmet Allah.

Niᶜmet Allah, Weli († 827), Diwan; mit Bildern. Lith. Teheran 1276 (1859/60). schmal 8⁰. (Unpaginirt, starker Band.)

103 Nischati-Khan.

Nischati-Khan Diwan; religiöse Gedichte, mit Portrait. Lith. s. l. e. a. (um 1850—60). 4⁰. (241 u. 60 S.)

105 Raudi.

Ali Hable Raudi, Jami u't-Temthil; Sprüchwörtersammlung. Lith. Teheran, Ramadan 1276 (1860). hoch 4⁰. (Unpaginirt, starker Band.)

100 Sa'di.

Sa'di, Gulistan; Gedicht. Lith. Teheran (?) Muharrem 1272 (1865). 4⁰. (141 S.)

33 Sa'di.

Sa'di, Kulliyat; Gesammelte Gedichte in der Reihenfolge der Ausgabe Calcutta. Mit Holzschnitten. Lith. (Teheran?) 1274 (1857/8). kl. fol. (Unpaginirt.)

106 Sa'di.

Sa'di Kulliyat, — mit Bildern. Lith. Teheran, Muharrem 1276 (1859). kl. fol. (Unpaginirt, starker Band.)

49 Salim.

Mirza Salim, Kitab Mukhtar Nameh, Gedicht über das Märtyrthum der Familie des Ali. Mit Illustrationen. Lith. s. l. et a. 4⁰. (Unpaginirt.)

46 Schems u'd-Din.

Schems u'd-Din Tebrizi, Terji; Gedicht. (Teheran 1857/8). kl. 8⁰.

101 Serbâs.

Serbâs, Israr u's-Schehade; Gedicht über Ali's Martyrium. Mit Bildern. Lith. durch Muhammed Bakir s. l. Rebi II 1277 (1860). 4⁰. (Unpaginirt, starker Band.)

52 Wahschi.

Wahschi, Ferad u-Schiria, Gedicht, mit Illustrationen u. Wisal's Gedicht desselben Titels. Lith. (Bombay) 1849. 8⁰. (Doubl. von Sprenger 1525.)

107 Wassâf.

Wassâf, Khoja Abd-Allah ibn Fadl Allah (gest. 711 H.), Ta'rikh-i-Wassâf; Geschichte Persiens von Singiz bis Gazan-Khan, in rhetorischem Styl mit Noten. Bd. I. Lith. Teheran 1272 (1855/6). hoch 4⁰. (kl. fol.) (280 S. — Zenker II, 60 n. 277 hat ed. 1269 = Sprenger 200.)

II. Anonyme.

53 Da'awat.

ed-Da'awat el-Intikhar; Gebete, arabisch und persisch. Lith. s. l. 1283 (1866/7). 8⁰. (Unpaginirt.)

169 Dabistan.

(Kitab) Dabistan Mazahib, über die Sekten. Lith. s. l. . . . . (?) fol. (Im Datum sind nur 3 Ziffern sichtbar, also zwischen 1260—9, = 1845—56. — Unpaginirt, mittlerer Band.)

112 Darir.

Darir-i-Khaza'i, Erzählung in Versen, mit Bildern. Lith. Teheran 1270 (?) (1853/4). 4⁰. (Datum 127 ohne Einheit. Unpaginirt, dünnes Heft.)

87 Diya.

Diya u'l-Uyun; mystisches Andachtsbuch. Lith. s. l. Schaban 1276 (1860). kl. 8⁰. (Unpaginirtes, dünnes Buch, zuletzt Holzschnitt.)

166 Habil.

Habil-u's-Siyar, Geschichte des Propheten, der Imame und Persiens (bis gegen Mitte des XVII. Jhr.), T. 1, 2, 3. Lith. s. l. 1270/71 H. (1853—55). fol. (197,238 u. 424 S.)

79 Hezar.

Hezar Mes'ele, Propheten-Legenden, nach syrischen und arabischen Quellen, mit Bildern, fast auf jeder Seite. Lith. s. l. e. a. (um 1854—59?). 4⁰. (Unpaginirt, dünnes Heft.)

132 Hikayat.

Hikayat tschihar Derwisch, Geschichte der 4 Derwische, mit Bildern. Lith. s. l. 1275 (1858/9). 4⁰. (16 ungezählte Blatt. — Zuletzt ein Quadrat mit Ziffern.)

80 **Hujjet.**

Hujjet u'l-Bakiyye, Erklärung von Koranstellen. Lith. s. l. Zu'l-Ka'ade 1271 (1855). kl. 8⁰. (Unpaginirt.)

41 **Iskender-Nameh.**

Iskender-Nameh, Alexander-Sage, sehr weitläufig in 7 Büchern (Heften), persisch, mit vielen Illustrationen. Lith. s. l. (Teheran?) 1273/4 H. (1857/8). Dasselbe (Minut. 164). (Das vorletzte Heft des starken unpaginirten Bandes ist datirt: Rebi' II 1274 = Nov. 1857. Correctoren: Rahmet Allah Sultan und Muhammed Ali.)

59 **Jam Jem.**

Jam Jem (Ǵam Ǵem), Will. Pinnock's Modern Geography and history; persisch von „His Royal Highness, Prince Farchad (Ferhad) Mirza styled Nayeb u'l-Ayalah". Lith. Teheran, August 1856. gr.-fol. (469 S. — S. 465 englische lithographirte Notiz.)

118 **Jami.**

Jami u'l-Hikayat; kleine Erzählungen, mit vielen Bildern. Lith. s. l. 1270 (1853/4). 4⁰. (Unpaginirt, dünner Band.)

85 **Jennat.**

Jennat u'l-Khuluk, die schönen Namen Gottes, der Propheten, Heiligen etc. in tabellarischer Form. Lith. s. l. 18. Rebi, I 1269 (1853). fol. (Unpaginirt.)

98 **Jink-nameh.**

Jink-nameh Husein Kurdi, Geschichte des Husein Kurdi. Mit Holzschnitten. Lith. (Teheran?) 1276 (1859/60). hoch 4⁰. (Unpaginirt, mittl. Band.)

70 **Khawer-Nameh.**

Khawer-Nameh, Geschichte des Khalifen Ali (vielleicht nach einem arabischen Gedichte), mit Bildern. Lith. s. l. 1275 (1858/9). hoch 4⁰. (Unpaginirt.)

97 **Kisas.**

Kisas u'l-Enbiyâ, Geschichten von Propheten, persisch. Lith. Teheran 1276 (1859/60). 4⁰. (Unpaginirt, starker Band.)

71 **Kissa.**

Kissa Kahermân (od. Kahraman); ein Märchen, mit Bildern. Lith. Teheran 1275 (1858/9). 4⁰. (Unpaginirt.)

114 **Kissa.**

Kissa Muzaffir-Schah. Abenteuer mit vielen Bildern. Lith. Teheran 1270 (1853/4). 4⁰. (Dünnes Heft, jeder Bogen für sich paginirt.)

124 **Kissa.**

Kissa Nessaz, Erzählung von einem Weber aus dem Werke el-Faraj ba'du'l-Schidde, mit Bildern. Lith. (Teheran?) s. a. kl. 8⁰. (Ungezählte 12 Blätter. — Nach H. Kh. IV, 410; vgl. V, 579, VII, 222, wo verschiedene Bearbeitungen.)

95 **Leila.**

Kitab Leila (u-Mejnun), romant. Gedicht, mit vielen, aber miserabeln Bildern. Lith. (undeutlich.) Teheran, Ramadan 1276 (1860). kl. 8⁰. (Unpaginirt.)

54 **Mi'raj-nameh.**

Mi'raj-nameh, Gedicht über Muhammed's Himmelfahrt. Lith. s. l. 1276 (1859/60). 4⁰. (15 Bl. unpaginirt.)

125 **Museyyib.**

Museyyib-nameh, Geschichte des Ali u. seiner Söhne. Mit vielen Bildern. Lith. (Teheran?) 1277 (1860/1). 4⁰. (Unpaginirtes, dünnes Heft.)

77 **Naz.**

Kitab Naz-u'-niyaz, Gedicht über Galanterie. Lith. s. l. 1275 (1858/9). hoch 4⁰. (Unpaginirt.)

89 **Nukhbe.**

Kitab u'n-Nukhbe, Gesetz und Ritus von Ibn Muhammed Hasan Khorasani und Muhammed Ibrahim Isfahani. Gedr. Teheran, Jumada II 1256 (1840). kl. 4⁰. (Unpaginirt.)

130 **Rijad.**

Rijad u'l-Muhibbin, über tadels- und lobenswerthe Liebe — dem Sultan Schah Nasir u'd-Din Kajar gewidmet, mit Bildern. Lithogr. Zu'l-Hijje 1270 (1854). 8⁰. (Unpaginirt, mittlere Dicke.)

60 **Rumuz.**

Rumuz-i Hamzeh, persische He dengeschichten in 7 Heften, nach Hamza, Vetter Muhammeds, benannt. Lith. s. l. 19 Rebi' I 1276 (1859). fol. (Starker, unpaginirter Band.) — Dasselbe Minut. 163.

123 **Rustem.**

Rustem-nameh, aus dem Schah-nameh, mit Bildern. Lith. (Teheran)? (um 1850—60?) kl. 8⁰. (25 unpaginirte Bl. — scheint unvollständig.)

47 **Siraj.**

Siraj u'l-Munir, ethisches Werk, angehängt ist (S. 228) Sadpend, hundert Rathschläge (das sog. Testament) des Lokman; persisch. Lith. s. l. Scha'ban 1265 (1849). kl. 8⁰. (232 S.)

88 **Sirat.**

Sirat u'n-Nejâ, Rechtsfragen. Lith. s. l. im 6. Monat 1276 (1860). 4⁰. (Unpaginirt.)

141 **Siruyeh.**

Kitab Siruyeh newadir Iskender, Heldengeschichte des Siruyeh, mit Bildern. Lith. s. l. 1276 (1859/60). 4⁰. (Unpaginirtes, dünnes Heft.)

93 **Ta'arikh.**

Ta'arikh-i mu'jem. Aeltere persische Sagengeschichte. Lith. s. l.

Rejeb 1274 (1858). 4⁰. (Unpaginirt, mittlerer Band.) — Dasselbe Minut. 147.

167 **Ta'arikh.**

Ta'arikh Peter Kebir, Geschichte Peters d. Grossen, nach Voltaire, mit Portrait und 2 Karten; dann (p. 133—220) Terjume Ta'arikh Scharl, Geschichte Karls XII, nach Voltaire, dann (p. 221—88) Terjume Ta'arikh Iskender, Geschichte Alexanders des Grossen, aus dem Englischen. Lith. (Teheran) 1263 (1846). fol. (Pag 132 ist Muharrem 1263 datirt. — Bei Zenker II, 790—92 als drei Schriften.)

13 **Ta'rikh.**

Ta'rikh-i Padisahani' ajem, Geschichte der persischen Könige, vom Anfang bis zu Feth' Ali Schah. Lith. Tebriz 12. Rebi 1262 (1846). kl. 4⁰. (Schlecht lithogr., unpaginirt.)

152 **Tausend.**

Tausend und eine Nacht, mit einigen Bildern. 1. 2. Theil. Lith. s. l. 1275 (1858/59). fol. (Unpaginirt, starker Band.) — Ob die Ausgabe Tebriz (s. a.) bei Zenker II n. 614? — Dasselbe Min. 165.

240 **Tohfet.**

Tohfet u'l-Awam, über Religionslehren und Gebräuche. Lith. s. l. Schaban 1265 (1849). hoch 4⁰. (104 S.)

110 **Tohfet.**

Tohfet u'l-Mejalis, Legenden der Aliden, anonym. Lith. s. l. Rebi I 1276 (1859). fol. (Unpaginirt, starker Band.)

62 **Tohfet.**

Tohfet u'z-Zaïr, über den Besuch heiliger Oerter. Lithogr. Teheran 1274 (1857/8). hoch 4⁰. (8 u. 428 S.)

83 **Tufan.**

Tufan u'l-Behâ, über die Ermordung der Kinder Ali's, mit eingelegten Versen und vielen Bildern. Lith. s. l. e. a. (um 1850—60?) gr. fol. (Unpaginirt.)

157 **Turjeman.**

Turjeman u'l-Luga, arabisches Wörterbuch in persischer Sprache, nach den Endbuchstaben geordnet (nach dem Kamus), verf. von Scha'aban 1114 — Rebi I 1117 (1705). Lith. (Teheran?) 10. Monat 1273 (1857). fol. (Bis 262 paginirt, wo Buchstabe Dal Anfang, bis Buchst. Kof, also gegen 1000 Seiten stark.)

84 **Umân.**

Uman u'l-Beka, Geschichte der Ermordung Ali's. Lith. s. l. 8. Rebi II 1276 (1859). gr. fol. (Unpaginirt.)

102 **Yusufiye.**

Kitab Yusufiye, Geschichte Josefs, mit Bildern. Lith. Teheran, Safar 1270 (1853). 4⁰. (Unpaginirtes, dünnes Heft.)

128 Wusuf.

(Kitab fi) Wusuf i'l-Ard, Geographie. Lith. s. l. 1267 (1850/1). kl. 8°. (2 Bl. Tabellen u. 288 Text.)

Anhang.

Katalog: **Orientalische Literatur** in der K. Bibliothek zu Berlin.

Bd. I: Allgemeines.
(Für etwaige westasiatische Dialekte ist ein Zwischenraum freigelassen.)
Syrisch.

Bd. II: Arabisch. Umfasst auch, anschliessend an den Koran, die ganze muhammedanische Theologie (Islam) in arab., persischer, türkischer, hindustanischer Sprache.

Bd. III: Persisch. — Zend. — Hindustani.

Bd. IV, V: Indisch. — Bd. V beginnt mit Religion (Veda u. s. w.) — Buddhismus — Dialekte (alphab.).

Bd. VI: Chinesisch. — Japan. — Mantschu. — Mongolisch. — Tibetan. — Türkisch. Türkisch-tatarische Dialekte. — Armenisch. — Georgisch. — Anhang: Asiatische Dialekte (alphabetisch).

Bd. VII: Afrika: Aegyptisch, Aethiopisch. Afrikanische Sprachen (alphabetisch).

Bd. VIII: Index.

Rotulus Bd. II.

Arabisch (und Islam). Allgemeines (Biographie, specielle Biograph.): Europäer, Orientalen. Lexica: Europäer, Orientalen. Grammatik ebenso. Schöne Literatur, Sprichwörter: Europäer, Orientalen. Poesie: Allgemeines; Metrik; Die alten Preisgedichte (Muallakat) u. s. w. Einzelne Dichter (alphabetisch). Rhetorik: (elegante) Prosa, Briefe u. dgl. Volkserzählungen (1001 Nacht u. dgl.). Fabeln des Lokman. — (NB. Die Fabeln und Erzählungen indischen Ursprungs — Kalila u. Dimna, Sendabar u. s. w. — s. Bd. IV.)

Varia.

Muhammed, Koran, arab. Text, Theile. Uebersetzungen: orientalische, lateinische, italienische, französische, deutsche, englische, holländische.

Concordanzen u. dgl.

Abhandlungen zur Einleitung in den Koran.

Korancommentare: arabische, persische, türkische, hindustani.

Muhammed's Testament u. dgl. Apokryphen.

Tradition: arabisch, persisch, türkisch, hindustani.

Dogmatik (Islam): Occidentalen (s. auch Theologie, apolog.): arabisch, persisch, türkisch, hindustani.

Ethik (Mystik, Asketik und practische Anweisungen): arabisch, persisch, türkisch, hindustani.
Gebete und Predigten: arabisch, persisch, türkisch, hindustani.
Jurisprudenz: arabisch, persisch, türkisch, hindustani.
Philosophie: Occidentalen, Araber.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Die gelehrte Welt wird die Nachricht mit Interesse aufnehmen, dass die Handschriften und Incunabeln der königlichen Handbibliothek in Stuttgart nunmehr in das neue Gebäude der k. öffentlichen Bibliothek daselbst verbracht sind. Auf der einen Seite geniessen sie hier grössere Sicherheit vor der Zerstörung durch Feuer als in dem Schlossnebengebäude bei der gefährlichen Nähe des königlichen Leibstalls, und dies war zunächst das Motiv der jene Vereinigung anordnenden königlichen Entschliessung. Auf der andern Seite wird damit eine Trennung beseitigt, welche Fernerstehenden als ganz willkürlich erscheinen musste: verwahrte nämlich die k. öffentliche Bibliothek hauptsächlich die Handschriftenschätze der aufgehobenen Klöster Zwiefalten, Schönthal, Wiblingen, des Ritterstifts Comburg, der fürstlichen und klösterlichen Bibliotheken in Ellwangen, so hatte man dagegen die Codices, welche aus dem Kloster Weingarten oder aus der Deutschordensbibliothek in Mergentheim, also auch aus sequestrirtem geistlichem Besitz stammten, in der k. Handbibliothek zu suchen, ja sogar aus denselben Klöstern waren der einen wie der andern der beiden Stuttgarter Bibliotheken Handschriften und alte Drucke zugeführt worden. Ganz aufgehoben ist freilich auch jetzt die Trennung nicht, da die Bestandtheile der Handbibliothek nach wie vor zur Krondotation gehören, ihren eigenen Stempel und die alte Signatur behalten, auch bei der Aufstellung nicht mit dem Eigenthum der k. öffentlichen Bibliothek vermengt werden. Wohl aber findet der Gelehrte, der älteren Handschriften nachgeht, dieselben nunmehr in Einem Hause beisammen und wendet sich behufs Erlangung derselben an eine und dieselbe Verwaltung, nämlich an die der k. öffentlichen Bibliothek. Die letztere wird immer dankbar sein, wenn in den Gesuchen eine Verwechslung hinsichtlich der Zugehörigkeit eines gewünschten Codex zur einen oder zur andern Bibliothek thunlichst vermieden wird, sie ist aber nunmehr in der Lage, falls solche Verwechslungen doch vorkommen, die Sache in kürzerer Zeit richtig zu stellen, als dies bisher auf dem Weg der Correspondenz zwischen zweierlei Verwaltungen möglich war. Für die Abgabe der Handschriften und Incunabeln der k. Handbibliothek an Auswärtige kommen jetzt die Grundsätze und Normen zur Anwendung, welche die Verwaltung der k. öffentlichen Bibliothek für ihre eigenen Handschriften und Incunabeln beobachtet. Die gelehrte Welt wird die von der bisherigen Verwaltung geübte Liberalität auch bei der neuen nicht zu vermissen haben.

Der Theil der Manuscriptensammlung des Lord Ashburnham, welcher für den Preis von 23000 Pfd. St. in den Besitz der italienischen Regierung übergegangen ist, umfasst die Handschriftensammlung, die G. Libri an den Lord A. verkauft hatte, mit Ausschluss der werthvollen Nummern, welche von L. Delisle als aus Frankreich entführt reclamirt worden sind. Es sind 1826 Handschriften. Dazu kommen noch 10 Handschriften des s. g. Appendix-Verzeichnisses, welche nur Handschriften der Divina Commedia enthalten. In einem der nächsten Hefte werden wir eine Collation der Num-

mern dieser verkauften Handschriften mit den Catalog-Nummern des alten Ashburnhamschen Catalogs bringen. Da sich in Italien die Frage erhoben hat, ob es nicht angezeigt sei, die 1836 Handschriften in verschiedene italienische Bibliotheken je nach den Gegenständen, auf die sie sich beziehen, zu vertheilen, so hat einer der Herausgeber des „Centralblattes", von zuständiger Seite hierzu aufgefordert, seine Meinung dahin ausgesprochen, dass einer solchen Zerstückelung der Bibliothek auf jede Weise entgegenzutreten sei, und die Bibliothek als Ganzes am Füglichsten der Laurenziana zu Florenz einzuverleiben sein möchte. — Der Herr Commendator Professor Dr. P. Villari, dem die Erwerbung dieser ausgezeichneten Sammlung meist italienischer Handschriften, dem Inhalt und der Provenienz nach, für einen so mässigen Preiss zu verdanken ist, hat sich um die Literatur seines Vaterlandes ein grosses bleibendes Verdienst damit erworben.

Im österreichischen Budget für 1884 sind für die cisleithanischen Universitäts-Bibliotheken folgende Summen ausgeworfen worden:

Wien . .	37 500 Fl.	Lemberg .	15 200 Fl.
Prag . .	26 400 „	Krakau . .	15 100 „
Graz . .	16 100 „	Innsbruck .	14 700 „
Czernowitz . . .	14 400 Fl.		

Recensionen und Anzeigen.

Dutuit (Eugene). Manuel de l'amateur d'estampes. Introduction générale (Première partie). Paris, A. Lévy, 1884. Roy. 8°. pp. VIII — 308. Fr. 40.

Man muss sich unter diesem „Manuel" nicht eine Arbeit vorstellen, welche, etwa wie Heller's *Handbuch für Kupferstichsammler,* sich mit der Aufzählung der hervorragendsten Meister nach dem Alphabet begnügte. Vielmehr bietet uns Herr Dutuit, allen Kunstfreunden als feiner Kenner und hervorragender Sammler längst bekannt, ein zum grossen Theil auf eigener Forschung beruhendes methodisches Werk, welches das Ganze der Graphik aller Zeiten und Schulen umfassen soll, und von dem wir, seine Vollendung vorausgesetzt, eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntniss des Gegenstandes erwarten dürfen. Begonnen wurde die Veröffentlichung schon vor einiger Zeit mit der Vlaemischen und Holländischen Schule (Bd. IV u. V des ganzen auf 8 Bände berechneten Werkes); der vorliegende Band, die erste Hälfte der Einleitung zum Ganzen enthaltend, behandelt nur die ältesten Erzeugnisse des Grabstichels, etwa bis zum Jahre 1460, dann die Arbeiten in Schrotmanier, schliesslich und hauptsächlich die Xylographischen Bücher, die sogenannten Holztafeldrucke.

Das Unternehmen tritt zu guter Stunde ins Leben. So wenig die grundlegenden Werke von Bartsch, Passavant, Nagler, Robert-Dumesnil u. A. jemals entbehrlich sein werden, den heutigen Ansprüchen können sie doch nicht mehr völlig genügen. Es sind neuerdings so viele damals noch verborgene Bausteine hinzugetragen worden, in unzähligen neuen Monographien hat sich ein so ungeheurer Stoff angesammelt, dass es an der Zeit ist, die ordnende Hand anzulegen und das Ganze dieser weiten Kunstgebiete nach heutiger Methode zur Erscheinung zu bringen, umsomehr als die Einzelforschung unzweifelhaft zu einem gewissen Abschluss gekommen ist.

Mit Herrn Dutuit's Methode, soweit sie aus dem vorliegenden Bande erkennbar, dürfen wir uns völlig einverstanden erklären. Kunsthistoriker

wie Sammler finden hier Neuerungen, die ihnen hoch willkommen sein müssen. Dahin rechnen wir u. A. die umfassendere Berücksichtigung der künstlerisch ausgeschmückten Bücher des XV. u. XVI. Jahrhunderts, wie die Vorrede sie in Aussicht stellt und auch schon dieser einleitende Band sie uns bietet, ein von den Vorgängern stark vernachlässigtes Kapitel. Ist man doch erst in neuerer, ja in neuester Zeit zu der Einsicht vorgeschritten, dass die Bücher-Illustrationèn für ein volles Verständniss des Entwickelungsganges der graphischen Künste geradezu unentbehrlich sind, ja dass sie das weitaus wichtigste Material für ein solches darbieten. Schon Passavant hat dies wohl begriffen, aber bei der damaligen Vernachlässigung dieses Materials in unseren öffentlichen Sammlungen konnte er seine Studien nach dieser Seite hin nicht gehörig entwickeln. — In Bezug auf diesen ebenso wichtigen wie interessanten Punkt können wir aber eine leise Befürchtung nicht unterdrücken. Auf dem genannten Gebiete stehen Deutschland und Italien obenan, besonders was die *früheste Zeit* der Bücher-Illustration betrifft, in Frankreich entwickelte sich ein eigener Styl erst später, bis dahin stehen seine Zeichner und Formschneider auf italienischen Schultern. Herr Dutuit scheint aber die ausländischen Sammlungen nicht aus eigener Anschauung zu kennen, was Deutschland betrifft geht dies aus dem einleitenden Bande deutlich hervor, und für eine erschöpfende Beherrschung des Gegenstandes, für die er sonst wie wenige Andere befähigt wäre, möchte dies unerlässlich sein.

Wir haben oben den Charakter des Bandes, der uns hier allein beschäftigt, kurz angedeutet; daraus ist ersichtlich, dass er wesentlich bibliographisch-iconologischen Inhaltes ist. Nur 27 von den 300 Seiten behandeln die in Betracht kommenden Kunstblätter, der Rest ist den xylographischen Büchern gewidmet, von welchen jedoch nur 7 Hauptgruppen erschöpfend behandelt sind, nämlich: *Ars moriendi, Biblia Pauperum, Apocalypse, Canticum Canticorum, Exercitium super Pater Noster, Defensorium b. Mariae virg., Speculum Humanae Salvationis.* Die übrigen 30 werden in einer „Notice sommaire“ auf etwa 35 Seiten abgethan, ein starkes Missverhältniss, welches um so störender wirkt, als man gerade für diese 30 mit wenigen Ausnahmen auch bei den Vorgängern Dutuits auf sehr mangelhafte Beschreibungen angewiesen ist, während wir über jene 7 sehr ausführliche, zum Theil gute Arbeiten besitzen. Der Verfasser entschuldigt dies Verfahren mit der geringeren Wichtigkeit der Werke und besonders damit, dass von vielen derselben nur ein einziges Exemplar bekannt ist, ein Umstand, der unseres Erachtens gerade in die entgegengesetzte Richtung hätte leiten sollen.

Man weiss ja, zu wie zahlreichen Controversen diese Vorläufer der Typographie Anlass gegeben haben, seit Heinecken 1771 in der *Idée générale* den ersten Versuch zu einer umfassenden Beschreibung und Classificirung gemacht hat. Herr Dutuit hat alle einschlägigen Forschungen bis auf den heutigen Tag berücksichtigt und kritisch gesichtet. Man kann seinen Ansichten nicht immer beistimmen, aber man wird sie fast stets wohlbegründet finden, und seine Methode gewährt dem Leser die Möglichkeit, ein eigenes Urtheil zu bilden, wozu auch das beigegebene Album vorzüglicher, von dem trefflichen A. Pilinski herrührender Nachbildungen nicht wenig beiträgt. Der oben berührte Uebelstand, dass die nur in deutschen Sammlungen befindlichen Ausgaben nicht vom Verf. selbst eingesehen wurden, macht sich natürlich geltend, wie z. B. bei Heineckens Ausgabe A der *Ars moriendi*, von welcher wir eben deshalb gar keine Beschreibung erhalten, denn dass das Exemplar Didot (jetzt Bibliothèque nationale, Paris), S. 34—36 beschrieben, derselben Ausgabe angehört, ist nur eine Vermuthung, die sich zwar vielleicht bestätigt, worüber aber in einem Werke wie das vorliegende, kein Zweifel gelassen sein sollte.

In der herrlichen Cölner Ausgabe der *Ars moriendi* aus Weigel's

Sammlung (jetzt im British Museum), allgemein als die *Princeps* und das Prototyp dieser interessanten Gruppe anerkannt, will Herr Dutuit die zweite Ausgabe sehen, die oben erwähnte Ausgabe Didot soll die erste sein. Hier aber stossen wir auf eine recht schwache Begründung, die uns das Gefühl giebt als wurzele des Verf. Meinung in diesem Falle vielleicht nur in seiner Neigung in Fragen der Chronologie den Niederlanden den Vorrang vor Deutschland einzuräumen. Dass die Ausgabe Didot niederländisch, soll nicht bestritten werden, obgleich dies uns fraglich erscheint falls sie wirklich mit Heinecken's Ausgabe A identisch, wie Herr Dutuit annimmt, denn von letzterer haben wir 3 (uncomplete) Exemplare in Deutschland, ein Fragment von 2 Blättern in Paris, aber Nichts in den Niederlanden. Entschieden zurückweisen jedoch muss man des Verf. Argument für die Priorität dieser Ausgabe, welches darin besteht, dass dieselbe am Eingange die Worte *Ars moriendi* vermissen lasse, während die Ausgabe Weigel dieselben aufweise, denn auch in frühen Typendrucken kommt es vor, dass die *Princeps* das Titelwort besitzt, während es späteren Ausgaben mangelt. Wir werden daher bis zum Hervortreten besserer Beweise nach wie vor in dem Unicum aus der Sammlung Weigel, welches Deutschland sich um keinen Preis hätte entgehen lassen sollen, die *Princeps* verehren und zugleich eines der edelsten Producte der alten Cölner Malerschule, welches so hoch über allen anderen Ausgaben steht, wie fast immer das Original über den Copien! Sagt doch Herr Dutuit selbst Seite VI, dass bei den xylographischen Büchern „presque toujours le type le plus élégant représente la première conception de l'oeuvre" und dagegen dass die Cölner Ausgabe „le type le plus élégant" darbietet lässt er selbst, als Mann von feinem Geschmack, keinen Zweifel aufkommen.

Sehr glücklich und interessant dagegen ist Herrn Dutuit's Entdeckung, dass die Bilder der berühmten französischen *Art au morier,* das einzige xylographische Buch mit französischem Text, von den Stöcken unserer *Princeps* abgezogen sind, dass daher das älteste gedruckte Buch in französischer Sprache Deutschland, und zwar Cöln, seine Entstehung verdankt. Auch diese seine eigene Entdeckung spricht gegen Herrn Dutuit's Annahme der Priorität jener anderen Ausgabe, denn man darf vermuthen, dass ein *neues Werk* auf den französischen Markt wird haben gebracht werden sollen, und nicht ein solches, das als zweite Ausgabe den Reiz der Neuheit schon nicht mehr haben konnte.

Sehr sorgfältig und vollständig, so weit wir im Stande waren dies zu ermitteln, verzeichnet der Verf. auch die in Typendruck hergestellten Ausgaben der Werke, welche zuerst xylographisch hergestellt wurden, sowohl diejenigen mit, wie auch die ohne Abbildungen. Entgangen ist ihm das *„Büchlein des sterbenden Menschen"* (Augsburg, Sorg, circa 1480), eine freie Bearbeitung des *Cordiale seu liber quatuor novissimorum,* mit interessanten Holzschnitten, deren erster der 11ten Tafel der *Ars moriendi* (der Sterbende mit der geweihten Kerze) nachgebildet ist, was bis heut übrigens auch von keinem anderen Bibliographen bemerkt worden ist. Bei der S. 59 beschriebenen in Frankreich gedruckten Ausgabe mit dem Monogramm I. D. ist den erwähnten 2 Exemplaren ein drittes hinzuzufügen, im Besitze des Londoner Kupferstich-Kabinets, nicht identisch mit dem aus Libri's Besitz stammenden Exemplar, dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt. Ist die Orthographie in Herrn Dutuit's Wiedergabe der Bezeichnungen der Tafeln correct, dann müsste sogar in dem eben erwähnten Exemplar ein anderer Druck vorliegen, da eine in unserem Besitz befindliche Beschreibung hierin abweicht.

In den uns für diese Anzeige gezogenen Grenzen wäre es unmöglich über des Verfassers Behandlung der anderen xylogr. Bücher eingehend zu berichten. Wie wir oben sagten, mussten deren viele sich mit einer summarischen Beschreibung begnügen, hervorzuheben aber ist, dass wir hier

überhaupt zum erstenmal eine, angeblich vollständige, Aufführung aller Producte dieser Gattung erhalten. Wir sagen *angeblich* vollständig, weil Herrn Dutuit's Versicherung nicht völlig zutrifft, denn wir können wenigstens *ein* xylogr. Werk anführen, welches ihm fehlt, nämlich die von Prof. Zarncke im *Serapeum* Jahrg. 29 (1868) beschriebene, einseitig mit dem Reiber gedruckte aus 8 Blättern bestehende Folge von *Narren* mit gereimtem Text, ein höchst interessanter Vorläufer von Seb. Brant's *Narrenschiff.*

Ferner ist zu S. 283 zu bemerken, dass das Münchener Exemplar der *Meinradslegende* nicht Unicum ist, wie Herr Dutuit annimmt; ein zweites Exemplar besitzt das Stiftsarchiv Einsiedeln, eine Thatsache, welche P. Gall Morell's Vermuthung, das Werk sei bei Gelegenheit des 1466 im Stift Einsiedeln begangenen grossen Festes der Engelweihe für die zahlreichen Pilger angefertigt worden, stark unterstützt.

Zur *Kunst Ciromantia* S. 291, ist zu bemerken, dass das Exemplar Camesina (jetzt in Dresden) zwei mit dem Reiber in Wasserfarbe gedruckte Blätter enthält, die einzigen des Werkes mit bildlichem Schmuck, wonach anzunehmen, dass das Werk schon vor dem Erscheinen des opistographischen Druckes als Reiberdruck existirt haben wird, daher man das Datum seiner Vervielfältigung, wenn auch nicht bis 1448, dem Jahr seiner Abfassung, so doch weit höher als bisher geschehen, wird hinaufrücken müssen.

Die Entstehung des *Exercitium super Pater Noster* will Herr Dutuit nicht nach 1420 setzen, dann würde das Werk in der Chronologie des Holztafeldruckes den ersten Platz einnehmen, welcher bisher dem mit der Jahrzahl 1423 versehenen St. Christophorus zugestanden wurde. Sonderbarer Weise führt der Verf. dieses Blatt so auf: „... Saint Christophe qui fait partie du Cabinet des estampes", was den Anschein giebt, als besässe auch das Pariser Cabinet einen Originaldruck des kostbaren Stückes, während alle Welt doch weiss, dass das Pariser Exemplar nichts ist als ein Abzug der Copie, welche Roland 1776 nach Lord Spencer's Original für Murr's Journal anfertigte, wie es deren mehrere giebt, die, durch Kaffeegrund „auf alt gefärbt", damals für Originale ausgegeben wurden. Lord Spencer's Original, aus der Buxheimer Karthause stammend, ist auch heut noch Unicum.

Die eingehendste Behandlung hat das *Speculum Humanae Salvationis* erfahren. Holztafel- und Typendruck in sich vereinigend, hat dieses Werk von jeher in der Frage vom Ursprunge der Typographie eine grosse Rolle gespielt, und bei dem natürlichen Zusammenhange dieser Frage mit seinem Gegenstande, konnte auch Herr Dutuit nicht achtlos daran vorübergehen. Dies Kapitel seines Werkes kannten wir schon aus der Zeitschrift *Le Livre,* wo er es October 1883 veröffentlichte. Man weiss, dass der Streit zwischen Coster und Gutenberg, zwischen Harlem und Mainz, den man längst abgethan glaubte, neuerdings wieder heftig entbrannt ist. Uns erinnern diese Kämpfe an den ergötzlichen Bacon-Shakespeare Streit. Weil man vom Leben des grossen britischen Dichters weniger weiss als man wissen möchte, wird uns versichert, ja sogar „bewiesen", auch ein Anderer könnte die unter seinem Namen gehenden Werke geschaffen haben. — Weil zufällig kein Document existirt oder erhalten ist, welches Gutenberg's Erfindung mit Brief und Siegel, nach Tag und Stunde bezeugt (und über welche andere 400jährige Erfindung besässen wir, was man schwarz auf weiss getrost nach Hause tragen kann?) soll einem Anderen vor ihm oder zu gleicher Zeit die Idee der beweglichen Typen aufgegangen sein. Wie Alles „möglich" sein kann, so auch dieses — mehr zuzugestehen macht aber eine unparteiische Abwägung des Für und Wider unmöglich, trotzdem Herr Dutuit zu dem Schlusse gelangt „que c'est à la Hollande que revient l'honneur d'avoir enfanté l'inventeur des types mobiles." Wir würden nur Bekanntes wiederholen, wollten wir seine Argumente aufzählen, nur wenige Punkte zu be-

rühren sei uns erlaubt. Man kennt zwei mit verschiedenen Typen hergestellte Drucke des Ablassbriefes von 1454, daraus wird gefolgert, dass es zwei verschiedene Officinen zu jener Zeit in Mainz gegeben haben müsse, die eine Gutenberg-Fust gehörig, die andere einem grossen Unbekannten, der schon vor Gutenberg in Mainz gedruckt haben könnte, und dem Gutenberg in diesem Falle das ganze Geheimniss abgesehen hätte! Dass die sehr unternehmende Association Gutenberg-Fust im Jahre 1454, also nach Ablauf eines Decenniums seit der Erfindung, zweierlei Typen besessen haben könnte, darf ja als zu naheliegend nicht zugestanden werden!

Herr Dutuit fragt dann, wie es zu erklären wäre, dass keiner der Typographen, welche Mainz gegen 1463 verliessen, um ihre Kunst über ganz Europa zu verbreiten, sich in Holland niedergelassen habe? Darauf ist einfach zu erwidern, dass dazu keine Veranlassung gegeben war. Die ersten Ausgaben des *Speculum* selbst liefern ja mit ihrem Text in Typendruck schon den Beweis, dass zu jener Zeit die Typographie in Holland bereits ausgeübt wurde, und sogar weit vollkommenere Leistungen besitzen wir aus der in Betracht kommenden Epoche in den Producten des sogenannten „Utrechter Prototypographen" welcher nach Herrn Campbell, der besten Autorotät in Fragen der Niederländischen Typographie, schon um 1460 thätig war. Aber wissen wir denn, ob diese Typographen nicht Deutsche waren, und wenn Niederländer, wer sagt uns, dass sie ihre Kunst nicht in Deutschland erlernt hatten? Mussten doch noch Anfangs der 70er Jahre Joh. Veldener, Colard Mansion, A. Therhoernen und andere Niederländer sich zu diesem Zwecke nach Deutschland begeben, eine Erscheinung, die auf eine sehr kurze Dauer jener frühesten Pressthätigkeit in Holland schliessen lässt, wie wir denn in der That kaum 20 Producte jenes unbekannten „Prototypographen" haben, und dann nichts mehr bis 1473. — Man könnte mit viel mehr Recht fragen, warum ging um 1463 keiner der Mainzer Typographen nach Frankreich, nach England, etc.? Vermuthlich weil ihrer nicht so viele waren und weil die wenigen aus uns unbekannten Gründen in Strassburg, in Cöln und in Rom besser fortzukommen glaubten, vielleicht auch dorthin berufen waren.

Herr Dutuit vermisst Zeugnisse von Zeitgenossen Gutenbergs, die sich zu seinen Gunsten ausspräche. Es wäre wunderbar, wenn solche existirten, denn so lange er lebte, wird Niemand seine Ansprüche geleugnet haben. Und doch ist vor Kurzem *ein* Zeugniss von unzweifelhafter Aechtheit aufgetaucht, welches der Verf. auch S. 241 nachträgt, ein 1470 bereits *gedruckter* Brief G. Fichet's an Rob. Gaguin, in welchem auf Grund einer von drei deutschen nach Paris berufenen Buchdruckern gemachten Aussage, Gutenberg ausdrücklich als Erfinder der Typographie bezeichnet wird.[1]) Der eine der drei ist noch dazu ein Verwandter jenes Peter Kranz, der im zweiten Prozess Gutenberg's als Zeuge fungirte. — Man sollte meinen, dass kein vollwichtigeres Zeugniss zu erdenken wäre. Herr Dutuit aber will einem Document keine Beweiskraft zugestehen „où l'esprit de nationalité a pu jouer le premier rôle" — wie uns scheint, eine sehr unhistorische Idee, welche den drei Buchdruckern moderne Motive unterschiebt, die sie gar nicht haben konnten, denn 1470 waren schwerlich die niederländischen Ansprüche schon hervorgetreten.

Wo irgend möglich hat Herr Dutuit die Preise erwähnt, welche für die beschriebenen Gegenstände in neuerer Zeit bezahlt worden sind, gewiss eine sehr willkommene Zugabe.

Dass der Verf. Gelegenheit fand, sich der Beihülfe des Herrn G. Pawlowski zu sichern, dessen Vielseitigkeit man aus den von ihm bearbeiteten Katalogen der Bibliothek A.-F. Didot's kennt, ist eine Thatsache, wegen der man ihn nur beglückwünschen kann.

1) Vergl. Centralblatt f. B.-W. S. 117.

Fast selbstverständlich bei einem französischen Buche ist die gediegene, splendide und geschmackvolle Ausstattung des Bandes.

Albert Cohn.

Die Klosterbibliothek zu Bordesholm und die Gottorfer Bibliothek. Drei bibliographische Untersuchungen von Dr. Emil Steffenhagen und Dr. August Wetzel. Zur Eröffnung des neuen Bibliothekgebäudes der Universität Kiel herausgegeben. Kiel. Commissionsverlag der Universitäts-Buchhandlung 1884. 8⁰. VIII. 232 S. 8⁰. M. 6.

Der denkwürdige Augenblick, an welchem die bisher in einem Saale des alten Herzoglichen Schlosses in Kiel untergebrachte Bibliothek der Universität Kiel in einem neuen, für sie eigens nach allen Regeln der modernen Bibliothekstechnik errichteten Gebäude der öffentlichen Benutzung nach glücklich vollendeter Übersiedelung wieder übergeben worden, ist von dem Oberbibliothekar Dr. Steffenhagen im Verein mit einem jüngeren Beamten Dr. Wetzel durch eine Festschrift begrüsst worden, welche einen Abschnitt der Vorgeschichte dieser Bibliothek einer eingehenden Darstellung unterzieht. Eine Reconstruction der alten Bordesholmer Klosterbibliothek, welche 1665 bei der Stiftung der Universität den Grundstock für die Büchersammlung abgab, ist die Aufgabe, die sich Steffenhagen gestellt hatte. Nachdem bereits 1850 der Oldenburger Bibliothekar Merzdorf in seinen bibliothekarischen Unterhaltungen und Ratjen, Steffenhagen's Vorgänger, in den Kieler Universitätsschriften 1862 und 1863 sich bemüht hatten, zu ermitteln, was von dem alten Bestande der reichen Bibliothek des Augustinerklosters Bordesholm, der Nachfolgerin der ältesten Culturstätte Holsteins, Neumünster, in Kiel selbst noch vorhanden sei, hat jetzt St., an der Hand der alten Cataloge, diese Wiederherstellung in erschöpfender Weise zum vorläufigen Abschluss gebracht. Zur Grundlage dabei diente ihm ein in zwei Exemplaren (in Kiel und Eutin) erhaltenes Verzeichniss der Bordesholmer Bibliothek (Handschriften und Bücher), aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, das in 17 Klassen (ordines) 322 Nummern verzeichnet: dieses vergleicht er Nummer für Nummer einmal mit dem jetzigen Bestand der Kieler Bibliothek, wobei nur 42 völlig, 9 theilweise als fehlend resp. spoliirt mit einem Kreuz bezeichnet werden, sodann mit dem alten, von Merzdorf und Ratjen ihren Forschungen zu Grunde gelegten Catalog von 1488, welcher in 14 durch die Buchstaben A bis O bezeichneten Fächern mit einigen Nachträgen 529 Bände Handschriften und Drucke aufführt; dabei ergiebt sich freilich das betrübende Resultat, dass nur 178 Nummern des alten Catalogs noch am Anfang des 17. Jahrhunderts in Bordesholm und heute in Kiel vorhanden sind, 351 Bände des alten Cataloges sind nicht dahin gelangt. Die Aufzählung der 322 Nummern des jüngeren Verzeichnisses (322—42 fehlender = 280, davon 178 aus dem alten Catalog, der Rest 280—178 = 102 repräsentirt den Zuwachs der Bordesholmer Bibliothek im 16. Jahrhundert) ist von einer Fülle wichtiger erklärender, vielfach die Vorgänger berichtigender Anmerkungen begleitet und wird von zwei Concordanztafeln, deren erste die 122 jetzt in Kiel vorhandenen Bordesholmer Manuscripte mit den Nummern beider Verzeichnisse confrontirt, während die zweite die 178 wieder erkannten Bände des alten Cataloges nach dessen Signaturen und die 102 Bände des Zuwachses von 1500 bis 1600 nach den Zahlen des jüngeren Verzeichnisses mit ihren heutigen Bibliothekssignaturen vergleicht, beschlossen. Die zweite Abhandlung (S. 79 bis 116) untersucht denjenigen Bestandtheil der Bordesholmer Bibliothek, welcher 1665 nicht nach Kiel gelangte, weil er 1606 von Herzog Johann Adolf zur Stiftung der Gottorfer Schlossbibliothek verwendet war. Zur Identificirung dient St. ein Handschriften-Catalog des letzten Gottorfer Bibliothekars, Johann Pechlin, von

1707, der in 3 Repositorien mit zus. 10 Abtheilungen 297 Nummern umfasst (St. beschränkt sich in diesem Theile seiner Untersuchung nur auf die Handschriften), diesen vergleicht er einmal mit dem alten Bordesholmer Catalog von 1488, dann mit den Kopenhagener gedruckten Handschriftenverzeichnissen, denn nach Kopenhagen ist die Gottorfer Sammlung von den Dänen gebracht worden und bildet jetzt einen Bestandtheil der dortigen Königlichen Bibliothek. Nur 50 Nummern des alten Cataloges haben sich bei Pechlin, nur 31 davon in Kopenhagen ermitteln lassen, ausser diesen befinden sich noch 101 Nummern Gottorfer Manuscripte in K., welche Tabelle II aufweist: zu diesen war auch noch No. 52 (Ser. III n. 10), S. 93 Phil. Hernhofers Relation seiner Pommerschen Reise ad. a. 1617 zu rechnen, Pechlin hat sich offenbar verschrieben und gemeint ist das bekannte Reisetagebuch des Augsburger Kunstfreundes Philipp Hainhofer, von dem sich auch in Kopenhagen eine Handschrift befindet (Baltische Studien II, 2. p. XVIII. Stettin 1834). Die dritte Abhandlung, die Reste der Bordesholmer Bibliothek in Kopenhagen von A. Wetzel (S. 117—216), beschreibt nach Autopsie ausführlich 26 Kopenhagener Codices des 9. bis 16. Jahrhunderts und 11 Bordesholmer Incunabeln, von denen 4 Handschriften und die 11 Drucke noch nicht von Steffenhagen erkannt waren: somit ist der Bestand des alten Catalogs auf 178 + 50 + 15 = 243 ermittelt, weitere Nachforschungen in K. (W. standen nur 2 Wochen im Herbst 1883 zu Gebot) werden wohl noch Nachträge ergeben. Ein Register beschliesst die interessanten Untersuchungen, welche gleichzeitig in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte Bd. XIII (vgl. oben S. 82) und XIV erschienen sind resp. erscheinen werden: dieser Umstand hätte wohl etwas deutlicher zur Kenntniss des Lesers gebracht werden sollen, als durch den Dank an den Herausgeber der Zeitschrift p. VI, der nur errathen lässt, dass hier ein Separatabdruck vorliegt. P.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1]

Axon, E. A. Cheshire Gleanings. Manchester, Tubbs, Brook and Chrystal. XI, 331 p. 8°.

Enth. unt. And.: „Sir John Chessyre's Library at Haltone" und „Book Rarities of the Warrington Museum".

*Beiträge zur Landeskunde Bayerns, zusammengestellt von der Subkommission für wissenschaftliche Landeskunde Bayerns der Geographischen Gesellschaft in München. München, Th. Ackermann. XI, 229 S. gr. 8°. M. 3.

Das „Centralblatt" wird im nächsten Heft eine eingehende Besprechung bringen.

Bibliographie contemporaine. Manuel de l'amateur de livres rares et curieux, d'éditions romantiques, d'ouvrages tirés à petit nombre etc. depuis 1800 jusqu'à nos jours, avec indication de prix, d'après les catalogues de vente d'amateurs et de libraires. Paris, A. Laporte. 8°. La livraison Fr. 1.

Bibliographie des éditions originales ou recherchées de N. de Balzac, avec indication de prix dans les ventes et sur les catalogues de librairie. Paris, A. Laporte. 8°. Sur papier de Hollande. Fr. 3.

Nur in 100 numerirten Exemplaren abgezogen.

Le Bibliophile du Bas-Languedoc, publié par S. Léotard et J. Rouanet. Bulletin trimestriel d'Histoire, de Littérature et de Bibliographie locales, suivi d'un Catalogue de livres anciens et modernes en vente à la Li-

---

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

brairie Saturnin Léotard. I. Année, No. 1. Avril. Clermont l'Herault. 24 S. 8⁰. pro Jahr Fr. 6.

Boele van Hensbroek, P. A. M. Christophe Plantijn. (Sep.-Abdr. aus: De Gids.) Amsterdam 1884. 8⁰.

Brewer, E. C. Authors and their Works, with Dates; being the three Appendices to „The Reader's Handbook". London, Chatto. 260 S. 8⁰. Sh. 2.

Catalogo delle opere che trovansi nella Raccolta storica dell dott. A. Norlenghi, specialmente relativa alle cose italiane del periodo 1815—1870. Torino, tip. Bruno e C. 50 p. 8⁰. L. 1.

Catalogue des ouvrages relatifs à l'architecture, à la science des ingénieurs, aux beaux-arts appliqués à l'industrie et à l'électricité publiés en langues française, allemande et anglaise pendant les années 1877 à 1882. Paris, F. Vieweg. 320 p. 8⁰. Fr. 6.
Eine namentlich für buchhändlerische Zwecke bearbeitete Bibliographie.

Cowell, P. Electric Lighting in Public Libraries. A. Paper read at the Meeting of the Library Association ot the United Kingdom, Sept. 6, 1882. London, Chiswick Press. 1883. 7 S. 8⁰.

Edmond, J. P. The Aberdeen Printers. Edward Raban to James Nicol. 1620—1736. Parts I and II. Aberdeen, J. and J. P. Edmond and Spark. IV, 128 p. 8⁰.

Hawkins, R. C. Titles of the First Books of the Earliest Presses established in different Cities, Towns, and Monasteries in Europe before the end of the Fifteenth Century, with brief notes upon their Printers. Illustrated with reproductions of Early Types and First Engravings of the Printing Press. New York, J. W. Bouton; London, B. Quaritch, XXXI, 143 p. 4⁰. Sh. 52. 6.

Heinemann, W. An Essay towards a bibliography of Marlowe's tragical History of Doctor Faustus. (The Bibliographer. No. 31—32. June-July 1884.)

de Hoop Scheffer, J. G. Inventaris der achiefstukken berustende bij de Vereenigde Doopsgezinte Gemeente te Amsterdam. 2. deel. Amsterdam 1884. 8⁰.

Jensen, P. The Patent Office Library. A Paper read at the tenth ordinary meeting of the Institute of Patente Agents, held on March 19th, 1884. London, Spottiswoode & Co. 1884. 14 p. 8⁰.

Jouin. Bibliographie des ouvrages publiés en France et à l'Etranger, sur les beaux-arts et la curiosité, pendant le semestre premier de l'annèe 1884. (Gazette des beaux-arts. Juin.)

Kelchner, E. Die Luther-Drucke der Stadt-Bibliothek zu Frankfurt am Main 1518—1546, bibliographisch beschrieben. Frankfurt a. M., Schriften-Niederlage d. Evangel. Vereins. 4⁰. M. 4.

Kerviler, R. Essai d'une bibliographie des publications périodiques de la Bretagne. Fasc. 1. (Extrait du Bibliophile breton). Rennes, Plihon. 54 p. 8⁰.

Kohler, C. Sur un manuscrit de la bibliothèque d'Arezzo. (Bibliothèque de l'École des chartes. 1884. 2. livr.)

*Krones. Die Geschichte, der Bestand und die Bibliothek des Franciscaner-Conventes in Ragusa. (In: Allgemeine Zeitung 1884, No. 188. Beilage.)

Lindner, A. Die Schriftsteller und die um Kunst und Wissenschaft verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart. Nachträge zum 1. und 2. Bande. Schrobenhausen, M. Hueber. gr. 8⁰. M. 2.

Linnström, H. Svenskt boklexikon, 1830—65. 62. (slut-) heft. Stockholm, Linnström, 1884. 4⁰.
Hiermit ist das grosse 1873 begonnene schwedische Bücher-Lexikon über d. J. 1830—65 abgeschlossen. Der Preis des vollständigen Werkes (2 Bände) beträgt 196 Kronen.

Madan, F. A Bibliography of Dr. Henry Sacheverell. Oxford, print. for the Author. 73 S. 8⁰.
Nur in 100 Exemplaren gedruckt.

Malagola, C. L'archivio di stato di Bologna dalla sua istituzione a 1882. Modena, G. T. Vincenzi e Nipoti. 1883. III, 70 p. 8⁰. Fr. 3. 50.

Martin, J. P. P. Description technique des manuscrits grecs relatifs au Nouveau Testament. Paris, Maisonneuve frères & Ch. Leclerc. 4⁰. Fr. 20.

Men of the time: a dictionary of contemporaries, containing biographical sketches of eminent living characters, of both sexes, rev. and brought down to 1884, by Th. Cooper. 11th. ed. New-York, Routledge & Sons. 1168 p. Doll. 5.

Montégut, E. Nos morts contemporains. 2. Série. Paris, Hachette & Co. 18⁰. Fr. 3. 50.

Pilcher, E. H. Index to the Methodist Quarterly Review, including the Methodist Magazine, and the Methodist magazine and Quarterly Review, 1818—1881. New-York 1884. 8⁰. 339 p. Sh. $12^1/_2$.

Pilo. La classificazione delle scienze. (Rivista di filosofia scientifica III. 5.)

Poulet-Malassis, A. Bibliographie descriptive et anecdotique des ouvrages écrits ou publiés par lui, par un bibliophile ornais. Paris, libr. Rouquette.

Raynaud, G. Bibliographie des chansonniers français des XIII. et XIV. siècles. Comprenant la description de tous les manuscrits. La table des chansons classée par ordre alphabétique de rimes et de la liste des Trouvères. 2 Vols. Paris, F. Vieweg. XII, 501 S. 8⁰. M. 15.

Repertorium der Militär-Journalistik. XVI. Heft. 1. Juli bis Ende December 1883. (Abdruck aus Organ der militärwissenschaftlichen Vereine 1883. Bd. 25.) Wien, Seidel & Sohn. 37 S. 8⁰. M. 1.

Wisłocki, Wl. Sobiesciana. Bibliografia jubileuszowego obchodu dwóchsetnéj rocznicy potrzeby wiedeńskiéj z r. 1683, wydanie redakcyi Przewodnika bibliograficznego. Lwów, nakł. centralnego komitetu jubileuszowego, Kraków, Gebethner i Sp. 1884. IV, 107 S. 4⁰. flor. 1.
Bibliographie des 200jährigen Jubiläums der Befreiung Wiens 1683.

Wyman, W. H. Bibliography of the Bacon-Shakespeare Controversy, with Notes and Extracts. Cincinnati, G. Thomson. 124 p. 8⁰.

Antiquarische Cataloge.

Ackermann, Th. München Nr. 121: Handelswissenschaft, Industrie und Gewerbe. 577 Nos. — Nr. 122: Kunst, Archäologie, Kunstgewerbe, Kostümkunde etc. 939 Nos.

Arrigoni, Louis. Milan. Nr. 33: Incunables, Aldines, Bibliographie. 434 Nos.

Ballhorn, H. Nürnberg. Nr. 13: Theologie, Geschichte, Deutsche Literatur und Völkerkunde. 290 Nos.

Baer, J. & Co. Frankfurt a. M. Nr. 145: Hassiaca. Francofurtensia. 791 Nos. — Anzeiger Nr. 343: Revolutionszeitalter 1789—1815. 645 Nos. — Nr. 344: Miscellanea. 305 Nos.

Butsch Sohn, F. Augsburg. Nr. 43: Incunabeln und seltene Drucke. 218 Nos.

Cohen & Sohn. Bonn. Nr. 61: Classische Philologie. 3665 Nos. — Arnold Schäfer's Bibliothek, 1. Abtheilung.

Cohn, Albert. Berlin. Nr. 161: Seltene Bücher aus allen Fächern und Ornamentstiche. 237 Nos.

Cruse, Fr. Hannover. Nr. 39: Evangelische Theologie. 1198 Nos.

Deistung, O. Jena. Nr. 63: Literatur- und Gelehrtengeschichte, deutsche, französische und englische Literatur und Sprache. 1410 Nos.

Farrar and Fenton. London. Bibliographie, Anthropologie, Ethnologie und Orientalia. Manuscripte und alte Drucke. 32 SS.

Goar, Ludolph St. Frankfurt a. M. Nr. 63. 64: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. 2716 Nos.

Grieb & Co. Mailand. Nr. 8: Archäologie. Orientalia. 398 Nos. — Nr. 9: Jurisprudenz. 1155 Nos. Bibliothek des Prof. Alfonso Cavagnari, Parma. — 2. Serie Nr. 1: Varia. 404 Nos.

Haugg, Caspar. Augsburg. Nr. 66: Deutsche Literatur. 504 Nos. — Nr. 67: Seltene Bücher. 330 Nos.

Koch, H. J. Hamburg. Nr. 26: Varia. 1708 Nos.

Liepmannssohn, L. Berlin. Nr. 33: Ouvrages français anciens et modernes (la plupart modernes.) 832 Nos.

Loescher, H. Turin. Nr. 50: Incunabula, Aldine, Libri rari e curiosi 961 Nos.

Merkel, R. Erlangen. Nr. 78: Classische Philologie. 3895 Nos.

Moser, A. Tübingen. Nr. 55: Geologie, Physik, Chemie und Mathematik. 2709 Nos.

Münster, H. F. Verona. Nr. 66: Jurisprudenz. 686 Nos. — Monatl. Verzeichniss Nr. 1: Collezione Petrarchesca. 148 Nos.

Naumann, H. J. Dresden. Nr. 9: Evang.-luth. Theologie, Philologia sacra. 1090 Nos.

Rheinisches Buch- und Kunst-Antiquariat. Bonn. Nr. 13: Scriptores latini prosaici. 39 SS.

Scheible, J. Stuttgart. Nr. 177: Komische Literatur der Deutschen. 581 Nos. — Antiquar. Anzeiger Nr. 41: Miscellanea. 228 Nos.

Schneider, Felix. Basel. Nr. 175: Geschichte und Geographie. 804 Nos.

Stargardt, J. A. Berlin. Nr. 147: Geschichte und Genealogie. 340 Nos.

Thoma, M. München. Nr. 783: Varia. 222 Nos.

Weigel, Osw. Leipzig. Nr. 14: Chemie und Alchemie. Physik, Mineralogie. 380 Nos.

Personalnachrichten.

Am 10. Juli starb der Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek zu Berlin, der Geh. Oberregierungsrath Dr. R. Lepsius, geb. zu Naumburg a. d. Saale am 23. December 1810. Da der Schwerpunkt der Thätigkeit des grossen Aegyptologen auf einem anderen Gebiete als dem des Bibliothekswesens liegt, und alle grösseren Zeitungen Lebensabrisse des berühmten Linguisten gebracht haben, so dürfen wir uns vorläufig wenigstens darauf beschränken, im „Centralblatt" das Ableben des ersten Beamten der wichtigsten deutschen Bibliothek zu registriren. An die Königliche Regierung tritt nun die wichtige Frage heran, einen passenden Nachfolger für den Verstorbenen zu finden. Ohne Zweifel wird die Wahl derselben auf einen Mann fallen, der dem Bibliothekswesen bisher nicht ganz fern gestanden hat, sondern der die nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen in der Bibliothekstechnik schon besitzt, um den Anforderungen, welche neuerdings in Betreff der Organisation und Verwaltung der Königlichen Bibliothek laut geworden sind, entsprechen zu können. Denn das gemeine Wort, dass Gott demjenigen, dem er ein Amt gebe, auch den Verstand dazu gebe, hat sich bisher auf dem bibliothekarischen Gebiete nach vielen Erfahrungen, die hier gemacht worden sind, doch nicht als richtig erwiesen. S.

In Florenz starb 78 Jahre alt der italienische Verlagsbuchhändler Feice Le Monnier, Begründer der weitverbreiteten italienischen Classikerausgaben: Biblioteca nazionale. Der Verstorbene war in Verdun in Frankreich geboren, aber seit langen Jahren in Florenz angesiedelt.

Am 7. Juni starb zu Bologna der am 7. November 1819 zu Modena geborene Buchhändler und Buchdrucker Nicola Zanichelli.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 9. u. 10. Heft. Septemb.-Octob. 1884.

Neue Mittheilungen über Janos Laskaris und die Mediceische Bibliothek.

Mit der Geschichte nicht nur der Mediceischen Bibliothek in Florenz, sondern der griechischen Handschriften und Studien überhaupt ist der Name eines Griechen, des Janos Laskaris, auf's innigste verknüpft, dadurch dass dieser im Auftrage von Lorenzo il Magnifico nach dem Orient reiste und, was er dort von Handschriften erwerben konnte, mit sich nach Italien brachte. Wir verdanken so ihm, neben seinem Gönner, die Erhaltung vieler Schätze des griechischen Alterthums, welche aus den schlimmen Verheerungen, die jene Länder seit Jahrhunderten heimgesucht, gerettet, in den schweren nachfolgenden Stürmen vielleicht für immer zu Verluste gegangen wären.

Dieses Verdienst ist von jeher anerkannt worden, von den Zeitgenossen wie in allen späteren Werken, welche die Geschichte der gelehrten Studien der damaligen Zeit, sei es eingehend behandeln oder gelegentlich berühren; ja in der neueren Zeit hat Laskaris sogar seinen eigenen Biographen gefunden.

Die hauptsächlichsten Quellen und die wichtigste Litteratur stelle ich gleich hier zusammen, soweit mir dieselben bis jetzt bekannt und zugänglich geworden sind; die gelegentlichen Erwähnungen in Handbüchern der politischen wie der Litteratur- und Gelehrten-Geschichte, welche nur aus den anzuführenden Werken geschöpft sind, übergehe ich.

I. Quellen. — P. Jovii Elogia Viror. literis illustr. (Bas. 1577) S. 39 f. Vgl. die gelegentlichen Erwähnungen bei Jovius, De vita Leonis decimi P. M. ll. IV. (Flor. 1549) S. 15 = Vitar. illustr. aliquot viror. t. II. (Bas. 1577) S. 13 und Jovius, Hist. sui temporis (Flor. 1550) I S. 202 = Opp. (Bas. 1578) I S. 253. Die Stelle in der *Hist.* handelt von Sultan Bajazet II., zu dessen Lob Jovius auch die Laskaris bei Gelegenheit seiner Reise erwiesene Liebenswürdigkeit hervorhebt; merkwürdiger Weise sagt aber Jovius: *antiquos codices jussu Leonis decimi conquirenti;* Bayle (und nach ihm Boerner S. 205 Anm.) nimmt mit Recht einen Irrthum von Jovius an, da Bajazet II. bereits 1512 starb, Leo erst 1513 Papst wurde und dann Laskaris zu sich berief; Vogel (Serap. X S. 69) bezieht die Stelle ohne jede Bemerkung auf die für Lorenzo unternommene Reise. Ueber die angezweifelte Glaubwürdigkeit des Jovius vgl. Ranke, Werke 2. G. A. XXXIV S. 70 ff., welcher ihn gegen derartige Vorwürfe in Schutz

nimmt. — Lil. Greg. Gyraldi Opp. (Bas. 1580) t. II. S. 400 f. (De poetis nostror. tempor. dialogus posterior). — Weitere Nachrichten finden sich in den Werken, besonders den Briefen von Budé, Erasmus, Bembo, Sadolet (Ep. pontif. III, vgl. Leonis X. P. M. Regesta ed. Hergenroether No. 1963), Ant. Giustinian (Dispacci pubbl. da Villari II. III) u. A.; dieselben sind in den gleich zu nennenden Werken im Einzelnen verzeichnet, theilweise auch ausgeschrieben. Vgl. auch S. 337 Anm. 1. 3. — Nicolai (Geschichte d. neugriech. Lit. S. 33) erwähnt Briefe von Bessarion an L.; ich konnte keine genauere Angabe hierüber finden, auch nicht bei Migne (Patrol. gr. 161: Bessärionis opp. nebst den Biographien Bessarions von Bandini, Platina, Michael Apostolius u. s. w.) und Vast (Le cardinal Bessarion ... Par. 1878); der Katalog der Markusbibliothek von Zanetti ist mir nicht zugänglich. Ob diese Briefe Beiträge zur Biographie von L. bieten, müsste eine nähere Untersuchung lehren. — Zur Vervollkommnung des Bildes von Laskaris müssen aber seine Schriften beigezogen werden, was noch so gut wie gar nicht geschehen ist. Die Ausgabe seiner Reden (Frankfurt 1573) konnte ich noch nicht einsehen; ein Stück von einer Rede (an K. Karl V.) giebt Sathas. Die Epigramme, nach Gyraldus (S. 552) nur theilweise gedruckt (vgl. auch S. 345), beziehen sich theils auf besondere Ereignisse (*in Conventum Regum*; *in Pontifices dissidentes; in Principes Christianos;* auf den Tod des Condottiere Marco Ant. Colonna [1522]; auf den Tod der Beatrice, Gemahlin von Ludov. Sforza, u. s. w.), theils sind sie an Personen gerichtet, an Herrscher (Karl VIII. und Franz I. v. Frankr.; K. Karl V.), an Päpste (Leo X., Hadrian VI.), an Gelehrte und Dichter (Pontan; Poliziano; Alessandra Scala, seine Schülerin; Ercole Strozzi; Thom. Linacre, Uebersetzer von Galen, unter Lorenzo in Florenz; Marullus; Musurus; Budé; Argyropulos; Basilius, Sohn des Demetr. Chalkokondyles; Fondulus u. A.); an sonstige durch Geburt oder andere Vorzüge ausgezeichnete Persönlichkeiten (Averardo de' Medici; den Condottiere Giov. de' Medici; Rafael da Urbino; Cosmo Rucellai; Luigi Priuli, später erwählter Bischof von Brescia; Ant. Adorno, Bruder des Rechtsgelehrten und Dogen von Genua Rafael A., u. A.) auch an Laskaris selbst, u. s. f. Den Inhalt der Epigramme bildet Dank an die betr. Persönen oder Lob derselben, Aufforderung zum Kampfe gegen die Türken, Klagen über die Unthätigkeit der Christenheit gegenüber den Glaubensfeinden u. s. w., z. Thl. aber auch bitterer Spott und Tadel, z. B. Poliziano's. 2 Epigramme sind, wie auch Du Cange (Hist. Byzant. (Ven. 1729): XXXVII. Lascarica familia S. 178 ff. = ed. Par. S. 218 ff.) bemerkt, an Personen mit Namen Laskaris gerichtet: *εἰς Γαληνὸν τὸν Λάσκαριν ὑπὸ λῃστῶν ἀποθανόντα* (mit Frau, Tochter und Magd), und *εἰς Δημήτριον Λάσκαριν τὸν ἐπικαλούμενον μέγαν δοῦκαν* nicht *Δημήτριος Λάσκαρις ὁ Λεοντάρης*[1]) bekannt aus der byzantinischen Geschichte des 15. Jhs. z. B. als Kommandant von Thessalonike 1418, sondern der bei Jovius, Hist. sui temp. (Bas. 1578) l. IV S. 143 erwähnte *Demetrius Bizantius*.

Ich benützte 2 Ausgaben der Epigramme: 1) De Romanorum militia,

---

1) Ueber dieses Demetrios' Familienverhältnisse sind wir genau unterrichtet durch seine eigenen Aufzeichnungen (aus den J. 1407—1450) im Cod. Laur. 55, 4 (Sammlung griechischer Kriegsschriftsteller, vgl. unten f. $48^{b},_{15}$), welchen er offenbar besass; dieselben sind abgedruckt bei Bandini II S. 235—238, aber nach freundlicher Mittheilung von Herrn Professor G. Vitelli nicht fehlerfrei. Von seinen beiden Söhnen mit Namen Manuel darf man kaum einen mit demjenigen Manuel L. identificiren, der unten f. 79^{a} vorkommt, da beide nach dem Beisatze *ἐτεθνήκει* bald gestorben zu sein scheinen. Hingegen können der unten f. 57^{b} als bereits verstorben (*τοῦ ποτε*) genannte und der 1422 an Murad II. gesandte Matthaios L. (vgl. Phrantzes I, 38) die gleiche Persönlichkeit sein.

et Castrorum metatione Liber utilissimus, ex Polybii historijs per A. Ianum Lascarem Rhyndacenum excerptus. . . Ejusdem A. Iani Lascaris Epigrammata & Graeca & Latina . . . Basil. (Joa. Oporin.) 1537. 8⁰. (m. nicht datirter Vorr. v. Jac. Tusanus an den Sohn des Janos, Angelos L., welcher ihm die Epigr. überlassen. 2) *Ἰάνου Λασκάρεως τοῦ Ῥυνδακηνοῦ ἐπιγράμματα* . . . Parisiis, Ap. Jacob. Bogardum, 1544. 4⁰. (m. der gleichen Vorr. v. Jac. Tusanus, datirt: Lutetiae, Cal. Iulii a. 1527). Diese letztere enthält mehr Stücke. — Die Ausgaben: Basil. (Cratander) 1533. 8⁰. — Paris. 1527. 8⁰ (bei Sathas wohl irrthümlich 1537) und 1542. 4⁰ kenne ich nicht.

Von Laskaris Briefen scheinen nur wenige gedruckt: 1 bei Pino, Nuova scielta di lettere II S. 145 (nach Tiraboschi), 1 bei Roscoe, Vita di Leone X. trad. dal Bossi X S. 188 f., 2 in den Opp. Budaei I S. 386 f. 436. vgl. S. 339. 346. Die von ihm besorgten Schriftsteller-Ausgaben kommen wegen der Vorreden in Betracht; vgl. über sie und die ungedruckten Schriften: Boerner, Fabricius-Harles, Sathas etc. — Was aus seinen gedruckten Werken für seine Lebensgeschichte sich entnehmen lässt, hier auseinanderzusetzen, würde zu weit führen.

II. Litteratur. — E. G. Vogel, Erinnerungen an einige verdienstvolle Bibliophilen des vierzehnten und fünfzehnten Jhs. IV: Janus Lascaris = Serapeum X 1849 S. 65—74. 81—88. Hier ist das Wesentliche zusammengestellt, was bis dahin über L. bekannt war, z. Thl. auch Neues vorgebracht, doch nicht ohne Unrichtigkeiten und keineswegs erschöpfend. Als Nachtrag hierzu veröffentlichte Vogel: Litterarische Ausbeute von Janus Lascaris Reisen im Peloponnes um's J. 1490 = Serapeum XV 1854 S. 154—160; hierüber wird im Folgenden eingehender gesprochen. — Villemain, Lascaris . . . (Par. 1825) handelt von *Konstantin L.*; die deutsche durch Anmerk. vermehrte Uebersetzung kenne ich nicht. — Von älteren Werken sind zu nennen und neben Vogel zu gebrauchen: Bayle, Dictionn. histor. *s. v. Lascaris*, welcher in Ergänzung des mageren Artikels bei Moréri (Dict. hist.) ausführlich über L. handelt und die Belegstellen meist vollständig ausschreibt. Hodius, De Graecis illustrib. . . . (London 1742). Boerner, De doctis hominib. Graecis . . . (Lips. 1750). Tiraboschi, Storia della Lett. Ital. VI S. 137 f. VII S. 1079 ff. (Fir. 1807. 1812). Ginguené, Hist. litt. d'Italie III S. 386, IV S. 15 f. VII S. 244 f. — Grössere Artikel finden sich in: Fabricius-Harles, Bibl. Graeca XI S. 646 ff.; Zedler's Universal-Lexicon *s. v.*; Rotermund, Fortsetz. zu Jöcher's Gelehrtenlexicon III *s. v.;* Biographie univ. (Michaud) N. éd. *s. v.;* Sathas, *Νεοελληνικὴ φιλολογία* . . . (Athen 1868) S. 113 ff. — Kürzere Notizen oder Mittheilungen über einzelne Verhältnisse geben: Papadopoli, Hist. Gymn. Patav. II S. 178. Roscoe, Vita di Leone X. . . . trad. dal. . . Bossi IV S. 99 f. X S. 188 f. = Leben . . Leo d. Zehnten . . . A. d. Engl. v. Glaser II S. 111 ff. (Fabroni's Vita Leonis X. konnte ich nicht einsehen). Renouard, Annales de l'imprim. d. Aldes III² S. 38. Schück, Aldus Manutius S. 80 f. Didot, Alde Manuce S. 212. 456 ff. u. ö. Reumont, Gesch. d. St. Rom III, 2 S. 272. 352 f. Heidenheimer, Die Korrespondenz Sultan Bajazets II. m. d. P. Alex. VI. = Zeitschr. f. Kirchengesch. V 1882 S. 532 ff. Menge, De M. Musuri Cret. vita = Hesych. rec. Schmidt V, 2 S. 7. 9. 37 ff. 45. 72. 74. Vgl. auch die Abschnitte über Musurus und andere Zeitgenossen in den vorhin genannten Werken; über seine Beziehungen zu Frankreich, bes. Budé und Danes vgl. ausserdem: Regius (Leroi), G. Budaei Vita . . . (Par. 1540), auch in: Vitae clariss. JCtorum. c. not. Leyckheri S. 28 ff. Boivin, Mém. Pour la Vie de G. Budé = Hist. de l'Acad. r. d. Inscript. V 1729 S. 350 ff. (Rebitté's Buch über Budé ist mir nicht zugänglich). Sammarthani Elogia Gallor. saec. XVI. doctr. illustr. ed. Heumann (Isen. 1722) S. 5 ff. 24 ff. Bulaeus, Hist. univ. Paris. VI S. 99. 933. 937. Crévier, Hist. de l'univ. de Paris V S. 245. Budinsky, D. Univ. Paris . . . S. 231.

Delisle, Le cabinet d. mss. de la bibl. impér. (Par. 1868) I S. 97. 151. 181. — Ueber die Beziehungen von L. zur Mediceischen Bibliothek, seine Reisen handeln: Bandini, Catal. codd. mss. bibl. Med. Laur. I S. XI ff. (Anziani), Della Bibl. Mediceo-Laurenz. (Fir. 1872) S. 7 ff. Varillas, Les anecdotes de Florence . . . (A la Haye 1687) II S. 54 ff., doch sind des letztern Nachrichten nur mit Vorsicht aufzunehmen. Fabroni, Laurentii Medices Magnif. Vita I S. 152. Roscoe, Vie de Laurent de Médicis. Trad. p. Thurot II S. 75. Reumont, Lorenzo de' Medici II[2] S. 104. 458 ff. Neue Aufschlüsse hierüber brachte: E. Piccolomini, Due documenti relativi ad acquisti di codici greci, fatti da Giovanni Lascaris per conto di Lorenzo de' Medici = Rivista di filologia II 1874 S. 401—423 und Aggiunte e rettificazioni . . . = Riv. III 1875 S. 150 ff. [in der Folge citirt als: *Riv. II. III.*] vgl. auch: Piccolomini, Delle condizioni e delle vicende della libreria Medicea privata dal 1494 al 1508 = Archivio storico Ital. Ser. 3. t. XIX 1874 S. 101 ff. 254 ff. XX 1874 S. 51 ff. (Inventario della libreria Medicea privata . . 1495), XXI 1875 S. 102 ff. (Inventario dei libri di Piero di Cosimo dei Medici . . 1456), 282 ff. (Ricordi di libri imprestati dal 1480 al 1494), 538 f. [in der Folge citirt als: *Arch. XIX. XX. XXI*] vgl. auch Reumont, ebenda XIX S. 418 f. XXI S. 539.

Laskaris' Lebensumstände berühre ich hier nur, insoweit sie zur richtigen Würdigung der Schriftstücke beitragen, welche den Gegenstand der folgenden Darstellung bilden; für alle übrigen Einzelheiten verweise ich auf die angegebene Litteratur.

Aus seinem Vaterlande flüchtig war Laskaris, wie so viele seiner Landsleute, von Bessarion aufgenommen und in seinen weiteren Studien unterstützt worden. Nach dem Tode des Kardinals (1472) wandte er sich nach Florenz, wo er die Gunst Lorenzo's in besonderem Maasse sich erwarb. Auch nach Lorenzo's Tod (1492, 8. Apr.) und noch nach Vertreibung der Mediceer (1494) war er in Florenz; am 2. Okt. 1492 wurde er zum Lehrer des Griechischen dortselbst ernannt, und das im Auftrage der Signoria (20. Okt. 1495) angefertigte Inventar der Mediceischen Bibliothek nennt ihn zu Eingang als einen der hierzu bestellten Kommissäre (Arch. XX S. 52. XIX S. 257. Vgl. auch Zeitschr. f. Kirchengesch. V S. 532 f.). Doch scheint er noch im gleichen Jahre mit Karl VIII. von Frankreich, dem er sich bei dessen Einfall in Italien angeschlossen, nach Paris gegangen zu sein. In Frankreich blieb er auch unter Ludwig XII. mit einer Unterbrechung von 6 Jahren (1503—1509), während deren er als Gesandter des Königs in Venedig war; in die Zeit dieses französischen Aufenthalts fällt seine Thätigkeit als Lehrer von Guillaume Budé u. A. Im Jahre 1513 zog ihn Leo X. (Giovanni de' Medici), mit dem er von früher her befreundet war, nach Rom und übertrug ihm die Leitung des neugegründeten Griechischen Gymnasiums. Von da siedelte er 1518 auf Einladung von Franz I. wieder nach Paris über[1]) und war bei Einrichtung der Bibliothek in Fontainebleau thätig zusammen mit Budé, welcher der erste *Maître*

1) Delisle a. a. O. S. 151 schliesst aus dem dort nach dem Original abgedruckten Briefe Leo's X. an Franz I. vom 14. Okt. 1515 (vgl. Bembo, Epist. Leon. X. l. XI, 5), dass L. bereits in diesem Jahre nach Frankreich

de la librairie wurde. 1534 kehrte er auf Veranlassung Paul's III. nach Rom zurück[1]), starb aber bald darauf, wahrscheinlich 1535, hoch betagt.

Ueber die Reisen, welche Laskaris für Lorenzo unternahm, waren merkwürdiger Weise die längste Zeit keine genaueren Angaben bekannt. Die Nachricht überhaupt von zwei Reisen geht allein auf Giovio[2]) zurück, doch wird die Richtigkeit derselben aus der folgenden Untersuchung hervorgehen (vgl. S. 339). Von der ersten Reise fehlt jede weitere Kunde, nur der unzuverlässige Varillas (a. a. O. S. 55) lässt die erste Reise 2 Jahre dauern und Laskaris 3 Monate nach der Rückkehr von dieser die zweite antreten (vgl. Riv. III S. 152). Bezüglich der Dauer der zweiten Reise — 2 Jahre — findet sich in einem Briefe von Laskaris selbst und in der Vorrede des Niccolò Angelio zu seiner Plautus-Ausgabe (Flor. 1514) eine bestimmte Mittheilung; auch steht fest, dass er von dieser erst nach Lorenzo's Tode zurückkehrte[3]).

Ferner fehlte über die Ergebnisse seiner Nachforschungen jede bestimmtere Angabe, und doch waren diese bedeutend genug; sagt er ja selbst in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Anthologie (Flor. 1494): *(Laurentius) . . . ducenta nuperrime Antiquorum volumina e Graecia, et finitimis regionibus collecta in hanc praeclarissimam civitatem, magna*

---

gegangen sei. Doch scheint dieses in dem Briefe klar ausgesprochene Vorhaben nicht zur Ausführung gekommen zu sein, oder L. kehrte wieder nach Rom zurück. Denn: 1) bittet Leo X. in einem Briefe vom 6. Oct. 1516 (Bembo XIII, 21) den Prokurator des Kardinals von Sion, Laskaris für die Zeit der Abwesenheit seines Herrn in dessen Palaste Räumlichkeiten anzuweisen; 2) spricht Musurus in einem Briefe vom 18. Mai 1517 von L. als Vorstand des Griechischen Gymnasiums (Pino, Nuova scielta di lettere II S. 145. Menge a. a. O. S. 74); 3) erzählt Paul. Bonbasius in einem Briefe an Erasmus, datirt Rom 1. Okt. 1518, dass L. jetzt in Frankreich sich aufhalte, und Erasmus drückt in der Antwort vom 13. Dec. 1518 sein Erstaunen über diese Neuigkeit aus (Erasmi Epist. [Bas. 1558] = Opp. III S. 375. 376; vgl. auch S. 478); vgl. auch Hodius S. 257, Vogel S. 72 f. Vielleicht bringt die Fortsetzung der oben erwähnten Regesten Leo's X. weitere Aufschlüsse.

1) So sagt ausdrücklich Gyraldus; aber Petr. Bunellus erzählt in einem Briefe über Rom an Aemil. Perottus, datirt Venedig 11. Juni 1532 (P. Bunelli & Pauli Manutii Epist. Par. 1581 S. 55 f. = ed. Tolos. 1687 S. 108 nach Bayle): *Praeter hos duos* [Fundulus & Panthagathus] *salutaui Lascarum. . . . Quanquam enim et extrema senectute . . . et totius corporis cruciatibus . . affligitur, tamen se conueniri . . . patitur, uerum etiam gaudet.* 1528 war L. vermuthlich noch in Frankreich, vgl. Erasmi Epist. = Opp. III S. 756. Boerner S. 210 Anm. meint wohl diese Stelle.

2) Elogia S. 39 f. : . . . *Laurentius . . . Lascarem ad conquirenda volumina Byzantium cum legatione ad Baiazetem bis misit . . . .*

3) Vgl. Ubaldini, Vita Angeli Colotii Episc. Nucerini p. 58—59 bei Vogel, Serap. X S. 68 f. — Marsil. Ficinus, Opp. (Bas. 1641) II S. 362 = (Bas. 1561) I S. 937 & Bern. Rucellai (Oricellarius), De bello italico (Lond. 1733) S. 52 bei Piccolomini, Riv. II S. 402. Hier sind auch die Worte des Nicc. Angelio angeführt. — Ang. Politianus, Opp. (Bas. 1553) S. 48.

diligentia et sumtibus transferenda curaverat: inter quae non minus quam octoginta opera, hac tempestate incognita; nonnulla etiam, quorum vel auctorum nomen ignorabatur, . . . ab interitu sunt recuperata . . . . Bandini wusste im Handschriften-Kataloge der Laurenziana die von daher stammenden Hss., wenige Fälle ausgenommen, (vgl. z. B. Cod. **53,** 3. **58,** 21. **85,** 15; cf. f. 67ª, 5. 39ᵇ, 23) nicht zu bezeichnen. Auch Vogel konnte 1849 keine neuen Aufschlüsse hierüber geben. Erst 1854 veröffentlichte er (Serap. XV) aus einer Hs. der K. Bibliothek in Hannover ein Verzeichniss, welches die Ueberschrift trägt: *Auctores graeci: quos impensis Laurentii Medicis Lascaris ex peloponneso in Italiam nuper aduexit.* Doch scheint die Kenntniss hievon, wie von seinem ersten Aufsatz, nicht in weitere Kreise gedrungen zu sein. Anziani, der jetzige Vorstand der Laurenziana, erwähnt Vogel in der oben genannten Schrift nicht. Ebenfalls ohne Kenntniss von Vogels Aufsätzen veröffentlichte Piccolomini zwei Dokumente, welche authentische Aufschlüsse über eine Anzahl von Laskaris mitgebrachter Hss. geben (Riv. II); erst nachträglich wurde er auf das im Serapeum abgedruckte Verzeichniss aufmerksam (Riv. III).

Das von Vogel ohne nähere Bezeichnung der Hs. abgedruckte Verzeichniss ist allerdings einer gleichzeitigen Hs. entnommen[1]), allein es entbehrt der äusseren Beglaubigung seiner Richtigkeit und Vollständigkeit, welch' letztere sogar nach den Bemerkungen *Novorum historicorum multa uolumina* (S. 155) und *Multorum opera Juniorum et volumina in philosophia* (S. 157) und nach den Schlussworten *et alia theologorum volumina multorum* nicht angestrebt war. Ein Vergleich jedoch der darin benannten Hss. mit Bandini — Vogel gab nur die Hs. wieder, ohne jeden Beisatz — lässt die Zweifel an der Glaubwürdigkeit schwinden (Näheres hierüber später). Die von Piccolomini beigebrachten Urkunden bestätigen die Richtigkeit durchaus, wie dieser selbst anerkennt (Riv. III S. 150 f.), wenn er auch die Angaben des Hannoveraner Verzeichnisses nur in Ausnahmefällen für zureichend zur Identificirung von Hss. erklärt; eben so sicher allerdings ergibt sich darnach die Unvollständigkeit dieses Verzeichnisses. Noch klarer stellte sich diese, aber zugleich die Richtigkeit heraus beim Vergleiche mit dem nachfolgend zum Abdrucke gebrachten Verzeichnisse.

Ganz anders steht die Sache bezüglich der Beglaubigung mit den zwei von Piccolomini dem *Archivio Mediceo avanti il Principato (R. Arch.*

1) Es steht nach gütiger Mittheilung der Herren Bodemann (Hannover) und O. von Gebhardt (Berlin) in der Hs. XLII, 1845 (chart. saec. XV.) f. 107ª—111ª (vgl. Pertz Archiv VIII 1843 S. 634). Herrn von Gebhardt verdanke ich auch die Mittheilung, dass der übrige, gleichartige Inhalt der Hs. zu Laskaris und der Laurenziana in keiner Beziehung steht, und dass der Abdruck, wie eine mir freundlichst übersandte Vergleichung ergab, sehr ungenau ist; von ihm ist auch eine eingehende Untersuchung über diese ganze Hs. zu erwarten, auf welche ich hiermit wegen der Fragen nach Provenienz u. dgl. ausdrücklich verweise.

di Stato in Firenze) entnommenen Schriftstücken. Das eine derselben (Filza 93, a 586) ist ein Brief von Laskaris an Demetrius Chalkokondyles in Florenz, datirt „*ἐν Βυζαντίῳ, Μεταγειτνιῶνος δεκάτῃ ἱσταμένου*“ (= September), ohne Jahresangabe, doch wohl von 1491, da Laskaris erwähnt, dass er auf ein Schiff nach Kreta warte; nach dem zweiten Dokument aber war er 17. Dec. 1491 in Pera, und in Kreta im April 1492. Der Brief ist nicht von Laskaris eigner Hand, wie Piccolomini wohl mit Recht aus den Fehlern und Korrekturen schliesst, aber Original, da er auf der Aussenseite die Adresse trägt. In diesem Briefe zählt Laskaris kurz auf, welche Hss. er bis dahin gefunden hatte „*ἐξ ὅτου τὸ δεύτερον ἐπέβημεν τῆς Ἑλλάδος διὰ τῆς Ἀκαρνανίας τε καὶ Θεσσαλίας*“; wir haben hier also aus seinem eigenen Munde zwei Reisen bezeugt. — Das andere Schriftstück (Filza 81, a 497) ist der Vertrag über einen von Laskaris mit Niccolò di Giacomo da Siena in Kandia (3. Apr. 1492) abgeschlossenen Hss.-Kauf, über welchen beide vorher schon in Pera verhandelt hatten; der Vertrag ist nicht Original, aber gleichzeitige beglaubigte Abschrift aus dem Protokoll des Venetianischen Notars Gradonico. Die in den beiden Schriftstücken aufgeführten Hss. sind von Piccolomini, soweit möglich, mit den jetzt in der Laurenziana befindlichen identificirt worden; ihr Inhalt wird unten im Zusammenhang mit dem Hannoveraner und dem neugefundenen Verzeichnisse besprochen werden.

Ob die von Piccolomini (Riv. II S. 411) geäusserte Hoffnung, bei der Neuordnung des Mediceischen Archivs möchten noch weitere derartige Dokumente zum Vorschein kommen, sich erfüllt hat, ist mir unbekannt. Piccolomini selbst hat aus den „Ricordi di lettere scripte per Lorenzo de' Medici . . . (Filza 63)“ noch eine kurze Notiz veröffentlicht (Riv. III S. 152), welche eine weitere Bestimmung für die Zeit der Reise giebt; sie lautet:

A dì 27 aprile 1491.

Al Turco
A m°. Niccolò da Siena } per lo spaccio di messer Giovanni Lascari.
Al consolo di Pera

Haben nun auch diese verschiedenen Dokumente ihren besonderen Werth, so bieten sie doch immer nicht einen vollständigen Katalog der „ducenta volumina“, von denen Laskaris spricht. Das Hannoveraner Verzeichniss verfährt, wie bemerkt, bisweilen summarisch, und ausserdem wird nicht immer klar, wie viele Stücke zu einer Hs. gehören. Die beiden anderen Urkunden geben uns aber nur über 59 Hss. im Ganzen Aufschluss.

Diese Lücke füllt in willkommener Weise eine Vatikanische Hs. aus, auf welche ich im Frühjahr 1879 geführt wurde; dieselbe enthält nämlich ein von Laskaris eigner Hand geschriebenes Verzeichniss von Hss. mit Angabe der Orte und Personen, wo er dieselben gefunden. Ich gebe zunächst die Beschreibung der Hs., bemerke aber hier ausdrücklich, dass ich wegen Schlusses

der Vaticana nicht den ganzen Inhalt der Hs., was die Excerpte und Epigramme anlangt, genau verzeichnen konnte, ich musste mich neben Feststellung der äusseren Verhältnisse der Hs. mit Abschrift einzelner Stücke begnügen; die vollständige Abschrift der unten zum Abdruck gelangenden Theile der Hs., wie Mittheilungen über andere Einzelheiten, die verschiedenen Hände verdanke ich Herrn Dr. A. Mau in Rom; in dieser Abschrift gab er die Kompendien der Hs. getreu wieder, die Verantwortung der richtigen Auflösung liegt also ganz auf mir; ich selbst habe die Hs. seitdem nicht wieder gesehen.

Codex Vaticanus graec. 1412 chart. saec. XV. foll. 108 in 8^0 (0,117 $\times$ 0,173 m.), in Pergament neu gebunden, (in der Folge bezeichnet als *Vatic.*). — Die in der Beschreibung nicht aufgeführten Seiten resp. Blätter sind leer.

Fol. 1^a nur mehr Reste der Schrift erkennbar; wie es scheint, Epigramme.

1^b Inhaltsverzeichniss der Hs. von jüngerer Hand, derselben, welche die Blätter nummerirte: ☾̆ *ἐκλογὴ παλαιῶν ἐπιγραμμάτων· ὑπομνήματα διάφορα | πίναξ βιβλίων· ἐπιγράμματα τινα τοῦ Λασκάρεως· ἐπιστολαί | τινες τοῦ Χίωνος μεταπεφρασμέναι ῥωμαικῶς· ἔτι πίναξ βιβλίων· | ἔτι ἕτερος πίναξ βιβλίων ἠγορασμένων ὑπὸ Λασκάρεως | ἐν διαφόροις πόλεσιν ὑπὲρ Λαυρεντίου τοῦ Μεδίκων· | ἔτι ἕτερος πίναξ βιβλίων τοῦ αὐτοῦ Λαυρεντίου:* ~ **n. 6.**

2^a MAXIMUS | DIUO PIO. Q. P R | PER PROUINCIAM | PONTUM. ET BITHI | NIAM AEDILIS. CER | TANS PRAETOR DE | SIGNATUS. ITEM | DEO PHILIPP. ET IN | PROUINCIA THRA | CIA. | IULIUS TERES | FRATRI PIISSIMO — cf. C. J. L. III, 1 No. 689.

Philippis in diversorio
Dikelitasch.
ROVI
VS· T· ⅃RES· THR
FRATRI· PIISSIM
Heuzey descripsit.

Diese stark verstümmelte Inschrift ist wohl identisch mit unserer; ROVI Rest von PROVINCIA Z. 9, die übrigen Ergänzungen ergeben sich dann von selbst; THR ist ist wohl gleich THRACIA Z. 9 unserer Inschrift; dass die hier vorliegenden Abschriften nicht absolut genau sind, beweisen die 2 folgenden Inschriften.

3_a TUTTIEDIUS UENE | RIANUS ARCHIMIM | LATINUS ET OFICIALIS | AN. XXVII. PROMISTO | T. AN XVIII. VIXIT AN. | LXXV. UIUOS SIBI ET | ALFENE SATURNINE [*üb. d. Z. ist* A *beigeschr.*] CON | IUGI SUAE BENE DE SE | MERITAE ALFENA SATUR |

NINA ANN | H. A. H. N. S. — cf. C. J. L. III, 2 No. 6113, Hermes III S. 461 f., wo Mommsen nach Heuzey diese in Drama (= Drabeskos, in der Nähe des makedon. Philippi) gefundene interessante Inschrift ausführlich bespricht; sie lautet dort:

	S	ist also jetzt offen-
	V T T I E D I V S V E N E R I A N V	bar verstümmelt;
ar	ÇHIMIM· LATINVS· ET OFI	aus unserer Hs.
cia	LIS AN XXXVII PROMISTHOTA·AN	erfahren wir den
	III·VIXIT AN·LXXV·VIVOS·SIBIET	Schluss, sehen aber
	E SATVRNINAE CONIVCI S AIFRF	zugleich, dass die

Inschrift nicht mit voller Genauigkeit wiedergegeben ist. Die von Mommsen gebilligten Ergänzungen Heuzey's werden voll bestätigt.

3ᵇ Anthol. Gr. XVI, 6* (Dübner) *ὦ καινοῦ καμάτοιο κτλ.* Varianten: Vs. 7 *ἕστηκεν* || 8 *εἴσεται* || 9 *ἐφύγωμεν.*

4ᵃ C. UIBIUS. C. F. | COR. QUARTUS | MILITE CU̅ MA | CEDONICO | DE CUR A — cf. C. J. L. III, 1 (Macedonia, Philippi) No. 647, wo die Inschrift von Z. 3 an lautet: MIL· LEG· V̅· MACEDONIC | DECVR· ALAE und sich noch weiter fortsetzt.

4ᵇ Vs. 6. 7 des Epigr. von f. 3ᵇ. — Es folgt: *Κλεοβούλου αἴνιγμα εἰς τὸν χρόνον* = Anthol. Gr. XIV, 101. — Dann: *εἰς τὰ πεντήκοντα βυβλία τοῦ ἱστορικοῦ Κόνωνος.* 6 Verse, wohl aus der Anthologie.

5ᵃᵇ *ὀνόματα βοτανῶν τὰ ἐν τῇ συνηθείᾳ ἄλλως λεγόμενα* (?)

6ᵃ *εἰς τὸ ἀνάθημα τῶν Ἀθηναίων ἀπὸ τῆς παρὰ Κύπρου ναυμαχίας καὶ νυκτομαχίας παρὰ Εὐρυμέδοντα.* 8 Verse. Es folgt: *εἰς ἀνάθημα κείμενον ἐν τῷ περὶ Κορωνείαν νεῶ.* 4 Verse, beide Stücke wohl aus der Anthologie.

7ᵃ AR*τεμις* [sic] *ἡ Σαλουίου* = Kaibel, Epigr. ex lapidib. conl. 815 = Anthol. Gr. (Jacobs) App. 282 = C. J. Gr. II No. 2569: *In agro Rhitymnio (. . . . Retimo) ad radices montis Idaei . . . ad introitum speluncae; ex autographo Honorii Belli medici Philippus Pigafetta Grutero, qui ed. p. MLXVIII, 1 . . . .*

8ᵃ *ἐπιστολὴ Σωκράτους ὥς φασι πρὸς Πλάτωνα.* Von and. Hand durchstrichen u. beigeschr. *τοῦ Σιμοκάτου* = Theophyl. Simok. Brief 40 (Hercher).

8ᵇ—10ᵇ Liste von Schriften, welche für die Bibliothek erworben werden sollten; unten abgedruckt.

11ᵃ Lateinische Umschreibungen von Laskaris Epigr. *Σὸν δέμας ἠδὲ φυὴ βασιλήιον . . . : Regia maiestas in corpore . . .* = S. 91 der Ausg. Bas. 1537 = f. 4ᵃ d. Ausg. Par. 1544.

Es folgt Laskaris Epigr. S. 93 (f. 4ᵇ): *φεῦ ταλας . . . .*

11^{b} Laskaris Epigr. S. 113 (f. 14^{b}): *Paruula ne . . .*, m. d. Var.: *Et puer est Ueneris paruulus ales amor* (st. *Paruulus et Paphiae filius a. a.*)

Es folgen noch 5 Disticha; das letzte lautet:

Praedicit nemesis cubito frenoque cometo
hoc sine nil facias· hoc sine parce loqui.

12^{a} Laskaris Epigr. S. 95 (f. 5^{a}): Ἑρμοῦ λελογχὼς . . . — Es folgen 2 Verse:

En cubitum nemesis teneo· cur forte requiris;
Admoneo cunctos· hoc praeterire nephas.

12^{b} τὴν ἑκκαιδεκετίν Θεοδώρην ἥδε καλύπτει | βῶλος . . . (?) εἴς τινα κρεμασθέντα . . . durchstrichen (?)

13^{a} εἰς Στρογγόπυλον τὸν Δημήτριον . . . wohl von Laskaris; vgl. unten f. 79^{b} u. S. 361. Es folgen weitere Epigramme.

13^{b} Laskaris Epigr. S. 88 (f. 3^{a}): ὦ ξένε . . . Es folgt Laskaris Epigr. S. 113 (f. 14^{b}): ποντᾶνος. | *Versiculos, Pontane, tibi· munuscula Bacchi* | *libamus Baccho et sororis Cereri.*

In Vs. 1 ist *munuscula* durchstrichen und darübergeschrieben, aber ebenfalls durchstrichen *cur munera,* u. über *cur* steht wieder durchstrichen *quod,* daneben *sic* (*sic munera* die Ausgaben); in Vs. 2 ist *et* durchstrichen u. übergeschr. *sic* (wie in d. Ausgg.); f. *sororis* hat die Ausgabe *Cereris.*

14^{a} Laskaris Epigr. S. 85 (f. 2^{a}): Βιθυνὶς Τελέσιλλα . . . Der Schluss des 5. Vs. lautete hier ursprünglich: ἀνεραστος ὄξει χαλκῶ, diese Worte sind durchstrichen und darüber ist geschrieben: ἀμήχανος ἆορ ἀνασχὼν (so auch die Ausgaben).

14^{b} Laskaris Epigr. S. 94 (f. 5^{a}): μέτρον Μιμνέρμου . . . Es folgt: Laskaris Epigr. S. 87 (f. 3^{a}): ἵππω τῶδ' . . .

15^{a} Verzeichniss der griechischen und der makedonischen Namen der 12 Monate. Dann folgt: ὁ γοῦν Ἐρατοσθένης καὶ σφοδρότατα ἐν τῷ Ἑρμῇ . . . im Ganzen 7 Zeilen = Heraklit. Alleg. Homer. 50 = Schol. in Hom. Il. Σ 468 cf. Eratosth. carm. rell. disp. Hiller S. 56 ff.

15^{b} Verzeichniss der Monate der Perser, Bithynier, Kyprier.

16^{a} Laskaris Epigr. S. 92 (f. 4^{a}): Δήμνιε θαυμάζω . . . Varr. Vs. 2: φοινικίων u. ποταμῶ darüber οῦ. ‖ Vs. 3: über ἅλτο ταννσθεὶς steht ἔρνεα τεῖνεν ‖ Vs. 4 in doppelter Gestalt:

ἀντιπερᾶν κούρην ἔρνεσιν ὥς καθέλοι
κλωσι περι πλέγδην κουριδίην καθελειν

Davon ist aber κούρην ἔ. ὥς καθέλοι u. κλωσι περι durchstrichen, ebenso das unter κουριδίην stehende νάματος; die Aussg. lesen: Χεῦμα περιπλέγδην ἔρνεσιν ὡ̔ς καθέλοι.

16^{b} Epigramme.

17^{a} Aristoteles' Peplos 14. 35. 12. 46 b. Rose, Aristot. pseudepigr. S. 571. 574. 577. 575 = Anth. Gr. ed. Jacobs,

App. 9, 13, 15 . . . 79. — Es folgt: *κατὰ τῆς ἡδονῆς παρὰ φιλοσοφίας.* 4 Verse.

19^{b}—34^{a} Chion, Brief 1—7 Herch., griechisch und lateinisch.

34^{b} Verzeichniss von Hss.; unten abgedruckt.

35^{a} Anthol. Gr. VI, 49: *χάλκεος εἰμι τρίπους κτλ.* — Var. Vs. 4 *ἵπποισι παρὰ.* — Weiter unten steht allerlei Unleserliches.

35^{b}—43^{a} Inventar der griechischen Hss. von Lorenzo de' Medici; unten abgedruckt.

48^{b}, 49^{a}, 50^{a}—61^{a} Verzeichniss von Hss.; unten abgedruckt.

62^{a} *οὐδὲν ἄρ' ἦν αἴνοιο παρ' ἔμφρονος ἀνδρὸς ἄμεινον* = *Alexandrae Scalae responsum*, abgedruckt unter Angelo Poliziano's Epigrammen, Opp. (Bas. 1553) S. 631.

63^{a} Laskaris Epigr. S. 89 (f. 3^{a}): *ξουθὸς ἔρως Ἀβέραρδον . . .* Es folgt Laskaris Epigr. S. 114 (f. 14^{b}): *Alma Venus . . .* — Varr.: Vs. 3: f. *rite* leerer Raum || Vs. 5/6: *Tum dea quod punctis distinxit medica mater* | *Aurea. tot Cortex apsidas intus habet.* (st. *Aurea qu. p. haerentia sustinet arbor,* | *Apsidas cortex tot tegit humidulas.)*

66^{a}—69^{a} Katalog von Hss. und Drucken im Besitze von Laskaris; unten abgedruckt.

74^{a} *ὁ σκοπὸς τοῦ παρόντος βυβλίου τὸ διδάξαι τὸν Γαληνὸν τὰς διαφορὰς τῶν σφυγμῶν* etc. . . .

76^{a}—81^{b} Verzeichniss von Hss.; unten abgedruckt.

82^{a} *οἵην μὲν μοῖραν δέκα μοιράων ἐπιτρέπεται ἀνὴρ*
τὰς δέκα δ' ἐμπίπλησι γυνὴ τέρπουσα νόημα. (?) [Cod. *οἴην*]
Es folgt: Schol. in Hom. Od. K 305 (Dind. II p. 467, 15—18); Varr.: *μῶλυ εἶδος βοτάνης* || 17 *ἑλκύμιον* | *τῆς ῥίζης* om. || 18 *ἀποσπῶντι.*

Daran schliesst sich, mit vorgesetztem Titel *ἱστορία*: Schol. in Hom. Od. Ξ 327 (Dind. II p. 592,19—593,10); Varr.: 20 *ἀφείλατο ποίμνην κ.* || 1 *ἐφύλασσεν* | *φασὶ τ. δεσπ.* || 2 *ἐστι* | *ὁ κλέψας* om. || 9 *θίγειν* korr. a. *θίθειν* || 10 *τόλμημα τελευτῆσαι:* — (st. *τόλμ. μηνῖσαι αὐτῷ τοὺς Ἠπειρώτας*).

83^{a}—84^{b} Verzeichniss von Hss.; unten abgedruckt.

92^{a}—105^{a} Griechisch-lateinisches Verzeichniss botanischer Namen.

107^{b} Allerhand Geschreibsel, offenbar Schriftproben; darunter: *Πλούταρχος ἐν τῷ Θεσεῖ . . .* (2 Zeilen).

1 nicht gezähltes Blatt; darauf steht: *501* | *Ex libris Fulvii Ursini.* Darunter von anderer Hand: *1412. Vat.*

Von den Heften resp. Lagen der Hs. lassen sich folgende als zusammenhängend erkennen: 1—14 (mit voller Sicherheit nur 5—10). 19—34. 36—49. 50—65. 75—74 (das zwischen f. 65 u. 66

befindliche Blatt ist fälschlich mit 75 bezeichnet). 76—91. 92—99. 100—107. Einzelne Blätter sind f. 15—18 und 35.

Das Papier ist f. 1—91 und bei dem nicht gezählten Blatt dünn, mit der oft vorkommenden *Armbrust* als Wasserzeichen; f. 92—107 ist das Papier dicker und hat ein anderes Wasserzeichen. Da mit f. 92 auch eine andere jüngere Schrift auftritt, darf man diesen Theil der Hs. als nicht ursprünglich zugehörig betrachten; er bleibt also von der folgenden Untersuchung ausgeschlossen.

Die Schrift von f. 1—91 (mit Ausnahme des jüngeren Inhaltsverzeichnisses) erscheint auf den ersten Blick sehr verschiedenartig: bald gross, bald klein; bald sorgfältiger, bald flüchtiger; auch lassen sich mehrere Tinten unterscheiden. Allein eine genauere Betrachtung zeigt, dass wir die nämliche Hand vor uns haben, nur schrieb sie an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten und jedenfalls unter verschiedenen Verhältnissen, welche den Grad der Sorgfalt bedingten. Aus diesen Umständen lassen sich alle Unterschiede, auch der Tinten und Federn, zur Genüge erklären[1]). Warum wir aber so viele Faktoren bei der Beurtheilung der Hs. in Betracht ziehen dürfen und müssen, das erklärt sich aus der besonderen Art dieser Hs.; ganz offenbar nämlich, wie schon die genaue Betrachtung des Inhaltsverzeichnisses ergiebt, haben wir — um diesen Ausdruck zu gebrauchen — das Notizbuch vor uns, welches Laskaris auf seiner zweiten Reise und jedenfalls noch später, vielleicht auch früher schon, bei sich führte. Denn:

1) Dass die Verzeichnisse von Hss. während dieser Reise angefertigt sind, zeigt ein Vergleich mit den Hss., welche Laskaris in seinem Brief an Chalkokondyles als auf der Reise gekauft anführt: f. 58^a,19 = Riv. II S. 407 No. 7; die beiden Titel stimmen vollständig überein. — f. 59^b,5 = S. 405 No. 1; hier fehlt κ. στοιχ. — f. 59^b,6 = S. 406 No. 2; hier ist zugesetzt ἀτελές. — f. 59^b,8 = S. 406 No. 3; hier lautet der Titel: λόγοι τοῦ Θεμιστίου πλεῖστοι. — f. 59^b,17 ff. = S. 406 No. 4; hier werden Z. 19—21 und f. 60^a, 2. 4 allerdings nicht genannt, allein das spricht nicht unbedingt gegen die Identificirung, da Laskaris kaum beabsichtigte, den vollen Inhalt jeder Hs. in seinem Briefe auszuschreiben. — f. 60^a,9 = S. 407 No. 6; hier ist ἐξήγησις zugesetzt[2]). — Die in

1) Die Angaben im Einzelnen über den Wechsel der Schrift finden sich unten verzeichnet; ich stelle hier nur die hauptsächlichsten zusammen: f. 66^a—69^a zeigen eine ziemlich abweichende, flüchtige Schrift; die Korrekturen sind mit brauner Tinte gemacht, auch die Zusätze: γεωργ., *bud.* (f. 68^b), aber die Schrift ist bei diesen sorgfältiger. Braun ist die Tinte auch f. 79^b, 18—26 80^a, 15—30 (in beiden Fällen ist offenbar der ursprünglich freigelassene Raum der Blätter erst nachträglich beschrieben worden), f. 83^a—84^b. An verschiedenen Stellen ist die Schrift Anfangs grösser und geht dann allmälig in kleinere über, wohl mit Rücksicht auf den Raum, so f. 36^a, 50^a.

2) Sollte nicht auch f. 60^a,6 = Riv. II S. 407 No. 5 Σχόλια Στεφάνου

Byzanz und Kandia gekauften Hss. lassen sich nicht hierher ziehen, da in unserer Hs. diese Orte nicht vorkommen; fünf Hss., welche dort und auch im Vatic. vorkommen, gehören hier anderen Orten und Personen an; vgl. übrigens S. 358 Anm. 1. 364 gegen Ende.

2) Die Varianten und Korrekturen in den Epigrammen f. 11 ff. 63[a] können nur vom Verfasser selbst, d. h. Laskaris, herrühren. Eine vollständige Vergleichung der von mir oben nur kurz berührten Epigramme, wie der lateinischen Uebersetzung von Chion's Briefen, wird wohl noch mehr Beweise für diesen Punkt liefern. Ob auch für die übrigen auf diesen Blättern stehenden, in die Ausgaben nicht aufgenommenen Stücke Laskaris als Verfasser oder Uebersetzer angenommen werden darf, macht das f. 62[a] stehende Epigramm der Alessandra Scala fraglich.

3) Zu diesen inneren Gründen kommt eine ausdrückliche Beglaubigung in der Beschreibung, welche Fulvio Orsini († 1600), der frühere Besitzer der Hs., in dem mit eigner Hand geschriebenen Inventar seiner Bibliothek[1]) von unserer Hs. giebt f. 1: *Nota dei libri greci scritti a mano . . . . . . 150: Libretto di varie cose greche e latine con l'indice de' libri della libraria de' Medici scritto di mano di Gio. Lascari in papiro in 8⁰.* Ferner findet sich in dem Inhaltsverzeichniss (f. 1[b] unserer Hs.) Laskaris als Verfasser der Epigramme bezeugt und die Angabe, dass das eine Verzeichniss die von Laskaris für Lorenzo gekauften Hss. enthalte. Diese Angabe würde nach der Reihenfolge auf f. 35[b] ff. zu beziehen sein; aber hier steht das Inventar der Bibliothek Lorenzo's, welches im Inhaltsverzeichniss erst nachher genannt wird, und erst f. 48[b] beginnt das Verzeichniss der gekauften Hss.; es scheint also eine Ungenauigkeit vorzuliegen, denn an eine andere Ordnung in der Hs. zur damaligen Zeit kann man kaum denken, da die gleiche Hand die Blätter numerirte und das Inhaltsverzeichniss schrieb (vielleicht Fulvio Orsini?).

Man könnte noch das kleine Format der Hs. als für ein

φιλοσόφου εἰς τὸ πρότερον τῶν δευτέρων ἀναλυτικῶν sein, und hier oder dort ein Fehler vorliegen? Es wären dann die auf der Reise vor der Ankunft in Byzanz angekauften Hss. alle, mit Ausnahme von Sopater, in unserer Hs. nachgewiesen.

1) Cod. Vatic. lat. 7205: *Inventarium librorum Fulvii Orsini.* f. 52[b]: *Ego Fulvius Vrsinus subscripsi manu mea.* — Seine Bibliothek vermachte er der Vatic. Vgl. Serap. VI 1845 S. 304. Quirinus, Decas Epistolar. (Romae 1743) Ep. IX. pag. XII. Blume, Iter Ital. III S. 37. 39 ff. IV S. 272. Tiraboschi VII, 1 S. 246. — Wie unsere Hs. in den Besitz Orsini's kam, vermag ich nicht zu sagen, vielleicht ergäbe eine Durchsicht der übrigen im Inventar aufgeführten Hss. und Drucke, dass noch mehr von Laskaris stammen, möglicher Weise aus der Zahl der f. 66[a]—69[a] unserer Hs. verzeichneten, und liesse sich dadurch auch Aufschluss gewinnen über die Schicksale dieser Hss. von L. Tod bis zur Erwerbung durch Orsini, eventuell auch der Hinweis, wo die unserer Hs. fehlenden Notizen über die Käufe in Byzanz und Kreta zu suchen sind. Das Inventar macht keine derartigen Angaben.

„*ἐγχειρίδιον*“ sehr wohl passend anführen; allein es scheint mir fraglich, ob man annehmen darf, dass die Hs. schon von jeher ein Ganzes in der vorliegenden Form gebildet habe, oder ob nicht vielmehr die ursprünglich selbständigen Hefte erst später zu ihrer besseren Erhaltung in einen Band vereinigt wurden. Für die letztere Annahme spricht das Fehlen der Notizen über die in Byzanz und Kreta gekauften Hss. (diese wären dann vorher verloren gegangen oder wenigstens von den übrigen getrennt worden), wie die Verschiedenheit in der Erhaltung der einzelnen Theile (auf manchen Blättern hat die Schrift sehr gelitten). Auch die Aufeinanderfolge der Orte in der Reiseroute, wie sie sich unten ergeben wird, macht eine Selbständigkeit der einzelnen Hefte in früherer Zeit wahrscheinlich. Zur Zeit als Fulvio Orsini die eben erwähnte Notiz in seinem Inventar niederschrieb, war allerdings die Hs. offenbar bereits in ihrem jetzigen Zustande. Der gegenwärtige Einband ist neu.

Um endlich auch den letzten Zweifel zu benehmen, könnte man ein sicheres Autograph von Laskaris beigezogen wünschen. Ein solches steht mir leider nicht zu Gebote; aber ich weise darauf hin, dass nach Gardthausen (Griech. Paläogr. S. 324) Laskaris Reg. 2378, Paris 2701 geschrieben und Par. 1950 besessen hat; dass nach Delisle (a. a. O. S. 151 Anm. 2; vgl. auch S. 209) Paris. gr. 1250 eine Widmung von Laskaris an Franz I. enthält; dass im Paris. gr. 1774 *Κέβητος πίναξ* von Laskaris' Hand herrühren soll (vgl. Müller, De arte crit. Ceb. tab. adhib. S. 15); dass nach Vogel (Serap. X S. 85 Anm. 1) die Nanische Bibliothek, also wahrscheinlich jetzt die Markusbibliothek, Briefe von ihm besass und in der Bibliothèque Nationale zu Paris Reden von Laskaris sich finden. Der letztere verweist noch (S. 83 Anm. 2) auf den Pariser Hss.-Katalog (II S. 424. 556); allein dieser Katalog ist mir nicht zugänglich. Ein Vergleich müsste also mit den genannten Hss. angestellt werden (vgl. hierzu auch unten S. 357 Anm. 2).

Ehe wir uns nun zur Besprechung der Hss.-Verzeichnisse wenden, bemerke ich nur kurz, dass wir in dem übrigen Inhalt der Hs., von Laskaris' eigenen Epigrammen abgesehen, jedenfalls gelegentliche Aufzeichnungen von Dingen, welche Laskaris' Interesse aus irgend einem Grunde in Anspruch nahmen, vor uns haben; vielleicht fand er dieselben zerstreut in Hss. vor und schrieb sie desshalb ab. Die Inschriften hat er wohl an Ort und Stelle gesehen, da die drei ersten aus Makedonien stammen, die vierte aus Kreta, wo er ja nach dem mehrfach erwähnten Kaufvertrage gewesen ist; wir haben damit ein indirektes Zeugniss unserer Hs. für diesen Aufenthalt. Dass Laskaris sich auch mit lateinischen Uebersetzungen abgab (f. 19 ff.), ist ebenfalls bekannt.

I. Das erste Hss.-Verzeichniss finden wir f. 8^b—10^b. Es trägt keine Ueberschrift, allein die stets wiederkehrenden Formeln: *καὶ εἴ τι ἄλλο εὑρεθῇ* (f. 8^b, 6), *ἔτι εἰ εὑρεθῇ . . . ἄλλος τις, ὧν οὐκ*

ἔχομεν (f. 8b, 13) u. dgl. lassen keinen Zweifel darüber, dass es eine Liste von Werken ist, deren Auffindung resp. Erwerbung gewünscht wird; und wir werden nicht irren, wenn wir im Hinblick auf das ausdrücklich als solches bezeichnete Inventar der in der Bibliothek Lorenzo's befindlichen Hss. (f. 36a), sowie auf die Verzeichnisse der an anderen Orten vorgefundenen resp. angekauften Hss. (f. 48b ff.), von denen überdiess eine Anzahl mit den in Laskaris' Brief erwähnten sich deckt, darin die Liste sehen, welche Laskaris vor seiner (ersten oder zweiten?) für Lorenzo unternommenen Reise aufstellte, um zu wissen, wornach er besonders zu suchen habe. Ein Blick auf den Inhalt der Liste, welcher Homer, Euripides, Sophokles, Aeschylus, Thukydides, Demosthenes, überhaupt gerade die hervorragenderen Namen fehlen, lehrt ferner, dass dieselbe nicht etwa der Musterkatalog einer Bibliothek sein soll, wie z. B. das von Tommaso Parentucelli (Papst Nikolaus V.) auf Bitten Cosimo's de' Medici für die neu einzurichtenden Bibliotheken einiger Klöster entworfene Inventar[1]) sondern, dass sie für einen bestimmten Zweck, offenbar mit Rücksicht auf bereits Vorhandenes, d. h. die im Inventar f. 35b ff. aufgeführten Hss. aufgestellt ist. Das Einzelnes in beiden Verzeichnissen vorkommt, steht dieser Ansicht nicht im Wege: entweder wollte man von diesen Schriften noch ein anderes Exemplar haben, oder diese Werke wurden erst während oder nach Abfassung der Desideratenliste in die Bibliothek resp. das Inventar aufgenommen. Ob wir aber aus dieser Liste, welche uns über das aufklärt, was man für wünschenswerth hielt, auch zugleich auf die Kenntniss dessen, was man als noch vorhanden und erreichbar betrachtete, schliessen dürfen, erscheint mir fraglich. Eine Betrachtung von f. 9b, 9—22 ergiebt nämlich, dass mit Ausnahme von Z. 11, 14, 15 hier lauter verlorene Werke genannt werden[2]); sieht man aber dann zugleich, dass diese sämmtlichen Z. 9—22 aufgeführten Schriften in der gleichen Reihenfolge — nur unterbrochen durch andere, hier nicht aufgenommene — bei Photius (Bibl. Cod. 149—152. 178. 186. 189. 190. 212—214. 239) stehen, dass ferner f. 10a,1—3 (sämmtlich bis auf Excerpte verloren), 6—15 (darunter 7, 9, 10 ὑποτυπώσεις verloren), f. 9a, 18 (verloren), f. 8b, 14—26 (darunter 20, 22—24 verloren) und noch mehrere einzelne Stücke ebenfalls dort, wenn auch in anderer Ordnung sich finden, und dass auch der Wortlaut an beiden Orten sich zuweilen deckt: so wird man sich kaum der Ansicht verschliessen dürfen, dass bei Aufstellung dieser Liste ein Exemplar von Photius benutzt wurde. Damit verliert dieselbe natürlich ihren Werth für die Bestimmung dessen, was

1) Dasselbe ist beschrieben und theilweise abgedruckt: Arch. XXI S. 102 ff. Vgl. Vespasiano Fiorentino, Vite di uomini illustri del sec. XV. = Spicileg. Roman. I S. 32. 336. Voigt, D. Wiederbeleb. d. class. Alterth. I² S. 409 f. Burckhardt, D. Cultur d. Renaiss. I³ S. 239. 331.

2) Zu Z. 16 Sotion vgl. Rose, Anecd. graeca I S. 9 f.

man damals als noch vorhanden annahm. Auch sonst finden sich darin noch verlorene Werke: f. 8^b, 13 Menander, f. 10^a, 5 und 10^b, 9 Hegesipp (an letzterer Stelle ist wohl der Kirchenhistoriker gemeint)[1]). Dass von diesen heute verlorenen Stücken damals auch nicht eines sich vorfand, spricht ebenfalls zu Gunsten der Ansicht, welche über das Verfahren bei Aufstellung der Liste vorgetragen wurde. Ueberhaupt gingen nicht alle geäusserten Wünsche in Erfüllung, wie ein Vergleich mit f. 48^b ff. zeigt.

Bei den auf die Desideratenliste folgenden Hss.-Verzeichnissen habe ich die Identificirung der hier genannten mit den heute in der Laurenziana vorhandenen Hss. auf Grund von Bandini's Katalog versucht. Dass diese Identificirungen wegen der manchmal summarischen Inhaltsangaben und ohne Einsicht der Hss. selbst nur in beschränktem Maasse möglich waren, und dass sie vielfach nur Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen können — wir werden z. B. in den Laur. theilweise nur Abschriften der hier aufgeführten Hss. sehen dürfen (vgl. unten S. 354 f.) — bedarf wohl kaum der weiteren Ausführung; immerhin hielt ich es für geboten, den Versuch zu wagen, um so mehr, da Piccolomini diess bei dem Inventar von 1495 unterlassen hat. Bei dem grossen Umfange der Verzeichnisse konnte ich mich auf Erörterung der Gründe, warum ich gerade diese und nicht jene Hs. als die hier genannte betrachte, nicht einlassen, sondern musste mich mit Angabe der Nummern der betr. Hss. begnügen; die Gründe werden sich bei Benützung von Bandini meist leicht von selbst ergeben, z. Thl. sind es: Alter der betreffenden Hss., Unterschriften der Schreiber, Einträge früherer Besitzer u. dgl. Ich habe mich für den vorliegenden Fall nur der drei ersten Bände des *Catalogus codd. mss. bibl. Mediceo-Laurentianae* bedient, da ja von den heute in der Laurenziana aufbewahrten Hss. die erst in

---

1) Menander ist ohne nähere Bezeichnung, gemeint ist aber doch wohl der Komiker. Bei Förster (De antiquitatibus et libris mss. Constantinopolit. Rost. 1877) findet sich S. 20, 1 in dem Kataloge einer unbestimmten Bibliothek: *τοῦ μενάνδρου τὰς κωμῳδίας ὅλασ τὰς εἰκοσιτέσσαρας· καὶ ἐξηγεῖται αὐτὰς ὁ ὑπέρτιμος κὺρ μιχαὴλ ὁ ψελλός* und S. 29, 16 in der Bibliothek zu Rhaidestos: *μενάνδρου κωμῳδίαι.* Ebenda sind auch S. 30, Col. II Z. 5 v. u. *ἡγησίππου ἱστορία* und S. 31, 8: *ἱστορικὸν θεοπόμπου,* 9 *ἱστορία εὐναπίου* aufgeführt. Die Abfassung dieser Kataloge fällt nach Förster S. 7 zwischen 1565 und 1575. In der von Joh. Hartung unter dem Titel: *Bibliotheca Siue Antiquitates Vrbis Constantinopolitanae (Argentorati, Wyriot, 1578. 4⁰)* herausgegebenen, theilweisen Uebersetzung dieser Kataloge ist f. B^v zu Menander bemerkt: *Extant quaedam, sed non omnes.* Vgl. auch Förster, Rhein. Museum XXXVII 1882 S. 486. — Nach Vespasiano Fiorent. (Spicileg. Roman. I S. 127) waren auch in Urbino vorhanden: *tutte l'opere di Menandro.* Allein in dem *Inventario della libreria urbinata compilato nel sec. XV. da Federigo Veterano* = Giornale stor. degli Archivi Toscani VI 1862 S. 127 ff. VII 1863 S. 46 ff. 130 ff. finden sich dieselben nicht (VII S. 149 ff. Graeci). Mai hat daher wohl mit Recht an der Angabe Vespasiano's gezweifelt; vgl. Burckhardt, D Cultur d. Renaiss. I[3] S. 237. 330.

späterer Zeit dahin verbrachten nicht in Betracht kommen können; aus dem gleichen Grunde hielt ich es für unstatthaft, die im dritten Bande verzeichneten *Codices Gaddiani* beizuziehen, da diese erst 1755 mit der Laurenziana vereinigt wurden[1]). Ferner verglich ich noch das Inventar von 1495 (Arch. XX S. 51 ff.) und die Ausleihregister der Laurenziana aus der damaligen Zeit (Arch. XXI S. 282 ff.). Bandini ist mir hier nicht zugänglich, ich verdanke die Möglichkeit seiner Benutzung Herrn Bibliothekar Dr. Zucker in Erlangen; etwaige Versehen bitte ich also mit dem Umstande entschuldigen zu wollen, dass mir dieser Katalog nur zeitweise, nicht während der ganzen Ausarbeitung zu Gebote stand. Genauere Bestimmung einzelner Hss. würde sich haben erreichen lassen durch umfassende Verwerthung der hiefür vorliegenden Speciallitteratur; ich habe diess nur theilweise thun können, weil äussere Gründe mich an der Fortsetzung der Arbeit für den Augenblick verhindern; die Veröffentlichung des Ganzen wollte ich aber nicht desshalb noch weiter aufschieben.

Dass es der Heranziehung des Inventars von 1495 und der Ausleihregister bedurfte, wird eine kurze Erinnerung an die Schicksale der Mediceischen Bibliothek nach Lorenzo's Tod verständlich machen[2]). Unter Pietro, Lorenzo's Sohn, wurde die Bibliothek noch vergrössert, vor Allem durch die von Laskaris heimgebrachten Hss. Allein nach Pietro's Vertreibung 1494 wurde der Palast der Mediceer vom Volke und Franzosen geplündert, wobei auch die Bibliothek Schaden litt; darauf kam die Bibliothek in das Kloster S. Marco, von da aber 1495 wieder in den Mediceischen Palast; dann ging sie in den Besitz des Konvents von S. Marco über, wurde 1498 wegen der durch Savonarola verursachten Unruhen in den Palast der Signoria verbracht, 1500 aber wieder an den Konvent zurückgegeben. Letzterer musste sich jetzt, wie es scheint, mit der Familie Salviati, deren Schuldner er war, in die Bibliothek theilen; die Salviati haben dem Anscheine nach einen Theil der Hss. verkauft. 1508 ferner erwarb Kardinal Giovanni de' Medici (Leo X.) die Bibliothek vom Konvente und liess sie nach Rom bringen; nach dessen Tode (1521) endlich verschaffte ihr Kardinal Giulio de' Medici (Clemens VII.) in Florenz eine bleibende Stätte 1527. — Um den Bestand der Bibliothek festzustellen, hatte die Signoria 1495 die Aufnahme eines Inventars angeordnet; man würde nun erwarten,

---

1) Diese Bibliothek wurde von Angiolo de' Gaddi im 15. Jh. begründet; vgl. Tiraboschi, a. a. O. VI S. 141. Blume, Iter Ital. II S. 49. 74. IV S. 219. Anziani a. a. O. S. 18.

2) Ausführlicher handeln hierüber: Piccolomini, Arch. XIX S. 106 ff. 254 ff. Anziani, a. a. O. S. 8 ff. Bandini, a. a. O. S. XII f. Tiraboschi, a. a. O. VI S. 138 f. VII S. 225 f. Villari, Jér. Savonarole trad. p. Gruyer II S. 157 ff. 571. Vgl. auch: Delisle, a. a. O. S 97. 209. 233.

in diesem Inventar auch die früher ausgeliehenen Hss. anzutreffen, allein ein Vergleich desselben mit den Ausleiheregistern zeigt in dieser Beziehung bedeutende Lücken. Dazu kommt, dass Nachträge zu dem Inventar aus späteren Jahren, sowie ein Verzeichniss von Hss., welche durch den Konvent von S. Marco erst 1510 nachträglich an Giovanni de' Medici gelangten (beidemale sind von Laskaris erst damals zurückgegebene Hss. darunter), endlich Bemerkungen in einigen Hss., z. B. in **28**, 20: *Olim Laurentii de Medicis, repertus inter libros Comitis Johannis Mirandulani* — in **60**, 26: *Olim Petri de Medicis, recuperatus a Fratribus S. Marci de Florentia de manibus domini Joannis Lascaris graeci, et relatus ab ecclesia S. Antonii ad Portam Faventinam anno 1497, die 31. Martii* (vgl. Arch. XX S. 80 No. 687. 691) — im Paris. 219 (Catal. Codd. Mss. bibl. r. Par. II S. 34, vgl. auch S. 424. 556), welcher nach Vogel (Serap. X S. 83) ehemals der Mediceischen Bibliothek angehörte: *Hunc librum dono dedit Jo. Lascaris mihi Petro Merieli Constantiensi decima januarii anno 1518* — uns lehren, dass trotz öffentlichen Ausschreibens der Signoria und Briefen derselben an einzelne Persönlichkeiten (darunter an Laskaris 1497), welche noch Mediceische Hss. besassen, die Rücklieferung nur sehr langsam von Statten ging, in manchen Fällen jedenfalls gar nicht erfolgte[1]).

Ob andere, handschriftlich vorhandene Kataloge der Mediceischen Bibliothek (z. B. Bodl. Misc. 127, Paris. suppl. gr. 799, Ambros. bei Montfaucon, Bibl. Bibl. I S. 526 D, Sp. 1) vielleicht weitere Aufschlüsse über ehemals vorhandene Stücke gäben, vermag ich nicht zu sagen.

Wer die hier auseinandergesetzten Umstände in Erwägung zieht, dem wird es begreiflich erscheinen, wenn Hss., welche in einem zu Lorenzo's Lebzeiten angefertigten Verzeichnisse stehen, heute nicht in der Laurenziana sich finden, zumal wenn es sich zeigt, dass von den in diesem Verzeichnisse stehenden Hss. nur eine gewisse Zahl, von den in den Ausleiheregistern aufgeführten Hss. nur wenige im

---

1) Vgl. Arch. XXI S. 282 ff. XX S. 80 ff. XIX S. 117 f. 120 f. 264 ff. 279 ff. Anziani a. a. O. S. 9. Bandini a. a. O. S. XII f. Serap. X S. 82 f. — Ang. Politiani Opp. (Bas. 1553) S. 182 (Epist. l. XII, 22: Petr. Crinitus Alex. Sartio): . . . *nos iterum mones, ut a promissis me absoluam, ac ea mittam ad te, quae ex Medicea bibliotheca inter Politiani libros inuenta sunt . . . Mitto igitur praelectiones illas . . .* In der K. öffentlichen Bibliothek zu Dresden befindet sich eine Hs. (Aristeas Db. 90), in welcher man f. 84 liest: *Liber Laurentii et Joannis Petri Francisci de Medicis XXVII;* allein diese Hs. muss doch wohl als Privatbesitz der beiden Söhne Pier Francesco's angesehen werden und kommt dann hier nicht in Betracht. Ebert zieht noch eine Cicerohs. (Dc. 106) hinzu wegen des gleichartigen Einbandes; ein sicheres Kennzeichen ihrer Herkunft trägt diese Hs. aber nicht. — Vgl. Blume, Iter Ital. IV S. 209. Ebert, z. Handschriftenkunde I S. 76. Schnorr v. Carolsfeld, Katal. d. Hss. d. K. öff. Bibl. z. Dresden I S. 306 f. 311 f.

Inventar von 1495 vorkommen, und dass auch gegenüber jenem Inventar die Laurenziana jetzt Lücken aufweist[1]).

II. Dasjenige Hss.-Verzeichniss des Vatic., welches zunächst in Betracht kommt (f. 35ᵇ—42ᵃ), giebt uns den Bestand der Bibliothek Lorenzo's an griechischen Hss.; zu welcher Zeit, ist nicht gesagt; aber da Lorenzo 1492, 8. Apr. starb, ist es jedenfalls früher zu setzen. Am nächsten liegt die Annahme, dass Laskaris dieses Inventar vor der (ersten oder zweiten?) Reise angefertigt oder abgeschrieben habe, um jeden Augenblick sich vergewissern zu können, was bereits in der Bibliothek vorhanden sei. Gegen diese Ansicht könnte nur geltend gemacht werden:

1) f. 41ᵇ, 16 *τακτικά π.* Die Laurenziana besitzt nur 1 Pergamenths. griechischer Kriegsschriftsteller; diese ist aber nach f. 48ᵇ, 15. 18—21 erst auf der Reise gekauft.

2) f. 41ᵇ, 15 *λύσεις ὀνείρων πρὸς Κρᾶσσον π.* muss wohl auf die an Kassius gerichteten *ὀνειροκριτικά* Artemidor's bezogen werden; in dem Kaufvertrage von Kreta aber kommt ebenfalls eine Pergamenths. von Artemidor vor; in der Laurenziana ist heute nur 1 derartige Hs.

3) f. 37ᵃ, 17 *Διονυσίου Ἁλικαρνασσέως π.* Der Titel der Schrift fehlt. Die Laurenziana hat 2 Pergamenthss., welche Dionys enthalten: **59**, 15 und **60**, 18. In letzterer nimmt aber Dionys nicht die erste Stelle ein, also wird sie kaum gemeint sein; so bliebe nur **59**, 15; diese Hs. ist aber nach Riv. II S. 419 unzweifelhaft erst in Byzanz erworben.

4) f. 39ᵃ, 5 *Πλάτωνος τὰ πάντα συγγράμματα β.* Im Kaufvertrage von Kreta finden wir: *Vniversa opera Platonis in uno uolumine. P* ⟨*apyr.*⟩ Die Laurenziana enthält nur 1 derartige Hs.

5) f. 40ᵇ, 16 *Μετρόδωρος β.* Im Kaufvertrage ist aufgeführt: *Quoddam opusculum in medicina. M.* ⟨*embran.*⟩ mit der Randbemerkung: *Metrodori.* Die Laurenziana hat nur in 1 Pergamenths. **75**, 3 eine Schrift: *ἐκ τῆς Μητροδώρας περὶ τῶν γυναικείων παθῶν τῆς μήτρας.*

Man könnte also bei der ersten Durchsicht des Inventars geneigt sein, da nach der Ueberschrift an eine Abfassung des Inventars nach Lorenzo's Tod nicht wohl zu denken ist, Nachträge aus späterer Zeit zu vermuthen. Allein abgesehen davon, dass sich keine äusseren Spuren im vorliegenden Falle hiefür anführen lassen, wäre auch nicht einzusehen, warum gerade jene 5 Hss. nachgetragen wären, die übrigen nicht. So wird es, glaube ich, im Hinblick auf das oben bezüglich der Schicksale der Mediceischen Bibliothek Gesagte, nicht zu gewagt sein, anzunehmen, dass jene 5 Hss. nicht identisch sind mit den von Laskaris gekauften, sondern dass es bereits vorher

1) Vgl. Arch. XXI S. 283. Riv. II S. 409. 414; ferner: f. 39ᵃ, 5. 39ᵇ, 22. 40ᵃ, 6. 40ᵇ, 5. 41ᵃ, 23.

vorhandene, später zu Verlust gegangene Exemplare sind; bei No. 2 und 4 wäre auch denkbar, dass die von Laskaris mitgebrachten Hss. wieder verloren wurden. Bei No. 5 würde im Uebrigen der Identificirung noch entgegenstehen, dass die in Kreta gekaufte Hs. ein *membranaceus* ist, die andere jedoch als β⟨αμβύκινον⟩ bezeichnet wird; die Angaben des Inventars sind aber in anderen Fällen so genau, dass wir keinen Grund haben, hier einen Irrthum anzunehmen. Dazu kommt, dass sich für die τακτικά sogar mit Wahrscheinlichkeit nachweisen lässt, welche Hs. diess war. Das f. 66ª—69ª stehende Verzeichniss nämlich enthält, wie unten sich zeigen wird, wenn nicht lauter, so jedenfalls eine grosse Anzahl Hss., welche Laskaris aus der Mediceischen Bibliothek entnommen hatte. f. 66ª, 11. 13 finden sich 2 Pergamenthss. angeführt, die heute nicht in der Laurenziana sind, an deren Identität aber mit Paris. gr. 2442 und Barber. II, 97 kaum ein Zweifel sein kann; der Paris. enthält: Aelian, Onosander, Mauricius (I—III, 1), Athenäus, Bito, Hero (Chirobal. und Belop.), Apollodor, Philo (bis p. 103, 4 Vett. Math.); — in Ergänzung der Lücken bietet der Barber.: Mauricius (III, 2—Schluss), Philo (p. 103, 4—Schluss), Africanus, 2 Anonymi, Leo, Nicephorus Phokas[1]). Dass von diesen Autoren in unserer Hs. nur ein Theil genannt ist, berechtigt nicht zu Bedenken wegen der Identificirung; auch sonst, wo jeder Zweifel ausgeschlossen ist, sind nur einzelne Stücke eines Sammelbandes angegeben. Wir erfahren somit, dass die Trennung dieser beiden, ursprünglich ein Ganzes bildenden Hss. bereits damals vor sich gegangen war, und dass dieselben nach aller Wahrscheinlichkeit einst der Mediceischen Bibliothek angehörten; im Inventar von 1495 finden sie sich nicht, denn No. 783: *Liber multorum antiquorum et novorum auctorum de instruendis aciebus. Gre.* ist wohl = 55, 4. — Es wird also die Auffassung, wornach wir das Inventar der vor der Reise vorhandenen Hss. vor uns haben, die richtige sein.

Die innere Einrichtung des Inventars entspricht im grossen Ganzen der im Inventar von 1456 und im Hannoveraner Verzeichniss verwandten, wie auch der Nummerirung des Inventars von 1495 zu Grunde liegenden Fach-Eintheilung[2]). Doch findet sich hier eine Eigenthümlichkeit: die Fächer sind jedes für sich wieder getheilt in zwei Klassen, die mit ἔξω und ἔσω bezeichnet sind; ja es scheint zunächst nur die Absicht bestanden zu haben, die als ἔξω bezeichneten Hss. aufzuführen, da f. 36ª die volle Ueberschrift steht und

1) Vgl. Haase, De milit. scriptor. graec. et lat. omn. edit. (Berol. 1847) S. 30 ff. Revue de philol. N. S. IV 1880 S. 80 ff. Festschrift f. L. Urlichs S. 109. Festgabe z. dritten Säcularf. d. J.-M. Univ. z. Würzburg dargebr. v. Gramich, Haupt, Müller S. 31.

2) Vgl. Arch. XXI S. 102 ff. XX S. 115 ff. XXI S. 283. 289 No. 96, wo z. 1. M. die Inventarnummer beigefügt ist; das Inventar von 1495 ist ohne Rücksicht auf die Nummern, wie die Fächer angelegt. — Riv. III S. 150 f.

darin: ἅπερ ἔχει ἔξω τῆς βιβλιοθήκης, f. 35[b] aber nur den fragmentarischen Titel γραμματικὰ ἔσω τῆς βιβλιοθήκης trägt. Der Plan wurde also während der Ausführung auf die als ἔσω gekennzeichneten Hss. ausgedehnt; die γραμματ. ἔσω τ. β. wurden deshalb f. 35[b] nachgetragen, von da an aber dann regelmässig die Eintheilung in ἔξω und ἔσω mit Beobachtung der Reihenfolge durchgeführt. Nur bei den ἰατρικά und dem γεωργικόν (f. 40[b]), sowie den φιλόσοφα (f. 39) fehlt die Abtheilung ἔσω gänzlich; bei letzteren könnte man vermuthen, dass vielleicht zu Anfang von f. 39[b] die Ueberschrift ἔσω vergessen sei, da f. 39[a] von Z. 16 an leer ist. Es handelt sich nun die Bedeutung dieser beiden Ausdrücke zu ermitteln. An eine rein örtliche (äussere, innere Bibliothek) ist kaum zu denken; da müsste es doch wohl ἐν τῇ ἔξω (ἔσω) βιβλιοθήκῃ heissen. So bleiben zwei Möglichkeiten: entweder bedeutet ἔξω (*ausser*, *ausserhalb)* soviel als „nicht in die Bibliothek aufgenommen“, dann wären die betreffenden Hss. etwa als neuere Erwerbungen (von der 1. Reise?), die noch nicht eingestellt worden, zu betrachten; — oder es soll heissen, dass jene Hss. sich damals nicht in der Bibliothek befanden; dann wären es „ausgeliehene“ Hss. Die letztere Erklärung würde nur dann annehmbar erscheinen, wenn man voraussetzte, dass die als ἔξω bezeichneten Hss. nach den Ausleiheregistern, die übrigen nach den Hss. selbst aufgenommen wurden, nicht nach dem Kataloge, entweder weil ein solcher überhaupt nicht vorhanden war oder aus andern Gründen. Dazu kommt noch etwas Anderes: die Zahl dieser Hss. ist sehr gross, eine viel grössere, als in den Ausleihregistern sich findet, vorausgesetzt, dass diese vollständig erhalten sind, und dieselben decken sich weder mit diesen noch mit dem bereits erwähnten Verzeichnisse der in Laskaris Händen befindlichen Hss. (f. 66[a] ff.) vollkommen. So wird man einstweilen an der ersteren Vermuthung festhalten müssen, wenn sich nicht Anhaltspunkte für eine andere sichere Deutung ergeben. Im Uebrigen ist die Eintheilung nach den Fächern streng gewahrt, nur die ῥητορικὰ καὶ ἱστορικά und die φιλόσοφα greifen in einander über (Aristoteles, Lukian, Plutarch, Sextus Empir.). Eine Störung der Ordnung hingegen ist offenbar eingetreten f. 41[b], 7 ff. 42[a]; denn mitten unter den θεολογικά finden wir hier Hss. der verschiedensten Abtheilungen durch einander eingetragen; es sind wohl zu Anfang übersehene und an dieser Stelle nachgetragene Stücke; f. 42[a], 3 ist wohl = f. 37[b], 9. Zur Prüfung der Vollständigkeit des Inventars würde die Durchsicht der Ausleiheregister nothwendig sein, eine Arbeit, welche mir meine Zeit gegenwärtig nicht erlaubt. Auch würden die Briefe damaliger Gelehrter vielleicht Material hiefür liefern; im 11. Briefe des 1. B., der spätestens 1489 geschrieben ist, weil vom baldigen Erscheinen der *Miscellanea* die Rede ist, erwähnt Poliziano eine Dioskorideshs. der Mediceischen Bibliothek; hier ist keine solche genannt. Das würde also für Lücken in dem Verzeichnisse sprechen.

Diese eben genannte Hs. wurde an Hermol. Barbarus verliehen[1]; hat sie (und mit ihr noch andere) vielleicht desshalb keinen Platz im Inventar gefunden? (Vgl. f. 66[b], 2.).

III. An das Inventar der Bibliothek Lorenzo's schliessen sich nun die Verzeichnisse der von Laskaris gefundenen Hss. Ich sage „gefundenen", nicht „erworbenen"; denn dass die f. 50[a]—55[a] aufgeführten Hss. nicht als gekauft betrachtet werden dürfen, lehrt schon ein Blick auf die Namen der Besitzer: es sind Gelehrte, z. Th. berühmten Namens, und Kirchen; da war an Kauf nicht zu denken, höchstens an Abschreiben, war ja auch die Erlaubniss hiezu manchmal nur mit Schwierigkeit zu erhalten. Dazu kommt, dass wir über das Schicksal einzelner dieser Privatbibliotheken genau unterrichtet sind[2]). So kaufte die Bibliothek des Georg Valla (f. 51[a]—52[a]) nach dessen Tode (1499) Alberto Pio, Fürst von Carpi[3]), und Giovanni Calfurnio (f. 55[a]) vermachte seine Hss. dem Kloster S. Giovanni in Verdara in Padua[4]). Möglich wäre es ja, dass einzelne Hss. daraus bei hoher Bezahlung verkauft wurden, aber wahrscheinlich ist es nicht. Wir werden also diese Verzeichnisse so verstehen müssen, dass Laskaris sich aufschrieb, was er in jenen Bibliotheken vorfand, resp. was ihm gezeigt wurde oder was ihm von besonderer Bedeutung schien, damit später für die Mediceische Bibliothek Abschriften genommen werden könnten; brachte er ja doch auch aus Griechenland nur theilweise die Originale, zuweilen auch Abschriften mit, wie er selbst in dem Briefe an Demetrios Chalkokondyles (Riv. II S. 419) erzählt. Dazu stimmt auch gut, dass bald nachdem Laskaris seine Reise angetreten (1490 oder 1491), der bekannte Joannes Rhosos nach Venedig übersiedelte, um für Lorenzo Hss. abzuschreiben, und dass für 5 unter den nachweislich vom ihm geschriebenen Hss. aus den in Frage stehenden

1) Polizian schreibt dazu: *Tu cum fueris usus, ad me remittes, non tam (quae tua est diligentia) incolumem, quam doctissima ista notatum manu, quo pretium uolumini aliquod ex te, atque autoritas accedat.* Was hier gewünscht wird, ist jedenfalls oft, vielleicht auch gegen den Willen, geschehen. Die Stelle zeigt zugleich, dass derjenige, welcher eine Hs. korrigirte, nicht immer der Besitzer war.

2) Es steht mir nicht die ganze, für diesen Zweck nothwendige Speciallitteratur zu Gebote; so fehlt mir z. B. Tomasini, Bibliothecae Venetae mss. publ. et priv. (Utini 1650). Vgl. übrigens auch die Anmerkungen zu den betreffenden Seiten der Hs.

3) Sie ging später in verschiedene Hände über und befindet sich jetzt z. Thl. in der Vaticana, z. Thl. in der Estense zu Modena; vgl. Heiberg, Die Archimedeshs. Gg. Valla's=Philologus 42, 1883 S. 432 ff. Die dort citirte Schrift: *Cenni storici della R. biblioteca Estense in Modena. Modena 18 73* ist mir nicht zugänglich. Vgl. auch: Tiraboschi, a. a. O. VII S. 230. Blume, Iter Ital. II S. 13. III 67 ff. Statistica del Regno d'Italia. Biblioteche (Fir. 1865) S. LXXXI.

4) Vgl. Tomasini, Bibliothecae Patavinae mss. publ. et priv. (Utini 1639) S. 11. Tiraboschi, a. a. O. VI S. 1054 Anm. Blume, a. a. O. I S. 177. Valentinelli, Bibl. ms. ad S. Marci Venet. I. S. 88.

Verzeichnissen sich die Vorlagen ergeben (vgl. f. 50 ,5. 51^a, 9. 18. 51^b,1. 52^a,13. 52^b,8. 55^a,5.)[1]). Doch hat nicht allein er dort für die Mediceer abgeschrieben, denn nach der Mittheilung von Ch. Graux bei Heiberg (Philol. 42 S. 435) rührt die Abschrift von Valla's Archimedes (28, 4.) von Joannes Thessalus Skutariota her; wahrscheinlich darf man auch eine von Zenobio Acciaioli geschriebene Hs. (55, 2) in diese Zeit setzen (vgl. f. 50^a, 6). Dieser Umstand, dass wir an die Erwerbung der Originale kaum denken dürfen, giebt uns zugleich den Maasstab an die Hand, welchen wir bei dem Aufsuchen der f. 50^a—55^a genannten Hss. in der Laurenziana anlegen müssen: wir dürfen sie grundsätzlich nur unter solchen des 15. Jhs. suchen und dürfen ferner auch Sammelbände beiziehen; denn es ist sehr wohl begreiflich, dass man, je nach Gelegenheit oder aus anderen Gründen, vorzüglich des geringen Umfanges wegen, aus verschiedenen Hss. verschiedene Stücke in eine Hs. zusammenschrieb, oder dass Abschriften mehrerer Hss. nachträglich zu einem Bande vereinigt wurden (vgl. f. 51^b,1. 55^a, 5). Auch ist jedenfalls die Annahme zulässig, dass Hss., welche hier als in Padua oder anderen Orten befindlich angegeben sind, in Venedig abgeschrieben wurden, da Versendung von Hss. zum Zwecke von Abschriftnahme damals nicht selten war (vgl. auch den unten Anm. 1 citirten Brief Polizian's S. 285). Ob aber von allen hier verzeichneten Hss. für die Mediceische Bibliothek Abschriften genommen wurden, erscheint fraglich; denn ein Theil ist weder bei Bandini, noch im Inventar von 1495, noch in den Ausleihregistern nachzuweisen.

Dass diese Verzeichnisse von Privat- und Kirchenbibliotheken auch an sich ihren Werth besitzen, brauche ich nicht erst hervorzuheben; nur werden wir uns hüten müssen, sie als vollständig zu betrachten. Denn nach Tomasini (Bibl. Patav. S. 20 ff.) hatte die Bibliothek von S. Giovanni in Verdara viel mehr griechische Hss., als f. 54^b aufgeführt sind, und zwar meist seit 1478 als Geschenk von Petrus de Montagnana (vgl. Valentinelli, Bibl. ms. ad D. Marci I S. 88). Aus dem gleichen Katalog geht hervor, dass Giov. Calfurnio ebenfalls mehr griechische Hss. besass, als f. 55^a verzeichnet stehen; dass er diese alle erst in späterer Zeit erworben, ist möglich, aber nicht glaublich. Während aber bei Tomasini (S. 21 Sp. 1, XVII) ein *Magnum Etymologicum* aufgeführt wird, das dem f. 54^b genannten entsprechen kann (Herodian war wohl Beiband), findet sich der Stephanus des Calfurnio, welcher hier zu erwarten

---

1) 1489, 10. Dec. schrieb er für Lorenzo noch in Rom den Laur. **85,** $_8$; dann 1490, 28. Aug. und 28. Sept. in Florenz **86,** $_4$. **70,** $_{22}$; hierauf 1491, 23. Apr. bis 1492, 31. März in Venedig **86,** $_{23}$. $_{18}$. **6,** $_{22}$. **58,** $_{13}$. **75,** $_{14}$. **4,** $_3$; endlich 1492, 24. Sept. für Pietro wieder in Florenz **85,** $_{25}$. Vgl. auch den Brief von Angelo Poliziano bei Fabroni (Laurentii Medicis Magnif. vita II S. 284 ff.) und den in Opp. (Bas. 1553) S. 27 l. II, 13.

wäre, nicht vor. Ebensowenig lassen sich die dem Kloster S. Giustina gehörigen Hss. (f. 54[b]) in dem Katalog von Tomasini (S. 44) wiederfinden; hingegen ist eine Anzahl anderer Hss. dort genannt. Auch bei der Bibliothek Gg. Valla's (f. 51[a]—52[a]) kann man hinsichtlich der Vollständigkeit in Zweifel sein; von den bei Heiberg (Philol. 42 S. 433 f.) als früher ihm gehörig aufgezählten Mutinenses lässt sich nur CXLIX zu f. 52[a], 19 (Porphyrius) und LII zu f. 51b, 9—11 stellen; möglich ist auch, dass eine der *Varia astronomica* enthaltenden Hss. = f. 51[b], 12 ist; von den übrigen findet sich in unserer Hs. keine Spur. Ob die anderen auf diesen Seiten verzeichneten Bibliotheken nicht mehr Hss. besassen, vermag ich nicht zu kontroliren; z. Thl. erscheint es unwahrscheinlich, wie z. B. Gioachino della Torre wegen seines eifrigen Hss.-Sammelns gerühmt wird (vgl. zu f. 52[a], 1). Wir werden uns also daran halten müssen, dass Laskaris hier nur aufschrieb, was ihm für die Mediceische Bibliothek von Wichtigkeit schien (in der That sind es meistens Werke, welche im Inventar f. 35[b] ff. nicht vorkommen), oder auch was er zu sehen bekam; denn nicht überall herrschte hierin die gleiche liebenswürdige Mittheilsamkeit, wie bei den Mediceern.

Merkwürdig ist, dass 1491 auch Ang. Poliziano die gleichen Orte besuchte, die f. 50[a]—55[a] genannt werden, wie der bereits erwähnte, vom 20. Juni aus Venedig datirte Brief an Lorenzo beweist (abgedruckt bei Fabroni, Laur. Med. M. vita II S. 284 ff.). Zu Eingang desselben erwähnt er, seinen letzten Brief habe er aus Ferrara geschrieben; zählt dann einige Hss. auf, welche er in Padua gefunden (nicht identisch mit den in unserer Hs. verzeichneten); theilt mit, dass er in Padua mit einem griechischen Schreiber, (der also zu den oben erwähnten noch hinzutritt), einen Vertrag abgeschlossen *a tre quinterni di foglio per ducato;* nennt als von ihm in Venedig gefunden *alcuni libri di Archimede & di Herone mathematici che a noi mancano, & uno Phornuto de Deis; & altre cose buone,* und sagt schliesslich, dass er die Bibliothek von Bessarion nicht habe sehen können, aber hoffe, noch Zutritt zu erhalten. Da der Brief vom 10. Juni datirt ist, so dürfen wir wohl annehmen, dass Poliziano nach Laskaris die Reise antrat; denn Joa. Rhosos hatte bereits am 23. April eine Abschrift in Venedig vollendet, und er wurde nach aller Wahrscheinlichkeit abgeschickt, um die von Laskaris aufgefundenen Hss. abzuschreiben; über seine Funde hatte dieser doch wohl sogleich Nachricht nach Florenz gegeben, eine Vermuthung, die dadurch an Wahrscheinlichkeit noch besonders gewinnt, dass Laskaris in jenem Briefe an Demetrios Chalkokondyles gleich von seiner Reise in Griechenland spricht.

Auffällig könnte erscheinen, dass Poliziano des Laskaris gar nicht erwähnt, welcher doch wohl dieselben Hss. von Archimedes und Hero, sowie Kornutos f. 51[b], 15 ff. 52 , 12. 13. beschreibt. Allein auch in den übrigen Briefen Poliziano's wird der Name Laskaris nie ge-

nannt; beide Männer waren bekanntlich persönlich verfeindet, wie auch die S. 334 angeführten Epigramme von Laskaris beweisen[1]). Der aus Ferrara geschriebene Brief findet sich nicht in den Werken Poliziano's.

Anders als bei den bisher besprochenen liegen die Verhältnisse bei den f. 48ᵇ, 49ᵃ und von 55ᵇ an aufgezählten Bibliotheken. Hier müssen wir auch die Erwerbung von Originalhss. in Rechnung stellen; ob das Verhältniss von Original zu Kopie sich auch sonst so stellte, wie bei den im Briefe an Chalkokondyles erwähnten Hss. (8 : 7), darüber lässt sich natürlich nichts vermuthen[2]). Auch hier aber scheint Laskaris nicht nur, was er erwarb, sondern überhaupt Alles, was er fand, verzeichnet zu haben, wie aus der Bemerkung *καὶ ἄλλα τινὰ τοῦ Γαληνοῦ, ἅπερ οὐκ ἴδαμεν, ἐπεὶ ἀπῆν ὁ πατήρ* (f. 56ᵃ, 19) hervorgeht. Ueberdiess spricht Laskaris selbst in der Widmung der Anthologie (vgl. oben S. 337) nur von 200 Bänden, die aus Griechenland und den angrenzenden Ländern nach Florenz gebracht worden seien; die Zahl der f. 48ᵇ—84ᵇ verzeichneten Hss. beträgt aber 300—400 (genau lässt sich dies nicht feststellen, da nicht immer klar wird, wie viele Stücke eine Hs. bilden), und nicht für alle lassen sich aus Bandini, dem Inventar von 1495 und den Ausleihregistern entsprechende Exemplare nachweisen; der letztere Grund ist ja allerdings nicht vollgiltig (vgl. oben S. 349 ff.). Zu diesen 300—400 Hss. kämen aber ferner noch 53 oder 52 von den aus dem Brief an Chalkokondyles und dem Kaufvertrage bekannten, welche in unserer Hs. fehlen, jedoch in jene 200 mit einbegriffen werden müssen. Wir werden demnach darauf verzichten müssen, die im Vatic. aufgezählten Hss. alle als gekauft, und damit gerettet, zu betrachten.

Ich habe schon oben S. 345. 346 und eben erwähnt, dass die in

---

1) Vgl. Meiners, Lebensbeschreib. berühmter Männer II S. 176 ff. Serassi, La vita di M. Ang. Poliziano=Poliziano, Opp. volg. (Ven. 1819) I S. XV. XXXIX. Die übrigen Werke über Poliziano (vgl. Eckstein, Nomenclator philol. *s. v.*) stehen mir nicht zu Gebote. — Sollte ein Grund der Feindschaft etwa darin zu suchen sein, dass Poliziano um die wegen ihrer Schönheit, wie ihrer dichterischen Gaben gleich gefeierte Alessandra Scala, Laskaris' Schülerin, sich vergeblich bemühte? Man könnte hiefür vielleicht anführen, dass in unserer Hs. f. 62ᵃ die Antwort Alessandra's an Poliziano steht; vielleicht ist sie also sogar unter Laskaris' Einfluss entstanden. — Vgl. auch: Laskaris, Epigr. (Bas. 1537) S. 89. 90. 91 ff. 95 f. Politiani Opp. (Bas. 1553): Epigr. S. 630. 631. 633. 611 f. Epist. l. V, 1—6. XII, 8—19. Tiraboschi, a. a. O. VI S. 692 f. 850. Meiners, a. a. O. S. 185. Biographie univ. (Michaud) N. éd. *s. v. Scala (Barthelemy)*. Börner S. 216.

2) Die Abschriften konnte Laskaris kaum alle selbst nehmen; ein Vergleich der von ihm in jenem Briefe ausdrücklich als Abschriften bezeichneten Hss., soweit dieselben mit Wahrscheinlichkeit in der Laurenziana sich ermitteln lassen, müsste ergeben, ob eine oder mehrere Hände vorliegen, und ob eine derselben vielleicht auch sonst noch auftritt. Man käme so vielleicht zur Feststellung einer weiteren Zahl von Autographa des Laskaris.

Byzanz und Kandia erworbenen Hss. im Vatic. nicht vorkommen, und damit bereits auf die nächste Frage, die sich uns aufdrängt, nämlich die: ob die Verzeichnisse des Vatic. Anspruch auf Vollständigkeit erheben können oder nicht, die Antwort gegeben. Bei der oben (S. 346) bereits erörterten Annahme, dass die einzelnen Hefte ursprünglich wohl selbständig waren und erst später zu 1 Bande vereinigt wurden, lässt sich ja vollkommen verstehen, dass einzelne Lagen oder Blätter mit der Zeit zu Grunde gingen. Noch wahrscheinlicher wird diess bei einem Vergleiche mit dem Hannoveraner Verzeichnisse (vgl. oben S. 338). In demselben, das nach Fächern, nicht nach Fundorten eingetheilt ist, stehen eine ziemliche Zahl von Schriften, welche unserer Hs. ganz fehlen. Mag sich diess auch z. Thl. daraus erklären, dass diese nicht Anfangs-, sondern spätere Stücke von Sammelhss. sind — Bandini ist mir nicht mehr zur Hand, so kann ich diess nicht kontroliren —, so bleibt immerhin noch ein Theil, der weder im Vatic. noch in den von Piccolomini beigebrachten Stücken enthalten ist[1]). Da aber das Hannoveraner Verzeichniss sonst so gut mit dem Vatic. und den beiden anderen Dokumenten übereinstimmt, haben wir keinen Grund, seine durchgängige Glaubwürdigkeit in Zweifel zu ziehen; wir werden also annehmen müssen,

---

1) Identificiren lassen sich: Serap. XV **S. 155** Z. 2 (vom Beginn des Verzeichnisses an gerechnet) = f. $50^{a}_{,3}$ ‖ 3 = $50^{a}_{,4}$ (cf. $55^{b}_{,2}$. $80^{b}_{,12}$) ‖ Oder sollte 1—6 = $66^{b}_{,7}$ sein? ‖ 11. 12 = $59^{b}_{,6}$ = Riv. II S. $406_{,2}$ ‖ 19 = $80^{b}_{,10}$ ‖ 20 = $80^{b}_{,11}$ ‖ 21 = $52^{a}_{,18}$ ‖ 22 = $52^{b}_{,7}$ ‖ 24 = $52^{b}_{,10}$ ‖ 26 = Riv. II S. $409_{,9}$ ‖ 29 = $48^{b}_{,10}$ (cf. $52^{a}_{,13}$) ‖ **156**, $_{3}$ = $48^{b}_{,4}$ ‖ 4 = $48^{b}_{,3}$ ‖ 6 = $48^{b}_{,16}$ ‖ 10—14 = $76^{b}_{,10-19}$? ‖ 16 = $51^{a}_{,15}$? ‖ 17 = $59^{b}_{,8}$? = Riv. II S. $406_{,3}$!? (cf. III S. 151) ‖ 18 = Riv. II S. $416_{,35}$. III S. 151 ‖ 19—24 = $59^{b}_{,2}$? ‖ 26 = Riv. II S. $415_{,29}$ ‖ 27 = $67^{b}_{,14}$? $68^{b}_{,1}$? Oder = Riv. II S. $410_{,15}$ (cf. III S. 150 Anm. 1. Arch. XXI S. 289 Anm. 1; u. unten S. 363 Anm. 1) ‖ 28 = $67^{a}_{,5}$ = Riv. II S. $408_{,8}$ (cf. III S. 150 Anm. 1) ‖ 29 = $67^{a}_{,15}$? ‖ 30 = $50^{a}_{,6}$ (cf. $68^{a}_{,15}$) ‖ 31 = $76^{a}_{,7}$ (cf. $78^{b}_{,1}$. $79^{b}_{,18}$) ‖ 37 = $68^{a}_{,12}$ = Riv. II S. $415_{,21}$ ‖ 38—**157**, $_{3}$ = $48^{b}_{,15}$ ‖ 5 = Riv. II S. $413_{,10}$ ‖ 7—21 = $54^{a}_{,8}$ (cf. $56^{a}_{,20}$. $59^{a}_{,13}$) ‖ 23—28 = Riv. II S. $412_{,1}$ (cf. III S. 151) ‖ 28—29 = $58^{a}_{,19}$ ‖ **158**, $_{1}$ = $52^{b}_{,14}$ ‖ 3 = $52^{b}_{,15}$? $54^{a}_{,15}$? ‖ 8—15 (cf. Z. 23) = $58^{a}_{,2}$? ‖ 15 = Z. 3 ‖ 17—19 = $80^{a}_{,18}$? ‖ 23 (cf. Z. 8) = $58^{a}_{,2}$ ‖ 24 = $68^{b}_{,4}$ = Riv. II S. $414_{,14}$ ‖ 27—28 = 67^{a}, 1? ‖ 30 = $49^{a}_{,10}$ (cf. $78^{a}_{,7}$. $83^{a}_{,1}$) ‖ 32 = $56^{a}_{,2}$ ‖ 34—35 = $83^{a}_{,20\,21}$. ‖ 37 = $78^{b}_{,14}$ (cf. $78^{a}_{,6}$) ‖ 40 = $78^{b}_{,12}$ (cf. $84^{b}_{,4}$) ‖ 41 = $83^{a}_{,6}$ ‖ 42 = $52^{b}_{,2}$? ‖ 44—45 = $48^{b}_{,8}$ (cf. $56^{a}_{,18.\,24}$) ‖ 47 = $56^{b}_{,1}$ (cf. $78_{,17}$. $84^{b}_{,6}$) ‖ 48 = $56^{-}_{,10}$ (cf. $84^{a}_{,25}$) ‖ **159**, $_{1-11}$ = Riv. II S. $413_{,8}$ ‖ 12 = $49^{a}_{,9}$ (cf. $83^{a}_{,22}$) ‖ 14 = $34^{b}_{,2}$ (cf. $79^{a}_{,16}$. $83^{b}_{,6}$) ‖ 16—27 = $48^{b}_{,18}$ — $49^{a}_{,6}$ ‖ 28 = $83^{a}_{,17}$ ‖ 32 = $83^{a}_{,11}$? ‖ 34 = $83^{a}_{,6}$? ‖ 35 = $83^{a}_{,9}$ ‖ 36 = $83^{a}_{,8}$ ‖ 37 = $83^{a}_{,12}$ ‖ 38 = $83^{a}_{,7}$ ‖ 39—43 = $83^{a}_{,13-16}$ ‖ 44 = $77^{b}_{,10}$ (cf. $56^{b}_{,4}$. $83^{a}_{,8}$) ‖ **160**, $_{3}$ = $80^{a}_{,13}$ ‖ 5 = Riv. II S. $409_{,13}$ ‖ 6—9 = $55^{b}_{,14-19}$ ‖ 11 = $55^{b}_{,20}$ (cf. $51^{b}_{,1}$) ‖ 12 = $51^{a}_{,10}$ ‖ 14 = $58_{,12}$ ‖ 15 = $57^{a}_{,6}$? — Hierzu tritt eine Anzahl Hss., deren Beschreibung nicht genau genug ist, um eine nähere Bestimmung zu erlauben. Der Rest (40—50 Hss.) findet sich, einige Stücke, die vielleicht Beibände sind, abgerechnet, in keinem der 3 andern Schriftstücke wieder. — Dass die in der Ueberschrift des Hannoveraner Verzeichnisses gebrauchten Worte *ex peloponneso* falsch sind, geht ebenfalls aus obigem Verzeichnisse hervor.

dass die nur dort verzeichneten Hss. auf Blättern standen, welche im Vatic. zu Verlust gegangen sind; dass umgekehrt im Hannoveraner Verzeichniss auch Hss. fehlen, welche in einem der anderen Dokumente aufgeführt sind, ist oben bereits erwähnt (S. 338); vgl. hierüber auch Riv. III S. 151 f. Um also einen vollen Ueberblick über die Erwerbungen, welche Laskaris von der Reise heimbrachte, zu gewinnen, muss man 1) den Brief an Demetrios Chalkokondyles, 2) den Kaufvertrag von Kandia, 3) das Hannoveraner Verzeichniss, 4) unsere Hs. zusammenstellen; diese vier Dokumente ergänzen sich gegenseitig, nicht nur, was die Zahl der Hss. anlangt, sondern auch im Einzelnen bezüglich der Beschreibung derselben.

Diejenigen Stücke aus dem Briefe an Chalkokondyles, welche sich in unserer Hs. wiederfinden, habe ich bereits S. 344. 358 näher bezeichnet; hier sollen nur noch einige Bemerkungen zu den von Piccolomini vorgenommenen Zusammenstellungen mit Hss. der Laurenziana Platz finden. Riv. II S. 405 No. 1: Nach f. 35b, 5 war **55,** 14 bereits vor der Reise in der Mediceischen Bibliothek. — 406, 4: Die Scholien sind nach f. 59b, 17 die von Michael Ephesios verfassten, aber waren damals offenbar eine selbständige Hs.; sie lassen sich also nicht unbedingt mit **85,** 1 zusammenstellen, wie Piccolomini (Riv. III S. 151) meint; vielleicht sind sie später diesem Korpus eingefügt worden; im Hannoveraner Verzeichniss werden sie nicht genannt. — 409, 11: f. 52b, 5. 54b, 13. 80b, 2 kommt ebenfalls das Etymologicum Magnum vor; da für diese 4 Exemplare nur **57,** 15 und **57,** 3 in Betracht gezogen werden können, bleibt die Zuweisung im Einzelnen fraglich. — 409, 12: Auch f. 48b, 16 steht Heliodor; man kann also hiefür **70,** 36 in Anspruch nehmen. — 413, 5: Der von Piccolomini hierher gezogene Laur. **70,** 5 gehörte nach f. 37b, 9 bereits früher der Bibliothek an; der in Kandia gekaufte ist also wohl wieder verloren gegangen. — 413, 9: Plato vgl. S. 351 f. — 413, 10: Artemidor vgl. S. 351 f. — 413, 12 = f. 55b, 14; fehlt nicht, wie Piccolomini angiebt; vgl. Dindorf praef. S. VI. VIII f. Ob die Verzeichnisse der einzelnen Bibliotheken den vollen Bestand derselben angeben, lässt sich gerade so wie bei den italienischen Bibliotheken mit Recht bezweifeln, einigermassen kontroliren nur bei den Athosklöstern. Ein Vergleich mit den von Mynas in diesem Jahrhundert nach dem Abendlande, speciell Paris gebrachten Schätzen, sowie ein Blick in die Verzeichnisse bei Langlois, Le Mont Athos (Par. 1867) = Ptolemée géogr. . . . Préface, Sathas (*Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη* I S. 271 ff.) und vor Allem die Angaben von Lampros (*Ἔκθεσις. . . περὶ τῆς εἰς τὸ Ἅγιον Ὄρος ἀποστολῆς αὐτοῦ* Athen. 1880 S. 21 f.) über die Zahl der gegenwärtig auf dem Athos (mit Ausnahme der Klöster Laura und Batopedion, die nicht berücksichtigt sind) vorhandenen Hss. (5759) lehren, dass man Vollständigkeit hier wenigstens nicht erwarten darf. Ob an den übrigen Orten heute noch Bibliotheken existiren, ist jedenfalls sehr fraglich; nur

für Salonichi[1]) ist diess konstatirt von Lampros (Mélanges Graux (Par. 1884) S. 624 ff.).

Ueber die Reiseroute von Laskaris auf seiner zweiten Reise sind wir für Griechenland im Allgemeinen durch seine Worte in jenem Briefe aus Byzanz „*ἐξ ὅτου τὸ δεύτερον ἐπέβημεν τῆς Ἑλλάδος διὰ τῆς Ἀκαρνανίας τε καὶ Θεσσαλίας τὴν πορείαν ποιούμενοι*“ aufgeklärt, wozu noch die zu Anfang stehenden Worte „*καὶ ταῦτα ἐν θέρει καὶ διὰ πεδίων τὴν πλείστην ὁδοιπορίαν ποιούμενοι*“ erläuternd treten. Man kann sich nun versucht fühlen, den Mangel von genaueren Angaben im Einzelnen aus unserer Hs. ergänzen zu wollen. Und in der That, betrachtet man nur die im Vatic. genannten Orte, ohne Rücksicht auf jenen Brief, so ergiebt sich für f. 50ª—57ª folgendes ganz annehmbare Itinerar: Ferrara, Venedig, Padua, Korfu. Hier jedoch zeigt sich eine Schwierigkeit: f. 57ᵇ folgt Salonichi und dann f. 58ª—60ª Arta. Unter letzterem ist offenbar die an Stelle des alten Ambrakia liegende Stadt in Albanien zu verstehen[2]). Hierher musste aber Laskaris von Korfu aus vor Salonichi kommen (vgl. auch oben *διὰ Ἀκαρνανίας τε καὶ Θεσσαλίας*). Da eine Umstellung der Blätter der Hs. zu keinem befriedigenden Resultat führt, muss man wohl eine Störung der Ordnung durch einen Zufall annehmen. f. 60ᵇ folgt nun: *ἐν τοῖς ῥουκελλαρίου baroncelli παρὰ τῷ ἰουδαίῳ* ... (?) *γαλατᾶ* (letztere zwei Worte sind später beigefügt); hier ist *ῥουκελλαρίου* durchstrichen, wir müssten also *ἐν τοῖς* zu *baroncelli* ziehen. Das würde auch keinen Anstoss erregen, da *Baroncelli* ein italienischer Familienname ist (auch *ῥουκελλαρίου* ist wohl = *Rucellai*); allein wie ist dann *παρὰ τῷ ἰουδαίῳ* zu erklären? Vielleicht so, dass der *ἰουδαῖος* im Hause des *Baroncelli* war? Als Ortsname kann man letzteres nicht wohl auffassen, da ja dieser in . . . (?) *γαλατᾶ* (*ὁ Γαλατᾶς* = Pera bei Konstantinopel) gegeben ist. Daran schliesst sich gut f. 61ª Sozopolis = Sizebolu (Apollonia in Thrakien). Wir hätten so eine zu den geographischen Verhältnissen ganz wohl passende Route von Italien bis ins schwarze Meer. Hier aber entsteht eine zweite Schwierigkeit. Auf den sich anschliessenden Blättern der Hs. nämlich (f. 66ª ff., die zwischen f. 61 und 66 liegenden Blätter enthalten andere Dinge) steht der Katalog der Hss.,

1) Thessalonike scheint überhaupt reich an Hss. gewesen zu sein; denn eine Anzahl noch erhaltener Hss. stammt dorther z. B. der Vatic. gr. 24 (enthaltend Isokrates, Aeschines u. A.), der auch einen Bücherkatalog enthält mit der Ueberschrift: *εἰσὶ τὰ βιβλία προσκεκτημένα ταῦτα ἐν τεσσαλονίκῃ* (vgl. Usener, N. Jhrb. f. Philol. 107 (1873) S. 147 Anm. 2).

2) Hier befand sich ein Metropolit (f. 59ª); überhaupt war die Stadt von Bedeutung (vgl. Le Quien, Oriens christ. II Sp. 199 ff. Laon. Chalcocond. IV p. 211: *Ἄρτην μητρόπολιν τῆς Ἀκαρνανίας* u. so ö. — Sathas, *Μεσ. Βιβλ.* III S. 462. 465, praef. *ια'. κβ'*. Acta et dipl. gr. med. aevi ed. Miklosich & Müller I S. 494. Tafel, Abh. d. hist. Cl. d. Akad. Münch. V 1849, 2. Abthl. S. 93). Man könnte noch an Arta=Artaköi am Marmara-Meere denken.

welche Laskaris in seinem Besitze hatte, und erst nachher wieder (von f. 76[a] an) finden sich auf der Reise gemachte Aufzeichnungen. Da f. 66—75 ein selbständiges Heft bilden (vgl. oben S. 343 f.), so steht nichts im Wege dieselben hier herauszunehmen und an einen anderen Platz zu versetzen, jedenfalls am Besten an den Schluss des Ganzen (vgl. unten S. 363 f.), d. h. nach f. 91, wo das mit f. 76 beginnende Heft schliesst. Aber auch damit sind noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. f. 76[a] beginnt das Verzeichniss der auf dem Athos gefundenen Hss., und zwar stehen dort von Z. 10 an Hss. des Klosters Batopedion; f. 34[b] aber steht ebenfalls ein derartiges Verzeichniss mit der Ueberschrift *ἔτι ἐν τῷ Βαττοπεδίῳ*. f. 34[b] und 76[a] gehören also einander gegenübergestellt. Man wird daher auch diese Umstellung vornehmen und die Hefte der Hs. unter Berücksichtigung der Lagenverhältnisse folgendermassen ordnen müssen: f. 1—18. 35. 36—49. 50—65. 19—34. 76—91. 66—75. Die Unordnung ist jedenfalls durch falsches Legen beim Einbinden entstanden (vgl. oben S. 345 f.).

Mit dieser Umstellung erhalten wir eine vollständig richtige Fortsetzung der vorhin abgebrochenen Route (f. 61[a]), indem Laskaris dann auf der Rückreise nach dem Athos (f. 34[b], 76[a]—78[b]) gegangen wäre. f. 79[a] Thessalonike würde sich ganz gut anschliessen; ob wir aber eine zweite Station dort annehmen dürfen, darüber sogleich nachher. f. 79[b] steht ohne Ortsangabe: *ἐν τοῖς Δημητρίου Σγουροπούλου*. Ein Mann dieses Namens hielt sich in der Mitte des 15. Jhs. in Florenz, Rom, Mailand auf und schrieb 1443—1445 Hss. ab (vgl. Gardthausen, Griech. Paläogr. S. 319); es ist wohl derselbe, an den Briefe von Theodoros Gaza existiren (nach Sathas, *Νεοελλην. φιλολ.* S. 40). Ob wir aber in ihm den hier genannten erkennen dürfen, erscheint mir fraglich; man müsste denn annehmen, dass er nach Süd-Italien oder auch Griechenland sich begeben habe. Die f. 80—81 folgenden Orte nämlich liegen alle in Süd-Italien; soll also die Reihenfolge gewahrt bleiben, so müsste der Aufenthalt dieses Demetrios Sguropulos zwischen den Berg Athos und Italien oder in den Süden des letzteren verlegt werden. Bei den f. 50[a]—55[a] aufgeführten Orten zeigt sich nun mit voller Sicherheit, dass für eine Person, welche ohne Angabe ihres Aufenthalts genannt wird, der zuletzt angeführte Ort als solcher anzunehmen ist. In unserem Falle würde darnach auf Thessalonike zu schliessen sein, wenn dieses Station war. Eine andere Möglichkeit ergiebt sich aus dem Hinweis in der Vorrede zu Sylv. Sguropulos, Vera hist. conc. Florent. Transtul. Creyghton (Hag.-Com. 1660), dass der Name Sguropulos auf Chios öfter vorkomme (vgl. auch: Acta et dipl. gr. med. aevi ed. Miklosich & Müller III S. 263). Das f. 13[a] unserer Hs. stehende Epigramm bezieht sich wohl auf die gleiche Persönlichkeit; ob es weitere Aufschlüsse bietet, vermag ich nicht zu sagen. Auch f. 80[a] fehlt die Ortsangabe bei *ἐν τοῖς Σεργίου*, aber der spätere Zusatz: *τὰ*

εἰς τὴν Ἀπουλίαν giebt wenigstens eine ungefähre Bestimmung; f. 80ᵇ *Κοριολάνη* ist ohne Zweifel = Corigliano (Terra d'Otranto), f. 81ᵃ Monte Sardo liegt ebendort am Golf[1]). Wir hätten so ein vollständiges Itinerar für die Hin- wie die Rückreise: Ferrara, Venedig, Padua, Korfu, Arta, Salonichi, Galata, Sozopolis — Athos, Saloniche (?), Apulien, Corigliano, Monte Sardo[2]). An G a l a t a haben wir zugleich ein Zeugniss aus dem Vatic. für den durch die von Piccolomini veröffentlichten Schriftstücke bereits bekannten Aufenthalt in Byzanz (Sept. 1491); der in Kandia (Apr. 1492) müsste zwischen Athos resp. Thessalonike und Apulien eingeschoben werden. Zu Anfang August 1492 war Laskaris bereits wieder in Florenz, wie der S. 337 Anm. 3 erwähnte Brief des Marsilius Ficinus beweist. Es stimmen also auch diese Daten vollständig zu unseren Auseinandersetzungen über die Reiseroute.

Allein eine genauere Berücksichtigung des Briefes an Chalkokondyles ergiebt mehrere Schwierigkeiten. Das Fehlen der italienischen Orte erklärt sich zwar zur Genüge durch die Annahme, dass Laskaris darüber bereits vorher nach Hause berichtet (vgl. S. 356). Aber warum fehlt Kerkyra? Oder sollte dieses als unter venetianischer Herrschaft stehend nicht zu Griechenland gerechnet sein? Warum fehlt die Erwähnung der in Thessalonike gesehenen und vermuthlich gekauften Hss.? Warum wird von den in Arta erworbenen Hss. nur ein Theil aufgezählt (vgl. S. 344)? Denn der Vergleich von f. 57ᵇ ff. mit Bandini macht wahrscheinlich, dass eine grössere Zahl, als im Briefe angegeben, wirklich erworben wurde. Kehrte Laskaris etwa auf der Heimreise dahin zurück und brachte dann erst die weiteren Hss. an sich? Das sind Fragen, die sich bei näherer Betrachtung erheben, ohne dass eine völlig befriedigende Antwort sich geben liesse. Doch, glaube ich, sind sie nicht geeignet, die aus unserer Hs. bezüglich der Reise gezogenen Schlüsse als hinfällig erscheinen zu lassen.

---

1) Was es für eine Bewandtniss mit dem Verzeichnisse der Schriften Galen's von f. 83ᵃ an hat, ist nicht recht klar; zu der Bibliothek von Monte Sardo gehören sie kaum mehr. Ein Vergleich mit dem Hannoveraner Verzeichniss (vgl. S. 358 Anm. 1) spricht dafür, dass wir theilweise wenigstens angekaufte Hss. vor uns haben. Vielleicht stehen f. 83—84 auch am falschen Platze (vgl. unten zu f. 83ᵃ).

2) Ich habe schon eben bemerkt, dass Personen, deren Aufenthaltsort nicht angegeben ist, als dem zuletzt genannten Orte angehörig zu betrachten sind. Ein weiterer Beweis dafür würde sich daraus entnehmen lassen, dass f. 58ᵃ Demetrios Tribolios als in Arte wohnhaft bezeichnet wird, f. 59ᵇ aber ohne diese Angabe vorkommt, obwohl dazwischen der Metropolit Neophytos genannt war. Ich habe nach diesen Beobachtungen bei allen Personen, deren Aufenthalt nicht mitgetheilt ist, im vorliegenden Falle verfahren, da ich über keine derselben bestimmte Nachrichten auffand. Bei einigen würde es nahe liegen, an Klöster zu denken, z. B. f. 52ᵇ *ἐν τοῖς Βενεδίκτου,* f. 80ᵃ *ἐν τοῖς Σεργίου;* allein f. 54ᵇ zeigt, dass dann *τοῦ ἁγίου* beigefügt sein müsste.

Aber noch ein Punkt bedarf der Aufklärung: f. 48^b, 49^a blieben bisher absichtlich ausser Betracht. Sie fallen, wie der erste Blick zeigt, vollkommen aus der oben aufgestellten Reihenfolge hinaus. An eine andere Stelle lassen sich aber die beiden Blätter nicht versetzen, denn sie hängen mit f. 36 und 37 zusammen. Dazu enthalten sie gerade Hss., die ausdrücklich als ἠγορασμένα bezeichnet werden und die wir auch heute in der Laurenziana wiederfinden. Und trotzdem geschieht ihrer in jenem Briefe von Laskaris keine Erwähnung. Ferner erscheint ein Theil derselben nochmals in unserer Hs. (f. 79^a), mit der Bemerkung, dass diese dem Manuel Laskaris zur Aufbewahrung übergeben waren; der Wiederempfang ist wohl durch die zwei sich kreuzenden, über die ganze Seite gezogenen Striche angedeutet. Sollten wir vielleicht aus den beiden letztern Umständen schliessen dürfen, dass diese Hss. das Ergebniss der *ersten* Reise darstellen, die dann in Thessalonike geendet hätte? Dem könnte nur entgegengehalten werden, dass f. 79^a, 16. 17. 23 zwei Hss. aufgeführt werden, die f. 48^b, 49^a nicht vorkommen; aber vielleicht stammen diese von eben jenem Manuel Laskaris her und sind deshalb nur hier verzeichnet oder es ist ein mit f. 35 ursprünglich zusammenhängendes Blatt, das weitere derartige Aufzeichnungen enthielt, nach f. 49 zu Verlust gegangen. Jedenfalls scheint mir diess kein Grund, die obige Vermuthung vollkommen abzuweisen. Warum Laskaris damals zurückkehrte, und warum er einen Theil der Hss. in Thessalonike zurückliess, entzieht sich unserer Kenntniss. f. 79^a spricht also nicht unbedingt für einen Aufenthalt in Thessalonike auf der Rückkehr von der zweiten Reise; die zurückgelassenen Hss. kann er auf dem Hinweg (f. 57^b) bereits abgeholt haben.

IV. Es erübrigt noch, über das letzte, oben bereits erwähnte Hss.-Verzeichniss einige Bemerkungen anzufügen. Die Ueberschrift (f. 66^a) erweckt zunächst den Glauben, dass wir den Katalog der Bibliothek des Laskaris vor uns haben; allein eine genauere Einsicht, im Zusammenhalt mit den Ausleihregistern und den Nachträgen zum Inventar von 1495 (vgl. oben S. 350) überzeugt bald, dass wir es nicht mit der Privatbibliothek des Laskaris, die auch unverhältnissmässig reich ausgestattet wäre, zu thun haben, sondern offenbar mit Hss., welche Laskaris aus der Mediceischen Bibliothek bei sich hatte [1]; die Nachweise im Einzelnen finden sich unten zu dem Ka-

1) Man vgl. f. $66^a{}_{,4}$ mit: Arch. XXI S. 290 No. 109; f. $66^a{}_{,14}$ (oder $68^a{}_{,7}$) mit S. $290_{,124}$; f. $66^b{}_{,12}$ mit S. $290_{,123}$; f. $67^a{}_{,5}$ mit S. $289_{,91}$; f. $67^a{}_{,9}$ mit S. $290_{,119.\ 120}$; f. $67^a{}_{,10.\ 11}$ mit S. $289_{,100}$: f. $67^b{}_{,3}$ mit S. $289_{,94}$ (cf. XX S. $80_{,687}$); f. $67^b{}_{,5}$ mit S. $289_{,89}$ (cf. XX S. $80_{,686}$); f. $68^a{}_{,15}$ mit S. $290_{,128}$; f. $68^a{}_{,9.\ 10}$ mit S. $290_{,126}$; f. $69^a{}_{,1}$ mit S. $290_{,125}$ (cf. S. $289_{,86}$). Vermuthlich sind auch identisch: f. $66^b{}_{,7}$ mit S. $290_{,108}$; f. $66^b{}_{,15}$ mit S. $289_{,98}$. An allen diesen Stellen der Ausleihregister werden an *Laskaris* verliehene Hss. genannt. Ob man auch den Arch. XXI S. $289_{,88}$ aufge-

taloge selbst gegeben. Doch muss sogleich eine Einschränkung gemacht werden: f. $68^{a\,b}$ finden sich auch Drucke verzeichnet und zwar vermuthlich vier Florentiner, darunter dann 2 von Laskaris selbst besorgte, und drei 1494 oder später erschienene. Entweder ist also dieses ganze Verzeichniss erst einige Jahre nach den übrigen angefertigt, wozu die verschiedene Schrift wohl passen würde, oder es sind Nachträge darin anzuerkennen. Für eine Anzahl der darin aufgezählten Stücke lassen sich entsprechende nicht in der Laurenziana nachweisen. Die oben bereits erwähnte Saumseligkeit von Laskaris in der Zurückgabe von Mediceischen Hss., um so eigenthümlicher, da er selbst als Kommissär zur Anfertigung des Inventars 1495 bestellt war, wird die Vermuthung nicht als zu gewagt erscheinen lassen, dass auf diese Weise manche Stücke für die Laurenziana ganz verloren gingen; nach Vogel ist sogar die von Laskaris dem Petrus Meriel geschenkte Hs. früher Mediceisches Eigenthum gewesen (vgl. S. 350), und nach den oben S. 352 gegebenen Ausführungen kann kaum ein Zweifel sein, dass die f. 66^{a}, 11 und 13 beschriebenen Hss. heute in Paris resp. in Rom in der Barberina sich befinden. Wie dies kam, erklärt sich leicht aus dem Aufenthalt des Laskaris in Paris seit 1495 und in Rom von 1513 an. Noch eine andere Möglichkeit der Verschleuderung giebt uns das vorliegende Verzeichniss an die Hand: wir sehen darin einzelnen Hss. die Namen: *budei, fabri u. s. w.* beigesetzt [1]); das soll wohl bedeuten, dass diese Hss. von Laskaris an jene Männer entweder verschenkt oder auch nur verliehen wurden. Dies Alles liefert uns, zusammen mit dem von der Signoria 1497 an Laskaris nach Paris gerichteten Briefe, den Beweis, dass ein Theil der Hss. jedenfalls Laskaris nach seinen verschiedenen späteren Aufenthaltsorten begleitete. Eine Durchsicht der Hss.-Sammlungen jener Orte (resp. ihrer Kataloge) würde vielleicht noch mehr positives Beweismaterial für diese Ansicht liefern; ich muss mich hier auf diese Andeutung beschränken, da mir die nöthigen Hilfsmittel augenblicklich fehlen; nur vereinzelt habe ich auf etwa entsprechende Exemplare hingewiesen. Dass einzelne Hss. und vielleicht die Drucke Privateigenthum des Laskaris gewesen sein können, soll allerdings nicht in Abrede gestellt werden. Im Uebrigen lässt sich dieses Verzeichniss auch noch zur Vervollständigung der Liste der auf der Reise erworbenen Hss. verwerthen, wie ein Vergleich mit dem Hannoveraner Verzeichniss (S. 358 Anm. 1) und mit den von Piccolomini veröffent-

führten *Dionysium de immitatione* mit f. $67^{b}{}_{,14}$ oder $68^{b}{}_{,1}$ zusammenstellen darf, macht der Zusatz *Renduto* unwahrscheinlich (vgl. Riv. III S. 150 Anm. 1 und oben S. 358 Anm. 1. Usener, De Dion. Hal. libr. mss. Bonn. 1878 p. IV).

1) Auch μπουδὲ f. 66a, soll wohl = *Budé* sein. Unter *fabri* ist wohl *Jacobus Faber* in Paris († 1537) zu verstehen. Ueber παῦλος, γεώργιος, ἰατρὸς vermag ich nicht Näheres anzugeben.

lichten Schriftstücken zeigt; vgl. die Anmerkungen zu dem Verzeichnisse selbst.

Die Ergebnisse der Untersuchung des Codex Vaticanus nun lassen sich kurz zusammenfassen, wie folgt:

1) Er giebt uns neue Mittheilungen über die Reisen des Laskaris und ihren Erfolg. Die in ihm erhaltenen Verzeichnisse sind zwar nicht vollständig, aber viel umfassender als die bisher bekannten (vgl. S. 337 ff. 346. 357 ff.).
2) Er enthält die Kataloge einer Reihe von Privatbibliotheken, z. Thl. bekannter Persönlichkeiten, und liefert so einen willkommenen Beitrag zur Kenntniss der damals vorhandenen Hss.-Schätze, sowie zur Geschichte der griechischen Hss., da eine Anzahl dieser Hss. mit heute noch existirenden, wenn auch an anderen Orten befindlichen sich identificiren lässt (vgl. S. 354 ff.).
3) Er liefert uns zum ersten Male ein Inventar der griechischen Hss. im Besitze von Lorenzo (vgl. S. 351 ff.).
4) Er nennt uns einige Schriften, die jetzt als nicht mehr vorhanden gelten, so: *Metrodorus* f. 40, 5 (im Besitze Lorenzo's), *Lachares* f. 34ᵇ, 6 (Athos). Auch lernen wir, dass manche Hs., welche allein die betreffenden Werke uns überliefert (so Laur. 55,4 = f. 48ᵇ, 15), von Laskaris' Reise herstammt; wir verdanken also vielleicht ihm, dass diese Stücke überhaupt erhalten sind. Auf der anderen Seite aber zeigt sich, dass verlorene Werke, die in der Desideratenliste aufgeführt sind, nicht gefunden wurden; sie waren also auch damals schon nicht mehr vorhanden, oder jedenfalls selten. So erhalten wir auch nach dieser Hinsicht werthvolle Beiträge zur Geschichte der Ueberlieferung der griechischen Schriftsteller (vgl. S. 347 f.).
5) Wir erhalten durch ihn (vgl. f. 50 ff. S. 354 ff.) weitere Belege für die aus dem Briefe an Chalkokondyles bereits bekannte Thatsache, dass durch Laskaris nicht immer die Originale, sondern theilweise nur Abschriften in die Bibliothek der Mediceer kamen. So erklärt sich, wie es kommt, dass soviele junge Hss. neben solchen hohen Alters in der Laurenziana sich finden, und dass in diesen jungen Hss. vielfach die Ueberlieferung so gut ist: sie wurden damals von alten Exemplaren direkt abgeschrieben, es fehlen also die sonst das Eindringen von Verderbnissen begünstigenden Mittelglieder.
6) Ausserdem enthält er Kopien einiger Inschriften aus einer Zeit, wo diese noch vollständiger erhalten waren, als heute, sowie Excerpte aus verschiedenen Schriftstellern (vgl. S. 346).
7) Endlich haben wir in ihm für eine Anzahl von Epigrammen des Laskaris die Urhandschrift vor uns; vermuthlich finden sich auch unedirte darunter vor (vgl. S. 345).

Der Werth des Vaticanus liegt also in dem Material, welches er für die Geschichte der Laurenziana, wie der griechischen Hss. überhaupt bietet.

Bezüglich der Textgestaltung und der Druckeinrichtung bemerke ich Folgendes:

1. Accent, Spiritus, Jota subscriptum sind, wo sie fehlten oder unrichtig waren, gesetzt resp. korrigirt worden ohne weitere Anmerkung. Den am Ende der Zeilen durchgängig verwendeten Gravis beliess ich.
2) Die Interpunktion in der Hs. besteht aus dem Punkte auf oder über der Linie und 2 Punkten mit Strich (:—). Diese ist nicht geändert; ich fügte aber nach Bedürfniss noch hinzu: das Komma und den Doppelpunkt (um Verwechslung zu vermeiden); nur nach *π.* ⟨*εργαμηνόν*⟩ und *β.* ⟨*αμβυκινόν*⟩ setzte ich stets den Punkt, wo er fehlte.
3) Bei Eigennamen setzte ich des leichteren Ueberblickes wegen grosse Anfangsbuchstaben; die Verfassernamen sind gesperrt gedruckt.
4) Die zahlreichen Abkürzungen der Hs. löste ich auf; nur wo Verwechslung möglich schien oder andere Gründe vorlagen, habe ich die Art der Abkürzung angegeben; eine Wiedergabe der Kompendien durch den Druck würde zu schwierig gewesen sein.
5) Wo ich von der Hs. abwich, ist die Lesart derselben entweder in [ ] Klammern in der Zeile oder in der Anmerkung unter dem Texte angegeben. ⟨ ⟩ deutet meine eigenen Zusätze an. Punkte (. . .) setzte ich, wo die Lesart der Hs. nicht mehr kenntlich war (1 Punkt = 1 Buchstaben).
6) Alle in der Hs. verwendeten Zeichen (— = u. dgl.) druckte ich unverändert ab, auch wenn ihre Bedeutung einstweilen sich nicht erkennen liess. Ebenso hielt ich die Ersetzung der Zahlzeichen durch Zahlworte für unstatthaft; nur in sofern habe ich daran eine Aenderung vorgenommen, als ich den Strich über der Zeile setzte und die beinahe regelmässig über der Zeile beigefügte Endung (*α* oder *ους* u. s. w.) der Schwierigkeit der Wiedergabe wegen fortliess. Unberührt liess ich auch die verschiedene Schreibung in *βιβλίον, βυβλίον, Σιμπλίκιος, Συμπλίκιος, Ἰόσηπος, Ἰώσηπος,* da beide Formen mehrfach vorkommen. — Die wagrechten Striche zwischen den Zeilen der Hs. bedeuten stets einen neuen Abschnitt.
7) In den eckigen Klammern oder in den Anmerkungen habe ich auch die heutigen Nummern der Laurenziana beigefügt; steht vor der Nummer *in,* so bedeutet diess, dass die betreffende Schrift nicht das erste Stück der Hs., sondern ein späteres ist. Hier finden sich auch alle übrigen etwa nothwendigen Angaben. Bemerkungen über frühere Eigenthümer, die Schreiber von Hss. sind den betreffenden Hss. selbst entnommen; so bedeutet z. B.: *Joa. Rhos. in Ven. 1491 f. Lor.*, dass diese Hs. laut Subskription von Joannes Rhosos in Venedig 1491 für Lorenzo de' Medici geschrieben wurde.
8) Die Blätter und Zeilen der Handschrift sind am Rande vermerkt; ich citire stets hiernach. Eine fortlaufende Nummerirung war nicht wohl möglich, weil sich nicht immer feststellen lässt, wie viele Stücke zu einer Hs. gehören. | deutet das Ende einer Zeile an.

Würzburg. K. K. Müller.

Zusätze.

Zu S. 336: Edwards, Researches for Mss. in the Levant . . . (a. D. 1425—1880) . . . . I = The Library Chronicle I, 3 (Mai 1884) S. 57 ff. er-

wähnt Laskaris nicht; die Fortsetzung sah ich noch nicht. — Von Herrn Dr. Gust. Becker (Bonn) ist in Aussicht gestellt: *Catalogi Bibliothecarum antiqui*. (I. Catalogi s. XIII. vetustiores; II. Catalogus Catalogorum posterioris aetatis); vgl. Petzholdt's Anzeiger 45, 1884 S. 267.

Zu S. 237 Z. 19 „bestimmtere Angabe". Durch ein Versehen meinerseits ist die hierzu gehörige Anm. 4 ausgefallen: Vereinzelte Hinweise auf daher stammende Hss. finden sich allerdings z. B. in den Vorreden der Aldinen von Plato 1513, der Rhetores 1508 (vgl. Didot, a. a. O. S. 313. 315. 342. 458); von H. Stephanus zu Maximus Tyrius 1557 (vgl. zu f. $39^b,_{23}$). Bei Durchsicht älterer Ausgaben würden sich diese Angaben wohl noch vermehren lassen; die Sammlung der *Praefationes* von Botfield steht mir nicht zu Gebote.

Zu S. 340 fol. 2^a 3^a, S. 341 fol. 4^a: Vgl. jetzt auch: Th. Mommsen, Additamenta tertia ad corporis volumen III. = Ephemeris epigraphica V 1884 S. 78 ff. — Hermes XVII S. 495.

Zu S. 346: Hense, Die Reihenfolge der Eklogen in Stob. Floril. = Rhein. Museum N. F. XXXIX 1884 S. 363 f. erwähnt Excerpte von J. Laskaris im Cod. Vatic.-Regin. gr. 146 f. 168; doch sagt er nicht ausdrücklich, dass sie von dessen Hand herrühren.

Zu S. 357: Die Bemerkung, dass wir die im Vatic. verzeichneten Hss. kaum alle als „gekauft" ansehen dürfen, wird bestätigt durch die Einsicht in das mir erst jetzt zugängliche „Inventaire sommaire des mss. du suppl. grec de la Bibl. Nationale par Omont". Lag die Vermuthung nahe, dass unter den von Mynas nach dem Abendlande gebrachten Hss. (vgl. Omont No. 460—550 A m. wenig. Ausn.; 607, 607 A, 609—692, 726—757) sich vielleicht manche von Laskaris gesehene befinde (vgl. S. 359), so glaube ich jetzt folgende zusammenstellen zu dürfen: Omont No. 670 = f. $34^b,_6$. — 616 = $34^b,_{10-12}$. — 634 = $78^a,_{9-18}$ (cf. $49^a,_7$). — 629 = $78^b,_{13}$.

Zu S. 357 Anm 1: Nachträglich konnte ich noch einsehen: Mähly, Angelus Politianus. Vgl. hier S. 122. 134 ff. 140 f. 146 Anm. 2.

Zu S. 359 f. Athos u. Thessalonike: Vgl. jetzt auch die von Mynas herrührenden Kataloge bei Omont No. 654. 667. 675. 687. 754; ferner 728. 731. 732. 733. 755.

[I. Desideratenliste. Vgl. oben S. 346 ff.]

8^b *Συμπλικίου εἰς τὰ μετὰ τὰ φυσικά. εἰς τὸ περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς. ἔν τισι τοῦ Φιλοπόνου | καὶ ἐν ἰδίοις συγγράμμασιν. Ἀλεξάνδρου ἴδια συγγράμματα.*

Θεοφράστου περὶ τῶν μεταβαλλόντων τὰς χροὰς καὶ περὶ λειποψυχίας, καὶ ἰλίγγων, καὶ κόπων | καὶ τῶν ἀθρόως φαινομένων ζώων. καὶ περὶ τῶν λεγομένων ζώων φθονεῖν.
5 *καὶ περὶ μελίττης. | ἔτι τοῦ αὐτοῦ φυσικὰ μετὰ τὰ φυσικά. περὶ ψυχῆς, περὶ οὐρανοῦ. καὶ μάλιστα | περὶ μετάλλων, καὶ εἴ τι ἄλλο εὑρεθῇ.*

Ἔτι ἐξήγησιν εἰς διαλόγους τοῦ Πλάτωνος. τὸν περὶ ψυχῆς. τὸν Κρατύλον. τὸν Θεαίτητον. τὸν | σοφιστὴν. τὸν πολιτικὸν. τὸν Φαῖδρον. τὸν Παρμενίδην. τὸν Τίμαιον. τὸν Φίληβον.

$8^b,_7$: *Cod. ἐξήγη darüber σ und das Kompendium für ιν;* cf. Z. 9.

Ἔτι ἐξήγησιν εἰς τὰς πολιτείας. εἰς τοὺς νόμους. οἱ δὲ ἐξηγηταὶ
10 προηγουμένως | Πρόκλος. Ἰάμβλιχος. Συριανὸς. Δαμάσκιος. Σώπατρος. Συμπλίκιος. | καὶ Ἰωάννης Φιλόπονος, καὶ εἴ τις ἄλλος καλὸς ἐξηγηθῇ ταῦτα.
καὶ εἴ τις τούτων τῶν ἀπηριθμημένων ἔγραψέ τι ἴδιον σύγγραμμα καὶ εὑρεθῇ.
Ἔτι εἰ εὑρεθῇ τι τοῦ Μενάνδρου καὶ αλλος τις, ὧν οὐκ ἔχομεν
Ἔτι εἰ εὑρεθῶσι τινὲς ῥήτορες, οὓς οὐκ ἔχομεν. δηλονότι Λυ-
15 σίας. Ἰσοκράτης, | Ἀνδοκίδης. Ἰσαῖος. Λυκοῦργος. Δείναρχος. Ὑπερίδης. Ἀντιφῶν.
Ἀρριανοῦ τὰ Παρθικὰ ἐν βιβλίοις ιζ΄. τὰ Βιθυνικά. τὴν Ἀλανικὴν. | τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον ἐν λόγοις δέκα [Cod. ἀρειανοῦ]
ἔτι Διοκλέους οδώρου ἱστορικοῦ βιβλία μ΄ [οκλέους durchstrichen]
ἔτι Δίωνος ἱστορικοῦ βιβλία π΄
20 Εὐνάπιον ἱστορικὸν
Θεμιστίου ἐξηγηματικὰ εἰς Ἀριστοτέλην, ἢ ἴδια συγγράμματα
Θεοπόμπου ἱστορικῶν λόγων λόγοι νγ΄ [2mal λό darüber γ]
Ἀγαθαρχίδην ἱστορικὸν [cf. f. 9ᵇ, 20]
Λουκίου Πατρέως μεταμορφώσεως
25 Διονυσίου Ἁλικαρνα⟨σ⟩σέως τὰ ἱστορικὰ ἐν κ΄ βυβλίοις. καὶ τοῦ αὐτοῦ ἐπιτομὴν τῶν κ΄ τούτων βιβλίων ἐν βιβλίοις ε΄.
9ᵃ Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις
Φίλωνος Ἰουδαίου πάντα τὰ συγγράμματα [cf. f. 10ᵃ, 10]
Ἰωσήπου ἀρχαιολογία [cf. f. 9ᵇ, 8]
τοῦ Ξανθοπούλου μέγα ἱστορικὸν. [Nikeph. Kallist. Xanth.]
5 ἀποφθέγματα τῶν πατέρων καὶ ἀπομνημονεύματα αὐτῶν πολλὰ | καὶ διάφορα
λειμωναρίον. ἅγιος Ἰσαίας τοῦ Βαρλαάμ.

ἱστορικὰ νεωτέρων Ἑλλήνων:
τοῦ Ζωναρᾶ αἱ ἱστορίαι, τοῦ μεγάλου λογοθέτου αἱ ἱστορίαι
10 τοῦ Χωνειάτου αἱ ἱστορίαι, τοῦ Γρηγορᾶ αἱ ἱστορίαι
καὶ εἴ τι ἄλλον νέον ἱστορικὸν εὑρεθῇ

9: *Cod.* ἐξή *darüber* γσ; cf. Z. 7.
11: ἄλλος μέγας ἐξηγητὴς [ἐξη *üb. d. Z.* γτ] εὑρεθῇ *war zuerst geschrieben;* μέγας, γτ *über der Zeile und* εὑρεθῇ *wurden dann durchstrichen,* καλὸς *über* μέγας *beigefügt und mit* γήθη *nach* εὑρεθῇ *fortgefahren.*
9ᵃ: *Am obern Rande steht:* ζήτει ἃ ἔδωκεν ὁ καρδηνάλιος τῷ Τριβουλζῇ. Ist der καρδην. Bessarion oder Giovanni de' Medici? Und welcher Trivulzi ist gemeint? Anton, Augustin, Scaramutia oder der Marschall?
10: Niketas Choniates.

τοῦ ἁγίου Θωμᾶ τοῦ Λατίνου εἴ τι εὑρίσκεται ἑλληνικῶς [Cod. λατν΄ darüb. ου]
τοῦ Κυδώνη λόγοι καὶ ἐπιστολαί. [Demetr. Kyd.]
τοῦ Προχόρου εἴ τι εὑρεθῇ. Ἀκινδύνου. τοῦ Γρηγορᾶ
15 διάφορα συγγράμματα, Αὐγουστίνου τὸ περὶ τριάδος ἑλληνικῶς

νόμιμα: αἱ νεαραί, τὰ ἰνστιτοῦτα . καὶ εἴ τι ἄλλον νόμιμον εὑρεθῇ παλαιόν . οὐχὶ ἡ ἑξηκοντάβιβλος.

Δεξίππου τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον
Δίωνος τοῦ Χρυσοστόμου εἴ τι εὑρεθῇ
20 Πορφυρίου ἐξήγησις εἰς τὴν μουσικὴν, καὶ εἴ τι ἄλλα εὑρεθῶσιν | εἰς τὴν μουσικὴν
Ἔτι ἀριθμητικὴ Διοφάντου βιβλία ιβ΄. καὶ εἴ τις ἐξηγητὴς εὑρεθῇ | εἰς αὐτὴν.
9[b] ἔτι Πρόκλου εἰς τὴν γεωμετρίαν, καὶ εἴ τις ἄλλη ἐξήγησις εἰς γεωμετρίαν εὑρεθῇ
Ἔτι εἴ τι εὑρεθῇ τοῦ Θέωνος τοῦ ἀστρονόμου εἰς τὸν Πτολεμαῖον, ἢ ἴδια συγγράμματα
Ἔτι Γεμίνου εἰςαγωγὴν εἰς τὴν ἀστρονομίαν. [γεμινίου Cod.]
Ἔτι ἀποτελεσματικὰ καὶ κριτικά.
5 Ἔτι ἐξήγησις εἰς τὴν τετράβιβλον. ἤγουν τὴν ἀποτελεσματικὴν τοῦ | Πτολεμαίου. καὶ εἰς τὸν καρπὸν ἢ τοῦ Πορφυρίου. ἢ τοῦ Θέωνος. | ἢ τοῦ Πάππου Ἀλεξανδρέως. ἢ ἄλλων τινῶν.
Ἔτι Ἰοσήπου τὴν ἀρχαιολογίαν [cf. f. 9[a], 3]
ἔτι λεξικὸν Πολίωνος [vgl. S. 347 f.]
10 ἔτι λεξικὸν τῶν λέξεων τῶν ι΄ ῥητόρων , Ἰουλίου [wohl Ἰουλιανοῦ, cf. Phot. Bibl. cod. 150]
ἔτι λεξικὸν τῶν λέξεων Πλάτωνος, Τιμαίου.
Διονυσίου Ἁλικαρνασ⟨σ⟩έως Ἀττικῶν ὀνομάτων τῆς πρώτης | ἐκδόσεως λόγοι ε΄.
Διοσκουρίδου περὶ ὕλης λόγοι ιζ΄. [wohl ζ΄ nach Phot. Bibl. cod. 178; ι Dittographie]
15 Ἀπολλοδώρου γραμματικοῦ ἡ λεγομένη βυβλιοθήκη.
Σωτίωνος περὶ τῶν σποράδην περὶ ποταμῶν καὶ κρηνᾶν καὶ λιμνῶν παραδοξολογουμένων
Πτολεμαίου Ἡφαιστίωνος περὶ τῆς εἰς πολυ | μαθίαν καινῆς ἱστορίας λόγοι ϛ΄. [Cod. πολυμαθίας]
Αἰνησιδήμου Πυρρων⟨ε⟩ίων λόγοι η΄.
20 Ἀγαθαρχίδου ἱστορικὸν [cf. f. 8[b], 23]
Ἱεροκλέους περὶ προνοίας καὶ εἱμαρμένης.

9[a], 14: Prochoros Diakonos? — Gregorios Akindynos.
15: Augustinus übersetzt von Maximus Planudes.

Πρόκλου πολυμαθίας λόγοι β'. [wohl = *χρηστομαθίας γραμματικῆς ἐκλογαί* Phot. Bibl. cod. 239]
ἔτι Εὐδήμου φιλοσόφου εἴ τι εὑρεθῇ.
10ᵃ *ἔτι Μάλχου σοφιστοῦ Βυζαντικὰ λόγοι ζ'*
ἔτι Κανδίδου ἱστορικοῦ λόγοι γ'
Ὀλυμπιοδώρου ἱστορίας λόγοι κθ'
Πολυβίου ἱστορικοῦ ὅσα εὑρεθῶσι.
5 *Ἡγησίππου ἱστορικοῦ ὅσα εὑρεθῶσι.* [cf. f. 10ᵇ, 9]
ἱστορίας τῶν ἐν Νικαίᾳ πραχθέντων τόμοι γ' [*Cod.* *ἱστό* *darüber* *ρ;* Gelasios]
Φλέγοντος Τραλλιανοῦ ὀλυμπιονικῶν καὶ χρονικῶν συναγωγή.
Θεμιστίου πολιτικοὶ λόγοι λϛ'
Αἰσχίνου λόγοι ζ'.
10 *Φίλωνος τοῦ Ἰουδαίου πάντα ὅσα εὑρεθῶσι* [cf. f. 9ᵃ, 2]
Κλήμεντος Ἀλεξανδρέως ὑποτυπώσεις. στρωματεύς. | *καὶ παιδαγωγός.*
Εἰρηναίου ἐπισκόπου Λουγδούνων συγγράμματα
Ἰουστίνου τοῦ μάρτυρος.
15 *Ὀριβασίου ὅσα ἂ⟨ν⟩ εὑρεθῇ*
Πινδάρου Ἴσθμια. Νέμεα. Πύθια. Ὀλύμπια.
Ὀππιανοῦ ἁλιευτικά. θηρευτικά. κυνεγητικά. [*θηρ.=ἰξευτικά?*]
πρακτικὰ τῆς β' καὶ τῆς γ' συνόδου
ἐξηγηταὶ τῆς θείας γραφῆς παλαιᾶς τε καὶ νέας
20 *Ὠριγένους εἴ τι εὑρεθῇ εἰς πᾶσαν τὴν παλαιὰν καὶ νέαν* | *γραφήν.*
10ᵇ *τοῦ Χρυσοστόμου εἰς τὸ πεντάτευχον, καὶ εἴ τι ἄλλο αὐτοῦ εὑρεθῇ* | *πλὴν τῆς ἐξαημέρου*
Θεοδωρίτου. Κυρίλλου ἐξηγήσεις εἰς τὴν θείαν γραφὴν παλαιάν τε καὶ νέαν.
Γρηγορίου τοῦ Νύσσης εἰς τὸ ᾆσμα τῶν ᾀσμάτων
5 *τὰ Μακρίνια καὶ αὐτοῦ λόγοι διάφοροι* [*Cod.* *μακρήνεια*]
τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ θεολόγου τὸ κατὰ Εὐριπίδην καὶ τὰ ἰαμβικὰ αὐτοῦ
Ἰουστίνου τοῦ φιλοσόφου
Φιλοθέου Ἀλεξανδρείας
Ἡγησίππου [cf. f. 10ᵃ, 5; hier ist wohl der Kirchenhistor. gemeint]
10 *τοῦ μεγάλου Μαξίμου εἴ τι εὑρεθῇ*
τοῦ ἁγίου Κυρίλλου οἱ θησαυροί, τὰ γλαφυρὰ
τὸ πρὸς Ἑρμείαν. τὸ κατὰ Ἰουλιανοῦ ὑπὲρ τοῦ ἁγίου εὐαγγελίου, | *τὸ κατὰ Ἰωάννην, καὶ εἴ τι ἄλλον αὐτοῦ εὑρεθῇ* [*αὐτοῦ durchstrichen*]

10ᵇ, 13: *Cod.* *ἰω* *darüber Accent und Kompendium für* *ην;* gemeint ist: Kommentar zum Evangelium Johannis.

[II. Inventar der Bibliothek Lorenzo's. Vgl. oben S. 351 ff.]

35[b] *γραμματικὰ ἔσω τῆς βιβλιοθήκης*

γραμματικὸν βιβλίον παλαιότατον

. . . . *ερανοῦ ζητήματα [zu Anfang undeutliche Buchstabenreste]*

Ἀπολλωνίου γραμματική [69, 37. **60**, 26 (gehörte Pietro Med.) cf. f. 36[a], 6]

5 *Θεοδώρου περὶ μηνῶν καὶ Ἁρποκρατίων [Zwischen μηνῶν u. καὶ steht μετα durchstrichen.* — **55**, 14 cf. oben S. 359]

τί γραμματικός τις

ἐστιν θ τόμοι γραμματικοί [für ἐστιν das Compendium; γραμ darüb. τ; vielleicht *γραμματικῶν]*

Μοσχοπούλου λεξικὸν [μοσκοπάλου wie es scheint. — mehr. Exx.]

Λασκάρεως γραμματική [**59**, 42? (s. XVI?) od. Drucke? **58**, 27. **59**, 36]

10 *Πολυδεύκης* [mehr. Exx.]

τοῦ Πλανούδου *γνῶμαι ἐκ διαφόρων ποιητῶν*

. . . . *καὶ λέξεις εἰς τὴν Ὀδύσσειαν*

⟨Χοι⟩ ροβοσκοῦ εἰς τὸ ψαλτήριον [die drei ersten Buchstaben nicht mehr leserlich]

Σουίδας [vgl. f. 67[b], 5; **55**, 1 war 1530 im Bes. v. Joh. de Rubeis]

15 . . . . . . *ίσματα Ἰλιάδος*

Εὐστάθιος εἰς ἅπασαν τὴν Ἰλιάδα καὶ τὴν Ὀδύσσειαν, | *τρία τεύχη* [**59**, 2. 3. 6]

. . . . . *α πεντάδια τοῦ Εὐσταθίου εἰς τὴν Ἰλιάδα [nach den Spuren viell. παλαιά, oder Zahl der πεντ?* cf. f. 37[b], 14 38[a], 13. 38[b], 8. Arch. XXI S. 287, 57. 290, 111. 130. 285, 18 *(Alcuni quinterni sciolti di Eustathio sopra Homero.)* **59**, 43?]

τοῦ Μοσχοπούλου ἐκλογὴ Ἀττικῶν λέξεων [cf. Z. 8]

36[a] *πίναξ βυβλίων ἑλληνικῶν, ἃ ⟨περ⟩ ἔχει ἔξ ⟨ω⟩* [cf. f. 66[a]]
τῆς βυβλιοθήκης αὐτοῦ Λαυρέντιος ὁ | Μηδικὸς

γραμματικά

5 *ἐρωτήματα μεγάλα [με darüb. γλ'; diese Zeile ist später beigefügt]*
Ἀπολλωνίου τὸ περὶ συντάξεως. περγαμηνὸν [**60**, 23]

35[b], 4: Piccolomini (Riv. II S. 414) sieht **60**, 26 als die von Laskaris mitgebrachte Hs. an; da die in **69**, 37 vor Apoll. stehenden Stücke von anderer Hand zur Ausfüllung der ursprünglich leeren Blätter geschrieben sind (Band. II 651), kann auch diese Hs. als *Ἀπολλ. γρ.* bezeichnet worden sein.

11: *Cod. πλανοῦ darüb. δ;* vgl. f. 36[a], 11. 51[b], 9 wo der Name ausgeschrieben ist.

36[a], 1: *περ und ω abgerieben.*

Ἡρωδιανοῦ τὸ περὶ διαλέκτων. β. αμβύκινον [**58**, 19]
Πολυδεύκους ὀνομαστικόν π. [nur Papierhss.]
Διονυσίου περὶ σημασίας λέξεων. π.
10 Ἡφαιστίωνος περὶ μέτρων π. [nur Papierhss.; vielleicht die 1492 an Lask. verliehene Hs.? vgl. Arch. XXI S. 289, 100]
Πλανούδου περὶ ἑρμηνείας λέξεων β. [**59**, 26? gehörte Lorenzo]
ἐξήγησις τοῦ Ὁμήρου, βυβλίον | ὡραιότατον π.

ποιητικά

15 Ὁμήρου Ἰλιάς, ὡραιότατ⟨ον⟩ π. [*ὡραιο darüb. zwei τ.* — mehr. Exx. cf. f. 66ᵃ, 3]
Ὁμήρου Ὀδύσσεια β. [mehr. Exx.]
Ὀρφέως Ἀργοναυτικά β. [nur in 2 Pergamenthss.]
Ἡσιόδου ἔργα καὶ ἡμέραι β. [mehr. Exx.]
Αἰσχύλος β. „
20 Σοφοκλῆς β. „
Εὐριπίδης β. „
36ᵇ Λυκόφρονος Ἀλεξάνδρα β. „
Θεόκριτος β. „
Ἀράτου φαινόμενα π. [**28**, 27]
Ὀπ⟨π⟩ιανοῦ ἁλιευτικά [**31**, 3. **86**, 21 (membr.) 26. 33. cf. f. 37ᵃ, 4]
5 Διονύσιος ὁ περιηγητὴς. [**28**, 25]
τὰ ἐπιγράμματα: —— [**31**, 28; *diese Zeile ist später beigefügt*]

ἔσω τῆς βυβλιοθήκης

Ἀργοναυτικὰ Ὀρφέως π. [in **32**, 45 (vorher Apoll. Rh. Arg.), in **70**, 35]
Ὁμήρου Ἰλιὰς π. [mehr. Exx.]
10 Ἰλιὰς καὶ Ὀδύσσεια π. [**32**, 4. 6]
Κόιντος π. [**56**, 29, cf. f. 42ᵃ, 1]
Ἀριστοφάνης β. [mehr. Exx.]
τὰ Διονυσιακὰ β. [Nonnus **32**, 16]
Εὐριπίδης [mehr. Exx.]
15 μέρος τι τῆς Ἰλιάδος [mehr. Exx.]
Ἡσίοδος μετὰ ἐξηγήσεως, καὶ ἐπιστολαὶ τοῦ Φαλάριδος [**31**, 24 v. Lor. s. Sohn Pietro geschenkt]
Εὐριπίδης β. [mehr. Exx.]
Λυκόφρων μετὰ ἐξηγήσεως β. [mehr. Exx.]
37ᵃ Πινδάρου καὶ Σοφοκλέους τινά [Vielleicht identisch mit der 1492 an Lask. verliehenen Hs.? Arch. XXI S. 290, 122]
Εὐριπίδης π. [wohl **31**, 34 nicht 18]
τοῦ Φιλέλφου ποιημάτιον ἄνουν β. [*ἄνουν später beigefügt;* **58**, 15]
Ὀπ⟨π⟩ιανοῦ ἁλιευτικά β. [cf. f. 36ᵇ, 4]

5 ἡ ἀσπὶς τοῦ Ἡρακλέους, σὺν Ἀράτῳ [Hesiod **31,** 32]
Πίνδαρος β. [mehr. Exx.]

ἔξω ῥητορικὰ καὶ ἱστορικά *[Von hier an Wechsel der Schrift]*

Δημοσθένης π. [mehr. Exx. viell. **59,** 8]
Αἰσχίνης β. [**60,** 4 u. in Sammelhss. cf. f. 38ᵃ, 18]
10 Ἀριστείδης π. [mehr. Exx.]
Σέξτου Ἐμπειρικοῦ β. [**85,** 11. 19. 23 cf. f. 39ᵃ, 16. 39ᵇ, 2]
Λιβάνιος π. [**57,** 44]
Θουκυδίδης β. [**69,** 16 u. 2 Pergamenthss. cf. f. 37ᵇ, 13]
Ἡρόδοτος β. [**70,** 32]
15 Διοδώρου Σικελοῦ π. [**70,** 16 u. Papierhss. cf. f. 38ᵇ, 2]
Ξενοφῶντος π. [mehr. Exx.]
Διονυσίου Ἁλικαρνασσέως π. [cf. oben S. 351]
Στράβωνος γεωγρ⟨αφία⟩ π. [nur Papierhss.; vielleicht die 1492 an Lask. verliehene Hs.? Arch. XXI S. 290, 124]
Ἀρριανοῦ ἱστορία Ἀλεξάνδρου π. [**70,** 9]
37ᵇ Λουκιανοῦ τὰ πάντα συγγράμματα β. [**57,** 28. 46 cf. f. 39ᵃ, 14]
Ἰωσήπου περὶ ἀρχαιότ.⟨ητος⟩ Ἰουδαίων [**69,** 22]
τοῦ αὐτοῦ περὶ ἁλώσεως [mehr. Exx.]
Προκοπίου περὶ Ἰουστινιανοῦ βασιλέως [**69,** 8]
Λιβανίου μελέται β. [mehr. Exx.]
τοῦ αὐτοῦ λόγοι β. „
Ἑρμογένους ῥητορική „
ἱστορία ἀπὸ γενέσεως κόσμου μέχρι τῆς βασιλείας ⟨?⟩ π.
Ἀπ⟨π⟩ιανοῦ ἱστορία σὺν τῷ ἐσχάτῳ βιβλίῳ τοῦ Ἁλικαρνασ⟨σ⟩έως [**70,** 5 cf. f. 42ᵃ, 3 u. oben S. 359]

10 ἔσω

παράλληλα Πλουτάρχου π. [mehr. Exx.]
ῥητορικὴ Ἀριστοτέλους β. [**60,** 10]
Θουκυδίδης β. [cf. f. 37ᵃ, 13; vielleicht eine der ausgeliehenen Hss.? Arch. XXI S. 290, 125. 289, 86. 288, 69]
πεν^τ Ἀφθονίου β. [Progymnasm. mehr. Exx.; πεν^τ wohl = πεντάδια cf. f. 35ᵇ, 18]
15 Ἑρμογένης μετὰ τῆς τοῦ Πλανούδου ἐξηγήσεως β. [**57,** 14? cf. f. 34ᵇ, 9. 35ᵇ, 11]
διαλόγων τοῦ Λουκιανοῦ μέρος β. καὶ μέρος π. [Cod. διάλο *darüb.* 2 γ; **57,** 6?]
Ἀριστοτέλους περὶ ποιητικῆς καί τινα συγγράμματα τοῦ Θεοφράστου π.

37ᵇ, 17: Poëtik nur in Papierhss.; Rhetor. u. Theophr. Charakt. **60,** 18; doch cf. f. 38ᵃ, 7. — Vielleicht die 1492 an Lask. verliehene Hs.? Arch. XXI S. 289 98.

38ª Ἰσοκράτους λόγοι π. [**58**, 12. 14]
Ἀριστοτέλους περὶ ζώων π. [**87**, 27]
Ἀριστείδου λόγοι μετά τινων σχολίων β. [**60**, 9 od. 6?]
ἠθικὰ τοῦ Πλουτάρχου β. [mehr. Exx.]
5 λόγοι Ἰσοκράτους β. „
Λουκιανοῦ συγγράμ⟨ματα⟩ π. [**57**, 13. 51?]
ῥητορικὴ τοῦ Ἀριστοτέλους μετὰ | τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων τοῦ | Διονυσίου π. [**60**, 18 cf. f. 37ᵇ, 17]
10 διάλογοι Λουκιανοῦ β. [mehr. Exx.]
οἱ Φιλιππικοὶ λόγοι τοῦ Δημοσθένους π. [wohl **59**, 39]
λόγοι τοῦ Δημοσθένους β. [mehr. Exx.]
πεντάδια ν' περὶ διαφόρων ὑποθέσεων β. [cf. f. 35ᵇ, 18]
Δημητρίου ἐπιστολαὶ [D. Kydones? in **59**, 24. — D. Phaler.? τύποι ἐπιστ. in **60**, 16. *Von hier an Wechsel der Schrift*]
15 Ἰόσηπος, λείπει ἡ ἀρχὴ [**69**, 17. 19]
Θεοφράστου περὶ φυτῶν [mehr. Exx.]
λόγοι τοῦ Ἰσοκράτους β. „
Αἰσχίνου λόγοι [cf. f. 37ª, 9; vielleicht die 1491 an Augusto Padoano verliehene Hs.? Arch. XXI S. 288, 76]
ἐπιστολαὶ Βρούτου [nur in Sammelhss.]
20 Πολύβιος π. [*Cod.* ρολιβιος — **69**, 9]
Ἀριστείδου λόγοι π. [mehr. Exx.]
ταυτα [*wie es scheint,* τα *zu Anf. ist sicher; durchstrichen.*]

38ᵇ Λυσίου ἀπολογία β. [**57**, 4]
Διόδωρος Σικελὸς π. [cf. f. 37ª, 15; vielleicht die 1492 an Lask. verliehene Hs.? Arch. XXI S. 289, 105]
Στράβων π. [cf. f. 37ª, 18]
ῥητορικὴ τοῦ Ἑρμογένους ἡ μεγάλη β. [mehr. Exx.]
5 τοῦ Ξενοφῶντος τὰ συγγράμματα π. „
Δίωνος τοῦ Χρυσοστόμου μελέται ῥητορικαί. [wohl **59**, 22 od. **81**, 2?]
ἐπιστολαὶ Φαλαρίδος [mehr. Exx.]
ἐπιστολαὶ διάφοροι ἐν ιβ' πενταδίοις π. [**59**, 5? cf. f. 35ᵇ, 18]
χρονικὰ τοῦ Μανασσῆ β. [10. Dec. 1493 an Pietro de' Medici resp. Bern. Michelozi ausgeliehen; Arch. XXI S. 290, 136]
10 ἐπιστολαὶ Συνεσίου [mehr. Exx.; *der Rest der Seite ist leer*]

39ª φιλόσοφα ἔξω

—Ἀριστοτέλους τὰ πάντα συγγράμματα, μετὰ ἐξηγήσεων [kaum **85**, 1; vgl. oben S. 359]
—τοῦ αὐτοῦ φυσικὴ ἀκρό⟨ασις⟩, καὶ περὶ οὐρανοῦ καὶ γῆς, μετὰ ἐξηγήσεων [ἀκρό *üb. d. Zeile zw.* φ. *u.* καὶ. — **87**, 7]
—περὶ ζώων μορίων [nur in Sammelhss.]
5 Πλάτωνος τὰ πάντα συγγράμματα β. [**59**, 1; vgl. oben S. 351 u. Invent. 1495 No. 319, 725, 772, 773]
—Πλωτῖνος π. [**87**, 3 cf. f. 51ᵇ, 4. 60ᵇ, 2]

Ἀμμωνίου ἐξήγησις π. [nur Papierhss.]
Πορφυρίου π. [72, 3]
—Ἀλεξάνδρου Ἀφροδισιέως [mehr. Exx.]
10 Συμπλικίου „
τοῦ Φιλοπόνου „
Πρόκλου β. [28, 28]
Πλουτάρχου π. [56, 7?]
Λουκιανοῦ τὰ πάντα συγγράμματα β. [cf. f. 37[b], 1]
15 Λαερτίου βίοι φιλοσόφων [mehr. Exx.]
λαια ε Σέξτου Πυρρων⟨ε⟩ίου ἐφεκτικοῦ β. [cf. f. 37[a], 11; *der Rest der Seite ist leer.*]

39[b] τὰ ἀναλυτικὰ τοῦ Ἀριστοτέλους [72, 20?]
Σέξτου Πυρρων⟨ε⟩ίου β. [cf. f. 37[a], 11]
τὰ φυσικὰ τοῦ Ἀριστοτέλους [viell. 87, 11]
ἡ λογικὴ τοῦ Ἀριστοτέλους [mehr. Exx.]
5 Πρόκλος εἰς τὸν Τίμαιον [nur Exc. in 28, 20; gehörte Lorenzo; cf. Z. 12]
ἠθικὰ Ἀριστοτέλους [mehr. Exx.]
Πλάτωνος καὶ ἄλλα τινὰ [85, 9]
προβλήματα Ἀλεξάνδρου [Probl. phys. in 71, 33. 75, 13. eth. fehlen]
Ἀριστοτελικὸν
10 νόμοι Πλάτωνος β. [80, 17]
ἠθικὰ τοῦ Ἀριστοτέλους πρὸς Εὔδημον π. [81, 15. 20]
Πρόκλος εἰς τὸν Τίμαιον [cf. Z. 5; 2 Exx. wurden 1489 u. 1491 an Demetr. Chalkokondyles ausgeliehen; Arch. XXI S. 287, 57. 288, 73]
Ἀμμώνιος εἰς τὰς κατηγορίας καὶ εἰς τὸ περὶ ἑρμηνείας β. [72, 16. 23? od. 71, 3?]
πολιτεῖαι Πλάτωνος [wohl 80, 7 nicht 19]
15 τοπικὰ Ἀριστοτέλους [72, 18]
λογικὴ τοῦ Ἀριστοτέλους: τὰ πρότερα ἀναλυτικά. [72, 10]
Ὀλυμπιόδωρος εἰς τὰς ε΄ φωνὰς, τὰς ι΄ κατηγορίας, τὸ περὶ ἑρμηνείας, καὶ εἰς μέρος τῶν | προτέρων ἀναλυτικῶν π.
Πορφυρίου εἰς τὰς Ἀριστοτέλους κατηγορίας π. [71, 30]
20 Συμπλικίου εἰς τὰς κατηγορίας β. [71, 2]
ὄνειρος Σκηπίωνος β. [Cicero & Makrobius übs. v. Planudes 80, 24]
μῦθοι Αἰσώπου π. [nur in Papierhss.; das Inventar 1495 hat 1 Pergamenths. No. 322]
Μαξίμου τοῦ Τυρίου λόγοι

39[b], 1: Vermuthlich ist vor dieser Zeile zu ergänzen ἔσω, da f. 39[a] noch leerer Raum ist.
17: Verwechslung mit Ammonius? cf. Brandis, Abh. d. Akad. Berlin 1833 S. 284. — Aehnliche Hss. 10, 26. 72, 1.
23: cf. Max. Tyr. Cosmo Paccio interpr. (Bas. 1519) p. 2: . . . Janus

Βοετίου [81, 23]
25 τὰ β' ἀναλυτικὰ μετὰ σχολίων [nur in Sammelhss.]

40ª μαθηματικὰ ἔξω *[die erste Hälfte der Seite ist leer]*

Εὐκλείδου γεωμετρικὰ π. [28, 3. 6]
Ἀριστοξένου μουσικὴ π.
Πτολεμαίου μουσικὴ π. [nur in 1 Papierhs.]
5 Μητροδώρου περὶ τῶν πέντε ζωνῶν π.
Νικομάχου ἀριθμητικὴ π. [nur in Papierhss.; im Inventar 1495 steht eine Pergamenths. No. 39]
Κλαυδίου Πτολεμαίου ἑκατολόγιον [nur in 2 Sammelhss.]
περὶ ἐνυπνίων π. [Nicephorus Gregoras? 86, 23 cf. f. 41ᵇ, 15; Hippokr., Synes. nur in Sammelhss.]

40ᵇ μαθηματικὰ *[nach κὰ stand vermuthlich ἔσω; jetzt abgerieben]*

Πτολεμαῖος μετὰ τῶν σχημάτων π. [28, 1?]
ἀστρονομία τοῦ Πρόκλου. καὶ ἡ τετράβυβλος | τοῦ Πτολεμαίου, ἀτελὲς β. [*Cod.* ἑτετράβ. — 28, 43? (I. Ptolem. II. Prokl.)]
5 Ἀνθέμιος καὶ Πάππος γεωμέτραι π. [vielleicht die 1486 an Bern. Michelozi verliehene Hs.? Arch. XXI S. 287, 46. cf. Invent. 1495 No. 709]
περὶ δεκάδος [28, 24?]

ἔξω ἰατρικά

Ἱπποκράτους π. [74, 1 da 7 erst v. Lask. mitgebracht, Riv. II S. 413]
τοῦ Γαληνοῦ τινὰ πλεῖστα β. [74, 5]
10 Παῦλος β. [74, 27. 31]
Ἀέτιος β. [mehr. Exx.]
Ἀκτουάριος β. [75, 9. 16. cf. f. 56ª, 2]
Ἀλέξανδρος π. [Aphrodis. 75, 4]
Θεοφάνης περὶ τροφῶν π. [Th. Nonnus cf. ed. Bernard. p. VIII (Paris. Hs.)]
15 Διονύσιος β. [Cassius Dionysius?]
Μητρόδωρος β. [cf. oben S. 351]

Lascaris . . .: qui eum non solum è tenebris eruit (ipsum enim iam pridem in Italiam ad Laurentium Medicen auunculum meum, inter multos alios libros ipsius Laurentii munificentia ad lucem eductos, è Graecia attulit) . . . — Bandini III 275. — 85,₁ wurde erst 1569 geschenkt.

40ª,₅: cf. Serv. z. Verg. Georg. I 230: . . . rationem zonarum Metrodorus philosophus vix quinque expresserit libris insertis tam Astronomiae quam Geometricae partibus . . . — Lydi lib. de ost. ed. Wachsmuth p. LVI. — Böckh, Sonnenkreise S. 27. — Die Schrift ist bis jetzt, so viel mir bekannt, nicht veröffentlicht. — Den Nachweis verdanke ich Herrn Professor G. F. UNGER.

ἔξω γεωργικόν [*γεω durch ω ist ρ gezogen, üb. d. Z. γ m. d. Comp. f. ικ u.* `` = *ὸν*]

18 Ἀπολλόδωρος, | Ἀρίσταρχος, | Κάστιος, ἐν ἑνὶ βιβλίῳ π. [Vielleicht die 1492 an Lask. verliehene Hs.? Arch. XXI S. 290, 127]

41ª Θεολογικά

ἐξήγησις τῆς παλαιᾶς διαθήκης π.
Φίλων Ἰουδαῖος Ἀλεξανδρεύς β. [85, 10]
Κλῆμενς Ῥωμαῖος ἐπίσκοπος π. [*Cod.* κλήμεις — 4, 16]
5 Θεόφιλος π.
—Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου περὶ ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας π. [70, 7. 20]
—Βασιλείου ἠθικά, τοῦ αὐτοῦ ἑξαήμερος π. [Eth. 4, 8. — Hex. 4, 18. 10, 12]
—τοῦ αὐτοῦ ἠθικά [*durchstrichen*]
τοῦ αὐτοῦ κατὰ αἱρετικῶν π.
10 τοῦ αὐτοῦ πλεῖστα ὡραῖα συγγράμματα π. [4, 9]
Γρηγορίου Ναζιανζοῦ συγγράμματα π. [mehr. Exx.]
Θεοδωρήτου ὑπομνήματα π. [Cyren. 11, 4? cf. f. 42ᵇ, 11]
Μαξίμου ἐπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως περὶ πίστεως [*κω darüb.* στντου]
Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου μαργαρῖται π. [8, 5]
15 τοῦ αὐτοῦ περὶ παρθενίας [8, 17]
τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν ἀπόστολον π. [entweder: de laud. S. apost. Pauli, od. Homil.; wohl letztere: 8, 11 (geh. Lor. u. Giov.) cf. f. 60ᵇ, 4]
τοῦ αὐτοῦ ἠθικά π. [8, 13]
τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν Ἰωάννην π. [8, 4. 9, 25 cf. f. 53ᵇ, 22. 57ª, 10]
Ἀθανασίου Ἀλεξανδρέως εἰς τοὺς αἱρετικούς π. [ἀλεξαν *darüb.* δρ΄; das könnte auch Ἀλεξανδρείας heissen. 4, 20. 23?]
20 τοῦ αὐτοῦ ἐγκώμιον εἰς τὴν παρθένον π. [in 4, 23?]
τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν μοναστικὸν βίον π.
Διονυσίου Ἀρεοπαγίτου περὶ τῆς ἀγγελικῆς ἱεραρχίας π. [5, 13]
Κυρίλλου μαργαρῖται καὶ πλεῖστά τινα π. [vielleicht = Invent. 1495 No. 791?]
Ἀλέξανδρος διδάσκαλος τοῦ Ἰουλιανοῦ π.

41ᵇ ἐπιστολαὶ Παύλου μετὰ τῶν ἐξηγήσεων π. [mehr. Exx.]
εἰς τοὺς ψαλμοὺς π. [5, 14. 6, 3 cf. Z. 5]
Βουλγαρίας εἰς τὸ εὐαγγέλιον π. [Theophylakt. 6, 26. 11, 6. 8 cf. f. 56ª, 13]
Θεολόγου στιχοὶ ἡρωικοὶ π. [Greg. Naz. 7, 10. cf. f. 43ª, 3. 60ᵇ, 19]

5 *ψαλτήριον μετὰ ἐξηγήσεων π.* [cf. Z. 2]
τὰ ἀπόκρυφα
τὸ καθ᾽ Ὑσμήνην καὶ Ὑσμηνίαν [Eustath. Makrembolites]
μῦθοι Αἰσώπου καὶ ἄλλα τινά β. [in Sammelhss.]
ἐπιστολαὶ Φαλαρίδος β. [mehr. Exx.]
10 *ἐπιστολαὶ τοῦ Λακαπήνου β.* [57, 24]
ἐπιστολαὶ τοῦ Λιβανίου β. [wohl 57, 19 nicht 70, 13]
τοῦ αὐτοῦ μελέται β. [mehr. Exx.]
τοῦ αὐτοῦ λόγοι „
—*Ἑρμογένους ῥητορική* „
15 *λύσεις ὀνείρων πρὸς Κρᾶσσον π.* [*vor λύσεις ist περὶ ἐνυπ durchstrichen.* Artemidor? (an Cassius) 87, 8; vgl. oben S. 351]
—*τακτικά π.* [vgl. oben S. 351 f.]
—*ἱστορία ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἕως τῆς τῶν χριστιανῶν ἀρχῆς π.* [*ἕως korrigirt*]
|*κατά Λατίνων*
|*κατὰ Γραικῶν*
20 |*κανονικὸν ἢ ἱστορία ἐκκλησιαστικὴ π.* [*Cod. κανονικῶν;* sollen die 3 Stücke durch den Strich vor der Zeile als 1 Hs. bezeichnet werden?]
Χαρικλείας καὶ θεαθ π. [*θεαθ durchstrichen (= Θεαγένους);* Heliodor, nur 1 Papierhs. cf. f. 48b, 16]
βυβλία τινά
Αἰλιανοῦ φυσικὴ ἱστορία [86, 7. 8 cf. f. 66b, 12. 53b, 10]
Ἰωσὴφ μοναχοῦ εἰς ἁπάσας τὰς ἐπιστήμας ἐπιτομή [Hypomnestikon?]
25 *Γρηγορίου Νύσσης βιβλίον π.* [mehr. Exx. viell. 7, 4; Joa. Rhos. f. Lor. 1489]
εἰς τὸ περὶ ψυχῆς ἐξήγησις
42a *Κόιντος* [cf. f. 36b, 11]
ἐπιστολαὶ κατὰ τῶν αἱρετικῶν π.
Ἀππιανὸς, καὶ τὸ ἔσχατον βυβλίον τοῦ Ἁλικαρνασ⟨σ⟩έως β. [cf. f. 37b, 9]
Ἑρμοῦ τοῦ Τρισμεγίστου ἀποφθέγματα β. [Aphorismi od. Centiloquium]
5 *ζητήματα τοῦ Βασιλ⟨ε⟩ίου μ* [*zw. Z. 4 u. 5 steht τὰ επ durchstrichen; μ undeutlich*]
ἐρωτήματα μ [*μ undeutlich*]
ἐπιτομὴ τῶν γνωμῶν τῶν φιλοσόφων

42b *θεολογικὰ ἔσω*

διάλογος κατὰ τοῦ Κυδώνη τοῦ Δημητρίου [Demetr. Chrysoloras 5, 12]
Φίλωνος βίος Μωσέως [mehr. Exx.]
Δαμασκηνὸς β. [mehr. Exx.]
5 *Ἰὼβ π.* [8, 27]

ἀποφθέγματα τῶν ἁγίων β.
Φίλωνος ἀλληγορίαι π. [10, 20]
εὐαγγέλιον χρυσοῖς γράμμασιν [6, 14. 23?]
Χριστόδουλος μοναχὸς κατὰ αἱρετικῶν, μέγα βιβλίον β. [Joa. Kantakuzenos 8, 8 „maximae molis“]
10 δογματικὴ πανοπλία [Euthym. Zygaben? 6, 10 cf. f. 55b, 8. 57a, 7]
δώδεκα προφῆται μετὰ σχολίων [10, 8. 11, 4 cf. Z. 19. f. 43a, 5. 6.]
Διονύσιος ὁ Ἀρεοπαγίτης β. [Ἀρεοπαγίτεις; mehr. Exx.]
Γρηγορίου Ναζιανζοῦ [mehr. Exx.]
Γρηγορίου λόγοι [mehr. Exx., viell. 7, 28; geh. Lor. u. Giov. di Pier Franc.]
15 Δανιὴλ μοναχὸς, καὶ ἐξήγησις εἰς τὸν ἅγιον Κλίμακα [ἐξή *d. übergeschr. Buchst. undeutl.*; wohl 9, 11 Daniel, vita Joa. Scholast. & Elias Cret., interpretatio scalae Joa. Schol.]
εὐαγγέλια μετὰ σχολίων [mehr. Exx.]
πεντάτευχον Μωσέως [5, 38]
εὐαγγέλιον μικρὸν [6, 15? foll. 72]
ιβ' προφῆται μετὰ ἐξηγήσεως π. [ἐξη *darüber* γ *u. undeutl. Abkürz.* — cf. Z. 11]
20 παλαιὰ καὶ νέα διαθήκη ἑβραιστί
ἐπιστολαὶ, λείπει ἡ ἀρχὴ [Greg. Naz. & Basil? 4, 14 cf. f. 43a, 7]
Ἀνδρέας ἀρχιεπίσκοπος [Andr. Cret. — mehr. Exx.]
43a Διονύσιος Ἀρεοπαγίτης β. [mehr. Exx.]
ψαλτήριον ἑλληνικὸν καὶ ἑβραικὸν [5, 21]
Γρηγορίου Ναζιανζοῦ ποιήματα π. [7, 18 cf. f. 41b, 4]
ψαλτήριον β. [mehr. Exx.]
5 προφῆται π. [5, 9? cf. f. 42b, 11]
ἀνάγνωσις προφητῶν π. „
ἐπιστολαὶ θεολογικαὶ [cf. f. 42b, 21]
τὰ τοῦ Ναζιανζοῦ Γρηγορίου π. [mehr. Exx.]

[III. Verzeichniss gefundener resp. erworbener Hss.]

[Vgl. oben S. 354 ff.]

48b βυβλία ἠγορασμένα ἐν Κερκύρᾳ [vgl. S. 363]
ἓν ἐτυμολογικὸν ἐν βεβράνοις

Ich bemerke hier im Allgemeinen, dass ich genauere Angaben über die einzelnen Personen nicht machte, wenn dieselben an leicht zugänglichen Orten zu finden sind. — Was bedeuten die einzelnen Buchstaben f. 48b, 3. 4. 5. 7. 8. 11. 12. 14. 15. 49a, 12. 15. 16. 17? In einigen Fällen können sie die Zahl der Schriften in der Hs. angeben, aber nicht in allen; die Preise der Hss. sind es doch auch kaum?

καὶ ἕτερον βυβλίον ἰχνηλάτης σὺν ἄλλοις τισί, ϛ϶ [Uebersetz. v. Calila u. Dimna durch Simeon Seth m. d. Tit. *στεφανίτης καὶ ἰχνηλάτης* **57,** 30 & in **11,** 14 cf. f. 67[b], 12]
Κέκου μῦθοι καὶ ἱστορίαι, δ [Tzetzes **69,** 14]
5 *βυβλίον ἰατρικὸν καὶ τὰ τοῦ Λέοντος τακτικά, β* [**75,** 6]
=*ἅπαντα τὰ τοῦ Συνεσίου συγγράμματα καὶ τρεῖς* | *τραγωδίαι τοῦ Εὐριπίδου, γ*
Ἀλεξάνδρου Τραλλιανοῦ ἰατρικὸν, Ῥαζῆ περὶ λοιμικῆς | *καὶ ἄλλα* | *τινά, ρ*
Πρόκλος εἰς τὴν θεολογίαν τοῦ Πλάτωνος
10 *Κόρνουτος περὶ θεῶν ἑλληνικῶν. λόγοι τοῦ Θεμιστίου* | *καὶ ἄλλα τινὰ ἐν τοῖς γραμματικοῖς, β: λε*
Διονύσιος Ἀρεοπαγίτης:- γ:ι [mehr. Exx.]

ἐν Φεραῖς

βυβλίον τακτικῶν Αἰλιανοῦ καὶ ἄλλων πολλῶν ω | *ῥαιότατον ἐν βεβράνοις, ιδ* [**55,** 4 cf. Z. 18 ff.]
15 *τὰ κατὰ Θεαγένην καὶ Χαρίκλειαν: μ* [Heliodor. **70,** 36; im Invent. 1495 No. 101. 106 zwei Papierhss. cf. f. 41 , 21]
Γαληνοῦ ἐξήγησις εἰς τοὺς Ἱπποκράτους ἀφορισμούς [nicht **74,** 8 da m. d. Embl. d. Cosimo versehen]
περὶ τῶν καθ' Ἱπποκράτην στοιχείων λόγοι β'
περὶ κράσεων λόγοι λόγοι γ'
20 *περὶ φυσικῶν δυνάμεων*
περὶ ἀνωμάλου δυσκρασίας
Οὐρβικίου, Ἀσκληπιοδότου, | *Αἰλιανοῦ, Αἰνέου ἢ Αἰλιανοῦ* | *πολιορκητικά, Ἀρριανοῦ,* | *ἐγχειρίδιον*
49[a] *περὶ ἀρίστης κατασκευῆς τοῦ σώματος*
περὶ εὐεξίας
περὶ δυσπνοίας
πρὸς Γλαύκωνα θεραπευτικῶν λόγοι β' [cf. f. 78[a], 10. 79[a], 10. 83[a], 18. 68[b], 15]
5 *περὶ τῶν ἐν ταῖς τροφαῖς δυνάμεων* [cf. f. 78[a], 16. 79[a], 11. 17]

48[b], $_6$: Von den zwei Strichen an steht schräg am Rande bis Z. 10 hin *ἐν θεσσαλο,* darüber *νῆ = Θεσσαλονίκῃ.* — Synes. **55,** $_{6.\ 8}$? cf. f. 78[b], $_{16}$; Eurip. mehr Exx.; zusammen in 1 Hs. kommen Syn. u. Eur. nicht vor; *nach εὐριπίδου steht, wie es scheint, ρο aber durchstrichen.*
$_7$: in **74,** $_{10}$ aber nach Band. III 97, 136 ff. bildete Alex. Tr. mit Rhaz. wohl ursprünglich eine eigene Hs.
$_{10-11}$: Ob 1 Hs.? Kornut. viell. **60,** $_{19}$; ausserd. in Sammelhss. cf. f. 52[a], $_{13}$; Themist. fehlt.
$_{18-21}$: *Οὐρβικίου* [*Cod. οὐρβικου*] *κτλ.* Inhaltsang. v. **55,** $_4$ cf. Z. 14. — Die Z. 17 ff. zu Anfang stehenden Schriften Galens bilden wohl 1 Hs. mit den
49[a], $_{1-8}$ folgenden, da Z. 18 nur in **75,** $_{14}$ u. **74,** $_5$, Z. 19—21 nur in **74,** $_5$, f. 49[a], $_4$ nur in **75,** $_{9.\ 16}$, Z. 6 nur in **74,** $_{25}$ vorkommt, die übrigen Schriften fehlen, cf. f. 79[a] ‖ Zu 18—21 cf. f. 78[a], $_{19.\ 20.\ 2.\ 4.}$ 79[a], $_{3-6}$ ‖ 19: cf. f. 78[b], $_6$. 83[a], $_{19}$ ‖ 49[a], $_7$: nach Haeser, Gesch. d. Med. I[3] S. 353 v. Mynas aufgefunden (vgl. S. 367) ‖ 8: nach Haeser S. 383 verloren.

περὶ εὐχύμου καὶ κακοχύμου διαίτης [cf. f. 78ᵃ,14. 79ᵃ,12]
περὶ λεπτυνούσης διαίτης [cf. f. 78ᵃ,15. 79ᵃ,13]
περὶ τῶν ἐν ὀφθαλμοῖς παθῶν διαγνώσεως, ἀτελὲς
περὶ νοσημάτων διαφόρων λόγοι ε'
10 περὶ διαφορᾶς σφυγμῶν λόγοι δ' [10—13: Galen **74,** 28 u. in **74,** 18, aber nach Band. bildeten hier die 4 Stücke früher eine eigene Hs. cf. f. 78ᵃ,7. 79ᵃ,18. 83ᵃ,1]
περὶ διαγνώσεως σφυγμῶν λόγοι δ'.
περὶ τῶν ἐν τοῖς σφυγμοῖς αἰτίων λόγοι δ'.
περὶ τῆς διὰ σφυγμῶν προγνώσεως λόγοι δ'.
τετραευαγγέλιον καὶ ἐπιστο | λαὶ τοῦ ἁγίου Παύλου, δ [*Cod.* τετραευάγγελον; mehr. Exx.]
15 Ὀριβάσιος, γ [**74,** 17]
μέρος τοῦ Ἀετίου, α [mehr. Exx.]

50ᵃ ἐν Φερραρίᾳ ἐν τοῖς τοῦ Γυρίνου [Giov. Batt. Guarino, 1425—1513]

βιβλίον κανόνων γραμματικῶν
Ἡλιοδώρου γραμματικοῦ ὑπόμνημα εἰς τὴν Διονυσίου τέχνην [86,25? cf. Rh. Mus. 20,388 od. Hs. wie Neap.?]
προλεγόμενα τῶν Θεοδοσίου κανόνων | ἀπὸ φωνῆς Γεωργίου τοῦ Χοιροβόσκου [ed. Gaisf. I p. 1 cf. f. 55ᵇ,2. 80ᵃ,12]
6 ἐγὼ δὲ ὑπὲρ ἂν καὶ ὑμῶν ἐντεῦθεν πρῶτον μέρος | τοῦ β' μέρους τῆς προτάσεως

$_9$: Galen **74,**$_{16}$ aber 6 B.; zur vorhergehenden Hs. gehört diese Zeile kaum nach f. 79ᵃ,$_{15}$, wo übrigens der Titel so lautet: περὶ νοσημάτων διαφορᾶς ἢ συμπτωμάτων λόγοι γ' [ἢ συμπτωμάτων *durchstrichen*]; cf. f. 83ᵃ,$_{22}$ ff. — *Zwischen Z. 9 u. 10 Zwischenraum.*

$_{12}$: *Am Ende der Zeile ist von späterer Hand beigefügt: ein Zeichen, welches dem für* ὁμοῦ *bei* Wattenbach, Griech. Pal. S. 17. Gardthausen, Griech. Pal. S. 259. Lehmann, tachygraph. Abkürz. d. griech. Hss. S. 99 *entspricht, und* ἢ *oder* ϰ *(undeutlich).*

50ᵃ,$_6$—50ᵇ,$_4$: ἐγὼ δ' ὅπερ ἂν καὶ ὑμῶν ἕκαστος] ἐντεῦθεν κτλ. = Schol. in Or. c. Mid. (ed. Dind. IX p. 514,$_4$). — Die Zahlen ια' u. ιγ' deuten darauf hin, dass wir 1 Hs. vor uns haben. Nun enthält **55,**$_2$ Ulpian's Schol. z. Demosth. v. f. 101 an in derselben Folge wie hier von Z. 9 an; vorher gehen Ulp. Schol. z. Ol. 1—3, Phil. 1. 4, Phil. Epist., Androt., Mid., de cor.; bis f. 101 ferner ist d. Cod. chart., v. f. 102 an membr. u. v. and. Hand, nämlich der des Zenob. Acciaioli (Convent. d. Kl. S. Marco in Flor., † 1520 als Bibl. d. Vat.) geschrieben; auf Ulp. folgen dann noch Briefe des Liban. — Identisch sind also beide Hss. nicht, aber möglich wäre, dass **55,**$_2$ eine Abschrift der von Lask. gesehenen Hs. ist; Mid. blieb, weil in der Pap.-Hs. bereits vorhanden, fort; Androt., de cor., Ol. 1. 4., Phil. Ep. hätte man allerdings nochmals abgeschrieben, sei es aus Versehen oder der Varianten wegen. Einen Anhaltspunkt für die Entscheidung dieser Frage könnte die Wiederholung der Zahlen ια' u. ιγ' auch in **55,**$_2$ bieten; da die betr. Reden in der Reihe erst die 10. resp. 12. sind, war die von Lask. gesehene Hs., wie auch aus dem Anfang hervorgeht, verstümmelt. Dass Lask. den Namen Ulpians

εἰς τὸν κατὰ Μειδίου
περὶ παραπρεσβείας
10 *πρὸς Λεπτίνην*
κατὰ Ἀνδροτίωνος
κατὰ Τιμοκράτους
κατὰ Ἀριστοκράτους
περὶ στεφάνου
15 *Οὐλπιανοῦ σχόλια εἰς τὸν α' τῶν Ὀλυνθιακῶν*
εἰς τὸν τέταρτον τῶν κατὰ Φιλίππου
ια' *πρὸς τὴν ἐπιστολὴν Φιλίππου. ὅτι μὲν ὁ Φίλιππος | Σηλυβρίαν ἐπολιόρκει* [*f. ὅτι d. Comp.*]
συμβουλευτικὸς α', ὁ περὶ συντάξεως λόγος *οὐκ ἔχει*
50ᵇ *ιγ' ὁ περὶ τῶν συμμοριῶν*
εἰς τὸν περὶ Μεγαλοπολιτῶν
ὑπὲρ τῆς Ῥοδίων ἐλευθερίας
ὑπὲρ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν
5 ∴ *Εὐσεβίου εἰς τὰ ὑπὸ Φιλοστράτου εἰς Ἀπολλώνιον διὰ τὴν Ἱεροκλέους | παραληφθεῖσαν αὐτοῦ τε καὶ τοῦ Χριστοῦ σύγκρισιν* [**6,** 22 Joa. Rhos. 1491 in Ven. cf. f. **51ᵃ,** 10]

51ᵃ *ἐν Βενετίᾳ ἐν τοῖς τοῦ Βάλλα* [Gg. Valla, 1430—1499]

Πολυβίου Σαρδιανοῦ περὶ σολοικισμοῦ [nur in **87,** 10]
Ἀριστείδου λόγοι μ' [**60,** 8. 20? (50 resp. 41 Reden)]
Εὐριπίδου Ἑκάβη. Ὀρέστης. Φοίνισσαι. μετὰ σχολίων καὶ τοῦ τῶν | μέτρων εἴδους [mehr. Exx. ob m. Metr.?]
5 *Διονυσίου Ἁλικαρνασ⟨σ⟩έως περὶ ἐπιφανῶν ἀνδρῶν* [= *τῶν ἀρχαίων κρίσις* od. *ὑπομν. π. τ. ἀρχ. ῥητ?*]
Σοφοκλέους Αἴ⟨αντος⟩. Ἠλέκτρας. Ἀντιγόνης. Οἰδίποδος σχόλια καὶ εἶδος μέτρων [*Cod. αἴ*]
Θεοκρίτου εἰδυ⟨λ⟩λίων ιθ' ἐξηγήσεις [wohl nicht in **58,** 19 od. **32,** 16, da beide Filelfo gehörten; *Cod. εἰδιλίων*]
ἔτι σχόλια εἰς τινὰς λόγους τοῦ Πλάτωνος, εἰς τὸν Εὐθύφρονα καὶ ἄλλους.

---

nicht gleich zu Anfang setzte, erklärt sich aus der Art der Ueberschriften, wie sie **55,**₂ hat, z. B.: *ἐξήγησις εἰς τὸν ὀλυνθιακὸν πρῶτον Δημοσθένους λόγον;* Ulpian's Name war nur bei den, in der Hs. fehlenden, *προλεγόμενα* genannt. — *Zw. Z. 4 u. 5 Zwischenraum v. 5—6 Z.*

51ᵃ, 1: Ueber diese Bibliothek vgl. oben S. 354. — Von den *Philol.* 42 (1883) S. 433 f. aufgeführten Hss. stimmt keine ganz zu einer unseres Verzeichnisses; hingegen passt zu dem oben gesagten, dass Xenoph. Apol. (vgl. Z. 14) nur aus 2 Vatic. bekannt ist (Xenoph. ed. Schenkl. II S. IX. Schenkl, Xenoph. Stud. III S. 71 (= Wien. Sitzungsber. 83, 1876).

9: In **6,** 22 Joa. Rhosos in Venedig 1491 f. Lor. cf. f. 50ᵇ, 5.

10 ·.· *Εὐσεβίου βιβλίον πρὸς τὴν ὑπὸ Φιλοστράτου παραληφθεῖσαν* | *αὐτοῦ Ἀπολλωνίου τε καὶ τοῦ Χριστοῦ σύγκρισιν:* —
[*Z. 10 (m. Ausn. v. εὐ u. βλίον πρὸς) u. αὐτοῦ in Z. 11 durchstrichen; d. Zeichen ·.· weist auf f. 50,ᵇ, 5*]
συμπόσιον ἢ κρόνια τοῦ Ἰουλιανοῦ. *ἀτελὲς*
Ξενοφῶντος πόροι ἢ περὶ προσόδων. [nur in Sammelhss.]
τοῦ αὐτοῦ ἀπολογία Σωκράτους [vgl. Anm. zu Z. 1]
15 *Ἀντισθένους ἀποφθέγματα καί τινα φιλόσοφα. ἡ ἀρχὴ τοῦ* | *βιβλίου α΄: Ἀντισθένης ὡρίσατο λόγον. ἀτελὲς* [cf. Diog. Laert. VI 1, 3]
Νεμεσίου περὶ φύσεως ἀνθρώπου [wohl **86,** 6 nicht **56,** 21 da n. Subscr. 1563 gekauft]
Οὐάλεντος ἐκ τοῦ α΄ βιβλίου τῶν ἀνθολογιῶν [**86,** 18 Joa. Rhos. in Ven. 1491]
βιβλίον ἀνεπίγραφον περὶ ἀλλοιώσεως τῶν μετάλλων [Coll. chemic.? **86,** 16]

51ᵇ *Ἀθηναγόρου Ἀθηναίου χριστιανοῦ περὶ ἀναστάσεως.* [**4,** 3 Joa. Rhos. in Ven. 1492 f. Lor. cf. f. 55ᵃ, 5]
προθεωρία τοῦ Γρηγορᾶ εἰς τὴν περὶ ἐνυπνίων ἰδίαν ἐξήγησιν [**86,** 23 & in **10,** 21 „diversa manu exarat.“ cf. f. 40ᵃ, 8]
Ἀδαμαντίου φυσιογνωμία [in **71,** 30]
Πλωτίνου περὶ ἀνθρώπου. περὶ ἀρετῆς. περὶ διαλεκτικῆς. περὶ εὐτυχίας [cf. f. 39ᵃ, 6]
5 *Κασσιανοῦ ἰατροσοφιστοῦ προβλήματα* [Cassius]
De remediis, de praeparatione Corporis et bono animo, nescio utrum | Plotini an Cassiani
Ἐπισημειώσεις τῆς τοῦ Πτολεμαίου γεωγραφίας
τοῦ Πλανούδου ψηφιφορία κατ᾽ Ἰνδοὺς ἡ λεγομένη μεγάλη [in **28,** 21?]
10 *Ἥρωνος καὶ Διδύμου γεωμετρία καὶ ἀριθμητική, τοῦ αὐτοῦ Ἥρωνος περὶ μέτρων*
Ηρωνος Ἀλεξανδρέως πνευματικά [**86,** 28 d. in d. Hs. folg. Stück v. and. Hand]
τοῦ Ψελλοῦ ἐπιλύσεις ἀστρολογιῶν. μουσικὴ τοῦ Βρυεννίου: —
Ἀριστοτέλους περὶ ζώων ἰδιότητος, προβλήματα παρὰ τὰ μετενηνεγμένα [**87,** 4?]
Πλουτάρχου αἰτίαι φυσικαί, περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλοσόφοις, *τετελεσμένον οὐ μὴν σῶον*
15 *Ἀρχιμήδους γεωμετρία περὶ σφαίρας καὶ κυλίνδρου βιβλία*

51ᵇ, 10: cf. f. 52ᵃ, 12.
12: *Col. βριεννίου:* — Bryennius **28,** 11; auch in **58,** 29 cf. f. 77ᵇ, 5.
15—23 & 52ᵃ, 11. 12 bis *Hero de mensuris* inclus. = 1 Hs. jedenfalls identisch mit der bekannten Hs. Valla's, deren Abschrift Laur. **28,** 4 ist; wir erhalten hiermit z. 1. M. eine direkte Mittheilung über diese Hs. Valla's, eine willkommene Ergänzung zu den von Heiberg

β'. demensio circuli, | de conoidibus et sphaeroidibus, de reuolutionibus ad Dositheum. | eiusdem planarum figurarum isoropion et centro⟨n⟩ baron planorum libri duo, | eiusdem psamites . eiusdem quatrangularis Comparationis. Eustochij | [üb. d. Z. εὐτοκίου] Ascalonitae annotatio in primum et
20 secundum Archimedis de sphera et | cylindro. ut Ero in mechanicis ad introductiones. ut Apollonius, ut | Diocles in eo quod de piribus, ut Sporus. ut Menechmus, Archite inuentum, | ut Eratosthenes cum elegia eiusdem. ut Nicomedes de con⟨ch⟩oidibus lineis, | ut Dionysodorus, ut Diocles. Eutocij Ascalonitae commentum in Archimedis

52ª *παρὰ τῷ αἰδεσίμῳ Ἰωκείνῳ γενερά* [*γενερά später beigefügt*]
Ἀκτουαρίου προβλήματα ἰατρικά [Verwechsl. m. Alex. Aphrodis?]
ἄθροισις εὐσύνοπτος τῶν μαθηματικῶν [Gregorius? in 58, 20 & 87, 10 od. Psellus? 57, 34 „plurib. manib. conscriptus"]
Ἀλεξάνδρου εἰς τὰ μετεωρολογικὰ βιβλία δ' [87, 9]
5 *Συμπλικίου εἰς τὰ τέσσαρα περὶ οὐρανοῦ* [85, 27]
Συμπλικίου εἰς τὸ περὶ ψυχῆς [85, 21 u. in 7, 35 unt. d. N. v. Simpl. die Schrift d. Sophon. „ab alio script. exarat." cf. f. 77ᵇ, 17]
Θεμιστίου εἰς τὸ περὶ ψυχῆς [85, 16. 17]
σύνοψις τῆς λογικῆς ἁπάσης τοῦ Ἀριστοτέλους, οὗ ἡ ἀρχή: | *σκοπὸς ἡμῖν ἐστιν θεοῦ συνάρσει* [Gregorius? in 58, 20 cf. Z. 3]
10 *τοῦ Φιλοπόνου εἰς τὰ δ' τῶν φυσικῶν*

---

zusammengestellten Nachrichten über dieselbe (vgl. Philol. XLII S. 421 ff. Archim. ed. Heiberg II S. 466. III S. VII ff. Jahrbb. f. Philol. Suppl. XII S. 377 ff. Heiberg, Quaest. Archim. Haun. 1879 S. 113. 125 ff.) ‖ 7 ff.: *ut Ero* u. s. w. sind die dem Texte selbst entnommenen einzelnen Ueberschriften: *ὡς Ἥρων ἐν μηχανικαῖς εἰσαγωγαῖς ... Διοκλῆς ἐν τῷ περὶ πυρίων ... ἡ Ἀρχίτου εὕρεσις ... ὡς Νικομήδης ἐν τῷ περὶ κογχοειδῶν γραμμῶν* ... cf. Archim. ed. Torelli p. 132 ff. — ‖ 16: de reuolut. = *περὶ ἑλίκων* (de lineis spiralibus) ‖ 17: isoropiõ & cẽtrouarõ, *wie es scheint* = *ἐπιπέδων ἰσορροπιῶν ἢ κέντρων βαρῶν ἐπιπέδων βιβλία δύο* (de planorum aequilibriis s. de centris gravitatis planorum) ‖ 18: quatr. Comp. = *τετραγωνισμὸς παραβολῆς* (quadratura parabolae). — Die Inhaltsangabe ist wohl einem Kataloge oder einem auf dem Deckel oder zu Anfang der Hs. befindlichen Verzeichnisse entnommen, desshalb in dieser Fassung. — Die Fortsetzung von Z. 23 bildet f. 52ª, 11.

52ª, 1: Gioachino della Torre (Joachim. Turrianus), General des Dominikanerordens (seit 1487) in Venedig, † 1500; vgl. Quétif & Echard, Script. Ord. Praedicatorum I S. 869 f. Altamura, Bibl. Domin. S. 222 f. Valentinelli, Bibl. ms. ad S. Marci Venet. I S. 36. 96 ff. Foscarini, Della letteratura Venez. (Ven. 1854) S. 548.

librum de mensura circuli. eiusdem in Archimedis isoropica comentum | Heronis de mensuris. Amphilochii versus. Macremboli aenigmata | et Holoboli solutiones. logica sine nomine libellus. Phurnii de diis | antiquorum libellus
15 antiqui auctoris et de cometis. Orphei de ter | remotibus versiculi. Quod ea quae sunt sint, tria quattuor folia
Τροφωνίου προλεγόμενα εἰς τὴν ῥητορικήν. Nicephori tractatus de | dialectica et philosophia morali et naturali. *παράφρασις εἰς τὴν σοφιστικὴν* | *Ἀνδρονικίοις γράμμασιν*. *Μουσαίου τὸ κατ' Ἡρὼ καὶ Λέανδρον*. *εἰς τὴν* | *μουσικὴν τοῦ Πτολεμαίου τοῦ Πορφυρίου*, *ἀτελές*. de syl-
20 logismo demonstratiuo, | de topicis argumentis. Theophrasti metaphysica. Procli libri quattuor | in Euclidis geometriam. *περὶ τῶν ἓξ κατηγοριῶν τῶν μετὰ τὰς ἀρχοειδεῖς* | *δ' κατηγορίας*. Galeni de herbis [**75**, 10?]

52[b] *ἐν τοῖς τοῦ Βενεδίκτου*

[Aless. Benedetti, Arzt in Padua u. Venedig, † nach 1511]

ἐφόδια τῶν ἀποδημούντων συντεθειμένη παρὰ Ἔπρουβουγζαφὰρ, | *μεταποιηθεῖσα δὲ παρὰ Κωνσταντίνου τοῦ Ῥηγινοῦ, ἧς ἡ ἀρχή*: | *ἰστέον ὅτι ἡ γένεσις*
5 *τὸ μέγα ἐτυμολογικὸν* [cf. oben S. 359]
Ἀβικένας περὶ οὔρων [Avicenna]
Πύθια Πινδάρου [in Sammelhss.]

$_{10-11}$: Durch den Strich wird der Beginn des Katalogs einer anderen Bibliothek angedeutet, im vorliegenden Falle die Fortsetzung derjenigen Gg. Valla's.
$_{11.\,12}$: Schluss v. f. 51[b], $_{23}$ bis *Her. de mens.* incl.
$_{12}$: Amphil. in **7**, $_{2}$. — Eustathius Makrembolites.
$_{13}$: *Cod.* oloboli. — Phurnii **58**, $_{18}$ (*Φρουνούτου κτλ.*), worin auch *π. κομητῶν* (Z. 14); geschr. v. Joa. Rhos. in Ven. 1491. —
$_{14}$: Orpheus in **31**, $_{37}$, wo der Anon. *π. κομητῶν* folgt. ‖ $_{15}$: Q = quod; *sollte hier nicht* quare *zu lesen sein?* vgl. f. 59[a], $_{15}$.
$_{16}$: Trophon. cf. Iriarte, Bibl. Matrit. Codd. Gr. I S. 442. — Niceph. Blemmydes **71**, $_{8}$.
$_{18}$: *Ἀνδρονικίοις γρ.* = von Andronikos Kallistos geschrieben? Musaeus in **70**, $_{35}$ ‖ $_{19}$: Porphyr. in **58**, $_{29}$. — De syll. = Anon. cod. Par. 1917 etc. b. Brandis, Schol. in Aristot?
$_{20}$: Theoprast. in **28**, $_{45}$ (geschr. in Mailand 1445); ursprünglich selbständige Hs.? — *Cod.* 4 *u. üb. d. Z.* or.
52[b], $_{2}$: **75**, $_{4}$ *Βίβλος λεγομένη τὰ ἐ. τοῦ ἀποδημοῦντος σ. π. Ἔπρου βὰγ ζαφὰρ τοῦ ἔβη ἐλζηβὰρ κτλ.*
$_{5}$: Von hier an steht rechts vom Texte schräg bis Z. 12 reichend: *μικρὸς φαλακρὸς τραυλὸς ὁ Σταγειρίτης* | *λάγνος προγάστωρ παλακαῖς συνημμένος* = Anon. vita Aristot. ed. Menag. ad Diog. Laert. V, 35 = Biogr. ed. Westerm. S. 405 = Anthol. gr. ed. Jacobs II App. 321.

Ἀλεξάνδρου Ἀφροδισ⟨ι⟩έως ἰατροῦ | περὶ πυρετῶν, ἀτελὲς
[75,14 Joa. Rhos. in Ven. 1491 f. Lor.]
10 Συνεσίου ὕμνοι ἔμμετροι [in 55,8 cf. f. 48ᵇ,6]

. . . τραγῳδίαι τοῦ Εὐριπίδου   ἐν Παταονίῳ | ἔφη ὁ Οὐάλας [Gg. Valla]
Euclides cum expositione et Maximus | super tertio et super decimo Theonis
15 Ptolemaei carpos et Petosiris astrologie libellus
Euclidis liber de speculis. eiusdem perspectiua. eiusdem phaenomena. Eiusdem δεδομένα ἀποδείξεις ϑγ′
[1 Hs.? dann nicht vorhanden, die 2. 3. 4. Schrift mehrf. in Sammelhss.]
Euclides totus, ἔν τισι γὰρ τῶν βιβλίων λείπουσι στίχοι
[mehr. Exx.]

53ᵃ παρ' Ἑρμόλεῳ [Ermolao Barbaro in Venedig, 1454—1495; vgl. Foscarini, Della letterat. Venez. S. 540. Blume, Iter Ital. I S. 232]

Aristotelis de animalibus libri X. Item de animalibus libri X
[87,1. 27]
Tractatus rhetoricus. Item alter tractatus rhetoricus
De prohemiis [57,5?]
5 Nicete opusculum
Manuelis regis de prouidentia dei/centiloquium Manuelis regis
Polibius [69,21; 69,9 gehörte Filelfo]
Liber quarundam historiarum confusarum.
Dionis breuiarium de 25 Caesaribus [Joa. Xiphilinus]
10 Oppiani de venatione, Eustathii expositio.
Item expositio Dionysii [Eustath. comment. in Dion. Perieget.]
ἀλεξιφάρμακα καὶ ϑηριακὰ Νικάνδρου
Capita astrologica
Epitoma rerum Homericarum [Isaak Porphyrogenit?]
15 Epiphanii de ponderibus et mensuris

11: Der Strich zwischen Z. 10 u. 11 deutet den Beginn einer neuen Bibliothek an. — Von der Zahl zu Anfang der Z. nur mehr Spuren vorhanden, die ξξ vermuthen lassen; doch vgl. f. 66ᵃ,10.
13: Euklid. mehr. Exx.
15: Ptolem. in 28,16. 20 cf. f. 54ᵃ,15. — Petosiris in Sammelhss.
53ᵃ,1: *Rechts von* ἑρμόλεω *steht:* Inueniuntur 24 | principium et finis.
6: Manuel II. Paläologus cf. Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIX (1853) S. 8 n. 2, S. 190, 194; centiloquium = ὑποϑῆκαι βασιλικῆς ἀγωγῆς. Migne, Patrol. gr. 156 Sp. 314.
10: Oppian. in Sammelhss. — Eustath. expos. Homeri?
12: Nur in 32,16 aber geh. Filelfo; die Paraphr. d. Euteknius in 86,9; cf. f. 80ᵃ,7. 66ᵇ,2. 67ᵇ,10.

Dictionarium Athanasii, Ciuitas Suriani
Aristophanis iphis [ἱππῆς nur in Sammelhss.; *vor d. Z. das bekannte Zeichen f. σημείωσαι*]
Dictionarium graecum magnum
Ioannis Alexandrini de usu astrolabii et ephimeris syderum [28, 21?]

53[b] Damascenus de mysteriis
ἐρωτήματα Νικολάου τοῦ Σεκουνδινοῦ
historie magni theologi [Basil. M. ἱστ. ἐκκλησιαστ? in 8, 17]
Tractatus de spiritu sancto, quod ueteres dixerint interpretes Innocentii
5 Chrisolora de laude utriusque Romae [wohl 6, 20 nicht 59, 23]
Decretum imperiale Constantini imperatoris [Konst. d. Gr. Schenk. an P. Silvester? in 8, 17]
tractatus theologicus de diuina substantia
Cyrillus de peregrinis uocabulis [Cyr. Alex. εἰς τὰς ἀπορουμένας λέξεις τῆς ἁγίας γραφῆς κτλ.]
oratio Manuelis regis in funere fratris
10 Agapeti admonitio ad Iustinianum, Item de | bisexto, Item Gregorius contra latinos [Agap. in Sammelhss. viell. 86, 8? cf. f. 41[b], 23 — de bisexto: in Sammelhss. — Greg. Cypr.]
Item versus pro fide, Moschionis praecepta
Item epistola Socratis ad Platonem. Item de diuisione | anni, de Herodio Amonis
15 Georgii Trapezuntii contra Graecos
Basylii Epistole tres
Θουκυδίδης, καὶ ἕτερός τις ἱστορικὸς εἰς τὴν χυδαίαν | διάλεκτον μετενηνεγμένος
libellus historicus de Alexio imperatore [Anna Komn.? 70, 2 (fehlt Anf. u. Tit.) cf. f. 56[a], 16]
20 Chronica Constantinopolitana [Georg. Kodin? 70, 15]
Expositio Gregorii super Dionysio Areopagita
Chrysostomus super Ioanne [cf. f. 41[a], 18]
Basylius super psalmis [4, 19]

54[a] Pauli de balneis [P. Silent. in Thermas Pyth.? in Sammelhss., viell. 57, 34?]
Sylla de immortalitate animae [S⟨ib⟩ylla?]

$_{16}$: Athanas. ed. Cramer, Anecd. Par. IV. — Syrian. comment. in Platon. rempubl.?
53[b], $_4$: tprē = interpretes?
$_9$: Manuel II. Palaeologus cf. Mém. de l'Acad. d. Inscr. XIX (1853) S. 17 n. 4, S. 196: λόγος ἐπιτάφιος εἰς . . . Θεόδωρον . . . Migne Patrol. gr. 156 Sp. 182.
$_{12}$: *Cod.* p fide; Gregor? 7, $_{19}$. — Moschion nur in 4, $_{10}$ (saec. XI.)
$_{13}$: Socrat. in 70, $_{19}$.
$_{17}$: Thucyd. allein 69, $_{16}$ (die letzten 20 Bll. von neuer Hand ergänzt) & 69, $_{30}$ (mutilus in fine).

Dauid in Porphyrium et praedicamenta [in **85**, 1 od. **72**, 1? aber hier d. Comment. zu d. Praed. v. Philopon.]
De sybillinis versibus dies canendi [*Cod.* ℈ sib*j*; **4**, 17?]
5 Aristotelis Boetij dialectica [Boet. in **71**, 33? gehörte Ang. Poliz.; od. **86**, 22?]
Expositio Alexandri in topica Aristotelis [**72**, 9 u. in **85**, 1]
Expositio in metaphysica [Alex. Aphrodis? **87**, 12 u. in **85**, 1]
liber agriculturae graecus [**28**, 23 cf. f. 56ᵃ, 20. 59ᵃ, 13]
περὶ τοῦ χαρακτῆρος τοῦ Ἀριστείδου νεωτέρου τινὸς
10 *τοῦ Παχυμέρου παράφρασις τῶν ἠθικῶν Νικομαχείων* [nur in d. Synopsis **86**, 2. 22]
ἐκ τῶν Πλατωνίου περὶ διαφορᾶς κωμῳδιῶν [in **31**, 4?]
ἐξήγησις εἰς τὰ ἁλιευτικὰ, ἔργα καὶ ἡμέρας, καὶ θεογονίαν
Λεοντίου μηχανικοῦ περὶ κατασκευῆς Ἀρατείας σφαίρας
Ἡφαιστίωνος περὶ θεματίου [in **28**, 14?]
15 *Κλαυδίου Πτολεμαίου βιβλίον ὁ καρπὸς* [cf. f. 52ᵇ, 15]
ἐπιστολὴ Πεττοσίρεως βασιλέως πρὸς βασιλέα Νεχεψὰ | *περὶ τῶν κατακλινομένων ἐν ἀρρωστίαις* [in **28**, 34. **86**, 14?]
τέλος τοῦ ι′ βιβλίου κεφάλαιον περὶ τῶν φοινίσσειν δυναμένων | *φαρμάκων.*

54ᵇ *ἐν Παταβίῳ ἐν τῇ ἁγίᾳ Ἰουστίνῃ* [Kloster der h. Justina; vgl. Tomasini, Bibl. Patav. mss. S. 41 ff. Blume, Iter Ital. I S. 177 ff. IV S. 157. Valentinelli, Bibl. ms. ad S. Marci. Venet. I S. 110 u. oben S. 356]

Ἱεροθέου ἐκ τῶν θεολογικῶν στοιχειώσεων
Γρηγορίου περὶ τῆς τοῦ κόσμου φυσιολογίας καὶ περὶ τῆς τοῦ ἀνθρώπου γενέσεως
Ἰουλιανοῦ βασιλέως εἰς τὴν μητέρα τῶν θεῶν
5 *ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτωρα Κωνσταντῖνον*
Εὐσεβείας τῆς βασιλίδος ἐγκώμιον: — • *Ἀθηναίων τῇ βουλῇ* | *καὶ τῷ δήμῳ*
εἰς τοὺς ἀπαιδεύτους κύνας. *Θεμιστίῳ φιλοσόφῳ,*
ἐπὶ τῇ ἐξόδῳ τοῦ ἀγαθοτάτου Σαλουστίου παραμυθητικὸς εἰς τοὺς ἑαυτοῦ,
10 *πρὸς Ἡράκλειον κυνικὸν περὶ τοῦ, πῶς κυνιστέον καὶ εἰ πρέπει* | *τῷ κυνὶ μύθους πλάττειν* —
Θεμιστίου εἰς τὰ η′ βιβλία τῆς φυσικῆς [mehr. Exx.]

54a, 12: wohl Tzetzes in Oppiani Halieut., Hesiodi *ἔ. κ. ἡ.* & *θεογ.*
18: Diese Zeile kann kaum zu den vorhergehenden gehören, denn der Brief des Petosiris ist nicht so lang, wie ein Vergleich z. B. mit der Beschreibung von Wiener Hss. bei Lambecius-Kollar (VII S. 253) zeigt; man muss wohl an ein anderes Werk denken.
54ᵇ, 3: mehr. Exx. ‖ 10: *Cod. συνιστέον.*

ἐν τῷ ἁγίῳ Ἰωάννῃ τῆς Οὐαρδήνας [S. Giovanni in Verdara (Joa. in Viridario) in Padua; vgl. oben S. 354. 355]

τὸ μέγα ἐτυμολογικὸν | καὶ Ἡρωδιανὸς περὶ σχημάτων [vgl. S. 359. — Herod. in **56**, 16]

55ᵃ ἐν Παταβίῳ ἐν τοῖς Ἀλεξάνδρου καὶ ἐν Καστωρ' ἀτελὲς παρὰ Μανουήλῳ τῷ ἀνατολικῷ

Ἀλεξάνδρου περὶ τῶν τῆς διανοίας σχημάτων καὶ περὶ τῶν τῆς λέξεως

Μινουκιανοῦ περὶ ἐπιχειρημάτων, ἐν ἄλλῳ Νικαγόρου [in **59**, 11 m. d. gleichen Titel]

ἐν τοῖς Καλπουρνίου [Giov. Calfurnio 1478—1502 Prof. in Padua; vgl. oben S. 354. 355]

5 Στεφάνου τοπικῶν κατὰ στοιχεῖον [in **4**, 3 Joa. Rhos. in Ven. 1492 f. Lor. cf. f. 51ᵇ, 1]

55ᵇ ἐν Κερκύρᾳ ἐν τοῖς τοῦ Ἀβραμίου

προλεγόμενα τῶν Θεοδοσίου κανόνων ἀπὸ φωνῆς Γεωργίου διακόνου καὶ οἰκουμενικοῦ | διδασκάλου, οὗ ἡ ἀρχή· ἐπειδὴ κανόνων εἰςαγωγικῶν μέλλομεν ἄρχεσθαι, | ἀτελὲς καὶ περὶ μόνου τοῦ ὀνόματος [Chörob. ed. Gaisf. I p. 18. 21 cf. f. 50ᵃ, 4]

5 Προκοπίου Γοτθικὴ ἱστορία ἐν δ' | βυβλίοις, καὶ ἑτέρα Λιβυκή, ἔχει τὴν Λιβυκὴν κύριος Ἀλέξιος | ὁ Χαττζίκης [**69**, 8 nur Goth.]

δογματικὴ πανοπλία ἤγουν αἱρέσεων ἄθροισις [cf. f. 42ᵇ, 10]

10 Γερμανοῦ πατριάρχου πρὸς Μαρῖνον | ὕπατον καὶ ἀντιγραφέα | περὶ ὅρου ζωῆς ἀνθρώπου·

τὸ μέγα βυβλίον τῶν νόμων καὶ τὸ ἔχον τὰ τῆς συγγενείας ὀνόματα καὶ τὴν λειτουργίαν παρὰ | τοῦ Καβάσιλα ἐξηγημένα.

Κλήμεντος Στρωματέως προτρεπτικὸς πρὸς Ἕλληνας τοῦ αὐτοῦ παιδαγωγὸς α' β' γ' [**5**, 24 cf. oben S. 359]

55ᵃ, 1: Ueber Ἀλέξανδρος und Καστωρ . . ? vermag ich nichts anzugeben; an Kastoria in Illyrien ist wegen der Verbindung mit Padua kaum zu denken; es müsste denn sein, dass L. wegen der Gleichheit der Hss. die Notiz hier nachgetragen. — Ist der Μανουὴλ ὁ ἀνατολικὸς = „Ἐμμανουὴλ Κύπριος (1489) rector τοῦ αὐτοῦ [ἐν Παταβίῳ] Πανεπιστημίου“ bei Sathas, Νεοελλην. Φιλολ. S. 112? — ἀτελὲς gehört wohl zu Z. 2 u. π. Μαν.τ.ἀ. ist dann mit ἐν Καστωρ . . . zu verbinden; seine Stellung erklärt sich daraus, dass καὶ ἐν Καστ. π. Μ. τ. ἀ. später nachgetragen wurde.

2: Alex. Numen. in **55**, 7 cf. f. 78ᵇ, 5.

55ᵇ, 1: *οἰκουμενικ üb. κ wie es scheint ο mit Accent, oder Rest von ε?* — 9: wohl Hs. wie **9**, 8 od. **4**, 10. **80**, 10.

15 τοῦ αὐτοῦ ὕμνοι καὶ στίχοι [in 5, 24]
Ἰουστίνου φιλοσόφου καὶ μάρτυρος πρὸς Ζήναν καὶ Σερήναν τοὺς ἀδελφοὺς [ἀδ u. üb. d. Z. ους)
τοῦ αὐτοῦ παραινετικὸς πρὸς Ἕλληνας, ἔτι ἔκθεσις πίστεως ἤτοι περὶ | τριάδος
Τατιανοῦ πρὸς Ἕλληνας
20 Ἀθηναγόρου Ἀθηναίου φιλοσόφου περὶ χριστιανῶν πρεσβεία, περὶ ἀναστάσεως νεκρῶν
Λακταντίου περὶ σιβυλλῶν

56[a] ἐν τοῖς τοῦ ἀρχιατροῦ κυρίου Ἀνδρονίκου [wohl in Korfu vgl. S. 362 Anm. 2]

τοῦ Ἀκτουαρίου ζ' περὶ οὔρων καὶ ἓξ ἐν ἐπιτόμῳ τὴν ἰατρικὴν τέχνην περιέχοντα [75, 11]
Θεοφίλου περὶ οὔρων πραγματεία. Θεοφίλου περὶ διαχωρημάτων [in 74, 31]
Γαληνοῦ ἐκ τοῦ λόγου τοῦ ἐπιγραφομένου ἰατρὸς εἰςαγωγὴ, τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ | ἐπιγραφομένου τέχνη ἰατρικὴ περὶ τοῦ
5 γενικωτάτου θεραπευτικοῦ σκοποῦ, | ἐν τῷ τέλει κατάλογος τῶν ἰδίων συγγραμμάτων
Γαληνοῦ περὶ διαφορᾶς πυρετῶν βυβλία β' [in 75, 14 Joa. Rhos. in Ven. 1491 f. Lor. cf. f. 78[a], 4. 83[a], 5]
Στεφάνου περὶ διαφορᾶς πυρετῶν [in 86, 20 aber mit Steph. beginnt and. Hand]
Ἀριστοτέλους φυσικὰ προβλήματα [87, 15 cf. f. 51[b], 13. 77[a], 19]
10 περὶ χρείας τῶν ἐν ἀνθρώπου σώματι μορίων Γαληνοῦ [mehr. Exx.]
περὶ σχημάτων Ἡρωδιανοῦ [in 56, 16]
ἡ πεντάβυβλος τοῦ Μωσέως ἐξηγημένη, περγαμηνὰ φύλλα τγ', [nicht 5, 38 ohne ἐξήγ. u. and. Blattzahl]
τοῦ Βουλγαρίας ἐξήγησις εἰς τὰ εὐαγγέλια κυρίου Θεοφυλάκτου [cf. f. 41[b], 3]
περὶ σοφισμάτων τοῦ Θωμᾶ [in 71, 33]
15 ἐπιστολαὶ Νικολάου τοῦ Σεκουνδινοῦ
Ἄννα Ἀλεξίου αὐτοκράτωρος θυγάτηρ τὰς ἀνδραγαθίας τοῦ πατρὸς ἀναγράφουσα [cf. f. 53[b], 19]
Εὐσταθίου εἰς τὰ θ' βιβλία τῆς Ἰλιάδος [nicht 59, 2 cf. f. 35[b], 16]
Ἀλεξάνδρου Τραλ⟨λ⟩ιανοῦ ἰατροῦ [cf. f. 48[b], 7]
καὶ ἄλλα τινὰ τοῦ Γαληνοῦ, ἅπερ οὐκ ἴδαμεν, ἐπεὶ ἀπῆν ὁ πατὴρ
20 γεωπονικὸν καὶ περὶ ἵππου πυρετοῦ [cf. f. 54[a], 8]

55[b], 20: π. ἀναστάσεως ν. in 4, 3; nicht die hier vorliegende Hs. vgl. f. 51[b], 1.

Σωρανοῦ περὶ οἰκείων παθῶν, οὗ ἡ ἀρχή: ἢ περὶ μήτρας
Ἀρχιγένους, | Φιλουμένου, Ἀσπασίας
Μοσχίωνος γυναικ⟨ε⟩ίων
περὶ λοιμικῆς καὶ εὐλογίας μετενεχθεὶς ἀπὸ τῆς Σύρων διαλέκτου [Rhazes cf. f. 48^b, 7]

56^b μεγάλη θεραπευτική, βιβλία ιδʹ [Galen 74, 6 cf. f. 78^a, 17. 84^b, 6]

∵ Ἀετίου περὶ πυρετῶν διαγνώσεως καὶ θεραπείας
ἐκ τῶν Ῥούφου περὶ λοιμῶν ὀλίγον τι
Γαληνοῦ ἑρμηνεία εἰς τὸ περὶ διαίτης ὀξέας τοῦ Ἱπποκράτους καὶ εἰς τὸ περὶ πτεσάνης, | οὗ ἡ ἀρχή: οἱ ξυγγράψαντες τὰς ἰδίους [Z. 4. 5 wohl 1 Hs., dann nicht vorhanden cf. f. 77^b, 10]

6 Γαληνοῦ περὶ ἁπλῶν φαρμάκων, λείπει ἡ ἀρχὴ [B. 10. 11 in 74, 17 cf. f. 78^b, 6]
Γαληνοῦ, τίνας δεῖ καθαίρειν καὶ ποίοις καθαρτηρίοις καὶ πότε, ἀτελὲς
Ῥούφου Ἐφεσίου περὶ τῶν ἐν κύστει καὶ νεφροῖς παθῶν [Daremb. S. X ff. Hss. in Rom u. Par.]
τοῦ αὐτοῦ περὶ σατυριασμοῦ ἢ γονο⟨ρ⟩ροίας [Daremb. S. XVI nur 1 Münch. Hs.]

10 Γαληνοῦ ἰατρὸς εἰςαγωγή. περὶ τῶν ἐν τοῖς παροξυσμοῖς καιρῶν, περὶ τῶν ὅλου νοσήματος | καιρῶν, περὶ τῶν ἐν ὀφθαλμοῖς συνισταμένων παθῶν. τέλος ἰατροῦ εἰσαγωγῆς.
Γαληνοῦ περὶ τρόμου καὶ παλμοῦ καὶ ῥίγους καὶ σπασμοῦ. περὶ | μήτρας ἀνατομῆς
Γαληνοῦ ἐπιλήπτῳ παιδὶ ὑποθήκη [*üb. ω steht τ m. d. Comp. f. ικος, viell.* ἐπιληπτικῷ, cf. f. 84^a, 20]

15 Γαληνοῦ περὶ μελαίνης χολῆς
Πολέμωνος φυσιογνωμονικά, Πολέμωνος ὅροι ἰδεῶν ἀνθρώπων, ἐν τῷ τέλει τινῶν | σκευασιῶν ἰατρικῶν βιβλίον μικροῦ μέλανος. [cf. Rose, Anecd. I S. 62]

56^a, 21: Der Titel der Schrift des Soran. lautet: π. γυναικείων π.; oben wohl Fehler entw. der Hs. od. des Laskaris. Archig., Philum., Aspasia werden in den Kap.-Ueberschriften nicht citirt (cf. f. 51^b, 7 ff.), hingegen bei Aetius l. XVI; sollte es etwa Aetius sein, wo neben Arch., Phil., Asp. auch Soran citirt wird, oder eine Sammlung aus Soran. u. Aetius? — cf. Soran. ed. Rose S. VII. XVI f. 413 ff. Die Ausg. von Dietz steht mir nicht zu Gebote. — οὗ ἡ ἀρχὴ *durchstrichen.*

56^b, 3: Bei Oribas Synops. VI 25, Aetius V 95, Paul. Aeg. II 35 cf. Ruf. ed. Daremb. S. XLI ff. 309, 351, 439.

7: in **75, 7**; nach dem vorhergehenden Stück steht Schreiber-Unterschrift; beginnt viell. neue Hs.? cf. f. 83^b, 5.

10—11: Wohl nur Hs. v. ἰατρὸς εἰσαγωγή; die 3 dazwischen stehenden Titel sind wohl Kapitelüberschriften; Kap. 16 wenigstens führt die Ueberschrift: π. τ. ἐν ὀφθ. σ. παθῶν. *Cod.* ολ *abgerieben u.* νοσήματα — in **74, 14**.

57[a] *ἐν Κερκύρᾳ ἐν τοῖς τοῦ ἱερέως κυρίου Τιμοθέου τοῦ Σπιρῆ.*

ἱστορία ἐκ τῆς τῶν Ἰνδῶν χώρας μετενεχθεῖσα παρὰ τοῦ μοναχοῦ Ἰωάννου [cf. f. 48[b], 3. 57[b], 12. 58[b], 1]
νόμοι γεωργικοὶ κατ' ἐκλογὴν τῆς βύβλου τοῦ Ἰουστινιανοῦ [in **89**, 35]
Δημήτριος ὁ Χωματινὸς νόμοι
5 *νόμοι Λέοντος τοῦ σοφοῦ* [**80**, 8? od. Novellen? cf. Zachariae, Jus Gr.-R. III S. VII]
φιλόθεος ἱστορία συγγραφεῖσα παρὰ Θεοδωρήτου ἐπισκόπου Κύρου [in **5**, 29]
δογματικὴ πανοπλία [cf. f. 42[b], 10]
Ἀθανασίου λόγος κατὰ Ἑλλήνων
βύβλος λεγομένη περίληψις
10 *ὑπόμνημα τοῦ Χρυσοστόμου εἰς τὸν ἅγιον Ἰωάννην* [cf. f. 41[a], 18]
δέκα προφῆται μετὰ διαφόρων ὑποθέσεων: —

57[b] *ἐν Θεσσαλονίκῃ* [*Cod. Θεσσαλο u. darüber ν'*]
ἐν βιβλίῳ τοῦ ποτε κυρίου Ματθαίου τοῦ Λασκάρεως [vgl. oben S. 334 Anm. 1]

ἐπιστολαὶ ἠθικαὶ καὶ ἑταιρικαὶ τοῦ Σιμοκάττου [Theophylakt. Sim. in **57**, 13. in **86**, 8]
Ἰγνατίου ἐκ τῶν Βαβρίου Αἰσωπικῶν [cf. f. 77[b], 12]
5 *τοῦ Φιλῆ διὰ στίχων* [Manuel Ph. **32**, 19]
Ματθαίου ἱερομοναχοῦ περὶ τῶν ἐν παλατίῳ ὀφφικίων [M. Blastarnes]
διάλογος νεκρικὸς, ἐπιθημία Μάζαρι ἐν ᾅδου, σὺν ἐπιστολαῖς | δυσὶ [cf. Boisson. Anecd. III. — Hase, Not. et extr. IX S. 131 ff. 134]
ἐκ τοῦ δεκάτου λόγου τῶν παραλλήλων Ἰωσήπου
10 *τοῦ Γρηγορᾶ μονῳδία καὶ ἐπιστολαὶ* [Niceph. Greg. *μον.* in **74**, 13] —
περὶ τῆς τάξεως τῶν τε ἀξιωμάτων καὶ ὀφφικίων [Georg. Kodin; in **70**, 15]
αἱ παρὰ τῶν γυμνοσοφιστῶν ἀποκρίσεις καὶ τῶν Πυθαγορ⟨ε⟩ίων

58[a] *ἐν Ἄρτῃ ἐν τοῖς τοῦ Τριβολίου κυροῦ Δημητρίου* [vgl. oben S. 360. 362 Anm. 2 u. f. 59[b]]

παράδοσις εἰς τοὺς Περσικοὺς κανόνας τῆς ἀστρονομίας

57[b], 12: Sim. Seth, *στεφ. κ. ἰχνηλ?* cf. Lambec.-Kollar, Bibl. Caes. Vind. VI S. 272 Cod. 26 (Med. 32) od. Pallad. de Bragmanis? — cf. f. 48[b], 3. 57[a], 2. 76[a], 1.

58[a], 2—18: **28**, 13. — Z. 7: *μõ* ‖ 9: *χ* u. darüber *ϱ̃* ‖ 11 f.: *ἥλιον* das Zeichen ☉

Ἰσαὰκ μοναχοῦ τοῦ Ἀργυροῦ τῷ Ὀναιώτῃ κυρῷ Ἀνδρονίκῳ μεθόδους αἰτήσαντι λογικὰς ἐκθέσθαι ἡλιακῶν καὶ σεληνιακῶν κύκλων καὶ τῶν τούτοις ἑπομένων
5
+ἐκ τῶν Ἡφαιστίωνος τοῦ Θηβαίου ἀποτελεσματικῶν καὶ ἑτέρων | παλαιῶν περὶ τῆς τῶν ιβʹ μοιρῶν ὀνομασίας καὶ δυνάμεως

Θεοφίλου περὶ καταρχῶν, | πῶς δεῖ σκέπτεσθαι τὰς μεταφορὰς τῶν χρόνων καὶ τὰ συμβαίνοντα | ἐν αὐτῷ καὶ τὰς δʹ τροπὰς τοῦ ἐνιαυτοῦ, οὗ ἡ ἀρχή: | ἐπειδήπερ ἡ ἀρχὴ τοῦ χρόνου γίνεται τοῦ ἡλίου
10

ἰατρομαθηματικὰ | Ἑρμοῦ τοῦ Τρισμεγίστου πρὸς Ἄμμωνα Αἰγύπτιον

Στεφάνου Ἀλεξανδρέως φιλοσόφου ἀποτελεσματικὴ πραγματεία | πρὸς Τιμόθεον τὸν αὐτοῦ μαθητὴν, πρόφασιν μὲν ἔχουσα | τὴν νεοφανῆ καὶ ἄθεον νομοθεσίαν τοῦ Μωάμεθ, πολλὰ δὲ | καὶ ἄλλα τῶν μελλόντων προαγορεύουσα, ταῦτα πάντα | ἐν ἑνὶ βιβλίῳ
15

Δεξίππου Πλατωνικοῦ φιλοσόφου εἰς τὰς Ἀριστοτελικὰς κατηγορίας | ἀποριῶν τε καὶ λύσεων αʹ βʹ γʹ, ἀτελὲς [in **71,** 33, der aber Poliziano gehörte, **72,** 21 ist vollständig, soweit Dex. überhaupt erhalten ist; ἀτελὲς bezieht sich also wohl hierauf; cf. S. 344]
20

58b Κωνσταντίνου τοῦ Μανασσῆ ἐρωτικὸν βιβλίον τὸ κατὰ Ἀρίστανδρον | καὶ Καλλιθέαν Ἰνδικὸν διὰ στίχων πολιτικῶν

παροιμίαι, ὧν ἡ ἀρχή: ἀγρὸς ἡ πόλις [Diog. II 47 & Vindob. I 66 (Schneidew.-Leutsch); D. II 47 & Bodl. 164 (Gaisf.)]

στίχοι Πισίδου τοῦ σοφοῦ Γεωργίου διακόνου τε τῆς θεοῦ ἐκκλησίας | περὶ τῶν μεγίστων τοῦ θεοῦ τῶν κτισμάτων. ἡ ἀρχή: ὦ παντὸς ἔργου [in **5,** 10? τῶν vor κτισμ. *durchstrichen*]
5

στίχοι τοῦ Σταφιδάκη εἰς τὸν μέγαν στρατοπεδάρχην

Νικολάου ἐπισκόπου Μεθώνης ἀνάπτυξις τῆς θεολογικῆς στοιχειώσεως Πρόκλου τοῦ Λυκίου Πλατωνικοῦ φιλοσόφου πρὸς τὸ μὴ συναρπάζεσθαι τοὺς ἀναγινώσκοντας ὑπὸ τῆς ὑποφαινομένης αὐτῇ πειθανάγκης καὶ σκανδαλίζεσθαι κατὰ ⟨τῆς ἀληθοῦς πίστεως⟩ [Z. 7—11: **9,** 12]
10

Θεοδωρήτου ἐπισκόπου Κύρου θεραπευτικὴ τῶν Ἑλληνικῶν παθημάτων ἐν λόγοις δώδεκα [*Cod.* Θεοδωρίτου]

αʹ περὶ πίστεως, βʹ. περὶ ἀρχῆς. γʹ. περὶ ἀγγέλων καὶ τῶν καλουμένων | θεῶν καὶ τῶν πονηρῶν δαιμόνων. δʹ. περὶ ὕλης τοῦ κόσμου, | εʹ περὶ φύσεως ἀνθρώπου, ϛʹ περὶ τῆς θείας προνοίας. | ζʹ περὶ θυσιῶν, ηʹ περὶ τῆς τῶν μητέρων τιμῆς. θʹ περὶ νόμων, | ιʹ περὶ χρησμῶν ἀληθῶν, ιαʹ περὶ τέλους κρίσεως, | ιβʹ περὶ πρακτικῆς ⟨ἀρετῆς⟩ [Z. 12—19: **10,** 17. 18]
15

20 Αἰνείου σοφιστοῦ διάλογος ὁ Θεόφραστος,

59a κεφάλαια: ὅτι οὐκ ἔστιν ἀνθρώπων προβιοτὴ,

ἔλεγχος τῆς παρ' Ἕλλησι λογομαχίας, ὅτι οὐ μεταβαίνει εἰς ἄλλους ἀνθρώπους καὶ ἄλογα ζῷα ἡ ἀνθρωπεία ψυχή, καὶ περὶ προνοίας, διὰ τί τῶν τικτομένων τὰ πάθη,
5 *ὅτι χρήσιμον τῆς τελευτῆς τὸ διάφορον. ὅτι ἀθάνατοι αἱ τῶν ἀνθρώπων ψυχαί. ὅτι πεπερασμέναι, καὶ περὶ κόσμου | γενέσεως καὶ τῆς πρὸς τὸ κρεῖττον μεταβολῆς* [Z. 1—7 Inhaltsang. d. *Θεόφρ.*]

ἐν βιβλίῳ τινὶ γεωργικῷ τοῦ μητροπολίτου Νεοφύτου [*Cod. νεοφίτου;* wohl in Arta vgl. S. 360. 362 Anm. 2]

Ἡροφίλου σοφιστοῦ περὶ τροφῶν δυνάμεως κύκλος καθ'
10 *ἕκαστον | μῆνα, ὁποίοις δεῖ φαρμάκοις χρῆσθαι καὶ ποίων ἀπέχεσθαι, | ἡ ἀρχή: ταύτης τῆς ἐπιτρέψεως μὴ καταφρονητέον, ἐπέρχονται γὰρ | νόσοι ἰσχυραὶ*
βιβλίον γεωπονικόν, οὗ ἡ ἀρχή. πολλοῖς μὲν καὶ ἄλλοις βασιλεῦ⟨σι⟩ | χρηστοῖς ἡ μεγαλόπολις αὕτη ἐκαλλοπίσατο.
15 *ἐν βιβλίοις | εἴκοσι.* quaeritur ad sint [13—15: **59,** 32; *Cod.* quiritur]

59ᵇ *ἐν τοῖς τοῦ Τριβολίου κυρίου Δημητρίου* [vgl. f. 58ᵃ]

ἐπιστολαὶ σοφῶν ἀνδρῶν διαφόρων [**57,** 12. **58,** 16?]
Μιχαὴλ τοῦ Ψελλοῦ εἰς τὴν ψυχογονίαν τοῦ Πλάτωνος [in **28,** 2. in **58,** 29]
Ἡφαιστίωνος ἐγχειρίδιον [in **57,** 33? (saec. XVI?); in **58,**33? mit Heph. beginnt neue Hs., aber sie geh. Lor. u. Giov.]
5 *λεξικὸν σημαντικὸν τῶν λέξεων τῶν δέκα ῥητόρων κατὰ στοιχεῖον* [**58,** 4? cf. oben S. 344]
Ἡρακλείτου τοῦ Ποντικοῦ ἀλληγορίαι πρὸς τὰ περὶ θεῶν Ὁμήρῳ πεποιημένα | καὶ ἀντιρρήσεις πρὸς τοὺς κατ' αὐτοῦ βλασφημήσαντας. [*Cod. βλασφημίσ.* vgl. S. 344]
Θεμιστίου σοφιστοῦ καὶ ἐπάρχου λόγος περὶ τῶν ἠτυχηκότων ἐπὶ Οὐάλεντος [vgl. S. 344]
τοῦ αὐτοῦ ἐπὶ τῆς εἰρήνης Οὐάλεντι
10 *τοῦ αὐτοῦ προτρεπτικὸς Οὐαλεντινιανῷ νεῷ*
τοῦ αὐτοῦ ὑπατικὸς πρὸς τὸν αὐτοκράτορα Ἰοβιανὸν
τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν αὐτοκράτορα Κωνστάντιον [*Cod. κωνσταντῖνον*]
τοῦ αὐτοῦ περὶ τοῦ αὐτοκράτορος ἐγκωμιάσαντος αὐτὸν πρὸς τὴν γερουσίαν ἢ χαριστήριος αὐτὸν ἀποδεικνὺς
15 *τὸν βασιλέα μάλιστα φιλοσοφίας μετέχοντα* [*Cod. εὐχαριστ.*]
Ἰσοκράτους Ἑλένης ἐγκώμιον
σχόλια εἰς τὸ περὶ ζῴων μορίων α' β' γ' δ'.

59ᵃ, 9—12: Hierophilus, Phys. ed. med. ed. Ideler I. cf. Boissonade, Not et extr. XI, 2 S. 178 ff.
59ᵇ, 17—**60ᵃ,** 4: Michael Ephesius? in **85,**1; beginnt neue Hs.? Vgl. S. 344. 359.

σχόλια εἰς τὸ περὶ ζῴων πορείας.
εἰς τὸ περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως, ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως
20 καὶ τῆς καθ' ὕπνον μαντικῆς
ἔτι εἰς τὸ περὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως.
60ᵃ εἰς τὸ περὶ ζῴων κινήσεως
εἰς τὸ περὶ μακροβιότητος καὶ βραχυβιότητος
εἰς τὸ περὶ ζῴων γενέσεως α' β' γ' δ' ε'
εἰς τὸ περὶ γήρως καὶ νεότητος καὶ ζωῆς καὶ θανάτου καὶ περὶ ἀναπνοῆς.
5 τοῦ Φιλοπόνου σχόλια εἰς τὰ β' τῶν προτέρων ἀναλυτικῶν [72,20? u. in 72,1. 17. 85,1 cf. f. 79ᵇ,22]
Στεφάνου φιλοσόφου Ἀλεξανδρείας εἰς τὰ β' τῶν προτέρων ἀναλυτικῶν σχόλια, ἀτελὲς [vgl. S. 344 Anm. 2]
Φιλοπόνου εἰς τὰ πρότερα τῶν β' ἀναλυτικῶν [71,31]
ἐξήγησις Ἐφεσίου τῶν σοφιστικῶν ἐλέγχων [Mich. Ephes. 71,17? ist Alex. Aphrod. unt. falsch. Titel; cf. f. 77ᵃ,18]
Δομνίνου Λαρισσαίου τῶν σοφιστικῶν ἐλέγχων [vgl. S. 344]
10 τοῦ μεγάλου λογοθέτου, οἶμαι
ἀνεγνώσθησαν διαφόρων ἀνδρῶν δόξαι διάφοροι περὶ ψυχῆς φιλοσοφησάντων, ἃς ἡ παροῦσα συγκεφαλαιοῦται συγγραφὴ ἐκλογὴ καὶ μάλιστα τῶν Ἀριστοτέλους περὶ αὐτῆς σπουδασμάτων | περὶ ἐνεργειῶν καὶ παθῶν τοῦ ψυχικοῦ πνεύ-
15 ματος καὶ τῆς κατ' αὐτὸ | διαίτης λόγος α' ἐν κεφαλαίοις κ', | ἔτι περὶ τῶν ἐνεργειῶν καὶ παθῶν τοῦ ψυχικοῦ πνεύματος καὶ τῆς κατ' αὐτὸ | διαίτης λόγος β' ἐν κεφαλαίοις ις' . . [10—17: Theodor. Metoch. in 85,4? || 12: *συγγραφὴ durchstrichen*]
παράφρασις εἰς τοὺς σοφιστικοὺς ἐλέγχους:
σκόπος τῷ Ἀριστοτέλει εἰπεῖν περὶ τῶν σοφιστικῶν ἐλέγχων,
20 οὐχ ἵνα αὐτοὶ | ἀπατῶμεν καὶ ἐλέγχομεν
καὶ μέχρι τοῦ: ἔλεγον τοῦτο παρὰ τὸ δυνατὸν καὶ ἀναγκαῖον φάσκοντες γίνεσθαι τὸ σόφισμα [18—20: 1 Hs.]

60ᵇ ἐν τοῖς Ῥουκελλαρίου Baroncelli παρὰ τῷ Ἰουδαίῳ | . . . Γαλατᾶ

Πλωτίνου [cf. f. 39ᵃ,6]
ὁμίλιαι εἰς τὸν Παῦλον τοῦ Χρυσοστόμου [mehr. Exx. cf. f. 41ᵃ,16]
Νικομάχου ἀριθμητικὰ καλὸν π. [nur Papierhss.]
5 ἠθικὰ Νικομάχ⟨ε⟩ια μετὰ σχολίων π. [71,11. 16. 17 ohne Schol.]
Ἀριστείδης καὶ Ἡλιόδωρος [nicht zus. in 1 Hs.; Arist. mehr. Exx.; Heliod. welcher?]
τὸ εὐαγγέλιον μετὰ διαφόρων ἐξηγητῶν [mehr. Exx.]

60ᵇ,1: ῥουκελλαριου *durchstrichen; vor* γαλατᾶ *undeutliches Kompend.* (ἰστέον?), *beides später beigefügt;* vgl. oben S. 360.

ἡ θεολογ⟨ία⟩ μετὰ . . . . μμένων [θεολο *darüb.* γ *undeutl.*; μμ *m. d. Comp. f.* μέν, *üb. d. Z. Comp. f.* ων, *vorher 3—4 undeutl. Buchst.*]

σύνοψις τοῦ Παχυμέρους τῆς Ἀριστοτελικῆς φιλοσοφίας [86, 2. 22 cf. f. 79b, 26]

10 Λέοντος, Κωνσταντίνου καὶ Βασιλείου τῶν βασιλέων ἀπὸ τῶν ἰνστουτούτων, τῶν διγέστων, τοῦ κώδικος, τῶν νεαρῶν τοῦ μεγάλου Ἰουστινιανοῦ διατάξεων ἐκλογὴ τῶν νόμων καὶ ἐπιδιόρθωσις ἐκτεθεῖσα εἰς τὸ φιλανθρωπότερον ἐν μηνὶ μαρτίῳ ἰνδικτίωνος θ' ἀπὸ κτίσεως

15 κόσμου ς. υ. μ. ζ.

ἐκ τοῦ Γεμιστοῦ, λοιπὰ δὲ ἡμῖν τὰ περὶ τῶν θεῶν ἀγιστείων [56, 18? cf. f. 79b, 14]

ἐκ τῶν παρὰ τοῦ πατριάρχου Φωτίου ἀναγνωσθέντων καὶ συνοψισθέντων

ἔπη τοῦ Γρηγορίου, κεφάλαια νε'. φλ' γ' [cf. f. 41b, 4. φλ' = φύλλα *od.* φλουρία (florena)?]

ἐξήγησις τοῦ Θωμᾶ εἰς τὸ περὶ ψυχῆς παρὰ Σχολαρίου [Georg. Gennad. in 86, 19 beginnt neue Hs.?]

20 Κλεομήδης σὺν Ἀράτῳ. καὶ τὰ σαφηνείας δεόμενα ἐξηγημένα [vgl. Maass, Hermes XIX 1884 S. 97. 98. 100]

61a ἐν τῇ μονῇ τῇ ἐν τῇ νήσῳ ἀντικρὺ τῆς Σωζοπόλεως. Μαύρη θάλασσα [μαύρη θάλ. *später beigefügt;* vgl. oben S. 360]

Ἰσαὰκ τοῦ Σύρου λόγοι ἀσκητικοὶ μεταγλωττισθέντες
τοῦ ἁγίου Μάρκου περὶ νόμου πνευματικοῦ κεφάλαια σ'

34b ἔτι ἐν τῷ Βατοπέδῳ [Athos; vgl. S. 361; f. 76a, 10]

Γαληνοῦ περὶ διαγνώσεως τόπων πεπονθότων, περὶ διαγνώσεως σφυγμῶν

ἑρμηνεία περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν τῆς γραφῆς, ἐκ τῶν Φλωρεντίου περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν

ἐν τῇ ἐξηγήσει τῆς ῥητορικῆς παρὰ Φωτίου περὶ κατασο | φισμοῦ

6 Λαχάρους σοφιστοῦ περὶ τοῦ τὴν ῥητορικὴν ὑπὸ τοὺς πόδας

10—15: Prochiron auctum cf. Proch. ed. Zachariae S. CLXV u. Jus Gr.-R. VI. — Zachariae, Gesch. d. Gr.-R. Rechts 2. A. S. 28. — Ersch & Gruber I 86 S. 444 ff. ‖ 10: *Zw.* βασι *u.* λείου *steht* λέως *durchstrichen.* ‖ 11: *Cod.* ἰνστιτυτ *u.* διgestων.

34b, 2: 1 Hs.? dann nicht vorhanden; π. δ. τ. π. 74, 30 u. in 74, 16 „varia manu exaratus"; beginnt viell. hiemit neue Hs.? cf. f. 79a, 16. 83b, 6. 68b, 17. — π. δ. σφ. cf. f. 49a, 11.

3: π. μ. κ. στ. τ. γραφῆς Epiphanius? — Florentius cf. Phot. Bibl. 163. Geopon. ed. Niclas I S. LVIII.

6—8: *Cod.* Λαχαράρους; Schriften von ihm sind, soviel mir bekannt, bis jetzt nicht veröffentlicht. cf. Castor Rhod. b. Walz, Rhet. III S. 719 ff. & Schol. in Hermog. b. Walz VII 2 S. 929 ff. ebenda S. 963 wird Λογγῖνος ἐν κα' τῶν φιλολόγων citirt. Vgl. S. 367.

εἶναι τοὺς ἐν τοῖς | μέτροις καὶ μὴ ἀδιαφόρως ὡς οἱ πλείους νομίζουσιν. παρὰ τῷδε, | ὅτι Λογγῖνος ὁ φιλόλογος ὁμιλιῶν βυβλία συνετάξατο δέκα
σχόλια εἰς μέρη τινὰ τοῦ περὶ εὑρέσεως Ἑρμογένους [57,14? cf. f. 37ᵇ,15]

10 *Γρηγορίου τοῦ θαυματουργοῦ ἐπισκόπου Νεοκαισαρείας εἰς Ὠριγένην προσφωνηματικὸς*
πρὸς τὸν ἐπιγεγραμμένον Κελσοῦ ἀληθῆ λόγον Ὠριγένους τόμοι ζ'
Ὠριγένους εἰς μαρτύριον προτρεπτικὸς [*προτρεπ darüber τ m. d. Comp. f. ικ u. f. ῶς*]

76ᵃ *ἐν τῷ Χελανταρίῳ* [Athos]

ἐν βυβλίῳ τινὶ διεφθαρμένῳ, λόγος ἀπὸ βυβλίου τοῦ λεγομένου παράδεισος, | ὅπερ εἶχε τοὺς βίους τῶν ἁγίων πατέρων, ὧν ὁ συγγραφεὺς Παλλάδιος | ἐπίσκοπος, περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας
5 *ἐθνῶν καὶ τῶν Βραχμάνων, οὗ ἡ ἀρχή: | ἡ πολλὴ φιλομαθία σοῦ, καὶ ἑτέρου κεφαλαίου ἀρχή: Βραχμᾶνες καὶ αὐτοὶ | Ἰνδοὶ Ἀλεξάνδρ⟨ῳ⟩ ταῦτα λέγουσιν* [Pallad. de Bragmanis; mir nicht zugänglich; *Cod. ἀλεξάν darüb. δρ;* cf. f. 57ᵇ,12]

ἐν τῷ Σημαίνοντος

ζήτ⟨ει⟩ Νικολάου σοφιστοῦ προγυμνά | σματα ἀτελῆ καὶ Μηδάμινα | βίον τοῦ ἁγίου Ἱλαρίωνος [Z. 7—9 *durchstrichen; ζη darüb. τ; βί darüb. ο; Σημαιν. = Σιμένου* (Athos)? cf. f. 79ᵇ,18]

10 *ἐν τῷ Βαττωπέδῳ* [Athos; cf. f. 34ᵇ]

Ἀνδοκίδης λόγοι δ': *περὶ τῶν μυστηρίων*
περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου. περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους | εἰρήνης
καὶ κατὰ Ἀλκιβιάδου,
Ἰσαῖος λόγους ια': *περὶ τοῦ Κλεωνύμου κλήρου*
15 *περὶ τοῦ Μενεκλέους κλήρου. περὶ τοῦ Πύρρου κλήρου*
76ᵇ *περὶ τοῦ Νικοστράτου κλήρου,* *πρὸς Λεωχάρην καὶ Δι⟨και⟩ογένην* [*Cod. λεωχαριν*]
περὶ τοῦ Φιλοκτήμονος κλήρου, *περὶ τοῦ Ἀπολλοδώρου κλήρου*
περὶ τοῦ Κίρωνος κλήρου, *περὶ τοῦ Ἀστυφίλου κλήρου*
πρὸς Ξεν⟨αίν⟩ετον περὶ τοῦ Ἀριστάρχου κλήρου, *περὶ τοῦ Ἁγνίου κλήρου*
5 *Δείναρχος λόγοι γ':* *κατὰ Δημοσθένους*
κατὰ Ἀριστογείτονος, *κατὰ Φιλοκλέους*
Ἀντιφῶν λόγοι ιε': *⟨κατηγορία⟩ φαρμακείας κατὰ τῆς μητρυιᾶς*

34ᵇ,₁₀: *Cod. προσφω darüb. νμ u. τ m. d. Comp. f. ικὸς.* Vgl. S. 367.

κατηγορία φόνου ἀπαράσημος, ἀπολογία εἰς τὸ αὐτὸ ⟨πρᾶγμα⟩
ἐκ κατηγορίας ὁ ὕστερος, ἐξ ἀπολογίας ὁ ὕστερος
10 κατηγορία φόνου ἀκουσίου, ἀπολογία εἰς τὸ αὐτὸ ⟨πρᾶγμα⟩
ἐκ κατηγορίας ὁ ὕστερος, ἐξ ἀπολογίας ὁ ὕστερος
κατηγορία φόνου ⟨κατὰ⟩ τοῦ λέγοντος ἀμύνασθαι, ἀπολογία φόνου, ὃν ὡς ἀμυνόμενος ἐφόνευσεν
ἐκ κατηγορίας ὁ ὕστερος, ἐξ ἀπολογίας ὁ ὕστερος
ὑπὲρ τοῦ Ἡρώδου φόνου, περὶ τοῦ χορευτοῦ
15 Λυκοῦργος α': κατὰ Λεωκράτους
Γοργίας β': Ἑλένης ἐγκώμιον, ὑπὲρ Παλαμήδους ἀπολογία
Ἀλκιδάμας α': Ὀδυσσεὺς κατὰ Παλαμήδους προδοσίας
Λεσβῶναξ γ': περὶ τοῦ πολέμου τοῦ Κορινθιακοῦ
Ἡρώδης α': περὶ πολιτείας, ὁμοῦ τῶν πάντων οἱ λόγοι μα'
[f. 76ᵃ, 10—76ᵇ, 19: **4**, 11; Z. 11. 5. 7: *Cod.* λό, *darüber* γ = λόγους? Z. 14: *Cod.* ἡρόδου]

77ᵃ ἐν τῇ Λάβρᾳ [Laura, Athos]

τοῦ σοφωτάτου ἐπὶ τοῦ κανίκλου ἀντιθετικὸς πρὸς Πλωτῖνον ὅτι μήτε τῶν σωμάτων προυπάρχουσιν αἱ ψυχαί, | οὗ ἡ ἀρχή: ἐμοὶ τὸ παρὸν σπούδασμα [1—3: Nathanael Monach. s. Nicephor. Chumnus; in **9**, 32, in **59**, 17 „diversis manibus exaratus"]
5 τοῦ Φιλοπόνου εἰς τὸ α' τῆς φυσικῆς ἀκροάσεως
ποιητοῦ τινος τὰ πρὸ Ὁμήρου καὶ ὅσα παρέλειψεν Ὅμηρος μέχρι τῆς ἁλώσεως. ποιημάτιον ἀτελὲς καὶ ἀγ⟨λευκ⟩ές [*Zw.* ἀγ *u.* ἐς *4 undeutl. korrig. Buchst.*, ich habe nach d. Zügen ergänzt. — Tzetzes]
τοῦ Ἀλεξάνδρου μέρος εἰς τὰ πρῶτα ἀναλυτικά [wohl **72**, 12 nicht 13]
τοῦ Τζέτζου διὰ πολιτικῶν στίχων ἐξήγησις εἰς τὸν Ἑρμογένην
10 Ἡρακλέης, Δωρίδι. οὗ ἡ ἀρχή: | Ἡρακλέα δεκάμηνον.
ληναὶ ἢ βάκχαι: | Ἰνῶ κ' Αὐτονόα χ' ἁ μαλοπάραυος Ἀγαυὰ
παιδικὰ Συρακούσια: | ὠαὶ τῷ χαλεπῷ, διεφθαρμένον
15 Θεοδώρου τοῦ Προδρόμου παράφρασις εἰς τὸ ὕστερον τῶν ὑστέρων ἀναλυτικῶν
ἐξήγησις εἰς τὴν τοπικὴν τοῦ Μαγεντινοῦ μία, καὶ ἑτέρα ἄλλου τινός | καὶ εἰς τοὺς σοφιστικοὺς ἐλέγχους Μιχαὴλ ὁ Ἐφέσιος [Leo Magent. cf. f. 60ᵃ, 8]
Ἀριστοτέλους φυσικὰ προβλήματα, διὰ τί αἱ μεγάλαι | ὑπερβολαὶ νοσώδεις [cf. f. 56ᵃ, 9]
77ᵇ Ἀριστοτελικόν, οὗ ἡ ἀρχή: | σημεῖα ὑδάτων καὶ πνευμάτων

77ᵃ, 10—15: Theokrit. 24. 26. 30; letzt. Ged. erst 1864 im Ambros. 75 gefunden (cf. Fritzsche ed. 2. S. 262 ff. Ziegler ed. 2. S. VII. 157) hat dort den Tit. *Αἰολικά; hier undeutlich, am ehesten συρακούσια* || 10: *ἡρακλέ darüb. ς.*

καὶ χειμ⟨ώνων⟩ [*χειμ. üb. μ Spuren, viell. v. ω, im Uebr. abgerieben.* — in **57**, 33]
ἐπιμερισμοὶ Ὁμηρικοὶ [Herodian?]
Κλαυδίου Πτολεμαίου τῶν εἰς τρία τὸ α' [Musica; in **58**, 29]
5 *Μανουὴλ Βρυεννίου ἁρμονική.* [*Cod. βριεννίου*; cf. f. 51[b], 12]
σχόλια ἀπὸ φωνῆς Ἡλίου φιλοσόφου εἰς τὸ α' τῶν προτέρων ἀναλυτικῶν [**71**, 10?]
τοῦ Μαρούλου ἰατρικὸν [*μαρού darüber λ*]
Γαληνοῦ περὶ ἀντιδότων [in **74**, 5 cf. f. 40[b], 9]
τοῦ Γρηγορᾶ τεχνολογία γραμματικῆς [Nicephor Greg.]
10 *Γαληνοῦ ὑπόμνημα εἰς τὸ περὶ διαίτης ὀξέων Ἱπποκράτους* [in **75**, 5 aber m. d. Stück beginnt neue Hs. cf. f. 56[b], 4. 83[a], 8]
Καλλιμάχου ὕμνοι [cf. ed. Schneid. praef. p. V ff. XXVIII ff. — cf. f. 68[b], 3. 13.]
Βαβρίου μῦθοι [in **5**, 10? cf. f. 57[b], 4]
Ἑρμοῦ τοῦ Τρισμεγίστου ποιμάνδρης [in **71**, 33 aber geh. Filelfo]
Χαλ⟨δα⟩ικὰ λόγια δι' ἐπῶν [*χαλεικικὰ wie es scheint*; — in **57**, 33. **80**, 24?]
15 *ἐν Ὁμήρου Ἰλιάδι συλλογὴ ἱστοριῶν καὶ ἀλληγοριῶν τοῦ Κέκου* [**57**, 36]
Γαληνοῦ περὶ ἐθῶν [in **75**, 7]
Συμπλικίου εἰς τὸ περὶ ψυχῆς [cf. f. 52[a], 6]
Συμπλικίου εἰς τὴν φυσικὴν ἀκρόασιν, ἀτελὲς εἰς τὰ δ' βιβλία [B. 1. 2 in **85**, 2. — B. 5. 6 in **85**, 5]
78[a] *Γαληνοῦ περὶ κρίσεων, ἔτι περὶ κρισίμων ἡμερῶν, διεφθαρμένα*
Γαληνοῦ ὑγιεινῶν, τοῦ αὐτοῦ περὶ ἀνωμάλου δυσκρασίας [cf. f. 48[b], 21; *Cod. ὑγιηνῶν*]
τέχνη Διονυσίου γραμματικοῦ περὶ γραμματικῆς. [cf. f. 50[a], 3]
Γαληνοῦ περὶ ἀνωμάλου δυσκρασίας· περὶ κρίσεων. περὶ τῆς τῶν | πυρετῶν διαφορᾶς. ἀτελὲς
5 *Γαληνοῦ περὶ σφυγμῶν τοῖς εἰσαγομένοις* [in **75**, 5]
Γαληνοῦ περὶ διαφορᾶς σφυγμῶν δ'. περὶ διαγνώσεως σφυγμῶν δ'.
Γ. περὶ δυσπνοίας [*Cod. δυσπνείας*; Galen]
Γ. περὶ ὀστῶν τοῖς εἰσαγομένοις [Galen, nur **74**, 7 m. s. XI.]
10 *Γ. περὶ τῶν πρὸς Γλαύκωνα θεραπευτικῶν* [Galen, cf. f. 49[a], 4]

78[a], 4: *π. ἀ. δυσκρ.* cf. Z. 2. — *π. τ. τ. πυρ. διαφ.* cf. f. 56[a], 7.
7: Kaum eine der f. 49[a], 10 genannten Hss., da nur 2 der darin befindlichen Stücke genannt sind; viell. bilden Z. 7 ff. 1 Hs., wofür die Abkürzung *γ* (= *Γαληνοῦ*) z. Anf. der Z. sprechen könnte; vgl. S. 367.
10. 11: *π. καταπλασμ.* wohl Theil der *θεραπευτ.* cf. ed. Kühn. XI S. 81 ff. 103 ff. (l. II, 2. 6); vielleicht war nur dieses Stück in der Hs. oder dieselbe begann hiemit.

περὶ καταπλασμάτων
Γ. περὶ τῶν παρὰ φύσιν ὄγκων [Galen, nur in **74,** 5 cf. f. 40[b], 9]
Γ. περὶ οὔρων [Galen]
Γ. περὶ εὐχύμου καὶ κακοχύμου διαίτης [Galen cf. f. 49[a], 6]
15 *Γ. περὶ λεπτυνούσης διαίτης καὶ παχυνούσης* [Galen cf. f. 49[a], 7]
περὶ τῶν ἐν ταῖς τροφαῖς δυνάμεων [cf. f. 49[a], 5]
θεραπευτικῆς μεθόδου, οὗ ἡ ἀρχή: ἐπειδὴ καὶ σύ με πολλ⟨άκις⟩, | ἔχει τοὺς ἓξ λόγους . καὶ τὸν ιγ' καὶ ιδ'
Γαληνοῦ περὶ στοιχείων τῶν καθ' Ἱπποκράτην. περὶ κράσεων καὶ περὶ φυσικῶν | δυνάμεων
21 *Γαληνοῦ ὑπόμνημα εἰς τὸ προρρητικὸν Ἱπποκράτους καὶ εἰς τὸ | προγνωστικόν.*
78[b] *ἐκ τῶν προγυμνασμάτων Νικολάου τοῦ ῥήτορος* [cf. f. 79[b], 18]
Ἰωάννου σοφιστοῦ Ἀλεξανδρείας τεχνικοὶ κανόνες, πῶς δεῖ γνῶναι | τὰς στάσεις, καὶ ποῖα τούτων πρὸς ἀλλήλους διαφορά.
=*Φοιβάμ⟨μ⟩ωνος σοφιστοῦ σχόλια περὶ σχημάτων ῥητορικῶν.*
5 *Ἀλεξάνδρου περὶ τῶν τῆς λέξεως σχημάτων. ἀτελὲς* [cf. f. 55[a], 2]
Γαληνοῦ περὶ τῶν ἁπλῶν φαρμάκων. [nicht in **74,** 10; cf. f. 56[b], 6. 84[a], 24]
Γαληνοῦ περὶ κράσεων [cf. f. 48[b], 19]
Ἀκτουαρίου περὶ οὔρων [mehr. Exx.]
Γαληνοῦ περὶ φαρμάκων συνθέσεως. περὶ φαρμάκων κατὰ γένος [*γίν darüber ο*]
10 *Φιλοπόνου εἰς τὸ πρὸς τοὺς εἰςαγομένους εἰς τὴν τοῦ Γαληνοῦ σφυγμικὴν πρὸς Τεύ|θραντα, ἐν ἄλλῳ δὲ εὕρηταί μοι βυβλίῳ, ὅτι Ἀρχελάου εἰσίν* [*εἰς τὴν üb. d. Z. beigefügt*]
=*Γαληνοῦ περὶ τύπων* [in **59,** 14. **74,** 11. 31 cf. f. 84[b], 4. S. 367]
παρεμβολὴ τῆς μεγάλης σφυγμικῆς τῶν ις' λόγων
15 *Θεοφίλου περὶ οὔρων καὶ περὶ διαχωρημάτων* [cf. f. 56[a], 3]
Συνεσίου τὰ πάντα συγγράμματα [cf. f. 48[b], 6]

79[a] *ἐν τοῖς τοῦ Λασκάρεως κυρίου Μανουήλου ἐν Θεσσαλονίκῃ παρακαταθήκῃ* [*παρακαταθή darüb. κ;* vgl. S. 334 Anm. 1]

[Es folgen nun Z. 2–6 = f. 48[b], 17–21; Z. 7–15 = f. 49[a], 1–9; Z. 18–21 = f. 49[a], 10–13; Z. 22, 24, 25

17—18: Die Angabe über den Inhalt soll wohl besagen, dass B. 7—12 fehlen; cf. f. 56[b], 1.
19: cf. f. 48[b], 18—20. ‖ 20: *προρρ.* in **75,** 5. — *προγν.* in **74,** 8 u. 31 cf. f. 84[b], 15.
78[b], 9: Wohl nur *π. φαρμ. σ. τῶν κ. γ.*, nicht 1) *κ. τόπους* (cf. f. 84[a], 26), 2) *κ. γένος;* also **74,** 25.
14: = *Γαληνοῦ σύνοψις περὶ σφυγμῶν ἰδίας πραγματείας?* in **59,** 14. — *Zwischen Z. 15 und 16 leerer Raum.*

= f. 48ᵇ,8. 10. 9. Dazwischen stehen Z. 16 = f. 34ᵇ,2 (cf. f. 83ᵇ,6. 68ᵇ,17); Z. 17 *περὶ τροφῶν δυνάμεως* = Z. 11; Z. 23 = f. 56ᵃ,17 (cf. f. 53ᵃ,10. 66ᵃ,4). *Zwischen Z. 14 u. 15, 15 u. 16, 17 u. 18, 21 u. 22 ist je ein Zwischenraum von etwa 1 Z.*; man darf wohl annehmen, dass dadurch verschiedene Hss. angedeutet werden sollen, cf. f. 48ᵇ,17 ff.; über die weiteren aus der Stelle zu ziehenden Schlüsse vgl. oben S. 363. *Die ganze Seite ist mit 2 sich kreuzenden Strichen durchstrichen*]

79ᵇ *ἐν τοῖς Σγουροπ⟨ο⟩ύλου τοῦ Δημητρίου* [vgl. oben S. 361]

Πρόκλου περὶ ἐπιστολικοῦ χαρακτῆρος, οὗ ἡ ἀρχή: ὁ μὲν ἐπισταλματικὸς χαρακτὴρ
Θεοφίλου πρὸς Κωνσταντῖνον τὸν βασιλέα ἐπιτομὴ σχεδὸν ἁπάσης τῆς ἰατρικῆς
ἐξήγησις μερικὴ εἴς τινα τοῦ Κλεομήδους σαφην⟨ε⟩ίας δεόμενα
5 *Ἀριστοτέλους, Ἱπποκράτους, Ἀσκληπίου, Γαληνοῦ καὶ ἑτέρων σοφῶν τε καὶ ἰατρῶν | περὶ τῶν τοῦ σώματος μελῶν καὶ μερῶν πάνυ ὀλίγον*
Νεμεσίου περὶ ψυχῆς καὶ σώματος. ἔτι περὶ ψυχῆς. [cf. f. 51ᵃ,17 Nem. auch in **7**,2. 35]
Ἀλεξάνδρου Ἀδροφισιέως ἐκ τοῦ α΄ βυβλίου ἠθικῶν αὐτοῦ [cf. f. 39ᵇ,8]
προβλημάτων: σχόλιον ἐν διαλόγῳ περὶ τοῦ, εἰ πάντα γίγνοιτο
10 *καθ' εἱμαρμένην, ἀναιρεῖσθαι τὸ δυνατόν τε καὶ ἐνδεχόμενον* [= I 4]
περὶ τοῦ, ὅτι καὶ τὸ ἐφ' ἡμῖν καθ' εἱμαρμένην [= II 5]
περὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν τινά [= III 13]
ἐκ τοῦ τρίτου βιβλίου τῶν παρὰ Ἀριστοτέλει περὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν [= IV 29?]
περὶ τύχης [noch zu Alex. gehörig? Bei Spengel findet sich d. Tit. nicht, aber mehrf. *π. ψυχῆς*]
15 *Πλήθωνος περὶ εἱμαρμένης* [in **56**,18? cf. f. 60ᵇ,15]
Ἀμμωνίου φιλοσόφου εἰς τὰς ε΄ φωνὰς τοῦ Πορφυρίου καὶ Ἡλιοῦ | φιλοσόφου καὶ Ἰωάννου Ἰταλοῦ πάντων προλεγόμενα, σύνοψις | τοῦ ὀργάνου τῆς φιλοσοφίας [**71**,32?]

Νικολάου σοφιστοῦ εἰς τὰ τοῦ Ἀφθονίου προγυμνάσματα, ἡ ἀρχή: διὰ τί ἐποίησε διήγημα δραματικὸν
20 *σχόλια εἰς τὸ περὶ εὑρέσεως, οὗ ἡ ἀρχή: δεῖ μὲν οὖν πρῶτον εἰπεῖν τὰ λέγεσθαι*

79ᵇ, 1: in **55**, 7 cf. f. 67ᵇ, 16 ‖ 2: in **75**, 19 ‖ 4: *Cod. σαφεινίας.*
19: Der vorhergehende Strich deutet an, dass eine andere Bibliothek beginnt; nach Schrift u. Tinte ist es Fortsetzung von f. 80ᵃ; vgl. oben S. 344 Anm. 1. — In **60**, 15. 25. 27? cf. f. 76ᵃ, 7. 78ᵇ, 1.
20: *Cod. οὖν ᾱ darüber ν; λ/ darüb. γσθ m. d. Compend. f. αι.*

σύνοψις τοῦ ὀργάνου τοῦ Ἀριστοτέλους. Γρηγορίου Ναζιανζοῦ. ἡ ἀρχή: ὥσπερ οἱ ἀναγινώσκ⟨οντες⟩
παράφρασις εἰς τὸ α΄ τῶν προτέρων ἀναλυτικῶν, ἡ ἀρχή· ἐπ' αὐτὸ τὸ κεφάλαιον τῆς λογικῆς
τοῦ Φιλοπόνου σχόλια εἰς τὸ β΄ τῶν προτέρων ἀναλυτικῶν. ἐν πόσοις μὲν οὖν σχήμασι καὶ διὰ [cf. f. 60ᵃ, 5]
Θεμιστίου παράφρασις ἀναλυτικῶν ὑστέρων α΄. ἐμοὶ συντάττεσθαι μὲν ἐξηγήσεις [72, 24. 25]
25 *ἐκ τοῦ β΄ τῶν εἰς τὰ γ΄ τῶν Πυ⟨ρ⟩ρων⟨ε⟩ίων ὑποτυπώσεων περὶ κριτηρίου: πρόκειται δὲ ἡμῖν*
σχόλια εἰς τὸ περὶ ζῴων γενέσεως. ἡ παροῦσα πραγματεία. ὡς καὶ αὐτός φησιν, | συνεχὴς μὲν | τῇ περὶ ζῴων | μορίων. εἰς δ΄ | βιβλία [86, 9 cf. f. 66ᵇ, 2]
περὶ διαιρέσεων Ἀριστοτέλους [86, 22? cf. f. 60ᵇ, 9]

80ᵃ *ἐν τοῖς Σεργ⟨ίου⟩, τὰ εἰς τὴν Ἀπουλίαν* [*σερ΄ darüber γ; τὰ — ἀπουλίαν später beigefügt;* vgl. S. 361 f.]

σχόλια εἰς τὴν διαίρεσιν τῶν στάσεων ἀπὸ φωνῆς Γεωργίου τοῦ μοναχοῦ σοφιστοῦ Ἀλεξανδρείας
σχόλια παλαιὰ εἴς τινας τραγῳδίας τοῦ Εὐριπίδου
ἐκ τῶν τοῦ φιλοσόφου Πρόκλου σχολίων εἰς τὸν Κράτυλον | Πλάτωνος ἐκλογαὶ χρήσιμοι *Ἀλεξάνδρου εἰς ε΄ βιβλία τῶν τοπικῶν* [*später beigefügt*]
6 *Ἐπιστολαὶ Ἀρισταινέτου ἐρωτικαὶ*
Νικάνδρου θηριακὰ μετὰ ἐξηγήσεως [cf. f. 53ᵃ, 12]
Γαληνοῦ περὶ κατακλίσεως προγνωστικὰ ἐκ τῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης
Ἀλεξάνδρου Ἀφροδισιέως εἰς τοὺς σοφιστικοὺς ἐλέγχους [71, 13. 17. 72, 6 cf. f. 60ᵃ, 8]
10 *τὸ περὶ ζῴων γενέσεως μετὰ ἐξηγήσεως τοῦ Φιλοπόνου*
τοῦ Φιλοπόνου εἰς τὸ α΄ τῶν προτέρων ἀναλυτικῶν [72, 19]
Γαληνοῦ ὅτι ταῖς τοῦ σώματος κράσεσιν αἱ τῆς ψυχῆς συνέπονται
Γαληνοῦ περὶ φιλοσόφων ἱστορίας [in 58, 2 (*φιλοσόφων*); in 74, 3 (*φιλοσόφου*)]
Φιλοπόνου εἰς τὰ τέσσαρα πρῶτα βυβλία τῶν φυσικῶν
15 *Κλαυδίου Πτολεμαίου περὶ καθολικῶν καταρχῶν καὶ παρατηρήσεων, | οὗ ἡ ἀρχή: τὴν βασιλικὴν τάξιν καὶ ἡγεμονικὴν δύναμιν | ὁ ἥλιος καὶ σελήνη τοῦ παντὸς ἀνειλήφασι.* [15—17: in 28, 34? cf. Maxim. ed. Ludwich S. 126, f. 158ᵛ]

79ᵇ, 21: *Cod. τοῦ τοῦ ὀργ.* — in 72, 5 aber hiemit beginnt neue Hs.
22: in 71, 19 u. 85, 1 cf. Schol. ed. Brandis S. 141. (Psellus?)
25: Sextus Empir. ed. Bekker S. 59, 27.
80ᵃ, 2: in 57, 5? ‖ 3: 91 Sup., 6? aber Gadd. ‖ 4: in 58, 3. ‖ 6: Alex. 72, 9. ‖ 8: in 28, 16. ‖ 12: in 56, 15.
15: *Von hier an Wechsel der Schrift; dieselbe wie f. 79ᵇ.*

Ἑρμοῦ Τρισμεγίστου ἰατρομαθηματικά, οὗ ἡ ἀρχή: τὸν ἄνθρωπον, ὦ Ἄμμων, | φερέκοσμον ὄντα καὶ ἀφομοιοῦται τῇ τοῦ κόσμου φύσει. ἀτελές. [Cod. ἄμμον]

20 Ἰουλιανοῦ περὶ καταρχῶν, οὗ ἡ ἀρχή. ὁ δὲ θεῖος Πετώσιρις λέγων περὶ καταρχῶν

Ἰουλιανοῦ περὶ καταστημάτων τῶν ἕπτα ἀστέρων.

ὅσα σημαίνουσιν οἱ ἀστέρες ἐν ἑκάστῳ τῶν ζωδίων γινόμενοι.

περὶ σεισμῶν προσημειώσεως. περὶ τῶν ἐν ταῖς ἐκλείψεσι χρωμάτων καὶ κομητῶν

περὶ τῶν παρανατελλόντων τοῖς ιβ' ζωδίοις, κατὰ Τεῦκρον.

25 πῶς δεῖ σκέπτεσθαι τὰς μεταφορὰς | τῶν χρόνων καὶ τὰ συμβαίνοντα ἐν αὐτῷ ἐν ταῖς τέσσαρσι τροπαῖς τοῦ ἐνιαυτοῦ

περὶ τῶν τεταρτημορίων τοῦ ἐνιαυτοῦ. καθολικὴ ἐπιτήρησις περὶ κεραυνῶν καὶ | ἄλλων καταστημάτων ἐκ τῶν Λαβέωνος καθ' ἑρμηνείαν περὶ λέξιν ἀπὸ τῆς θερινῆς τροπῆς, | οὗ ἡ ἀρχή. εἰ κατὰ τὴν α' τοῦ καρκίνου μοῖραν [Z. 18—28: 28, 34 cf. Max. ed. Ludwich S. 125 f.]

Πετοσίρεως ἀριθμητικὴ μέθοδος περὶ προγνώσεως. ἡ ἀρχή:

30 ἡ δὲ ὑπὸ Πετοσίρεως προ | σενεχθεῖσα τῷ βασιλεῖ Νεχεψῷ. [in Sammelhss.?]

80[b] ἐν Κορολιάνῃ παρὰ τῷ ἱερεῖ | Γεωργίῳ [*γεωργίῳ später beigefügt;* vgl. S. 362]

τὸ μέγα ἐτυμολογικὸν [cf. oben S. 359]

Νικήτας Σερρῶν καὶ Βασίλειος εἰς τὸν θεολόγον Γρηγόριον

Νικολάου τοῦ Ἱδροῦντος λόγος κατὰ τῶν ἐξουθενούντων

5 τὴν παίδευσιν καὶ | προφασιζομένων εὐλάβειαν, ἀμύστων δὲ μενόντων καὶ μὴ ἀνεχόντων | προσέχειν Ἑλληνικοῖς καὶ τοῖς ἔξω μαθήμασιν, ἀποδεικνύοντος μᾶλλον | σὺν ἀποδείξει, ὅτι καὶ ὠφέλιμός ἐστιν, εἰ καλῶς ἀσκηθεί⟨η⟩. [ἀσκηθεῖ Cod.]

τοῦ Μακαρίου Μάγνητος ἀποκριτικὸς πρὸς Ἕλληνας περὶ τῶν ἀπορουμένων ἐν τῇ | καινῇ διαθήκῃ ζητημάτων καὶ λύσεων

10 + Κολούθου ἁρπαγὴ Ἑλένης [31, 27 s. XVI?]

+ Τρυφιοδώρου Ἰλίου ἅλωσις [in 31, 27]

Ἐπεὶ ἐν συντόμῳ παραδίδωσιν ἡμῖν ὁ Θεοδόσιος τοὺς προκειμένους | κανόνας, φημὶ δὲ τὴν τῶν ῥημάτων διδασκαλία⟨ν⟩ [Chöroboscus ed. Gaisford II S. 467]

Γεωργίου Χοιροβοσκοῦ ἑρμηνεία εἰς τὸ περὶ στοιχείων.

15 γράμματα ἐστὶν κδ', | ἄξιον ζητῆσαι, τί δήποτε περὶ στοιχείων

80[b], 3: Niket. 7, 13. — Basil. 4, 13. ‖ 4: τοῦ *durchstrichen;* ἱδρ͂ουντος *Cod.*
5: ἀνεχόν *darüb.* τ *m. d. Comp. f.* ων, *korrig. aus* ἀνεχομ *m. d. Comp. f.* ένων.
8: ed. Blondel (Par. 1876) a. d. einz. Hs. in Athen, vgl. Duchesne, de Mac. Magn. (Par. 1877) S. 4 ff. — cf. f. 81[a], 9.

ἐπιγράψας ἐπήγαγε, | *γράμματα ἐστὶ καὶ οὐ στοιχεῖα* [Schol. in Dionys. Thrac. cf. Bekk. Anecd. III S. 772]
ἐν τῷ Νικήτᾳ Δα⟨βὶ⟩δ μετονομασθέντι [Komment. z. Greg. Naz?]
βωμὸν Ἀριστοτέλης ἱδρύσατο τόνδε Πλάτωνος
ἀνδρός, ὃν οὔτ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις: —

81[a] *ἐν τῷ μον* [*durchstrichen*]
In Monte Sardo apud abbatem [vgl. oben S. 362]

Ἡφαιστίωνος φιλοσόφου Θηβαίου περὶ καταρχῶν κοινῶς βιβλίον γ', | *οὗ ἡ ἀρχή: καὶ πρὸς τοῖς δυσὶ βυβλίοις τοῖς*
5 *ἐκ συναγωγῆς* | *ἡμῖν τῶν παρὰ τοῖς ἀρχαίοις εἰρημένων συντόμως.*
Ἡφαιστίωνος Θηβαίου βυβλίον α':
σὺν θεῷ ἡμῖν σκοπὸς ἐνθάδε, ὦ σπουδαιότατε τῶν φίλων Ἀθανάσιε, πρὸς τὸ εὐπαρακολουθητότερον
τοῦ Μακαρίου Μάγνητος ἀποκριτικὸς πρὸς Ἕλληνας περὶ
10 *τῶν* | *ἀπορουμένων ἐν τῇ καινῇ διαθήκῃ ζητημάτων καὶ λύσεων* [*Cod. κενῇ;* cf. f. 80[b], 8]
σὺν τῷ βυβλίῳ τοῦ Ἡφαιστίωνός ἐστι καὶ Ἄρατος | *μετὰ σχολίων* [*σὺν korr. a. ἔτι ἐν;* cf. Z. 3 ff. Maass, Hermes XIX 1884 S. 98: Par. 2841]
Γρηγορίου Νύσσης εἰς τὸ ᾆσμα τῶν ᾀσμάτων. οὗ ἡ ἀρχή: | *ὑπεδεξάμην ὡς πρέπουσαν.*
15 *εἰς τὰ πρότερα ἀναλυτικά. ἡ ἀρχή: ζητεῖται εἰς τό: συλλογισμὸς δέ ἐστιν, ἐν ᾧ τιθέντων τινῶν τό, πόθεν ἦλθεν ἡ ψυχὴ εἰς ἔννοιαν τοῦ συλλογίζεσθαι*

81[b] *τοῦ Χρυσοστόμου περὶ παρθενίας*
πρὸς τοὺς πολεμοῦντας τοῖς ἐπι τὸ μονάζειν ἐνάγουσι [*ἐπι durchstrichen u. darübergeschr. πρὸς*]
πρὸς ἄπιστον πατέρα λόγοι β'
πρὸς πιστὸν πατέρα λόγοι γ'
λόγος παραινετικὸς ἐν εἴδει ἐπιστολῆς πρὸς Θεόδωρον ἐκπεσόντα
πρὸς τὸν αὐτὸν Θεόδωρον ἐπιστολὴ β'
ἐπιστολὴ ἀπὸ τῆς ἐξορίας πρὸς Κυριακὸν ἐπίσκοπον
πρὸς τὸν αὐτὸν ἐπιστολὴ β'
λόγος εἰς νεωτέραν χηρεύουσαν

81[a], 13: Kaum **7, 30** da 1415 v. Christoph. Rayn. de Bondelmontibus de Flor. in Kreta gekauft.

81[b], 1—17: Wohl 1 Hs.; eine solche Hs. findet sich nicht in der Laur., nur einzelne Stücke kommen vor; höchstens könnte Zeile 1 = **8, 17** sein; für Z. 2—6, 13—17 könnte man an **9, 22** nur denken, wenn hier früher eine andere Ordnung herrschte.

10 πρὸς τὴν αὐτὴν περὶ μονανδρίας
πρὸς τοὺς ἔχοντας συνεισάκτους
ὑπὲρ τοῦ τὰς κανονικὰς μὴ συνοικεῖν ἀνδράσιν
παραινετικὸς πρὸς Σταγείριον α'
πρὸς τὸν αὐτὸν, ὅτι ἡ ἀθυμία χαλεπωτέρα
καὶ δαίμονος [δαίμο darüb. ν]
15 πρὸς τὸν αὐτὸν περὶ ἀθυμίας
πρὸς Δημήτριον μονάζοντα, περὶ κατανύξεως [Cod. κατανοίξ.]
πρὸς Στελέχιον περὶ κατανύξεως. [Cod. κατανοίξ.]

83ª Γαληνοῦ περὶ διαφορᾶς σφυγμῶν δ' [1—4: cf. f. 49ª, 10]
περὶ διαγνώσεως σφυγμῶν δ'
περὶ αἰτίας σφυγμῶν δ'
περὶ προγνώσεως σφυγμῶν δ'
5 περὶ διαφορᾶς πυρετῶν β' [cf. f. 56ª, 7]
περὶ τῆς τῶν κυουμένων διαπλάσεως
εἰ ζῷον τὸ κατὰ γαστρός.
περὶ τῆς Ἱπποκράτους διαίτης ἐπὶ τῶν ὀξέων νοσημάτων [cf. f. 77ᵇ, 10]
εἰ περιέχεται ἐν ἀρτηρίαις κατὰ φύσιν αἷμα
10 περὶ ὀσφρήσεως ὀργάνων.
περὶ τῆς τῶν καθαιρόντων φαρμάκων δυνάμεως. [Cod. διαπλάσεως]
περὶ ἑπταμήνων βρεφῶν.
πρὸς Θρασύβουλον, πότερον ἰατρικῆς ἢ γυμναστικῆς τὸ ὑγιαῖνον
ὅτι ὁ ἄριστος ἰατρὸς καὶ φιλόσοφος.
15 περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασίου [Cod. μικρ darüb. ς̃ = μικρῆς]
ὅτι αἱ ποιότητες ἀσώματοι
κατὰ Λύκου, ἀφ' ὧνπερ καθ' Ἱπποκράτους εἴρηκε

83ª: *Von hier an andere, braune Tinte, wie f. 79ᵇ,18 ff. 80ª,15 ff.* — Es folgen nunmehr nur Schriften von Galen; doch ist diese Aufzählung nicht als Verzeichniss der Schriften Galens zu betrachten, sondern als Katalog von Handschriften, da f. 84ᵇ,13 sich der Zusatz ἀτελὲς findet. Vgl. S. 362 Anm. 1; vielleicht = f. 56ª,19? — Für die Abtheilung nach einzelnen Hss. lässt sich aus der Hs. selbst nichts entnehmen; vielleicht deutet die Setzung des Namens Γαληνοῦ (f. 84ª,22. 84ᵇ,14. 16) auf den Anfang neuer Hss. hin. Versuchsweise kann man so abtheilen: 83ª,1—4 | 5 | 6—19 | 20—21 ‖ 22—26. ‖ 83ᵇ,1—? ‖ 84ª,22—? | 84ᵇ,14. 15 | 16. 17.

6—17: in **74**,3 (m. s. XII.); da aber die Reihenfolge anders ist u. diese Hs. mehr enthält, als hier angegeben, darf man die beiden Hss. kaum identificiren.

6, 20, 21: in **59**,14; in dieser Hs. sind vor f. 101 (π. φύσ.) u. nach f. 161 (π. διαίτ. ὑ.) Lücken, die beiden Stücke können also früher selbständig gewesen sein.

πρὸς Γλαύκωνα θεραπευτικῶν λόγοι β' μετ' ἐξηγήσεως Στεφάνου. [cf. f. 49a, 4; ohne Exeg.]
περὶ κράσεως ἀνθρώπου βιβλία γ'. [cf. f. 48b, 19]
20 εἰς τὸ περὶ φύσεως βιβλίον τοῦ Ἱπποκράτους·
εἰς τὸ περὶ διαίτης ὑγιεινῆς
περὶ διαφορᾶς νοσημάτων [22—26: **74,** 16 cf. f. 49a, 9]
περὶ τῶν ἐν τοῖς νοσήμασιν αἰτίων.
περὶ διαφορᾶς συμπτωμάτων.
25 περὶ αἰτίας συμπτωμάτων
περὶ τῶν ἐν τοῖς συμπτώμασιν αἰτίων λόγοι β'.
83b περὶ μελαίνης χολῆς.
περὶ προγνώσεων.
περὶ τῆς ἐξ ἐνυπνίων διαγνώσεως.
πῶς δεῖ ἐλέγχειν τοὺς προσποιουμένους νοσεῖν.
τίνας δεῖ καθαίρειν· καὶ ποίοις καθαρτηρίοις· καὶ πότε. [cf. f. 56b, 7]
περὶ πεπονθότων τόπων: [cf. f. 34b, 2]
ὅτι οὐχ ἡ ἁπλῆ ποιότης ἄριστός ἐστιν· ἀλλὰ ἡ μικτὴ καὶ σύνθετος. | ἥτις καὶ ἰδιότης καλεῖται·
ὅτι τῶν ἐνεργειῶν αἱ βλάβαι τὰ τῶν ἐνεργειῶν ὄργανα πεπονθέναι | δηλοῦσιν· ἤτοι πρώτως ἢ κατὰ συμβεβηκὸς· [= Inhaltsangabe v. Galen. π. πεπονθότων τόπων l. I—V (ed. Kühn. VIII S. 1—376, die sich noch durch weitere 17 Z. u. auf f. 84a fortsetzt; sie schliesst Z. 14: περὶ τῶν ἰκτέρων]
84a περὶ πλήθους
16 ὅτι πάντες οἱ τὸ πλῆθος λέγοντες ἀγνοοῦσι καθ' οὗ σημαινομένου | φέρουσι τὸ ὄνομα
περὶ τῶν ἐν τοῖς παροξυσμοῖς καιρῶν. [cf. f. 56b, 10]
περὶ τῶν τοῦ ὅλου νοσήματος καιρῶν. [cf. f. 56b, 10 hier die selbständige Schrift]
20 ἐπιληπτῳ παιδὶ ὑποθήκη. [cf. f. 56b, 14]
περὶ τρόμου καὶ παλμοῦ καὶ ῥίγους καὶ σπασμοῦ.
τὸ περὶ τέχνης Γαληνοῦ· ἣν μικρὰν τέχνην ὠνόμασε.
εἰσαγωγὴ ἰατρὸς. [cf. f. 56b, 10]
περὶ ἁπλῶν φαρμάκων λόγοι ς'. [cf. f. 78b, 6]
25 περὶ χρείας μορίων λόγ⟨οι⟩ ιζ'. [cf. f. 56a, 10]
περὶ συνθέσεως φαρμάκων λόγοι ι'. [π. σ. φ. τ. κατὰ τόπους **75,** 17 u. in **75,** 8 aber beide geh. Ang. Poliz.]
84b περὶ τῶν ἑαυτῷ δοκούντων. [?]
περὶ οὐσίας τῶν φυσικῶν δυνάμεων. [nur in **74,** 5 cf. f. 40b, 9]
περὶ τῶν περὶ τὴν λέξιν σοφισμάτων.
περὶ τύπου [cf. f. 78b, 13]
5 περὶ τοῦ προγιγνώσκειν. [nur in **74,** 5 cf. f. 40b, 9]
ἡ μεγάλη θεραπευτικὴ. [cf. f. 56b, 1]
περὶ μυῶν κινήσεως λόγοι β'.

περὶ ἀνατομῆς τῶν ἐντὸς καὶ τῶν ἐκτός· οὗ ἡ ἀρχή.
Ἱπποκράτους ἀφορ [durchstrichen cf. Z. 14]
10 ἀνατομὴ καταχρηστικῶς μὲν λέγεται καὶ ἡ τῶν ἐκτὸς μερῶν τε καὶ | μορίων τοῦ σώματος διέξοδος· τοῦ β′: σύνοψιν φλέβας, | ἡ ἀρχὴ τοῦ γ′ λόγου: ἀρχὴ μὲν τούτων ἐστὶν ἡ ἀριστερὰ κοιλία | τῆς καρδίας· ἀτελὲς
Ἱπποκράτους ἀφορισμοὶ μετὰ ἐξηγήσεως τοῦ Γαληνοῦ [cf. f. 48^{b}, 17]
15 ἐπιδημίας Ἱπποκράτους μετὰ ἐξηγήσεως τοῦ αὐτοῦ, καὶ προγνωστικὸν Ἱπποκράτους
περὶ ἀνατομῆς μήτρας Γαληνοῦ, οὗ ἡ ἀρχή: περὶ μήτρας ὁ λόγος, | τέλος: ἐν τῇ τοῦ ἐμβρύου ἀνατομῇ [cf. f. 56^{b}, 12]

[IV. Liste der in den Händen von Laskaris befindlichen Hss.]

[vgl. oben S. 363 ff. 360 f.]

66^{a} πίναξ τῶν βυβλίων τοῦ Λασκάρεως, | ἅπερ ἔχει παρ᾽ ἑαυτοῦ
⟨Ὁ⟩μήρου Ἰλιάς, τὸ παλαιὸν [Ὁ *abgerieben.* — **32,** 3. 8. 47? cf. f. 36^{a}, 15. 36^{b}, 9]
Εὐστάθιος εἰς τὰ πρῶτα θ′ τῆς Ἰλιάδος βυβλία [**59,** 2 cf. f. 35^{b}, 16 u. oben S. 363 Anm. 1]
5 Εὐστάθιος εἰς τὴν Ὀδύσσειαν [**59,** 6 cf. f. 35^{b}, 16]
Δημοσθένης, περγαμηνὸν [cf. f. 37^{a}, 8]
Συριανὸς, Σώπατρος, Μαρκελλῖνος εἰς τὰς στάσεις, περ.
μπου δέ. [in Hermog. **59,** 7; μπουδὲ *andere Hand?*; = Budé? S. 364]
Ἡρόδοτος, περγ. [mehr. Exx. cf. f. 37^{a}, 14]
Πλάτων, περ. [mehr. Exx. viell. **80,** 7? cf. f. 39^{b}, 14]
10 Εὐριπίδου ζ′ τραγῳδίαι μετὰ ἐξηγήσεως, περ. [cf. f. 52^{b}, 11]
Αἰλιανὸς, Ὀνόσανδρος, μηχανικά, περ. [cf. oben S. 352]
Ἀρριανοῦ Ἀλεξάνδρου ἀναβάσεως [mehr. Exx. cf. f. 37^{a}, 19]
Μαυρικίου, Ἀφρικανοῦ, Λέοντος στρατηγικὰ, περγ. [cf. oben S. 352]
Στράβων [mehr. Exx. cf. f. 37^{a}, 18. 38^{b}, 3 u. S. 363 Anm. 1]
λ
15 ῥητορικὴ καὶ τὰ τ⟨οῦ⟩ Πολ⟨έμωνος⟩ προγυμνάσματα [τ πο *von* τ *zieht sich ein willkürlicher Schnörkel bis üb.* πολ (?) *hin;* τῶν πολλῶν? vgl. f. 66^{b}, 7. cf. **56,** 1. **60,** 25]
Πλουτάρχου ἠθικά [cf. f. 38^{a}, 4]

84^{b}, $_{10-13}$: $_{10}$ = εἰσαγωγὴ ἢ ἰατρὸς XI (Kühn XIV S. 709) ‖ $_{11}$: σύν. φλ. = περὶ φλεβῶν καὶ ἀρτηρίων ἀνατομῆς I (Kühn II S. 779) ‖ $_{12}$: ebenda VIII (S. 816).
$_{15}$: ἐπιδημ. in **74,** $_{25}$; vorher Schreiber-Unterschrift, beginnt viell. neue Hs.? — προγν. cf. f. 78^{a}, $_{21}$.

66^{a}, $_{16-18}$: *Vor Z. 16 steht (von anderer Hand?)* δημήτριος *u. darunter* χω? *Vor Z. 18:* ταν *darüb.* τώ (od. πώ?) *u. hierüber* ν; — Antonios? Beides wohl Personen, welche diese Hss. von Lask. erhielten vgl. S. 364.

Δίωνος καισάρων κε' βίοι [*durchstrichen, v. and. Hand?* cf. f. 53ª, 9]

Πλουτάρχου τὰ πάντα συγγράμματα, περγ. [**69,** 1? cf. f. 37ᵇ, 11. 39ª, 13]

66ᵇ fabrj *ὄργανον τὸ παλαιὸν* [Aristot. **72,** 3. 5? fabri: *andere Hand?* vgl. S. 364 Anm. 1]

τίθ ἀν *Διοσκουρίδης, Νίκανδρος*

Ἀμμώνιος, Φιλόπονος εἰς Πορφύ⟨ριον⟩, κατηγορίας, περὶ ἑρμηνείας [**71,** 3? cf. f. 39ᵇ, 13]

Ἰαμβλίχου Πυθαγορείου αἱρέσεως καὶ ἀριθμητικῆς [**86,** 3. 29]

ταρσεὺς 5 *νικόλαος* *Διογένης Λαέρτιος* [cf. f. 39ª, 15. *ταρσεὺς u. νικόλαος von anderer Hand?*]

τὰ μυθώδη περὶ Ἀλεξάνδρου [Pseudo-Kallisthenes **70,** 37]

αἱ τῶν πολλῶν καὶ παλαιῶν γραμ.⟨ματικῶν⟩ Πορφυρίου, Στεφάνου, | Διομήδους, Χοιροβοσκοῦ [Schol. in Dionys. Thrac. cf. oben S. 363 Anm. 1, 358 Anm. 1]

Αἰσχίνου λόγοι, ἐπιστολαί [**60,** 4 u. in **58,** 6 cf. f. 37ª, 9]

10 *Θεοδώρου γραμματική* [Th. Gaza **55,** 15. 13. 16]

Νικομάχου ἀριθμητική [**28,** 35 cf. f. 40ª, 6. 60ᵇ, 4]

Αἰλιανοῦ περὶ ζῴων ἱστορίας [*περὶ durchstrichen;* cf. f. 41ᵇ, 23 u. oben S. 363 Anm. 1]

budej *ἀττικισμοὶ Μοσχοπούλου καὶ Δημοσθένους τινὲς καὶ ἄλλα* [budej: *andere Hand?*]

Πλουτάρχου λόγοι τινὲς [mehr. Exx.]

15 *ῥητορικαὶ Ἀριστοτέλους καὶ περὶ ποιητικῆς* [**31,** 14? 1) Poet. 2) Rhet. cf. oben S. 363 Anm. 1]

γραμματικὴ Λασκάρεως Κωνσταντίνου [cf. f. 35ᵇ, 9]

Φιλοπόνου Ἀλεξανδρέως εἰς ὅλον τὸ ὄργανον

67ª *Ἱπποκράτους ἑξηκοντάβιβλος* [**74,** 1 cf. f. 40ᵇ, 8 u. oben S. 358 Anm. 1]

Διονύσιος ὁ περιηγητὴς καὶ τὸ Εὐσταθίου ὑπόμνημα [cf. f. 36ᵇ, 5]

χρησμοὶ Σιβυλλῶν [**4,** 17 cf. f. 54ª, 4]

τὸ ὄργανον τοῦ Ἀριστοτέλους [mehr. Exx. — cf. f. 66ᵇ, 1]

5 *Σωπάτρου διαίρεσις ζητημάτων* [**55,** 3 u. in **58,** 21; cf. oben S. 363 Anm. 1, 358 Anm. 1, 338]

66ᵇ, $_2$: in **86,** $_9$ Eutecnii paraphr. alexiph. Nic., Diosc., Eut. p. ther. Nic. — *ἀντίθ⟨ες⟩* (*von anderer Hand?*) deutet wohl die Umstellung an. Der Vergleich m. f. 79ᵇ, $_{25}$ lässt schliessen, dass m. Eut. früher eine neue Hs. begann; cf. f. 53ª, $_{12}$.

$_{13}$: Zusammen in 1 Hs. nicht vorhanden; einzeln mehrfach cf. f. 35ᵇ, $_{18}$. 37ª, $_8$. 38ª, $_{12}$.

ἐπιγράμματα, τὸ ἐγχειρίδιον [cf. f. 36[b], 6; ἐγχ. wohl = Handexemplar]

Εὐριπίδου τραγῳδιῶν ἐγχειρίδιον, πᾶσαι ιθ′ [*üb. ϑ steht η, wohl Korrektur:* dieser Zusatz bezieht sich auf Z. 7 u. 8. 18 St. nur in **32,** 2 („varia manu conscriptus") cf. Wilamowitz-Möllend., Anal. Eurip. S. 4 ff. 135 ff.]

Εὐριπίδου τῶν λοιπῶν τραγῳδιῶν ἐγχειρίδιον.

Σοφοκλέους, Αἰσχύλου τραγῳδιῶν ἐγχειρίδιον [in **32,** 2 od. **32,** 9? cf. oben S. 363 Anm. 1]

10 *περ. Φιλοπόνου καὶ Στεφάνου εἰς τὸ περὶ ψυχῆς Ἀριστοτέλους*

Ἡφαιστίωνος ἐγχειρίδιον περὶ μέτρων, καί τινα ἀστρονομικὰ [cf. f. 59[b], 4. 36[a], 10]

Ἡφαιστίωνος περὶ μέτρων καὶ ἄλλων πλείστων [cf. Z. 11 u. oben S. 363 Anm. 1]

τὸ περὶ συντάξεως τοῦ Συγγέλλου [Michael Syncellus **57,** 26 u. in **55,** 7]

ϑ *Πολυδεύκης* [cf. f. 35[b], 10. 36[a], 8; *ϑ von anderer Hand?*]

15 *Ξενοφῶντος ἱππαρχικὸς, ἀπομνημονεύματα, λόγοι | πλεῖστοι, περ.* [cf. S. 358 Anm. 1]

67[b] *Συνεσίου λόγοι καὶ ἐπιστολαὶ, καὶ Καλλιστράτου ἐκφράσεις λόγοι Θεμιστίου, καὶ περὶ τῶν τοῦ λόγου σχημάτων* [*καὶ π. τ. τ. λ. σχ. and. Hand?* cf. f. 48[b], 10]

Ἀπολλωνίου γραμματική. [**60,** 26; cf. f. 35[b], 4 u. S. 363 Anm. 1, 350]

Θωμᾶ ἀττικισμοὶ [in **55,** 6. — **55,** 17 s. XVI?]

5 *Σουίδας* [cf. f. 35[b], 14 und oben S. 363 Anm. 1]

αἱ ἀπορίαι περὶ ψυχῆς, καὶ τὸ περὶ τοῦ ζωτικοῦ πνεύματος

τὸ περὶ τῶν ἐν Βυζαντίῳ θεαμάτων καὶ ἄλλα, περ. [Georg. Kodin? od. Anon. d. Bonn. Ausg. d. Kod?]

ἡ λογικὴ Πέτρου τοῦ Ἱσπανοῦ. σχολ⟨αρίου⟩ [*σχο darüb. λ m. Comp. f. ου? ως? u. 2 Punkte als Zeichen f. ι;* **71,** 33?]

Ὀππιανοῦ κυνηγητικὰ, Ἄρατος, Κορνοῦτος περὶ θεῶν Ἑλληνικῶν [cf. Maass, Hermes XIX 1884 S. 100: Paris. 2860 s. XV.]

10 *Νίκανδρος μετὰ ἐξηγήσεως* [*ἐξη darüb. γ m. d. Comp. f. ως.* cf. f. 66[b], 2]

Στεφάνου ἐθνικῶν ἐπιτομή. [cf. f. 55[a], 5]

Κελίδνα καὶ Λίμνα, τὰ μυθικά [cf. f. 48[b], 3]

Ὀρφέως λιθιακὰ κηρύγματα, καὶ Θεοφράστου

67[a], 15: *Vor der Zeile steht (von anderer Hand?)*: ein *oder* Rn. *und darüber* d; *etwa* Renduto, *wie in den Ausleihregistern* (Arch. XXI)? **80,** 13 m. Hipp. beginnt neue Hs. cf. f. 37[a], 16. 38[b], 5.

67[b], 1: Zusammen in 1 Hs. nicht vorhanden. — Syn. cf. f. 48[b], 6. Kall. in **56,** 20. in **59,** 44.

9: Zusammen in 1 Hs. nicht vorhanden. — Opp. in **31,** 3. **86,** 21. cf. f. 36[b], 4. 8. 48[b], 10.

Διονυσίου μέθοδος, Δημητρίου Φαληρέως, Ἀψίνου, Μενάνδρου. [*Cod.* *αψήνου;* **59,** 11 cf. oben S. 363 Anm. 1, 358 Anm. 1]

15 *Σιμπλικίου εἰς τὰς κατηγορίας* [*durchstrichen v. and. Hand?;* cf. f. 39ᵇ, 20]

τὰ ἐγχειρίδια τῶν ἐπιστολῶν, δύο βιβλιόπουλα [*üb. ο steht πλ.* — Sammlung von Briefen od. *τύποι?* **57,** 34. **59,** 5? cf. f. 38ᵇ, 8. 59ᵇ, 2]

68ᵃ *Συγγέλλου περὶ συντάξεως* [cf. f. 67ᵃ, 13]

Πausανίου περιήγησις [**56,** 10. 11 (Joa. Rhos. 1485)]

παῦλος *Παυσανίου μέρος καὶ οἱ ῥήτορες* [*πανσανίου durchstr. v. and. Hand? παῦλος v. and. Hand?*]

Ἀπολλώνιος, περγ. [A. Dyskol? cf. f. 36ᵃ, 6. — A. Rhod. **31,** 11. **32,** 45 cf. f. 36ᵇ, 8. 68ᵇ, 11]

5 *Ἑρμογένους προγυμνάσματα, εἰκόνες Φιλοστράτου,* | *καὶ ἄλλα τινά*

. . . . . . καὶ γινε [*ιγνε? vor καὶ steht μονσ od. λνσ m. Comp. f. αι od. f. ικ? darüb.* ~′; *die Z. ist durchstrichen, dadurch undeutlich*]

παῦλος *Στράβων* [*durchstrichen v. and. Hand? παῦλος von and. Hand?* cf. f. 66ᵃ, 14]

ἱππιατρικὸν καινὸν, περ. [*Cod. κενὸν;* cf. oben S. 363 Anm. 1]

10 *ἱππιατρικὸν παλαιὸν, περ.* [vgl. S. 363 Anm. 1]

Σιμπλικίου εἰς Ἐπίκτητον [nur **81,** 22; aber dieser ist geschr. 1513 in Rom v. Joa. Phrulas]

Πολύαινος [in **56,** 1 cf. oben S. 358 Anm. 1. Rose, Anecd. gr. S. 8]

Ἰσοκράτης [mehr. Exx.]

παῦλος *Ὁμήρου Ἰλιὰς καὶ Ὀδύσσεια τετυπωμέν⟨αι⟩* [*od. τετυπωμέν⟨α⟩? durchstrichen v. and. Hand? παῦλος von anderer Hand?* **32,** 7 (Flor. 1488) = Hain 8772]

15 *ἐξήγησις ιζ′ Δημοσθένους λόγων, καὶ παροιμίαι* [**55,** 2? cf. f. 50ᵃ, 6 (16 Red.) od. **59,** 27? vgl. oben S. 363 Anm. 1, 358 Anm. 1]

ἰατρὸς *Κέβης καὶ τὰ λοιπὰ βιβλία δύο, περ.* [Bis jetzt sind nur 2 Pergamenthss. bekannt: Paris. gr. 958 u. Riccard. 25]

Νικολάου Μεθώνης ἐναντιώματα τῆς τοῦ Πρόκλου στοιχειώσεως [cf. f. 58ᵇ, 7]

68ᵇ *Διονυσίου περὶ τῆς Δημοσθένους καὶ Θουκυδίδου λέξεως* [cf. oben S. 363 Anm. 1]

γεώργιος *Θεογονία Ἡσιόδου* [*γεω durch ω ist ρ gezogen; darüber steht γ; von and. Hand?* **31,** 20]

Καλλίμαχος δ′, περ. [*üb. δ d. Comp. f. ες = τέσσαρες;*

68ᵃ, ₅: Zusammen in 1. Hs. nicht vorhanden. — Herm. in **60,** ₂₇. — Phil. **58,** ₂₃ u. in Sammelhss.

viell. *Καλλίμαχοι*? Druck v. Laskaris (Flor. 1496)? = Hain 4266 cf. Z. 13, f. 77b, 11]

Ἱππάρχου Βιθυνοῦ εἰς τὰ Ἀράτου φαινόμενα [28, 39; cf. oben S. 358 Anm. 1]

5 *Θεόκριτος καὶ ἄλλα τινά* [32, 37 cf. f. 36b, 2]

Εὐριπίδης τετυπωμέν⟨ος⟩ [*τετυπομέν⟨ον⟩*? nicht 31, 31 (Ald. 1503), viell. Druck v. Lask. (Flor. 1496)? = Hain 6697]

Λογγίνου περὶ ὕψους [28, 30]

buch *λόγοι τινὲς τοῦ Δημοσθένους* [buch *andere Hand?* mehr. Exx.]

Χρυσολωρᾶ γραμματική, περ.

10 *τοῦ Ἀμοιρούτζη τινὰ πρὸς Πλωτῖνον, καὶ* | *περὶ τῶν ὀφειλόντων τῇ γεωγραφίᾳ προσεῖναι*

Ἀπολλών⟨ιοι⟩ τετυπωμέν⟨οι⟩ δύο [*Ἀπολλών⟨ιος⟩ τετυπωμέν⟨α⟩*? A. Rhod. 31, 7 (Flor. 1496) = Hain 1292]

Καλλίμαχος [cf. Z. 3]

ὑπόμνημα εἰς τὴν φυσικὴν ἀκρόασιν, ἀτελὲς

15 *ἀνατομικὰ καὶ ἄλλα τινὰ Γαληνοῦ* [74, 10 cf. f. 84b, 8]

Γαληνοῦ πρὸς Γλαύκωνα θεραπευτικῶν, παλαιὰ καὶ καινὰ [*π. κ. κ. v. and. Hand?* cf. f. 49a, 4]

περὶ τόπων πεπονθότων, ὅροι ἰατρικοί, ἐξήγησις | *τῶν Ἱπποκράτους γλωσσῶν*

69a *Θουκυδίδου* [cf. f. 37a, 13. 53b, 17 u. oben S. 363 Anm. 1]

Πινδάρου [cf. f. 37a, 1. 6]

Πινδάρου Πύθια, Ἴσθμια [in Sammelhss. nach Olymp. Nem. etc.]

περὶ τῶν τοῦ λόγου σχημάτων

Ῥούφου ἰατροῦ ἀνατομική [*v. and. Hand geschr.*? cf. Ruf. ed. Daremb. S. XX ff. XXVIII f.]

Zu S. 335, 336 Anm. 1, 337 Anm. 1: Nachträglich wurde mir noch folgendes Buch bekannt: *De vita et operibus Jani Lascaris facultati Parisiensi thesim proponebat Henr. Vast. Paris 1878.* — Ueber die Reisen bringt der Verfasser nichts Neues (S. 35 ff.); die Schlüsse, welche er aus den von Piccolomini veröffentlichten Schriftstücken zieht (S. 38), wie seine Bemerkungen über das Hannoveraner Verzeichniss (S. 41) sind unrichtig (vgl. oben S. 360 ff. 338. 358); hinsichtlich der ersten Reise schliesst er sich an Varillas an. Dass Laskaris Hss. der Mediceischen Bibliothek trotz der Reklamation nicht zurückgegeben habe, nimmt auch er an (S. 50 ff.). Im Uebrigen hat er das gedruckt vorliegende Material nur mangelhaft gekannt und ausgenützt; so finden sich Irrthümer mancherlei Art, auch im bibliographischen Index. Auf der andern Seite hat er mir unzugängliche

---

68b, 10: cf. 87, 17, p. 131b *ὅτι ὁ νοῦς οὐκ ἔστι κοινὸς πάντων ἀνθρώπων, ὥς τινες οἴονται δοξάζειν Ἀριστοτέλην, κυρίου Γεωργίου φιλοσόφου τοῦ Ἀμηρούτζη.* cf. Boissonade, Anecd. V. Demetrakopulos, Graecia orthod. S. 119 f. Sathas, *Νεοελλην. φιλολ.* S. 62.

17. 18: *ὅροι — γλωσσῶν (v. and. Hand?) durchstrichen.* — *ὅροι* 74, 14. — *ἐξηγ.* nur in 74, 3 (m. S. XII). — *π. τόπ. π.* cf. f. 34b, 2.

Bücher (darunter: Egger, l'Hellénisme en France) benützt und ungedruckte Schriftstücke von L. beigezogen. Die mannichfach unklaren Lebensverhältnisse von L. hat auch er nicht aufzuhellen vermocht. Die Reise von L. zu Franz I. im J. 1515 sieht er als eine vorübergehende politische Mission an; es ist dann wohl die gleiche, welche L. selbst in einem undatirten, aber jedenfalls 1528 an Budé geschriebenen Briefe erwähnt (Opp. Budaei I S. 386). Dieser Brief, wie die Antwort von Budé hierauf (ohne Ortsangabe, datirt: *Calend. Sextilibus Anno quingentesimo duodetricesimo*), zeigt ferner, dass L. in dieser Zeit nicht am gleichen Orte mit Budé sich befand, vielleicht war er also schon damals in Rom, oder wenigstens nicht mehr in Frankreich.

Zu S. 395, f. $60^a{}_{,10-17}$: Z. 14—17 ist wohl die Schrift von Joannes Aktuarius, und dann nur Z. 10—13 Theodorus Metochites.

Die sechste allgemeine Versammlung der American Library Association*),

welche von Dienstag den 14. August 1883 bis Freitag den 17. zu Buffalo in den Räumen der Young Men's Library stattfand, behandelte in sieben unter dem Vorsitze von Justin Winsor, Bibliothekar der Harvard Universität zu Cambridge, Mass., abgehaltenen Sitzungen des Interessanten so vieles, dass ein, wenn auch nachträglicher, kurzer Bericht in den Spalten dieser Zeitschrift angemessen und wohl auch Manchem erwünscht sein dürfte.

Nach einer bewillkommnenden Anrede Seitens des Vorsitzenden der Young Men's Association von Buffalo eröffnete Präsident Winsor die erste Sitzung. Zweifler haben wohl die Frage aufgeworfen, was denn Bibliothekare alljährlich zu verhandeln hätten; es müsste ihnen doch mit der Zeit der Stoff ausgehen. „Mag sein," erwidert Winsor, „aber wir kehren von unseren Zusammenkünften heim mit erfrischten Kräften und nehmen mit uns hinweg ein freundliches gegenseitiges Interesse, einen Anflug von anderen Ideen als unsere eigenen, erweiterte Gesichtspunkte und gründlichere Ansichten, als wir sie aus den Erfahrungen unserer kleinen Autonomien sammeln können. Das ist der Nutzen, das der eigentliche Gewinn unserer jährlichen Versammlungen." Dabei soll die gegenseitige gesellschaftliche und geistige Berührung keineswegs alle Wege zu einem einzigen vereinigen noch einem bestimmten Systeme alleinige Bahn brechen. Dies wäre sogar zu bedauern. Vielmehr bedingen Zeit und Oertlichkeit verschiedene Methoden und so lange geistige Anschauungen und die gemachten Erfahrungen verschieden sind, wird immer dasjenige System das beste sein, dem wir uns am besten assimiliren. Im Verlaufe seiner Rede gedenkt der Präsident weiter

---

*) Vergl. The Library Journal, Vol. VIII, Nr. 9/10. — Wir bitten die verspätete Wiedergabe des Berichtes mit einem Unwohlsein des Referenten entschuldigen zu wollen. Die Red.

des auf der ersten Versammlung in Philadelphia gegebenen kräftigen Anstosses zur Mitarbeiterschaft an dem grossen Unternehmen eines „Index of periodical Literature“, welches inzwischen unter der Leitung von W. F. Poole, Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek von Chicago, glänzend zu Ende geführt worden ist und durch regelmässige Supplemente die nothwendige Ergänzung findet. Während der Amerikanische Congress noch immer damit zögert, für die National-Bibliothek die Kosten zu einem der Bedeutung des Instituts entsprechenden Gebäude zu bewilligen, wetteiferten Städte und Gemeinden in dieser Beziehung miteinander. In Baltimore nähert sich die Pratt Library ihrer Vollendung, in Boston geht man daran, ein neues Gebäude für die öffentliche Bibliothek in Angriff zu nehmen; von Chicago hofft man dasselbe; das neue Bibliotheksgebäude zu Columbia ist fertig; in Vermont plant private Munificenz den Bau eines neuen Heims für die dortige Universitäts-Bibliothek — überall herrscht das regste Treiben auf diesem Gebiete.

Die Mittheilungen des Präsidenten ergänzt der Secretär, M. Dewey, Chef-Bibliothekar des Columbia-College, New-York, noch des Weiteren dahin, dass das vergangene Jahr geradezu hervorragend war wegen der zahlreichen Schenkungen reicher Patrioten an die Bibliotheken des Landes, wie diejenigen der Amherst und Columbia Colleges, der Universitäten von Lehigh und Cornell; derer in Providence, Toronto, Pittsburgh, Baltimore, Northampton u. s. w. Dazu ist eine grosse Anzahl kleinerer Bibliotheken über das ganze Land hin neu entstanden und der Einfluss der American Library Association hat sich nach allen Seiten hin als ein äusserst fruchtbarer erwiesen.

Der Vereinigung gehörten nach dem Berichte des Schatzmeisters 18 lebenslängliche Mitglieder und gegen 300 regelmässige an. Von diesen letzteren waren ihren pecuniären Verpflichtungen nachgekommen 3 bis Ende 1884, 41 bis 1883, 100 bis 1882, 39 bis 1881, 8 bis 1880, 65 bis 1879, 16 bis 1878, 11 bis 1877, 6 bis 1876. Ein grössere Anzahl der Säumigen war anfänglich dem Vereine nur zu dem Zwecke beigetreten, denselben lebensfähig zu gestalten und nach Erfüllung dieses Wunsches lau geworden. Eine Revision der Mitgliederschaft erscheint daher wünschenswerth und zwar unter Zugrundelegung einer Zweitheilung in eigentliche Mitglieder, Bibliotheksbeamte, und uneigentliche, Freunde und Gönner des Bibliothekswesens, welche letztere in einem freieren und ungebundeneren Verhältnisse zum Verein stehen würden.

An den Vorschlag, dem Repräsentantenhause zu Washington einen Antrag zu unterbreiten, dass in Zukunft sämmtliche öffentliche Documente an die grösseren Bibliotheken des Landes seitens der betreffenden Behörden regelmässig abgeliefert werden sollten, schloss sich eine lebhafte Debatte über den seit 1879 geplanten Catalog der Association. Dieses auf der Versammlung zu Boston seiner Zeit

mit Begeisterung begrüsste Unternehmen bezweckt auf ohngefähr 250 Seiten mit je 20 Titeln eine Liste von 5000 der besten Bücher aller wissenschaftlichen Fächer aufzustellen, welche als eine Art Mustersammlung für die Vorstände kleiner Bibliotheken bei Ankäufen massgebend sein würde. Eine solche Bibliographie, von den bedeutendsten Kennern der betreffenden Einzelwissenschaften bearbeitet und von Zeit zu Zeit neu aufgelegt, wobei veraltete Werke auszuscheiden und durch neue Titel zu ersetzen wären, würde gewiss in vieler Beziehung von hoher Bedeutung, auch ausserhalb der Grenzen Amerika's, sein und fand darum auch diesmal wieder die lebhafteste Unterstützung von allen Seiten. Man beschloss Mangels eines geeigneten leitenden Herausgebers — werthvolle Vorarbeiten sind bereits gemacht — einen aus 8 Mitgliedern gewählten Ausschuss zu beauftragen, sich mit dem Bureau of Education zu Washington wegen der Förderung dieses auch für Studienzwecke wichtigen Unternehmens in Einvernehmen zu setzen.

Die auf der Versammlung zu Cincinnati zu dem Zwecke gewählte Commission, die Catalogisirungsvorschriften der Amerikanischen Vereinigung mit denjenigen der Library Association von Grossbritannien zu vergleichen und über die Ergebnisse dieser Vergleichung Bericht zu erstatten, constatirt Uebereinstimmung in den wesentlichsten Fragen, hält dagegen in 7 Punkten die amerikanischen Bestimmungen gegenüber den englischen aufrecht, während in 3 Fällen die englische Catalogisirungsweise vorzuziehen sei. Beizubehalten wünscht die Commission u. A. die Eintragung pseudonymer Bücher unter dem wirklichen Namen, anstatt unter dem Pseudonym, ausgenommen diejenigen Fälle, in welchem der Gebrauch des Pseudonyms als der eingebürgerte erscheint z. B. George Elliot, statt Mrs. Lewes oder Mrs. Cross; ferner die Catalogisirung aller Anonyma unter dem ersten Worte, sowie Festhalten an der völligen Gleichstellung der deutschen Diphtonge ä, ö, ü (so immer zu schreiben) mit a, o, u. Auf der andern Seite glaubt die Commission, dass die englische Art, verheirathete Frauen unter dem am meisten bekannten Namen einzutragen, statt, wie es in den amerikanischen Bestimmungen heisst, unter demjenigen, den sie zuletzt führte, vorgezogen werden müsse u. s. w. Es würde zu weit führen, hier auf die in Vol. VIII, p. 251 des Library Journal beigefügten Catalogisirungsregeln der American Library Association näher einzugehen. Wir behalten uns vor, auf diese interessante Frage einmal gelegentlich ausführlicher zurückzukommen und wollen den bedeutenderen der Vorträge, welche im Laufe der Sitzungen gehalten wurden und an die sich immer eine längere oder kürzere Debatte anschloss, noch einige Aufmerksamkeit widmen. James L. Whitney von der Boston Public Library sprach über den „Modernen Proteus“, worunter er Bücher versteht, welche in grösserem oder geringerem Zeitraume theils im Originale theils in der Uebersetzung ihren ursprünglichen

Titel gewechselt haben und sich so zum Verdrusse der Bibliothekare als Doubletten in die amerikanischen Bibliotheken einschleichen. Die Frage betrifft hauptsächlich die Unterhaltungs- und schöngeistige Litteratur und liegt daher den deutschen Universitätsbibliotheken im Allgemeinen ferner. Von Wichtigkeit ist sie dagegen nicht nur für die amerikanischen Bibliotheken, sondern auch für die dortigen, sowie ausseramerikanischen Buchhändler. Da wird aus Victor Hugo's „L'Homme qui rit" „By order of the king"; aus J. Drew Gay's „From Pall Mall to the Punjaub; or, with the Prince in India" „The Prince of Wales in India, or, from Pall Mall to the Punjaub;" Aldrich's „Story of a bad boy" kündigt eine englische Anzeige in der gemilderten Fassung „Not a very bad boy" an; Auerbach's „Landhaus am Rhein" wird in der Uebersetzung zu einer „Villa Eden" u. s. w. Whitney führt ein 28 Spalten umfassendes Verzeichniss von Büchern vor, die unter zwei oder mehr Titeln erschienen und doch ganz oder zum grössten Theil dasselbe Werk bilden[1]) — eine in der That bedenkliche Erscheinung im amerikanischen Bücherwesen, wenn man sie allein der Gewinnsucht speculativer Buchhändler in die Schuhe schieben wollte, was Whitney allerdings für einen grossen Theil der Fälle auszuschliessen geneigt ist. Um dem Unwesen jedoch nach Kräften zu steuern, beschloss die Versammlung, die Liste, unter Beifügung der Namen der betreffenden Buchhändler, weiter zu ergänzen und dann in den Druck zu geben zur Abschreckung und Belehrung[2]).

Nachdem der Herausgeber des „Index of Periodical Literature" W. F. Poole die Frage der regelmässigen Ergänzung seines berühmten Index erörtert und neben einjährigen temporären Supplementen 5jährige definitive Ergänzungsbände in Aussicht gestellt, folgte am nächsten Tage eine nach vielen Seiten hin anregende Mittheilung des Bibliothekars der Surgeon-General's Office in Washington J. S. Billings über die dortigen Bibliotheken. Dieselben lassen sich am besten in 3 Classen theilen, nämlich die Bibliothek des Congresses, wie sie gewöhnlich genannt wird, besser die National-Bibliothek; sodann die Specialbibliotheken der verschiedenen „Departments" der Regierung, ausschliesslich dem Bedürfniss der Beamten derselben gewidmet; drittens die Bibliotheken einzelner Bureaus von rein wissenschaftlichem Charakter und für ganz bestimmte Fächer. Alle diese einzelnen Bibliotheken bergen in sich eine Fülle der werthvollsten Bücher. Das Department of State zeichnet sich aus

1) Ein Supplement dazu giebt Whitney in The Library Journal, Vol. IX, Nr. 7.

2) Das Verzeichniss ist inzwischen unter dem Titel: „A modern Proteus; or, a List of Books published unter more than one Title, by James J. Whitney" in Buchform erschienen und von der Officin des Library Journal, Nr. 31 und 32 Park Row, New-York, (Trübner & Co., London) für 75 cents zu beziehen.

durch Werke über internationales Recht; die Bibliothek des War-Department ist reich an Schriften militärwissenschaftlichen Inhalts, obschon hierin West-Point den Vorrang hat; Patent-Office bevorzugt die Physik, Chemie und Technologie, während das Nationalobservatorium eine vom Director Holden catalogisirte ansehnliche astronomische und mathematische Bibliothek besitzt. Aeusserst bedeutend und in rapidem Wachsthum begriffen ist die Büchersammlung von U. S. Geological-Survey, die insbesondere alles auf die Geologie Amerika's Bezügliche fast vollständig enthält, und ihr stellt sich ebenbürtig zur Seite die Bibliothek von Surgeon-General's Office, ausschliesslich für Medicin und die verwandten Wissenschaften bestimmt und 1883 gegen 60000 Bände neben 70000 Pamphleten enthaltend[1]). Die Frage, ob es nicht vorzuziehen sei, diese zahlreichen Büchersammlungen zu einer einzigen grossen Nationalbibliothek zu vereinigen, verneint Billings; er hält es vielmehr für dringend gerathen, diese Specialbibliotheken sich auch fernerhin weiter gesondert entwickeln zu lassen. Eine Vergleichung des Catalogs der medicinischen Abtheilung der genannten Bibliothek mit den gedruckten Fascikeln derjenigen des British Museum von 1881/82 ergab nämlich Folgendes: auf 1140 Seiten mit 34000 Titeln des englischen Catalogs bezogen sich 657 Bücher und 880 Dissertationen auf Medicin. Billings verglich hiermit die entsprechenden Theile des ihm unterstellten Catalogs von Surgeon-General's-Office und fand, dass das British Museum 262 medicinische Werke, 372 Thesen und 118 verschiedene Ausgaben besass, welche sich in der Bibliothek zu Washington nicht befanden. Auf der andern Seite hatte diese letztere 285 Bücher, 342 Thesen und 88 verschiedene Ausgaben aufzuweisen, welche dem British Museum fehlten. Gemeinsam waren beiden 277 Bücher und 508 Dissertationen. Beide Bibliotheken stehen sich also ziemlich gleich gegenüber in Bezug auf medicinische Werke, abgesehen von medicinischen Zeitschriften, Verhandlungen und Berichten, woran die Bibliothek in Washington ungleich reicher ist. Eine ähnliche Vergleichung mit dem Catalog der National-Bibliothek in Paris ergab, dass die Bibliothek von Surgeon-General's Office eine grössere Fülle medicinischer Litteratur aufzuweisen hat, als jene und dabei weit universeller ist. Jede der beiden Bibliotheken übertrifft die andere, wie naturgemäss, in Bezug auf die Litteratur des eigenen Landes, aber die französische Bibliothek ist vergleichsweise arm an englischen und deutschen Werken und besitzt fast nichts von der amerikanischen Litteratur, während das British Museum gleichfalls an amerikanischer Litteratur arm ist und

---

1) Der im Drucke befindliche Index-Catalogue dieser Bibliothek, von welchem 1883 der vierte Theil (E—Fizes) erschien, wird Seitens der dortigen Behörden in dankenswerthester Weise deutschen Bibliotheken (u. a. derjenigen zu Halle) als Geschenk überwiesen.

verhältnissmässig schwach in deutscher medicinischer Litteratur unseres Jahrhunderts. Nun gelten — so fährt Billings fort — die beiden grossen Nationalbibliotheken von London und Paris als die ersten Büchersammlungen der Welt. Sie sind im Verlaufe eines Zeitraumes von über drei Jahrhunderten aufgespeichert worden und haben fast unbegrenzte Fonds zur Verfügung. Warum ist die medicinische Bibliothek in Washington, welche nur ohngefähr ein Alter von 20 Jahren hat und nie die Mittel besass, um jährlich mehr als zwei Drittel der überhaupt erscheinenden medicinischen Bücher aufkaufen zu können — warum ist sie jenen beiden augenblicklich bereits gleich, wenn nicht überlegen? Weil die medicinische Bibliothek in Washington — schliesst Billings — selbstständig geblieben und nicht in die grosse Bibliothek des Landes aufgegangen ist. In Folge dessen nahmen die medicinischen Berufskreise und zwar nicht nur des eigenen Landes, ein grösseres Interesse an ihr, hegten und bevorzugten sie und überwiesen ihr Bücher und Sammlungen, während dieses Interesse nicht in dem Grade vorhanden wäre, wenn sie nur eine Abtheilung einer grossen Universalbibliothek bildete. Aehnlich verhält es sich mit andern Specialbibliotheken.

Auf eine Anzahl anderer Vorträge näher einzugehen verbietet uns der uns zugemessene Raum. Dieselben liegen unsern deutschen Bibliotheksverhältnissen theilweise auch vollständig fern. Dass die Frage, wie neue Bibliotheken am zweckmässigsten zu erbauen und einzurichten seien, auch jenseits des Oceans die Fachkreise lebhaft bewegt, zeigte die rege Debatte, welche sich über den Neubau der National-Bibliothek in Washington entspann, sowie der Vortrag J. Edmands' „Ueber Bibliotheksbau". H. A. Homes' Bericht „Ueber die Aufstellung der Bücher in der New-York State Library" und C. A. Cutter's „Eintheilung der einzelnen Unionsstaaten im geschichtlichen und geographischen Realcataloge" mögen nur kurz erwähnt sein. Auch bezüglich der werthvollen bibliographischen Zusammenstellungen in dem Vortrage W. E. Forster's, Bibliothekars der Public Library in Providence, genüge ein Hinweis. Erwähnt sei nur noch, dass der eben genannte Herr Cutter, Bibliothekar des Boston Athenaeum, die Versammlung durch seinen zweiten Vortrag: „Die öffentliche Bibliothek zu Buffalo i. J. 1983" zu lautem Beifallssturme hinriss, dem sich ein Dankesvotum der Zuhörer anschloss. Mit reger Phantasie baut der Vortragende eine Fülle kühner Zukunftspläne vor unseren Augen auf, deren theilweise Verwirklichung mancher der Anwesenden noch zu erleben hoffte, und bietet uns in seiner prächtigen, farbenreichen Skizze einer grossen amerikanischen Bibliothek am Ende des 2. Jahrtausends den erfreulichen Beweis, dass die Strebsamkeit und Thatkraft unserer Fachgenossen jenseits des Oceans selbst unmöglich Scheinendes zu verwirklichen sucht.

Nachschrift. Die für 1884 in Aussicht genommene Internationale Conferenz von Bibliothekaren, welche vom 3. bis 6. September zu Toronto, im Anschlusse an die in Montreal tagende Versammlung der British Association for the Advancement of Science, stattfinden sollte, ist auf 1885 verschoben worden. Um alle Kräfte auf dieses Unternehmen zu concentriren, lässt die American Library Association ihre diesjährige Generalversammlung ausfallen.

A. Graesel.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

In den Besitz der italienischen Regierung sind von den im Catalogue of the Manuscripts at Ashburnham Place. Part the first comprising a collection formed by Professor Libri. London printed by Ch. Fr. Hodgson verzeichneten Handschriften folgende Nummern nicht gekommen: No. 1—16. 18. 19. 21. 22. 24. 25. 28. 29. 30. 31. 32. 34—42. 44—52. 67. 69. 73. 74. 75. 78. 80. 84. 85. 86—88. 90. 91. 92. 94. 96. 97. 101. 106—112. 1113 (? die No. fehlt im italienischen Kataloge zwischen No. 1042 und 1043), 1198 (fehlt zwischen 1126 und 1127), 1201 (fehlt zwischen No. 1128 und 1129), 1229 (fehlt zwischen 1155 und 1156), 1304 (fehlt zwischen No. 1229 und 1230), 1338 (fehlt zwischen No. 1263 und 1264), 1438 (fehlt zwischen 1361 und 1362), 1515 (fehlt zwischen No. 1438 und 1439), 1676 (fehlt zwischen No. 1599 und 1600), 1803 (fehlt zwischen 1726 und 1727), 1819 (fehlt zwischen No. 1741 und 1742), 1823 (fehlt zwischen No. 1744 und 1745), 1837 (fehlt zwischen No. 1757 und 1758), 1843 und 1844 (fehlt zwischen No. 1762 und 1763), 1846—49 (fehlt zwischen No. 1763 und 1764), 1852 (fehlt zwischen No. 1765 und 1766), 1856 (fehlt zwischen No. 1768 und 1769), 1858—60 (fehlt zwischen No. 1769 und 1770), 1862 und 1863 (fehlt zwischen No. 1770 und 1771), 1865 (fehlt zwischen No. 1771 und 1772), 1867 (fehlt zwischen No. 1772 und 1773), 1872 (fehlt zwischen No. 1776 und 1777), 1875 (fehlt zwischen No. 1778 und 1779).

Von den 10 Dantehandschriften, die ausser den Dantemanuscripten der Sammlung Libri in den Besitz der italienischen Regierung gekommen sind, finde ich im Appendix Catalogue die No. 181—185 verzeichnet. O. H.

Der gegenwärtige Vorstand des italienischen Unterrichtswesens, Coppino, welcher sein lebhaftes Interesse am Bibliothekswesen schon durch den Ankauf des Italien betreffenden Theiles der Bibliothek des Lord Ashburnham deutlich documentirt hat, hat durch ein vom 11. Juli d. J. datirtes Circular die Bibliothekare aller Staatsbibliotheken aufgefordert, ihm bis spätestens 10. August Verzeichnisse aller auf der betreffenden Bibliothek seit dem 1. Juli 1883 gehaltenen wissenschaftlichen Zeitschriften und periodisch erscheinenden Werke einzusenden. Um die Arbeit den Bibliothekaren zu erleichtern und sie zugleich übersichtlich zu machen, sind Formulare dazu versendet worden, welche sehr ausführlich und genau sind. Auch ein Classificationsschema der „Riviste e Opere periodiche“ hat der Herr Minister beigefügt. Darnach sollen die Zeitschriften und periodisch erscheinenden Werke in 26 Klassen untergebracht werden, von denen wieder mehrere in mehr als zwanzig Unterabtheilungen gegliedert sind. Die politischen und humoristischen Journale u. s. w. sind nicht mit aufzuführen, dagegen ist von jedem Werke die Provenienz, ob gekauft oder geschenkt, und von wem geschenkt, anzugeben. Man kann darauf gespannt sein, ob einmal eine übersichtliche Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Enquête veröffentlicht werden wird.

Die Verwaltung der Stadtbibliothek in Köln vom 1. April 1879 bis 31. März 1883. Ein Bericht des Bibliotheksvorstandes Dr A. Keysser gibt von dem grossen Aufschwung, den die Bibliothek in neuerer Zeit unter einsichtiger Verwaltung genommen hat, Kenntniss. Nach einer Charakteristik der nöthigen Voraussetzungen zweckmässiger Katalogisirungsarbeiten werden die in Arbeit begriffenen Hauptkataloge genannt: 1. Fachkatalog, nach wissenschaftl. Fächern und in zweiter Linie nach den Aufstellungsnummern geordnet ohne feinere systematische Gliederung. 2. Systematischer Katalog, ebenfalls nach wissenschaftlichen Fächern, aber innerhalb derselben eingehend systematisch geordnet. Derselbe ist für den Gebrauch des Publikums bestimmt und mit einer Einrichtung versehen, welche ein Durcheinanderwerfen der Katalogzettel durch die Benutzer vollkommen ausschliesst. 3. Alphabetischer Katalog. Vom Fachkatalog und neuem alphabet. Katalog sind einige Hauptabtheilungen beendigt. Ausserdem sind Specialkataloge ausgearbeitet worden, z. B. ein die Literatur der Rheinlande und Westphalens umfassender. Die Verwaltung der Bibliothek ist durch Beschluss der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Juni 1880 von der des Archivs getrennt worden. Die Fonds für Anschaffung von Büchern sind von 1506 M. auf 3000 M. die für Buchbinderarbeiten von 294 M. auf 1000 M. erhöht worden.

Aus Köln wird ferner gemeldet: Die Vereinigung der hiesigen sog. Jesuitenbibliothek mit der Stadtbibliothek unter einheitlicher städtischer Verwaltung ist seitens des Unterrichtsministeriums genehmigt worden. Der bisherige Verwalter der erstgenannten Bibliothek, Prof. Dr. H. Düntzer, der bekannte Literarhistoriker und Goethe-Kenner, wird nach Vollzug der Vereinigung in den Ruhestand treten. Die Verwaltung, welche die Unterhaltung und Weiterführung der Bibliothek in sich schliesst, wird der Stadt mancherlei Kosten machen; die Stadt glaubt aber, nachdem ihr die Uebernahme der Jesuitenbibliothek angeboten war, diese als Ehrenpflicht nicht ablehnen zu dürfen. Der Stadtbibliothek erwächst hieraus ein Zuwachs von ungefähr 35 000 Bänden und dem Stadtarchiv ein Zuwachs von ungefähr 6000 Nummern.

Dr. Neubauer's Katalog der hebräischen Handschriften in den Oxforder Bibliotheken, der baldigst erscheinen soll, wird zahlreiche Facsimiles enthalten. Diese Facsimiles sollen auch als Probeblätter der verschiedenen rabbinischen Schriften für Diejenigen, welche sich mit hebräischer Palaeographie beschäftigen, apart mit einer Einleitung herausgegeben werden.

Zur 500jährigen Gedenkfeier des Todestages Wyclif's findet gegenwärtig in King's library des British Museum eine von E. M. Thompson, Keeper of the mss., geleitete Ausstellung von Manuscripten, Drucksachen und Zeichnungen statt, welche auf die Geschichte des Reformators Bezug haben. Einen Katalog der Ausstellung, welcher zugleich ein Repertorium der wichtigsten, in England befindlichen Documente über Wyclif bildet, hat Thompson kürzlich veröffentlicht. (Vergl. unten „Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.")

Nach dem kürzlich von der Verwaltung des British Museum veröffentlichten officiellen Jahresbericht betrug im Jahre 1883 die Frequenz des Lesesaals und der anderen für wissenschaftliche Zwecke geöffneten Abtheilungen: 859,836.

In Nr. 6 des Przewodnik bibliograficzny p. 124 berichtet Dr. Wislocki nach den Angaben des Capitän-Auditors A. Hajdecki, eines früheren Stipendiaten des Ossolinski'schen Institutes in Lemberg, über die Diöcesanbibliothek zu Karlsburg in Siebenbürgen, welche zu den bedeutenderen

in den Ländern der Stephanskrone gehöre. Sie zählt ca. 30000 Bände, darunter 500 werthvolle Incunabeln. 300 Bibeln in verschiedenen Sprachen und eine beträchtliche Anzahl Handschriften mit Miniaturen. Wislocki führt eine Reihe interessanter Polnischer Drucke, die sich in jener Bibliothek befinden, auf. (Vgl. Petzholdt, Adressbuch p. 216). P.

Die Bibliothek der polnischen Historisch-literarischen Gesellschaft in Paris ist von April 1883 bis April 1884 (nach Angabe des gedruckten Berichtes) um 216 Werke in 313 Bänden, 275 Broschüren und 137 Hefte gewachsen. — (Przewodnik bibliogr. 1884, 146). P.

Recensionen und Anzeigen.

Narducci, Enrico, Giunte all'opera „Gli Scrittori d'Italia“ del Conte Giammaria Mazzuchelli tratte dalla Biblioteca Alessandrina. Roma. 1884. 120 Pag. in 4⁰.

Diese grosse Arbeit, welche dem XII. Bande der 3. Serie der Memorie der R. Accademia dei Lincei als Separatdruck entnommen ist, liefert, wie der Titel besagt, nur Nachträge zu dem riesig angelegten Schriftstellerverzeichnisse des Grafen Mazzuchelli, das 1753—63 in Brescia erschienen ist. Dasselbe umfasst leider nur die Schriftsteller, deren Namen mit den beiden ersten Buchstaben des Alphabets beginnen. Und doch hat M. zu ihrer Verzeichnung mehr als 3700 Folioseiten gebraucht! Dass das Werk nicht vollständig ist, trotz dieses colossalen Umfangs, wird dem gelehrten Autor kein Verständiger zum Vorwurf machen wollen. Man muss staunen, dass in jener Zeit, wo der literarische Verkehr doch noch ganz anders erschwert war, als heutigen Tages, ein solches Werk überhaupt möglich war. Um nun durch die That zu zeigen, wie viele Ergänzungen zu diesem bibliographischen Torso trotzdem noch zu machen sind, hat der Bibliothekar der Alessandrina zu Rom, Herr E. Narducci, den Katalog seiner Sammlung mit dem Verzeichnisse Mazzuchellis verglichen und gefunden, dass in seiner verhältnissmässig nicht allzu grossen Bibliothek nicht weniger als 472 Nummern vorkommen, die hier fehlen. Mazzuchelli hat einzelne Autoren gar nicht verzeichnet, von andern fehlen einzelne Werke, von einigen Werken einzelne Ausgaben. Diese findet man in dem vorliegenden Bande bibliographisch in alphabetischer Folge genau verzeichnet und beschrieben. Desshalb bildet derselbe einen werthvollen Nachtrag zu dem grossen Werke. O. H.

Vermischte Notizen.

Im Augusthefte der „Preussischen Jahrbücher“ S. 168—174 handelt der Herr Bibliotheksassistent Dr. Karl Kochendörffer in Kassel über „Einen Gesammtkatalog der deutschen Bibliotheken“. Er meint ein Gesammtkatalog — man verzeihe der Redaction des Centralblattes, dass sie einstweilen die Herstellung eines solchen für ein fast unmögliches Unternehmen hält — sei nur möglich, wenn die Vervielfältigung der Katalogzettel nicht mehr durch Abschreiben, sondern durch den Druck bewirkt werde, wie denn die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Kassel jetzt ihren Katalog auf Zettel drucken lasse. Aus eigener Anschauung kann der Unterzeichnete bezeugen, dass das von Dr. Uhlworm dort angewendete Verfahren grosse Vortheile gewährt und auch nicht so theuer kommt, als man glauben sollte.

Es wird sich dasselbe aber schwerlich für die Katalogisirung alter, grosser Bibliotheken anwenden lassen; da kostet es doch zu viel, und so viel Geld wie die Bibliotheksverwaltung zu Leyden hat, hat doch nicht jede zur Verfügung.

Wir kommen vielleicht demnächst ausführlicher auf die Frage eines Gesammtkataloges zurück und bemerken nur noch, dass Herr Dr. K. in einem Nachtrage sich gegen die in diesem Blatte niedergelegten Vorschläge des Herrn Oberbibliothekars Dr. Dziatzko wendet. O. H.

Die diesjährige Jahresversammlung der Library Association of the United Kingdom findet am 30. September und folgende Tage in den Räumen des Trinity College zu Dublin statt. Den Vorsitz führt der Präsident der Gesellschaft: John K. Ingram, LL. D. Bibliothekar des Trinity College in Dublin. Die Einladung zur Versammlung ist unterzeichnet vom Ehrensecretair der Gesellschaft Ernest C. Thomas (London W. C. 13 South Square. Gray's Inn) und dem Secretairassistenten Edward M. Borrajo. Ausser dem genannten Präsidenten hat die Gesellschaft 12 Vicepräsidenten und einen Ausschuss (Members of Council) von 20 Mitgliedern, von denen 10 in London, 10 im übrigen Königreich wohnen. O. H.

In England sind 1883 4732 neue Werke und 1413 ältere in neuen Auflagen erschienen. Es sind dieses 1.021 mehr als im Jahre zuvor. Die Zahl der poetischen Werke ist gegen das Vorjahr jedoch bedeutend zurückgegangen.

Dr. H. C. Rogge, Oberbibliothekar der Universitaets-Bibliothek in Amsterdam ist mit den Vorarbeiten zu einer Geschichte der Buchdruckerkunst in Amsterdam im 16. Jahrhundert beschäftigt. Die Grundlage zu derselben soll eine von Jac. Koning, dem bekannten Bibliographen, bereits im Anfang dieses Jahrhunderts verfasste Handschrift bilden, welche kürzlich von dem Amsterdamer Stadt-Archiv erworben wurde. Dr. Rogge wird in der nächsterscheinenden Nummer der „Bibliographische Adversaria" (Haag, M. Nijhoff) seinen Plan weiter ausführen und spricht den Wunsch aus, dass man ihn durch Nachweis Amsterdamer Drucke aus jener Zeit unterstützen möge. Hz.

Auch in Frankreich empfindet man das Unzureichende der bisherigen finanziellen Ausstattung der Bibliotheken, namentlich der Bibliothèque nationale. Ein Herr Drumont beklagt sich in der Liberté: „Für den Ankauf von Büchern, welche in ganz Europa erscheinen, sind 80000 Francs bestimmt; was kann Herr Delisle, so erfahren und hingebend er auch in seinem Amte ist, mit einer solchen Summe machen? Kann er im Lesesaal doch nicht einmal von französischen Zeitschriften alle die zur Disposition stellen, welche ein wirkliches Interesse haben, z. B. den Correspondant und die Revue des études juives". Was das Dépôt légal anlange, an welches diese Zeitschriften allerdings abzugeben seien, so sei dessen Function sehr unregelmässig und langsam.

Eine eingehende Schilderung des Lebens und Wirkens von F. Leypoldt bringt Publishers' Weekly vol. XXV, Nr. 14.

Ein Supplement zu Leypoldt's American Catalogue, welches die vom 1. Juli 1876 bis 1. Juli 1884 erschienenen Bücher umfassen soll, ist dem Abschluss nahe.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1])

Adressbuch der Fabrikanten und Handlungen von Feuerwehrartikeln in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, nebst einem Verzeichniss der Feuerwehr-Literatur von 1665—1884. (Herausgegeben von H. Ellissen.) Jahrg. I. Leipzig, Scheibe. VIII. 76 S. 8⁰. Mit 1 Portr.

Alès, A. Description des livres de liturgie imprimés aux 15. et 16. siècles faisant partie de la bibliothèque de S. A. R. Charles-Louis de Bourbon. Supplément. Paris, Imprimerie Hennuyer. VIII, 46 p. 8⁰.

Annuario biografico universale. Raccolta delle biografie dei più illustri contemporanei compilato sotto la direz. de A. Brunialti da distinti scrittori, italiani e stranieri. Torino, Unione Tipografico-Editrice. L. 12.

Ars moriendi. Reproduction de l'édition xylographique du XV. siècle. Paris, Delarue. 4⁰. Fr. 15. — Tiré à 182 exemplaires.

Baldini, G. Sull' argomento degli archivii nazionali considerati in rapporto agli archivii notarili: relazione. Lodi, tip. Wilmant. 30 p. 8⁰.

Benedettucci. Cl. Biblioteca recanatese. Fasc. 1 à 5. Recanati, tip. Simboli. 160 p. 8⁰.

Benoit, Arth. Les ex-libris de Schöpflin. Paris, Rouveyre et Blond. 14 p. 8⁰. Av. 2 planches.

Nur in 200 numerirten Exemplaren gedruckt.

— Les ex-libris dans les trois évêchés Metz, Toul, Verdun, 1552—1790. (Revue d'Alsace.)

*Berger, E. Bibliographie u. Buchhandel. (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel Nr. 186. 11. August 1884.)

Bibliographisch Overzigt van belangrijke werken en geschriften over Geschied-, Oudheid-, Geslacht-, Wapen- en Zegelkunde, in het jaar 1882 in druk verschenen. (Gratisbeilage zu: De Nederlandsche Heraut. 2e. jaarg. Aft. 1. 's Gravenhage, v. Doorn & Zoon, 1884.)

La Bibliomanie en 1883; bibliographie rétrospective des adjudications les plus remarquables faites cette année et de la valeur primitive de ces ouvrages, par Philomneste Junior. Bordeaux, Vve. Moquet. 94 p. 8⁰.

Verfasser ist Gustave Brunet.

Le Bibliophile. Gazette illustrée des amateurs et bibliophiles des deux mondes. Paris, Brunot, 1884.

6 Nos. bilden einen Band zum Preise von 12 Fr. — No. 1—3 sind erschienen.

Bibliothèque Nationale. Bulletin mensuel des récentes publications françaises avec un appendice contenant l'indication des cartes géographiques et des livres anciens nouvellement entrés au département des Imprimés. Année 1884. Paris, Champion. Abonnement annuel Fr. 8.

Bodoni, G. B. Alcune lettere inedite, pubblicate ed annotate da C. Faelli. Parma, Battei, 1884. 8⁰.

Enthält die Correspondenz des berühmten Druckers und Verlegers mit F. Baroni in Parma.

Bordier, R. Description des peintures et autres ornements contenus dans les manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale. Fasc. 3. Paris, Champion. 4⁰. Fr. 7,50.

*Bulletin des bibliothèques et des archives, publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Paris, H. Champion. gr. 8⁰. Abonnement annuel (12 Nos.) Fr. 18.

Heft 1 ist kürzlich erschienen. Das Central-Blatt wird demnächst eine eingehende Besprechung bringen.

— van de Maatschappij der Antwerpsche bibliophilen. Vol. II. Nr. 1—3. Antwerpen. 114 p. 8⁰. Fr. 5.

*Castellani, C. Le biblioteche nell' antichità dai tempi più remoti alla

---

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

fine dell' impero romano d'Occidente. Ricerche storiche. Bologna. XXIV. 60 p. 8°. Lire 2.

Catalog, Beschreibender, der Gutenberg-Ausstellung zu Berlin, geöffnet vom 29. Mai bis 15. Juni. Dresden, H. Klemm's Verlag. 8°. 50 Pf.

Catalogue des livres imprimés et manuscrits de la bibliothèque de la ville de Clermont-Ferrand; par Ed. Vimont, bibliothécaire. Imprimés. Deuxième partie. Vol. 2: Sciences, arts, linguistique, Nos. 3748—7333. Clermont-Ferrand, Imp. Mont-Louis. XV, 388 p. 8°.

— de la bibliothèque de la Société d'horticulture de Picardie, dressé par Alphonse Lefebvre. Amiens, Imprimerie Yvert. 63 p. 8°.

— de la bibliothèque de la section vosgienne de la Société de géographie de l'Est. Epinal, Imp. Busy. 20 p. 8°.

— de la bibliothèque de Saint-Philippe-du-Roule. Paris, Imprim. Roussel. 72 pag. 8°.

— of books in the library of the British Museum printed in England, Scotland and Ireland, and of books in English printed abroad to the year 1640. 3 vol. London, Trübner & Co. 1787 p. 8°. 30 shill.
Bd. 3 enthält ein ausführliches Sachregister und einen Index derjenigen Drucker und Buchhändler, deren Presserzeugnisse im Kataloge aufgeführt sind.

Chiarini, G. L'acquisto dei codici italiani di Ashburnham-Place. (Nuova antologia: rivista di scienze, lettere ed arti. Roma, Giugno 1884.)

Codices Cryptenses, seu Abbatiae Cryptae Ferratae in Tusculano, digesti et illustrati cura et studio Ant. Rochi. Romae, ex Typ. Pacis. 539 p. 4°. L. 36.

Conway, W. M. The woodcutters of the Netherlands in the 15th. century. Cambridge, University Press. 8°. Sh. 10½.

*Cousin, J. Bibliographie et bibliothéconomie. De la classification des bibliothèques. Paris, A. Durand pp. 8 p. 8°.

Dramard, E. Tables des bulletins et mémoires publiés par la Société des antiquaires de la Morinie. Saint-Omer, impr. d'Homont. 128 p. 8°. Fr. 3,50.

Duplessis, G. Bibliothèque internationale de l'art. Les livres à gravures du XVI. siècle. Les emblèmes d'Alciat. Paris, Ronam. 64 p. 8° M. 5.

Ellendt, G. Ueber Schülerbibliotheken. III. (Beilage zum Programm des Königl. Friedrichs-Collegiums). Königsberg, Hartung'sche Buchdruckerei. 18 S. 4°.

*Evola, F. La stampa siciliana fuori di Palermo e di Messina nei due secoli XVI e XVII. (In: il Bibliofilo, 1884, Agosto-Settembre.)

Exercitium super Pater Noster. Reproduction de l'édition xylographique du XV. siècle. Paris, Delarue. 4°. Fr. 10. — Tiré à 182 exemplaires.

Frizon, N. Liste des dons faits par des particuliers à la bibliothèque publique de la ville de Verdun pendant l'année 1883, précédée d'une notice sur la collection Cauyette. Verdun, Imprimerie Renvé-Lallemant. 24 p. 8°.

Griswold, St. B. New-York State Library. Catalogue: Subject index of the Law Library from its foundation to December 31, 1882. Albany. VIII. 251 p. 8°.

Günther, B. Catalog der Schüler-Bibliothek des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums zu Krotoschin nach Klassen und nach Wissenschaften. (Beilage zum Oster-Programm 1884.) Krotoschin, Druck von Kosmäl. 89 S. 8°.

*Hazlitt, W. Carew. A tentative catalogue of our prison-literature, chronologically arranged. (The Bibliographer. August 1884.)

Horoy. De la bibliographie géographique (Extr. du Bulletin de l'Union géographique, avril 1884.) Douai, impr. Duthilloeul. 23 p. 8°.

Jahresbericht, Botanischer. Systematisch geordnetes Repertorium der botanischen Literatur aller Länder. Herausgegeben von L. Just.

9. Jahrgang. 1881. 1. Abth. 2. Heft u. 2. Abth. 1. Heft. Berlin, Gebr. Borntrâger. gr. 8⁰. M. 23.

Jahresbericht, Theologischer. Unter Mitwirkung von Bassermann, Benrath, Böhringer, Dreyer, Gass, Holtzmann, Lipsius, Lüdemann, Seyerlen, Siegfried, Werner, herausgegeben von B. Pünjer. Bd. 3 enthaltend die Literatur des Jahres 1883. Leipzig, J. A. Barth. VIII. 408 S. gr. 8⁰. M. 8.

Jarry, L. Les débuts de l'imprimerie à Orléans. Orléans, H. Herluison. 42 p. 8⁰.

Index or Subject-Catalogue of the Library of the College of New-Jersey. W. Shakespeare. New-Jersey. 10 p. 8⁰.

Inventaire des archives hospitalières de Haute-Vienne. Vol. 1: A à D. Limoges, Gély. 4⁰.

Inventaire-sommaire des archives départementales de la Loire-Inférieure antérieures à 1790, rédigé par Léon Maitre. Tome IV: Archives ecclésiastiques. Séries G et H; Clergé séculier et régulier. Nantes, impr. Forest et Grimand. XXIV. 253 p. 4⁰. Fr. 12.

Katalog der Bibliothek der Vereinigung Gabelsberger Stenographen zu Elberfeld. Leipzig, Robolsky. 8⁰. 50 Pf.

Katalog Arakel. (Türkische Bibliographie, in türkischer Sprache.) Constantinopel, Lorentz & Kiel. 270 S. 8⁰. M. 4.

Katalog der Bibliothek des kgl. Sächs. Ingenieur-Corps. Abgeschlossen ultimo April 1884. Dresden, Lehmann'sche Buchdruck. XI. 148 S. 8⁰.

Klemm, H. Johann Guttenberg's erste Buchdruck-Presse vom J. 1441. Dresden, H. Klemm's Verlag. 8⁰. 50 Pf.

*Lacaze, L. Les imprimeurs et les libraires en Béarn (1552—1883). Pau, L. Ribaut. 319 p. 4⁰. Avec 11 planches et nombreux facsimilés.
Sep.-Abdruck aus: Bulletin de la Société des Sciences de Pau.

Landi, S. I tipografi e i loro clienti, osservazioni pratiche. Firenze, Arte della stampa. 8⁰.

Lasserre. Les archives du sénat de Savoie, discours prononcé à l'audience solennelle de rentrée de la cour d'appel de Chambéry (chambres réunies), le 3 novembre 1883. Chambéry, impr. Carron. 60 p. 8⁰.

Legeay, F. Inventaire-sommaire des registres de l'état civil antérieurs à 1790, des paroisses d'Aubigné, Coulongé, Lavernat, Sarcé, Vaas et Verneil-le-Chétif. Le Mans, Leguicheuz-Gallienne. 23 p. 8⁰.

Lepaige. Table par ordre alphabétique des noms de famille contenus dans le dictionnaire du Maine, 1. et 2. volume. Le Mans, Monnoyer. 58 p. 8⁰.

Loselschi, F. e D. Caporali. Appunti biografici e bibliografici sui giureconsulti senesi. (Studii senesi nel Circolo giuridico della R. Università. Vol. I. 1.) Siena.

*Lozzi, C. Ordinamento delle Biblioteche speciali e universali. (Il Bibliofilo. Luglio 1884.)

Low, S. Index to the english catalogue of books. Vol. 3: January 1874 to Decembre 1880. London, S. Low & Co. roy.-8. Gebdn. Sh. 18.

Manno, B. A. Elenco provvisorio cronologico dei giornali di Torino (1645—1883). Torino, stamp. Reale, ditta G. B. Paravia e C. di S. Vigliardi, 1883. 78 p. 8⁰.
Nur in 100 Ex. gedruckt und nicht im Handel.

I Manoscritti italiani della Biblioteca Nazionale di Firenze: pubblicazione fatta sotto la direzione del prof. Ad. Bartoli. Serie I. Vol. 3. Fasc. 6. Firenze, Tip. Carnesecchi. 64 p. 8⁰.

Miller, M. Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque Royale de Madrid. (Supplément au catalogue d'Iriarte.) Paris, Impr. Nationale. 116 p. 4⁰.

Ministero della Pubblica Istruzione. Catalogo generale dei Musei d'antichità e degli oggetti d'arte raccolti nelle gallerie e nelle biblioteche del Regno. Vol. I. III. IV. Roma, tip. della Direzione gener. delle Antichità e Belle arti. 1881—83. 484. 644. 860 p.

Motta, Em. Pamfilo Castaldi, Antonio Planella, Pietro Ugleimer ed il

Vescova d'Alesia. Nuovi documenti per la storia della tipographia. (Rivista storica italiana. Fasc. II. Torino, Bocca.)

Muther, Rich. Die deutsche Bücherillustration der Gothik und Frührenaissance (1460—1530). Lief. 6. München, G. Hirth. Fol. M. 20.
Hiermit ist das schöne Werk abgeschlossen. Preis des completen Werkes 120 M.

Nachtrag, Erster, zum Katalog der Bibliothek des Königlich preussischen grossen Generalstabes. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. $7^3/_4$ Bog. Lex.-8^0. M. 2,50.

*Notes sur les bibliothèques de province (en France) par L. T. (Bulletin du Bibliophile. 1884. Avril-Mai p. 167—179.)

Occioni-Bonaffons, Gius. Bibliografia storica italiana dal 1861 al 1882. Udine, P. Gambierasi. XVII. 418 p. 8^0. L. 6.

**Παπαδοπουλος ὁ Κεραμευς, Α.* *Μαυρογορδατειος βιβλιοθηκη ἠτοι γενικος περιγραφικος Καταλογος των ἐν ταις ἀνα την Ἀνατολην βιβλιοθηκαις εὑρισκομενων ἑλληνικων χειρογραφων. Τομος* I. 1. *Ἐν Κωνσταντινουπολει.* XX. 44 p. u. 4 color. Fasc.-Taf. 4^0. M. 8.
Supplement z. 15. Bd. des Syllogos. — Dieser Catalog soll sämmtliche in griechischen Klöstern aufbewahrte Handschriften verzeichnen, der vorliegende 1. Theil umfasst die Insel Lesbos.

*Passano, G. B. Saggio di un Supplemento al Dizionario d'opere anonime, pseudonime ecc. del Melzi. (In: il Bibliofilo, 1884, Agosto-Settembre, p. 124—126.)

Perkins, F. B. San Francisco cataloguing for public libraries. 2 parts. Murdock (San Francisco). 53. 62 p. 8^0. With classification. Doll. 1.

*Pflugk-Harttung, J. v. Iter italicum. Abth. 2. Stuttgart, W. Kohlhammer. gr. 8^0. M. 16.
Schluss des Werkes (complet M. 25.) — Enthält Angaben über mehrere hundert Bibliotheken, darunter viele sicilianische u. sardinische.

Phillips, Halliwell. A hand-list of the drawings and engravings illustrative of the life of Shakespeare, preserved at Hollingbury Copse, near Brighton. 8^0.
For private circulation only.

Plantin, Christ. Correspondance, publiée par Max Rooses. Anvers, Buschmann. 8^0.

*Rehatsek, E. Did the Arabs really burn the Alexandrian Library? (The Indian Antiquary. Bombay 1884, July. S. 208—212.)
Nach orientalischen Quellen. Erwiderung auf den Artikel von Bate. Siehe Centralblatt S. 206.

Répertoire alphabétique des mémoires, notices et articles qui ont paru dans les vingt premiers volumes des publications de la Société historique et archéologique dans le duché de Limbourg, suivi d'une table alphabétique des noms d'auteurs et des gravures publiées 1863—83. Maestricht, F. J. Teeler. 56 p. 8^0. Fr. 1,75.

Revista Bibliografica. Organo de la Libreria „Torres Caicedo". Abril de 1882—Marzo de 1884. Bogotá. 8^0.

*Ruelens, C. Deux impressions incunables de Louvain, non citées. (Annales du bibliophile belge. Aout 1884.)

Saggio di una bibliografia di Francesco Soave. (Bollettino storico della Svizzera italiana. Giugno 1884.)

Sowinski, W. Verzeichniss der russischen Literatur über Mathematik und Naturwissenschaften, welche 1882 erschienen. Kasan. 8^0. — In russischer Sprache.

Stein, H. Table des Travaux de la Revue de Géographie, vol. I à XIII. Paris, Ch. Delagrave. 32 p. 8^0.

Stern, L. Die Bibliothek in Kairo. (Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. Jahrg. IX. Heft 7. Breslau, Trewendt. S. 233—37. 8^0.)

Thompson, E. M. The Wycliffe exhibition in the King's Library. London. XIX, 68 p. 8^0. 4 d.

Le Tipografie del Cantone Ticino dal 1800 al 1859. (Bollettino storico della Svizzera ital. Giugno 1884.)

Toepke, G. Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386—1662. 1. Th. Heidelberg, Winter. gr. 8. M. 25.
Enthält unter IV: Accessionscatalog der Universitätsbibliothek von 1396—1432.

*Towry, M. H. The arrangement of private libraries. (The Bibliographer. May—August 1884.)

La Typographie orientale à l'Imprimerie Nationale et la publication de la collection orientale. Paris, Imprimerie Nationale. 63 p. 4⁰.

Valentin und Namelos. Die niederdeutsche Dichtung. Die hochdeutsche Prosa. Die Bruchstücke der mittelniederländischen Dichtung. Nebst Einleitung, Bibliographie und Analyse des Romans Valentin und Orson von W. Seelmann. Norden, Soltau. LX. 138 S. 8⁰. M. 5.

Vayssière. Les archives de la Corrêze en 1882 et 1883, d'après les rapports annuels de l'archiviste départemental. Tulle, Impr. Crauffon. 27 p. 8⁰.

Vazio, N. Relazione sugli archivii di Stato italiani (1874—1882). Roma, tip. Cecchini. 1883. 410 p. 8⁰. — Non in commercio.

Versuch, Neuer, eines Literaturverzeichnisses zur schweizerischen Reformationsgeschichte, enthaltend die zeitgenössische Literatur 1521—32. (Separat-Abdruck aus der Aktensammlung zur schweizer. Reformationsgeschichte.) Zürich, Meyer & Zeller. 8⁰. M. 2,50.

*Verzeichniss der Bücher, Landkarten etc., welche vom Januar bis zum Juni 1884 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind. Herausgegeben von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. 172. Fortsetzung. CXV. 524 S. 8⁰. M. 4.

Vierteljahrs-Katalog aller in Deutschland erschienenen Werke aus dem Gebiete der Bau- und Ingenieurwissenschaft, Bergbau und Hüttenkunde. Jahrg. 1884: April—Juni. Leipzig, Hinrich's Verlag. 8⁰. 15 Pf.

— aller in Deutschland erschienenen Werke aus dem Gebiete der Forst- und Jagdwissenschaft, Haus- und Landwirthschaft, Gartenbau. Jahrg. 1884: April—Juni. Leipzig, Hinrichs' Verlag. 8⁰. 15 Pf.

— aller in Deutschland erschienenen Werke aus dem Gebiete der Kriegswissenschaft und Pferdekunde. Jahrg. 1884: April—Juni. Leipzig, Hinrichs' Verlag. 8⁰. 15 Pf.

— aller in Deutschland erschienenen Werke aus dem Gebiete der Medicin und Naturwissenschaft. Jahrg. 1884: April—Juni. Leipzig, Hinrich's Verlag. 8⁰. 20 Pf.

— aller in Deutschland erschienenen Werke aus dem Gebiete der Pädagogik. Jahrg. 1884: April—Juni. Leipzig, Hinrichs' Verlag. 8⁰. 30 Pf.

— aller in Deutschland erschienenen Werke aus dem Gebiete der Theologie und Philosophie. Jahrg. 1884: April—Juni. Leipzig, Hinrich's Verlag. 8⁰. 25 Pf.

Vismara, A. Bibliografia Verriana (di Gabriele padre, Pietro, Alessandro e Carlo, figli, Verri). (Sep.-Abdr. aus Archivio storico-lombardo. Milano, tip. Bortolotti di Dal Bono e C.) 44 p. 8⁰. — Non in commercio.

Whitney, J. L. A modern Proteus, or a list of books published under more than one title. New-York, F. Leypoldt. 106 p. 12⁰.

Wilding. On a library of chained books at Chirbury. (In: Journal of the British Archaeological Assoc. 39 : 4.)

*Winsor, J. A Bibliography of Ptolemy's Geography. Reprinted from the Bulletin of Harvard University. Cambridge, Mass. 1884. 42 S. 4⁰. — Nicht im Handel.

*Wurzbach, C. v. Biographisches Lexikon des Kaiserth. Oesterreich. Bd. 50: Vastag-Villani. Wien, Hof- und Staatsdruckerei. 320 SS. gr. 8⁰. M. 6.

Zambrini, Fr. Le opere volgari a stampa dei secoli XIII e XIV indicate e descritte. 4. ediz. con appendice. Bologna, Zanichelli. 1172. 202 p. 8⁰. L. 16.

Zonghi, Aur. Le antiche carte Fabrianesi alla Esposizione generale italiana di Torino. Torino, Fani. 4⁰.

Antiquarische Cataloge.

Beijers, J. L. Utrecht. Nr. 93: Nederlandsche Geschiedenis. 610 Nos.

Fischhaber, E. Reutlingen. Goethe-, Schiller-, Herder- und Wieland-Literatur. 58 SS.

Gerschel, Oscar. Stuttgart. Nr. 20: Vermischtes. 1415 Nos.

Goar, Ludolph St. Frankfurt a. M. Antiquar. Anzeiger Nr. 9: Miscellanea. 448 Nos.

Haugg, Caspar. Augsburg. Nr. 68: Land- und Kriegskarten etc. aus der Zeit von 1680—1750. 350 Nos.

Kauffmann, J. Frankfurt a. M. Nr. 11: Hebraica. 1776 Nos.

Kühl, W. H. Berlin. Supplément I. Luiz de Camoes, ses oeuvres et sa littérature. 19 pp.

Lehmann, Paul. Berlin. Nr. 30: Nationalökonomie und Staatswissenschaften. 1601 Nos. — Nr. 31: Rechtswissenschaft. 2793 Nos. Bibliothek des Landgerichtsraths Striethorst u. A.

von Matt, Caspar. Stans. Nr. 31: Auswahl aus allen Fächern. 6596 Nos.

Moser, A. Tübingen. Nr. 56: Psychiatrie, Nervenkrankheiten, Galvanismus, Electricität. 1337 Nos.

Olivier, Fr. J. Bruxelles. Nr. 19: Livres rares et curieux. 85 Nos.

Quaritch, B. London. Càtalogue of works on european philology: dictionaries and grammars of the minor languages of Europe.

Scheible, J. Stuttgart. Nr. 179: Komische und satyrische Literatur der Franzosen. 698 Nos.

Schmidt, H. W. Halle a. S. Nr. 478: Theologie. 16 SS. — Nr. 479: Schriften über Russland, Polen, Liefland, Curland, nordische u. slavische Völker. 12 SS.

Schweizer. Antiquariat. Zürich. Nr. 113: Belletristik. 3346 Nos.

Seligsberg, B. Bayreuth. Nr. 183: Auswahl aus allen Wissenschaften. 868 Nos.

Steffenhagen, P. Merseburg. Nr. 13: Literarische Seltenheiten. Zeitschriften. 218 Nos.

Thoma, M. München. Anzeiger Nr. 784: Varia. 236 Nos.

Wallishausser'sche Hofbuchh. Wien. Nr. 115: Mathematik, Astronomie etc. 427 Nos.

Auctionen.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

Dresden, 6. October u. ff. Tage. v. Zahn u. Jaensch. Schöne Literatur, Kunstliteratur, Kupfer- und Prachtwerke. 2523 Nos.

Leiden, 11.—18. October 1884. E. J. Brill. Bibliothek des Prof. Dr. H. Schlegel. Naturwissenschaftliche und geschichtliche Werke und Zeitschriften.

Leipzig, 27. October. Osw. Weigel. Autographen. 1628 Nos.

Antwerpen, 4.—6. November. J. B. Schoepen. Bibliothèque de M. van der Straelen-Mons-van Lerius. 1759 Nos.
Sorgfältig bearbeiteter Catalog, ausschliesslich Werke über Antwerpen enthaltend.

Personalnachrichten.

Am 22. August starb in hohem Alter Henry G. Bohn in London, einer der angesehensten Buchhändler Englands. Neben dem Verlage cultivirte er vornehmlich das Antiquariat; sein im Jahre 1841 erschienener „Guinea-Catalogue“ war dem Bibliothekar und Antiquar lange Zeit ein werthvolles Nachschlagebuch und wurde erst durch die von Quaritch herausgegebenen Cataloge verdrängt. Bohn stammte von deutschen Eltern.

Im Alter von 77 Jahren starb am 25. Juli Wilhelm Ritter von Braumüller, Chef der bekannten Firma W. Braumüller in Wien. Der Verstorbene stammte aus Thüringen.

Antwort.

Bohrwurmtod. — Auf Seite 260 des Centralblattes lese ich eine Anfrage nach einem praktischen Vertilgungsmittel der Bohrwürmer:

Ich beehre mich das einfache und von mir öfters mit dem besten Erfolge angewandte Mittel mitzutheilen, es heisst Benzin oder Fleckenwasser, das ich — übrigens blos am Tage — mit einem Schwamm auf das Holz der Repositorien, auf alte eichenhölzerne Einbände des 14. oder 15. Jahrhunderts und auf wurmstichige Codices und Bücher einzutröpfeln gewöhnt bin. Das Fleckenwasser lässt keine Spuren nach, d. h. es giebt nie Flecke und da es sehr flüchtig ist, dringt es gleich durch das ganze Buch und in das Holz, es tödtet die Würmer gewöhnlich gleich, aber gewiss wenn ich es zum zweiten Male anwende; obendrein ist es billig.

Leyden, Juli 1884. Dr. W. N. du Rieu, Universitätsbibliothekar.

Anfragen.

Correspondenz des Christian Huygens. — Die königl. Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam beabsichtigt die Opera des Astronomen Christian Huygens herauszugeben. Darunter sind auch die zahlreichen Briefe dieses tüchtigen Mathematikers begriffen. Die Leydener Bibliothek bewahrt etwa hundert Briefe von fremden Gelehrten an diesen vorzüglichen Philosophen geschrieben und sehr viele Minüten seiner Antworten. Ich beehre mich meine geehrten Collegen zu bitten nachzusehen, ob in den Sammlungen, welche sie bewahren, in Archiven oder Bibliotheken, auch Briefe des Christian Huygens sich befinden, und mir freundlichst davon Mittheilung zu machen, damit alle Briefsammlungen für die Gesammt-Ausgabe der Huegenii Opera benutzt werden.

Leyden, Juli 1884. Dr. W. N. du Rieu, Universitätsbibliothekar.

Der Unterzeichnete bittet höflichst ihm über folgende zwei Drucke und deren Verbleib Auskunft zu geben:

1. Die bei Hain No. 10929 aufgeführte Incunabel, beginnend: In dem Büchlin findt man beschriben die Fürsten . . . die . . . zuo der erwelung des durchleichtigen fürsten Maximilian . . . zu einem Römischen Kunig erschienen sind. Anno dni MCCCCLXXXVI. jar. Am Ende: Getruckt und volendet zu stutgarten. Fol.

2. Der bei Bartsch Le peintre graveur VII. 487 erwähnte Einblattdruck: ein Holzschnitt, Maria mit dem Kinde auf den Knieen und daneben die h. Dorothea darstellend. Der letzteren reicht das Kind einen Blumenstrauss. Darüber ist ein Spruchband mit der Aufschrift: Veni in ortum meum soror mea etc.; auf dem Rande steht ein Gebet an die h. Dorothea. Die Schlussschrift lautet: Gedruckt zu Tuwingen.

Tübingen. Dr. K. Steiff, Universitätsbibliothekar.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 11. Heft. November 1884.

Ueber indisches Bibliothekswesen.

I.

Im Nachstehenden gedenke ich speciell nur die grossen Bibliotheken der Brâhmaṇas, Buddhisten, Jainas und der Parsî Dastûrs in ihren inneren Zuständen und Verhältnissen zu schildern, da die Bibliotheken der Asiatischen Gesellschaften und der anglo-indischen Universitäten genau nach europäischem Muster eingerichtet sind. Jedoch dürfte es sich verlohnen, über die letzteren späterhin genaue Benutzungsstatistiken anzugeben. Berücksichtigt werden im Folgenden ebenfalls die auf Kosten der englischen Regierung seit 1868 veranstalteten indischen Handschriften-Sammlungen, die bereits über 10000 verschiedene Werke aus allen Zweigen der indischen Literatur umfassen.

Die meisten indischen Manuscripte sind auf einheimischem Papier geschrieben, das mit einer Mischung von gelbem Arsenik und dem Safte gepressten Tamarindensamens getränkt ist und dann durch Reiben mit einer Seemuschel geglättet wird. Für eine geringe Anzahl von Mss. wird weisses Kaçmîr-Papier verwendet; äusserst wenige sind auf Birkenrinde und Palmblätter geschrieben. Selten wird weisser Arsenik für die Tränkung des Papiers gebraucht; die in solchen Fällen nöthige Mischung wird mit Acazia-Gummi hergestellt. Da die Oberfläche des gewöhnlichen einheimischen Papieres etwas rauh ist, so ist für flüchtige und leichte Schrift eine dicke Tränkung nöthig, welchen Zweck der Saft des Tamarindensamens bestens erfüllt. Das für gewöhnliche Schriftzwecke gebräuchliche Papier ist mit Reiswasser getränkt; aber solches Papier zieht die während der Regenzeit in Indien so grosse Feuchtigkeit an, sowie Würmer aller Art. Besonders der „Silberfisch“, jene grosse indische Bücherpest, gedeiht darinnen vortrefflich. Der Zweck des Arseniks ist, dieses Insekt fern zu halten, der auch thatsächlich in der wirksamsten Weise erreicht wird. Weder Insekten noch Würmer irgend welcher Art greifen arsenicirtes Papier an, und insofern sind Mss. vollkommen gegen deren Zerstörungen geschützt. Der äussere Schein und die Billigkeit des europäischen Papieres hat in unserer Zeit viele verleitet, dasselbe an Stelle des einheimischen arsenicirten Pa-

pieres zum Schreiben von puthîs d. i. einheimischen Mss. zu benützen; dies ist jedoch ein grosser Fehler, da letzteres Papier nicht so dauerhaft ist wie ersteres und rasch von Insekten durchlöchert wird. Die beste Illustration hiezu bieten einige Mss. in der Bibliothek der Asiatischen Gesellschaft zu Calcutta. Es befinden sich dort einige Codices, auf Foliobogen in den Jahren 1820—30 geschrieben, die schon ganz vergilbt und verwittert erscheinen und an mehreren Stellen vom „Silberfisch" angefressen sind. Andere Handschriften, auf „John letter" Papier geschrieben, das dicker, breiter und stärker ist, sind soweit beschädigt, dass die Tinte ganz verblasst und an manchen Stellen ganz unleserlich geworden ist; während die Mss., die anfänglich für die Bibliothek des Colleges im Fort William auf arsenicirtem Papier in dem ersten Decennium unseres Jahrhunderts copirt wurden, heute noch ebenso frisch sind wie zur Zeit ihrer Abschrift. Es finden sich aber viele Mss. in Privatbibliotheken, die noch viel älter und doch ganz gut erhalten sind. Diese Thatsache sollte die englische Regierung veranlassen, die Berichte der Mofussil-Gerichtshöfe auf arsenicirtem Papiere anstatt auf englischem Papier abfassen zu lassen, das so rasch durch das Klima und die weissen Ameisen zerstört wird. Das gewöhnliche gelbe Papier, das in den indischen Bazârs verkauft wird, ist nur in Färbestoff eingetaucht und schützt keineswegs vor den Verheerungen der Insekten.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass früher die Hindûs die Blätter von Bäumen als Schreibmaterialien benutzten, woher das Wort pattram (eigentlich Baumblatt), der Name für „Document", „Brief" u. s. w. im Sanskrit stammt. Heutzutage noch werden in den Volksdialekten die Zeitungen mit demselben Namen belegt. Das älteste, bis jetzt bekannte Papier-Ms. ist eine Copie des Bhâgavatapurâṇam im Besitze des Bâbu Hariçcandra zu Benares. Es hat das Datum samvat 1367 = A. D. 1310, ist mithin 574 Jahre alt. Das Papier dieser Handschrift ist von sehr guter Qualität: welcher Umstand hinlänglich beweist, dass die Leute jener Gegend zur Zeit der Abfassung dieses Manuscriptes eine grosse Geschicklichkeit in der Papierfabrikation erreicht hatten. Lange vor dieser Zeit, unter der Regierung des Bhojarâjâ von Dhârâ (1022—1042 A. D.), wurde ein Werk über „Abfassung von Briefen, Documenten u. s. w.", die Praçastiprakâçikâ, verfasst, in der detaillirte Vorschriften über die Anordnung des Schreibmaterials gegeben werden. „An der linken Seite sei ein breiter Rand zu lassen; man solle einen Theil der linken unteren Ecke wegschneiden; man solle die erste Seite mit Goldschrift zieren und auf die Kehrseite verschiedene Male das Wort Çrî („Heil!") schreiben u. s. w.": alle diese Vorschriften beziehen sich auf Papier und können unmöglich auf Palmblätter angewandt werden, woraus unbedingt folgt, dass das Papier damals wohl bekannt und in allgemeinem Gebrauche war, obwohl das zu seiner Bezeichnung gebrauchte Wort pattram ist; wahrscheinlich in derselben

Weise wie unser Wort Papier dem Papyrus seine Entstehung verdankt. Es findet sich ein Çloka in dem Gesetzbuche des Vyâsa, das wenigstens über 1000 Jahre alt ist, welcher anordnet, „dass die Conceptschrift eines gerichtlichen Documentes zuerst auf eine Holztafel oder auf den Boden geschrieben werden soll und nach der Correctur alles Zweideutigen und nach Ergänzung aller Defecte auf pattram übertragen werden soll.“ Es würde die Vermuthung absurd sein, dass pattram hier Blatt bedeute, da Blätter so billig waren, dass es eine Thorheit gewesen sein würde, dieselben durch Schreiben auf Holztafeln zu schonen, die bedeutend kostspieliger waren. Wie lange vor der Abfassung dieses Gesetzbuches der Gebrauch des Papieres bekannt war, dafür giebt es keine positiven Beweise; allein die in den alten Gesetzbüchern (Dharmaçâstrâṇi) sich vorfindenden häufigen Erwähnungen von gesetzlichen Documenten (lekhyam), deren Beglaubigung durch Zeugen, deren Gültigkeit u. s. w. legen die Vermuthung nahe, dass sich in alten Zeiten ein kräftigeres und passenderes Schreibmaterial als Palmblätter vorfand. Da bekanntlich Papier zuerst von den Chinesen lange vor der christlichen Zeitrechnung fabricirt wurde, und da die berühmte charta bombycina vom Orient nach Europa importirt wurde, und da Holzdruck in Tibet im vierten Jahrhundert n. Chr. häufig angewandt wurde, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Hindûs die Papierfabrikation schon in frühester Zeit gekannt haben[1]). Ob sie es selbst erfanden, oder von den Chinesen durch die Tibetaner oder die Einwohner von Kaçmîr erhielten, die wegen ihrer Geschicklichkeit in der Papierfabrikation und Papierwaaren berühmt sind, ist eine Frage, die durch weitere Untersuchungen ihrer Lösung entgegengeführt werden muss. A priori mag der Schluss gerechtfertigt sein, dass diejenigen, welche Baumwolle so erfolgreich in das feinste Gespinnst umzuarbeiten wussten, gewiss keine grosse Schwierigkeit darin gefunden haben können, um daraus Papier zu fabriciren.

Palmblätter sind heutzutage nicht mehr in Gebrauch, ausgenommen in Orissa und in den Mofussil-Elementarschulen als Substitut für Schiefertafeln. In Bengalen ist das Caṇḍîçatakam (ein Loblied zu Ehren der Berggöttin Durgâ) das einzige Werk, das heute auf Palmblätter geschrieben wird, da unter den Leuten ein Vorurtheil gegen das Recitiren dieses Liedes von Papierhandschriften herrscht; ein Vorurtheil, das in manchen Punkten dem in Europa gegen gedruckte Bibeln im ersten Jahrhundert nach Erfindung der

---

1) Vergl. dagegen Prof. Dr. Bühler's Ansicht: „Da der Gebrauch des Papiers für literarische Zwecke von den Muhammedanern in Indien eingeführt wurde, und die Muhammedaner Gujarât und das westliche Indien überhaupt erst im Anfange des XIV. Jahrhunderts dauernd besetzten, so datirt keine daher stammende Papierhandschrift aus älterer Zeit.“ Ueber eine kürzlich für die Wiener Universität erworbene Sammlung von Sanskrit- und Prâkrit-Handschriften, Wien 1882. p. 5.

Buchdruckerkunst vorherrschenden ähnlich ist. Früher waren zwei Arten von Palmblätter in Gebrauch: die stark fibrösen Blätter der Corypha taliera (tirîta, tireṭ) und die der Borassus flabelliformis (tâla, tâḍ). Die Blätter der ersteren werden gewöhnlich zum Schreiben von Sanskritwerken vorgezogen, da sie breiter und dauerhafter sind als die der letzteren. Es giebt noch viele Mss., die über 800 Jahre alt sind. Die älteste, bis jetzt bekannte Palmblätterhandschrift ist datirt samvat 1138 = A. D. 1081[1]). Die Blätter der Corypha elata werden zuweilen an Stelle derjenigen der taliera gebraucht. Die Blätter aller drei Palmenarten werden zuerst getrocknet, dann gekocht oder für einige Zeit in siedend heisses Wasser getaucht, dann wieder getrocknet, in die bestimmte Grösse geschnitten und mit einem flachen Steine oder einer Muschel geglättet. Für den Schulgebrauch ist eine solche Vorbereitung nicht erfordert.

Der Gebrauch der Schrift auf Birkenrinde (bhûrjapattram) geht bis in das tiefste Alterthum hinauf. Durch den fortwährenden Gebrauch derselben sind die lateinischen und griechischen Ausdrücke für diese Substanz — liber und *βίβλος* — lange die Namen für Bücher geworden, gerade wie der Name der alten Pergamentrollen den Ausdruck volumen erzeugte und die Gesetzes-Codices ihren generischen Namen von den Holzbündeln erhielten, auf die sie geschrieben waren, nämlich von codex, eine Holztafel. Kaçmîr ist besonders berühmt wegen seiner grossen Auswahl von Birkenblätter-Mss. Wie es mit beinahe allen alten Gebräuchen der Fall ist, so ist der Gebrauch von Birkenrinde für Mss. in Indien noch gang und gäbe. Mantras (Zaubersprüche), die als Amulete getragen werden, sind auf Birkenrinde mit ashṭau gandhau geschrieben, d. h. mit einer Mischung von acht wohlriechenden Substanzen, z. B. Campher, Sandel u. s. w., die verschiedenartig gemischt sind je nach der Gottheit, der die Schrift gewidmet ist. Dieser Gebrauch ist sowohl in Bengalen wie in Gujarât noch vorhanden. Birkenblätter-Mss. giebt es auch in Orissa. Die bhûrja-Mss. sind auf besonders zubereitete dünne Streifen der inneren Rinde der Himâlaya-Birke (Baetula Bhojpatr) geschrieben und zwar unterschiedslos in Çâradâ-Charakteren. Die Zeilen laufen immer parallel mit der schmalen Seite des Blattes; die Mss. gewähren daher den Anblick von europäischen Büchern, nicht von indischen Handschriften, die ihr Format der Nachbildung der tâlapattrâṇi verdanken. Der Himâlaya besitzt unerschöpfliche Reichthümer in Birkenrinde, die in Kaçmîr und anderen Gebirgsländern sowohl von den Waarenhändlern in den Bazârs anstatt des Papieres gebraucht wird, als auch dem Zwecke dient, die Dächerränder der Häuser wasserdicht zu machen. Sie wird auch nach Indien importirt, wo sie in vielen Gegenden zur Verpackung

1) Vergl. Report on the Search for Sanskrit-Mss. in the Bombay Presidency during 1880—81, by F. Kielhorn, Ph. D., Bombay 1881, p. VII.

von Packeten gebraucht wird, sowie eine wichtige Rolle in der Manufactur der biegsamen Pfeifenröhre für hukâ-Raucher spielt. Der Gebrauch der Birkenrinde zu literarischen Zwecken wird von den ältesten Autoren der classischen Sanskritperiode bezeugt. Kalidâsa erwähnt sie in seinen Dramen und Epen; Suçruta, Varâhamihira (circa 500—550 A. D.) kennen sie gleichfalls. Das grosse Petersburger Sanskrit-Wörterbuch citirt eine Stelle des Kaṭhaka, der früher in Kaçmîr gangbaren Redaction des Yajurveda, wo das Wort bhûrja vorkommt, obwohl es nicht ganz klar ist, dass es dort als Schreibmaterial erwähnt wird. Die Kaçmîrischen Paṇḍits behaupten offenbar mit guten Gründen, dass in Kaçmîr alle Bücher auf bhûrjapattram geschrieben gewesen seien, und zwar von den frühesten Zeiten bis zur Eroberung des „glücklichen Thales" durch Akbar, nämlich bis vor 200 bis 250 Jahren. Akbar führte die Papierfabrication ein und rief so eine Industrie ins Leben, für welche Kaçmîr jetzt in Indien berühmt ist. Von dieser Zeit an hat der Gebrauch der Birkenrinde für Schriftzwecke aufgehört und die Art und Weise der Zubereitung derselben ist verloren gegangen. Es ist gegenwärtig unmöglich für die Einwohner von Kaçmîr neue Birkenblätter-Mss. zu produciren; und für den Sammler von Antiquitäten haben daher die noch vorhandenen Birkenblätter-Mss. einen beträchtlichen Werth. Die jüngsten bhûrja-Mss. sind über 200 Jahre alt, einige reichen über vier- bis fünfhundert Jahre hinauf. Die Zubereitung der Tinte für bhûrja-Mss. ist bekannt; sie wird bereitet, indem man Almonden pulverisirt und dann mit gomûtra (urina bovis) kocht. Die so hergestellte Tinte wird nicht von Feuchtigkeit oder Wasser afficirt, und da Birkenrinde das Wasser ebenfalls gut verträgt, so ist es möglich, schmutzige Mss. durch Waschen oder durch Benetzen unleserlicher Stellen zu verbessern. Der grösste Feind der Birkenblätter-Mss. ist die trockene Hitze, die sie nach allen Richtungen zersplittert und zerbricht. Dasselbe geschieht, wenn sie oft durchblättert oder nachlässig aufgehoben werden, wie die meisten Paṇḍits leider thun. Die gewöhnliche Art und Weise der Aufbewahrung solcher Mss. besteht darin, dass man sie in roh bearbeitetes einheimisches Leder einbindet und dann in Gefächern wie unsere Bücher aufrecht aufstellt. Die fortwährende Reibung des Leders zerstört das erste und letzte Blatt in ganz kurzer Zeit; daher haben viele Sanskrit-Werke von Kaçmîr weder Anfang noch Ende. Ein zu langes Ausgesetztsein der feuchten Hitze, wie sie während der Monsûn-Monate in den westlichen Theilen Indiens vorherrscht, ist den Birkenblätter-Mss. ebenfalls sehr nachtheilig, da sie Pilze erzeugt, deren Entfernung sehr mühsam ist. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, dass wenige bhûrja-Mss. complet und gut erhalten sind. Wenn auch nicht grössere Partien eines Werkes verloren gegangen sind, so ist es doch sicher, dass hier und da einige Buchstaben fehlen. Alle bhûrja-Mss. sind in den sogenannten Çâradâ-Charakteren geschrieben, in einem Al-

phabet, das dem der Guptas sehr ähnlich ist. Dr. Elmslie sagt in seinem „Kaçmîrî Vocabulary“ p. 149, dass dieses Alphabet von einem gewissen Shâradah Nandan (sic!) nach Kaçmîr eingeführt worden sei, nämlich einem Begleiter des Bruders des Vikramâditya von Ujjain (Bhartrihari?), der in das Thal eingewandert sein sollte. Diese Bemerkung Dr. Elmslie's ist von keinem grossen Belang; doch scheint sie eine dunkle Erinnerung an die Verbindung Kaçmîr's mit Ujjain während der Herrschaft der Guptas in letzter Stadt, die auch in der Râjataranginî überliefert ist, zu enthalten, sowie der nahen Verwandtschaft der Çâradâ-Charaktere mit denen der Guptas. Der Ausdruck çâradâksharâṇi bedeutet entweder „Buchstaben, die der Çâradâ geweiht sind“, d. h. der Sarasvatî; oder „Buchstaben, welche Sarasvatî sind“, d. h. „(sichtbare) Rede“. Çâradâ ist eine der Schutzgöttinnen des Landes, das häufig nach ihr çâradâdeça oder çâradâmaṇḍalam genannt wird. In Indien wird die Schrift ebenfalls oft Sarasvatî oder Sarasvatîmukha genannt, d. h. „Antlitz der Göttin der Rede“. Dr. Elmslie's Çâradânandana „der Sohn der Sarasvatî“ ist nur eine moderne Erfindung. Die Çâradâ-Charaktere, wie sie noch jetzt gebräuchlich sind, finden wir zum ersten Male auf den Münzen Avantivarman's (844—855 A. D.); die älteren Münzen Toramâṇâ's und Pravarasena's haben reine Gupta-Charaktere. Sie kommen auch auf allen Kaçmîrischen Inschriften vor, die bis jetzt gefunden worden sind; die älteste darunter ist wahrscheinlich das Bruchstück aus der Zeit der Diddâ Râṇî (980—1004 A. D.), welches sich im Museum zu Lahore befindet. Von diesen Thatsachen, sowie von dem Gebrauche der reinen Gupta-Charakteren auf den Münzen Toramâṇa's und Pravarasena's könnte man folgern, dass das Çâradâ-Alphabet von dem Ende des VIII. oder dem Beginne des IX. Jahrhunderts datirt. Wir brauchen jedoch nicht soweit zu gehen; denn schwerwiegende Gründe können vorgebracht werden, um zu zeigen, dass während der letzten 1500 Jahren die für Mss. gebräuchlichen Schriftzeichen sich von den auf Inschriften und Münzen gebrauchten unterschieden, und dass einige von den früheren Alphabeten, wie z. B. das sogenannte Devanâgarî, viel älter sind als man gewöhnlich annehmen zu dürfen glaubt. Ich bin daher nicht sicher, ob das Çâradâ-Alphabet nicht eines jener alten literarischen Alphabete ist, das von den Zeiten der Guptas oder von früher her datirt. Schriftzeichen, ziemlich ähnlich, jedoch nicht absolut identisch mit dem Çâradâ-Alphabet, sind in den Gebirgsdistricten des Panjâb gebräuchlich; sie heissen Ṭakarî oder Dogrâ[1]). Das Ṭakarî, von Handelsleuten oder anderen Kasten zu Handelszwecken geschrieben, hat keine Vocalzeichen, gerade wie das Gujarâtî in den Büchern der Vâṇiâs und in einigen mittelalterlichen Inschriften, wie z. B. am

1) Dogrâ ist eine Corruption von Dvaigarta „zu Dvigarta gehörig“, d. i. die Gegend bei Jambû.

Eingang zum Dharaṇîdhara-Tempel zu Dehemâ und am nordöstlichen Ufer der Ran in Kach. Die Çâradâ-Charaktere sind, wenn flüchtig geschrieben, sehr schwer zu lesen; wenn sorgfältig, so sind sie deutlich genug. Die Çâradâ-Mss. sind besonders für Collationirungen sehr werthvoll, da gewisse Ligaturen, wie z. B. sy und sp, die im Devanâgarî äusserlich sehr ähnlich sind, in diesen Charakteren sehr verschiedenartig geschrieben werden. Eine eigenthümliche Praxis in Çâradâ-Mss. ist die Adoption zweier Spiranten kḥ und pḥ, im Sanskrit Jivâmûlîya und Upadhmanîya genannt. Diese beiden Zeichen werden schwerlich jemals in Devanâgarî-Mss. gebraucht, ausgenommen gelegentlich von den Jainas; sie kommen aber häufig in Inschriften bis zum IX. Jahrhundert unserer Zeitrechnung vor.

Die Çâradâ-Papierhandschriften stehen dem Werthe nach den bhûrja-Mss. gleich, deren Eigenthümlichkeiten sie meistens theilen; keines derselben ist aber älter als 200 Jahre. Viele derselben sind von Paṇḍits, nicht von professionellen Schreibern geschrieben; sie sind daher sehr correct und sorgfältig gearbeitet. Sie sind in Nachahmung der bhûrja-Mss. auf Quartbogen geschrieben und wie europäische Bücher zuweilen in Leder oder Tuch eingebunden. Die rohe Bindearbeit sowie der gänzliche Mangel an weissen Blättern am Anfang und Ende haben oft den Verlust dieser Theile bewirkt; viele sind auch einzelner Buchstaben verlustig gegangen. Zuweilen haben die Paṇḍits die eingebundenen Bände zerrissen, um einzelne Theile bequemer zu copiren, wodurch einige lose Blätter herausfielen und verschwanden. Der Ordnungssinn ist keine der Eigenschaften, welche die Kaçmîrischen Paṇḍits cultiviren.

In den indischen Gesetzbüchern werden Tafeln von Holz (pâṇḍulekham) und Baumwollenzeug (paṭam) als Schreibmaterialien erwähnt; in früheren Zeiten wurden Kupfertafeln (tâmrapaṭṭam) für königliche Edicte gewöhnlich gebraucht, die in Birma gelegentlich noch heute zum Abfassen grösserer Werke verwandt werden. Holztafeln werden in Bengalen von Kleinhändlern als Rechnungsbücher gebraucht, und in den Nord-West-Provinzen schreiben arme Leute ihre religiösen Bücher mit Kreide auf schwarze Holztafeln. Im Lalitavistara, der legendenhaften Lebensbeschreibung Buddha's, werden Sandelholztäfelchen erwähnt, die dem jungen Çâkyamuni übergeben wurden, als er den ersten Schreibunterricht begann. In Europa wurden Pergament und gegerbte Ziegenfelle als Materialien für Schriften seit undenklichen Zeiten angewandt, die rücksichtlich ihrer Dauerhaftigkeit unübertrefflich sind; ich kenne keine einzige Stelle in indischen Werken, die Pergament oder Felle irgend welcher Art als Schreibmaterialien empfiehlt. Palimpseste sind natürlich unbekannt.

Nach dem Yoginîtantram sind Bambuszweige und Bronzestäbchen unglückverheissend, Gold und Rohre aber das beste Material für Schreibfedern; jedoch ist es ein ständiger Usus der Paṇḍits Ben-

galen's, Bambuszweige als Federn zu benützen, nur ganz reiche Hausbesitzer gebrauchen das vrinnala- oder khâkhrâ-Rohr. In den Nord-West-Provinzen wird gewöhnlich Rohr oder Calamus gebraucht, woher das indische Wort kalama für Schreibfeder stammt; Bambusfedern sind dort ganz unbekannt. Die letzteren sind aber, wenn gut zubereitet elastischer und dauerhafter und haben den weiteren Vortheil, dass sie überall ohne grosse Unkosten zu verschaffen sind. Krähenfedern wurden früher zum Schreiben von Minuskeln für Amulete verwandt, aber niemals für gewöhnliche Mss. In Orissa, wo die Buchstaben in Palmblätter eingeritzt und nicht geschrieben werden, ersetzt ein eiserner Griffel mit spitzigem Ende und flachem Kopfe überall den Bambuszweig und das Calamusrohr.

Die Tinte zum Schreiben von puthîs ist von zweierlei Art: die eine für Papier, die andere für Palmblätter. Die erstere wird hergestellt durch die Mischung einer kaffeebraunen Auflösung gerösteten Reises mit Lampenruss, dem man ein wenig Zucker, bisweilen den Saft der Pflanze kesute (Verbesina scandens) zufügt. Die Zubereitung dieser Tinte erfordert viel Mühe, da man mehrere Tage lang die Masse in einem Mörser rühren muss, bis der Lampenruss sich mit der Reislösung gehörig vermischt hat, widrigenfalls der Lampenruss sich unten als breiartige Masse niederschlägt und die Reislösung oben als unfähig zum Schreiben zurückbleibt. Zuweilen wird etwas Acazia-Gummi beigemischt, um der Tinte Glanz zu verleihen; jedoch ist dieser Gebrauch nicht allgemein, da etwas Zucker für diesen Zweck hinreicht. Die Tinte für Palmblätter-Mss. ist zusammengesetzt aus dem Safte der kesute vermischt mit einer Abkochung der âltâ. Sie wird sehr hoch geschätzt, da sie in das Innere des Palmblattes eindringt und nicht weggewaschen werden kann. Beide Arten von Tinte sind sehr dauerhaft und da sie vollkommen frei von mineralischen Substanzen und starken Scheidestoffen sind, so zerstören sie keineswegs die Substanz des Papieres oder Palmblattes; sie verbleichen nicht, sondern behalten für Jahrhunderte ihren Glanz.

Zur Markirung von Kapitelabschnitten und um Rubriken, Colophone und wichtige Wörter auf Papier zu schreiben, wird zuweilen eine Tinte angewandt, die von Zinnober oder âltâ bereitet wird. Zur Correctur von Fehlern dient in der gewöhnlichen Praxis die Anwendung eines gelben oder rothen Farbstoffes, der, in Gummiwasser aufgelöst, über die unrichtige Stellen gestrichen wird; nach erfolgter Trocknung wird die richtige Lesart darüber geschrieben. Auslassungen ganzer Sätze und Sentenzen können natürlich auf diese Weise nicht berichtigt werden und müssen daher am Rande ergänzt werden. In den Commentaren werden gewöhnlich die Textcitate mit etwas rothem Ocker überstrichen, welcher denselben Effect hervorbringt wie die rothen Lettern in europäischen Mss., woher der Name Rubrik kommt. Diese Eigenthümlichkeiten sind mehr in den Mss. der Nord-West-

Provinzen denn in denen von Bengalen hervorstechend; in den Palmblätter Mss. fehlen sie ganz, ausgenommen in Birma, wo einige heilige Pâli-Werke mit einer dicken, schwarzen Tinte auf Palmblätter geschrieben sind, die durchgängig reich verziert und mit Ornamenten ausgeschmückt werden. Gewöhnliche birmanische Mss. sind an den Ecken der Blätter bemalt und zuweilen vergiltet.

Illustrationen sind in Bengalen beinahe unbekannt, aber in Orissa werden sie häufig gefunden. Der berühmteste Ort für Illustrationen ist Kaçmîr, und die feinsten und am reichsten ausgestatteten Mss. werden gewöhnlich in dieser Provinz hergestellt. Die Illuminationen bestehen aus blumenreichen Initialien, grotesken Ziffern, imposanten Figuren, historischen Darstellungen, Randglossen u. s. w.; die meisten dieser Illustrationen sind im maurischen Stile ausgeführt.

Die Grösse der Papier-Mss. schwankt zwischen 8 zu 20 Zoll der Länge und 4 zu 8 Zoll der Breite. Das Papier ist so gefaltet, dass es den Rand markirt und die Geradheit der Linien regulirt. In den Nord-West-Provinzen ist das Papier zuweilen so gefaltet, dass zwei Blätter zusammenhängen; aber in Bengalen ist es immer in zwei separate Blätter getrennt. Zuweilen wird ein Brett mit starken Strängen, die in gleichen Zwischenräumen angebracht sind, als Lineal gebraucht. Das Papier wird flach auf dieses Brett gelegt und dann schwer mit einem Ballen Zeug belastet, wodurch es auf seiner Oberfläche eine Pressung dieser Stränge erhält; diese Pressungen sehen wie Wasserlinien aus. Die Blätter werden der Länge nach beschrieben, so dass ein gleichförmiger Rand ringsum bleibt. Die einzelnen Wörter werden gewöhnlich, aber nicht immer, durch schmale Zwischenräume getrennt; für die Punctirung wird ein aufrechtstehender Strich oder dândi unbeschränkt angewandt. Absätze werden nicht gemacht, um das Ende von Paragraphen oder Abschnitten zu bezeichnen; sollte der Schluss eines Werkes in der Mitte einer Zeile erfolgen, so wird die Zeile ausgefüllt durch das Wort Çrî oder durch Sternchen oder durch das öftere Niederschreiben des Namens eines Gottes, so dass alle Zeilen von einer einheitlichen Länge sind. Im Falle, dass Mss. sowohl den Text wie den Commentar enthalten, so wird der Text in Capitalschrift in der Mitte niedergeschrieben und der Commentar über und unter demselben in kleinen Lettern. Diese Anordnung nennt man die trivalli-Form, die einiges Geschick erfordert, um den ganzen Commentar zu dem gegebenen Texte auf derselben Seite unterzubringen. Der Name des Copyist's wird häufig am Ende gegeben, ebenso das Datum in der çaka oder samvat Aera, seltener in den Cyclen des Jupiter. Der Name des Platzes, wo die Copie angefertigt, und derjenige der Partei, für die sie gemacht wurde, werden gelegentlich gegeben, aber niemals der Name des regierenden Fürsten. Am Schlusse findet sich zuweilen die feierliche Erklärung, dass der Copyist sein Original getreulich befolgt hat und dass er für etwaige Irrthümer nicht verantwortlich ist. Palmblätter Mss. sind

der Natur ihres Materiales nach schmäler und länger; sie werden niemals linirt oder gefaltet, da die Adern des Blattes den Zweck des Linirens ersetzen. In der Mitte des Blattes wird gewöhnlich ein Quadratfeld freigelassen, durch dessen Centrum ein rundes Loch gestochen wird, um mit Hülfe eines Spakates den Codex in einen Bündel zusammenzubinden. Sehr grosse Mss. haben zwei solcher Quadratfelder und Löcher. Die Tantra schreiben vor, dass die Löcher immer gestochen, niemals aber mit einem Messer geschnitten oder durch Feuer gebrannt werden dürfen. Die Absicht dieser Vorschrift ist klar, da Schneiden oder Brennen ein Loch mit zackigen Rändern hervorbringt, die den Spakat festhalten und so in den Blättern Risse erzeugen. Ein fein gestochenes Loch lässt den Spakat frei hindurch und verursacht keine Beschädigung. In Bengalen haben einige sehr alte Papierhandschriften ein freies Quadratfeld in der Mitte, aber in keiner findet sich ein Loch hindurch gebohrt. In den Nord-West-Provinzen kommt das freie Quadratfeld nicht vor, und sowohl in Bengalen wie in dem Nord-Westen Indiens werden die Blätter zwischen zwei Brettern in einen Bündel geschnürt und dann mit einem Stück Zeug umwickelt. Sind die Codices sehr klein, so werden aus ökonomischen Gründen mehrere in einen Bündel geschnürt und dies verursacht grosse Mühe, wenn man ein specielles Werk auszusuchen hat. Anstatt der Bretter wird oft in den östlichen Districten die Rinde des Betelnussbaumes substituirt, die, von einer dicken krustigen Substanz, sehr vortheilhaft ist, da sie nicht bricht und von Insekten angegriffen wird.

In den Häusern reicher Leute ist gewöhnlich ein trockenes Zimmer für die Mss. bestimmt, wo eine hinreichende Anzahl von Büchergestellen zum Aufbewahren der Codices angebracht ist. Aber es wird nicht die gehörige Sorge getragen, um die Bündel dann und wann zu öffnen und sie der Sonne für einige Stunden auszusetzen. In pukkâ-Klöstern wird dieselbe Art und Weise der Aufbewahrung beobachtet, und da dort immer ein Mönch oder ein Anderer ist, der Sanskrit lesen kann und gerne liest, so werden die Bände häufiger geöffnet, gelüftet und getrocknet. Die Jaina Mönche sind in dieser Beziehung besonders eigenartig und in ihren Klöstern wird für die literarischen Schätze grosse Sorge getragen. In den „Toles“ von Bengalen ist der Fall aber ein ganz anderer. Die Leute, die dort Mss. besitzen, sind mit geringen Ausnahmen sehr arm und wohnen in niedrigen dumpfen Hütten, die jeder Beschreibung spotten. Sie haben keine Mittel, um specielle Räume für ihre Mss. zu erwerben, und ihre Zeit ist durch ihre professionellen Pflichten und häufigen Pilgerfahrten nach entfernten Plätzen zum Zwecke der Beschaffung ihres Lebensunterhaltes so sehr in Anspruch genommen, dass sie sich nach ihren Handschriften nicht viel umsehen können. Der Platz, den sie gewöhnlich ihren Mss. anweisen, ist ein Bambusgerüst, das sie über den Balken ihrer Hütten befestigen und das beständig der

Feuchtigkeit ausgesetzt ist, die von dem täglich gewaschenen Zimmerboden aufsteigt, während Mäuse und andere Nagethiere zu allen Zeiten freien Zutritt haben. Die Mäuse wirken besonders zerstörend, da sie nicht nur das Zeug, die Bretter und Palmblätter benagen, sondern durch ihre flüssigen Entleerungen die Textur des arsenicirten Papiers rasch zerstören. Es ist eine bekannte Thatsache, dass durch sorgfältiges und häufiges Waschen mit einer Mischung der flüssigen Entleerungen von Mäusen und Wasser Papier so bearbeitet werden kann, dass es den Anschein jedes beliebigen Alters annimmt, den man ihm geben will: der hervorgebrachte Effekt beschränkt sich nicht allein auf die Oberfläche, sondern ist sogar in der Textur des Papieres bemerklich.

Wie im mittelalterlichen Europa Mönche die hauptsächlichsten Abschreiber alter Werke waren, so waren ihre Gesinnungsgenossen in Indien die vorzüglichsten Bewahrer der Sanskrit Literatur während der letzten 1000 oder 1500 Jahre. Yatîs, Sannyâsîs, Gosvâmîs und deren Schüler versammelten sich in grossen „Maṭhs", widmeten alle ihre freie Zeit, die ersteren dem Verfassen, letztere dem Copiren von Werken, und die Klöster profitirten reichlich durch deren Arbeiten. In den „Toles" waren und sind noch die Schüler die hauptsächlichsten Copyisten. Aus Dankbarkeit für Kost, Wohnung und Erziehung, die sie frei von allen Lasten von ihren Lehrern erhalten, copiren sie so viele Werke als ihre Meister nöthig haben, und dadurch werden die „Toles" bereichert. Für das Publikum aber sind die Kâyasthas d. h. die professionellen Schreiber, die vorzüglichsten Copyisten. Alte, ausgenützte Leute dieser Kaste, wenn sie nicht mehr länger im Stande sind durch thätige Arbeit ihr Brod zu erwerben, verlegen sich gewöhnlich auf das Copiren alter Werke für Haushälter und Privatleute; die noch jetzt vorhandene Masse von Mss. ist ihren Arbeiten zu verdanken. Arme Brahmanen verlegen sich ebenfalls auf diese Beschäftigung. Auf ihren Matten sitzend, das Papier oder Palmblatt auf ihren erhobenen Knieen ruhend, die als Tisch dienen, Tinte und Feder von allenthalben verfüglichem Material hernehmend, erfüllen sie ihren Beruf ohne irgend welche Auslagen zu haben, oder ohne sich einer Beschäftigung zu widmen, die ihren Gebräuchen und ihrem Lebensalter nicht harmonirt. Der Lohn, den sie früher erzielten, wechselte von einer Rupie zu einer Rupie 8 Annas für 1000 çlokas oder 32000 Buchstaben, je nach der Qualität der Schrift. Die Rate ist jetzt die doppelte, hauptsächlieh wegen Mangels an Abschreibern, da wenige sich dieser Beschäftigung widmen. Als Kaste sind die Copyisten Leute von geringer wissenschaftlicher Bildung; im allgemeinen sind sie treu ihren Pflichten und reproduciren die ihnen vorgelegten Originale mit ziemlicher Accuratesse.

Die Schreiber machen selten den Versuch, die Irrthümer und Fehler der Originale zu beseitigen, und um sich von allem Verdachte der Fälschung der Originale zu befreien, so setzen sie oft einen Vers

an das Ende ihrer Abschrift, des Inhalts: „Wie der Schreiber das Original vorgefunden, so hat er es copirt, und der Copyist sollte für etwaige Fehler nicht getadelt werden.“ Sektirischen Irrthümern sind sie zugänglich und begehen sie, aber solche Irrthümer sind nicht zahlreich. Einen grossen Fehler begehen sie aber zuweilen dadurch, dass sie Anmerkungen und Parallelstellen, die sich am Rande von alten und oft gelesenen Handschriften finden, in den Text aufnehmen, so dass diese folglich als Theile des Textes in ihren Abschriften erscheinen und nachfolgendes Copiren von ihren Codices die Interpolationen weiter vererbt. Dies geschieht aber nur aus Unwissenheit und nicht aus böswilliger Absicht. Von Fabricationen und Fälschungen geben die Mâhâtmyas und Locallegenden beredtes Zeugniss; allein diese rühren von Paṇḍits und nicht von den Copyisten her. Verbesserungen, die von den Paṇḍits während der Lesung eines Manuscriptes gemacht worden sind, werden nothwendig von den Abschreibern fortgepflanzt; daraus erklären sich die zahlreichen variae lectiones, die sich in Sanskrit-Mss. finden. Das Uebel wurde kürzlich bedeutend vermehrt durch incompetente Herausgeber, die auf Grund eines einzigen Manuscriptes Texte ediren, die zweifelhaften Stellen ersetzen und die Lücken durch imaginäre Emendationen ausfüllen. Mit wenig preiswürdigen Ausnahmen gehören die Publicationen der Calcutta- und Benares-Pressen zu dieser Classe und sind weniger verlässlich als selbst schlechte Mss. Die Plasticität der Sanskrit-Sprache gestattet selbst von offenbar unrichtigen Lesarten eine Erklärung, wodurch die Authenticität der Originale unvermeidlich untergraben wird. Die Fehler der Originale können durch Collationiren verbessert werden; denn obwohl viele fehlerhafte Mss. existiren, so habe ich doch jeden Grund zum Zweifel, dass es viele verfälschte Mss. giebt. Jedoch kann die Fabrikation von gedruckten Werken, nach Tausenden veröffentlicht, nicht schnell genug entdeckt und blossgestellt werden. Trotz aller dieser Gründe, welche die Authenticität der alten Sanskrit-Werke bedrohen, zeigen die noch vorhandenen Mss. keine Zeichen einer unredlichen Mache; denn Handschriften, drei bis vier Jahrhunderte alt, aus den verschiedensten Theilen Indiens, aus Bengalen, Madras, Bombay und Kaçmîr stammend, haben so ähnliche Lesarten, dass auch nicht der leiseste Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen kann.

Das älteste Palmblatt-Ms. ist datirt samvat 1138 = 1081 A. D. und das älteste Papier-Ms. samvat 1367 = 1310 A. D.; jedoch sind solche Codices sehr selten, die meisten sind gewöhnlich vier bis sechshundert Jahre alt. Da charta bombycina nur acht bis zwölfhundert Jahre in Europa ausdauert, so ist das Alter von Werken die 2000—3500 Jahre alt zu sein beanspruchen, sehr fraglich; wenigstens sind die klimatischen Verhältnisse Indiens, sowie die geschilderte Art und Weise der Aufbewahrung deren Preservirung für längere Zeit sehr ungünstig, abgesehen von der gänzlichen Vernich-

tung von Mss. in grossen „Maths“ und reichen Tempeln während der muhamedanischen Invasion. Es ist wirklich nicht auffallend, dass alte Mss. so selten sind, wohl aber dass, ungeachtet solch mächtiger Einflüsse in steter Wirksamkeit, im Lande noch so viele und so alte Mss. vorhanden sind. Ein neuer Einfluss macht sich jetzt kräftigst bei der Zerstörung der Mss. geltend. Der Heiligenschein, der früher die Sanskrit-Literatur umgab, verbleicht; die alte Hindû-Religion verliert allmählich ihren Einfluss auf die Gemüther der Menschen; Sanskrit ist nicht länger mehr ein einträgliches Studium, da europäische Literatur es rasch allenthalben verdrängt; die ehrwürdigen alten Paṇḍits, diese Fundgruben der Traditionen und Buchweisheit alter Zeiten, die seither mit unermüdlichem Eifer die ältesten literarischen Denkmäler der Ârier bewahrten, sterben schnell dahin und ihre Plätze können von der kommenden Generation nicht ersetzt werden. Für Hunderte, die früher Sanskrit studirten, ist jetzt nicht ein Ersatzmann, und da wenig Nachfrage ist, so werden sehr wenige neue Mss. angefertigt, um die zu ersetzen, die durch's Alter verderben. Viele Werke von grosser literarischer Bedeutung und Alter sind schon verschwunden und andere laufen grosse Gefahr und werden, wenn nicht zeitlich gerettet, in einem halben Jahrhundert unrettbar verloren sein.

Im Allgemeinen sind die Vorsteher von „Toles“ die einzigen Personen, die wirklich seltene und alte Werke besitzen. Sie kennen den Werth und die Geschichte einzelner Werke über specielle Zweige der Sanskrit-Literatur, denen sie ihre besondere Aufmerksamkeit widmen; jeder versucht das Aeusserste, um sich Copien von allen hauptsächlichen und seltenen Werken zu verschaffen, die in den Bereich seiner Studien fallen. Oft geschieht es auch, dass der Sohn dasselbe Studium aufnimmt, in dem sein Vater so vortreffliches geleistet hatte; in einigen Familien wird zuweilen durch mehrere Generationen hindurch dasselbe Studium cultivirt, so dass die von denselben gesammelten Werke sehr correct und vollständig sind. Jedoch sind diese würdigen Paṇḍits, so tief gelehrt sie auch sein mögen, keinem weltlichen Einflusse zugänglich und ausserordentlich scheu und argwöhnisch. Nach ihrer Meinung sind ihre Mss. die werthvollsten Schätze, die sie besitzen, und sie tragen das grösste Bedenken, sie einem Fremden zu zeigen. Gewöhnlich verweigern sie den Zutritt zu ihren Schätzen nicht rundweg, obwohl es einige thun; jedoch ist der passive Widerstand, den sie leisten, oft unüberwindlich. Der Besuch des ersten Tages verläuft in Gesprächen; am zweiten Tage werden einige der gewöhnlichsten Werke gezeigt; am dritten Tage ist der Besitzer durch andere Pflichten in Anspruch genommen und hat keine Zeit, Mss. hervorzuholen; am vierten Tage ist er nicht zu Hause; und so gehen mehrere Tage vorüber, ehe wirklich gute Mss. gezeigt werden. Kein Besitzer einer „Tole“ hat einen Catalog oder Liste seiner Mss.; und wenn durch häufiges Wiederholen der

Namen einer grossen Anzahl von seltenen Werken der Eigenthümer zum Geständniss gezwungen wird, dass er ein specielles Werk besitzt, so hat man trotzdem wenig Hoffnung, Zugang zu demselben zu erhalten; denn die Bündel, in welchen Mss. eingeschnürt sind, sind nicht numerirt und 6—20 verschiedene Werke sind oft in einem Bündel zusammengepackt, so dass das Auffinden desselben oft ganze Tage erfordert, wenn es überhaupt zu ermitteln ist, was nicht immer der Fall ist. Zu den Bibliotheken von Privatpersonen wird gerne der Zutritt gestattet; wenn jedoch die Besuche mehrere Tage hindurch wiederholt werden müssen, so leisten die betreffenden Personen oft langen passiven Widerstand.

Bombay. A. Führer.

The „Frederik-Muller-Fonds“ and its first publication.

If the history of bibliography in the 19th century should once be written, one of the first places in the annals of this science will be occupied by Frederik Muller, the eminent bookseller of Amsterdam.

However overburdened with work in his extensive business, he was always able to spare daily a few hours for bibliography or iconography in the best sense of the word. So he composed his catalogue of Dutch portraits and the first portion of that of Dutch historical prints, the last only being completed when he had more leisure, having partly retired from business. And where his activity fell short, it was his energy and his enthusiasm, which inspired others for bibliographical work. So G. M. Asher, who gave to the world his „Essay on the Dutch books rel. to New-Netherland“; and P. A. Tiele, now Principal librarian of the Utrecht-University, who proved his skill and erudition in describing the Dutch historical pamflets and the collection of Dutch travels collected by Mr. Muller.

It was again Mr. Tiele, who now did the first step to realise one of Muller's most beloved ideas. During his long career Muller always felt the want for a „Dutch Brunet“, a bibliography of Dutch books and books relating to the Netherlands in the same style as that of the eminent French bibliographer. In the last years of his busy life, Muller tried to find persons able to make bibliographies of different branches of Dutch literature. According to his opinion these different works, executed on the same plan, could afterwards be easily united.

Even death did not prevent him from doing all that could be done in that way. In his will he founded an institution under the name of: „Frederik-Muller-Fonds“, for the purpose of publishing

a general Dutch bibliography [1]). To this institution he bequeathed a sum of fl. 10000, the rent of which to be employed to enable Dutch bibliographers not only to have their work published, but to get a tolerable salary for their labour. So Dutch bibliography has a debt to pay to Mr. Muller's memory and we must be grateful to him because he did all he could to have the dream of his life and that of all Dutch bookcollectors and booksellers realised.

Shall his institution prove successful? — It must be said, that until now no good bibliography has been left in manuscript. So not the means to publish bibliographical works are wanting, but scholars, librarians or well-educated booksellers able to compose them. Let us hope, that young men desirous to trace the history of the science or the branch of literature they have chosen for their study, may be stimulated by the example of Mr. Tiele, the eminent bibliographer and the historian of the first travels to India, who first had the honour to see his work published by the „Frederik-Muller-Fonds."

His book [2]), the result of assiduous research during many years, contains an exact description of over 1200 geographical and ethnological works published in the Netherlands; all duly collated and with an account of the number of plates or maps, the difference between various editions and a few biographical remarks concerning the authors.

Whoever knows what the Dutch navigators have done — especially in the 17th. a 18th. centuries, when the small Republic was great in strength! — for the advancement of geographical science, may understand that Mr. Tiele's bibliography is a book of general interest. It is a boon to anybody who makes however remote a part of the globe the object of his study.

Arranged in alphabetical order, a geographical Index, occupying the 9 last pages, is added. Though not the best part of the work, — as it refers only to the Nr. of the book, without mentioning a single word of the title or even the author's name, — the Index facilitates the use of the work. We can see in it, that we find here described 23 special books on Germany, 39 on Russia, 13 on the isle of Ceylon, as much on Siam, 60 on the isle of Sumatra, 42 on the Moluccos, 45 on Australia and New-Guinea. What the Dutch have done in the Arctic regions may be found in 72 works

---

1) The names of the Trustees are: Dr. M. F. A. G. Campbell, A. C. Kruseman, Mr. S. Muller Fz., Martinus Nijhoff, F. Adama v. Scheltema and P. A. Tiele.

2) Bijdragen tot eene Nederlandsche bibliographie, uitgegeven door het Frederik Muller-Fonds. Eerste deel: Land- en volkenkunde, bewerkt door P. A. Tiele. Amsterdam, Frederik Muller & Co. 1884. VII a. 288 pages. roy.-8⁰.

mentioned here, while the other parts of the Indian Archipelago, America etc. are represented by many hundreds of writings.

From the preface we learn, that it was not the intention to give a complete bibliography of the subject, but only of what is still interesting. Besides that the author has rejected the books for school-instruction, the travels of simple tourists, the writings for emigrants, the translations of travels published in the 19th century and the special works on mathematical and physical geography. So we know exactly what is to be found in Mr. Tiele's new work and, though it would not be difficult to enumerate some titles of books not mentioned, the book has such great merits and gives us such a vast amount of useful information, that it would by ungrateful to do so.

As to the value of redaction, collation etc. the name of the author is a sufficient guarantee. However I should think it an improvement if the frequent references to other bibliographies, as Clément, Bibliothèque curieuse; Tiele's Mémoire or Muller's catalogues were substituted by quotations from those works. So f. i. the Dutch translation of Vespucci's Letter, perhaps the rarest book described in this bibliography (No. 1154), has only as a note: Zie: Muller, Americ. p. 5—7. That Muller has devoted 3 pages to the book and that he added a facsimile of its first page to his catalogue, is enough to mark it as a very extraordinary work. Without a long display of words, it would not have been superfluous to add some further description and the history of Muller's copy, now in the Carter-Brown library, Providence, it being the only copy known.[1]) I know quite well, that this and many other books are worth to take another book from the shelves tor further information; but, even if the books referred to are considered to be in the possession of all those, who use Mr. Tiele's book, it is very tedious to be send from Herodes to Pilatus.

But the aim of these lines is to make the work known, not to criticise it.

A book like this cannot be complete or faultless at once, and we hope, that the learned author himself will favour us after some years with a new enlarged and improved edition.

The Hague, Aug. 1884.

P. A. M. Boele van Hensbroek.

Ein Codex Corvinianus in der Hamburger Stadtbibliothek.

Die werthvolle Abhandlung des Herrn v. Gebhardt im vierten Hefte dieses Archivs S. 133—151 hat gewiss vielfach Anregung

1) Also the facsimile reprint, made in 25 copies for Mr. Brown and presented by him to friends, could have been mentioned.

gegeben, auch anderswo nach dem Vorhandensein Corvinischer Handschriften zu forschen, und es rechtfertigt sich dadurch der nachfolgende Versuch, eine solche auf der Hamburger Stadtbibliothek nachzuweisen.

Die betreffende Handschrift, auf feinem Pergament mit sehr zierlicher Schrift, enthält die drei sogenannten Elegiker Tibull, Properz, Catull, in dieser ungewöhnlichen Folge. Sie hat 164 Blätter, wovon 1 bis 38 auf Tibull, 39 bis 117 auf Properz, 118 bis 164 auf Catull fallen. Das erste Blatt des Tibull l. I v. 1—45 fehlt. Von Blatt 164 ist der untere Theil abgeschnitten, doch ist der Text vollständig übrig geblieben. Es folgt noch ein Blatt, auf welchem nur die Worte Romani nigrisoli stehen. Vor dem ersten Blatte des Tibull ist versteckt unter einem Papierstreifen ein Fragment der Stempelmarke des Matthias Corvinus, deutlich an den Farben, hauptsächlich blau und roth, zu erkennen. Pergament und Schrift bekunden in bekannter Weise denselben Ursprung. Die Seite hat 26 Zeilen, bei Properz sind hin und wieder Varianten an den Rand geschrieben, wie es scheint, von dem ursprünglichen Schreiber; desgleichen bei Catull, doch sind hier auch einige Bemerkungen von etwas neuerer Handschrift hinzugefügt. Das Fehlen des ersten Blattes des Tibull macht erklärlich, dass ein allgemeines Titelblatt, wie es in den Corvinischen Handschriften wohl meist mit reicher Verzierung vorhanden ist, sich hier nicht findet, ebensowenig ein kostbarer Einband mit dem Wappen des Königs. Der jetzige Einband ist aus neuerer Zeit, höchstens vor 15 bis 20 Jahren gemacht; früher hatte der Codex nur eine dünne Decke von Pappe, ähnlich wie viele Handschriften und Bücher unserer Bibliothek, wahrscheinlich nicht von einem Buchbinder, sondern von einem nicht kunstverständigen Diener. Dieser Umschlag enthielt keine Etikette oder sonstiges Ursprungszeugniss, er rührte höchst wahrscheinlich aus dem vorigen Jahrhundert her; bis dahin diente ein Vorsatzblatt aus demselben Pergament wie das ganze Buch zum Schutz, welches daher die Spuren des Staubes noch deutlich trägt. Die innere Seite dieses Blattes hat die Aufschrift Catullus, Tibullus, Propertius von neuerer Hand. Der Handschriftenkatalog, den der frühere Bibliothekar Martin Friedrich Pitiscus (zweiter Bibliothekar 1779—1784, erster 1784—1794) mit grosser Sorgfalt ausgearbeitet hat, bemerkt über die Provenienz unserer Handschrift nur: E prisca bibliotheca publica. Auf diese Weise sind darin alle Handschriften bezeichnet, denen es an bestimmten Kennzeichen oder Notizen über ihren Ursprung fehlt. Die Bibliothek heisst die alte bis zur Zeit, wo sie durch grössere Schenkungen von Morgenweg, den Gebrüdern Wolf u. A. im achtzehnten Jahrhundert ihre Hauptzuflüsse erhalten hat. Es ist demnach anzunehmen, dass das Buch ohne jeglichen Umschlag an die Bibliothek gekommen ist, was in Verbindung mit dem Umstand, dass die Stempelmarke grösstentheils abgerissen ist, die Vermuthung recht-

fertigt, dass die Handschrift nicht auf rechtmässige Weise aus einem früheren Besitze entfernt worden ist, eine Vermuthung, die möglicherweise auf mehrere andere Corvinische Manuscripte, die an verschiedenen Orten ausserhalb Ungarn sich finden, angewendet werden kann. In Hamburg aber ist der Codex, wie aus Obigem hervorgeht, schon seit vielen Jahren, und auch vielfach von Herausgebern benutzt.

Die Gedichte sind verschiedentlich ohne Unterbrechung zusammengeschrieben, der jedesmalige Anfang hat eine Ueberschrift, mit hellerer oder vielleicht verblasster Dinte geschrieben. Der erste Buchstabe jedes Gedichts ist durch blaue, zuweilen auch rothe Farbe hervorgehoben; bei Properz ist das erste Blatt mit einem bunten Rand links so wie oben und unten verziert, blau, roth und weiss, auch etwas Gold, an dem oberen und unteren Rande sind diese Leisten mit drei Sternen abgeschlossen, das erste C (in Cynthia) ebenfalls ausgemalt. Bei Catull ist nur der innere Rand des ersten Blattes so geschmückt.

Am Schluss des Tibull ist das dem Domitius Marsus zugeschriebene Epitaphium Tibulli, dessen letztes Wort pede in Uncialschrift. Dann folgt eine vita in acht Zeilen, dieselbe wie in der Ausgabe des Brouckhusius, Amst. 1708 4⁰, doch fehlerhaft und lückenhaft. Dann:

Tibulli elegiarum decoris epitaphium:
Sub teneris annis tenerorum lusor amorum
Decedens dura hac ecce Tibullus humo.

Bei Properz und Catull steht am Schluss bloss: Finis.

Im ganzen Bande ist der erste Buchstab der Verse, mit Ausnahme der Pentameter, in Majuskel zwischen zwei Linien abgesondert. Sonstige Linien sind nicht mehr zu erkennen.

Aus Pitiscus' Beschreibung führe ich Folgendes an: Codex membranaceus, pag. CCCXXVI, in quo laudabili calligraphiae et orthographiae studio minimum A. C. XIII vides scriptos:

a) Albii Tibulli Elegiarum libr. I eleg. 1 vs. 46 Et dominam tenero — lib. IV carmen 14 sine ulla librorum distinctione, servato tamen plerumque singularum elegiarum et carminum inscriptionibus. Accedit Epitaphium Tibulli et ejus vita.
b) Incipit Monobiblos Propertii Aurelii Naute[1]) ad Tullum foeliciter. Hac inscriptione quod omnes quatuor elegiarum libri indicantur, vel ex eo patet quod absoluto libro haec leguntur. Propertii Aurelii Nautae Monobiblos liber tertius explicit: incipit quartus, cett.
c) Catulli Veronensis Poetae illustrissimi Incipit feliciter ad Cornelium.

---

1) Ueber den Beinamen Nauta s. Teuffel Geschichte der römischen Litteratur S. 514 (Ausg. 4.).

Et in hoc codice, quod plura observatu digna Philogiae studiosus offendet, ex hoc specimine collige:

Carmen in codice, in editione Vulpii est I, II, cett.

Omnibus, in his tribus codicibus quae leguntur elegiis et carminibus praefixae sunt inscriptiones.

E prisca bibliotheca publica.

Hamburg, Juni 1884. Isler, Dr.
Director der Stadtbibliothek a. D.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Das französische Unterrichtsministerium veranlasst die Veröffentlichung einer neuen Serie von Handschriftenkatalogen der öffentlichen Bibliotheken im Octavformat. Zwei Bände davon sind eben der Presse übergeben worden: der Handschriftenkatalog der Bibliothèque Mazarine en Paris, redigirt von A. Molinier und die Handschriftenkataloge der Bibliotheken zu Rouen, Alençon und Evreux, redigirt von H. Omont. Eine ministerielle Commission hat unter dem Titel: Note sur la rédaction des Catalogues de Manuscrits (Paris, 1884. 20 p. 8⁰) ein Muster für die technische Behandlung dieser Kataloge hergestellt. Nach einer Einleitung von 4 Seiten, welche die an ein Handschriftenverzeichniss zu stellenden Anforderungen in einsichtiger und sehr präciser Weise auseinandersetzt, werden auf 16 Seiten 50 Handschriften verzeichnet und zwar solche, wie sie sich in den französischen Departementsbibliotheken vorfinden. — Wann wird es in Deutschland möglich sein, solche nach einheitlichen Gesichtspunkten bearbeitete und durch den Druck veröffentlichte Handschriftenkataloge zu besitzen? Nach dieser Richtung hin wirkt die Centralisation Frankreichs sehr nützlich und die Interessen des Bibliothekswesens fördernd. In Deutschland wäre die Königliche Bibliothek zu Berlin berufen, eine grössere Centralisation auf den dazu geeigneten Gebieten des Bibliothekswesens anzubahnen; möchte für ihre Leitung ein Mann von der Sachkunde und der geistigen Bedeutung wie L. Delisle gefunden werden. Nicht blos für Berlin sondern für Preussen und Deutschland überhaupt treten organisatorische Fragen des Bibliothekswesens mehr und mehr auf und fordern eine Lösung. Es ist das ein sehr dringender Grund für den Wunsch, an der Spitze der Königlichen Bibliothek zu Berlin künftig einen Mann zu sehen, der sich durch eine hervorragende organisatorische Befähigung auf dem Gebiete des Bibliothekswesens bereits bewährt hat. Darin liegt der Schwerpunkt, nicht in der Bedeutung des Betreffenden als Gelehrter, als Mann von eingreifender wissenschaftlicher Bedeutung. Entweder verlangt man von diesem, dass er seinen Studienkreis verlässt und seine ganze geistige Kraft der Förderung und Organisation des Bibliothekswesens, was er bisher nicht näher kennen gelernt hat, widmet, oder man glaubt, der Betreffende mag weiter seiner gelehrten Arbeit angehören und es genügt zur Leitung einer hochbedeutsamen Bibliothek ein Schweben über den Wassern verbunden mit gelegentlichen Einfällen und Eingriffen in die Ordnung und den feinverzweigten und empfindlichen Organismus einer grossen Bibliotheksverwaltung. Beides würde die Sache der gelehrten Arbeit und ihrer Arsenale nicht fördern. Das Institut in Berlin selbst und seine vorbildliche Bedeutung für Deutschland, sein zu hoffender und erst noch zu schaffender Einfluss für eine einheitliche Gestaltung des deutschen Biblio-

thekswesens innerhalb vernünftiger Grenzen erfordern die ernste und hingebende Arbeit eines im Bibliothekswesen festgewurzelten und in ihm seit längerer Zeit freudig schaffenden Beamten. S.

Die unter Leitung von William F. Poole, Herausgeber des „Index to Periodical Literature" stehende öffentliche Bibliothek zu Chicago enthielt nach dem im Juni 1884 erschienenen 12. Jahresbericht am 1. des genannten Monats 106,341 Bände oder 12,972 mehr als am gleichen Datum des Vorjahres. Von letzteren waren 11,799 durch Kauf erworben, 1173 der Bibliothek geschenkt. An Pamphleten wurden 159 gekauft, 445 geschenkt. Die Bibliothek wurde täglich von über 4000 Personen besucht, welche hauptsächlich die auch Sonntags geöffneten Lesesäle benutzten. Die Entleihung von Büchern geschieht nur auf Grund von Karten, die für 2 Jahre gültig sind. Die Zahl der Besitzer solcher Karten belief sich auf 23,783, wovon 12,609 im verflossenen Jahr eintraten, davon 7937 Männer, 4672 Frauen. An 307 Arbeitstagen wurden im Ganzen 429,313 Bände nach Hause verliehen gegen 376,475 im Vorjahre. Der tägliche Durchschnitt betrug demnach 1404 Bände. Die höchste Zahl der entnommenen Bücher fiel auf den 23. Februar, nämlich 3317, die niedrigste auf den 5. November, 694. Im Allgemeinen wurde im März, dem zunächst im Februar am meisten gelesen, am wenigsten im Juni und October, ein Umstand, welcher in dem Beginn und Schluss der Schulanstalten seine Erklärung findet, da jene ein bedeutendes Contingent der regelmässigen Besucher bilden, indem ganze Schulclassen unter Leitung der Lehrer Lesestunden in den Räumen der Bibliothek abhielten. Die Zahl der durch Abnutzung unbrauchbar gewordenen und ausgeschiedenen Bücher betrug 1237. Die Specificirung dieser zeigt, welche Fächer die meiste Benutzung seitens des Publicums fanden. Es vertheilen sich nämlich jene 1237 buchstäblich zerlesenen Bücher auf 749 englische Romane, 372 Jugendschriften, 7 geschichtliche, 1 biographisches Werk, 5 Reisebeschreibungen; 1 gehörte den praktischen Künsten an, 19 der Poesie und dem Drama, 66 der deutschen, 2 der französischen, 11 der skandinavischen, 4 der böhmischen Litteratur.

Im Anschluss hieran geben wir folgende dem 32. Jahresberichte, 1884, der öffentlichen Bibliothek von Boston entnommene Notizen. Die Gesammtzahl der Bücher beträgt hier 438,594 Bände, welche jedoch nicht in einem einzigen Gebäude vereinigt, sondern in verschiedenen Stadttheilen zu möglichst allgemeiner Benutzung, gemäss dem Grundsatze amerikanischer Bibliotheken „the largest number of books useful to the largest number of pupils", aufgestellt sind. Der Grundstock befindet sich in Bates Hall (mit 279,245 Bänden); in weitem Abstande folgt die Zweigbibliothek zu Lower Hall (mit 39,519 Bänden), dann die 10 Filialen East Boston, South Boston, Roxbury, Charlestown, Brighton, Dorchester, South End, Jamaica Plain, West Roxbury, North End (mit zusammen 119,830 Bänden). An Accessionen des vergangenen Jahres kamen im Ganzen 16,478 Bücher hinzu. Geöffnet waren die Bibliotheken an 306 Tagen, in welchen 1,056,906 Bände d. i. 11,004 mehr als im Vorjahre benutzt wurden. Verloren gingen 58 Bände. Die telephonische Verbindung der einzelnen Bibliotheken unter einander ist bis zur Vollendung des projectirten Neubaues der Hauptbibliothek verschoben. Erwähnung verdient schliesslich ein der Bates Hall Bibliothek seitens eines New Yorker Bürgers Arthur Scholfield überwiesenes Legat von 50,000 Dollars.

Nach dem am 4. Juni 1884 ausgegebenen Verwaltungsbericht der Universitätsbibliothek zu Cambridge (England) [vgl. Centralblatt I, p. 73] wurde auch i. J. 1883 der Druck des Katalogs fortgesetzt und zwar 12,281 Titel aufgenommen. Von diesen 12,281 Nummern fielen 4315 auf die Accessionen des Jahres — 3000 neue englische, 727 ausländische und

588 ältere englische Werke —, während 7966 den bereits vorhandenen Beständen angehörten. Die Zahl der Personen, welche die Bibliothek benutzten, ohne dass sie der Universität angehörten, betrug 53. Ausgeliehen wurden 1883 24.214 Bände. Unter ihnen befanden sich 231 Werke, zu deren Verleihung der Bibliothekar (früher der Vicekanzler) besondere Erlaubniss ertheilen musste. Handschriften wurden mit Einwilligung des Senats 19 verliehen, in der Bibliothek selbst 378 Manuscripte und reservirte Werke eingesehen. Das Gehalt des Bibliothekars wurde um jährlich 100 Pf. Sterl., der beiden Unterbibliothekare um 50 Pf. Sterl., die Gratificationen von 7 Assistenten entsprechend erhöht. A. Graesel.

Nach dem Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Lübeck im Jahre 1883 von Dr. Carl Curtius war die Hauptarbeit dieses Jahres der Ordnung der juristischen und staatswissenschaftlichen Werke gewidmet. Für die Mathematik und Astronomie ist ein Realkatalog von Dr. Schaper ausgearbeitet worden, auch für das Fach der Cameralia wurde ein solcher hergestellt. Der cand. theol. P. F. Chr. Reimpell ist auf 2 Jahre vom 1. Oct. 1883 an als Hülfsarbeiter bei der Stadtbibliothek angestellt worden. Eine erhebliche Anzahl von Geschenken war zu verzeichnen. Mit einer Ausleihe-Statistik schliesst der Bericht. Nach derselben wurden 1883 im Ganzen 4547 Bände ausgeliehen. Dem Bericht ist ein gedruckter Katalog über die Erwerbungen der Stadtbibliothek 1883, Januar bis März beigefügt. S.

In der „Rivista critica della letteratura Italiana“ Nr. 2 Spalte 64 wird mitgetheilt, dass das italienische Unterrichtsministerium das Verzeichniss der Zeitschriften und periodisch erscheinenden Werke, welche sich auf den italienischen Bibliotheken finden, (siehe S. 418 des Centralblattes) demnächst veröffentlichen wird, damit jeder Gelehrter leicht erfahren könne, wo er eine von ihm gesuchte Zeitschrift zu finden habe. Leider ist diese dankenswerthe Notiz in der Rivista mit einem ganz allgemein gehaltenen Angriff auf das Beamtenpersonal der italienischen Bibliotheken verbunden, der uns durchaus nicht gerechtfertigt zu sein scheint. Es heisst hier nämlich, der Minister habe noch nicht gesorgt „a dare alle nostre biblioteche un personale adatto e degno dei tesori di coltura ch'ei deve custodire.“ Was Alles von einem italienischen Minister verlangt wird! Im Allgemeinen sind die italienischen Bibliotheksbeamten sehr gefällige und dienstwillige Leute. Wenn dieselben nicht so unterrichtet sein sollten, wie die Beamten in diesem oder jenem Lande, so dürfte das bei der kurzen Dauer des Aufblühens der Studien im vereinigten Königreich Italien nicht Wunder nehmen. Die italienischen Minister haben die Beamten nehmen müssen, wie sie sie gefunden haben, und haben denselben leider so wenig Gehalt geben können, dass es wahrhaftig nicht allzu anziehend ist in Italien Bibliotheksbeamter zu werden. Und wie sind einzelne Bibliotheksbeamte noch dazu von der Parteipresse in den Schmutz gezogen worden! Dem Rufe des wissenschaftlichen Italiens hat im Auslande kaum Etwas so viel geschadet als die furchtbaren Klagen, welche bei Gelegenheit der Gründung der Biblioteca Vittorio Emmanuele zu Rom gegen die Verwaltung dieser Bibliothek geschleudert worden sind und die von den ultramontanen Blättern der ganzen Welt schadenfroh als reine Thatsachen hingestellt worden sind, während sie doch eben nur Anschuldigungen waren, die der Parteigeist erfunden hatte und die sich bei der gerichtlichen Feststellung des Thatbestandes als ganz untergeordnete Vorkommnisse entpuppten. — In der Regel pflegen auch die Klagen über das Bibliothekspersonal von solchen Gelehrten auszugehen, die selbst keine Ahnung von bibliothekarischen Dingen haben. *. *.

Nach der uns freundlich zugesendeten No. 37, Jahrgang V der in Kesmark erscheinenden, halb in deutscher, halb in ungarischer Sprache geschriebenen „Karpathen-Post" befindet sich eine der grösseren Bibliotheken Oberungarns in Kesmark und zwar als „Lyceal-Bibliothek". Dieselbe ist jetzt von Beamten der Budapester Universitätsbibliothek und des ungarischen Nationalmuseums katalogisirt worden und enthält 11,349 Werke. Die deutsche Literatur ist mit 1343 Werken, die ungarische mit 545 vertreten. Die Abtheilung Philologie umfasst 1600 Werke u. s. w. Die Bibliothek ist 1722 entstanden und zumeist durch Schenkungen bereichert worden. Jetzt hat ihr ein Herr Theodor von Jóny seine reiche Büchersammlung vermacht.

Vor einigen Monaten hatte die bekannte Firma Brill in Leiden, durch den in Syrien und Aegypten reisenden schwedischen Orientalisten Dr. Landberg benachrichtigt, die Gelegenheit benutzt eine bedeutende Sammlung arabischer Handschriften zu erstehen. Sie gab durch Vermittelung eines angesehenen Berliner Gelehrten der königlich preussischen Regierung Nachricht von der Sammlung und bot ihr dieselbe zum Kauf an. In Folge dessen erhielt Prof. Ahlwardt in Greifswald, der als einer der gründlichsten Kenner der arabischen Literatur bekannt und zugleich auch mit den arabischen Beständen der königlichen Bibliothek genau vertraut ist, den Auftrag, die Brill'sche Handschriftensammlung an Ort und Stelle einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Ahlwardt's Bericht bezeichnete die Sammlung als höchst wünschenswerthe Ergänzung und Vervollständigung des auf der königlichen Bibliothek bereits vorhandenen Bestandes arabischer Handschriften, und da sich auch andere hervorragende Sachverständige in demselben Sinne äusserten, glaubte der Cultusminister, unter dankenswerther Mitwirkung des Finanzministers, sich für den Ankauf aus allerhöchsten Dispositionsfonds verwenden zu sollen. Se. Majestät hat die Gnade gehabt, der ihm vorgetragenen Bitte zu entsprechen und damit der königlichen Bibliothek eine Bereicherung zuzuwenden, welche alle Freunde der Wissenschaft und insbesondere die Gelehrten des Faches zu dem aufrichtigsten Danke verpflichten wird. Die angekaufte Sammlung enthält in 1052 Bänden etwa 1600 Werke kleinen und grossen Umfanges. Sie zeichnet sich durch eine grosse Anzahl alter und schön, zum Theil sehr schön, geschriebener Handschriften aus, von denen manche sehr selten, einige sogar einzig in ihrer Art sind.[1])

Aus Berlin wird der „M. Z." am 8. October telegraphirt (!): Der innere Umbau der grossen königl. Bibliothek wird im Laufe dieses Monats vollendet werden. Die Bestimmung der Säle und damit ihre innere Einrichtung ist fast gänzlich verändert worden. Jetzt gelangt man von der grossen Eingangshalle, welche man unverändert lassen konnte, links (wo früher die Bücherausgabe und der grosse Lesesaal waren) in die Arbeitszimmer der Custoden und anderen Beamten. Dagegen sind Bücherausgabe und Empfangnahme nach rechts (im Parterre) verlegt worden. Das Lesezimmer daselbst ist gross und hell und entspricht den berechtigten Anforderungen besser als das alte. Der grosse öffentliche Lesesaal befindet sich jetzt 2 Treppen hoch. Auf breiten, steinernen Treppen gelangt man in das hohe, bequeme und weite Gemach, welches Oberlicht durch Milchglasscheiben empfängt und 5 lange Lesebänke für nahezu 200 Personen fasst. Der Schmuck des Saales ist derselbe, welcher früher den alten Lesesaal im Erdgeschoss zierte: die

1) Nach einer uns zugehenden Mittheilung sind für die Sammlung 20000 M. gezahlt worden.

grosse Marmorbüste Friedrich's des Grossen und Gemälde im Rahmen. Zwei Fahrstühle vermitteln den Bücherverkehr zwischen Custoden und Publicum. Geheizt wird der Saal durch Dampf. Das Journal- und Musikalienzimmer befindet sich (bereits eröffnet) seit einiger Zeit in dem Theil des Gebäudes, der nach der Behrenstrasse zu liegt.

Der Leipziger Stadtbibliothek ist, theils durch Ankauf, theils schenkungsweise, eine werthvolle Bereicherung durch verschiedene Druckwerke aus dem Tauchnitz'schen Nachlasse zu Theil geworden; unter den Objecten befinden sich u. A. ein auf Pergament gedruckter lutherischer Katechismus aus dem Jahre 1543 (in der Druckerei von Valentin Babst zu Leipzig hergestellt), ferner Accidenzdrucke der ehemaligen Karl Tauchnitz'schen Druckerei aus den Jahren 1806 bis 1828.

Die Bibliothèque professionelle d'art et d'industrie de Paris, die in Folge eines Geschenks von 200,000 Fr. an die Stadt Paris durch Herrn Forney gebildet ist, wird demnächst eröffnet werden.

Die Bibliothèques municipales de Paris, deren Zahl 26 beträgt, besitzen nach Bericht vom 11. August 1883 100.247 Bände. Es sind 109,670 Bände in den Bibliotheksräumen und 440,670 Bände nach Hause entliehen worden. Unter den 550,340 entliehenen Bänden befinden sich 305,740 Bände Romane. Giebt es in Paris keine Leihbibliotheken?

Nach Zeitungsnachrichten soll in dem neuen Reichstagsgebäude der Raum für die Bibliothek der hohen Körperschaft so knapp bemessen sein, dass die Bücherschätze nicht mehr vermehrt werden könnten. Und doch sind jährlich 36.000 Mk. zu Neuanschaffungen disponibel.

Recensionen und Anzeigen.

Ackermann, K., Bibliotheca Hassiaca. Repertorium der landeskundlichen Litteratur für den preussischen Regierungsbezirk Kassel. Kassel, Kessler. 1884. 175 S. 8⁰. 3 M.

Beiträge zur Landeskunde Bayerns. Zusammengestellt von der Subcommission für wissenschaftliche Landeskunde Bayerns der geographischen Gesellschaft in München. München, Ackermann, 1884. gr.-8⁰. XI, 229 S. 3 M.

Des grossen bibliographischen Unternehmens, das wir der Anregung von Seiten der Geographen verdanken, ist im Centralblatt bereits kurz gedacht worden (S. 126). Als ersten Theil dieser zukünftigen „Bibliotheca Germanica" veröffentlichte der Verein für Erdkunde zu Halle die landeskundliche Litteratur seines Gebietes mit Ausschluss von Südthüringen, das naturgemäss dem Jenaischen Zweigverein zufiel. Letzterer hat gleichfalls schon ein Bruchstück seiner Arbeit herausgegeben; ebenso liegt auch die Litteratur der Gebiete Vorpommern und Rügen, ferner der ostfriesischen Inseln, theilweise auch des Grossherzogthums Hessen gedruckt vor. Daran reihte sich vor Kurzem die Ackermann'sche Bearbeitung des Regierungsbezirkes Kassel, die sich in der Anordnung des Stoffes enge an das Hallische Vorbild anschliesst und Sorgfalt und Genauigkeit im grossen Ganzen nicht vermissen lässt. Nur hat der Verfasser zum Nachtheil seines Buches sich zu oft verleiten lassen, über die abgesteckten Grenzen hinaus ins allgemeine zu schweifen. — Die neueste Veröffentlichung sind die Beiträge zur Landeskunde Bayerns; sie bringen Litteraturnachweise über die Kartographie

Bayerns, seine forstwirthschaftlichen, sanitären, prä- und frühhistorischen Verhältnisse. Der eine Hälfte des Buches füllende erste Abschnitt über die Karten, bearbeitet von A. Waltenberger, kann als geradezu musterhaft bezeichnet werden; gegenüber einer solchen Beherrschung des Stoffes muss jeder Benutzer des dargebotenen Materials auf das wohlthuendste berührt werden, da die überall zu Tage tretende Autopsie des Verfassers ein Gefühl der Unsicherheit nirgends auch nur aufkeimen lässt. Nicht gleiches Lob verdient die auch recht fleissige Zusammenstellung der prä- und frühhistorischen Litteratur von F. Ohlenschlager. Man vermisst hier zu sehr die Kritik, namentlich im historischen Theile, wo zu Gunsten des ungeheuer grossen, theils veralteten, theils ganz dilettantischen Wustes manche wichtigen Schriften und Aufsätze neuerer Historiker und Germanisten übergangen sind. Ein Mangel auch scheint mir, dass Rheinbayern nicht vollkommen von dem rechtsrheinischen getrennt behandelt ist; der geographische Gesichtspunkt als oberstes Eintheilungsprincip empfiehlt sich hier von Seiten der Wissenschaft wie der Praxis. Recht hinderlich ist, dass bei Angaben von Aufsätzen aus Zeitschriften nur die Bandzahl, nicht auch das Jahr, was wichtiger ist, angeführt wird.

Weiterer Empfehlung bedürfen diese ausgezeichneten bibliographischen Hilfsmittel nicht; für jeden Forscher auf deutschem Gebiete sind sie vorläufig unentbehrlich und werden recht bequem bleiben auch nach der Fertigstellung des grossen Gesammtwerkes, die noch eine Reihe von Jahren erfordern wird.

Halle. G. Kossinna.

Duncker, Albert, Die Brüder Grimm. Cassel, Hühn 1884. S. 123. 8⁰. M. 3.

Wir erwähnen diese namentlich über die äusseren Lebensbeziehungen der Brüder Grimm trefflich orientirende Schrift nur deshalb hier, weil sie über die Thätigkeit der berühmten Gelehrten an der Kasseler Landesbibliothek einige bisher weniger bekannte Mittheilungen bringt, die dem Verfasser als Bibliotheksvorstand derselben Bibliothek, an welcher die Grimm's thätig waren, besonders hervorzuheben nahe lag. Die despotische Launenhaftigkeit, welche die Brüder von dem Herrscher des ihnen so theuern Heimathlandes zu erfahren hatten, tritt hier so recht hervor. Wer sich aber am Schlechtesten gegen sie betragen hat, ist der bekannte Geschichtsschreiber von Hessen, Christoph von Rommel, der den Kurfürsten über die Bedeutung der Grimm's absichtlich ganz im Dunkeln gelassen hatte, um selbst Bibliotheksvorstand zu werden. Die Kebse des Kurfürsten, die bekannte Gräfin Reichenbach, die zufällig von dem berühmten Namen der Weggedrängten gehört hatte, sagte deshalb zu Rommel: „Nun, wenn Sie das Hängen nicht selbst besorgt haben, so haben Sie doch die Leiter dabei getragen." Man vergleiche das von Duncker S. 66 u. f. zu dieser Angelegenheit beigebrachte, um die Zustände des damaligen Hessens würdigen zu lernen. Rommel musste von Marburg weg, weil ihm die Studenten die Fenster aus Gründen eingeworfen hatten, die man nicht gern öffentlich erzählt. Er wurde in Kassel Archivdirector und drängte nun die besten Söhne Hessens aus dem Lande, um selbst Oberbibliothekar zu werden. Es gelang ihm das auch. Denn nach der Meinung Vieler gehört ja auch nichts dazu, um Bibliothekar werden zu können.

H. H.

Vermischte Notizen.

Wie das Library Journal (Juni 1884) mittheilt, hat Mr. W. Cushing ein umfangreiches Pseudonymen-Lexicon in Bearbeitung, für welches er bereits 8000 Pseudonyme, entsprechend circa 6000 richtigen Autoren-

Namen gesammelt hat. Der Verfasser glaubt, die englischen und amerikanischen Pseudonymen bis zum Jahre 1700 zurückgreifend, ziemlich vollständig aufgelöst zu haben, während er von deutschen und französischen nur die neueren und wichtigeren berücksichtigt hat. Charakteristisch für amerikanische Verlagsverhältnisse ist, dass kein Verleger für das Buch zu finden ist, ehe sich nicht 200 bis 300 feste Subscribenten darauf eingezeichnet haben. Der Umfang ist mit 400 bis 500 Seiten im Format von Quérard's bekanntem Werke veranschlagt und der Subscriptionspreis auf 5 Dollar (circa $22^1/_2$ M.) festgesetzt. — Wohin Subscriptions-Anmeldungen zu richten sind, wird nicht angegeben. Hz.

Im Magazine of American history (März und April 1883) hat Appleton P. C. Griffin eine Bibliographie aller älteren und neueren Werke gegeben, welche sich auf die Entdeckung des Missisippi beziehen. Beigegeben sind Reproductionen der Karte von Joliet 1674 und der von Joutel 1713.

Nach Geo. P. Rowell & Co.'s American Newspaper Directory erscheinen gegenwärtig in den Vereinigten Staaten und Canada 13.402 Zeitungen und periodische Schriften.

Von Dr. G. Becker in Bonn soll demnächst eine Sammlung von älteren Bibliothekskatalogen „Catalogi Bibliothecarum antiqui" im Verlage von Cohen & Sohn in Bonn erscheinen.

Le Livre 1884 Nr. 54 theilt pag. 205 u. folg. von der Auction der Bibliothek des Grafen Roger (du Nord) eine Anzahl der interessanteren Preise mit. Die Biblia sacra vulgatae editionis, Parisiis, exc. A. Vitré, 1652, 8 tomes en 10 vol. in-12, Einband von Padeloup und Exemplar von Longepierre mit dessen Wappen, aus der Sammlung Didot stammend, erzielte 7900 Fr.

Die berühmte Bibliothek von A. Firmin-Didot in Paris ist nun vollständig in 8 Serien im Wege der Auction verkauft worden. Allein bei den fünf ersten Serien ist eine Gesammtsumme von mehr als drei Millionen Francs gelöst worden.

Unter Oberleitung von Leslie Stephen wird für England ein Dictionary of National Biography auf umfassendster Grundlage vorbereitet. Die Liste der aufzunehmenden Namen ist bis zum Buchstaben B veröffentlicht. Danach darf man sich ein Werk von grosser Bedeutung namentlich auch für Bibliotheken versprechen. Die bisherigen englischen biographischen Sammelwerke, wie „Men of the Time" haben sich auf Lebende, oder auf bestimmte Classen beschränkt. Der erste Band des Dictionary soll demnächst erscheinen.

W. Heinemann's sorgfältiger Essay towards a Bibliography Marlowe's Tragical History of Dr. Faustus (vergl. S. 330) ist in einem Separat-Abdruck (London, Elliot Stock, 62, Paternoster Row, 30 S. in 12°) erschienen.

Aus Eltville wird gemeldet: Mit Genugthung wird die Nachricht begrüsst werden, dass der hiesige Verschönerungsverein beschlossen hat, über der Eingangspforte zur hiesigen Frühmesserei am Kirchplatze d. h. an dem Hause, in dem sich eine der ersten Officinen Guttenbergs befand, eine Gedenktafel anbringen zu lassen. „Der erste datirte Eltviller Druck", so theilte der kgl. Landesbibliothekar von der Linde auf erbetene Auskunft

dem Vereine mit, „ist ein lateinisch-deutsches Wörterbuch von 165 Quartblättern, das nach den Anfangsworten von den Bibliographen das „vocabularium ex quos“ benannt wird. Der Druck wurde angefangen von Heinrich Bechtermünze und nach dessen Tod von Nicolaus Bechtermünze und Wigand Spiess den 4. November 1467 vollendet. Eine zweite Auflage erschien am 5. Juni 1469. Diese beiden Auflagen sind mit denselben Typen gedruckt worden, mit welchen der unsterbliche Erfinder der Buchdruckerkunst im Jahre 1460 zu Mainz sein berühmtes „Catolicon“ hergestellt hat.

Zur jüdischen Litteratur findet man die vollständigste Bibliographie jetzt in der Revue des Études Juives. Paris, A. Durlacher. Das Heft 16 (April—Juni 1884) enthält z. B. die Literatur der ersten sechs Monate von 1884.

Das diesjährige Septemberheft des Polybiblion (Partie litteraire S. 284 u. f.) enthält eine nicht uninterressante, wenn auch nur vorläufige Zusammenstellung der Specialbibliographien zur Geographie, Geschichte, Archäologie u. s. w. einzelner Provinzen und Städte von Frankreich von James Jackson. Ebenso Ergänzungen zu einer Bibliographie über den Volksunterricht in Frankreich vor 1789. S. 287 u. f.

Herr Henry Stein in Paris arbeitet schon seit mehreren Jahren an einer Bibliographie générale et raisonnée de Jeanne d'Arc, die im nächsten Jahre erscheinen soll. Er bittet um Mittheilung der Titel seltener Werke; auch um Nachrichten über Bilder, Sculpturen etc., welche in Beziehung zur der Jungfrau von Orleans stehen. (Polybiblion. Sér. II. Tom. 20. Pag. 280.)

Ein Centralverein für das gesammte Buchgewerbe in Leipzig ist in der Constituirung begriffen. Derselbe bezweckt, unter ausdrücklicher Ausschliessung aller socialpolitischen Fragen die technischen Interessen des Buchgewerbes zu fördern, insbesondere einen erhöhten Einfluss der Kunst auf dasselbe herbeizuführen. Zur Erreichung dieses Zwecks beabsichtigt der Verein die Gründung und Unterhaltung eines deutschen Museums für das gesammte Buchgewerbe, verbunden mit Fachbibliothek und Journalisticum, sowie mit kleineren periodisch wiederkehrenden, durch Vorträge erläuterten Ausstellungen; ferner Errichtung einer höheren fachlichen Fortbildungsanstalt (Deutsche Akademie für das gesammte Buchgewerbe) für Ausgelernte oder in Kenntnissen Vorgeschrittenere; ferner Pflege des Ausstellungswesens des Buchgewerbes sowohl durch Specialausstellungen als auch durch corporative Vertretung des Leipziger event. des deutschen Buchgewerbes auf den internationalen Ausstellungen. Ordentliches Mitglied des Centralvereins kann jeder selbständige Besitzer oder verantwortliche Vertreter eines dem Buchgewerbe im engeren oder weiteren Sinne angehörigen Geschäfts werden. Ausserhalb des Buchgewerbes Stehende sollen als ausserordentliche Mitglieder dem Verein beitreten können. Jedes Mitglied zahlt einen Jahresbeitrag nach eigenem Ermessen, jedoch nicht unter 10 Mark, ausserdem ein Eintrittsgeld nicht unter 10 Mark. Die leitenden Gesichtspunkte, die zur Begründung des Vereins geführt haben, sind in einer Denkschrift von C. B. Lorck, „Die Zukunft des Buchgewerbes in Leipzig“ ausgeführt worden. Anmeldungen für den Verein sind an Dr. ph. O. Hase (Breitkopf & Härtel) Sternwartenstrasse 22 zu richten.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1])

Adressebog for den danske, norske og svenske Boghandel. IX. Jahrgang. Kopenhagen, R. Klein. Kr. 3,50.

Benvenuti, G. B. I tramways: note giuridiche; con appendice bibliografica. Firenze, VIII, 403 p. 8⁰. L. 8.

Bibliotheca Danica. Systematisk fortegnelse over den danske literatur fra 1482—1830. efter Samlingerne i det store Kongel. Bibliothek i Kjöbenhavn. Udgivet ved C. V. Bruun. II. Bindet 2det Hefte. Kjöbenhavn, Gyldendal. 182 p. 4⁰. 2 Kr.

Band I. II. 1 erschienen 1877—79. Diese nach 5 Jahren erschienene Fortsetzung der grossen dänischen nationalen Bibliographie wird allseitig mit Freuden begrüsst werden.

Bibliotheca historico-naturalis, physico-chemica et mathematica. Hrsg. v. R. v. Hanstein. 33. Jahrg. 2. Hft. Juli bis Decbr. 1883. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 8⁰. M. 2.

Bibliotheca medico-chirurgica, pharmaceutico-chemica et veterinaria. Hrsg. v. C. Ruprecht. 37. Jahrg. 2. Hft. Juli bis Decbr. 1883. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 8⁰. M. 1,20.

Bibliotheca philologica, od. geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft, wie der älteren und neueren Sprachwissenschaft in Deutschland u. dem Auslande neu erschienenen Bücher. Hrsg. v. G. Kossinna. 36. Jahrg. 2. Hft. Juli bis Decbr. 1883. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 8⁰. M. 2.

Bibliotheca theologica. Hrsg. v. G. Ruprecht. 36. Jahrg. 2. Hft. Juli bis Decbr. 1883. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. gr. 8⁰. M. —,60.

Bibliotheca Vondeliana. Catalogus van boekwerken van en over Joost van Vondel bijeenverzameld door wijlen Mr. A. D. de Vries Az. Aan de Bibliotheek der Universiteit van Amsterdam ten geschenke gegeven. Amsterdam, Stadsdrukkerij. 32 pag. gr. 8⁰. fl. 0,30.

Bibliothèque nationale. Catalogue des ouvrages donnés par M. O. Schoelcher, sénateur. (s. l.) 99 p. 8⁰.

Enthält in 1776 Nrn. Werke, Broschüren und Journale, die sich auf Sclaverei und französische Colonien beziehen, sowie auf Geschichte und Politik.

Das alte u. neue Bibliotheksgebäude zu Wolfenbüttel. (Wochenblatt für Architekten Nr. 16. 17.)

Block, M. Revue des principales publications économiques de l'étranger. (Journal des Économistes. Juillet.)

Budé, E. de. Vie de Guillaume Budé, fondateur du Collège de France (1467—1540). Avec un Portrait. Paris, Perrin. 12⁰. Fr. 3,50.

Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le Département des imprimés de la Bibliothèque nationale. 8. Année. Paris, C. Klincksieck. M. 5.

*Capitolinus. Ein italienischer Verleger. (Felice Le Monnier.) (Gegenwart Nr. 34 u. Börsenblatt f. d. d. Buchh. Nr. 204.)

Catalogue d'une Collection de thèses publiées dans les Pays-Bas. I. Droit. Paris, C. Klincksieck. 8⁰. Fr. 2.

Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et recus par la Bibliothèque nationale en 1883. Paris, C. Klincksieck. 124 p. 8⁰. Fr. 4.

Catalogus op de Bibliotheek der Vereeniging voor lijkverbranding. 's Gravenhage, de Swart en Zoon, 1884. 16 p. 8⁰.

Chatelain, E. Paléographie des classiques latins. Collection de facsi-

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

milés des principaux manuscrits de Plaute, Térence, Varron, Cicéron, César etc. 1. Livraison. Avec 15 planches. Paris, Hachette. Fol. Fr. 10.
Das Werk soll ca. 10 Lieferungen umfassen.

Duncker, A. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde in den ersten 50 Jahren seines Bestehens. 1834—1884. (Zeitschrift des Vereins. Neue Folge. 10 Suppl) Kassel, A. Freyschmidt. 4⁰. M. 3,75.

*Erlecke, A. Einleitung in die bibliographischen Systeme. (Deutsche Buchhändler-Akademie. 1884. Heft 9.)

Favre. Sur la classification des sciences. (Comptes rendus hebdomadaires de l'Académie des sciences. Nr. 6.)

Galesloot, L. Inventaire des archives de la cour féodale de Brabant. 2 vols. Bruxelles, F. Hayez. 4⁰. Fr. 30.

*Haillant, N. Bibliographie Vosgienne de l'année 1883 ou catalogue méthodique et raisonné des publications (imprimés, gravures etc.) sur les Vosges comprenant 463 numéros, dont 22 sur Jeanne d'Arc. Avec une table des noms d'auteurs, d'éditeurs ou imprimeurs, de lieux, de personnes et de matières. Epinal, Veuve Durand et fils. 87 p. 8⁰. Fr. 2,50.

Jager, H. de. De Brielsche archieven. Geschiedkundige mededeelingen. 1. 2. stuk. Brielle, J. Posthumus jr. 232 p. gr. 8⁰. flor. 3.

*Katalog der Bibliothek des Magistrats zu Berlin. Berlin. Druck von Gebrüder Grunert, Junkerstrasse 16. XXXII u. 425 S. 8⁰.
Von P. Clauswitz bearbeitet, systematisch und chronologisch geordnet und mit alphabetischem Register versehen.

Katalog der Bibliothek des kgl. sächs. Sanitätsofficiercorps 1. Nachtrag. Dresden, C. Weiske. 8⁰. M. —,20.

Liste des principaux journaux et revues militaires à l'étranger et en France. (Bulletin de la Reunion des officiers Nr. 28.)

Margutti, A. Bibliografia storico-marchigiana: anni sulle principali opere risguardanti la città di Sinigaglia. Fasc. 1. Roma, Tip. Corradetti. 1883.

*Meschow, W. J. Tschetvertoe pribablenie ki sistematischeskoi rospisi knigam prodajustchtimsjä bi knischnich magasinach ibana ilitsch Glasunoff. Sostavleno sa 1881 i 1882 roda. St. Petersb. 1884. IV. 580 pag. gr.-8⁰. Rubel 3.
4tes Supplement zum russischen systematischen Bücherkatalog der Firma Glasenoff. Jahrg. 1881 u. 1882.

*Muther, R. Die Heiligthumsbüchlein des 16. Jahrhunderts. (Börsenblatt f. d. D. Buchh. Nr. 239.)

National manuscripts of Ireland. Pt. 4. Facsimiles. Selected and edited by J. T. Gilbert. London, Longmans & Co. Sh. 90.

Neubau, der, der Bibliothek zu Wolfenbüttel. (Deutsche Bauzeitung Nr. 65—68.)

*Nordhoff, J. B. Nachlese zur Buchdruckergeschichte Westfalens. (Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 42. Band. S. 147—168.)
Fortsetzung der S. 129 angeführten Ergänzungen.

*Note sur la rédaction des catalogues de manuscrits. Paris, typographie E. Plon, Nourrit et Cie. Rue Garancière, 8. 20 p. 8⁰.
Vergl. S. 447.

*Occioni-Bonaffons, Gius. Bibliografia storica friulana del 1861 al 1882. (Accademia di Udine.) Udine, P. Gambierasi. XVII, 418 p. 8⁰. L. 6.
Die Angabe des Titels auf S. 425 ist durch einen der Bibliografia italiana Nr. 12 entlehnten Druckfehler entstellt worden.

*Omont, H. Notes sur les Manuscrits Grecs du British Museum. Extrait de la Bibliothèque de l'École des chartes T. 45 p. 314—350. Paris. 8⁰.
Die sorgfältige und werthvolle Arbeit, die einem Besuch des Verfassers im Britischen Museum vom 12. bis 22. März 1883 ihre Entstehung verdankt, beschäftigt sich mit der Geschichte der Handschriften, der Angehörigkeit derselben zu früheren Sammlungen und der Schreiber, von denen sie herrühren.

Pitrè. Bibliografia delle tradizioni popolari in Italia. (Archivio per lo studio delle tradizioni popolari III.)

Prosnitz, A. Handbuch der Clavier-Literatur. Historisch-kritische Uebersicht. 1. Bd. Wien, C. Wetzler. 8⁰. M. 2.

Rabany, Ch. Les Schweighaeuser. Biographie d'une famille de savants alsaciens, d'après leur correspondence inédite. Paris, Berger-Levrault. 8⁰. Fr. 3,50.

*Staderini, A. Brevi cenni sopra due sistemi di schedario per cataloghi. Roma, tipografia di Ed. Perino. 8 p. c. 4 tav. 8⁰.
Die praktisch und hübsch eingerichteten Zettelkästen sind bei der Biblioteca Vittorio Emanuele in Gebrauch. Ueber Zettel und Kästen ist ein Preisverzeichniss beigefügt.

*Stein, H. Le Congrès des Sociétés savantes, 1884. Extrait de la Revue lyonnaise, t. VII, Juin. Lyon, Imprimerie Pitrat ainé. 16 p. 8⁰.
Der Verfasser, der Secretär der Société historique et archéologique du Gatinais ist, bedauert die Resultatlosigkeit der im Titel genannten Congresse und vertheidigt den Beruf der gelehrten Gesellschaften, indem er dabei auch der in Deutschland hierüber geführten Controverse gedenkt.

Sulla tipografia alla Minerva, e sul „Dantino" dei fratelli Salmin di Padova. Padova, tip. alla Minerva dei frat. Salmin. 20 pag. 8⁰.

*Theinert. Die Hamilton'sche Handschriften-Sammlung im Berliner Museum und ihre Beziehungen zur Geschichte des Nachrichten- und Verkehrswesens. (Archiv für Post und Telegraphie. Nr. 15. S. 449—476.)
Mit zahlreichen Abbildungen. In ihrer Beschränkung auf den zufälligen Umfang der genannten Sammlung ist die Arbeit durchaus dilettantisch.

Antiquarische Cataloge.

Ackermann, Th. München. Nr. 123: Medicin, Pharmacie. 3466 Nos.

Anheisser, Max. Stuttgart. Nr. 18: Medicin. 1827 Nos.

Arrigoni, Louis. Milan. Nr. 34: Livres rares. Editions Bodoniennes, Dante, Pétrarque etc. 710 Nos.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Anzeiger Nr. 345, 346: Miscellanea. 294. 302 Nos. — Catalog Nr. 146: National-Oeconomie. 1093 Nos. — Nr. 147: Zeitalter der Reformation. Holzschnittbücher. seltene Flugschriften, Autotypen Luthers. 941 Nos. — Nr. 148: Musik, Theater, Tanz. 490 Nos. — Nr. 149: Architektur, Sculptur, Kunstgewerbe. 553 Nos.

Beck'sche Bh., C. H. Nördlingen. Nr. 163: Kathol. Theologie. 1940 Nos.

Bielefeld, A. Karlsruhe. Blätter f. Bücherliebhaber. Nr. 113: Hebraica u. Judaica. 545 Nos.

Brockhaus' Sort. Leipzig. H. Hettner's Bibliothek. Literaturgeschichtl. Theil. 1. Abth. Allgem. u. deutsche Literaturgesch. 1453 Nos.

Butsch Sohn, F. Augsburg. Nr. 155: Katholische Theologie. 2174 Nos. — Nr. 156: Frühe Drucke, illustrirte und werthvolle Bücher. 984 Nos.

Carlebach, E. Heidelberg. Nr. 128: Holzschnittwerke und Incunabeln. 912 Nos. — Nr. 129: Ausländische Literatur. 655 Nos.

Cohn, Albert. Berlin. Nr. 162: Ausgewählte Sammlung seltener Werke, Abth. I: A—Esch. 499 Nos.

Creutzer, A. Aachen. Nr. 39: Theologie. I. 2105 Nos.

Damköhler, R. Berlin. Nr. 5: Musikwissenschaft. 500 Nos.

Detloff, C. Basel. Nr. 47: Jurisprudenz. 386 Nos.

Drescher, J. Leipzig. Nr. 27: Theologie und Vermischtes. 1842 Nos.

Gläser, W. Lübeck. Nr. 18: Französische Sprache. 16 SS.

Goar, Is. St. Frankfurt. Nr. 66: Biographien. Memoiren. 758 Nos. — Anzeiger Nr. 67: Französ. Revolution. 375 Nos.

Harrassowitz, O. Leipzig. Nr. 104: Culturgeschichte. Märchen- und Sagenkunde. Sprichwörter etc. 1270 Nos. — Nr. 105: Deutsche Sprache und Literatur. 1325 Nos.

Haugg, Casp. Augsburg. Nr. 69: Katholische Theologie. 610 Nos.
Heitz, Alb. Stuttgart. Nr. 1: Curiositäten aus d. Geb. der Jurisprudenz. 2238 Nos.
Hoepli, U. Mailand. Nr. 22: Bibliotheca botanica. 3390 Nos.
Jolowicz, J. Posen. Nr. 84: Pädagogik, Jugendschriften. 1133 Nos.
Kirchhoff u. Wigand. Leipzig. Nr. 709: Musik. 1619 Nos. — Nr. 710: Geschichte, Sprache und Literatur Englands. 762 Nos. — Nr. 711: Geschichte, Sprache und Literatur Frankreichs. 1269 Nos. — Nr. 712: Geschichte, Sprache und Literatur Italiens, Spaniens und Portugals. 903 Nos. — Nr. 713: Goethe-Literatur, Auswahl bedeutender Werke d. deutsch., holländ. u. skandin. Liter. 1055 Nos. — Nr. 714: Auswahl wichtiger Werke aus d. Kunstgesch, älterer Drucke, d. Curiosa und Varia. 758 Nos. — Nr. 715: Auswahl wichtigerer Werke aus d. Mathematik, Astronomie, Physik, Chemie etc. 946 Nos.
Köbner, W. Breslau. Nr. 168: Evangel. Theologie. 1772 Nos.
Koch & Reimer. Königsberg i. P. Nr. 6: Auctores graeci et latini. 1051 Nos. — Nr. 7: Klassische Philologie. Orientalia. 703 Nos. — Nr. 8: Geschichte, Geographie, Prussica. 1215 Nos. — Nr. 9: Schönwissensch. Litteratur, Kunst, Neuere Sprachen. 1761 Nos. — Nr. 10: Medicin. Naturwissenschaften. 1115 Nos.
Kühl, W. H. Berlin. No. 12: Seltenheiten und Curiosa. 451 Nos.
Laupp'sche Buchh. Tübingen. Nr. 3: Medicin. 115 Seiten.
Lehmann & Lutz. Frankfurt a. M. Anzeiger Nr. 49: Curiosa. 813 Nos.
Liepmannssohn, L. Berlin. Nr. 34: Schriften zur Gesangsliteratur. (Bibliothek des Prof. Teschner in Dresden.) 1208 Nos. — Nr. 35: Deutsche Sprache und Literatur. 2794 Nos.
Mosersche Bh. Tübingen. Nr. 57: Thierheilkunde. 801 Nos.
Nijhoff, Mart. Haag. Nr. 182: Natural history, physics. 200 Nos.
Révai, Gebrüder. Budapest. Nr. 9: Geschichte, Geographie. 1131 Nos.
Rudolphi u. Klemm. Zürich. Nr. 131: Philosophie und Pädagogik. 1380 Nos.
Scheible, J. Stuttgart. Nr. 80: Komische u. satyr. Literatur d. Italiener, Spanier, Engländer etc. 674 Nos.
Schletter'sche Bh. Breslau. Nr. 187: Seltenheiten. Alte Drucke. Kunst. 1533 Nos.
Schwaab, G. Hirschberg i. Schl. Nr. 8: Theologie, Philologie, Pädagogik. 705 Nos.
Seligsberg, B. Bayreuth. Nr. 183: Auswahl. 868 Nos.
Simmel & Co. Leipzig. Nr. 93: Classische Philologie. (Bibliothek des Dr. G. Löwe in Göttingen.) 1237 Nos.
Steyer, C. Cannstatt. Nr. 15: Griech. u. latein. Autoren. 2301 Nos.
Trübner, Karl J. Strassburg. Nr. 41: Deutsche Sprache u. Litteratur. 1445 Nos.
Völcker, K. Th. Frankfurt a. M. Nr. 113: Werke üb. Asien, Afrika, Amerika. 752 Nos.
Wagner, Fr. Braunschweig. Nr. 166: Theologie. 2701 Nos.
Weigel, O. Leipzig. Neue Folge. Nr. 15: Genealogie. 674 Nos.
Weiss & Schack. Leipzig. Nr. 31: Rechts- und Staatswissenschaft. 1759 Nos.
Würzner, A. Leipzig. Nr. 96: Philosophie. Theologie. 16 SS. — Nr. 97: Litteratur, Kunst, Musik. 16 SS.
v. Zahn u. Jaensch. Dresden. Nr. 4: Astronomie, Mathematik, Schriften über Chile. (Bibliothek d. Prof. C. Moesta in Chile.) 1135 Nos.

Auctionen.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

Antwerpen, 11–14. November. J. B. Schoepen. Bibliothèque de M. van der Straelen-Moons-van Lerius. Vol. 2. Nr. 1760–3380.
Vergl. Central-Blatt S. 427. — Die beiden Bände enthalten ausschliesslich Werke über Antwerpen und repräsentiren eine in ihrer Art einzige Bibliothèque Anversoise von 3380 Nos.

Leiden, 15. November. Bibliothèques de M. M. J. M. E. Dercksen, Dr. A. J. Boon, J. C. Fischer et P. J. Veth. 3003 Nos.

Leipzig, 10. November. Osw. Weigel. Werke aus allen Wissenschaften. 4567 Nos. — 17. November. List & Francke. Bibliothek des Prof. Dr. V. H. Koch. 3148 Nos.

Personalnachrichten.

Der Grossherzog von Weimar hat den Dr. phil. E. R. Voss zu Eisenach zum Bibliothekar der Wartburg ernannt.

Dr. A. Hittmair ist zum Amanuensis der k. k. Universitätsbibliothek zu Wien ernannt worden.

Am 3. October starb der Unterbibliothekar Dr. Hermann Müller zu Marburg.

In Wien ist am 7. October der bekannte Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer Moritz Ritter von Gerold gestorben.

Anfragen.

In der „Antzeygung wie die gefallene Christenheit widerbracht müg werden, in yren ersten stand in wilchem sie von Christo vnd seynen Apostel erstlich gepflantzt vñ auffgebawet ist. Vor hundert iarē beschrieben, vnd itzt aller erst gefundē, vnd durch den Druck an tag geben. 1524. Das Concilium zu Basel vnd die Behmen betreffende“ berichtet der Herausgeber, „Martinus Reinhart vonn Eivelstatt, Prediger tzu Ihen“, dass er im Jahre 1521 dies und noch viel köstlicher alter Büchlein im Hause eines Liebhabers Evangelischer Wahrheit, des Kaufmanns Hans Kaffmeister d. J. in Rostock aufgefunden habe und verheisst noch mehr davon zu veröffentlichen. In den mir zugänglichen Bibliographien habe ich nichts weiter ausfindig machen können und spreche deshalb hiermit die öffentliche Bitte aus, mich von anderen Publicationen Reinhart's in Kenntniss setzen zu wollen, da möglicherweise durch dieselben Licht über einige dunkle Punkte der vorreformatorischen Kirchengeschichte des deutschen Nordens, speciell Rostocks und der übrigen Hansestädte verbreitet wird. Auch für andere Nachrichten, welche den nur durch den Catalogus testium veritatis von Flacius bekannten Rostocker Prediger Nicolaus Russ (vgl. Wichmann, Mecklenburgs altniedersächsische Literatur I, S. 9 ff.) betreffen, würde ich sehr dankbar sein.

Rostock. Dr. Ad. Hofmeister.

Die Société de l'Orient Latin benöthigt für eine ihrer nächsten Publicationen eines Exemplars von

Reusneri Epistolae turcicae. Argentorati 1596.

Nachdem es nicht gelungen, ein solches käuflich zu erwerben, auch mehrfache Anfragen bei Bibliotheken wegen leihweiser Ueberlassung vergeblich gewesen, werden die geehrten Leser dieses Blattes um Nachweisung eines Exemplars, welches für wenige Tage leihweise abgegeben werden könnte, ersucht. Gefl. Mittheilungen wolle man gütigst an Herrn Otto Harrassowitz in Leipzig richten.

Ausweis über die Benützung der kk. Universitätsbibliothek in Wien vom Jahre 1873—1884.

Schul-Jahr	in den Lesesälen				durch Ausleihen						Summarium	
	eigene Bücher		fremde		in Wien			ausser Wien				
	Fälle	Bände	Fälle	Bände	Entlehner mit B. Kart.	Fälle	Bände	Anstalten	Sendungen	Bände	Fälle	Bände
1872/3	—	—	17	34	948	—	10.527	75	316	1.113	—	—
1873/4	—	—	15	34	1.127	—	13.039	89	322	1.134	—	—
1874/5	—	—	10	10	875	—	12 598	117	516	1.750	—	—
1875/6	76.337	171.540	10	20	858	9.487	12.225	122	970	2.601	86.804	186.386
1876/7	101.382	226.807	23	53	792	10.905	13.537	134	1.298	3.006	113.608	243.403
1877/8	93.618	191.069	46	106	890	11.599	16.473	159	1.522	4.355	106.785	212.003
1878/9	83 238	159.768	46	75	952	12.049	16.300	197	1.623	4.418	96.956	180.561
1879/80	84.039	163.919	48	119	1.054	11.903	15.402	197	1.484	3.845	97.474	183.294
1880/1	88.463	166 483	41	57	929	11.560	15 834	176	1.750	4.419	101.815	186.793
1881/2	83.619	130.674	67	108	938	14.264	19.314	181	1.315	2.935	99.265	153.236
1882/3	87.818	138.893	58	112	934	14.312	19.453	201	1.856	3.205	121.044	161.663

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.

Centralblatt

für

Bibliothekswesen.

I. Jahrgang. 12. Heft. December 1884.

Ueber die Ordnung der Büchertitel im systematischen Kataloge.

Die Brauchbarkeit eines systematischen Katalogs wird wesentlich durch die Anordnung der Titelkopien innerhalb der einzelnen Fächer und Abtheilungen bedingt. Ist diese verfehlt, so wird die Uebersicht über den Inhalt erschwert und es steht die zur Anfertigung des Katalogs aufgewendete Mühe in keinem Verhältnisse zu dem geringen Nutzen, den derselbe alsdann zu gewähren vermag. Eine allgemein gültige Lösung der hier in Betracht kommenden Fragen erscheint durch den Umstand ausgeschlossen, dass nicht allein die Bedürfnisse der betreffenden wissenschaftlichen Disciplinen, sondern vielfach in noch höherem Grade die Entstehung, Bestimmung und Einrichtung der einzelnen Bibliothek in Erwägung gezogen werden müssen. Daraus erklärt es sich, dass in den Lehrbüchern von Petzholdt und Seizinger, um nur die bekanntesten anzuführen, irgendwelche Anweisungen nach dieser Richtung vermisst werden, und dass Cousin fehl gehen musste, wenn er in seinem sonst anerkennenswerthen Manuel du bibliothécaire die chronologische Ordnung nach dem Jahre des Erscheinens als in allen Fällen brauchbar empfiehlt.

Von grösstem Werthe wäre es demnach zu erfahren, welche Ordnung in den verschiedenen Bibliotheken eingeführt ist. Aber an Mittheilungen, welche darüber Aufschluss gewähren, besteht kein Ueberfluss. Von gedruckten Katalogen deutscher Bibliotheken sind nur zwei zu erwähnen: der von Potthast bearbeitete der Reichstagsbibliothek in Berlin und jener des Reichsgerichts in Leipzig, ein Werk des Herausgebers der vorliegenden Zeitschrift, K. Schulz. In beiden werden die Bücher innerhalb der möglichst klein gehaltenen Abtheilungen chronologisch geordnet, doch ist den verschiedenen anderen später anzuführenden Methoden, wenn auch in beschränktem Masse, ihr Recht gewahrt. Ausführlicher als dies in Vorreden möglich ist, hat endlich E. Förstemann über die verschiedenen für die Aufstellung der Bücher in Betracht kommenden Methoden gehandelt und die der k. öff. Bibliothek zu Dresden eigenthümliche

geschildert.[1]) Systematische Aufstellung und Ordnung des systematischen Katalogs stehen selbst dann, wenn in beiden Fällen nicht das gleiche Verfahren eingeschlagen wurde, in naher Beziehung. So ergaben sich aus dem angeführten Aufsatze auch für die von mir zu behandelnde Frage Anregungen mannigfacher Art, und die von so berufener Stelle an die Fachgenossen ergangene Mahnung über ihre Arbeiten Nachricht zu geben, ermuthigte mich denselben Mittheilung über die Grundsätze zu machen, nach welchen in dem systematischen Kataloge der historischen Abtheilung der Wiener Stadtbibliothek die Ordnung der einzelnen Gruppen erfolgt ist, und an einzelnen Beispielen ihre Durchführung zu erläutern.[2])

Nehmen wir die von E. Förstemann gewählte Terminologie zum Ausgangspunkte, so erhalten wir für die Ordnung der Büchertitel zwei Methoden: die alphabetische und die chronologische. Jede derselben kann nun nach verschiedenen Gesichtspunkten gehandhabt werden. Entweder hält man sich an die dem Buche anhaftenden äusseren Merkmale: Ordnungswort und Jahreszahl, oder man gewährt auch dem Inhalte Einfluss auf die Anordnung. In letzterem Falle kann als Anhaltspunkt für die Einreihung die Person, von welcher in dem Buche gehandelt wird, der in demselben beleuchtete Gegenstand oder aber die Zeit, welcher das Buch gewidmet ist, gewählt werden. Wir müssen also die subjectiv-alphabetische Folge nach dem Ordnungsworte und die subjectiv-chronologische nach dem Erscheinen von den objectiven Ordnungsmethoden scheiden. Von einer Erörterung der grundsätzlichen Verschiedenheit zwischen den subjectiven und den objectiven Methoden kann billigerweise abgesehen werden, da es sich hier nicht um theoretische Untersuchungen, sondern nur um die Wahl einer möglichst kurzen und zweckentsprechenden Bezeichnung handelt. Doch ist stets im Auge zu behalten, dass die objectiven Folgen eigentlich den untersten Abtheilungen des systematischen Katalogs entsprechen müssen, welche nur

1) Centralblatt p. 293 f.

2) Die Wiener Stadtbibliothek, erst in neuerer Zeit wieder gegründet, zerfällt gegenwärtig in zwei Abtheilungen, von welchen die eine den Anforderungen der Stadtverwaltung, die andere dagegen lediglich historischen und literargeschichtlichen Zwecken zu dienen hat. Letztere, von welcher allein im obigen die Rede ist, ward in der Hauptsache durch Erwerbungen aus den nachgelassenen Sammlungen der Wiener Bibliophilen Haidinger, Karajan, Kysselack, Bergenstamm, Feil, Kaltenbäck und Camesina gebildet, diesem Grundstocke schliessen sich die jährlichen Ankäufe ergänzend an. Zum Verständnisse meiner Darlegungen genügt es zu bemerken, dass vornehmlich Schriften über Geschichte Wiens, Wiener Belletristik, ferner Bearbeitungen der Geschichte Oesterreichs und Städtegeschichten gesammelt werden. Doch wird getrachtet durch Rücksichtnahme auf sämmtliche Zweige der Wiener Literatur allmälig eine Sammlung zu schaffen, welche ein getreues Bild des geistigen Lebens dieser Stadt bieten soll. Darauf musste denn vor Allem bei der Anlage des systematischen Katalogs geachtet werden.

in seltenen Fällen auch äusserlich als solche gekennzeichnet werden oder zum Beginn einer neuen Nummernreihe in der systematischen Aufstellung Anlass geben können.

Was nun Förstemann über die Wahl der einzelnen Aufstellungsweisen bemerkt hat, verdient auch für die Ordnung des systematischen Katalogs volle Zustimmung. Ebensowenig wie bei der Aufstellung wird im Kataloge eine Methode allen den verschiedenartigen Anforderungen genügen können, welche der Inhalt der einzelnen Fächer, das Wesen der betreffenden Disciplin stellen. So habe ich denn in dem systematischen Kataloge der von mir als Beispiel gewählten Abtheilung der Wiener Stadtbibliothek nicht consequent eine Methode zur Geltung gebracht, sondern mich bestrebt, jedes Fach nach der am besten geeigneten zu ordnen. Wie ich im Besonderen vorgegangen, soll im folgenden geschildert werden.

Da gleichzeitig mit dem systematischen Kataloge auch der alphabetische in Angriff genommen worden war, so konnte die subjectiv-alphabetische Folge auf ein sehr kleines Gebiet eingeschränkt werden. Sie kam zur Verwendung in jenen Abtheilungen, welche die Handbücher der betreffenden Disciplinen, die Lexika u. dgl. enthalten, ferner sind nach ihr die Schriften der alten Klassiker, sowie die altdeutschen und mittelhochdeutschen Dichtungen geordnet. Hier kann die subjectiv-chronologische Folge nur verwirren, da bei Sammlungen von beschränktem Umfange es sich nicht darum handelt, einer Geschichte der Lexicographie, der classischen oder germanistischen Philologie Materialien zu liefern, sondern vielmehr raschen Ueberblick darüber zu erhalten, welche classischen Schriftsteller, welche Lexica, welche mhd. Dichter überhaupt vertreten sind. An zweiter Stelle trat die subjectiv-alphabetische Ordnung überall da ein, wo innerhalb der subjectiv-chronologischen mehrere Bücher auf ein Jahr zusammentrafen.

Ueber den Werth der drei anderen Methoden lässt sich nachstehende allgemeine Bemerkung machen: Die beiden objectiven Folgen werden jenen Fächern am meisten entsprechen, in welchen es auf möglichst eingehende Scheidung der in denselben zusammengefassten Materien ankommt, während die subjectiv-chronologische Methode, die Existenz eines alphabetischen Katalogs vorausgesetzt, sich in jenen Abtheilungen als zweckmässig erweisen dürfte, in welchen eine derartige Scheidung nicht verlangt wird oder nicht zulässig ist. Im Einzelnen stellt sich die Sache folgendermassen dar. Die objectiv-chronologische Ordnung ist ihrem Wesen nach nur auf wenige Fächer anzuwenden. In der allgemeinen und der österreichischen Geschichte wurden diejenigen Bücher und Abhandlungen, welche einen Zeitabschnitt, ein bestimmtes Ereigniss behandeln mit Rücksicht auf den Inhalt geordnet, die Monographieen über österreichische Regenten sind nach deren Regierungsjahren, kriegsgeschichtliche Bücher nach Feldzügen und Schlachten aneinander

gereiht. Die einzelnen Predigten, deren wir eine reiche Sammlung besitzen, sind nicht nach dem Jahre des Erscheinens, sondern nach dem Datum des Tages, an dem sie gehalten wurden, geordnet. Das Gleiche gilt für Hirtenbriefe, Beschreibungen von Festlichkeiten, für Gelegenheitsgedichte auf bestimmte Ereignisse, Reden bei festlichen Anlässen und für datirte Einblattdrucke. Vielfach deckte sich natürlich das Datum des Buchtitels mit jenem des Gegenstandes.

Für den hauptsächlichen Bestand der Bibliothek blieb somit die Wahl zwischen der subjectiv-chronologischen und der objectiv-alphabetischen. War in vielen Fällen die Entscheidung durch den Inhalt des einzelnen Faches von vornherein gegeben, so konnte doch in manchen andern ein Ausgleich nur in der Weise getroffen werden, dass beide Ordnungsweisen mit einander vereinigt wurden, indem die eine dazu diente, die Mängel der andern zu beheben.

So fordert z. B. in dem Fache Bibliothekwissenschaft jene Abtheilung, welche die allgemeinen theoretischen Schriften enthält, mit Rücksicht auf den alphabetischen Katalog die chronologische Anordnung;[1]) dagegen sind die Beschreibungen und Kataloge einzelner Bibliotheken nach Ländern, Orten und endlich nach der Bezeichnung gruppirt. Ganz gleichartig sind die Abtheilungen Archivwesen, Museologie, Theaterwesen, endlich die Bücher über Specialsammlungen und Unterrichtsanstalten behandelt worden. Kataloge von Buchhändlerlagern oder von Privatsammlungen sind nach Orten und Firmen, beziehungsweise nach dem Namen der Besitzer, Monographieen aus der Buchdruckergeschichte nach Orten und Officinen geordnet.

Lebhaftes Interesse beansprucht die umfangreiche Sammlung jener Schriften, welche den literarischen Zänkereien ihre Entstehung verdanken, die in der Zeit Kaiser Joseph II. die Gemüther erregten. Die Stoffe, welche den Gegenstand der mit vielem Eifer und in rein persönlicher Art geführten Discussionen bilden, sind zu geringfügig, um die Auftheilung in die wissenschaftlichen Fächer zu rechtfertigen, wodurch überdies ein characteristisches Merkmal der Wiener Literatur aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verwischt würde. Durch die chronologische Folge kommt dagegen diese literarische Absonderlichkeit vollkommen zur Geltung; in einem gesonderten Register sind die Namen der angegriffenen Persönlichkeiten, beziehungweise die Titel der anonymen Schriften zusammengestellt. Aehnlich sind die Biographieen bearbeitet worden. Das Verzeichniss in chronologischer Ordnung gewährt jedem, der sich mit dem Studium dieser nicht unwichtigen Literaturgattung beschäftigt, erwünschten Aufschluss, ein zweites bringt in alphabetischer Folge die Namen der Persönlichkeiten, deren Lebensbeschreibungen vor-

---

1) Im folgenden gebrauche ich der Kürze halber „chronologisch“ statt „subjectiv-chronologisch“.

handen sind, welche dann in einem dritten nach den verschiedenen Ständen und Berufsarten gruppirt werden. Auf Grund des letzten können bei den betreffenden Wissenschaftsfächern die nöthigen Verweise angebracht werden.[1]) Gedächtnissreden, Memoiren, Briefwechsel, Gelegenheitsgedichte auf einzelne Personen und Heiligenleben sind nach gleichen Gesichtspunkten behandelt worden, doch konnte bei den vier letztangeführten Abtheilungen des verhältnissmässig geringen Umfanges wegen von der chronologischen Folge abgesehen und allein die objectiv-alphabetische zur Anwendung gebracht werden. Die Geschichte der Päpste zerfällt in zwei Abtheilungen, von welchen die erste in chronologischer Ordnung die allgemeinen Schriften, die zweite nach der alphabetischen Folge der Papstnamen die Monographieen enthält. Sind mehrere Schriften über einen Papst vorhanden, so werden sie in chronologischer Folge geordnet. Dies Verfahren empfahl sich hier, wie bei den Geschichten regierender Fürsten und in andern analogen Fällen vor allem darum, weil das Jahr des Erscheinens Anhaltspunkte für die Beurtheilung des historischen Werthes der vorhandenen Schriften gewährt. Denn für die Zeit vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts können viele von den gleichzeitig oder kurz nach dem Tode der betreffenden Persönlichkeit erschienenen Lebensbeschreibungen als wahre Quellenwerke betrachtet werden. Durch die chronologische Ordnung werden sie nun von den späteren Bearbeitungen geschieden, während sie bei Anwendung der subjectiv-alphabetischen sich mit denselben vermengen.

Die Missionsgeschichte ist nach Welttheilen, die von den Bruderschaften herausgegebenen Bücher sind nach dem Titel derselben, die Schriften über geistliche Orden nach deren Benennung eingereiht. Der grossen Verbreitung des Marienkultus in Oesterreich entspricht es, dass die allgemeinen Gebetbücher zur h. Jungfrau, sowie jene, welche an eines der verschiedenen als wunderthätig verehrten Bilder anknüpfen, ein eigenes Fach einnehmen. Erstere sind chronologisch, letztere nach Orten beziehungsweise nach den Kirchen, in welchen sich die Bilder befinden, geordnet. Auch einzelne Abtheilungen des historisch-geographischen Faches verlangen die objectiv-alphabetische Folge. So sind Reisebeschreibungen und Reisehandbücher nach Welttheilen, Ländern und Orten gruppirt. Die Staaten- und Ortsgeschichte, die Quellen für die letztere, die topographischen Beschreibungen sind in gleicher Art zu behandeln. Die alphabetische Folge erleidet jedoch bei der Staatengeschichte und der politischen Geographie insofern eine Störung, als Deutschland an die Spitze gestellt ist, diesem Oesterreich folgt und an dieses die übrigen europäischen

1) Zum Verständnisse des Obigen bemerke ich, dass unter Biographieen alle Schriften über eine Person vereinigt sind. Abgesondert sind nur die Heiligenleben, die Monographieen über Regenten und jene über einzelne Päpste.

Reiche sich anschliessen. Ferner kam diese Methode noch zur Verwendung bei den genealogisch-heraldischen Monographieen, sowie bei den Wörterbüchern und Sprachlehren; für erstere war der Name des Geschlechtes, für letztere die alphabetische Folge der Sprachen massgebend.

Im Vorhergehenden war ziemlich oft Gelegenheit geboten, der chronologischen Folge Erwähnung zu thun. Doch wurden bisher nur jene Fälle besprochen, in welchen sie entweder subsidiär oder ihrerseits der Ergänzung bedürftig angewendet wurde. An etlichen Beispielen möge daher noch ihr selbständiger Gebrauch erläutert werden. Was ich vorhin über ihre Verwerthung bei historischen Schriften, die auf ein bestimmtes Stichwort zusammentreffen, bemerkt habe, gilt auch für die der Geschichte der neueren und neuesten Zeit gewidmeten Fächer. Auch hier ist es von Bedeutung, die einem Ereignisse, einer Periode gleichzeitigen Schriften von den späteren Bearbeitungen abzusondern; der gleiche Gesichtspunkt hat namentlich auch für Sittenschilderungen Geltung. Vornehmlichen Werth aber scheint mir diese Methode für die verschiedenen Zweige der schönen Literatur zu besitzen — ausgenommen die vorhin erwähnten, anders behandelten Gelegenheitsgedichte. Welche Schriften eines Autors, in welchen Ausgaben wir sie besitzen, diese Fragen beantwortet der alphabetische Katalog, es schien mir nutzlos, derartige Zusammenstellungen im systematischen zu wiederholen. Dagegen wird die chronologische Uebersicht der in Wien erschienenen oder von Wiener Literaten verfassten belletristischen Bücher, ihre thunlichste Vervollständigung vorausgesetzt, eine werthvolle Grundlage für eine noch ausständige Geschichte der Wiener schönen Literatur bilden. Die Benutzbarkeit dürfte durch eine nach bestimmten Grundsätzen auszuarbeitende Uebersicht der Stoffe bedeutend erhöht werden. Zeitungen und belletristische Zeitschriften folgen nach dem Datum der ersten vorhandenen Nummer auf einander.

Zum Schlusse möchte ich noch der Abtheilung gedenken, welche die Schriften zur Geschichte und Topographie Wiens enthält. Da die Hauptmasse der in den andern Fächern vereinigten Bücher gleichfalls auf Wien Bezug hat und diejenigen Abtheilungen, welche ganz ferne liegenden Gegenständen gewidmet sind, sich deutlich durch ihre Bezeichnung abheben, so konnte und musste ich mich darauf beschränken, jene Bücher zusammenzustellen, welche bestimmt die Geschichte und Topographie unserer Stadt zum Gegenstande haben; nur auf diesem Wege waren die Uebelstände zu vermeiden, welche durch das vielfach üblich gewesene Zusammenwerfen ganz verschiedenartiger Bücher entstehen. Es ergab sich demnach folgende Gruppirung.

Die Quellenschriftsteller folgen nach dem Zeitalter, das sie uns schildern, auf einander, Urkundensammlungen, Urbare, Nekrologe und ähnliche Quellen sind nach dem Fonds, dem sie zugehören, an-

geordnet. Die allgemeinen Geschichten der Stadt bequemten sich vortrefflich dem subjectiv-chronologischen Principe an, wir erhalten dadurch eine gute Uebersicht der Wiener Localgeschichtschreibung von Lazius bis auf die neueste Zeit. Jene Schriften dagegen, welche von einzelnen Zeitabschnitten oder Ereignissen handeln, sind der objectiv-chronologischen Methode zugewiesen, so dass sich z. B. alle Berichte über die Türkenbelagerungen, über die französische Invasion, über das Jahr 1848 an einer Stelle zusammenfanden, von den neueren Bearbeitungen werden die zeitgenössischen Relationen durch die subjectiv-chronologische Folge abgetrennt. In der zweiten Hauptgruppe, welche durch die topographischen Werke, die Reisen nach Wien, die Führer durch die Stadt, die Häuserverzeichnisse und Adressbücher gebildet wird, kam unter steter Rücksichtnahme auf die systematische Gliederung durchwegs die subjectiv-chronologische Methode zur Verwendung. Dagegen musste dieselbe in der dritten die Monographieen über einzelne Klöster, Kirchen, wichtige Profangebäude, Denkmäler, die Donau und ihre Zuflüsse im Gemeindegebiete u. dgl. umfassenden Abtheilung mit der objectiv-alphabetischen verbunden werden. Da die betreffende Literatur gegenwärtig noch etwas dürftig gerathen ist, so genügte es selbst für die innere Stadt geistliche und profane Gebäude zu trennen und die einzelnen nach ihrer Benennung aufeinander folgen lassen. Sollte etwa in späterer Zeit eine ausgiebige Vermehrung eintreten, so würde man allerdings zu einer anderen Eintheilung, vielleicht nach Gassen und Plätzen, greifen müssen.

So habe ich denn geschildert, in welcher Weise ich versucht habe, die Anforderungen des einzelnen Wissenschaftsfaches mit jenen zu vereinigen, welche aus dem Character einer städtischen Bibliothek entspringen. Ich gab mich während der nunmehr fast zu Ende geführten Arbeit keiner Täuschung darüber hin, dass vieles von dem, was hier begonnen, nur an einer kleinen Bibliothek, nicht aber an einer Büchersammlung bedeutenderen Umfangs durchgeführt werden kann, doch liess ich mich von der Anschauung leiten, dass der verhältnissmässig geringere Werth solcher Specialsammlungen durch eine mehr ins Einzelne gehende Bearbeitung des Bücherbestandes nicht unwesentlich erhöht werden kann und erhöht werden soll.

Wien. Dr. Karl Uhlirz.

Ein literarischer Fund.

Bibliothecae Publicae Argentoratensis
Origo et incrementa varia.
Auctore Andrea Lamejo.

Ein Beitrag zur Geschichte der früheren Strassburger Universitätsbibliothek.

Auf der Strassburger Stadtbibliothek befindet sich das Manuscript von Johann Andreas Silbermann's „Local-Geschichte der Stadt

Strassburg“, welche im Jahre 1775 im Druck herauskam. Dasselbe ist grossentheils von Silbermann's Hand selbst geschrieben und mit dessen Randglossen und Anmerkungen versehen. Bei dem Durchblättern dieses Bandes entdeckte der Herausgeber dieser kleinen Abhandlung einige von einer anderen Hand geschriebenen Blätter und fand zu seiner freudigen Ueberraschung, dass dieselben eine kurze Darstellung der Geschichte der früheren, im Jahre 1870 untergegangenen Universitätsbibliothek enthielten und deren Entstehung und Wachsthum bis zum Jahre 1763 schilderten. Der Verfasser dieser lateinischen Notiz, die ein literarisches Unicum bildet und jetzt besonders werthvoll ist, ist Andreas Lamey, Schöpflin's Gehülfe und jüngerer Freund und Mitarbeiter. Ehe wir den Text des Manuscriptes veröffentlichen, schicken wir einige Personalien über den Verfasser der Arbeit voraus.

Andreas Lamey wurde im Jahre 1726 zu Münster im Gregorienthal unweit Colmar im Ober-Elsass geboren. Sein Vater war ein ehrsamer Küfermeister; der Sohn hatte einen hellen aufgeweckten Kopf und empfing seinen ersten Unterricht in der Münsterer Stadtschule. Im Jahre 1739 wurde der Diaconus Andreas Brauer, dem er Gelegenheit hatte einen Dienst zu erweisen, auf den talentvollen Knaben aufmerksam. Er fand Wohlgefallen an ihm und gab ihm aus freien Stücken Unterricht in den alten Sprachen, in der Mathematik, Erdkunde, Geschichte und vaterländischen Alterthumswissenschaft. Brauer, der aus Reichenweyer gebürtig war, hatte eine Schwester von Johann Daniel Schöpflin zur Frau. Als dieser berühmte Gelehrte im Jahre 1740 zu seinen Verwandten in Münster auf Besuch kam, lernte er Lamey kennen und bat seinen Schwager Brauer und den gleichfalls mit ihm verschwägerten Oberpfarrer von Münster, Johann Karl Eccard, sich des strebsamen Jünglings noch ferner anzunehmen und für seine Ausbildung Sorge zu tragen.

Einige Jahre später kam Andreas Lamey nach Strassburg, um dort die Universität zu besuchen; er wurde Schöpflin's Hausgenosse, Gehülfe und Freund. Er war gleichsam seine rechte Hand; er schrieb Urkunden ab, machte Auszüge, reiste im Elsass, Baden, der Schweiz und der Pfalz umher und sammelte für Schöpflin Materialien für dessen Alsatia illustrata. Er wurde auf seines gelehrten Freundes Empfehlung zum ausserordentlichen Professor an der Strassburger Universität ernannt und hielt Vorlesungen über römische Alterthümer, die unter anderen der bekannte Strassburger Theologe Johann Lorenz Blessig hörte. Lamey würde aller Wahrscheinlichkeit nach Schöpflin's Nachfolger auf dem Lehrstuhl geworden sein, wenn nicht ein unvorhergesehenes Ereigniss eingetreten wäre, das eine Wendung seiner Gelehrtenlaufbahn zur Folge hatte.

Als der kunstsinnige und die Wissenschaft fördernde Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz den Gedanken fasste, die Herausgabe eines ähnlichen Werkes wie die Alsatia illustrata für sein Land zu

bewerkstelligen und den berühmten Schöpflin bat, sich damit zu befassen, lehnte dieser das ehrenvolle Anerbieten mit Rücksicht auf sein Alter ab. Er gab jedoch dem Kurfürsten den Rath, eine Akademie von gelehrten Männern zu gründen und durch dieselben das Unternehmen in's Leben zu rufen. Dies that auch Karl Theodor; im Jahre 1763 errichtete er zu Mannheim eine kurfürstlich-pfälzische Akademie der Wissenschaften, die ihre Sitzungen in einem der Flügel des schönen Mannheimer Schlosses hielt. Schöpflin wurde zum Ehrenpräsidenten und Andreas Lamey zum beständigen Schriftführer (secretarius perpetuus) der Akademie ernannt.

In Folge dieser Berufung siedelte Lamey 1763 nach Mannheim über. In seiner neuen Wirksamkeit gab er eine Menge von gelehrten Werken und längeren oder kürzeren Abhandlungen heraus.

Andreas Lamey verdient es auch, ein Wohlthäter der Menschheit genannt zu werden; durch seine gelehrten Forschungen gelang es ihm, einen verderblichen Krieg von Deutschland abzuwenden. Am 30. December 1777 hatte der Kurfürst Maximilian Joseph von Bayern das Zeitliche gesegnet. Sein nächster Erbe war Karl Theodor von der Pfalz und nach dessen Ableben das Haus Zweibrücken. Allein Joseph II. erhob im Namen des Hauses Habsburg Erbansprüche. Der alte Fritz, der die Machtentfaltung Oesterreichs fürchtete, trat für das Haus Zweibrücken ein; in Schlesien standen schon Preussen und Oesterreicher einander feindlich gegenüber und ein schwerer Krieg stand in Aussicht. Da gelang es Lameys unermüdlichen Bemühungen, die wichtige Urkunde aufzufinden, durch welche das Haus Habsburg gegen entsprechende Vergütungen auf die baierische Erbfolge feierlich verzichtet hatte. In aller Eile wurden Abschriften davon genommen und Couriere nach Wien und Berlin geschickt. Das Recht der pfälzischen Ansprüche wurde nun anerkannt und es kam schliesslich am 13. Mai 1779 der Friede von Teschen zu Stande. Die Revolutionsstürme und das Bombardement von Mannheim durch die Franzosen im December 1794 hemmten vielfach Lamey's wissenschaftliche Thätigkeit. Auch verlor er seine pfälzischen Beschützer; 1795 wurde Mannheim französisch und durch den Frieden von Lüneville ward die Stadt an Baden abgetreten. Alle diese Erlebnisse trübten Lamey's Lebensabend; müde und lebenssatt starb er zu Mannheim im Jahre 1802.

Lamey gab nach Schöpflin's Tode dessen elsässische Urkundensammlung: Alsatia diplomatica. Mannheimi 1772—1775 heraus. Er fügte derselben viele Zusätze bei. Er schrieb auch 1779 in deutscher Sprache eine „Geschichte der Grafen von Ravensburg". In den sieben ersten von Andreas Lamey herausgegebenen Bänden der Mannheimer Akademie (Acta palatina) veröffentlichte er nicht weniger als 27 gelehrte Abhandlungen.

In dem nachfolgenden kurzen Bericht über die Entstehung und Entwickelung der Strassburger Universitätsbibliothek beruft sich der

Verfasser mehrmals auf die: Collectanea und Miscellanea Lamejana. Von denselben hat sich in den Strassburger öffentlichen Sammlungen nichts erhalten. Dagegen ist auf der Landes- und Universitäts-bibliothek daselbst eine reiche Sammlung von Briefen Lamey's, meist gelehrten Inhalts. Dieselben rühren aus Andreas Lamey's Nachlass her und sind durch einen Karlsruher Gelehrten der Strassburger Bibliothek verehrt worden.

Wir geben nachfolgend wortgetreu das Lamey'sche Schriftstück:

Bibliothecae Publicae
Argentoratensis
Origo et incrementa varia
auctore
Andrea Lamejo.

Scholarchas, id est perpetuos literarum patronos Inclytus reipublicae Argentoratensis Senatus instituit a. 1528 iisque triennio post Bibliothecam publicam in usum praesertim studiosorum pauperum adornandam commendavit.[1])

Bibliothecae huic stātuendae cum chorus templi praedicatorum assignatus fuisset, altare atque subsellia hinc auferri petierunt Scholarchae[2]) quos inter Vir immortalis Memoriae Jacobus Sturmius, universae Germaniae decus, eminebat, cujus miram, ut in literas elegantiores propensionem ita singularem tuendo hoc Bibliothecae instituto munificentiam Selectissimi illius aevi Codices, quos magno ei numero legavit, egregie testantur. Sed et alter rei Literariae Argentoratensium instaurator, aliunde vocatus Johannes Sturmius communis post Melanchthonem Germanorum Praeceptor haud temere dicendus, multum Bibliothecae profuit, quam epistolarum plurium Angliae, Germaniae, Galliae Principum atque doctorum manibus ad ipsum scriptorum apparatus insignis hodieque exornat.

Tum vero classici, qui vocantur imprimis auctores reliquorum omnium Principes, Sturmiorum horum vel liberalitate vel consilio Bibliothecae illati sunt, uti ex Catalogo a. 1568 confecto luculenter apparet[3]).

Schola Maximiliani II. Imperatoris diplomate in Academiam conversa, Choroque templi praedicatorum Scholasticis artibus destinato, in Cameram istam Bibliotheca translata est, quae in duo auditoria publica Juridicum atque medicum deinceps conversa[4]). At novum, quod adhuc durat, eruditionis sacrarium, spatiosum pariter ac lucidum auditorio partim majori, partim Bibliothecae decentius collocandae, sumtibus publicis exstructum est a. 1590; teste inscriptione supra auditorii majoris portam conspicua:

Auspice Deo Opt. Max.
Procuratoribus Amplissimis.
D. D. D. Scholarchis
Joh. Philippo à Kettenheim Praetore Abrahamo Hedio Consule
Josua Rihelio Tredecimviro
Cleroasin hanc usui publico
S. P. Q. Argentoratensis f. f.
Anno M.D.XC.

1) „Dass man eine Liberey anrichten sol, die gemein wer." Protocoll. XXI. vir. ad diem Lunae post S. Blasii a. 1531.

2) Ibid. ad d. 5. Octobr. 1534.

3) Index der Buecher in der Liberey zu den Predigern zu Strasburg, den 21. Aug. a. 1568 extat inter MS. Bibl. Acad. fol.

4) Ex decreto Senatus a. 1615 d. 3 Martii: Erkannt 2 Auditoria zu den Predigern bauen zu lassen an dem Ort da die alte Bibliothek gestanden.

Paulo post ex Curiae fratrum s. Capituli Majoris in partes scissi (1592) Bibliotheca satis ampla, quam cum academica nostra confundit male Struvius[1]) plura venerandae Antiquitatis Volumina, sed typis expressa ad Jurisprudentiam praesertim spectantia, nescio quo pacto (emtione) in nostram transierunt*); dum Codicum manuscriptorum Jac. Bongarsius, Galliae regis ad rempublicam Argentinensem legatus literatissimus maximam partem factus est compos[2]).

Sub initium saeculi XVII. renovatae sunt leges Academicae; quibus ordinatum ut Bibliothecario annuo ex professoribus publicis per vices eligendo minister jungeretur perpetuus, qui ad nutum ejus Bibliothecam aperiret, ac clauderet, libros disponeret promeretque. Patere autem voluerunt singulis diebus Jovis, Saturni et Solis a meridie usque ad horam quartam[3]).

Pulpita nova ex aerario publico, rectore atque Decanis rogantibus a. 1669 amplissimus Senatus fieri fecit[4]).

Biennio post, Mense Septembri, cum librorum qui aderat, apparatus nec loco convenire suo nec Bibliothecae publicae nomen mereri videretur, indictus est Conventus, qui de Bibliotheca cum augenda tum melius custodienda deliberaret. Opportune tum Jo. Pappi, theologi primarii, et Israëlis Spachii, Medici haud incelebris Bibliothecae venales prostabant, quarum illam cum Academico quovis pretio, ne adversariis obtingeret jungendam Theologi praesertim statuerunt. Cum autem ne ista quidem coempta, justae Bibliothecae Corpus, quae rempublicam et academiam deceret, proditurum esset, Illustres ditioresque personas, studiorum causa Argentorati commorantes literis invitandas nonulli dixerunt, ut in ea liberalitatis suae monumentum statuerunt. Id tamen aliis longum nimis et parum honorificum censentibus de alio insuper pecuniae conquirendae modo cogitatum.

Integra tantum probatorum Scriptorum Opera non quae in varios libellos dispersa, communi Professorum consilio comparanda esse judicarunt. Pertinere etiam ad Bibliothecam Sceleta (?), globos, tabulas Geographicas et Astronomicas, instrumenta Geometrica etc. In compingendis libris curandum ut unius ejusdemque instrumenta sint formae, eadem claudendi ratio. In ordinanda vero Bibliotheca discernendas esse disciplinas, et in singulis disciplinis librorum classes ita ut, e. g. (exempli gratia) in Theologicis Biblia, in Juridicis Corpora Juris, in Medicis Hippocrates, Galenus; in Philosophicis Plato, Aristoteles primo loco, dein horum Commentarii unà reponentur. Facilis quidem cuivis ad Bibliothecam accessus esse debebat, sed non sine cautione ut palliolum quisque suum deponeret. Custodiam denique Bibliothecae quod attinet, opus omnino esse perpetuo quodam, et peculari Bibliothecario, viro docto. Nam ut quotannis Professori publico id onus imponatur, id multis incommodis laborare quoniam nullus facile sit, qui cathedrae suae satisfacturus, ea qua par est diligentia et sollicitudine Bibliothecam simul curare possit, et ab hac pene sit abiturus ante, quam quid ei conducat, intellexerit. Bibliothecarium autem perpetuum ita fore remunerandum ut aliunde sustentari necesse non habeat; eidemque de do-

---

1) Introd. in Notit. rei Literar. Cap. IV. § 35 ubi originem Bibliothecae Academicae ab Uthone Episcopo Argentinensi repetit, eamque cum Tubing., Giessensi, Erfurtensi & parum instructum esse refert. Caeterum Catalogus Bibliothecae Episcopalis sive Capitularis a praebendario Luca Bathodio conscriptus est a. 1521 extat inter MS. Bibl. Acad. 4to.

*) *Randnote:* vendidit, pars quae in urbe permansit, libros suos.

2) Bibliotheca Bongarsiana in Bernensi nunc extat. Vid. Sinneri Catalogus Codd. Bibliothecae Bernens. 8⁰. 1761 in Praefat. *Als Randnote ist beigefügt*: Bongars. testamento suo Biblioth. amic. Graviset legavit, qui ill. acad. Bernens. donavit.

3) Bibliotheca Alsat. Schoepfliniana in 4⁰.

4) Protocoll. XXI. virale ad d. 18. Febr. 1609.

micilio prospiciendum quod Bibliothecae proximum esset, vel in Praedicatorum monasterio vel alibi. Triplicem is librorum catalogum conscribat, localem, secundum ordinem pulpitorum, Alphabeticum secundum nomina auctorum, et scientificum sive logicum quem vocant materiarum [1]).

Mense Octobri deliberatione hac ad Senatum relata non tantum Bibliothecarium quaeri, sed quod jam olim decretum fuerat, ministrum Bibliothecae constitui placuit, idque ex Scholarcharum arbitrio [2]).

Bibliothecarius itaque creatus est Joachim Clutenius, Megapolitanus, doctrina magis uti deinceps patuit, quam moribus commendabilis, qui contra institutum novum Cathedram Juris cum Bibliotheca brevi post conjunxit.

Pappianae et Spachianae Bibliothecae acquirendae negotium Scholarchis et ex Senatu Quatuorviris alliis mandatum est mense martio a. 1612 [3]) iisque de pretio inquirentibus compertum, quinquies mille aureis Pappianam aestimari a filio haerede. Innotuit quoque Ducem Brunsviciensem eam appetere augustum; et in septingentis, quae Bibliotheca publica tunc continebat, voluminibus plurima reperiri, quae in Pappiana simul occurrant; praeter quod facultati Theologicae, cujus maxime haec res intererat, magis quam disciplinis reliquis jam sit prospectum. Moverunt hae causae Scholarchas, ut Codicum MSSCT. tantum emtionem probarent, consultiusque ducerent, praestantiores omnium Scientiarum et artium Scriptores, ut in lucem prodierint, ita in Nundinis francofurtanis comparare destinatis, in id ex aerario publico ducentis circiter aureis. Magistratus non abnuebat, tumque legati Sturmiani florenos quinquaginta Bibliothecae adscripsit [4]).

Interim Academicus pariter ac Ecclesiasticus conventus Pappianam Bibliothecam in urbe servari multum cupiebant, postquam Josephum Langium, Argentinensem primum dein friburgensem professorem, qui a. 1603 Molshemii sacra mutaverat, de illo pro friburgensibus suis comparanda scripsisse intellexerant. Ne itaque tanti Theologi opes literariae in adversariorum, quod periculosum vel indecorum saltem videbatur, manus transiret, magistratus denique illas universas quater mille florenis coëmit, quorum bis mille ex quaestura S. Nicolai in Undis statim soluti, reliqui in legitimam usuram servati. In libris his Pappianis*) epistolae autographae multae, de re sacramentaria, praesertim, et Theophylactus ille manuscriptus erat, qui praecipuum adhuc Bibliothecae nostrae Ornamentum conditiut. Facta haec sunt Jo. Simone a Brumbach Cancellario, Henrico Baumgartero et Christophoro Koloeffel ex Consulum et XIII. virali ordine Scholarchis anno reparatae salutis 1616 [5]).

Tum vero Sturmiana cum reliqua Bibliotheca per quatuor facultates coaluit, impressis tamen ex aere, ut dignoscerentur, quae Vir Maximus dederat, nomine ejus et insignibus**)

Peractis his omnibus de Bibliotheca porro amplificanda iterum deliberatum est die 27 Maji a. 1616. ubi Concilio Academico visum necesse esse

---

1) Ex Vol. MSC. Academicorum Argent. Bibliothecae Schoepflinianae in fol.

2) Protocoll. XXI, vir. ad d. 16. Octobr. 1611.

3) Protocoll. XXI. vir. ad d. 21 Mart. 1612.

4) Protocoll. XXI. vir. ad d. 30 May. 1612. et 21 Jun. 1613.

5) Ibid. ad d. 16. Juli et 17. Octobr. 1614.

*) *Randnote*: erat quoque in eorum numero, Libellus Synodicus MSCr. anonymi auctoris Saec. IX. unus qui adhuc in orbe extat, quem Pappus typis vulgavit a. 1601. et dein Justellus Bibliothecae suae juris canonici T. II. p. 1161. Fabricius Biblioth. graecae Vol. XI. p. 185 et conciliorum editiones Labbeus passim et Harduinus T. V. p. 1491 Conciliis inseruerunt.

**) *Randnote:* hinc catalogus prodiit omnium librorum qui ex legato Sturmiano contigerunt Bibliothecae Academiae. extat inter MSC. Bibliothecae Academicae.

ut vel a Senatu vel Scholarchis quinquaginta saltem florenorum reditus annui perpetuo assignarentur, posse quoque aliarum Bibliothecarum Aurelianensis praesertim exemplo Principes, Barones, Comitesque nobiles qui vel olim Academiae Argentinensis cives fuerint, vel essent praesentes, vel futuri, decentibus literarum formulis, ad singulos perscriptis rogari, ut dono aliquo literario Bibliothecam exornent. Idem circa ministros Ecclesiae, professores et praeceptores, nec non cives alios opulentiores fieri, imo lege quadam ad eandem liberalitatem illos obstringi debere, qui in ecclesia deinceps; in academia et schola munus aliquod suscepturi publicum forent. Sed et aequum esse ut Typographi et Bibliopolae Argentinenses librorum, quos forte ediderint, exempla compacta eidem bibliothecae inferre jubeantur. Incrementa denique petenda ex scrinio publico, ubi varia variorum auctorum scripta dono aliunde missa, asservabantur[1]).

Eodem hoc anno Bibliothecariatus sancitae sunt leges, ad mentem conventus academici, qui illas rogaverat[2]).

Clutenio, Bibliothecario recenti parum eas curae fuisse, vel inde colligimus, quod cum sexennio post de Jure civitatis, quod nondum acceperat, petendo monitus ob lectiones per integrum annum intermissas et bibliothecam nemini apertam, decem aureos solvere*) coactus fuerit[3]).

Facultati suae Juridicae Justus Meyerus a. 1622 nonnihil prospexit, legato redituum X florenorum, qui vero ad quartam partem a. 1669 jam fuerunt redacti.

Invaluerat tum bellum Germanicum, quod ut civitati grave ita Academiae Argentoratensis singulari dei beneficio fructuosum fuit; quippe quae in universitatem Studiorum optimo jure erecta, novoque librcrum apparatu ex ipsis belli spoliis locupletata est. Sueci enim, duce Jo. Winklero, ex Soc. Jesu Collegio Bockenhemii, ditionis Lotharingiae oppido, Bibliothecam multis patrum Ecclesiae et Philologicis operibus divitem, Argentoratum advectam vili ducentorum florenorum pretio Universitati vendiderunt[4]), alios ejusdem generis thesauros, Wurzburgensem, Oppenheimensem, Moguntinam, Pragensem, Olomucensem, dum in Sueciam suam transmitterent[5]).

Perversi Clutenii mores et aversus a Suecis animus Senatum denique moverunt, ut universis juribus, academicis et civilibus eum exerceret; ipsaque urbe XXX. dierum spatio exire juberet. Valuere tamen preces, ut sententia hac mitigata jus civitatis ipsi per novum quod praestitit, fidei sacramentum relinqueretur[6]).

Successit in Bibliotheca Jurisconsulto Theologus, Jo. Georg Dorschaeus, qui decreto XIII. virali plures Codices typis manuque exaratos, ex Osea Schadaei haereditate in Curiam olim translatos post volumina quaedam Pentateuchi Hebraica, quae a Judaeis Argentorato medio Saeculo XIV., expulsis descendere creduntur cum Bibliotheca publica**) conjunxit[7]).

---

1) Academica MSC. Bibliothecae Schöpflin.

2) Protocoll. XXI. vir. ad d. 11 Mart. 1616.

*) *Randnote:* decem aureos non pro poena, sed impetrando civitatis Jure solvit Clutenius v. Protocoll.

3) Ibid. ad d. 9 Mart. 1622.

4) Emtio facta d. 22 Jun. 1634. teste Catalogo, qui exstat inter MSCr. Bibl. Acad.

5) Ol. Celsii hist. Bibliothecae Upsal. pag. 21. 23 et 25.

6) Protocoll. Senat. Maj. ad d. 27. Decembr. 1633 et d. 4. Jan. 1634. Obiit biennio post Clutenius, Palatino-Veldentini Principis, Brunsvic. Megapolitani etc. Ducum a Consiliis anno aet. 53. v. Progr. funebre a Jo. Rud. Salzmanno perscriptum mens. Sept. 1636.

7) Protocoll. XIII. vir. ad d. 4. Jul. 1634 et d. 23 Jun. 1635.

**) *Randnote:* Eidem hoc anno d. 22 Mart. 1635. Jo. Car. Prechterus Universitatis Cancellarius globum coelestem concavum duplicem et quadru-

Aliud augmentum insigne brevi post accessit, Mathiae Berneggeri, Historiarum et Eloquentiae Professoris spectatissimi, librorum mathematicorum apparatus instructissimus, quem filius heres quingentis florenis venalem obtinuit. Fiscus Academicus cum esset exhaustus, rectore atque Decanis monentibus ex peculio literati cujusdam juvenis Austriaci, Argentorati ante defuncti, qui ex lectionibus privatis arithmeticis nummos collegerat, nonnihil detractum insuperque a magistratu, quantum opus erat, suppeditatum est[1]).

Inter Berneggeriana haec Codices antiqui manuscripti amplius viginti, graeci atque latini numerabantur. Ejusdem Berneggeri industriae duo Programmatum, quae ante ipsum Argentorati prodierunt, volumina majora debentur[2]).

A. 1647. Gaspar Simonis medicus Hispanus, cum Civitati, in qua plures per annos vixerat, septuaginta et novem libras deberet, nec bonorum aliquid praeter libros reliquisset, Scholarcharum studio factum est, ut pecunia ista vel ejusdem pretii volumina, utrum heredes maluerint, Bibliothecae publicae fisco nullo munitae, addicerentur[3]).

Sexennio post Ven. Dorschaeo, Rostochium abeunti, in Bibliothecae custodia successit alius magni nominis Theologus Jo. Conrad Dannhawerus, approbante hanc successionem Illustri XIII. virali Collegio, ex cujus sententia Catalogus Bibliothecae in lucem publicam tunc edendus erat[4]).

Berneggero Archivario idem Collegium praecepit, a. 1655., ut quoscunque libros a Typographis vel Bibliopolis acceperit, nisi publica continerent, Bibliothecae huic traderet[5]).

Dannhawerum, decennalem Bibliothecarium, onere hoc liberari cupientem, tertius Theologus excepit | Balthas. Bebelius, qui cum sex annis illud tulisset, novae leges de Bibliothecario conditae sunt, ex quibus officium hoc, annuum olim, dein perpetuum, nunc triennale et per quatuor facultates ambulatorium evasit. Decretum*) insuper ut a singulis studiosis, matriculae Academicae inscribendis supra Canonem pristinum duo Schillingi in usus Bibliothecae exigerentur, cippusque in ea poneretur in quem pecunia ista, et quidquid nummorum exteri, Bibliothecam invisuri, sponte sua dederint, injiciendum. Ortus hinc est fiscus Bibliothecae particularis, ab Academico diversus, cui et illi nonnihil inferre jussi sunt, qui vel ad examina subeunda, vel ad Dissertationes conscribendas Bibliotheca forent usuri, gratam mentem ut dono quodam testarentur**). Ex iisdem legibus septimo tantum quovis die per unicam horam aperienda fuit.

Sed et externa Bibliothecae facies tum immutata est, nec ineleganter. Agebatur ab initio de repositoriis librorum parietibus muri applicandis, et arcarum instar occludendis. Id vero ob fenestrarum multitudinem cum minus opportunum videbatur, plutei in medio quidem camerae relicti, sed tertia sui parte decurtati et in X. cellulas divisi haeque cancellis, ne quis invito Bibliothecario intrare posset, pulcre munitae sunt[6]).

---

pedalem ab Jac. Bartschio D. Mathematum prof. designato relictum triginta florenis comparavit v. recepisse Hofmanni d. 22. Martii 1635. in Miscell. Lamejanis.

1) Protocoll. XXI. vir. ad d. 3. Aug. a. 1636.

2) teste indice ipsius Berneggeri manuscripto qui extat inter MSCr. Bibl. Acad.

3) Protocoll. XXI. vir. ad d. 1 Sept. 1647.

4) Protocoll. XIII. vir. ad d. 30 Maj 1653.

5) Protocoll. XIII. vir. ad d. 26 Maj. 1655.

*) *Randnote:* decret. D. XXI. d. d. 30. May 1669. in Miscell. Lamejan.

**) *Randnote:* Jo. Conrad Dannhauerus a. 1668. Bibliothecae Acad. 200 florenorum pretio libros ex sua Bibliotheca legavit. v. Protocoll. Acad.

(9 Protocoll. XXI. vir. ad d. 7. Jun. 1669. pag. 231.

Sumptibus faciendis centum aurei ex republica, cui Academia mutuos esse dederat, repetiti sunt. Eos vero, quos pars Bibliothecae juridica postulabat, Gerardus a Stoeken, Juris Antecessor, de suo generoso animo suppeditavit[1]).

Tres et septuaginta libras Argent. ex fisco Academico huic rei impensas in rectoralibus istius anni rationibus invenio. Ab hoc tempore parum immutata parcissimeque acuta est Bibliotheca publica, quem doctissimus Ruinartus itineris magni Mabillonii per Alsatiam et Lotharingiam socius sub finem saeculi superioris ita descripsit[2]):

„In amplissima aula Bibliotheca servatur, multis libris et quidem ra„rissimis in omni scientiarum genere locuples. Plutei non sunt, ut in alliis „Bibliothecis parietibus affixi, sed in medio aulae sic distributi, ut varias „cellas, cancellis occlusas, efficiant; singulae cellae singulis disciplinis attri„butae; parietibus vero per totum circuitum tabellae appensae sunt, viro„rum illustrium, eorum potissimum qui in hac Academia floruerunt ..... „E regione Bibliothecae majoris sunt et aliae camerae, multis libris refertae, „e quibus una Manuscriptos Codices continet."

Juvarunt tamen postea nonnihil Bibliothecae incrementa Jo. Rebhanius Universitatis et facultatis Juridicae senior, qui a. 1689. volumina quaedam Juridica testamento legavit: Jo. Henricus Hertensteinius*) J. U. D. et Mathematum P. P. qui a. 1726. viginti Codices ad mathesin potissimum spectantes dedit. Jo. Valentinus Scheidius Universitatis quoque et facultatis medicae Senior, cujus liberalitate rara aliquot de admirandis romanarum Antiquitatum monumentis opera ab a. 1731. debentur. At maxime et primus omnium commemorandus est Marcus Otto, Ulmensis, Reipublicae Argentinensis Consiliarius et Advocatus excellentissimus, cujus libraria supellex, civium Academicorum usibus ut pateret, in Bibliothecam publicam Senatus Consulto translata est a. 1692. quo ipso Jurisprudentiae romanogermanicae amplissime prospectum.

Postremo Scholarchatum quoque suum d. 10. Jan. a. 1738. luculento XXXIX librorum dono insignivit Vir Illustris Jacobus Wenckerus, Consularis, de republica literaria et patria praeclare meritus.

v. Specificat. eor. in Collect.
Lamejanis.

Catalogus Bibliothecariorum.

Perpetui.

A.	D. Joach. Clutenius. remotus 1634.
1634.	D. Joh. Georg. Dorschaeus. Rostochium exeunti succedit:
	D. Joh. Conradus Dannhawerus.
1663.	D. Balthasar Bebelius. renunciat, et conventus academicus officium ambulatorium facit per juxtordm. facult.

Per Triennium.

1675.	D. Sebastian Schmid.	1696.	M. Julius Reichelt.
1678.	D. Joh. Rebhan.	1699.	D. Joh. Joach. Zentgraf.
1681.	— Joh. Albert. Sebizius.	1702.	— Ulricus Marbach.
1684.	— Johannes Faust.	1705.	— Joh. Valentin Scheid.
1687.	— Isaacus Faust.	1708.	M. Joh. Caspar Khun.
1690.	— Fridericus Schrag.	1711.	D. Bernhard Wagner.
1693.	— Marcus Mappus.	1714.	D. Joh. Henr. Felz.

1) Ibid. ad d. 19 Jun. ejusd. an. pag. 244.
2) Oeuvres posthumes de Mabillon et Ruinart. Tom. III. p. 458.
*) *Randnote:* Scil. Jo. Henr. Hertenstein Math. P. P. a. d. 7. Febr. 1726. 21. Libros Bibl. donavit. V. Catal. in Miscell. Lamejan.

1717.	— Joh. Sigismund Henninger. v. 1719.
1719.	M. Joh. Phil. Bartenstein.
1722.	D. Joh. Daniel Pfeffinger. † 1724.
1724.	M. Joh. Phil. Bartenstein. D. Joh. Georg Scherz.
1728.	D. Johannes Salzmann.
1734.	M. Joh. Henr. Lederlin.
1736.	D. Joh. Michael Lorenz.
1739.	D. Jerem. Eberhard Linckius.
1742.	D. (Joh. Jac.) Sachsius.
1745.	Joh. Daniel Schoepflinus.
1748.	Jo. Leonhard Froereissen.
1751.	Jo. Frid. Boecler.
1754.	Georg Henr. Eisenmann.
1757.	Jo. Frid. Fridius.
1760.	Jo. Frid. Reuchlinus.
1763.	

1763 siedelte Andreas Lamey nach Mannheim über. Durch notariellen Act vom 25. Mai 1765 vermachte Johann Daniel Schöpflin seine circa 11000 Bücher, worunter Incunabeln und Unica und seltene Handschriften der Stadt Strassburg, die am 7. August 1771, nach Schöpflin's Tod, in den Besitz derselben trat. Schöpflin's Bibliothek, die in den Räumen des hohen Chors der Predigerkirche untergebracht wurde, bildete den Grund der Strassburger Stadtbibliothek. Der bekannte Historiker Christoph Wilhelm Koch, ein Schüler und Freund Schöpflin's, wurde nach dem Wunsche des letztern der erste Custos der Schöpflin'schen Sammlung, zu welcher bald die Silbermänn'sche und Schweighäuser'sche hinzukamen. Als Unterbibliothekar wurde der Alterthumsforscher, Professor Jeremias Jakob Oberlin, ein Bruder des Steinthaler Pfarrers, ernannt. Die Universitätsbibliothek blieb von der Stadtbibliothek gesondert und hatte ihre eigene Verwaltung. Die Reihe der Bibliothekare derselben von 1763 bis 1793, wo die alte Universität einging, ist leider nicht vorhanden.

Julius Rathgeber.

Aus der Praxis.

Vom Oberbibliothekar Dr. Kerler in Würzburg.

I.

Unter obigem Titel gedenke ich in zwangloser Reihenfolge einige Mittheilungen aus meiner Verwaltung der Universitätsbibliotheken Erlangen und Würzburg zu machen. Es liegt nicht zunächst in meiner Absicht, Beiträge zur Kenntniss von Handschriften und Büchern zu liefern, und ebensowenig will ich mich etwa mit den vorhandenen bibliographischen Systemen auseinandersetzen, und eines oder mehrere neue entwickeln. Ohne hier über Werth und Nutzen solcher Leistungen für den Fachgenossen weiter zu reden, möchte ich von vornherein aussprechen: für mich ist die Praxis des bibliothekarischen Berufs und die unablässige möglichst vielseitige Ausbildung in derselben nicht bloss ein Moment von hervorragender Bedeutung, sondern weitaus die Hauptsache. Stets auch das Kleinste im laufenden Dienste zu sehen ohne das Grosse und den Zusammen-

hang aus den Augen zu verlieren, für jede auch die unscheinbarste und handwerksmässigste Dienstleistung sich geschickt zu machen und fähig zu erhalten, in Fühlung zu bleiben mit dem was der Tag bringt und fordert, immer auf Verbesserung der Einrichtungen, Vereinfachung des Geschäftsbetriebes und Erleichterungen in der Benützung der Bibliothek bedacht zu sein — das sind Aufgaben, welche jedem Fachgenossen, ohne Rücksicht auf seine amtliche Stellung und mag er nebenbei ein grosser Gelehrter sein oder nicht, gestellt sind. Wir müssen in erster Linie tüchtige Praktiker werden. Aus verschiedenen Gründen, die später einmal dargelegt werden sollen, lege ich keinen besonderen Werth auf subtile wissenschaftliche Anordnung und Gliederung einer Bibliothek, ich bin es zufrieden, wenn die Büchermassen in grossen Hauptgruppen aufgestellt sind, und die Erfahrung hat mich gelehrt, dass Fachkataloge mit ausgeklügelten Divisionen und Subdivisionen nur demjenigen von einigem Nutzen sind, der sie selber wieder zum Gegenstand des Studiums zu machen Zeit und Lust hat.

Das wichtigste Buch der Bibliothek ist und bleibt der **alphabetische Katalog**; auf ihn muss die allergrösste Sorgfalt verwandt werden, seine Führung darf nur methodisch vorgebildeten und nach festen Grundsätzen arbeitenden Männern, nicht dem nächsten besten Beamten, einem höheren oder niederen Schreiber, oder regellos sich durchtastenden Anfängern überlassen werden, wie es leider früher da und dort geschehen. Eine ungeschickte oder nachlässige Hand vermag binnen weniger Monate den alphabetischen Katalog in einen Irrgarten zu verwandeln und alle, welche mit der Bibliothek zu thun haben, aufs empfindlichste zu schädigen. Zugegeben, dass man noch Jahre lang, nachdem man das Uebel in seiner ganzen Grösse erkannt hat, sich durchfristen und eine (freilich immer zweifelhafter werdende) Hilfe in endlosen Verweisungen, Correcturen, Umsetzungen und Einschaltungen suchen kann, so wird sich doch immer gebieterischer die Aufgabe einer gründlichen und umfassenden Wiederherstellung des Katalogs geltend machen. Wie soll eine so weitaussehende Arbeit in Angriff genommen und ausgeführt werden? Eine allgemein gültige Anweisung haben wir nicht, massgebend sind die jeweiligen Verhältnisse. Es frägt sich z. B. in welchem Stadium des Verderbens das fragliche Bücherverzeichniss ist, ob es seinem ganzen Umfange nach zu restauriren ist, oder ob man sich auf Verbesserung einzelner Partien beschränken darf, wie viele und welche Arbeitskräfte mobil gemacht werden können, u. s. w. In Erlangen genügte es meist, die grossen Artikel wie „Abhandlungen", „Journal", „Müller", „Schmid" etc., „Zeitschrift" und deren nähere und fernere Umgebung zu erneuern. Anders in Würzburg, wo sich der Katalog in einem viel schlimmeren Zustande befand und zu den ernstesten Besorgnissen Anlass gab. Aber auch hier konnte nicht an eine bis auf jeden einzelnen Eintrag durchgeführte Um-

schreibung der 25 theilweise sehr umfangreichen Foliobände gedacht werden — schon deshalb nicht, weil ich die Restaurationsarbeit allein vornehmen musste und muss, da die übrigen Beamten mit anderen dringenden Geschäften betraut sind. Um ein durch den Einzelnen überhaupt erreichbares Ziel zu stecken, war ich von vornherein auf Kürzung bedacht. Ich sagte mir, dass der gebundene alphabetische Katalog das nächste praktische Bedürfniss zu befriedigen hat, die alltäglichen gewöhnlichen Anfragen beantworten muss, dass er tausende und abertausende von Einträgen enthält, nach denen nie gesucht wird und welche nicht nur überflüssig sind, sondern auch dem Auge lästig und hemmend in den Weg treten. Zunächst liess ich nach einer gründlichen ca. 2 Jahre in Anspruch nehmenden Revision der Titelcopien einen alphabetischen Blätterkatalog constituiren. Dieser Blätterkatalog soll sämmtliche Schriften der Bibliothek umfassen, mit Ausnahme der Dissertationen und Programme, für welche wir im Laufe der letzten drei Jahre einen besonderen alphabetischen Blätterkatalog zusammengestellt haben. Besitzt nun die Bibliothek über ihren Bestand einen doppelten alphabetischen Katalog, einen gebundenen und einen solchen, der aus losen Blättern besteht, so genügt es, wenn einer der beiden vollständig ist. Versagt der eine und der andere, so können ja im einzelnen Fall immer noch die Fachkataloge herangezogen werden. Es ist also die Möglichkeit gegeben, den gebundenen alphabetischen Katalog zu entlasten, seinen Umfang zu beschränken und ihn zu einem Verzeichniss der gebräuchlichsten Literatur, soweit sie auf der Bibliothek vorhanden ist, umzugestalten. Demzufolge habe ich bei der Erneuerung desselben die Literatur aus der Zeit vor 1800 ausgeschlossen, mit Ausnahme der Werke von bleibender oder besonderer localer Bedeutung. Man wird also beispielsweise in dem erneuerten alphabetischen Katalog der Würzburger Universitätsbibliothek alle wichtigeren Ausgaben der Kirchenväter, des Corpus juris civ. u. s. w. finden; wer aber etwa eine bestimmte Schrift über die Rosenkreuzer oder eines der zahllosen Libelle confessioneller Polemik sucht, erhält zum Nachschlagen die betreffende Kapsel des Blätterkatalogs. Letzterem wird derjenige sich immer zuwenden müssen, welcher ein Thema nach literarhistorischem und bibliographischen Gesichtspunkten bearbeitet, während der gebundene Katalog, so kurz und knapp, aber auch so übersichtlich als möglich gehalten, im gewöhnlichen Verkehr Red' und Antwort stehen muss. Es sind zwar erst zwei Jahre her, dass wir erneuerte Bände des genannten Katalogs im Gebrauch haben; aber so viel kann ich jetzt schon auf die tägliche Erfahrung gestützt sagen, dass das auf die angegebene Weise von mir bearbeitete Bücherverzeichniss im laufenden Dienste vollauf genügt, dass das Nachschlagen im gebundenen alphabetischen Katalog noch einmal so bequem, schnell und sicher von statten geht, seitdem man sich nicht mehr durch Titel-Massen abgelegener, veralteter und vergessener

Literatur durcharbeiten muss, und dass der alphabetische Blätterkatalog doch im Ganzen recht selten in Anspruch genommen wird.

Ob anderwärts unser Verfahren Nachahmung finden kann, wagen wir nicht zu beurtheilen; hier in Würzburg ist der Bedarf medicinischer und naturwissenschaftlicher Literatur und damit die Nachfrage nach Büchern des neunzehnten Jahrhunderts weit überwiegend, und deshalb dürfen die Schriftwerke aus früherer Zeit etwas in den Hintergrund gerückt werden, wenn sie nur stets leicht erkennbar und erreichbar sind. Vielleicht giebt doch das Gesagte einem oder dem anderen unserer Fachgenossen Veranlassung, seinen gebundenen alphabetischen Katalog daraufhin anzusehen, ob ihm nicht in ähnlicher Weise geholfen werden könne. Als Wort der Ermuthigung möge aufgefasst werden, was ich zum Schluss bemerke, dass sich auch auf diesem Arbeitsfelde trotz seiner weiten Ausdehnung und schwierigen Bestellung recht erhebliche Resultate erzielen lassen, dass man im Laufe etlicher Jahre den Hauptschlüssel zur Bibliothek für die Dauer eines Jahrhunderts in Stand zu setzen und damit die unseres Erachtens wichtigste Aufgabe, welche dem Beamten einer älteren Bibliothek gestellt werden kann, in befriedigender Weise zu lösen vermag.

Mittheilungen aus und über Bibliotheken.

Zu unserer Notiz im letzten Hefte (S. 450), dass die Königliche Bibliothek zu Berlin eine sehr werthvolle Sammlung von arabischen Handschriften erworben habe, können wir jetzt ausser der Berichtigung des Druckfehlers, dass diese Sammlung für 70,000 M., (statt 20,000 M.) gekauft ist, noch nach Zeitungsnachrichten hinzufügen, dass Herr Professor Dr. Ahlwardt in Greifswald, der jene Sammlung zur Anschaffung empfohlen hatte, bereit ist, über diese Handschriften Fachgelehrten Auskunft zu geben. Gleichzeitig wird mitgetheilt, dass die Königliche Bibliothek von Herrn Professor Dr. Sachau in Berlin eine werthvolle Sammlung syrischer Manuscripte. welche dieser auf seiner Reise in Kleinasien gesammelt hat, erworben hat.

Beim Reichsgericht ist die Anstellung eines Bibliotheks-Assistenten in Aussicht genommen. Die Bibliothek des Reichs-Oberhandelsgerichts, welche auf das Reichsgericht überging, enthielt Ende September 1879 rund 20 000 Bände (6 903 Accessionsnummern), seit jener Zeit ist die Bibliothek angewachsen auf 56 000 Bände (18 800 Accessionsnummern. Die dauernde Vermehrung der Bibliothek macht die Anstellung eines juristisch und bibliothekarisch vorgebildeten und vermöge seiner Qualifikation auch zur Vertretung des Bibliothekars geeigneten Bibliotheks-Assistenten erforderlich, wie ein solcher auch bei der Reichstagsbibliothek vorgesehen ist. Das Diensteinkommen desselben ist auf 3000 M. bemessen.

Eine eingehende Beschreibung der Archive und Bibliotheken Lembergs in statistischer und historischer Beziehung hat Professor L. Dziedzicki im 55. Heft des in Warschau erscheinenden „Geographischen Wörterbuches [von Polen und den Nachbarländern], Słownik geograficzny, gegeben. (Przewodnik Bibl. p. 165.)

Im Przewodnik Bibliograficzny p. 167. 168 theilt W. Wisłocki ein Verzeichniss von 48 Handschriften (4290—4337) mit, welche die Jagellonische Bibliothek zu Krakau kürzlich erworben hat; es sind sämmtlich Sammlungen dieses und des vorigen Jahrhunderts, meistens zur Geschichte und Landeskunde Polens. (vgl. oben S. 166.) P.

Die Bibliothek der Universität Lemberg hat von dem am 27. Juli c. verstorbenen Propste der dortigen St. Martinskirche, Michael Formainusz, einem unermüdlichen Sammler wichtiger und seltener Werke, eine sehr reiche Büchersammlung von ca. 10 000 Bänden meist historischen Inhalts, die auf 35 000 Gulden geschätzt wird, zum Geschenk erhalten. (Przewodnik Bibliograficzny p. 185). P.

Die Bibliothek des Ossolińskischen Institutes in Lemberg hat sich im Laufe des Jahres 1883 um 1230 Druckwerke, 6 Atlanten und 108 Handschriften vermehrt, wie der am 13. Oktober verlesene Jahresbericht des Institutes ausweist (Gazeta Lwoweka vom 13. Oct.): in demselben wurde auch die Vollendung des Handschriftenkataloges, von welchem bereits drei Halbbände vorliegen (Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Ossolinianae Leopoliensis ed. W. Kętrzyński, I—III. Lwów 1880—83) in nahe Aussicht gestellt. Przewodnik bibliograficzny 226). P.

Der, Katalog der Druckwerke, Handschriften und Urkunden der Raczynskischen Bibliothek in Posen, von ihrem Bibliothekar Dr. E. Sosnowski bearbeitet, befindet sich nach einer dem Przewodnik bibliogr. p. 227 zugehenden Nachricht im Druck. P.

Nach einer neuen Schätzung enthält das Britische Museum jetzt 1 356 000 Bände, darunter 800 Pergamentdrucke.

Die spanischen Cortes haben die Summe von 900 000 Francs bewilligt, um die berühmte Bibliothek des Herzogs von Ossuna zu erwerben. Die Nationalbibliothek zu Madrid soll die Handschriften und die werthvollen Bücher, die sie noch nicht besitzt, erhalten.

Recensionen und Anzeigen.

Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Beschrieben von Dr. Otto von Heinemann, Herzogl. Oberbibliothekar. Erste Abtheilung. Die Helmstedter Handschriften. I. Mit einer Ansicht der alten Bibliothek in Lichtdruck und zehn Tafeln

Schriftproben in Stein- und Farbendruck. Wolfenbüttel. Druck und Verlag von Julius Zwissler. 1884. XII, 380 S. + 1 Bl. gr. 8⁰. 15 M.

Der Werth der Handschriften-Sammlung in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel ist viel zu bekannt, als dass ein beschreibendes Verzeichniss derselben nicht die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte. Es liegt mir daher fern, die Bedeutung des Unternehmens hervorheben zu wollen, welches Herr O. v Heinemann durch den ersten Band eines Wolfenbütteler Handschriftenkatalogs einleitet. Wohl aber bedürfen Plan und Ausführung des Werkes einer Besprechung, zumal man gerade hier die höchsten Anforderungen zu stellen geneigt sein wird.

Im vorliegenden Bande ist etwa ein Drittel der sogenannten Helmstedter Handschriften behandelt. Sie sind in der Nummernfolge des alten Bestandes verzeichnet (1 — 500 Helmst. = 540 Bände). Wer die einzelnen Stücke durchgeht, wird es selbstverständlich finden, dass die alte Reihenfolge beibehalten wurde. Denn eine Trennung der Handschriften oder vielmehr Handschriftentheile nach inhaltlichen oder sprachlichen Gesichtspunkten wäre nicht durchführbar gewesen. Wir begegnen kleinen und grossen Schriftstücken philosophischen, literarischen, historischen, geographischen, philologischen, theologischen, juristischen, medizinischen, naturwissenschaftlichen, selbst technischen und ökonomischen Inhalts in verschiedenen Sprachen des Abend- und Morgenlandes. Reich vertreten ist die Literatur der Reformationszeit, sowie der katholische Ritus. An eine Umstellung der Bände selbst nach dem Inhalte wäre nicht zu denken, weil alle Versuche einer Systematisirung an den vielen Mischbänden scheitern müssten. Aber auch wenn eine Anordnung der Bände nach dem Inhalte möglich wäre, könnte sie nur auf Kosten einer ehrwürdigen Tradition und unter den vielen Missständen vor sich gehen, welche erfahrungsmässig mit der Auflösung von Handschriftenbeständen ebenso, wie mit der Zersplitterung älterer Sammlungen von kleinen Druckschriften, verbunden sind. Eine sachliche Anordnung des Katalogs unter Belassung der älteren, nicht systematischen Aufstellung, wäre für Benutzer wie für Verwalter der Handschriftensammlung ungeeignet: der Benutzer will und muss vor Allem eine Beschreibung des Handschriftenbandes, und zwar des ganzen, wenn auch noch so heterogen zusammengestellten Inhaltes haben, der Verwalter muss aus dem Kataloge leicht und unzweideutig die Reihenfolge der Bände und innerhalb der Bände die Reihenfolge der Theile ersehen können, wenn er Ordnung halten, Verluste vermeiden, Beschädigungen feststellen will. In der That ist das von Herrn v. Heinemann gewählte Verfahren allein zweckmässig und sicher.

Die Beschreibung der einzelnen Stücke beginnt mit der alten Signatur, z. B. 1. Helmst. Hierauf werden in fortlaufender Zeile angegeben: Material, Grösse in Centimetern, Blattzahl, Columnen, wenn die Seite mehrspaltig beschrieben ist, Entstehungszeit, Besonderheiten in Ausführung, Ausstattung, Erhaltung, zufällige Einlagen. In neuer Zeile beginnt sodann die Inhaltsangabe, deren wesentlicher, zusammenfassender Theil fett gedruckt ist. Die erforderlichen literarischen Angaben über Veröffentlichungen oder Besprechungen der handschriftlichen Stücke sind zugefügt. Weiterhin folgen in einem neuen Absatze die Ermittelungen über Provenienz und Geschichte, dann wiederum mit gesondertem Zeilenanfange die Beschreibung des Einbandes. Die Bemerkungen des Verfassers sind cursiv gedruckt und heben sich von den Textesstellen der Handschriften ab. Neben der alten Signatur war eine neue, durchlaufende Nummerirung erforderlich. Diese ist auf den Rand verwiesen und hierdurch, sowie durch die Trennung der auf je ein Stück bezüglichen Abschnitte unter sich mittels eines Striches, ist eine angenehme Uebersichtlichkeit erzielt. Die hervorragende Ausstattung einiger Handschriften wird durch Facsimile's in Farben- und Schwarzdruck vorgeführt; die typographische Behandlung des Ganzen ist vorzüglich.

Die Katalogisirung ist mit Sorgfalt, Genauigkeit, unweigerlicher Bestimmtheit und wohlthuender Kürze durchgeführt. Die literarischen Angaben beschränken sich auf das Nothwendige oder wirklich Zweckmässige und halten sich von Ostentation eitler Gelehrsamkeit fern.

Ueber die materiellen Vorbereitungen für das Zustandekommen des Katalogs, über die Geschichte der Sammlung, besonders der Helmstedter Abtheilung, über frühere Katalogisirungsversuche, über Plan und Ausführung des neuen Werkes giebt die Einleitung alle wünschenswerthe Auskunft. Dem vorliegenden Bande ist eine Abbildung des in seiner Anlage bewunderungswürdigen alten Bibliothekgebäudes beigegeben: eine schöne Erinnerung an den in gefährlicher Nachbarschaft stehenden, nicht feuersicheren Bau, welcher bald verlassen werden muss.

Auch wer die Wolfenbütteler Sammlung nicht aus eigner Anschauung kennt, wird bei Benutzung des v. Heinemann'schen Werkes bald fühlen, dass er es mit einer Leistung ersten Ranges zu thun hat. Ueberall herrscht die Sicherheit in den Angaben, welche den Meister verräth. Dem Herrn Verfasser wird für seine bedeutende Leistung, der hohen Landesregierung für die einsichtige Förderung des Unternehmens die allseitige dankbare Anerkennung nicht fehlen.

Karlsruhe, den 23. October 1884. W. Brambach.

Anuario del cuerpo facultativo de archiveros, bibliotecarios y anticuarios; 1882. Madrid Imprenta del Colegio Nacional de Sordo-Mudos y Ciegos 1883. 4⁰. VII, 447 S. — Nicht im Handel.[1])

Wir haben in diesem Werke den zweiten Jahrgang einer Zeitschrift, die wohl kaum ihres Gleichen haben möchte; so genau geht sie in alle Einzelheiten ein, auch in die für einen Fremden unbedeutendsten und geringfügigsten; aber sie gewährt eben dadurch eine Uebersicht und ein Bild aller der Institute in Spanien, welche den historischen Studien dienen.

Alles was in irgend einer Weise bei der Verwaltung dieser Institute betheiligt ist, bildet die grosse Körperschaft der Archivare, Bibliothekare und Antiquare, d. i. Alterthumsforscher, Titel, welche nach Ausführung vorgeschriebener Arbeiten erlangt werden. An der Spitze des Ganzen steht Don Cayetano Rosell y Lopez, der Director der National-Bibliothek in Madrid. Ihm schliessen sich drei Sections-Chefs an, von der historischen National-Bibliothek, von der archäologischen, und von der Schule für Diplomatik. Es folgen weitere 13 Chefs, ersten, zweiten und dritten Grades. Dann kommen 48 Beamte, oficiales, ebenfalls in drei Stufen geordnet; sodann 112 Gehilfen, ayudantes, auch sie nach drei Graden unterschieden. Endlich werden auch noch Aspiranten erwähnt. Das Buch giebt sämmtliche Namen; es fügt am Schlusse sogar die der 91 Diener bei.

Nach einem Reglement vom Jahre 1871 steht dieser Körperschaft die Verwaltungs-Commission, Junta, der Archive, Bibliotheken und (historischen) Museen vor. Sie besteht aus zehn Personen: dem General-Director des öffentlichen Unterrichts, Don Juan Facundo Riaño, als Präsidenten, dem genannten Chef der ganzen Körperschaft, als Vicepräsidenten, den drei Sections-Chefs der Archive, Bibliotheken und Museen, dem Director der Schule für Diplomatik, und noch vier Beisitzern; das Buch nennt sämmtliche Namen. Die Junta hält monatlich eine Sitzung; sie giebt auf eine Anfrage der Behörde ihr Gutachten über Personen ab, die innerhalb der Grenzen des ganzen Gebietes angestellt werden sollen; sie überwacht aber

---

1) Wir bringen die Anzeige des interessanten Werkes, das uns erst seit Kurzem zugänglich geworden ist, noch jetzt, obwohl manche Angaben des Buches jetzt schon veraltet sein dürften, weil doch gar Manche aus ihr über die bei uns wenig bekannten wissenschaftlichen Institute Spaniens Belehrung schöpfen werden. Die Red.

auch die gesammte Thätigkeit aller historischen Institute; sie erlässt Instructionen über Anfertigung der Kataloge u. s. w., und fordert genaue Berichte über den Stand aller Arbeiten ein, aus denen sie dann das Jahrbuch zusammenstellt.

Es folgen nun zunächst Mittheilungen über die höhere Schule für Diplomatik. Nach Angabe der Veränderungen im Personal und in den Einrichtungen, erfahren wir, dass hier von sieben Professoren, deren Namen natürlich genannt werden: Paläographie, vergleichende Grammatik der romanischen Sprachen, alte und mittlere Geographie, Numismatik, Archäologie und Kunstgeschichte, Geschichte der Verwaltungs-Organisation Spaniens im Mittelalter, und Litteraturgeschichte gelehrt wird. Zur Vermehrung des Materials sind 2500 Fr. angewiesen. Es wurde eine Sammlung alter Münzen erworben, und für die Geographie zwei Atlanten von Kiepert angeschafft. Die Bibliothek, wesentlich für Zwecke der Schule angelegt, kam auf 2500 Bände; sie vermehrt sich durch Ankauf, Geschenke und internationalen Austausch. Es wird noch gesagt, wie viel Leser sie benutzt, wie viel Werke verlangt wurden, wie viel Bände gebunden, wie viel Zettel für den Index der Bibliothek und des Archivs geschrieben, und wie viel Werke vollständig classificirt und katalogisirt sind.

Alles bisher erwähnte füllt das erste Kapitel.

Das zweite berichtet über die elf Archive des Landes. Auch hier werden neben den Namen des Personals die von ihm verrichteten Arbeiten aufgezählt, der Stand der Katalogisirung, die vorgenommenen und die wünschenswerthen Veränderungen in den Beständen der Archive selber, in ihrer Aufbewahrung und ihrem Local, die Anzahl der Nachfragen u. s. w. Hier und da werden interressante Notizen über und aus den Archiven selber mitgetheilt; öfter wird auf den ersten Jahrgang verwiesen. Wir begnügen uns mit einigen wenigen Zugaben zu der blossen Aufzählung.

1) Das historische National-Archiv zu Madrid; sein Chef: Don Francisco Gonzalez de Vera. — Ein Anhang zählt sämmtliche Handschriften auf; sie beziehen sich fast durchgängig auf Klöster, ihre Gründung, ihren Besitz, ihre Privilegien u. s. w.; einige auf den Orden von Santiago. Zu erwähnen wäre eine Abschrift des Briefwechsels zwischen Philipp IV. und der Schwester Maria de Agreda; und bei den Trinitariern die Bücher vom Loskauf von Gefangenen, nebst Angabe der dafür verausgabten Summen und der Namen der Befreiten, — voll wichtiger historischer Notizen, wie denn beim Loskauf von Cervantes sich die authentischen Nachrichten über seinen Geburtsort und seine Familie finden.

2) Das Central-Archiv von Alcalá — wichtig für neuere Documente — Chef: Don José Maria Escudero de la Peña. Eine ausführliche Denkschrift zeigt die ganze Art der Arbeiten; eine Zugabe bespricht die neue archäologische Sammlung des Museum Complutense, welches in dem prächtigen Gebäude des Archivs untergebracht ist. Unter den Besuchern wird Carl Justi erwähnt.

3) Das Archiv von Simancas, von weltbekannter Wichtigkeit. Chef: Don Francisco Diaz Sanchez. Die vielfachen Anfragen, welche oft weitschichtige Arbeiten in Auszügen und Abschriften verlangen, nehmen fast alle Zeit des geringen wissenschaftlichen Personals — personal facultativo —, in Anspruch, so dass die Katalogisirung nur langsam fortschreitet. Jedem Fremden wird ein Beamter zur Hilfe zugewiesen. Der äussere Zustand, ja die Sicherheit des Archivs leidet an den grössten Mängeln, welchen die die jährliche Zuweisung von 2500 Fr. nicht abhelfen kann.

4) Das Archiv der Krone von Aragonien, in Barcelona — wichtig besonders auch für Sicilien; Chef: Don Manuel de Bofarull y Sartorio.

5) Archiv des Königreichs Valencia; Chef: Don Miguel Velasco y Santos. — Die Ordnung der schwer zu lesenden vereinzelten Dokumente hat grosse Fortschritte gemacht.

6) Archiv von Galicien; wesentlich gerichtlich; schlechtes Local; Chef: Don Ramon Torres Martinez.

7) Archiv von Palma auf Mallorca; von grossem historischem Interesse; schlecht untergebracht; Chef: Don José Maria Quadrado. Ein Anhang gibt ausführlich Inhalt und Form der 34 dort befindlichen Codices in Limusinischer Sprache; denen noch 6 andere Handschriften zugefügt werden.

8) Historisches Archiv von Toledo; umfasst 4780 Bündel von Dokumenten bezüglich der drei Ritterorden von Calatrava, Alcántara und Santiago, und der alten Hermandad. — Chef: Don Francisco Palacios Sevillano.

9) 10) 11) sind die drei Universitäts-Archive von Madrid, Barcelona und Salamanca, die nur Personal-Acten enthalten.

Das dritte Kapitel bespricht die 31 öffentlichen Bibliotheken des Landes in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit; die Gesammtzahl ihrer Bücher wird auf 1630810 für das Jahr 1882 angegeben

Obenan steht die National-Bibliothek in Madrid. Untergebracht in einem alten etwas baufälligem Gebäude, droht ihr auch Gefahr von einer nahen Spiegelfabrik. Sie umfasst nicht nur Gedrucktes, sondern auch Handschriftliches, ausser Büchern auch Zeitungen, Karten und Pläne, Musikalien, Kupferstiche und Zeichnungen. Durch einen Zuwachs von 10691 Nummern wurde die Gesammtzahl auf 640691 gebracht. Der Zuwachs erfolgte durch Zuweisungen der Behörden, durch Geschenke, Ankauf und Austausch. Zur Verwendung stehen 40000 Fr. Das Personal besteht ausser dem Chef: Don Cayetano Rosell, der zugleich Chef des ganzen Körpers ist, aus zwei Sections-Chefs, acht Beamten, oficiales, 13 Gehilfen, ayudantes, und zwei Aspiranten. Zu diesem wissenschaftlichen Personal, facultativos, kommen noch 19 Aufseher und Diener verschiedener Art. Die Arbeiten der ersteren, einzeln aufgezählt, kamen besonders der Katalogisirung zu Gute; 17601 Zettel wurden geschrieben, 13028 Bände neu für das Publikum geordnet und aufgestellt. Dieses verlangte und erhielt mehr als 50000 Werke zur Einsicht.

Die zweite Stelle nimmt die Universitäts-Bibliothek von Madrid ein, deren Chef Don Manuel Oliver y Hurtado ist. Mit ihren 138987 Bänden, — abgesehen von etwa 7340 Flugschriften und mehr als 3000 Manuscripten, — zerfällt sie in fünf, in getrennten Localen untergebrachte Institute unter besonderen Vorstehern. 1) Die Bibliothek für Philosophie und Litteratur, nach ihrem Local die von San Isidro genannt. Von ihren 62044 Bänden sind die 11900, welche die ersten 43 Repositorien füllen, und zusammen 5604 Werke bilden, definitiv geordnet und catalogisirt. Das Buch giebt auch ihre Classification nach Format, Einband, Inhalt, Sprache und Jahrhundert. Das Local ist schön und bequem. Trotzdem hat die Zahl der Leser sich vermindert, theils weil man die Ausgabe von Unterhaltungsschriften an Studenten beschränkt hat, die sie befleckten und beschmierten, theils weil man die Wünsche nach neueren Werken wegen verspäteter oder vernachlässigter Ablieferung der Pflichtexemplare nicht erfüllen konnte.

2) Die Bibliothek für Theologie und Recht; ihre 30277 Bände, die sich um die ehemalige Complutensische gesammelt haben, sollen reiche Schätze bergen: auch wird sie viel in Anspruch genommen. Aber ihr gegenwärtiger Zustand ist wegen Mangelhaftigkeit des Locals und beständiger Veränderung desselben höchst kläglich. Sie befindet sich übrigens in der Universität selbst.

3) Die für Medicin, 29735 Bände; äusserlich und innerlich in vorzüglichem Zustande.

4) Die für Pharmacie; 6901 Bände; sie braucht ein grösseres Local, und wünscht mehr neue Werke.

5) Die für Naturwissenschaften und die des Botanischen Gartens, zwei Bibliotheken, von 10030 Bänden, unter demselben Director; wenig gekannt und benutzt, obwohl sie reich an modernen Prachtwerken sind.

Die ganze Universitäts-Bibliothek verfügt über 15000 Fr.; ihr Personal

besteht ausser dem Chef aus 8 Beamten, 10 Gehilfen und 5 Dienern. Die Zahl der Nachfragen von Seiten des Publikums belief sich auf 73456, wovon die meisten über 33000, an die Medicinische Bibliothek gerichtet waren, über 18000 an die Theologische, u. s. w.

Die Universitäts-Bibliothek von Barcelona; früher nach ihrem Local, in einem ehemaligen Kloster, die von San Juan genannt, bildete sich aus den Büchern unterdrückter Klöster, so weit dieselben aus Feuersbrünsten und anderem Unglück sich haben retten lassen, und aus der Hälfte der Bücher der ehemaligen Universität Cervera; die andere Hälfte kam nach Lérida. Vielfach herumgeworfen, man kann sagen gemisshandelt, scheint sie endlich im Universitätsgebäude Ruhe finden zu sollen. Ihre Schätze, auf 138245 Bände angegeben, wichtig für spanische Geschichte und ältere Poesie, haben vielen gelehrten Werken das Material geliefert. Auch in ihrem jetzigen Zustand wird sie eifrig benutzt, 14160 Leser haben 15883 Bände erhalten. Sie verfügt für das Material nur über 5000 Fr., war aber durch geschickten Haushalt doch im Stande, eine Reihe moderner kostbarer Werke anzuschaffen. Dazu kamen Geschenke, z. B. 29 Bände von der englischen Bibelgesellschaft. Ihr Chef ist Don Mariano Aguiló y Fuster.

Universitäts-Bibliothek von Salamanca. Sie ist sehr gut im Gebäude der Universität aufgestellt und befindet sich in jeder Hinsicht in blühendem Zustand. Die Jahrhunderte alten Schätze ziehen Fremde herbei, im Jahre 1882 waren 328 da und liessen sich 1094 Werke zeigen; die 1500 Fr., welche die Provinzial-Deputation zu den 2000 Fr. der Regierung hinzufügt, erlauben Lücken auszufüllen und neue Werke anzuschaffen. So wurde die Zahl der Bände auf 73756 gebracht; die Zahl der Besucher stieg auf 17728; Manuscripte wurden 326 vorgelegt. — Die neuen Erwerbungen werden einzeln aufgeführt, 243 gedruckte Werke, 14 Manuscripte und 14 Incunabeln. — Der Name des Chefs ist, seltsamer Weise, nirgends genannt.

Provinzial-Bibliothek von Toledo; provisorisch unter dem Chef des dortigen Archivs Don Francisco Pallacios Sevillano. Sie ist in grosser Unordnung, vermehrt durch das Hinzukommen der Bücher unterdrückter Klöster und durch das zu kleine Local. Ein Katalog existirt nicht, und das wenige, was davon vorhanden, muss immer von neuem revidirt werden. Die Hälfte der Bücher ist gar nicht aufgestellt, und man musste zufrieden sein, von den angeblichen 71427 Bänden etwa 25000 so unterzubringen, dass sie leicht gefunden und herausgegeben werden konnten. Denn es kamen 4986 Leser, Geistliche und Militär, Professoren und Seminaristen; auch Fremde, da die Bibliothek auch Manuscripte und Incunabeln besitzt. Zugewiesen sind ihr 750 Fr.

Universitäts-Bibliothek von Sevilla. Chef: Don Antonio Maria de Cossio y Moreno. Das geringe Personal reichte nur für den Dienst des Publikums aus, die inneren Arbeiten mussten fast ruhen. 13692 Leser verlangten Bücher, deren Zahl durch Kauf von 84 und Geschenk von 1837 auf 63051 gebracht wurde, darunter 828 Manuscripte. Ausgeworfen sind für das Material 3000 Fr., von denen aber 500 der angeschlossenen Bibliothek der Medicinischen Fakultät von Cadix gehören.

Universitäts-Bibliothek von Valencia, im Gebäude der Universität selbst. Chef: Don José M. Torres y Belda. Das Local ungenügend für die neu hinzukommenden Bücher. Trauriger Zustand des grösseren Theils der prächtigen Codices, die aus dem früheren Kloster von San Miguel de los Reyes stammen. Zahl der Bände 48535; Zahl der benutzten Werke 8622. Verzeichniss der als geistiges Eigenthum angemeldeten und registrirten Bücher, der gekauften und der geschenkten.

Provinzial-Bibliothek von Palma auf Mallorca; 37678 Bände; Chef: Don Bartolomé Muntaner y Bordoy. Zur Verwendung 750 Fr. Ursprung und Geschichte der Bibliothek hatte der erste Jahrgang gebracht. An Auf-

stellung und Ordnung der noch in Haufen liegenden Bücher, sowie an dem zweifachen Catalog wurde eifrig gearbeitet. Dabei fanden sich noch 23 Incunabeln, so dass deren Zahl auf 553 kam; das Verzeichniss der neuen liegt bei. Eine gelegentliche Bemerkung belehrt uns, dass Jeder, der ein Werk als sein geistiges Eigenthum in's Register eintragen lässt, ein Exemplar abzuliefern hat; so wie dass das Verzeichniss der Doubletten und unvollständigen Werke dazu angefertigt wird, damit künftig ein Austausch zwischen sämmtlichen Bibliotheken stattfinden könne.

Universitäts-Bibliothek von Santiago; gebildet aus den Sammlungen von Jesuiten-Collegien, vermehrt durch Geschenke und aus aufgehobenen Klöstern; doch musste ein Theil für das Erzbischöfliche Seminar zurückgegeben werden. Dennoch 37271 Bände. Aufstellung in prächtigen Sälen, geschmückt mit Porträten, einer Büste Calderon's und Erinnerungen an die Kriegsthaten der Studenten bei verschiedenen Gelegenheiten. 20495 Leser. Zur Verfügung 1000 Fr.; Chef: Don Manuel Villarino y Vazquez.

Provinzial-Bibliothek von Cadiz. Chef: D. Roman Garcia Aguado. Zur Verfügung 500 Fr. Sie ist, wie das ihr beigegebene Archiv von Indien, seit mehr als zwei Jahren geschlossen wegen des schlechten Zustandes des Locals. 31409 Bände.

Die Bibliothek des Ministeriums für Landescultur (fomento). 1850 begründet. wächst schnell und wird von Jahr zu Jahr mehr benutzt. 11194 Leser; 30000 Bände; zur Verfügung 1000 Fr.; Chef: D. José Sanchez Rayon.

Provinzial-Bibliothek von Zaragoza; 29669 Bände; zur Verfügung 1000 Fr.; Chef: D. Gregorio Martinez Gomez. Sie bedarf einer neuen Organisation. Den wenigen Bemerkungen folgt ein Verzeichniss und Beschreibung vorzüglicher Drucke, besonders von Incunabeln, und dann von Manuskripten, darunter Cancionero catalan.

Universitäts-Bibliothek von Oviedo; Das' Personal ist auf den Chef D. Marcial Morano reducirt, daher die inneren Arbeiten nicht erwähnenswerth, alle Kraft nimmt das Publicum in Anspruch, da auf den Tag im Durchschnitt 39 Leser und 53 verabfolgte Werke kamen. Auch das Local ist ungenügend. Ausgesetzt sind 1000 Fr.; dennoch wuchs die Zahl der Bände, hauptsächlich durch Geschenke, auf 29236.

Provinzial-Bibliothek von Valladolid; ihr angeschlossen die der Universität beigegebene des ehemaligen Collegium von Santa Cruz. Zustand erträglich, wenn gleich das Personal und die ausgesetzten 1000 Fr. nicht genügen. Chef: D. Bartolomé Basanta y Mulas; Bände 27992. — Es folgt die Beschreibung einiger Incunabeln, deren Zahl überhaupt auf 103 steigt; Mannskripte 308.

Provinzial-Bibliothek von Huesca. Index und Ordnung machten Fortschritte, obwohl nur ein wissenschaftlicher Beamter da ist, nämlich der Chef D. Mateo Lasala. Vom Staat 500 Fr. Trotzdem durch Ankauf und Geschenke Vermehrung der Bände auf 24997. Fortsetzung eines Verzeichnisses von Incunabeln.

Universitäts-Bibliothek von Granada. Geschichte und Organisation war im ersten Jahrgang mitgetheilt worden. Klagen über die geringe Zuweisung von 1000 Fr., über das geringe Personal, nur der Chef D. Ramon Gomez de Tejada y Carámbano; geringer Zuwachs, geringer Fortschritt der Arbeiten. 22992 Bände.

Oeffentliche Bibliothek von Orihuela; 17766 Bände. Zur Verfügung 500 Fr.; die Zahl der Leser nimmt ab; einziger Beamter auch hier der Chef Don Manuel Repullés y Nogueras. Er hat am Index gearbeitet, und giebt die Beschreibung einiger merkwürdiger Drucke und Manuskripte.

Provinzial-Bibliothek der Canarischen Inseln. Auch hier wird alle Arbeit von dem Chef D. Ramon Ascanio y Leon mit zwei Dienern verrichtet; er hat Index und Katalog gefördert, obgleich die Anforderungen des Publi-

kums nicht gering waren; auch 250 Reisende kamen, und 72 typographische Prachtstücke wurden vorgezeigt. Weniger durch die 500 Fr., welche der Staat giebt, und die 250, welche die Provinz hinzufügt, als durch Geschenke und besonders durch Zuweisungen aus dem Ministerium kam die Zahl der Bände auf 17561. Aus einem Manuskript „Ordonanzen der Insel Tenerifa" werden Proben voll interessanter Züge eines früheren Zustandes mitgetheilt (eine Jahreszahl ist nicht angegeben), z. B. Schenkwirthe sollen keinem Verheiratheten etwas zu essen geben, damit das nicht Veranlassung werde, Frau und Kinder allein zu lassen. Gewürzkrämer etc. sollen kein beschriebenes Papier kaufen, weil so viel Akten entwendet werden u. s. w.

Provinzial-Bibliothek von Orense. Mit der auf 500 Fr. reducirten Anweisung lässt sich kaum die Verwaltung bestreiten, Bücher nicht fürder kaufen. Einziger Beamter der Chef: Don Manuel Amor. Bände 14489.

Provinzial-Bibliothek von Alicante. Bei dem ungenügenden Local liegen viele Bücher auf Bänken und Tischen. Die weit gediehenen Kataloge mussten unterbrochen werden, weil die neue Instruction über ihre Anfertigung kam. Obwohl nur 500 Fr. zugewiesen sind, wurde doch durch Ankauf und Geschenke die Zahl der Bände auf 14442 gebracht; sie gehören fasst alle dem 18. und 19. Jahrhundert an; nur eine Incunabel, kein Manuskript. Einziger Beamter der Chef D. Cristóbal Pacheco y Vassallo.

Provinzial-Bibliothek von Burgos. Starke Vermehrung des Bücherschatzes durch den Zuschuss, den die Provinz zu den 500 Fr. der Regierung leistet. Grosse Vermehrung der Zettel für den Katalog; obwohl nur ein einziger Beamter, der Chef D. Manuel Martinez Añibarro; einen Diener bezahlt die Provinz. Ein Verzeichniss von Incunabeln, und eins von Manuskripten, theologischen und philosophischen Inhaltes; 15321 Bände.

Provinzial-Bibliothek von Cáceres. Chef D. Enrique Lopez Sanchez. Bände: 13393. Zur Verfügung 500 Fr. Ein Verzeichniss der Incunabeln und Manuskripte steht im ersten Jahrgang.

Provinzial-Bibliothek von Tarragona. Chef: D. Joaquin Caballero; Verfügung 500 Fr.; Local das Municipalgebäude; die Indices alle neu gemacht. Sie hat sich aus den Resten der Bibliotheken unterdrückter religiöser Gesellschaften gebildet, und besitzt jetzt 12283 Bände, darunter 100 Incunabeln. 152 Codices, 23 Manuskripte, 12 päpstliche Bullen etc. Die Codices stammen aus dem Cisterzienser Kloster Santas Cruces; sie sind meist geistlichen Inhaltes; einige enthalten lateinische Gedichte, einer — No. 126 — auch den Erzbischof Turpin. Die Manuskripte stammen zum Theil aus dem Kloster Poblet, sind aus dem 16. und 17. Jahrhundert und enthalten meist Gesandtschaftsberichte; darunter: Streit auf dem Concil von Trident zwischen Frankreich und Spanien über Vorrang; Geschichte der Gefangenschaft der Königin von Schottland; Geschichte der Gefangenschaft des Don Carlos nebst Briefen Philipp's II.; Geheimnisse des Königreichs Frankreich aus dem Secretariat des Prinzen von Condé.

Provinzial-Bibliothek von Córdoba. Chef: D. Julio Eguilaz; 12053 Bände; Verfügung 500 Fr.

Provinzial-Bibliothek von Murcia. Chef: D. José Molina Andreu; Bände: 12066; zur Verfügung 500 Fr. — Fortschritte im Zettel-Katalog; Manuskripte bezüglich der ehemaligen Cortes von Leon und Castilien.

Provinzial-Bibliothek von Castellon. Chef: Don Juan A. Balloas; 10670 Bände; zur Verfügung 500 Fr. — Verzeichniss einiger Incunabeln.

Oeffentliche Bibliothek von Mahon. Gegründet 1861; Chef: D. Miguel Roura; 11003 Bände, der grössere Theil aus den aufgehobenen sieben Klöstern der Insel; in allen Beziehungen völlig geordnet. Zur Verfügung 500 Fr. — Eine kleine Münzsammlung enthält 187 Stück. Verzeichniss einiger seltsamen Bücher.

Provinzial-Bibliothek von Lérida. Chef: D. Juan X de Embun; 9591 Bände; zur Verfügung 500 Fr.; alles noch in Anfängen.

Provinzial-Bibliothek von Gerona. Chef: D. Juan Carreras, 9462 Bände; zur Verfügung 500 Fr.

Provinzial-Bibliothek von Leon. Chef: D. Ramon Alvarez de la Braña; 6928 Bände; zur Verfügung 500 Fr. Grosser Eifer die Lücken auszufüllen, welche alle aus Büchern der Klöster gebildeten Bibliotheken haben; Vermehrung des Bestandes, unterstützt durch Bewilligungen der Provinzial-Deputation. Schenkung von 126 Kupferstichen durch die Behörde.

Provinzial-Bibliothek von Teruel. Chef: D. Gabriel Llabrés. 6046 Bände. Zur Verfügung 500 Fr. Entstanden aus geretteten Klosterbüchern, wurde sie eifrig vermehrt; ist aber dem grossen Publikum nicht offen; sie hat 17 Incunabeln, 23 Manuskripte, nur ein deutsches Buch; sie bewahrt aber als Depositum in einem Codex des 13. Jahrhunderts das authentische Exemplar der Fueros de Teruel.

Ausser diesen allgemeinen giebt es noch zwei Special-Bibliotheken, eine für die General-Direction des Unterrichts, die andere für die der öffentlichen Arbeiten, beide nur abgezweigt von der Bibliothek des Ministeriums für Landeskultur, fomento. Sie sollen dazu dienen, sich augenblicks praktische Auskunft holen zu können; und man wünscht darum alles Einschlägige, was im In- oder Auslande erscheint, zusammen zu bringen, ist aber noch ziemlich in den ersten Anfängen.

Ausserdem sammelt sich bei demselben Ministerium ein Depot von Büchern, in welches, ausser den internationalen Austauschungen und den Pflichtexemplaren derer, welche ihre Schöpfungen als geistiges Eigenthum anmelden, die Werke zu kommen scheinen, bei welchen sich das Ministerium betheiligt; das Nähere war schon im ersten Jahrgang mitgetheilt worden. Aus diesem Depot macht nun die General-Direction des Unterrichts grössere Sendungen an die Bibliotheken, litterarischen und Unterrichts-Institute u. s. w., die im Jahre 1882 doch über 54000 Bände betrugen.

Das vierte Kapitel bespricht kurz 18 Gymnasial-Bibliotheken, — Institute für den zweiten Unterricht. — Meist sind sie aus Resten von Kloster-Bibliotheken entstanden, daher einzelne Incunabeln und Manuskripte besitzen. Sie stehen nicht unter der grossen Körperschaft der Bibliothekare etc. und zählen zusammen etwa 52813 Bände.

Das fünfte Kapitel endlich hat es mit den archäologischen und historischen Museen zu thun; das Historische geht stellenweis in's Ethnographische über. Es sind ihrer acht, zum Theil von sehr neuem Datum. Alle geben ausser dem, was für Ordnung und Aufstellung geschehen, das genaue Verzeichniss der neuen Erwerbungen, oft sie bis ins Kleinste beschreibend, einige die ganze Geschichte der Sammlung. Manchmal knüpft sich an einen Gegenstand auch eine archäologische Erörterung. Obenan steht das archäologische National-Museum in Madrid; es hat besonders viel Münzen erworben, zumal Arabische; einige werden ausführlich besprochen. Es folgt das Museum der Artistischen Reproductionen (Gypsabgüsse wesentlich); es hat sich im Jahre 1882 besonders reich vermehrt. Das dritte ist das von Tarragona. Hier fand man bei Anlage einer Gasanstalt Reste von römischen Thermen und eines Gymnasiums; die bis jetzt ausgegrabenen Gegenstände bilden das Museum; eine Anzahl Inschriften werden mitgetheilt. Das vierte ist das von Barcelona, das fünfte das von Granada, das sechste das von Sevilla, das siebente das von Valladolid, das achte das von Leon; hier wird der vollständige Katalog aller vorhandenen Gegenstände gegeben.

Tedder, H. R. Librarianship as a profession. A paper read at the Cambridge meeting of the Library Association Sept. 1882. London: Chiswick Press 1884. 30 p. 12⁰.

Die interessante Rede des Bibliothekars des Athenaeum zu London

beschäftigt sich mit 1. den berufsmässigen Eigenschaften des Bibliothekars, 2. der practischen Ausbildung und dem Examen, 3. seinen Pflichten, 4. dem Gehalt, 5. der Zulassung von Frauen zum Berufe des Bibliothekars.

Herr Tedder verlangt von dem Bibliothekar im Allgemeinen, dass er sei „a man of refinement, of liberal education, and especially endowed with sympathy with books and reading." Umfassende allgemeine Bildung und eine ausgebreitete Kenntniss der älteren und neueren Literaturen sind durchaus nothwendig, ebenso Vertrautheit mit Bibliographie, Paläographie und Diplomatik, sowie mit Theorie und Praxis der Bibliotheksverwaltung. Erfahrung im practischen Dienst soll vorhanden sein, auch geschäftliche Erfahrung und Verwaltungstalent. Dem Studium seines Berufs soll er sein ganzes Leben widmen. Kenntniss der localen Literatur ist neuerdings erforderlich geworden, Geschichte der Bibliotheken und die damit nahe verbundene Geschichte des Buchhandels sollen nicht übersehen werden.

T. wendet sich dann gegen die falsche Anwendung und das Missverstehen des von Mr. Winter Jones (Transactions of the London Conference of Librarians, 1878, p. 8) zuerst wieder angeführten Dictums des Mr. Mark Pattison in der Biographie des Isaac Casaubonus „the librarian who reads is lost." Keine Lectüre könne dem Bibliothekar schädlich sein, wenn er sich nur in seinen Arbeitsstunden derselben enthalte. Mr. Jones hatte damals seinem Citat hinzugefügt, im Falle des Casaubonus sei dasselbe richtig, da dieser im Eifer für die Aneignung des Inhalts der Bücher sein Amt dem untergeordnet und seine Pflichten als Bibliothekar vergessen habe. Der liebenswürdige Danteübersetzer Cary habe die Zeit, in der sich ein Bibliothekar von seinen Pflichten entbinden könne, richtig angedeutet, indem er sich und seine Collegen in ihrer Beschäftigung mit dem Katalogisiren der Bibliothek des Britischen Museums mit Schafen verglich, die, während sie auf der Strasse hinzögen, gelegentlich an deren Rand ein wenig grasten. Tedder betont vielmehr: „The librarian who *writes* is lost". Wenn die Bibliothekare statt unbedeutende Bücher gute Kataloge machten, so würden sie sich um die Welt mehr verdient machen.

Der Bibliothekar soll sich eher eine weite als eine tiefe Kenntniss erwerben, er soll einen registrirenden Sinn (indexing mind) haben, so dass er weiss, wo Auskunft zu finden ist, statt die Kenntnisse bei sich selbst aufzustauen. Abgesehen von der Vervollkommnung seiner allgemeinen Bildung und seiner berufsmässigen Kenntnisse in Bibliographie und Buchkunde soll er durchaus vertraut sein mit allen Fortschritten in der ganzen Welt, die in irgend einem Punkt der Bibliotheksorganisation gemacht werden.

Man soll versuchen, ein Bibliothekar zu sein und weiter nichts, treibt man trotzdem andere Beschäftigungen, so soll man sie wenigstens seinem genannten Berufe unterordnen.

Auch diplomatische Befähigung namentlich im Verkehr mit der vorgesetzten Behörde oder der Bibliothekscommission ist wünschenswerth. Letztere soll der Bibliothekar erziehen statt zu versuchen sie zu leiten.

Bei der Forderung der Ausbildung von Bibliotheksbeamten durch Vorlesungen und Ueberlieferung wie bei anderen Wissenschaften betont T. es mit Recht, dass Bibliothekare zu bilden nur möglich ist in Verbindung mit einer grossen Bibliothek. Indess etwas System in der Erziehung und der practischen Ausbildung ist in der That wünschenswerth. Wie diese einzurichten und inwieweit man eine gegenüber der Ausbildung in anderen Fächern selbständige Organisation schaffen soll, ist freilich eine schwierige Frage. T. erwähnt die vom französischen Unterrichtsministerium getroffenen Einrichtungen, ferner den Entwurf Bonghis für Italien und Rullmann's Bibliothekseinrichtungskunde für Deutschland.

Die in der letzteren Broschüre gemachten Vorschläge haben in Deutschland wenig Beifall gefunden. In der That ist mit der „Bibliothekswissenschaft", die man lehren will, nicht das Wesen der Sache gegeben. Dieses

besteht in einer gründlichen wissenschaftlichen Fachbildung. Nur wer diese besitzt, wer die Methode wissenschaftlicher Arbeit kennen gelernt und davon genügende Proben abgelegt hat, ist im Stande ein guter Bibliothekar zu sein. Wessen Geist geschärft ist im ernsten Studium eines Faches, der ist fähig, auch auf anderen wissenschaftlichen Gebieten sich zu orientiren und die literarische Bewegung zu verfolgen. Das ist die Praxis in Deutschland, die wir nicht gegen Lehrstühle der „Bibliothekswissenschaft" vertauschen möchten. Die Kenntnisse, die man unter dem letzteren Namen zusammenfasst, sind dem Bibliothekar allerdings nothwendig, aber nur weniges von ihnen eignet sich zur Ueberlieferung in akademischer Lehrthätigkeit. Das Meiste lernt sich im practischen Dienst an einer Bibliothek, anderes z. B. Bibliographie durch wissenschaftliche Fachstudien, zu denen Einsicht der Bücher auf Bibliotheken hinzukommen mag. Bibliographische Studien auf Gebieten zu machen, die dem Bibliothekar fachwissenschaftlich fern liegen, scheint mir ein Jagen nach Schatten. In diesem Sinne möchte ich auch gegen die Anforderung mehr „weiter", als „tiefer Kenntnisse", die Herr T. an den Bibliothekar stellt, protestiren oder sie doch einschränken. Tiefe Kenntnisse auf irgend einem Wissenschaftsgebiete sind dem Bibliothekar nothwendig; ohne Einsicht in die Art und die Wege wissenschaftlicher Forschung ist der Bibliothekar ein untergeordneter Registrator. Dass zu diesen gelehrten fachwissenschaftlichen Kenntnissen weitere encyclopädische hinzutreten, ist für jeden Bibliothekar wünschenswerth, für die vielen, deren Bibliotheken oder deren Geschäftskreis auf eine grössere Anzahl von Fächern gerichtet ist, nothwendig. Diese weiteren encyclopädischen Kenntnisse, sowie die Bibliothekseinrichtungskunde können meines Erachtens nimmermehr die Fachbildung ersetzen, sie können immer nur Accessoria derselben sein. Macht man sie zum Gegenstand eines besonderen Studienganges und besonderer Examina, so würde das meines Erachtens nur nach einem in einem bestimmten gelehrten Fache bereits absolvirtem Studium und bestandenem Examen zulässig sein oder jedenfalls nur neben und mit einem solchen. Berufsehre und Standesgefühl hängen von dieser wissenschaftlichen Stellung und Bedeutung des Bibliothekars, wie ich glaube, mehr ab, als von einer organisirten Vorbereitung und einem vorher abzulegenden speciellen Examen. So hat man wenigstens bisher die Sache in Deutschland angesehen, obwohl auch hier das Bedürfniss einer engeren Berufsorganisation sich regt und vielfach äussert. Bei dem Bestehen vieler Staaten in Deutschland liegen bei uns nur die Verhältnisse viel schwieriger als etwa in Frankreich.

Ich glaube, dass wir in Deutschland allen Grund haben, an der wissenschaftlichen Bildung und Stellung der Bibliothekare festzuhalten. Die bessere Organisation der technischen Ausbildung wird auch bei uns erstrebt, aber ihr Mangel macht sich nicht in dem Grade fühlbar, da wir viele lange bestehende Bibliotheken mit guter Tradition besitzen. Wo neue Bibliotheken begründet werden oder ältere rapid wachsen, da tritt die technische Ausbildung und ihre Organisation mehr in den Vordergrund. Ohne das Gegengewicht der wissenschaftlichen Bildung als selbstverständliches Erforderniss wird dann aus der Ausbildung wohl auch eine Abrichtung, worauf das „Lehrlingswesen" (apprenticeship) junger Bibliothekare, welches in England seine Fürsprecher gefunden hat, gegen welches sich indess Herr T. erklärt, schliessen lässt. Ein Extrem dieser äusserlichen Auffassung ist es, wenn eine hervorragende Autorität Dienstboten für die besten Bibliothekare hält. Wer dann wohl die systematischen Kataloge machen soll? Herrn Tedder ist ein wohlerwogenes Examinationssystem das beste Mittel gegen die Consequenzen dieser Auffassung und für eine Hebung des Standes der Bibliothekare. Wir stimmen ihm zu, falls das Examen sich nur nicht auf encyclopädische Kenntnisse und Bibliotheks-Einrichtung und Verwaltung beschränkt. Wenn nur dies verlangt wird, wird der Bibliothekar doch nur

ein Conservator und Aufseher sein, kein Genosse und Mitglied der Gelehrtenrepublik, was er in Deutschland ist.

Bei der Besprechung der Pflichten betont T., dass der Bibliothekar den Besuchern auch Nachweisungen bei ihren Studien zu geben habe und dass er sich freiwillig zu solchen erbieten solle. Diese Pflicht wird man nur insoweit zugestehen, als ein ausreichendes Personal die pünktliche Erfüllung der Pflichten gegen die Bibliothek selbst zulässt. T. macht übrigens hinsichtlich der oft wunderlichen Anforderungen von Bibliotheksbesuchern selbst eine Einschränkung und sagt, dass oft die gebildetsten Personen in den elementarsten Dingen der Bibliotheksverwaltung gänzlich unwissend sind. Mit Bezug darauf citirt er aus Dr. Maitlands ironischem Bibliotheksreglement Abs. 8: „Wenn Jemand kommt und weiss nicht was er haben will, so soll der Bibliothekar es ihm sagen und dahin wirken, dass Jener sein Geschäft verstehe."

Die Gehalte scheinen auch in England vielfach niedrige zu sein. Es gibt wenig geeignete Candidaten für den Beruf. T. plaidirt lebhaft für Erhöhung (mindestens 250 L.), da eine regelmässige Vorbildung und die Pflicht ernster Arbeit dies rechtfertigten, während ein Amateur oder Jemand, der seinen Beruf verfehlt habe, allerdings keine hohe Remuneration verdienten. Schliesslich spricht sich T. für die Verwendung von Frauen im Bibliotheksdienst aus. S.

Bulletin des Bibliothèques ou des archives publié sous les Auspices du Ministère de l'Instruction publique. Année 1884. Paris, H. Champion libraire. 8⁰. No. 1—2 (p. 1—156).

An die Stelle des bisher im Verlage von Champion in Paris erschienenen Organs für die französischen Bibliotheken und Archive „Le Cabinet historique", das mit dem Jahrgang 1883 seinen Abschluss gefunden hat, ist unter obigem Titel eine neue, auf amtlichen Mittheilungen der französischen Unterrichtsbehörden beruhende Zeitschrift getreten.

Die uns vorliegenden Hefte beginnen mit einem amtlichen Theil, welcher (I. Administration et legislation) Verfügungen der vorgesetzten Behörden über Bibliotheken und Archive enthält. Hervorzuheben ist aus No. 1 besonders ein Bericht der beiden Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichts, welche dem Präsidenten der Republik vorschlagen, die Archive der Departements, Communen und Stiftungen aus dem Verbande des Ministeriums des Innern in den des Unterrichts zu überweisen (p. 2—4), welchen Vorschlag der Präsident unter dem 21. März 1884 acceptirt und den vier Inspectoren der öffentlichen Bibliotheken auch die Oberaufsicht über die angeführten Archive überträgt. Es folgen Verfügungen über Foliirung der noch nicht paginirten Manuscripte der einzelnen Bibliotheken (p. 7—10), daran schliessen sich (II. Personnel) amtliche Mittheilungen über Veränderungen im Personal der beiden Institute (p. 11—19). Den zweiten Theil (Chronique) eröffnet ein Bericht über Defecte in den verschiedenen Klassen der griechischen Handschriften der Pariser Nationalbibliothek und eine summarische Benutzungsstatistik derselben (p. 20—24), darauf folgen Auszüge aus den Jahresberichten von 23 anderen französischen Bibliotheken (p. 24—36), von denen der des Bibliothekars der Bibliothèque Mazarine von Alfred Franklin der eingehendste und lehrreichste ist, da er einen ziemlich genauen Einblick in die Catalogisirungsarbeiten dieser Bibliothek gestattet (p. 24—27). S. 36—39 enthält Angaben über die Fortschritte der Inventarisirung und die Benutzung der französischen Archive, p. 40—41 bringen Mélanges, Personalnachrichten (wissenschaftliche Aufträge etc.), Notiz über die Mélanges Graux. Mit S. 42 beginnen unter der Ueberschrift Étranger Auszüge aus bibliographischen Zeitschriften, zuerst werden (p. 42—49) H. 1—5 des Centralblattes ganz genau analysirt, dann werden neue Publicationen des British Museum (49—50), Mittheilungen über die belgischen

Bibliotheken (52—54) und endlich (p. 55—58) das auch in dieser Nummer besprochene Jahrbuch der spanischen Bibliotheken und Archive erörtert. Den Beschluss bilden kürzere Notizen über Bibliotheken Amerikas, Hollands, Italiens, Russlands und Schwedens.

No. 2 enthält eine Verfügung des Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 1. Juli 1884, welche die allgemeine Durchführung der Foliirung der Manuscripte in Erinnerung bringt. Es folgen Personalnachrichten. Die Chronique bringt eine eingehende Arbeit über den Stand der Kataloge in den öffentlichen Bibliotheken Frankreichs. Auf S. 66—91 sind zunächst die gedruckten Kataloge sorgfältig verzeichnet. Es ist auffallend, von wie vielen Bibliotheken gedruckte Kataloge des ganzen Bücherbestandes vorliegen, z. B. Amiens, Angers, Besançon, Bordeaux u. s. w. Dann wird mitgetheilt: Note de M. l'Administrateur général de la Bibliothèque nationale sur le legs fait à cet établissement par Mme. la comtesse de Bastard d'Estang, ferner die Note sur la rédaction des catalogues de manuscrits. (Vergl. S. 447.) Die letztere ist von einer Commission ausgearbeitet worden, die zusammengesetzt war aus den Herren: Charmes, Collin, Delisle, Desjardins, Hauréau, Meyer, Omont u. s. w.

Die neue Zeitschrift, die mit grosser Sorgfalt redigirt wird und von der Entwickelung und Organisation des französischen Bibliothekswesens ein ehrendes Zeugniss ablegt, wird sicherlich auch in Deutschland in den Kreisen der Bibliotheken und Archive der eingehendsten Beachtung gewürdigt werden, da sie ein Centralorgan für alle Erscheinungen und Veränderungen im Bereiche des französischen Bibliothekswesens zu sein verspricht. P.

Il successo de l'Armata de Solimano Ottomano nell' impresa di Malta. Poemetto popolare del secolo 16. Con una bibliografia dell' assedio (1565). Torina, Società Bibliofila. 64 p. 8⁰. L. 2,25.

Die Società Bibliofila Torinese (rappresentante: Sig. Luigi Borlengo, Torino, via Sacchi 2) beabsichtigt bibliographische Seltenheiten, sowie unedirte Schriften in 250 Exemplaren drucken zu lassen und zu mässigen Preisen an Bücherfreunde zu verkaufen. Als erstes Bändchen ist obiges Gedicht erschienen. Die Ausstattung ist sehr geschmackvoll und schön.

S.

Vermischte Notizen.

Es wird unsere Leser interessiren, dass in Folge einer Subscription seitens des französischen Ministère de l'Instruction Publique auf eine grössere Anzahl Exemplare des „C.-B. f. B.-W.“ dasselbe allen grösseren öffentlichen Bibliotheken Frankreichs fortan zugehen wird. Wir begrüssen dieses Zeichen der Anerkennung der im „C.-B. f. B.-W.“ zum Ausdruck gebrachten Bestrebungen um so freudiger, als es völlig ungesucht und unerwartet kommt, und sehen darin einen neuen Beweis der in diesem Blatte bereits wiederholt hervorgehobenen Fürsorge und Unterstützung, welche die französische Regierung dem Bibliothekwesen zu Theil werden lässt.

Die 7. Jahresversammlung der Library Association of the United Kingdom ist am 30. September und folgende Tage in Dublin unter dem Vorsitz von J. K. Ingram, Universitätsbibliothekar daselbst abgehalten worden.

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit einer Rede über die Bibliothek von Trinity College, welche 200.000 Bände und gegen 2000 Handschriften, darunter grosse Schätze besitzt. Der gedruckte Katalog ist beinahe fertig.

Dem Bericht über das vorgeschlagene Examen von Bibliotheksassistenten

pflichtete die Versammlung bei. Von Vorträgen seien noch erwähnt: H. D. Hutton, Impressions of Twelve Years Cataloguing in a great Library; Ch. Bruce, The Library at Althorp (besonders reich an Literatur zur Geschichte der Buchdruckerkunst in England); H. Stevens, Twenty Years' Recollections of Panizzi; R. Garnett, On the Use of Photography in Libraries; J. D. Mullins, The Less Pleasant Duties of a Librarian; H. Bradshaw, Printing in Ireland; H. R. Tedder, The Study of Bibliography; C. W. Holgate, The Libraries of Australia and Tasmania. Baumeister T. N. Deane stellte die Pläne des neuen Gebäudes für die National-Bibliothek von Irland aus und erklärte dieselben. In Anschluss an Garnetts Vortrag wurde beschlossen, ein Gesuch an die Regierung zu richten, dass werthvolle Documente und Schätze der Bibliotheken, sei es handschriftliche, seien es gedruckte, photographisch vervielfältigt werden, sowohl um der Gefahr eines Verlustes vorzubeugen, als um den Gebrauch derselben durch Verkauf der Photographien zu mässigem Preis zu erleichtern. Die Bibliotheken Dublins wurden besucht und schliesslich die Erwartung ausgesprochen, dass die für nächstes Jahr geplante Internationale Conferenz von Bibliothekaren in Amerika zahlreich besucht werden möge. Die 8. Jahresversammlung soll in Plymouth abgehalten werden.

Der „Bibliofilo“ kündigt das demnächstige Erscheinen eines, in mehr als einer Hinsicht interessanten Werkes seines verdienstvollen Herausgebers an: „Statuti e storie municipali e libri e opuscoli d'ogni genere antichi e moderni riguardanti l'Italia, posseduti e analiticamente descritti coi relativi prezzi, da Carlo Lozzi.“ Dasselbe soll in zwei Bänden 8. zum Subscriptionspreis von 20 Francs erscheinen. Bestellungen sind direct an den Verfasser: Via Cane 2, Bologne, zu richten.

Das „Musée pédagogique in Paris sammelt die pädagogische Literatur des 16. Jahrhunderts. Das Bulletin des bibliothèques et des archives No. 2, S. 109 richtet die Bitte an alle Bibliothekare und Gelehrten, das genannte Institut in dieser Sammlung zu unterstützen und ihm die Titel einschlagender Werke zugehen zu lassen. Eine Liste von Büchern, welche die Bibliothek des pädagogischen Museums zu erwerben sucht, ist beigefügt.

In Gotha ist am 15. Sept. d. J. die erste deutsche Buchbinderschule eröffnet worden. Der Unterricht soll sich auf die ganze Technik des Bucheinbandes erstrecken, nicht nur einzelne Specialitäten berücksichtigen.

Neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Bibliothekswesens.[1]

Antonelli, Gius. Indice dei manoscritti della Civica Biblioteca di Ferrara. Ferrara. 112 p. 8°. M. 8.

*Alvarez de la Braña, R. Biblioteca provincial Legionense. Su orígen y vicisitudes, ilustrado con datos bibliográficos y estadísticos, las memorias anuales de 1881 y 1882, y los indices de manuscritos, incunables, libros raros y curiosos. Leon, Jmprenta Provincial. 91 pag. gr. 8°. Rs. 6.

*— Siglas y abreviaturas latinas con su significado, por órden alfabético, seguidas del calendario romano y de un catálogo de las abreviaturas que se usan en los documentos pontificios. Leon, Rafael Garzo é hijos. 215 pag. gr. 8°. Rs. 16.

---

1) Die Titel der Werke, welche der Redaction vorgelegen haben, sind durch * bezeichnet.

Andrieu, Jules. La Censure et la Police des livres en France sous l'ancien régime. Une saisie de livres à Agen en 1775. Agen, J. Michel et Médan. 47 pp. 8⁰.

Andrioli, Eliodoro. Raccolta completa di scritture moderne e medioevali dal secolo XV al XIX. Milano, tip. G. Agnelli di Colombo e J. Lozza. Planches lithographiées. L. 15.

— La scrittura; sua storia dai geroglifici ai nostri dì: studii comparativi con fac-simili specialmente dei caratteri latini o romani. Milano, tip. Galli e Raimondi. 66 pag., con 24 tav. 4⁰. L. 15.

Andreucci, Ott. Dei manoscritti di Fr. Redi, M. Malpighi, L. Bellini e Ant. Cecchi, nella Marucelliana e Biblioteca medica fiorentina: illustrazione storico-biografica. Bologna, Soc. tipogr. già Compositori. 70 pag. 16⁰.

Arrigoni, L. Xilografia italiana inedita: cimelio da lui posseduto e descritto. Milano in 4⁰. Con. 1 tav. fotolitogr.

*Barthélemy, E. de. Destruction des bibliothèques ecclésiastiques en Angleterre au XVI. Siècle. (Bulletin du Bibliophile. 1884. Pag. 411—416.)

*Bartsch, Karl. Bibliographische Uebersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie i. J. 1883. (Germania 1884. Heft 4, S. 419—509.)

Becker, Gust. Catalogi Bibliothecarum antiqui collegit . . . I. Catalogi saeculo XIII vetustiores. II. Catalogus catalogorum posterioris aetatis. Bonnae, apud M. Cohen et filium (Fr. Cohen). 1885. IV, 329 pag. gr. 8⁰. M. 8.

Das Centralblatt wird eine eingehende Recension des Werkes bringen.

Bibliotheca Piscatoria. Re-issue. 15 Parts. Pt. 1. London, Satchell. 4⁰. Sh. 1.

Bibliothèque de la ville de Lyon. Rapport à la commission des manuscrits 1884. Lyon, Association typographique. 14 pp. 4⁰.

*Les Bibliothèques de Florence au XVIII. siècle et de nos jours, par un touriste bibliophile. (Bulletin du bibliophile. 1884. Pag. 396—411.)

Bled. Une bibliothèque de chanoine au 15. siècle. (Bulletin historique de la Société des antiquaires de la Morinie. 128. Livr. p. 265—281.)

Catalog der Bibliothek des Jacques de Houchin mit den Verkaufspreisen.

Bonnard. Poésies diverses. Avec une notice bio-bibliographique par H. Martin-Dairvault. Paris, A. Quantin. 8⁰. Fr. 10.

Bozza di una Bibliografia degli scritti stampati da Cesare Cantù. Torino stamperia Reale, ditta G. B. Paravia e C. di J. Vigliardi. 90 pag. 16⁰.

Edizione di C esemplari.

*Braun, J. Geschichte der Buchdrucker Erfurts im 15., 16. u. 17. Jahrhundert. (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 1884. Nr. 262. 264.)

Bulletin de la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de France. 7e année (1883—84). Nantes, imp. Forest et Grimaud; au siège de la Société. 87 p. in 8⁰.

Busch, W. De bibliothecariis Alexandrinis qui feruntur primis. Leipzig, G. Fock. 8⁰. M. 1,50.

Catalogue de la bibliothèque du Dépôt de la guerre. T. 2. Paris, Impr. Nat. II, 539 pp. 8⁰.

— de la Société de lecture de Lyon, fondée en 1862. (Janvier 1884.) Lyon, imp. Pitrat ainé. 321 pp. 8⁰.

*Catalogue, The American, 1876—84. Author-and-title alphabet; part 1: A-Irving. New-York, office of the Publishers' Weekly. 200 pag. 4⁰.

Subscriptions-Preis für das ganze Werk 10 Doll. netto.

— of Books in the library of the British Museum printed in England, Scotland and Ireland, and of books in English printed abroad, to the

year 1640. 3 Vols. London 1884. Printed in order of the trustees. 4 Bl 1787 S. gr. 8⁰.

Verfasser ist George Bullon, Keeper of the Department of Printed Books.

Catalogue of the Halifax Public Library. Lending and Reference Departments. Halifax 1882. 429 pp. 4⁰.

Charveriat, E. Brochures relatives à la guerre de Trente ans. Lyon, imp. Plan. 39 pp. 8⁰.

Chouquet, G. Catalogue du musée du Conservatoire national de musique, Paris, Didot & Co. 8⁰. Fr. 5.

La Curiosité littéraire et bibliographique, articles littéraires, reproduction, extraits et analyses d'ouvrages curieux, notices de livres rares, anecdotes etc. Quatrième et dernière série. Paris, Liseux (27 oct.) 288 pp. avec vign. 12⁰. Fr. 8.

Danel, L. Note sur l'origine de la typographie. Lille, imp. Danel. 16 pp. in 8⁰. avec fac-similés.

Delisle, L. Le plus ancien manuscrit du Miroir de Saint Augustin. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. Paris. 12 p. 8⁰. (Extrait de la Bibliothèque de l'Ecole des chartes, t. 45. 1884.)

Documents relatifs à la fondation et aux premiers temps de l'université de Paris publiés par le P. Henri Denifle de l'ordre des Frères prêcheurs. Extrait des Memoires de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile de France t. X. (1883) p. 243—267. Paris.

Nicht im Buchhandel.

Durand, H. Notice sur la bibliothèque de la chambre de commerce de Bordeaux. Bordeaux, imp. Gounouilhou. 31 pp. 8⁰.

*Ebers, Georg. Richard Lepsius. Eine biographische Skizze. (Deutsche Rundschau, November 1884.)

*Erman, A. Richard Lepsius. (Literaturblatt für Orient. Philologie. I. Heft 12. S. 473—476.)

Faloci Pulignani, D. M. Tre antiche stampe del Giardinetto. (Jl Bibliofilo No. 10—11.)

Freystätter, W. Die musikalischen Zeitschriften seit ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. Chronologisches Verzeichniss der periodischen Schriften über Musik. München, Literarisch-artist. Anstalt. 8⁰. M. 2,50.

Gauthiers, Jules. Notice sur les manuscrits de la bibliothèque publique de Pontarlier (Doubs). Extrait de la Bibliothèque de l'École des chartes, t. XLV (1884). 15 pp. 8⁰.

Germain, Léon. Philippe-Emmanuel, comte de Ligniville. Renseignements bibliographiques. Nancy, tip. G. Crepin-Leblond (avril 1884). 14 p. 8⁰.

Giomo, G. Le rubriche dei Libri misti del Senato perduti, trascritte. (Archivio Veneto, anno XIV, tom XXVII. part. II.)

Gorrini, G. L'uso del piombo per i diplomi. (Rivista storica italiana dir. dal C. Rinaudo, anno I fasc. 2.)

Halévy. Résumé d'un mémoire sur l'origine des écritures indiennes. Paris, imp. nat. 12 pp. e 2 pl. 8⁰. (Extrait des Comptes rendus des séances de l'Académie des inscriptions et belles lettres.)

Hauréau. Notice sur le No. 17251 des manuscrits latins de la Bibliothèque nationale. Paris, imp. nat. (30. Oct.). 31 pp. 4⁰. (Extrait des Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale, t. 31, 2me partie.)

*Harvard University Bulletin. No. 29; or Vol. III. No. 6. October 1884. Edited by J. Winsor. Cambridge.

Die Accessionen werden in 10 Abtheilungen: General, Theology and Philosophy, Science, Useful Arts, Fine Arts, Antiquities (including Folk Lore), History and Geography, Law and Sociology, Philology, Literature, aufs sorgfältigste verzeichnet. Die beigefügten Noten geben oft wichtige Fingerzeige. Fortgesetzt werden: Bibliography of Ptolemy's Geography und Kohl Collection of Early Maps. Bei dem Werthe

dieser Bulletins wäre eine leichtere Zugänglichkeit für deutsche Bibliotheken zu wünschen.

*Hayn, H. Bibliotheca Germanorum erotica. Verzeichniss der gesammten deutschen erotischen Literatur mit Einschluss der Uebersetzungen, nebst Angabe der fremden Originale. 2te durchaus umgearbeitete, sehr stark vermehrte, durch Beifügung der Berliner und Münchener deutschen erotischen Bücherschätze bereicherte u. mit Antiquarpreisen versehene Auflage. Leipz., A. Unflad. IV, 484 S. gr. 8⁰. M. 18.

Ein ausführlicher Prospect hierüber ist der vorliegenden Nummer des „C. f. B. W." beigelegt.

Heinemann, O. Die Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. 1. Abth. Die Helmstedter Handschriften I. Wolfenbüttel, J. Zwissler. gr. 8⁰. M. 15.

Vergl. S. 480.

Jellinek, Ad. Bibliographie hebräischer Dank- und Trauerreden. (Jubelschrift zum 90. Geburtstag des Dr. L. Zunz. Herausgeg. durch das Curatorium der Zunz-Stiftung. Berlin, Gerschel. Abth. II. S. 43—90.)

International Health Exhibition Catalogue. Division I. Health. Division II. Education. London (Clowes), pp. 136. 8⁰. Sh. 1.

Journal-Katalog, Deutscher für 1885. Zusammenstellung von ca. 2000 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 28 Rubriken geordnet. 21. vollständig umgearb. Aufl. herausgeg. von O. Gracklauer's literarischem Auskunfts-Bureau in Leipzig 1884. 61 S. M. 0,60.

Ireland, A. The Book-Lovers Enchiridion. 4th. ed. revised and enlarged. 482 pp., 12mo. London, Simpkin. Sh. 6.

Katalog der Stadtbibliothek zu Aarau. Aarau, Sauerländer. 28 S. 8⁰.

Krumbacher, K. Ein neuer Codex der Grammatik des Dositheus. (Rheinisches Museum für Philologie, N. F. Bd. 39, Heft 3.)

Laschitzer, Simon. Wie soll man Kupferstich- und Holzschnittkataloge verfassen? (Mittheilungen für österreichische Geschichtsforschung. 5. Bd. 4. H. S. 565—618.)

Lecoy de la Marche, A. Les manuscrits et la miniature. Paris, A. Quantin. Fr. 4,50.

Ledieu, Alcius. Archives d'Abbeville. Inventaire analytique des dénombrements de seigneuries. Amiens et Paris. (Extrait de la Picardie, mars et avril 1884.) 36 pages 8⁰.

Loiseleur, J. Les larcins de M. Libri à la bibliothèque publique d'Orléans. Orléans, Herluison. 12 p. 8⁰. (Extrait du Bulletin de la Société archéol. et hist. d'Orléanais.)

Ein vollständiger Bericht über die Bemühungen Delisle's, die entwendeten Handschriften festzustellen und zurückzuverlangen.

Lunds Universitets biblioteks accessionskatalog. Lund. 50 p.

Miglio, Guido. Gli archivii ed il loro ordinamento: istruzioni del Ministero dell' interno 10 giugno 1866. Novara, tip. frat. Miglio. 75 pag. 16⁰. L. 1.50.

Ministerio della Guerra (del regno d'Italia). Catalogo della sua Biblioteca. (1. Luglio 1884.) Roma, tip. Forzani e C. 191 pag. 4⁰.

Mira, G. M. Bibliografia siciliana ovvero Gran dizionario bibliografico delle opere edite e inedite, antiche e moderne di autori siciliani. 2 Vol. Palermo 1875—84. 4⁰. Fr. 26.

Soeben vollständig geworden.

*Mordtmann, J. H. Uebersicht über die türkischen Druckwerke von Constantinopel während des Jahres 1883. (Literaturblatt für Oriental. Philologie. I. Heft 12. S. 449—473.)

Müller, Ed. Die Hochschule Bern in den Jahren 1834—84. Festschrift zur fünfzigsten Jahresfeier ihrer Stiftung, im Auftrag der h. Erziehungsdirection und des academischen Senats verfasst. Bern, J. Dalp'sche Buchhandlung. 227 S. 8⁰. Fr. 2,50.

Mullins, J. D. Bibliography: or Books about books, their making etc. including alphabets, bookbinding, copyright, ink, libraries, newspapers, periodical, printing, writing, forming part of the Reference Library of Birmingham Free Library. Birmingham pp. XII, 128—172. 4°.

Najnoniji i najpoduniji sistematicki popis hrvatstkih knjiga. Agram, L. Hartman. 40 pag. 8°.

Systematischer Katalog der kroatischen Literatur soweit dieselbe im Buchhandel noch erhältlich ist.

Narducci, E. Intorno al Tractatus Spherae di Bartolomeo da Parma, astronomo del secolo XIII ed altri scritti del medesimo autore. Tractatus Spherae di Bartolomeo di Parma. Parti prima e seconda. Biblioteca Vittorio Emanuele, codice Santa Croce no. 228, carte 17—83. (Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche XVII, 1.)

Omont, H. Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque royale de Bruxelles. (Revue de l'instruction publique en Belgique XXVII, 5.)

Onoranze funebri dell' avv. cav. commend. Giuseppe Fracassetti di Fermo, con aggiunta bibliografica e notizie varie raccolte e pubblicate a cura del march. Filippo Raffaeli. Fermo, tip. Bacher, 1883, 96 pag. 4°.

Papa. Les manuscrits italiens d'Ashburnham-Place. (Revue internationale III. 1.)

Paray, Ch. Catalogue de la bibliothèque de la ville de Dieppe. T. I. Dieppe. 444 p. 8°.

Plaine, Series chronologica Scriptorum O. S. B. Hispanorum. (Studien u. Mittheilungen aus d. Benedictiner- u. Cisterzienser-Orden, V. Jahrg. Heft 4.)

*The Publishers' Trade List Annual 1884. The latest catalogues of publishers and manufacturers; preceded by „The Publishers' Weekly" record of books issued from July 1883 to June 1884 inclusive, reprinted verbatim, with a complete index by authors, titles, and subjects; also the American educational catalogue for 1884 12th Year. New-York, Office of the Publishers' Weekly. Sept. 1884. gr. 8°. Sh. 7,6.

Dieser Jahreskatalog zeichnet sich wie gewöhnlich durch grosse Accuratesse und durch viele erklärende Noten aus. Die Titel sind nach den einzelnen Wochen ihres Erscheinens aufgeführt, aber ein sachlicher und ein alphabetischer Index gewähren eine gute Uebersicht. Der Educational Catalogue ist von G. D. T. Rouse zusammengestellt. An ihn schliessen sich eine grosse Anzahl vortrefflich ausgestatteter Verlagskataloge an.

Rosny, L. de. Les bibliophiles et les livres rares de l'extrême Orient. (Le Livre. 5. Année 11. Livr. p. 724 sequ.)

Santoni, M. L'archivio notarile di Camerino ricomposto ed ordinato nel 1883. Camerino, tip. Mercuri C. succ. Borgarelli. 32 pag. 8°.

Stassof, Wladimir. L'Ornement slave et oriental d'après les manuscrits anciens et modernes. St. Petersbourg fol. (40 planches de fac-similes.)

— Tableaux et compositions cachés dans les initiales des anciens manuscrits russes. Mémoire. St. Petersburg. 8°.

*Techener, L. Notes sur les bibliothèques de province. (Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire. Avril—Mai, Juin—Juillet.)

Die interessanten Notizen über zahlreiche französische Departements-Bibliotheken wollen Bibliothekare und Liebhaber zu Mittheilungen anregen, aus denen Verfasser dann ein Buch zusammenzustellen hofft mit dem Titel: Guide du touriste bibliophile dans les bibliothèques de province.

*Tedder, H. R. Librarianship as a profession. A paper read at the Cambridge meeting of the Library Association Sept. 1882. London, Chiswick Press. 30 pag. 8°.

Nicht im Handel.

Thomas, E. C. Richard de Bury and his Editors. (Library Chronicle. Vol. I. No. 8.)

Thompson, E. M. Wycliffe exhibition in the King's library. London, XIX, 68 p. 8°.

Katalog einer Ausstellung von Manuscripten, Drucken und Stichen im Britischen Museum aus Anlass des 500jährigen Todestags Wyclifs.

Upsala Universitets-biblioteks-accessions-katalog. Upsala. 66 p.
Weller, E. Zum Repertorium Typographicum. (Germania. 4. H.)
Works of the Italian engravers of the fifteenth century. Reproduced in fac-simile by photo-intaglio with an introduction by George William Reid. First series. Illustrations: il Libro del Monte Sancto di Dio, 1477; la Divina Commedia of Dante 1481; and the Triumphs of Petrarch. London, Bernard Quaritch, fol.
Zarncke, Friedrich. Christian Reuter, der Verfasser des Schelmuffsky, sein Leben und seine Werke. (Abhandlungen der phil. hist. Classe der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissensch. Bd. IX, Nr. V. S. 455 bis 661.) Leipzig, Hirzel, Lex. 8⁰. M. 8.
Zernin, Ed. Das Paulus-Museum zu Worms und die Wormser Druckwerke des 16. u. 17. Jahrhunderts. (Börsenblatt f. d. D. Buchh. Nr. 251, 253 u. 256.)

Antiquarische Cataloge.

Ackermann, Th. München. Nr. 125: Curiosa. Alte Medicin. 368 Nos. — Nr. 127: Astronomie, Meteorologie etc. (Bibliothek d. Prof. Dr. J. v. Lamont u. Dr. H. v. Schlagintweit-Sakünlünski.) 554 Nos.
Antiquariat, Schweizer. Zürich Nr. 114: Geschichte. II. Nr. 2921 bis 6100.
Baer & Co. Frankfurt. Nr. 150: Botanik. 762 Nos. — Nr. 151: Zoologie. 380 Nos. — Nr. 152: Münz- und Gemmenkunde. (Biblioth. Bohl u. Durand.) 726 Nos. — Nr. 153: Alchymie u. Magie. 364 Nos.
Behrens, W. München. Nr. 3: Klass. Philologie. Englisch. Französisch. 431 Nos.
Bluemich, Aurel. Leipzig. Nr. 1: Theologie. 498 Nos.
Butsch's Verlag, A. F. Augsburg. 1884. Nr. 2: Auswahl seltener Bücher aus der kath. Theologie. 428 Nos.
Butsch Sohn, Fidelis. Augsburg. Nr. 157: Geschichte u. Hilfswissenschaften. 3874 Nos.
Carlebach, E. Heidelberg. Nr. 130: Jurisprudenz u. Staatswiss. (Bibliothek d. Ministers v. Freydorf in Carlsruhe.) 559 Nos. — 131: Medicin. Naturwissensch. 726 Nos.
Cohn, Albert. Berlin. Nr. 162: Ausgewählte Sammlung seltener Werke. II: Esegnie-Newman. Nr. 500—984.
Elwertsche Un.-Buchh. Marburg. Nr. 9: Geographie, Ethnographie u. Reisen. Städteansichten. 1819 Nos.
Georg, H. Basel. Nr. 54: Bibliotheca helvetica histor. et histor.-natur. 3112 Nos.
Gläser, W. Lübeck. Nr. 19: Englische, schwed. etc. Sprachen. 16 SS. — Nr. 20: Italien., span. u. portugies. Sprachen. 16 SS. — Nr. 21: Theologie. 16 SS.
Goar, Is. St. Frankfurt a. M Anzeiger Nr. 68: Geographie und Reisen. 491 Nos.
Härpfer, Fr. Prag. Nr. 102: Geschichte. Geographie. Militärwissenschaft. 1498 Nos.
Harrassowitz, Otto. Leipzig. Nr. 106: Zoologie. (Bibliothek des Prof. Jeitteles in Wien.) 1987 Nos. — Nr. 107: Botanik. Land- und Forstwirthschaft. Geologie u. Palaeontologie. 813 Nos. — Nr. 108: Exacte Wissenschaften. 417 Nos.
Haugg, C. Augsburg. Nr. 70: Geschichtl. Werke. Flugschriften. Incunabeln. 526 Nos.
Heitz, A. Stuttgart. Nr. 3: Deutsche Litteratur. 191 Nos.

Jolowicz, J. Posen. Nr. 85: Sagen, Volkslieder, Sprichwörter etc. 616 Nos. — Nr. 86: Medicin. 550 Nos.

Kerler, H. Ulm. Nr. 87: Altclassische Philologie. (Bibliotheken Kraft-Schwab-Hörner-Döderlein.) 7981 Nos.

Kirchhoff & Wigand. Leipzig. Nr. 716: Philosophie. Freimaurerei. Pädagogik. 1497 Nos. — Nr. 717: Theologie. (Biblioth. d. Prof. Erbkam in Königsberg.) 4041 Nos.

Köbner, W. Breslau. Nr. 169: Geschichte des Mittelalters u. d. neueren Zeit. 3547 Nos.

Köhler's, K. F. Antiquarium. Leipzig. Nr. 405: Slavica. Ethnographie, Geschichte etc. 777 Nos. — Nr. 406: Slavica. Literatur u. Sprachen. 954 Nos. — Nr. 407: Classische Philologie. (Bibliothek des Prof. C. v. Paucker in Reval.) 2574 Nos. — Nr. 408: Vergleich. Anatomie und Physiol. Embryologie u. Morphol. (Bibliothek d. Prof. Th. Schwann in Lüttich.) 1176 Nos. — Nr. 409: Medicin. (Bibl. d. Prof. Th. Schwann in Lüttich.) 730 Nos.

List & Francke. Leipzig. Nr. 169: Allgem. u. vergleich. Sprachwissenschaft. Bibliographie. Geschichte v. Akadem. 863 Nos. — Nr. 170: Literatur, Sprache, Geschichte d. Orients. (Biblioth. d. Prof. Brandes in Leipzig u. Schulrath Reinhardt in Gotha.) 2166 Nos. — Nr. 171: Klass. Philologie u. Archaeologie. (Bibliotheken des Dr. G. Löwe in Göttingen, Prof. Marquardt u. Schulrath Reinhardt in Gotha.) 5884 Nos.

Lorentz, A. Leipzig. Nr. 25: Sprachen u. Literaturen d. gesammten Erdkreises. 122 Seit. — Nr. 26: Jurisprudenz u. Staatswissenschaft. 83 Seit.

Loescher, H. Turin. Nr. 51: America, Africa, China e Giappone. 429 Nos. — Nr. 52: Teologia, opere grandi ed import. 754 Nos. — Bullettino. Nr. 26: Autori greci, grammat. greca. 604 Nos. — Nr. 27: Autori lat., grammat. lat. 706 Nos.

Moser'sche Bh. Tübingen. Nr. 58: Chirurgie. 3262 Nos.

Münster, H. F. Verona. Nr. 67: Scienze matemat. 721 Nos.

Prager, R. L. Berlin. Nr. 81: Strafrecht und Strafprozess. Staatsrecht. Verwaltung. 3375 Nos. — Nr. 84: Rechtswissenschaft. (Bibliothek d. Prof. Renaud in Heidelberg.) 1266 Nos.

Preuss & Jünger. Breslau. Nr. 13: Deutsche u. ausländ. Literatur. Technologie. 1437 Nos.

Raabe's Nachf., Ferd. Königsberg. Nr. 68: Deutsche schönwissenschaftl. Literatur seit d. Mitte d. 18. Jahrh. 3778 Nos.

Révai, Gebrüder. Budapest. Nr. 9: Bibliotheca histor.-geograph. (Amerika. Freimaurer. Jesuiten. Russland. Türkei.) 1131 Nos.

Scheible, J. Stuttgart. Anzeiger Nr. 42: Kom. u. satyr. Literatur d. Deutschen. 207 Nos.

Schlapp, H. L. Darmstadt. Nr. 14: Geschichte. 2955 Nos.

Schneider, F. Basel. Nr. 176: Rechts- u. Staatswissenschaften. 2129 Nos.

Simmel & Co. Leipzig. Nr. 94: Dissertationen, Programme d. class. Philologie u. Alterthumswiss. 3371 Nos. — Nr. 95: Indogerman. Sprachen. 1626 Nos.

Stargardt, J. A. Berlin. Nr. 148: Bibliotheca orientalis. 1527 Nos.

Thoma, M. München. Anzeiger Nr. 787. 226 Nos.

Völcker, K. Th. Frankfurt. Nr. 116: Naturwissenschaften. I. 1285 Nos.

Wagner, Fr. Braunschweig. Nr. 167: Kunst. Archaeologie. 1350 Nos.

Weigel, O. Leipzig. Nr. 17: Protestant. Theologie. 1944 Nos.

Weller'sche Buchh. Bautzen. Nr. 119: Classische Philologie. 724 Nos. — Nr. 120: Neue Sprachen. I. 1204 Nos.

v. Zahn & Jaensch. Dresden. Nr. 5: Saxonica. 610 Nos.

Auctionen.

Es werden nur solche Auctionen angezeigt, deren Cataloge noch rechtzeitig behufs Ertheilung von Aufträgen erlangt werden können.

London, 12.—20. December. Sotheby, Wilkinson & Hodge. Library of Sir John Hayford Thorold. 2110 Nos.

Enthält kostbare Werke, von vorzüglicher Erhaltung, u. a. ein Prachtexemplar der Guttenberg-Bibel, 1450—55 (No. 284), die erste deutsche Bibel, 1465 Nr. 294), die erste Shakespeare-Ausgabe 1623 (Nr. 1782) etc.

Paris, 19.—29. Januar 1885. A. Chossonnery. Collection importante sur la Révolution française provenant de la Bibliothèque de M. le Comte B. de Nadaillac.

Personalnachrichten.

Am 26. Oktober starb in Paris Paul Lacroix, unter dem Namen P. L. Jacob, bibliophile bekannter Schriftsteller, Conservator der Bibliothek des Arsenals. Er war geboren am 27. Febr. 1806 in Paris. Einen warmen Nachruf und eine Schilderung der staunenswerthen literarischen Thätigkeit des Verstorbenen gibt O. Uzanne in Le Livre, Novembre S. 673 ff.

Am 20. Oktober starb zu Fontainebleau, wo er Bibliothekar der Schlossbibliothek war, Professor Adolph Regnier, geboren zu Nancy 1804. Derselbe war Erzieher des Grafen von Paris, übersetzte u. A. Werke Schillers, Goethes und Kotzebues ins Französische, schrieb grammatische Untersuchungen zur griechischen Sprache und dem Sanskrit und besorgte die Direktion der musterhaften Ausgaben der französischen Klassiker, die unter dem Titel Les grands écrivains de la France bekannt sind. A. R. war Mitglied des Instituts.

Am 27. Oktober d. J. starb in Berlin der Reichstagsabgeordnete Dr. jur. Fr. Kapp, der im Auftrage des deutschen Buchhändlervereins mit der Abfassung einer Geschichte des deutschen Buchhandels betraut war und dazu sehr eingehende Studien und Reisen gemacht hatte. Man theilt mit, dass der erste Theil des Werkes im Manuscript ziemlich druckfertig vorhanden sein dürfte.

Anfragen.

In der Kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Breslau befindet sich die Handschrift eines agronomischen Tractats aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, welcher in der Einleitung bezeichnet wird als Liber magnifici principis Conradi de Jungingen magistri generalis Prusie geometrie practice usualis manualis; eine zweite erheblich jüngere bewahrt das Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg i. Pr. Der Unterzeichnete wendet sich an die Herren Bibliotheks- und Archivvorstände mit der Bitte um gütige Mittheilung, falls sich unter den Handschriften der ihnen unterstellten Institute noch weitere Exemplare dieses Tractats befinden sollten.

Dr. Mendthal,
Custos der Kgl. und Univ.-Bibliothek zu Breslau.

Connaît-on l'original latin du livre suivant: Phil. Melanchthon. Warhafftige Historia von d. Zerstörung der 2 löblichen Stedte, Athen und Constantinopel, erstlich in latein. Sprache geschrieben. Wittenberg, V. Kreuzer. 1557. 8⁰.

Rapallo, Ligure. (Italie.) Cte. Riant.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von W. Schuwardt & Co., Leipzig.
Papier von Berth. Siegismund, Leipzig.